

Fortsetzung





<36630658690015

GRAMMATIKEN DEUTSCHER MUNDARTEN
BAND VII.

GRAMMATIK
DER
NÜRNBERGER MUNDART

VON

AUGUST GEBHARDT

UNTER MITWIRKUNG
VON

OTTO BREMER.



LEIPZIG
DRUCK UND VERLAG VON BREITKOPF & HÄRTEL
1907.



SAMMLUNG
KURZER
GRAMMATIKEN DEUTSCHER MUNDARTEN

HERAUSGEGEBEN

VON

OTTO BREMER.

BAND VII.

GRAMMATIK DER NÜRNBERGER MUNDART.



LEIPZIG
DRUCK UND VERLAG VON BREITKOPF & HÄRTEL
1907.

GRAMMATIK
DER
NÜRNBERGER MUNDART

VON

AUGUST GEBHARDT

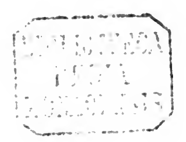
UNTER MITWIRKUNG

VON

OTTO BREMER.



LEIPZIG
DRUCK UND VERLAG VON BREITKOPF & HÄRTEL
1907.



Die § 54—122 bilden die zweite, verbesserte Auflage dieses Teiles, der bereits 1901 als Erlanger Habilitationsschrift gedruckt ist, wo sie als § 1—69 gezählt sind.

VORWORT.

Die vorliegende Arbeit behandelt eine Mundart, die sich gegenwärtig in dem Zustande einer gewaltigen Umwandlung befindet. Die Einwohnerzahl ihres Gebiets, der Stadt Nürnberg, ist im Laufe eines Jahrhunderts, fast ausschliesslich durch Einwanderung, auf das Vierzehnfache gestiegen, und die neue, eingewanderte Bevölkerung ist der Mundart nicht mächtig, so dass auch die alteingesessenen Bürger in Anwesenheit anderer sich ihrer alten Mundart nicht, oder wenigstens nicht rein bedienen, und diese sozusagen auf den Kreis der Familie und der allernächsten Freunde beschränkt ist. Aber auch hier finden die Fremden durch Bekanntschaft, durch Heirat Eingang, und Einheimische wie Fremde tauschen gegenseitig ihre Mundarteigentümlichkeiten aus. Durch die Fortschritte der Technik, durch die Teilnahme der Bürgerschaft am politischen Leben sind eine Menge von Gegenständen in den Bereich des Gespräches gebracht worden, für die die Mundart keine Bezeichnung besitzt; daher wird diese in einer der Schriftsprache näher liegenden Gestalt aufgenommen, meist so, wie sie die Gebildeten in ihrer Halbmundart aussprechen. Auch beim nachdrücklichen Sprechen verfällt der Mundartsprecher in die Halbmundart, so dass man sagen muss: rein wird die Mundart nie mehr gesprochen. Es war also die Sammlung meines Materials eine Aufgabe, die durchaus nicht leicht gewesen ist.

Frommanns Grammatiken in seinen Ausgaben der Gedichte Grübels und Weikerts sind nur ad hoc abgefasst, behandeln also eine Masse von Dingen nicht, die eben nicht in den betreffenden Gedichten vorkommen, behandeln aber

andrerseits auch Dinge, die eigentlich der Mundart nicht angehören, sondern nur der Halbmundart, und die an ihrer Stelle aus äusserlichen Gründen, vor allem wegen der Reime und Verse, aufgenommen sind. Auch schliessen sie sich an die durchaus unphonetische volkstümliche Mundartschreibung an. Endlich ist auch eine Menge Sprachstoff und Sprachart seit ihrem Erscheinen der Mundart verloren gegangen. Aus allen diesen Gründen dürften sich manche scheinbare Widersprüche zwischen FROMMANN und mir erklären.

FENTSCHS und HAUPTS Arbeiten in der Bavaria sind wissenschaftlich nicht zu gebrauchen, weil sie die Mundarten unhistorisch von der heutigen Schriftsprache aus betrachten.

Durch das Erscheinen vorliegender Arbeit in BREMERS Sammlung kurzer Grammatiken deutscher Mundarten war die Art meiner Lautschrift im Vorhinein gegeben. Da nun in dieser Sammlung bereits eine mit der meinigen einigermassen verwandte Mundart, die von Tauberbischofsheim, von OTTO HEILIG bearbeitet ist, so habe ich es für geraten erachtet, mich möglichst eng an diese anzuschliessen, soweit dies tunlich war. Ganz besonders habe ich seine Beispiele für den musikalischen Akzent fast unverändert herübergenommen, mutatis mutandis soweit es die Mundart gebot. Die Setzung in Noten verdanke ich der Beihilfe des Musiklehrers und Pianisten Herrn GEORG BLUM, der meinem mangelnden musikalischen Verständnis mit grösster Liebenswürdigkeit nachhalf.

Ganz besonderen Dank schulde ich dem Herausgeber der Sammlung, Herrn Professor Dr. OTTO BREMER, für seine unermüdliche Sorgfalt, bei der kaum ein einziger Paragraph, keine einzige Angabe von seiner redaktionellen Hand unberührt geblieben ist, für seine Geduld, mit der er einen endlosen Briefwechsel hat über sich ergehen lassen, um daraus Lücken des Manuskripts zu ergänzen und strittig gebliebene Punkte zu entscheiden. Insbesondere muss ich ihm danken für die Fassung der etwa den dritten Teil des Buches ausmachenden §§ 108—110. 111, 2—112, 3b. 114. 118—120, 1. 120, 4. 5 und Anm 11. 121, 4 und Anm 5. 125—129 (ausser 128 Anm 2). 131, 2—132 (ausser Anm 1). 134—137, 6, a. 138.

139. 141, 2. 3. 144 Anm 1—148, 9 (ausser 144 Anm 2 und 148 Anm 1). 148, 11. 12. 16—20 (ausser Anm 4). 22—26 (ausser Anm 7). 149—156 (ausser Anm). 157, 2—163 (ausser Anfang von 158 und 160 Anm 5). 169—171. 172 grösstenteils. 174. 176—182 (ausser 180 Anm 3). 184—186, 1. 186 Anm 1 und 2. 195 grösstenteils. 197 zum Teil. 199, 3 (ausser Anm 4). 199, 5 zum Teil. 200, 2. 205—267. 272, 2—13. Nachträge zu § 22. 36—57, 2. 63—66. 69—75. 78. 86. 88. 94. 97—99. 103. 106, 2. 108. 112—115. 121 Anm 2—130, 1. 130 A—135. 144—147. 150—168. 180. 187, 1. 200, 4—259*). Diese Paragraphen rühren — abgesehen von der Schaffung der Beispiele durch mich — dem Inhalte nach vollständig und auch dem Wortlaute nach fast vollständig von Herrn Professor Bremer her. Aus seiner peinlichen Sorgfalt, die ihn sich über alles ganz genau unterrichten liess und die auch nicht den kleinsten Punkt unbehandelt lassen wollte, selbst das Sachenverzeichnis (S 377 ff) beträchtlich erweitert hat, erklärt sich auch die lange Zwischenzeit zwischen der ersten Ankündigung des Buches und seinem nunmehrigen Erscheinen. Gegenüber dem erst eingesandten Manuskript dürfte durch Einschaltungen auf Anregung des Herausgebers hin und von ihm selbst durch Einfügung ganzer Abschnitte aus meinen brieflichen Antworten auf seine Anfragen in den Text der Grammatik ihr Umfang auf mindestens das Dreifache angeschwellt sein.

Da die Mundart einer regelmässigen Kürzung alter Längen und Diphthonge entbehrt, so war die Aufstellung einer relativen Chronologie der Lautwandlungen ungemein erschwert, und ich hatte mich daher ursprünglich auf eine ganz kurze Aufzählung des wenigen begnügt, das mir unbedingt sicher schien. Der umfangreiche Abschnitt über die Zeitfolge der Lautwandlungen § 205—268 ist vollständig Bremers Werk.

Von den vielen Tabellen, die Heilig am Schlusse seiner Grammatik bringt, hatte ich ursprünglich ganz abgesehen,

*) Der Abschnitt 'Zusammenfassende Darstellung der wichtigsten Lautwandlungen' (S 94—189) ist also zum grössten Teil, der Abschnitt 'Zeitfolge der Lautwandlungen' (S 189—229) vollständig Bremers Werk.

dafür aber eine Wortlehre gegeben, wenn auch nur in ganz kurzen Umrissen, denn meine Absicht war niemals gewesen, den planmässigen Umfang von fünf bis acht Bogen zu überschreiten. Auf Wunsch des Herausgebers habe ich dann doch noch Tabellen gegeben, erst ganz kurz; aber auch sie sind unter seiner bessernden Hand immer mehr angeschwollen.

Allmählich konnte dann auch ich der Versuchung nicht widerstehen, während der Drucklegung mehr und mehr Änderungen und Ergänznngen vorzunehmen, und habe insbesondere in den letzten Bogen noch manches eingefügt, was auf später gesammeltem Stoffe beruht. Die Bemerkungen zu Stammbildung, Genus, zur Syntax und Stilistik § 327—333. 341. 357. 358. 368—374. 392. 406—423 wollen aber nur einzelnes bieten ohne jede Absicht der Vollständigkeit.

Aus diesem allmählichen Anwachsen während des Druckes erklärt sich auch der Unterschied zwischen der Breite gegen Ende und der Kürze im Anfang des Buches. Denn die 'Geschichte der einzelnen Laute' ist schon im Jahre 1901 als Erlanger Habilitationsschrift gedruckt, mit Genehmigung dieser Kürzung durch die hohe philosophische Fakultät, von der die ganze Grammatik angenommen worden war. Diese rasch gedruckten §§ 54—122 sind, wenngleich auch sie verbessert und von 47 auf 53 Seiten erweitert, so doch gleich den §§ 1—53 im grossen und ganzen so abgedruckt, wie sie der Verfasser ursprünglich geschrieben hatte.

Dass bei so langsamem Fortschreiten sich einzelnes widerspricht, dass in den späteren Teilen manches auf Grund weiterer und genauerer Beobachtungen gegen eine Fassung in einem früheren Paragraphen gebessert, berichtigt werden musste, deswegen wird bei Berücksichtigung der eingangs erwähnten Schwierigkeiten bei der Stoffsammlung kein billig Denkender einen Stein auf den Verfasser werfen. Insbesondere beruht der scheinbare Widerspruch zwischen dem § 18, 4 Gesagten und der Akzentuierung längerer Wörter im Texte, zB *Nǽımbǽıχ* § 132, 1 c, *tsáyχnis* § 294, 3, darauf, dass ursprünglich nur die leichte Sprechweise berücksichtigt

war, späterhin auch die nachdrückliche beobachtet werden konnte.

Zur Vermeidung von Irrtümern mag hier besonders darauf hingewiesen werden, dass nach dem Plane der Sammlung nur die lebende Nürnberger Mundart dargestellt werden sollte, dass also vor allem eine mehr als gelegentliche Heranziehung der Sprache der Chroniken und der Mundartanklänge bei Hans Sachs grundsätzlich ausgeschlossen war.

Der lange Nachtrag zu § 18 auf S 322 ff beruht darauf, dass mir erst die dort angeführte Stelle im Literaturblatt die Augen darüber geöffnet hat, wie wenig bekannt doch eigentlich die Akzentverteilung in Mundarten und Schriftsprache Süddeutschlands, also gerade des alten Heimatgebietes hochdeutscher Art und Sprache sind, genau so wie wir uns alle einer Selbsttäuschung hingeben betreffs der vermeintlichen Einheit von Schrift- und Vortragssprache.

Endlich aber gebührt aufrichtiger Dank der Verlagsbuchhandlung für ihre geradezu beispiellose Geduld und Opferfreudigkeit bei der Drucklegung des so hübsch ausgestatteten Buches.

So möge es denn von Fachgenossen und Mundartfreunden freundlich aufgenommen werden und beitragen zum Verständnis der Eigenart einer Mundart, die in unserer seelenlos ausgleichenden Zeit ebenso rasch verklingt, wie die Eigenart der sie sprechenden Bürgerschaft verblasst, wie die Altertümlichkeit und Schönheit der Stadt, in der sie einstens klang, dem Schreien nach 'Freiheit des Verkehrs', der Gier nach Geld, der Neuerungswut zum Opfer fällt.

Erlangen, im August 1907.

August Gebhardt.

ZUR LAUTSCHRIFT.

1. Vgl Bremer, Zur Lautschrift (Anhang zu Band I dieser Sammlung), Leipzig 1898.

2. Die stimmlosen Medien sind hier nur als *b*, *d*, *g* gedruckt, die Stimmlosigkeit ist also nicht bezeichnet, da stimmhafte Medien in der Mundart nicht vorkommen.

3. *ε* bezeichnet einen zwischen *ϵ* und *æ*, nicht wie bei Heilig einen zwischen *e* und *ϵ* liegenden Vokal.

4. Überlänge ist nur wo es darauf ankommt, durch ˜ bezeichnet, sonst gleich einfacher Länge nur durch ¯ (§ 22, 2).

Halbkürze und Überkürze sind in der Regel nicht bezeichnet (§ 22, 4 und 5). *ə* und *ɑ* sind stets halbkurz, bzw *ə* überkurz (§ 22, 4 und 5). Überkürze ist nur in *āu̯*, *ǟu̯* usw vor *l* und *ą* sowie beim Svarabhakti-*i* durch ̯ bezeichnet (doch vgl § 183 Anm).

5. Schwache Näselung in Nachbarschaft von *n*, *m*, *ŋ* ist nicht bezeichnet (§ 30 und 31, 2).

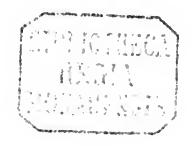
6. *i*, *u* und *y* als zweite Bestandteile von Diphthongen sind als *ι*, *ʋ* und *ʏ* zu sprechen und nur der leichteren Lesbarkeit halber *i*, *u*, *y* geschrieben (§ 31, 1).

7. Ist die erste Silbe betont, und sind die anderen unbetont, so ist kein Akzentzeichen gedruckt. In allen anderen Fällen bedeutet ´ den Hauptton, ` den Nebenton. In einzelnen Fällen ist starker Nebenton durch ̏, schwacher durch ` bezeichnet.

INHALTSVERZEICHNIS.

Wortlehre.

Anhang. Textproben.



EINLEITUNG.

I. Begrenzung des Gebietes der Mundart.

1. Räumliche Begrenzung.

§ 1. Die Nürnberger Mundart wird gesprochen in der Stadt Nürnberg, rein jedoch nur noch von einer ziemlich beschränkten Anzahl von Leuten, die aus den Zeiten stammen, da die 1866 für offen erklärte Stadt noch vollständig von den Ringmauern umschlossen war, die nur sechs Tore und zwei 'Türlein' zum Verkehr mit der Aussenwelt besassen. Seit der Öffnung der Stadt und ihrem mächtigen Anwachsen sind die feinen Unterschiede zwischen der Mundart der inneren Stadt und denen der einzelnen Vorstädte verschwunden, in gleicher Weise wie eben die alte Stadt mit den einstigen Vorstädten und diese unter sich zusammengebaut worden sind und allmählich ein zusammenhängendes Ganzes gebildet haben.

Nur die Vorstadt Wöhrd, die, schon seit Jahrhunderten ziemlich bedeutend, von jeher ein in sich abgeschlossenes Gebiet gebildet hat, weicht auch in der Mundart noch etwas vom übrigen Nürnberg ab. War sie doch noch bis weit ins neunzehnte Jahrhundert herein als politisch selbständige Marktgemeinde mit eigenen Mauern abgeschlossen. In der Wöhrder Mundart zeigt sich gegenüber der Stadtmundart die erste der Stufen, in denen die, wie ich sie nennen möchte, Unterpegnitzmundart flussaufwärts von Ort zu Ort immer ausgeprägter oberpfälzisch wird.

Scharfe Grenzen giebt es hier nicht, während die Grenze der Unterpegnitzmundart gegen das Ostfränkische

ziemlich deutlich erkennbar ist: sie fällt genau zusammen mit der alten Landesgrenze zwischen weiland der freien Reichsstadt und der Burggrafschaft Nürnberg, sie geht insbesondere zwischen Nürnberg und Fürth hindurch, so dass dieses letztere, gleichwie Wendelstein, Schwabach, Erlangen ganz entschieden fränkisch spricht, während die Nürnberger Volksmundart zum oberpfälzischen und damit zum bairischen Gebiete gehört und zu GRÜBELS Zeiten noch weit ausgesprochener gehört hat. Fast auf allen Mundartenkarten ist hier die Grenze falsch gezogen: entweder westlich von Fürth, wodurch dieses, oder östlich von Nürnberg, wodurch also dieses einem unrichtigen Gebiete zugewiesen ist.

§ 2. Während in älteren Zeiten sogar noch innerhalb der alten Stadt Mundartgrenzen bestanden haben sollen, sind diese heute völlig verschwunden, und nur ältere Leute behaupten, dass zu ihrer Väter und Grossväter Zeiten man einem Nürnberger beim Mundartsprechen noch genau habe anhören können, in welchem der vier Viertel er aufgewachsen war. In wie weit dies auf wirklicher Beobachtung beruht hat, oder etwa bloss auf einer alten überkommenen Anschauung, lässt sich heute unmöglich mehr ausmachen. Doch ist das letztere wahrscheinlicher, denn schon am Ende des 17. Jahrhunderts waren diese Unterschiede kaum mehr bemerkbar, wie aus J CHR WAGENSEILS Auslassung hierüber hervorgeht. Er sagt in seiner 1697 in Altdorf erschienenen De Sacri Rom. Imperii Libera Civitate Noribergensi Commentatio Seite 160: »Cæterum, in eo Bertius nobis deserendus »est, quando postea, quorum fidem asseruimus, voluit, Nori»bergenses Cives, ob vicinorum consuetudinem, pro quatuor »regionibus, quatuor quoque diversis linguis uti, Suevica, »Francica, Bavarica, Montana. Scimus eadem a Frölichio »part. I. l. 3 Cynosuræ peregrinantium prodita esse. Vterque »Conradum Celten sequutus esse videtur, qui prior scripserat: »Noribergæ ad quatuor Vrbis portas & plateas, diversa & »varia cives inter se lingua loquuntur: Suevice, Francice, »Bavarice & Montane, prout cum diversis hospitibus linguam

»corrumpunt & assuescunt. Nobis tamen discrimen illud »haud observatum, etsi non diffitemur, vulgi dialectum, »præsertim in ea Vrbis, quæ a S. Jacobo cognomentum habet, »communiter autem die kleine Türckey dicitur, parte, ob sylla- »barum nimias productiones, & vocum depravationem, pere- »grinus molestam & vix intelligibilem evadere, quanquam ea »propria est et innata loquendi ratio, non aliunde illata«.

Wenn wirklich an den vier Haupttoren der Stadt früher einmal Mundartunterschiede gehört wurden, so sind diese vielleicht weniger im Munde der Einheimischen, als vielmehr in dem der Fuhrleute gelegen, die in den Gasthäusern nächst den Toren einstellten und daher auch mit den Fremden zunächst in Berührung kamen. In der Tat entsprach jedes der vier Haupttore der Richtung in das Gebiet einer der angeführten Mundarten: durch's Spittlerthor ging's nach Schwaben, durch's Frauenthor nach Bayern, durch's Lauferthor nach der Ober- oder Steinpfalz und durch's Neue Thor nach Franken.

Heute jedoch sind diese Unterschiede ausgeglichen und die Mundart, soweit sie überhaupt noch gesprochen wird, ist sich in der ganzen Stadt so ziemlich gleich.

§ 3. Ein Unterschied besteht aber tatsächlich insofern als in einzelnen Stadtteilen die Zahl der Mundartsprecher grösser, in anderen kleiner ist.

Am wenigsten findet man ihrer in der Nähe des Spittlerthores: durch die Eröffnung der Nürnberg-Fürther Ludwigsbahn, der ältesten Eisenbahn im Deutschen Reich, wurde diese Stadtgegend seit 1835 mehr und mehr zu einer wirtschaftlichen Einheit mit der ihrer Mundart nach rein fränkischen Nachbarstadt Fürth verschmolzen und besonders seit Ende der achtziger Jahre wurde durch Öffnung der Stadtmauern an verschiedenen weiteren Stellen jede alte Abgeschlossenheit in diesem Viertel beseitigt, nachdem schon früher zwischen Frauen- und Spittlerthor, zwischen diesem und dem Pegnitzeinflusse neue Tore entstanden waren.

Sodann kommt das Lorenzer Viertel, vor dessen altem

Tore, dem Frauenthor, sich seit 1844 der Staatsbahnhof befindet, so dass auch hier die Bevölkerung durch den Verkehr mit den Fremden bald veranlasst wurde, die Haupteigentümlichkeiten der Mundart abzulegen.

Auf der rechten Pegnitzseite herscht dagegen noch mehr Mundart, und zwar merkwürdigerweise noch viel ausgeprägter in dem nunmehr auch durch mehrere Mauerdurchbrüche mit den Vorstädten verbundenen Egidier Viertel als in dem Sebalder, das auf seine alten Tore beschränkt ist: das Hallerthürlein, bis in die achtziger Jahre nur für Fussgänger, das Neue Thor und die wegen der Steilheit wenig in Betracht kommenden beiden, das Tiergärtner und das Vestner Thor. Das Zurückgehen der Mundart gerade in diesem Viertel erkläre ich dadurch, dass nach dem Wiederaufblühen der Stadt, seitdem sie einem grösseren Gemeinwesen angehört, und nach dem Aufhören nicht nur der vielen Kriege und Brandschatzungen sondern vor allem der engherzigen und kurzsichtigen Geschlechter-Wirtschaft sich gerade hier die meisten grossen Handelshäuser befanden, deren Inhaber und Angestellte auf ihren Reisen auswärts und beim Verkehr mit ihren auswärtigen Geschäftsfreunden sich gleichfalls nicht der ausgesprochenen Mundart bedienen konnten, und selbstverständlich auch auf die Kleinbürger ihrer Nachbarschaft einwirkten.

Es bleibt nun noch das Egidier Viertel, und zwar befindet sich innerhalb desselben ganz besonders ein gewisser Bezirk, der noch bis zum heutigen Tage als in sich abgeschlossen betrachtet werden kann und überhaupt den alleraltertümlichsten Teil der Stadt darstellt, was seine Bevölkerung und ihre Gewohnheiten betrifft. Es ist der Teil, der begrenzt wird durch den älteren Stadtgraben von dem Platze 'Am Sand' bis zum Maxthor, durch die neuere Stadtmauer von dort bis zum Pegnitzeinfluss, und durch den linken Ast des rechten Pegnitzarmes, der also besteht aus der ehemaligen inneren Laufer Vorstadt und der kleinen Insel Schütt. Hier herscht noch der Kleinbürger, der mit wenigen Gesellen sein Geschäft betreibt, beim Abliefern seiner Waren an den

Exporteur selbst nicht in Berührung kommt mit Fremden — es sind meist Rotgiesser, Zirkelschmiede und verwandte Handwerker, die hier in Betracht kommen — und abends nach des Tages Last und Mühe unter seines Gleichen in einer kleinen aber sauberen Bierstube der Nachbarschaft, am Sonntag aber auf einem Spaziergange mit seinen Angehörigen Erholung sucht. So weit geht die Abgeschlossenheit in diesem Teile der Stadt, dass wenn eine Familie, die nicht ihr eigenes Haus besitzt, aus irgend einem Grunde die Wohnung wechselt, sie nur ungern in eine andere Stadtgegend übersiedelt, sondern womöglich nur wenige Häuser weit zieht.

In dieser Gegend Nürnbergs sind auch die Wahrnehmungen, auf denen die vorliegende Darstellung beruht, gesammelt worden.

Die Nachbarmundarten und ihre Kennzeichen gegenüber der Nürnberger.

§ 4. 1. Da sich, wie § 1 angedeutet, die Unterpegnitzmundart flussaufwärts schrittweise dem Oberpfälzischen immer mehr anschliesst, so ist heutzutage nach Osten zu von einer Mundartgrenze keine Rede mehr, und es können auch keine ausschlaggebenden Unterscheidungsmerkmale gegeben werden.

Die Hauptkennzeichen des eigentlichen Oberpfälzischen Sulzbachischer Färbung gegen das Nürnbergerische*) sind vor allem: der für das ganze bairische Mundartgebiet kennzeichnende Stosston vor ahd-mhd Geminata — zu diesem findet man den Ansatz schon in Altdorf und Hersbruck —; sodann das vollständige Fehlen des Duals im Fürwort der zweiten Person in Nürnberg, weiter das allmähliche Verschwinden der spirantischen Aussprache des *g* im In- und Auslaut, sowie die heute in der Stadt ausgestorbene Unterscheidung der drei Geschlechter

*) So wird in Nürnberg in dieser Bedeutung allgemein gesagt' 'Nürnbergisch' gilt als norddeutsch.

beim Zahlwort ‘zwei’. Ein Teil dieser Unterschiede gehört aber erst der neueren Zeit an. So scheiden noch die Grübelschen Gedichte genau zwischen zwöi, zwou, zwa(h) d. i. *tswę̄į* oder *tswęį*, *tswou* oder *tswɔu*, *tswā*; auch schreiben sie zB löckt, lickt, d. i. *lekt*, *likt*, wo es jetzt heisst *lēχt*, *līχt*.

Worin in den Zeiten, da die Grenzen der Nürnberger Mundart mit den Mauern der bis 1866 festen Stadt zusammenfielen, ihre Merkmale gegenüber den Nachbarmundarten bestanden, lässt sich heute nicht mehr angeben. Heute erscheint als ein solcher der, dass die Vorstadt Wöhrd noch das in der alten Stadt ausgestorbene *χǣ*, *χɔ̄* in derselben Bedeutung kennt, in der man in Norddeutschland etwa sagt ‘i wo’, in Leipzig *ϵ χæ*.

§ 5. Gegen Norden, Westen und Südwesten dagegen ist eine deutlich sichtbare Grenze vorhanden, die mit der alten Landesgrenze zusammenfällt. Der Unterschied der fränkischen Mundart in der alten Burggrafschaft und der bairischen auf dem reichsstädtischen Gebiete besteht in der Hauptsache in folgendem:

	Franken:	Nürnberg:
mhd *ā*	monophth. *ō*	diphth. *au*
ē	*ē*	*ϵi*
ō	*ō*	*ɔu*
ǣ	*ϵ̄*	*εi*, *ϵ̄*
œ̄	*ē*	*ϵi*
ie	*ī*	*ei*
uo	*ū*	*ou*
üe	*ȳ*	*ei*
ahd *segit*, *sagēt* sagt	*æɪ sϵχt* < *segit* und darnach *æɪ mϵχt* er macht	*æɪ saxt*, früher *sakt* < *sagēt*, *maxt*
	Plural der Diminutiva auf *-li*	= Singular auf *-lą*

Die neuen Vorstädte Nürnbergs ausserhalb der alten Ringmauern mit ihrer Bevölkerung, die aus allen Teilen

Bayerns, ja Deutschlands zusammengeströmt ist, kommen für unsere Untersuchungen wegen ihrer Mischmundart kaum in Betracht.

Die Mundart der um Nürnberg liegenden Dörfer unterscheidet sich kaum von derjenigen in der alten Stadt, wenngleich selbstverständlich auch hier kleine Abweichungen herüber und hinüber stattfinden. Im Markte Bruck, der fast nur nach Erlangen verkehrt, weicht die Nürnberger Mundart allmählich der ostfränkischen, in Fürth scheint das Gegenteil vor sich zu gehen, soweit in dieser rasch wachsenden Stadt überhaupt von einer ausgeprägten Mundart die Rede sein kann.

§ 6. Nach den Hauptmerkmalen müssen wir die Nürnberger Mundart, deren Zugehörigkeit zum Bairischen schon vor Weinhold — Bairische Grammatik, Berlin 1867, S 11 — Eduard Fentsch, Bavaria II (1863), 193 erkannt hatte, dem Oberpfälzischen und somit dem Bairischen zuweisen, mit dem sie die Bewahrung des Unterschiedes zwischen mhd *a* und *ā*, die Diphthongierung der alten Längen und die Umstürzung der alten steigenden Diphthonge teilt, während sie sich dem Fränkischen angenähert hat und noch annähert durch Fallenlassen des Stosstones, durch Aufgabe des Duals im Pron. pers. der zweiten Person und durch Annahme der Aussprache des *g* als *x* und *χ* im Auslaut und in den meisten Fällen des Inlauts.

2. Abgrenzung der Mundart nach Gesellschaftskreisen.

§ 7. In der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts soll es innerhalb des Kaufmannsstandes und bei den Beamten, soweit diese den alten Nürnberger ratsfähigen Geschlechtern entstammten, zum guten Ton gehört haben, unter sich Nürnbergerisch zu sprechen. Der Grund mag in einer bewussten Fernhaltung von den Eroberern gelegen haben, die noch dazu mitten im Frieden die Stadt überfallen und auf Napoleons Wort einverleibt hatten, und dabei zum Teil recht

eigentümlich gehaust hatten, so dass man sich um so weniger gern an sie anschloss, als noch der Glaubensgegensatz dazu kam. Erst nach und nach söhnte man sich mit den Verhältnissen aus, der Kaufmannsstand nahm beim Wiederaufblühen des Verkehrs Fremde in sich auf, die der Mundart nicht mächtig waren, die Beamten verkehrten mit den Bürgern, und bald drängten sich auch Bürgersöhne zum Dienste des Königs, so dass sich innerhalb der Gebildeten bald jene Zwischenstufe zwischen Mundart und Schriftsprache heraus entwickelte, die man mit ganz geringen Abweichungen fast in ganz Süddeutschland verbreitet findet, und bei der man sich gewöhnt hat, Eigentümlichkeiten, die aus einer andern Mundart stammen, mit anzuhören, ohne sie nachzumachen und ohne sie zu rügen. Bloss das breite *ɒ̄* in seiner in Altbayern ziemlich grossen Häufigkeit erregt noch immer bei den Gebildeten Nürnbergs Anstoss. Im Grossen und Ganzen ist die Halbmundart der Gebildeten in Nürnberg viel fränkischer gefärbt als die eigentliche Nürnberger Mundart, weil einerseits der Zuzug in die Stadt, soweit sich die Zugezogenen mit der alten gebildeten Bürgerschaft vermengten, hauptsächlich aus den fränkischen Teilen des Königsreiches stammt, andrerseits der schriftsprachliche Ersatz für die breiten *ou*, *ei*, *əi* (< mhd *uo*, *üe*, *ie*) der Mundart mit der fränkischen Entwicklung zusammenfällt.

Die Art wie Frommann in seinen Ausgaben die Gedichte von Grübel und Weikert (§ 12) schreibt, beweist deutlich, dass er nicht immer die Halbmundart der Gebildeten von dem echten Nürnbergerisch der Kleinbürger auseinanderzuhalten vermochte. Als er 1853 nach Nürnberg übersiedelte, war nämlich gerade die Zeit, wo die Aussöhnung mit den neuen Verhältnissen im besten Gange war: die lange Zeit hindurch gehassten bayerischen Beamten wurden jetzt als gesellschaftlich gleichberechtigt anerkannt, sie und die hauptsächlich aus dem bayerischen Franken hereingekommene Ergänzung der arg zusammengeschmolzenen Kaufmannschaft verschmolzen mit den bisher grollend abseits stehenden Alt-Nürnberger Familien besseren Standes, mochten

diese dem alten Patriziat oder dem Handels- und Gewerbestande angehören, zu einem gesellschaftlichen Ganzen, die Altnürnberger legten, soweit sie sich zu der durch die 1848er Bewegung zu Bedeutung gelangten Klasse zählten, die Nürnberger Mundart allmählich ab und es bildete sich die von mir in diesem Buche 'Halbmundart' genannte Sprachform heraus, die jetzt von fast allen Gebildeten gesprochen wird wenn sie unter sich sind, während der alteingesessene Mittel- und Kleinbürgerstand noch jetzt an der alten Mundart festhält.

§ 8. Durch diesen Gang der Tatsachen ist der Geltungsbereich der Mundart wieder eingeschränkt auf dieselben Kreise wie vor 115 Jahren, wo Truckenbrodt — Nachrichten zur Geschichte der Stadt Nürnberg, I 150f — schrieb:

»Diejenige Klasse von nürnbergischen Bürgern, welche »weder vornehm noch gelehrt, noch gereisst ist, aber auch »nicht unter den Pöbel gerechnet werden darf; die ... »noch auf des seligen Grosvaters gesteifte Rockschöse und »grosse Aufschläge hält, übrigens aber aller Ehren werth »ist, weil ein unbescholtener Wandel das Ziel ihres einzigen »Strebens ist; die eigentlich sogenannte mittlere Klasse der »Einwohner Nürnbergs ist es, bei welcher man die nürn»bergische Volkssprache findet.«

§ 9. Die unterste Klasse der Bevölkerung kommt deshalb nicht in Betracht, weil unter den furchtbar drückenden Verhältnissen kurz vor der Einverleibung der Stadt ein proletarischer Stand kaum vorhanden war. Die wenigen vorhandenen derartigen Leute waren durch die bittere Not gezwungen etwas so tüchtiges zu lernen, dass sie mit der Besserung der Verhältnisse im Stande waren, sich unter die Bürgerschaft emporzuschwingen, und so gehört denn heute die Arbeiterschaft Nürnbergs durchaus den Eingewanderten an.

Die unterste Klasse der Bevölkerung spricht heute eine Mundart, die zwar Nürbergerisch sein soll, aber genau genommen nichts ist als eine falsche Anwendung vermeintlicher mundartlicher Lautgesetze. Der eingewanderte

Arbeiter hört zB *loib* für 'lieb', *gout* für 'gut' und *gręį* für 'grün'. Danach bildet er nun auch etwa *woisn̥* Wiese, *joud* Jude und *heigl̥* Hügel statt *wīsn̥*, *jūd* und *hȳgl̥*.

§ 10. Selbstverständlich sind die meisten der Mundart Redenden mehrmundartig, d. h. sie wenden eine verschiedene Abstufung zwischen Schriftsprache, Halbmundart und Mundart an, je nach dem, wo, bei welcher Gelegenheit und vor allem, mit wem sie sprechen. Selbstverständlich kommt auch in Frage, ob man ruhig spricht oder in Erregung oder einer plötzlichen Aufwallung: bei letzterer verfällt der Mundartsprecher, selbst wenn er sich unter lauter Leuten befindet, denen zu Liebe er sonst Halbmundart spricht, stets in die reine Mundart und umgekehrt.

II. Sprachdenkmäler und Litteratur.

§ 11. 1. Ältere Sprachdenkmäler in reiner Mundart sind nicht vorhanden; doch weisen selbstverständlich die Urkunden und Chroniken der Stadt, sowie die Werke von Hans Sachs und seinen Zeitgenossen mundartliche Eigentümlichkeiten in Hülle und Fülle auf.

2. Einen etwas älteren als den jetzigen Standpunkt der Nürnberger Mundart zeigen die Gedichte Konrad Grübels, sowie diejenigen von Johann Rietsch dem Vater, Friedrich Stettner und Johann Jakob Göbel. Den Übergang zur heutigen Zeit stellen diejenigen von Johann Ferdinand Rietsch dem Sohne, Wilhelm Marx, C W Zuckermandel, Joh. Wolfg. Weikert, von Gottlieb und von Valentin Wehefritz dar. Selbstverständlich hat es von Grübel bis auf heute eine ganze Zahl von Leuten gegeben, die sich mit mehr oder minder Geschick in Mundartgedichten versucht haben. Von den neuesten sind die besten die 'Neuen Gedichte in Nürnberger Mundart' von J Schwartz. Die übrigen darf ich um so eher ungenannt lassen, als die besten davon zusammengestellt sind in einer Sammlung von 60 Nummern in sechs Heften unter dem Titel ''s Gänsmändla.

Sammlung der besten Gedichte alter und neuer Zeit in Nürnberger Mundart'. Nürnberg, Heerdegen-Barbeck 1881 f. Die Gelegenheitsgedichte von Verfassern aus allen möglichen Ständen zeigen oft ein recht bedenkliches Nürnbergerisch und meist eine durchaus verständnislose Orthographie.

§ 12. Die grammatische Litteratur über die Mundart ist verzeichnet bei Mentz Bibliographie der deutschen Mundarten Nrr. 655—664, wozu noch zu ergänzen sind die Arbeiten G K Frommanns in seinen Ausgaben der Gedichte von Grübel und Weikert*), sowie die orthographisch-phonetischen Bemerkungen von Zuckermandel im Vorwort zu seiner Gedichtesammlung**). Für die ältere Sprache kommen in lexikalischer Beziehung noch in Betracht die Wörterverzeichnisse Lexers in den Bänden 'Nürnberg' der Chroniken Deutscher Städte. Die in Nürnberger Tageblättern mannigfach verstreuten Erklärungsversuche einzelner mundartlicher Wörter, Ausdrücke und Redensarten, besonders von Georg Lehmann, sind meist vom sprachgeschichtlichen Standpunkte als mindestens bedenklich, vielfach als gänzlich verfehlt zu bezeichnen. Von lediglich antiquarischem Werte ist die druckfertige Bearbeitung von J H Hässleins (nicht Häslein) Nürnbergischem Idiotikon, das ich an anderem Orte herauszugeben beabsichtige, und von dem bereits im Jahre 1781 eine Probe gedruckt ist (vgl Mentz aaO Nr 660).

---

*) Grübels Sämmtliche Werke, neu herausgegeben und mit einem grammatikalischen Abriss und Glossar versehen von Dr. Georg Karl Frommann. Sechs Bändchen. Nürnberg, Fr. Kornsche Buchhandlung. o. J. [1857 u. ö.] 12°.

Joh. Wolfg. Weikerts Ausgewählte Gedichte in Nürnberger Mundart. Herausgegeben mit einem grammatischen Abriss und Glossar von Dr. Georg Karl Frommann. Nürnberg, J. Ludw. Schmids Verlag 1857. kl. 8°.

**) Versuche in Nürnberger Mundart von C. W. Zuckermandel. Nürnberg, J. L. S. Lechner 1821. kl 8°.

LAUTLEHRE.

Teil I.

Phonetische Darstellung der Laute.

I. Allgemeines über die Aussprache.

§ 13. Die Mundart klingt im allgemeinen rauh, aber ziemlich gleichmässig. Bei Erregung wird lauter und rascher gesprochen, im grossen und ganzen fehlt es der Mundart aber an Abstufungsfähigkeit innerhalb des Satzes.

§ 14. 1. Der Kehlkopf steht bei denjenigen älteren Leuten, die noch die alte Mundartaussprache haben, ziemlich hoch; dabei klingt durch die ganze stimmhafte Rede das sogenannte Stimmritzen-*r* durch, so dass diese alte, echt nürnbergerische Aussprache etwas gequetschtes zu haben scheint. Diese Aussprache fehlt bei den Frauen und bei den jüngeren Männern, und auch diejenigen, die die Mundart noch nach der alten aussterbenden Weise aussprechen, stellen den Kehlkopf beim wirklichen oder vermeintlichen Hochdeutschreden normal.

2. Die Ruhelage der Zunge ist die gleiche wie bei Heiligs Mundart (ebd § 8): sie liegt von hinten nach vorn aufwärts gebogen, die Mittel- und der vordere Teil der Hinterzunge liegt am harten Gaumen an, die Zunge ist breit und berührt seitlich die Zahnreihen. Sie ist immer schlaff. Die Zungenspitze liegt an den oberen Schneidezähnen an und berührt den Rand der unteren.

3. Die Oberzähne bedecken in Ruhelage ungefähr die Hälfte der unteren, über die sie etwas hervorragen. Dadurch ist auch die Kieferstellung gegeben.

§ 15. Die Beweglichkeit der Muskeln ist nur bei der Zunge rege zu nennen. Die Trägheit des Gaumensegels zeigt sich besonders in ziemlich starker Nasalierung in der Nähe von *n m ŋ*, die des Kehlkopfes im gänzlichen Fehlen des Stimmtons bei Konsonanten.

§ 16. 1. Die Druckgrenze liegt bei langem Vokal und einfachem Konsonanten vor dem Konsonanten, bei kurzem Vokal vor einfachem Konsonanten sowie bei langem oder kurzem Vokal oder Diphthong vor mehrfacher Konsonanz innerhalb des bzw zwischen den silbentrennenden Konsonanten, zB *hū-l̥n̩*, *nō-mą̥*, *khum-mą̥*, *šous-təɪ*, *hal-tn̥*.

2. Der Akzent ist also als der scharfgeschnittene zu bezeichnen.

§ 17. 1. a) Vokale werden im allgemeinen leise eingesetzt. Auch in Fällen wie *fəréndəɪn* verändern, *si ǿǽrwətn̥* sich abarbeiten, *si ą́į̀ærwətn̥* sich einarbeiten, die übrigens in der Mundart selten sind, ebenso wenn im Sandhi Gruppen entstehen wie *rɔui āiəɪ* rohe Eier, *dəi ærwət* diese Arbeit, werden die Vokale in der Mundart nicht fest, sondern leise eingesetzt; es wird also, volkstümlich ausgedrückt, in Wörtern wie *fəréndəɪn* das *r*, in solchen wie *dəi ærwət*, *dau is* der Halbvokal hinübergezogen. Dagegen werden beim Hochdeutschsprechenwollen bisweilen die Vokale fest eingesetzt zB *fərʾǽndəɪn*, wobei dann missverständliche Bildungen vorkommen können wie *fəɪʾéŋen fəɪʾéŋą*, *fəɪʾéŋt* für verrenken, verrenkt.

b) Fester Einsatz kommt vor bei nachdrücklicher Aussprache, wo dann dem Vokal das Knackgeräusch der Stimmbänderexplosion vorhergeht, zB *ʾɛ̄*, *ʾw̄*, *ʾwr̄* um Ekel oder Abscheu auszudrücken, *ʾmʾm* (d. i. *ʾnʾn* mit Lippenschluss) entschiedenes ʻneinʼ, *ʾīχ* ʻichʼ in verwunderter Frage.

c) Gehauchter Vokaleinsatz kommt vor in den Interjektionen, die mit geschlossenem Munde ausgesprochen werden, also *m̲m̥m̲m̥* (unterdrücktes ʻahaʼ), wie auch bei dem bejahenden, und dem überlegenden *m̲m̥m̲m̄*.

2. Stark gehauchter Vokalabsatz kommt vor in leiden-

schaftlicher Rede, zB in *oh* verächtlich 'oh', *jāh* erstaunt, fragend 'ja', *nąh* ärgerlich 'nein'.

3. Sonst geschieht Ein- und Absatz im allgemeinen leise, und bei offener Stimmritze. Fortes werden im absoluten Auslaut mit einem schwachen Hauche abgesetzt, zB *khumt əɹ?* aber antwortend *jau, æɹ khumth.*

§ 18. 1. Die stärkste Betonung haben die wichtigsten Bestandteile der Rede, also im Satze diejenigen Wörter, auf denen der Nachdruck ruht, im Worte die Stammsilben, wenigstens bei einheimischen Wörtern, während uneingebürgerte Fremdwörter ihre ursprüngliche Betonung beibehalten haben.

2. Hier ist hervorzuheben, dass im Gegensatze zu der Halbmundart der Gebildeten, die vor lauter Furcht, nur ja kein Fremdwort falsch zu betonen, auch manches seltener vorkommende oder einem fremden ähnelnde deutsche Wort romanisch betonen, zB *fɔréln* Forellen, die Mundart viel weiter geht in der germanischen Betonung eingebürgerter Fremdwörter, zB *khépala* Kapellchen, *Mǽrkhūəɹ* 'Merkur' als Wirtshausschild.

3. Eine Ausnahme davon, dass in Zusammensetzungen der erste Teil am stärksten betont ist, zeigt sich in tautologischen sowie in vergleichenden adjektivischen Zusammensetzungen, indem hier alle Teile gleich stark betont werden, zB *díksát* dicksatt, *fósəɹnákət* fasernackt, *tsáu̯rákəɹdóəɹ* zaunrackerdürr, *grósgrę̄į* grasgrün.

4. Ein Nebenton kommt nur in solchen schweren Zusammensetzungen vor, die auch noch als zusammengesetzt gefühlt werden. Im allgemeinen aber sind die nicht den Hauptton tragenden Silben alle gleich unbetont, zB *gróusmòutəɹ* neben *gróusmutəɹ* Grossmutter, *bráutwūəɹšt* Bratwurst, *latǽɹnǭtsyndəɹ* Laternenanzünder, *hausəɹla* Mietsmann, *štapfarəɹ* Stadtpfarrer (I. Geistlicher an mit dreien besetzter Kirche).
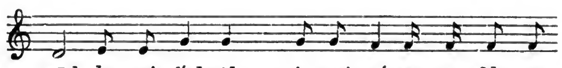
Anm. In den §§ 13—18 sind, weil fast alles mit HEILIGS Mundart übereinstimmt, nach Möglichkeit auch seine Beispiele beibehalten worden, wie dies, der Zugehörigkeit beider Grammatiken zu einer Sammlung entsprechend, durch das ganze Buch hindurch geschehen ist.

II. Der musikalische Satz-, Silben- und Wortton.
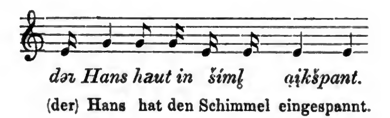
§ 19. Die Stimmlage ist verschieden nach Individualität, Alter und Geschlecht der Sprechenden, und auch die Einzelnen sprechen je nach der Stimmung, in der sie sich befinden, und je nach dem Zwecke, zu dem sie sprechen, bald höher, bald tiefer.

§ 20. Der musikalische Satzton ist je nach Art der Aussage mannigfachen Verschiebungen unterworfen. Die Hauptsatzarten folgen hier an Beispielen in Notenschrift, die ich, unter möglichst engem Anschluss an Heilig, mit Hülfe des Musiklehrers Herrn Georg Blum in Nürnberg zusammengestellt habe, da mir die Gabe des musikalischen Gehörs vollständig versagt ist. Herrn Blum spreche ich an dieser Stelle meinen verbindlichsten Dank aus.

1. Im einfachen Aussagesatz gestaltet sich das Tonbild folgendermassen:
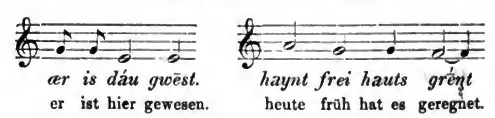


grōd ho - wi fɔ́ɹkwɔ̀lt, is mą̨i̯ grɔ́usmoutəɹ khu - mą̨.
gerade habe ich fortgewollt, (da) ist meine Grossmutter gekommen.
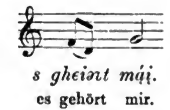




on dǣra kráŋkət sen dáutsomàu̯l ą̨ masa lái kštɔ̀rm.
an jener Krankheit sind damals eine Menge Leute gestorben.
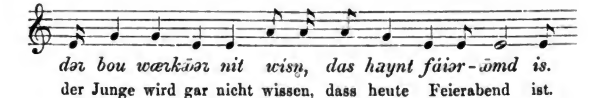


ær is dáu gwēst. — er ist hier gewesen.

haynt frei hauts grent — heute früh hat es geregnet.
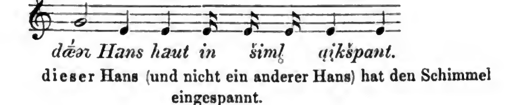


s gheiənt mąį.
es gehört mir.

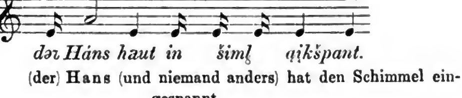


dəı bou wærkāəı nit wisn, das haynt fáiər-ōmd is.
der Junge wird gar nicht wissen, dass heute Feierabend ist.

2. Hervorhebung eines Satzteiles:
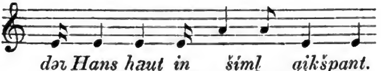


dǽəı Hans haut in šiml ąįkšpant.
dieser Hans (und nicht ein anderer Hans) hat den Schimmel eingespannt.
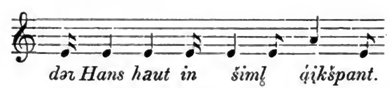


dəı Háns haut in šiml ąįkšpant.
(der) Hans (und niemand anders) hat den Schimmel eingespannt.



dəı Hans háut in šiml ąįkšpant.
Hans hat den Schimmel eingespannt (er hat es wirklich getan, er hat es nicht unterlassen).
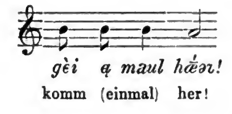


dəı Hans haut in šíml ąįkšpant.
Hans hat den Schimmel (nicht etwa den Rappen) eingespannt.

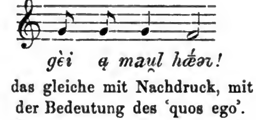


Hans hat den Schimmel eingespannt (nicht etwa ausgespannt) oder auch mit der Bedeutung: Hans hat den Befehl, den Schimmel einzuspannen, bereits ausgeführt und wartet jetzt auf weitere Befehle.
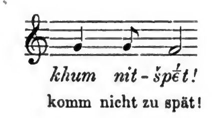
3. Befehlssatz:
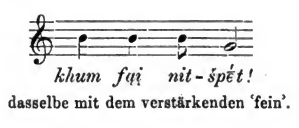


komm (einmal) her!
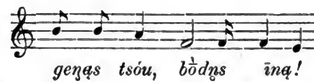


das gleiche mit Nachdruck, mit der Bedeutung des 'quos ego'.



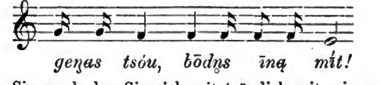
komm nicht zu spät!



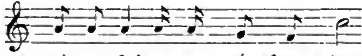
dasselbe mit dem verstärkenden 'fein'.



gehen Sie zu (d. h. lassen Sie sich überreden), baden Sie sich!
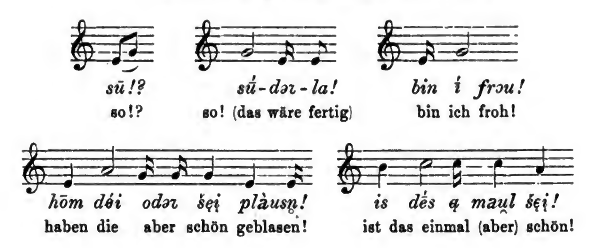


gehn Sie zu, baden Sie sich mit (nämlich mit mir, uns)!
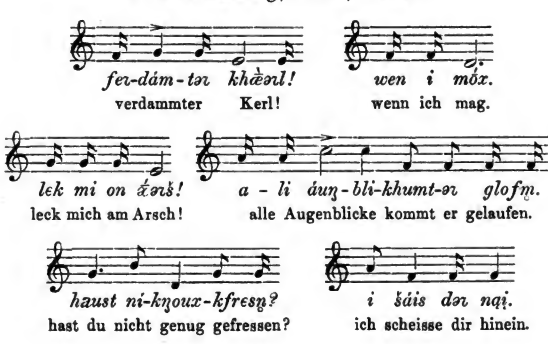


geht ihr gleich aus dem Wirtshaus heraus!
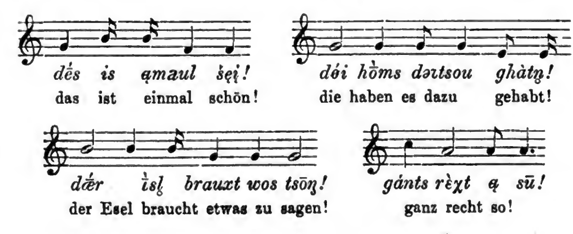
4. Verwunderung, Erstaunen, Freude:
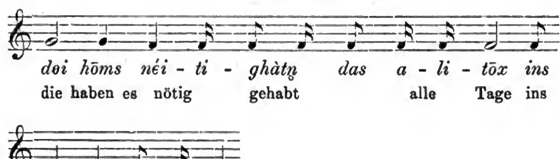


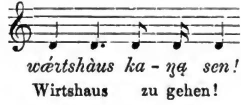
5. Entrüstung, Zorn, Tadel:
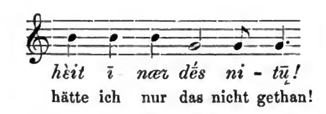


6. Ironie, Hohn, Spott:
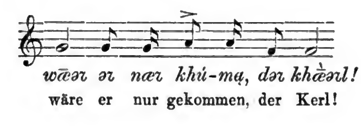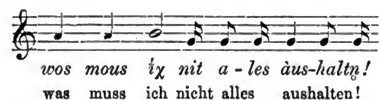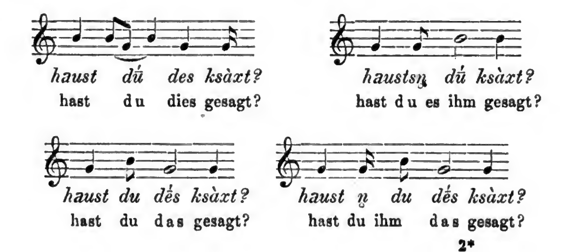






7. Reue, Klage, Jammer:







8. Fragesätze mit Nachdruck an verschiedenen Stellen:





haust du dēs ksáxt?
hast du das gesagt?

haust n̥ du des ksáxt?
hast du ihm dies gesagt?

haustsną ksáxt?
hast du es ihm gesagt?

háust du dēs ksaxt?
hast du das gesagt?

háustn̥ du dēs ksaxt?
hast du ihm das gesagt?

háustsną ksaxt?
hast du es ihm gesagt?

ist dəɹ fà-təɹ šo dáu?
ist (der) vater schon hier?

wos braukst n̥ dēs tskhāfm̥?
was brauchst du denn dies zu kaufen?

haust əs ghéiəɹt?
hast du es gehört?

hausts nikhèiəɹt?
hast du es nicht gehört?

wǣəɹ hautstų̄?
wer hat es getan?

wǣər is khumą?
wer ist gekommen?
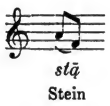
wær is khúmą?
wer ist gekommen?
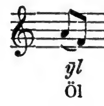
wǒs haustɔɹtn̥ ksēn̥?
was hast du dort gesehen?
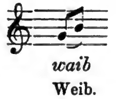
wos haustɔɹtn̥ ksēn̥?
was hast du dort gesehen?

§ 21. 1. Der musikalische Wort- und Silbenton tritt hinter dem Satzton bedeutend zurück und kommt eigentlich nur dann zur Geltung, wenn einzelne Wörter oder Satzteile für sich mit besonderem Nachdruck gesprochen werden. Mehrsilbige Wörter mit gewöhnlicher Betonung,

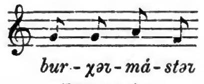
dh mit Stammsilbenbetonung, weisen in der Regel keine Intervalle auf. Einsilbige Wörter haben, wenn stark betont, zweigipfligen Akzent, und zwar steigend oder fallend, je nachdem der Träger des Tones ein Diphthong oder Monophthong ist, zB

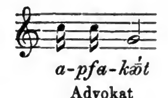

stą̄
Stein


ȳl
Öl


waib
Weib.

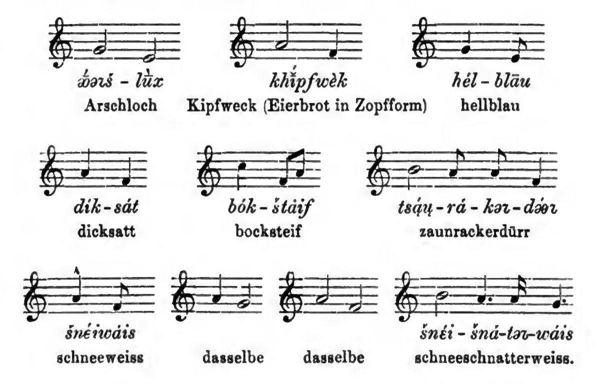
2. Grössere Intervalle weisen zum Teil Wörter mit unregelmässiger oder fremder Betonung auf, zB


bur - χəɿ - má - stəɿ
Bürgermeister


a-pfa-kǭ́t
Advokat


la-wén-di
lebendig.

3. In Zusammensetzungen sinkt der Ton. Die sogenannten tautologischen Komposita sowie die vergleichenden Adjektiva haben eine je nach dem Sinne, in dem sie gebraucht werden, wechselnde Betonung, zB



III. Dauer der Vokale und Konsonanten.

§ 22. Bei den Vokalen sind folgende Masse zu unterscheiden:

1. Überlänge in betonter geschlossener Silbe, zB *rēχt* Recht, *šlōx* Schlag, *wūəɪšt* Wurst.

2. Gewöhnliche Länge in mittelhochdeutsch offener Silbe, zB *wōŋ̥* (mhd *wagen*) Wagen, *rīd* (mhd *rede*) Rede, *hūsn̥* (mhd *hose*) Hose.

Da dieses Verhältnis strenge durchgeführt ist, bedurfte es keiner Unterscheidung dieser beiden Längen, die also gleichermassen mit ¯ bezeichnet sind.

3. Einfache Kürze in betonter Silbe mit kurzem Vokal, zB *khæɪšdn̥* Kirsche, *in* in, *i hok* ich hocke, sitze, *gŋ̥umą* genommen.

4. Halbkürze in Endsilben, ganz unbetonten Nebensilben und proklitischen Fürwörtern, zB *fatər* Vater, *khumą* (ge)kommen, *i bin* ich bin, *məɪ khumą* wir kommen, *ærwatn̥*, *ærwətn̥* arbeiten.

5. Überkürze im Svarabhakti, zB *khaliχ* Kalk, *khæriŋ̥* Kirche, jedoch nicht regelmässig, daher von mir unbezeichnet gelassen. Ferner selten in den Diphthongen *ēį*, *āį*, *āų* und *ąų* (§ 31, 1). Überkurz ist auch das *ə* zwischen langem Vokal sowie Diphthong und *ɪ* in der gleichen Silbe, zB *pauəɪ* Bauer, *mīəɪ* mir, wir, *wūəɪšt* Wurst. Aber *mīr is* mir ist, *wæɪšt* Würste.

§ 23. Lange Konsonanten giebt es im allgemeinen nicht, ausser im Sandhi, zB *ær is no ni k̄húmą* er ist noch nicht gekommen, *hày pišt špḗ k̄humą* heute bist du spät gekommen.

Anm 1. Das Fürwort *s* 'es' wird von vorhergehendem *s* und nachfolgendem *s* oder *š* vollständig aufgesogen ohne Dehnung hervorzurufen, so dass nur der Zusammenhang entscheiden kann, ob zB *i wās*, *wašo*, *haust šo ksēŋ̥* heisst 'ich weiss', '(ich) weiss schon', 'hast du schon gesehen?' oder 'ich weiss es', '(ich) weiss es schon', 'hast du es schon gesehen?'

Anm 2. Auslautender silbebildender Nasal kann je nach dem Tempo der Rede und dem Satzakzent und auch je nach der individuellen Sprechweise seine silbebildende Quantität auf einen dessen fähigen Vorlaut übertragen oder auch ganz verlieren, zB *štærm̥*, *štær̥m* oder *štærm* sterben, *faln̥*, *fal̥n* oder *faln* fallen, *s rēŋ̥t* oder *s rēŋt* es regnet. Das Normale ist aber *n̥* (*m̥*, *ŋ̥*).

IV. Die Aussprache der einzelnen Laute.

A. Tabellarische Übersicht.

§ 24.	Rachen	Zäpfchen	weicher Gaumen	harter Gaumen	Zahnfleisch	Oberzähne	Oberlippe
starke stimmlose Platzlaute			*k*		*t*		*p*
schwache stimmlose Platzlaute			*g*		*d*		*b*
stimmlose Reibelaute			*x*	*χ*	*s š*	*f v̲*	*f*
Halbvokale				*j*			*w*
Zitterlaute		(ʀ) ʀ			*r* (*r*)		
Liquida					*l*		
Nasenlaute			*ŋ*		*n*		*m*
überenge Vokale mit offenen Lippen				*i*			
überenge Vokale mit halboffenen Lippen			*u*	*y*			
enge Vokale mit offenen Lippen				*e ι*			
enge Vokale mit halboffenen Lippen			*o u*	*θ y*			
weite Vokale mit offenen Lippen			*ə*	*ɛ ϵ*			
weite Vokale mit halboffenen Lippen			*ɔ*	*ø*			
überweite Vokale mit offenen Lippen	*a*		*a̶ ɑ*	*æ*			
überweite Vokale mit halboffenen Lippen			*a̶ ɒ*	*ɶ ə*			
stimmloser Hauchlaut			*h*				
	Zungenwurzel	Hinterzunge			Vorderzunge	Unterlippe	

Anm 1. In obenstehender Tafel sind *ŋ g k* und *h* nur je einmal aufgeführt, weil es lediglich von dem mittelbar oder unmittelbar folgenden Vokale abhängt, ob sie am weichen oder harten Gaumen hervorgebracht werden. Hartgaumenlaute sind *ŋ g k h* vor *i y e ɛ ø ϵ a̶ a* und *æ*, in allen andern Fällen, also vor allem auch stets im Auslaut, sind sie Weichgaumenlaute. *x* steht nach *u ou ɔ o a a̶ ɒ*, sonst stets *χ*.

Anm 2. Die Vokale im eigentlichen Sinne kommen fast alle auch genäselt vor. Da aber abgesehen von der Öffnung des Gaumensegels die genäselten Vokale ebenso hervorgebracht werden wie die entsprechenden reinen Mundvokale, so wurde von einer besonderen Aufnahme derselben in die Tafel abgesehen.

Anm 3. Die Vokale kommen, wenigstens theoretisch, alle sowohl lang als kurz vor.

Anm 4. Dass auch der Nürnberger, sich selbst unbewusst, im Stande ist, ein sogar recht stark stimmhaftes *z* zu sprechen, kommt für eine Darstellung der Mundart nicht in Betracht, weil dieser Laut nur vorkommt, wenn das Summen etwa einer Biene nachgemacht werden soll.

Anm 5. *ɐ* und *a* kommen ausschliesslich, *ɔ* und *æ* meist als erste Bestandteile von Diphthongen vor (§ 30). *ī* entspricht gedehntem mhd Umlauts *-e*. Das relativ weite *i*, *u* und *y* in Diphthongen (§ 31) habe ich der Einfachheit halber nicht *ι*, *υ* und *y* geschrieben, sondern *i*, *u* und *y*.

Anm 6. Ober-Unterlippen-*f* erscheint bloss in der Verbindung *pf* (§ 37, 2). Die stimmhafte Entsprechung *v* zu dem stimmlosen Oberzähne-Unterlippen-*f* kommt in der Mundart nicht vor, wohl aber in der Halbmundart solcher Gebildeten, die fremde Sprachen auch phonetisch beherschen, um das *v* der Fremdwörter wiederzugeben. Die Volksmundart spricht dafür meist *f*, bisweilen, namentlich in französischen Wörtern, *w*. Daraus, dass das deutsche *w* allgemein, auch in den gebildetsten Kreisen, als Ober-Unterlippen-*w* gesprochen wird, erklärt sich, dass bei uns im Gegensatz zur norddeutschen Rechtschreibung die Schreibung 'Slawen', 'slawisch' usw sich nicht einbürgern kann, weil eben in diesen Wörtern kein *w* gesprochen wird sondern in Halbmundart *v*, in Mundart *f*. Dasselbe gilt für das Wort 'Möve', das ja für uns Süddeutsche gleichfalls Fremdwort ist und dessen *v* für unser Ohr dem *f* viel näher steht als dem *w*.

Anm 7. Wegen *ʒ* und *r* vgl. § 36.

B. Die Aussprache der Vokale.

1. Die reinen Mundvokale.

§ 25. 1. Bei *i* (mhd *i*), *ī* (mhd *ī*), *i* (§ 24 Anm 5) und *ī* (mhd *e*) liegt die Zungenspitze an der Innenseite der unteren Schneidezähne an, die Zungenränder liegen leicht an den oberen Eck- und vorderen Backenzähnen sowie an der Krone der unteren an. Die Vorder- und Mittelzunge bildet eine nach vorne breiter werdende Rinne. Die Lippen sind etwa 1/2, die Schneidezähne etwa 3/4—1 cm von einander entfernt. Von *ī* zu *i* zu *ī* wird der Kieferwinkel je etwas weiter, womit eine etwas höhere Stellung der Zungenspitze

verbunden ist. Artikulationsstelle ist für *i ī* der mittlere, für *ĭ* und das *i* in Diphthongen (§ 24 Anm 5) der hintere harte Gaumen. Die Mundwinkel sind ganz wenig nach hinten gezogen.

2. Bei *e* (mhd *e*, *ë* vor *st*, *ö*) und *ē* (mhd *e* vor *n*, *ë*) ist der Unterkiefer so weit gesenkt, dass die Lippen ungefähr $1^1/_2$ cm von einander entfernt sind, während zwischen den Schneidezähnen der Zwischenraum etwa 1 cm beträgt: die Zurückziehung der Mundwinkel ist weggefallen. Die Zungenspitze hat sich fast bis ans untere Zahnfleisch gesenkt, zwischen Zungenrücken und Gaumen ist ein weiterer Raum offen, die Vorderzunge liegt an den unteren Schneidezähnen an. Artikulationsstelle ist der hintere harte Gaumen.

3. Bei *ε* (mhd *ä*, *ë* vor *χ*), *ϵ* (mhd *ë*, *æ*) und *ϵ̄* (mhd *æ*) wird der Unterkiefer noch mehr gesenkt und ein wenig vorgeschoben. Zwischen den Schneidezähnen beträgt die Entfernung etwa $^1/_2$ cm. Die Zunge schiebt sich etwas vor und tritt unter den oberen Eckzähnen etwas nach aussen. Die Zungenmuskeln sind angespannt, und der vordere Teil der Zunge ist etwas spitzer geformt als bei *e ē*. Bei *ε*, das zwischen *ϵ* und *æ*, näher dem letzteren liegt, sind diese Erscheinungen weniger stark als bei *e ē*.

4. Vor unmittelbar folgendem *əι* in gleicher, *r* in nächster Silbe erweitert sich der Mundraum so, dass der überweite Laut *æ* (mhd *e*, *ä*, *ë*), *ǣ* (mhd *ë*) entsteht.

§ 26. 1. In unbetonten Endsilben tritt als Entsprechung der verschiedensten mhd Vokale ein stets halbkurzer gemurmelter *a*-Laut auf, den ich mit *ɑ* bezeichne. Die Zungenspitze liegt an den unteren Schneidezähnen an. Der Zungenrücken liegt ähnlich wie bei *a*, doch neigt die Artikulation des *ɑ* etwas nach dem *æ* hin. Öffnung zwischen den Zahnreihen und Lippen unmerklich geringer als bei *a*, Muskulatur schlaff. (Also ganz wie Sütterlin den *a*-Laut in Heiligs W-Mundart beschreibt, vgl Heilig § 24 Absatz 2.)

Anm. Der für das Bairische im engern Sinne (dh mit Ausschluss des Oberpfälzischen) charakteristische, mit stark zurückgezogenen Mundwinkeln gesprochene helle *a*-, *ā*-Laut, den ich hier durch *α*

umschreiben will, kommt in der Nürnberger Mundart nur in Lehnwörtern wie *khálpshàksn* Kalbshaxe, *rätsn* Schnarre vor, und auch da nur im Munde einzelner phonetisch besonders gut veranlagter Leute, während ihn die meisten durch *a*, *ā* ersetzen. Etymologisch entspricht dem *α* in Nürnberg ein *ε*, (§ 57), dem *ā* ein *εi*, *ē* (§ 66).

2. Bei *a* (mhd *a*, *ei*, *ou*) und *ā* (mhd *ei*, *ou*) liegt die Zunge am Boden der Mundhöhle, und zwar wird die Zungenwurzel zur hinteren Rachenwand zurückgezogen, die Mittelzunge gehoben, die Vorderzunge etwas nach unten gewölbt und jede Berührung der Zunge mit den Zähnen und dem Zahnfleisch gelöst. Die Mundwinkel werden nicht zurückgezogen, die Schneidezähne stehen etwa $1^1/_2$ cm, die Lippen unmerklich weiter von einander ab.

3. Bei *a* (mhd *a* vor *ch*, *ā*) und *ā* (mhd *a* vor *ch*) wird der Zwischenraum zwischen den Schneidezähnen ganz wenig, der zwischen den Lippen dagegen auf die Hälfte desjenigen bei *a ā* verengert.

4. Zu dem nur als erster Bestandteil des Diphthongs *ai* vorkommenden *a* hebt sich die Mittelzunge etwas von der *a*-Stellung aus, während der Kieferwinkel ganz unmerklich enger wird.

§ 27. 1. Bei *u* (mhd *o*, *u*, *uo*), *ū* (mhd *o*, *u*) und *u* in Diphthongen (§ 24 Anm 5) sind die Lippen vorgestülpt, der Unterkiefer etwas vorgeschoben.

Die Mundwinkel sind geschlossen, und zwar auf jeder Seite etwa ein Viertel der gesamten Lippenlänge. Die in der Mitte übrig bleibende Hälfte der Mundöffnung ist geöffnet dergestalt, dass die Längsachse dieser Öffnung etwa doppelt so gross ist wie die Höhenachse.

Die Mitte der Lippen ist nur etwa $^1/_2$ cm geöffnet. Eben so weit ist der Zwischenraum zwischen den Schneidezähnen. Der Zungenrand berührt die oberen vorderen Backenzähne.

Vor *r*, *əɩ* hier in langer Silbe keine Überweite sondern nur *ū*, in kurzer dagegen *ɔ* (mhd *o* vor *r*, *ā* vor Nasal).

2. Bei *o* (mhd *o*) und *ō* (mhd *a*) wird die Zunge noch weiter zurückgezogen als bei *a* und *ā*. Die Hinterzunge liegt hoch und berührt beiderseitig den hinteren weichen

Gaumen, so dass der Luftstrom durch eine Rinne über der Zunge austritt. Die Vorderzunge ist verbreitert.

Die Mundwinkel eben so weit geschlossen wie bei *u*, *ū*. Die Verstülpung der Lippen ist kaum zu bemerken.

3. Von *o ō* zu *ɔ ɔ̄* (mhd *o* vor *r*, *â* vor Nasal) tritt die Zunge noch weiter zurück, die Stellung der Zähne ist dieselbe wie bei *o ō* und *a ā*.

4. Vor unmittelbar folgendem *əɪ* der gleichen, *r* der nächsten Silbe, in einem Falle auch vor *n* entsteht weites *ɔ* (mhd *o* vor *r*, *â* vor *n*) oder der überweite Laut *ɔ̄* (mhd *a*, *â* vor *r*).

§ 28. 1. Zu *y* (mhd *ü*), *ȳ* (mhd *ö ü*) und *y* in Diphthongen (§ 24 Anm 5) hebt sich die Zungenspitze aus der *u*-*ū*-Stellung so weit, dass sie die Krone der unteren Schneidezähne an der hinteren Kante berührt, und die Vorderzunge etwas darüber hinausschaut. Vorstülpung der Lippen ist weit schwächer als bei *u ū*.

Vor *r*, *əɪ* in langer Silbe auch hier keine Überweite sondern nur *ȳ*, in kurzer *œ* (mhd *ü* vor *r*, *ie*).

2. Bei *ø* (§ 24 Anm 5) hebt sich die Zungenspitze von der *o*-Stellung aus und liegt an den unteren Schneidezähnen und ihrem Zahnfleisch an und zwar etwas tiefer als bei *e*.

Anm. *ø̄* kommt nur vor in dem Fuhrmannsrufe *ø̄hà* oder *ø̄ha*.

3. Vor *r*, *əɪ* erscheint weites *œ* (mhd *ö*, *ü* vor *r*) oder überweites *œ* (mhd *ö*, *ü*, *ie* vor *r*). Vgl auch § 22 Anm 5.

§ 29. *ə* ist ein stets überkurzer unbestimmter Murmelvokal dessen Klangfarbe durch die Umgebung bestimmt wird. Er kommt nur vor in tonschwachen Nebensilben, wo er oft mit *a* wechselt, oder als Svarabhaktivokal vor *r*.

2. Die genäselten Vokale.

§ 30. Hebt sich das Gaumensegel von der hinteren Rachenwand ab, so gelangt ein Teil des Luftstroms in die Nase und entweicht durch dieselbe. Der dabei entstehenden Nasalvokale sind in der Nürnberger Mundart zwei Arten.

Die einen sind nur schwach genäselt, so dass sie sich, bei zugehaltener Nase gesprochen, nicht wesentlich von den ungenäselten unterscheiden. Diese treten auf nach oder vor nasalem Konsonant — *ŋ*, *n*, *m* — oder zwischen beiden. Da aber hier die genäselte Aussprache stets stattfindet — auch bei schriftdeutscher Aussprache — und auch an dem vorhergehenden oder folgenden *ŋ*, *n*, *m* sofort in der Schrift zu erkennen ist, so habe ich darauf verzichten können, diese schwach genäselten Vokale mit dem Häkchen zu bezeichnen. Stark genäselt sind dagegen diejenigen Vokale, hinter denen ein früher auslautendes *-n* abgefallen ist. Bei zugehaltener Nase gesprochen geben diese Laute ganz eigenartige, von den reinen Vokalen völlig verschiedene und auch von den schwach genäselten abweichende, gequetschte, klägliche Töne. Sie sind ausser *ą* alle geschlossen und stets lang mit Ausnahme des *ą* in unbetonten Endsilben, in denen natürlich die Deutlichkeit der Näselung mit der Tonstärke abgenommen hat. In unbetonten Endsilben hat der Schwund auch des inlautenden *-n-* genäselte Aussprache hinterlassen. Die durch Ab- und Ausfall eines *n* bewirkte Nasalität ist im vorliegenden Buche stets mit ˛ bezeichnet, auch die schwache Nasalität in Endsilben.

3. Die reinen und die genäselten Diphthonge.

§ 31. 1. Die Mundart kennt nur solche Diphthonge, in denen der klangstärkere Laut voransteht, und hat die mhd *ie*, *uo*, *üe*, *iu* in *əi*, *ou*, *ei*, *ay*, *ai* umgekehrt. Die Tonstärke hat der erste Bestandteil, die Zeitdauer ist bei beiden gleich, nämlich kurz, ausser bei denen die auf germ Vokal + *u̯* oder + *i̯* zurückgehen, bei denen der erste Bestandteil lang, der zweite kurz ist, und ausser bei Fällen wie mhd *īl* > *āi̯l*, mhd *ǣl* > *ēi̯l* und mhd *ūm* > *āu̯m* mit überkurzem zweiten Vokal. Ausser letzteren giebt es folgende Diphthonge: *ei* (mhd *üe* und Umlaut von *ī*), *εi* (mhd *ǣ*), *εi* bzw *æi* (mhd *ē* und *ǣ*), *ai* (mhd *ei*), *əi* (mhd *ie*); *au* (mhd *ū* und *ou*), *au* (mhd *ā*), *ou* (mhd *uo*); *ay* (ahd *iu*), *ai* (mhd *öu*,

Umlaut von *ū* und von *iu*) — *āi* (mhd *īj* und *eij*), *āi* (mhd *iuw* und *ouw*); *āu* (mhd *āw*, *ūw* und *ouw*).

Die Qualität des zweiten Komponenten *i*, *u*, *y* ist weiter als die eines gewöhnlichen *i*, *u*, *y*, so dass eigentlich die Transskription durch *ι*, *u*, *y* geboten wäre. Ich habe auf diese verzichtet, weil die Regel leicht zu merken, dass *i u y* in Diphthongen relativ weit auszusprechen ist.

Anm 1. Unorganische Diphthonge erscheinen in *hýo*, Fuhrmannsruf 'vorwärts', in *pfúi*, in *ɔ́i*, *úi* = staunendem 'ei'.

Anm 2. Eine Art von Diphthongen und Triphthongen entsteht auch dadurch, dass zwischen langem Vokal und *ɩ* der gleichen Silbe ein *ə* eingeschoben wird: *īə* (mhd *i*), *īə* (mhd *e*), *ēə* (mhd *æ*), *ω̄ə* (mhd *ū*), *ūə* (mhd *o* und *u*), *ȳə* (mhd *ö* und *ü*) — *eiə* (mhd *üe*), *ειə* (mhd *æ*) *øiə* (mhd *ie*), *aiə* (mhd Umlaut von *iu*); *auə* (mhd *ū*), *ɔuə* (mhd *ō*) *ouə* (mhd *uo*); *ayə* (mhd *iu*).

2. Unter den gleichen Umständen wie die einfachen Vokale (§ 30) werden auch Diphthonge genäselt. Beide Bestandteile werden gleich stark genäselt a) bei starker Näselung, dh vor Abfall eines auslautenden *-n*, b) bei schwacher Näselung, wenn sie durch folgendes *ŋ n m* bewirkt ist. Dagegen verliert sich die Näselung im zweiten Bestandteile, wenn sie nur durch vorhergehendes, *ŋ n m* hervorgerufen ist.

C. Die Aussprache der Konsonanten.

1. Die Konsonanten mit schwachem Stimmton.

§ 32. Unser *w* (mhd *w*, *-b-*) ist ein bilabialer, schwach stimmhafter Laut ohne hörbares Reibegeräusch. Der Unterkiefer schiebt sich ganz wenig nach vorn, die Lippen sind nur in der Mitte einen ganz schmalen Spalt weit geöffnet. Die Schneidezähne stehen um etwa $^1/_2$ cm von einander ab. Die Zunge liegt in Ruhelage.

Anm 1. Bei raschem Sprechen wird das anlautende *w* zu einem blossen Lösungslaute verkürzt, wie es bei anlautendem *n*, *m* und *l* stets der Fall ist, vgl § 34, 2.

Anm 2. Ein dentilabiales *v* kennt die eigentliche Mundart nicht, sondern nur die Halbmundart in einigen wenigen Fällen, die § 24 Anm 6 aufgeführt sind.

§ 33. *j* (mhd *j*) ist gleichfalls ein schwach stimmhafter Laut ohne hörbares Reibegeräusch. Die Zunge liegt etwas höher als bei *e*, Artikulationsstelle ist der hintere harte Gaumen.

Anm. *j* wird oft, besonders in nachlässig gesprochenem 'ja' zum Vokal: *ệá* oder *æ̂á*.

§ 34. 1. Die Nasenlaute *m*, *n* und *ŋ* (mhd *m*, *n*). Der Verschluss wird gebildet bei *ŋ* am weichen oder harten Gaumen, je nachdem ein Weich- oder Hartgaumenvokal vorhergeht (§ 24 Anm 1). Zwischen *ŋ* (mhd *-hen*, *-chen*, *-gen*) und vorhergehendem Konsonanten wird ein meist überkurzes *i* eingeschoben (§ 22, 5), daher hier Artikulation am harten Gaumen. Bei *n* liegt die Zunge vorn an der hinteren Fläche der oberen Schneidezähne. Bei *m* bilden die Lippen den Verschluss. Die Luft entweicht durch die Nase, die Laute tragen abgeschwächten Stimmton.

2. Diese Laute kommen gleich dem folgenden sowohl als Silbenträger wie als Mitlauter vor. Stehen sie vor Vokalen, so sind sie, besonders im Anlaut, im Vergleich zB mit den Nasalen des Französischen viel kürzer: sie sind keine Dauerlaute, sondern nur Lösungslaute, dh man hört eigentlich nur die Lösung des Verschlusses.

§ 35. *l* (mhd *l*) wird gleichfalls mit schwachem Stimmton gesprochen. Die Zungenspitze liegt oberhalb der Schneidezähne am Zahnfleisch, der zunächst unter der Zungenspitze liegende Teil der Zunge an der inneren Fläche der selben Zähne an. Die Ränder der Mittelzunge berühren die oberen Eckzähne. Die Explosion ist zweiseitig, gewöhnlich auf einer Seite schwächer, nicht bei allen Sprechenden gleich. In der Klangfarbe lehnt sich *l* an den vorhergehenden oder folgenden, zwischen zweien an den folgenden Vokal an.

§ 36. *r* (mhd *r*) kommt in zweierlei Gestalt vor. Es ist entweder ein schwach stimmhaftes, in nachdrucklosen Silben schwach, in stärker betonten stärker gerolltes Zungenspitzen-*r*, bei dem die Zungenspitze an dem Zahnfleisch der oberen Schneidezähne flattert, oder es ist ein Zäpfchen-*ɀ*, meist ohne, und nur im Falle besonderer Mühe mit

Zittern. Gegenwärtig scheint sich leider ein Umschwung von dem früher allgemein üblichen alveolaren *r* zum uvularen *ʀ* zu vollziehen, dergestalt, dass die meisten der Sprechenden vor Vokal ein gerolltes alveolares *r*, nach Vokal — mit Ausnahme eines unten angegebenen Falles — ein nicht gerolltes, oder vielmehr ein reduziertes uvulares *ʀ* sprechen. Das gerollte *ʀ* scheint nur vorzukommen da wo *ʀ*-Sprecher das ihnen nicht geläufige gerollte *r* nachsprechen wollen, und zwar glücklicherweise, denn es ist ein Laut bei dem einem *ali tsę́ àufštènạ*. Wer überhaupt nicht bloss uvulares *ʀ* und *ʀ* spricht, und dies tut vorläufig noch die verschwindende Minderheit, der spricht in betonter Silbe vor Lippenlaut, also in Fällen wie *štærm̥* sterben, sowie vor *k* und *χ* ein ziemlich stark gerolltes *r* das am Übergang von Zahnfleisch zu hartem Gaumen, also etwas höher als das gewöhnliche *r* artikuliert wird. Sonst sind alle nicht vor Vokal stehenden *r* oder *ʀ* zu *r*, *ʀ* reduziert. Im vorliegenden Buche wird, in Übereinstimmung mit dem Sprachgebrauch der allermeisten Angehörigen unseres Mundartgebietes, gerolltes als alveolares *r*, reduziertes als uvulares *ʀ* bezeichnet.

Die Abstufungen auf der Verschiebung von stets alveolarem *r*, *r* zu stets uvularem *ʀ*, *ʀ* sind fast ebenso zahlreich, als Menschen die Mundart sprechen.

Nach langem Vokal oder Diphthong ist *r*, *ʀ* zu *əʀ* geworden.

2. Die stimmlosen Reibelaute.

§ 37. 1. *f* (fortis) und *v̱* (lenis) (mhd *f*, *v*) werden in der Weise gesprochen, dass die oberen Schneidezähne leicht etwa auf der Mitte der Unterlippe sitzen und die Luft durch die dazwischen bleibende Lücke austritt. Die Mundwinkel sind dabei stark zurückgezogen. Von einem Zurückziehen des Unterkiefers kann ich dagegen, im Gegensatz zu Heiligs Beschreibung des *f* seiner Mundart (ebd § 43a) nichts bemerken. Die Fortis *f* erscheint im Anlaut und für früh ahd Geminata, sonst die Lenis *v̱*.

2. In der Verbindung *pf* (mhd *pf*) ist *f* zugleich bilabial und dentilabial, wenigstens bei Herstellung des Verschlusses, während es beim Lösen desselben nur noch dentilabial ist.

Anm. Wegen *v* vgl § 24 Anm 6.

§ 38. 1. Bei *s* (mhd *s*, *z̧*) liegt die Zungenspitze fest an der Krone der unteren Schneidezähne, die Ränder der Vorderzunge an derjenigen der oberen Schneidezähne, der vorderste Teil der Mittelzunge am oberen Zahnfleisch an. Durch die vom Zungenrücken gebildete Rinne entweicht der Luftstrom.

Die Entfernung zwischen beiden Zahnreihen beträgt knapp 1 cm, die oberen Schneidezähne liegen ebensoviel vor den unteren wie bei geschlossenem Munde.

s ist stets fortis.

Anm 1. Zwischen zwei Vokalen wird *s* < mhd *s* (nicht *s* < mhd *z̧*) bisweilen etwas leiser, fast bis zur stimmlosen lenis-Aussprache, artikuliert, aber nur bei nachlässiger Sprechweise.

Anm 2. Wegen *z* vgl § 24 Anm 4.

2. Bei *š* (mhd *sch*, *s*) ist die Oberlippe wenig, die Unterlippe stark vorgestülpt. Die Zahnreihen nähern sich bis auf $^1/_2$—$^1/_4$ cm. Die Ränder der Mittel- und Hinterzunge liegen fest an den vorderen Backenzähnen der oberen Reihe, zum Teil auch an dem Zahnfleisch derselben an. Die Ränder der Vorderzunge berühren leicht die oberen Eckzähne. Die Zungenspitze ist zurückgebogen und schwebt frei hinter dem Zahnfleisch der oberen Schneidezähne. Die Luft entweicht gleichfalls durch eine Rinne längs des Zungenrückens, die etwas tiefer ist als bei *s*.

Auch *š* ist stets fortis.

§ 39. Die stimmlose Gaumenreibelaut (mhd *ch*, *-g-*, *-c*) ist zwiefacher Art je nach dem, welcher Laut ihm vorhergeht. Nach den dunklen Vokalen *u o ɔ æ a a* steht velares *x*, nach hellem Vokal einschliesslich *o*, *y* und *ay* sowie nach vorhergehendem Konsonant steht palatales *χ*, ebenso in dem einzigen Worte wo dieser Laut als Anlaut vorkommt, dem aussterbenden *χǣ*, *χɔ̄* = ironischem oder erstauntem 'ja', 'i wo?'

Der Verschluss wird bei *x* am weichen, bei *χ* am harten Gaumen gebildet. Der Zungenrücken ist von vorn

nach hinten gewölbt. Die Zungenspitze liegt bei *x* am Zahnfleisch der unteren Schneidezähne an, bei *χ* an der inneren Fläche derselben, auch berühren bei *χ* die Ränder der Mittelzunge die Schneiden der Eck- und vorderen Backenzähne der oberen Reihe. *χ* ist mouilliert.

Auch *χ* und *x* sind stets fortes.

Anm. *χ* und *x* werden, wenn < mhd *g* (nicht wenn < mhd *ch*), zwischen zwei Vokalen bei nachlässiger Sprechweise leiser artikuliert, fast bis zur stimmlosen Lenis-Aussprache.

3. Der Hauchlaut *h*.

§ 40. *h* (mhd *h*) ist ein Hauchlaut, gebildet bei mittlerer Weite der Stimmritze, bei dem das Ansatzrohr gewöhnlich bereits die Stellung für den auf das *h* folgenden Laut angenommen hat.

4. Die Platzlaute.

§ 41. Bei *k* (mhd *k*) legt sich die Hinterzunge an den weichen Gaumen an, und zwar je nach der Qualität des folgenden Lautes weiter vorne oder hinten. Die Vorderzunge liegt schlaff, die Lippen sind leicht geöffnet. Im Anlaut betonter Silben stürzt einem nicht durch Synkope aus *geg-* oder durch Assimilation vorhergehender Fortis an *g-* entstandenen *k* vor Vokal stets ein *h* nach, jedoch ohne zu verhindern dass sich die Artikulation des *k* an den auf das *h* folgenden Vokal anlehnt.

§ 42. Bei *t* liegt die Zungenspitze an der inneren Fläche der oberen Schneidezähne und dem dazu gehörigen Zahnfleische und wird unter kräftiger Lösung des Verschlusses gleichzeitig mit Senkung des Unterkiefers nach abwärts bewegt. Hinter *t* kommt ein nachstürzender Hauch nicht vor, ausser dem ganz schwachen im absoluten Auslaut.

§ 43. Bei *p* werden die vorher geschlossenen Lippen gewaltsam geöffnet. Auch hier kommt ein nachstürzender Hauch nicht vor mit der gleichen Ausnahme wie bei *t*.

§ 44. *g* (mhd *g*), *d* (mhd *d*), *b* (mhd *b*) entsprechen genau den Fortes, nur dass der Luftstrom schwächer ist und daher die Lösung des Verschlusses leiser vor sich geht.

Anhang: Die Orthographie der üblichen Mundartwiedergabe.

1. Allgemeines.

§ 45. Die Schreibung der Mundart bei einheimischen Dichtern — denn Prosa wird so gut wie gar nicht in Mundart geschrieben — ist beherscht einmal von der Mangelhaftigkeit des deutschen Abeces und zum andern von dem Einfluss des schriftsprachlichen Schriftbildes sowie von der Erscheinung, die man ‘umgekehrte Schreibung’ zu nennen pflegt (§ 52).

Grübel ist in seiner Orthographie in weit höherem Masse als der gelehrte Neuherausgeber sowohl seiner Gedichte wie derjenigen Weikerts, Frommann, vom Schriftbilde der Schulsprache abhängig und ebenso von der Theorie. Er schreibt zB ‘ich’ stets iӌ dh ī, auch da wo es im Zusammenhange kurz gesprochen ist, weil er eben das Wort alleinstehend stets ī aussprach. Ähnliches gilt für sämtliche aus dem Volke hervorgegangenen Mundartdichter (vgl § 11). Frommann, wie schon § 10, 2 gesagt wurde, schreibt phonetisch weit richtiger, doch stellt seine Schreibung nicht immer die reine Mundart dar, sondern die Mischform, die zu seiner Zeit unter den gebildeten Nürnbergern herschte. Sagt er doch selbst, dass er die Schreibung in jeder Neuauflage der jeweiligen Aussprache anpasste, und kam er doch seiner ganzen öffentlichen Stellung nach weit mehr mit dem halbmundartlichen als mit dem reinmundartlichen Teile der Bevölkerung in Berührung.

§ 46. Da unsere Schrift keine Zeichen kennt für Laute, die entweder in der deutschen Gemeinsprache nicht vorkommen, oder nicht konventionell durch Verbindung mehrerer Zeichen dargestellt zu werden pflegen, so muss der Mundartschriftsteller entweder darauf verzichten, der Mundart eigentümliche Laute genau darzustellen; oder er muss — ähnlich wie die Schriftsprache zB den Laut *œ* (wenigstens nach der Aussprache gebildeter Süddeutscher) durch andere, hier historisch gerechtfertigte, Zeichen, nämlich *eu* wiedergiebt —

im Gebrauch von Zeichen für verwandte Laute, oder — wie früher *ae* für *æ*, *ä* diente — im Nebeneinanderstellen der Zeichen für diejenigen beiden Laute, zwischen denen der gerade wiederzugebende liegt, einen Ausweg suchen; oder aber man muss zur Anwendung diakritischer Zeichen, Häkchen, Punkte und dergleichen greifen, die man an die Zeichen für verwandte Laute anhängt, oder man muss auch ganz neue Buchstaben erfinden.

Der letztgenannte Ausweg ist in Nürnberg niemals eingeschlagen worden, weil einmal die Mundartschreiber zumeist Leute aus dem biedern, aber nicht buchgelehrten Bürgerstande waren und sind, von der Anwendbarkeit solcher Zeichen sich überhaupt nichts träumen lassen, und andrerseits die Leser solche Zeichen auch gar nicht verstanden hätten. Ausserdem aber würden sich auch die Druckereien hierauf nicht eingelassen haben, und zwar um so weniger, als ja solche Zeichen sich an der Frakturschrift, in der volkstümliche Dinge leider ausschliesslich gedruckt werden, nur schwer oder gar nicht anbringen lassen.

Man hat im allgemeinen auf die genaue Wiedergabe der der Mundart eigentümlichen Laute verzichtet und dafür die Zeichen gesetzt, mit denen ähnliche Laute der Schriftsprache dargestellt werden und nur selten durch zwei Zeichen den dazwischen liegenden Laut wiedergegeben.

Unter den Folgen, die der Einfluss des schriftsprachlichen Schriftbildes hatte, ist zunächst zu erwähnen:

2. Unphonetische Schreibweise.

§ 47. Unphonetische Schreibweise der Schriftsprache ist beibehalten:

1. im Vokalismus:

a) äu, eu steht für *ai*, zB Bräula für *bräilą* dim. braunes Pferd, heunti für *hainti* heutig.

b) ei steht für *ai*, zB weiß für *wais* (mhd *wīz*).

c) Als Dehnungszeichen steht h, zB Eih'r für *eiər* Ehre.

d) Die Näselung ist nicht ausgedrückt, zB mei für *mą̄į* mein, oder durch h angedeutet, zB steih für *stę̄į* stehen, weil der stark genäselte Vokal ja nur in langen Silben vorkommen kann.

2. im Konsonantismus:

a) g steht für *x* und *χ*, zB Tog für *tōx* Tag, Teg oder Tög für *tēχ* Tage.

b) Ein h steht wo es nicht gesprochen wird, zB als Dehnungszeichen (s. oben), oder wo es in der Schriftsprache Silben trennt, zB Rouh für *rou* Ruhe.

c) Sandhi wird weder im Wort noch im Satz geschrieben, zB Suh wenn 's ban Kindbettkumma geiht (Wehefritz) für *sū wens baŋkhimbekhùmą geit* so wenn es bei einer Niederkunft zugeht.

d) Nach kurzem Vokal steht doppelter Konsonant, wo nur einer gesprochen wird, zB kumma für *khumą* kommen.

e) st, sp steht für *št*, *šp*, zB steih für *štę̄į* stehen, Spotz für *špōts* Spatz.

§ 48. Unphonetische Schreibweise, die in der Schriftsprache historisch begründet ist, wird in der Mundart auf Fälle übertragen, wo dies nicht der Fall ist:

1. im Vokalismus:

a) Nach der nhd Schreibweise *ie* (< mhd *ie*), jetzt gesprochen *ī*, wird auch in Mundartschriften *ī* und *ī* durch ie bezeichnet, zB lieg'n sowohl legen (mhd *legen*) als liegen (mhd *ligen*), in der Mundart das erstere *līŋ̥*, das andere *līŋ̥* gesprochen.

b) Ein h wird eingesetzt, wo ein in der Schriftsprache nicht gedehnter Laut in der Mundart gedehnt erscheint, mit oder ohne Nasalierung, zB Moh statt *mǭ* Mann, noh für *nō* hinab.

2. im Konsonantismus:

a) = 1 b.

b) Doppelkonsonant steht, wo die mhd Kürze beibehalten ist, zB Fanna für *faną* (mhd *vane-n*) Fahne.

§ 49. Es werden orthographische Unterschiede gemacht, wo phonetisch keine bestehen:

1. Es wird der Laut *s* durch ſ, s, ſſ und ß wiedergegeben. Von dem Unterschiede zwischen ſ und s als rein graphisch will ich weiter kein Wort verlieren, aber einen Unterschied zwischen ſſ ß und ſ (s) zu machen ist für die Mundart rein historisch, da alle drei Laute vollständig zusammengefallen sind. In den Wörtern Sau für *sāu* Sau, Gaß für *gas* Gasse und Pl Gaſſ'n für *gasn̥* Gassen ist phonetisch genau der gleiche *s*-Laut enthalten.

2. Der *š*-Laut wird vor *t* und *p* durch ſ, sonst durch ſch gegeben, zB Stah für *štą̄*, Stein, Sput für *špūt* Spott d. i. Zank, Schelte, neben ſchöi oder ſchöih für *šę̨į* schön.

3. Die Lautverbindung *ts* wird je nach dem Vorbilde der Schriftsprache durch z, tz oder t's bezeichnet, zB Schmolz für *šmōlts* Schmalz, Spotz für *špōts* Spatz, halt's Maul! schweig!

4. Der Laut *χ* oder *x* wird mit g oder ch bezeichnet, zB Plaug Plage neben nauch nach für *plaux* und *naux*, G'ſpröch Gespräch neben Steg Steg für *kšprēχ*, *štēχ*.

5. Der *k*-Laut wird bald mit k, bald mit ck dargestellt, zB krank neben hock'n für *kraŋk* und *hokŋ̥*.

6. Der Laut *ŋ* wird je nach seiner Herkunft mit n, ng, gen oder g'n, chen oder ch'n dargestellt, zB krank für *kraŋk*, lang für *laŋ*, Wog'n für *wōŋ̥* Wogen, brauch'n für *brauŋ̥*, wo überall der Artikulation nach ein und der selbe Laut *ŋ̥* vorliegt, und nur bald eine Silbe durch dieses *ŋ̥* gebildet wird, bald nicht. Ebenso b'n für *m*, zB göb'n für *gēm̥* geben.

§ 50. Es wird auf die Wiedergabe phonetischer Unterschiede verzichtet, weil sie entweder in der bei uns schulmässigen Aussprache des Schriftdeutschen nicht bestehen, oder weil sie die Orthographie desselben nicht ausdrückt.

1. Es wird kein Unterschied gemacht zwischen Nasal- und Mundvokalen, zB rohkumma für *rǫ̃khùmą* herunterkommen (sinnlich gemeint) und ohkumma für *ǫ̃khùmą* ankommen.

2. Der Unterschied von fortis und lenis bleibt unbezeichnet, zB göb'n für *gēm̥* geben und *kēm̥* gegeben.

3. Der Buchstabe g bezeichnet sowohl den *g*- als den *x*-, *χ*-Laut, zB göb'n geben, Tog für *tōx* Tag, Steg für *štēχ* Steg.

4. Der Buchstabe k steht für *kh* und *k*, zB Kind für *khind*, Buk für *būk* Bock.

5. Der Buchstabe e dient zur Wiedergabe von *e*, *ē*, *ε* und *ə*, in der Verbindung ei für *ε* und *a*, zB Leb'n für *lēm* Leben (neben Löb'n, worüber unten § 52, 1), helf'n für *hεlfm̥*, Henker für *heŋkəɹ*; Schnei für *šnεi* Schnee, Weih für *wąį* Wein.

6. n bezeichnet *n*, *ŋ*, *m*, zB wenn für *wen* wenn, knapp'n für *kŋapm̥* hinken.

7. Auf die Unterscheidung zwischen langen und kurzen Vokalen wird in der Regel verzichtet, soweit nicht die schriftsprachliche Schreibung einen Anhalt bietet, zB G'schwurner für *kšwūəɹnəɹ* Geschworener.

§ 51. Das Bewusstsein, dass die Schreibung nicht genau mit der Aussprache übereinstimmt, führt zu massenhafter Anwendung des Apostrophs als des einzigen Mittels, dessen sich die Schriftsprache zu ähnlichem Zwecke bedienen kann, während im übrigen Lautwandlungen wenig Berücksichtigung finden und eine historische Schreibung beliebt ist, zB brauch'n für *brauŋ̥*, Löb'n für *lēm̥* Leben.

Besonders beliebt ist die Anwendung des Apostrophs, wenn vor *r* ein *ə* entstanden ist und die Schrift das sogen. Dehnungs-*h* aufweist, zB wauh'r für *wauəɹ* wahr, meih'r für *mεiəɹ* oder *mę̨i̧əɹ* mehr.

3. Umgekehrte Schreibung.

§ 52. Der sprachgeschichtliche Vorgang, den man 'umgekehrte Schreibung' zu nennen pflegt, zeigt seinen Einfluss bei den Nürnberger Mundartschreibern besonders in folgenden Fällen:

1. Da die Mundart keine starke Lippenrundung kennt, so sind alle ö der Schriftsprache entrundet, es heisst also, zB *grεisəɹ* und *gresəɹ* für grösser, und daher kommt es, dass alle *ē* und *e* der Mundart mit Vorliebe als ö geschrieben

werden, zB Löb'n, g'löckt, g'wös'n für *lēm̥*, *glekt*, *gwēsn̥* Leben, gelegt, gewesen. Ebenso wird nicht nur *ǝi* (< mhd *ie*) richtig, sondern auch fälschlich *ei* (< mhd *ǣ*) und *ei* (< mhd *üe*) mit öi geschrieben, zB gröißer, schöi, Föiß, gröi für *greisǝɪ*, *śęį*, *feis*, *gręį* grösser, schön, Füsse, grün. Ja, sogar *ei* < mhd *ē* wird oft öi geschrieben, und einer unserer am echtesten nürnbergerisch Redenden hat erst im Oktober 1900, als ich ihm gegenüber seiner Schreibung Pöiterla für *peitǝɪla* vorhielt, dass er ja doch kein ö sondern ein ä in der ersten Silbe spreche, dies zwar zugegeben, aber dazu gesagt: *owǝɪ impéitǝɪla śráipt mǝɪ hàlt asù* — nämlich wie er ihn auf den Tisch geschrieben hatte: Pöiterla, *dēŋ khǭ mǝɪ gǣǝɪ nit àndǝɪšt śráim̥*.

2. Da in der Endsilbe *ǝɪ* — oft auch *a* gesprochen — das *ɪ* zwar meist artikuliert wird, aber ganz schwach, so dass es niemandem ins Gehör fällt, wird namentlich neuerdings, sehr oft ein r hineingeschrieben, wo es nicht hingehört, niemals gestanden hat und auch von niemandem auch nur andeutungsweise artikuliert wird, zB dös wenn i derlöbert für *dēs wen i dǝɪléwat* oder *dǝɪléwǝt* wenn ich nur dies erleben könnte, ärbert'n für *ærwǝtn̥* arbeiten usw.

Überhaupt herscht in den unbetonten Endsilben eine grosse Unsicherheit der Schreibung, weil Nasalität, reduziertes *ɪ*, Unterschied zwischen lenis und fortis nicht mehr ins Gehör fallen, wenn die Silben keinen Ton haben.

4. Einzelnes.

§ 53. 1. Besondere Schwierigkeiten macht die Wiedervon *au* (< mhd *ā*), von *ɔu* (< mhd *ō*) und von *ǣ* (< mhd *a* vor *r*), worüber sich schon Zuckermandel 1821 beklagte (vgl Fussnote zu § 12).

In älteren Zeiten wurde *au* (< mhd *ā*) meist durch au gegeben, was auch das richtigste ist, ebenso *ɔu* (< mhd *ō*), so dass die Misslichkeit entstand, durch die Zeichen au drei verschiedene Diphthonge auszudrücken: *au* (< mhd *ā*), *ɔu* (< mhd *ō*) und *au* (< mhd *ū*). Allmählich bürgerte sich für

ɔu die Schreibung ou ein, so dass wir zwei Schreibungen für je zweierlei Diphthonge hatten: au für *au* (< mhd *ā*) und für *au* (< mhd *ū*), ou für *ɔu* (< mhd *ō*) und für *ou* (< mhd *uo*). Heute hat sich die ganz hässliche Liebhaberei festgenistet, *au* ebenfalls durch ou wiederzugeben, obgleich alle Mundartsprecher zugeben, dass der erste Bestandteil des Diphthongs *au* dem *a* viel näher liegt als dem *o*. Es bezeichnet also heute au nur noch *au* (< mhd *ū*), ou dagegen drei Diphthonge: *au* (< mhd *ā*), *ɔu* (< mhd *ō*) und *ou* (< mhd *uo*). Bisweilen begegnet man auch einem Trigraphen aou oder oau für *au*, seltener für *ɔu*, worin die Vereinigung von *a* und *o* andeuten soll, dass der gemeinte Laut zwischen beiden liegt.

2. Der Laut *ɔ̄* in Wörtern wie *gɔ̄əɹ* 'gar' wird meistens durch oa oder auch ao ausgedrückt. Viele, so besonders Wehefritz, führen ihn auch für andere Fälle des gedehnten mhd *ā* ein, sowie für *au* (< mhd *ā*) — neben au — zB (im Reime auf einander) Jauhrszoahl — Muttermoal, was aber ein Zugeständnis an die Halbmundart der Gebildeten ist, denn die echte Mundart spricht *tsōl*, *māu̯l*.

3. Im übrigen werden Unterschiede zwischen ähnlichen Lauten nicht berücksichtigt, sondern es dient immer derjenige Buchstabe, der den zunächst liegenden Laut der Schriftsprache bezeichnet, auch zur Darstellung der ganzen Sippe in der Mundart, zB korz für *khɔɹts* kurz, Ochs für *oks* Ochse usw.

Teil II.

Geschichtliche Darstellung der Laute.

I. Geschichte der einzelnen Laute.

A. Die Vokale.

1. Kurze Vokale.

Mhd *a*.

§ 54. 1. > *a*, gedehnt > *ō*, zB *gas* (mhd *gazze*) Gasse, *wašn̥* (mhd *waschen*), *galiŋ* (mhd *galge-n*) — *hōs* (mhd *hase*), *sōŋ* (mhd *sagen*), *fōs* (mhd *vaz*) Fass, *štōl* (mhd *stal*) Stall, *mǭ* (mhd *man*) Mann.

Anm 1. Einfache Länge in mhd offener Silbe: *hōs*, *sōŋ*; überlanges *ō* in mhd einsilbigem Worte: *fōs*, *štōl*. Auf diesen Unterschied wird im folgenden keine Rücksicht genommen. Vgl § 22, 1. 2.

2. Vor *r* (< mhd *r*, nicht vor *r* < mhd *rr*) > *æ* oder *a*, gedehnt > *ǣ*, zB *ærm arm* (mhd *arm*) arm; aber *šazn̥* (mhd *scharren*) — *ǣrm* (mhd *arm*) Arm; *ǣət* (mhd *art*), *fǣəzn* (mhd *varn*) fahren.

3. Vor *ch* > *a*, gedehnt > *ā*, zB *laxŋ̊* (mhd *lachen*), *waks* (mhd *wahs*) Wachs — *bāx* (mhd *bach*), *nāxt* (mhd *naht*) Nacht.

Anm 2. Neben *bāx* schon häufig *bōx* nach Analogie von *tōx* (mhd *tac*) Tag.

§ 55. Mhd *a* in unbetonter Silbe erscheint als *a*, zB *maléta* meiner Lebtage, *mēnta* (mhd *mæntac*) Montag. — Im Interrogativstamm erscheint *a* wegen des vorhergehenden *w*, zB *warúm?* (mhd *warumbe*), *was is lous?* was ist los?

Mhd *e* (Umlauts-*e*).

§ 56. 1. > *e*, gedehnt (auch vor *r*) > *ī*, zB *khesdl̥* (mhd *kezzel*) Kessel, *bek* (mhd *becke*) Bäcker — *īsl̥* (mhd *esel*), *rīdn̥* (mhd *reden*), *līŋ* (mhd *legen*) legen (neben *līŋ* < mhd *ligen* liegen); *bīəz* Pl (mhd *ber*) Beeren.

2. Vor *n* > *e*, gedehnt > *ē*, zB *kheną* (mhd *kennen*), *fentsi* (mhd **venzec* zu mhd *vanz* Schalk) lebhaft vielgeschäftig — *dēną* (mhd *denen*) dehnen, *tsē̜* (mhd *zene*) Zähne.

3. Vor *r* > *æ*, zB *ærm̥* (mhd *erben*) erben, Erben.

4. Zwischen Labial und *l* > *ø* in *tswølv̥* (mhd *zwelf*) zwölf, *løfl̥* (mhd *leffel*) Löffel. Gedehnt steht auch hier *ī* in *pīls* (mhd *peliz*) Pelz (neben *pøls* aus Zusammensetzungen wie *pølskrōŋ̥* Pelzkragen, *pølsmantl̥* Pelzmantel).

Anm. Wegen mhd *e* statt *ë* vor *st* s. § 58, 5.

Mhd *ä*.

§ 57. Ein Umlaut, der erst durch *i* in übernächster Silbe bewirkt ist, oder der erst nach der mhd Zeit eingetreten ist, erscheint

1. als *ɛ*, gedehnt > *ē*, zB *gɛtli* passend zu einem bestimmten Zweck, *gɛslą* (mhd *gezzelīn*) Gässlein, *ɛkəɹ* Äcker, *blɛtəɹ* Blätter, *blɛtlą* Blättlein, *nɛχt* Nächte, *bɛχ* Bäche — *lēdn̥* Verkaufsläden, *lēdn̥dlą* kleiner Verkaufsladen, *wēŋ̥* Wägen, *wēχąla* Wägelchen, *nēχala* kleiner Nagel, Nelke.

2. vor Nasal als *e*, gedehnt > *ē*, zB *renftlą*, *remftlą* (mhd **renftelīn*) Rinde eines Stückes Brot, Anschnitt vom Brotleib.

3. vor *r* als *æ*, gedehnt > *ǣ*, zB *ærwət* (mhd *erebeit*) Arbeit, *fæɹti* (mhd *vertic*) fertig, *gæɹtn̥* Pl zu *gaɹtn̥* Garten — *pfǣəɹ* (mhd *phärit*) Pferd.

Mhd *ë*.

§ 58. 1. > *ɛ*, gedehnt > *ē*, zB *ɛsn̥* (mhd *ëzzen*) essen, *šnɛk* m (mhd *snëcke*) Schnecke — *bēsn̥* (mhd *bëseme*) Besen, *lēb* (mhd *lëwe*) Löwe, *rēfmàrk* (zu mhd *rëf*, Gen. *rëffes* Traggestell) der Teil des Marktes, wo die Verkäufer von Geflügel, von Eiern und Butter ihre Plätze haben bzw vor Eröffnung der Markthalle hatten, *drēk* (mhd *drëc*) Dreck, *tsē̜*, *tsē̜ą* (mhd *zëhen*) 10.

Anm 1. Zwar geben die Wörterbücher *drec*, doch muss wenigstens in unsrer Gegend die Form *drëc* geherscht haben, worauf nicht nur das *drēk* der Mundart (nicht **drīk* § 56, 1), sondern auch das *drek* der Halbmundart weist, die sonst **drek* sagen müsste.

Anm 2. Hochdeutsch wird das mhd *ë* sehr verschieden ausgesprochen und vor allem gelesen, zB neben einander *lēben* (*lēbm̥*, *lēwen*, *lēm̥*) neben *lēben* (*lēwen*) leben.

2. Vor *r* > *æ*, gedehnt > *ǣ*, zB *æɹdn̥* (mhd *ërde*) — *khǣəɹn* (mhd *kërn*) besonders beliebt in der Bedeutung Milchrahm.

3. Vor *ch* > *ɛ*, gedehnt jedoch > *ē*, zB *rɛχŋą* (mhd *rëchenen*) rechnen, *šteχŋ̥* (mhd *stëchen*), *rɛχt* Adj. (mhd *rëht*) recht — *blēχ* (mhd *blëch*), *pēχ* (mhd *bëch*) Pech.

Anm 3. Das Subst. Recht (mhd *rëht*) erscheint gewöhnlich als *rɛχt* nach Analogie des Adj., bisweilen aber auch als *rēχt*, wo also der Vokal des Adj. durch Systemzwang sekundär gedehnt erscheint. Die regelrechte Form *rēχt* kommt meines Wissens nur in der Verbindung mit dem Zeitwort 'haben' vor, zB *haust rēχt* da hast du Recht.

4. Vor *n* > *e*, zB *senft* (mhd *sënef*) Senf, *fenstəɹ* (mhd *vënster*), *sensn̥* (mhd *sëgense*) Sense.

5. Vor *st* > *e*, zB *šwestəɹ* (mhd *swëster*) Schwester, *nest* (mhd *nëst*), *gestəɹ* (mhd *gëster*) gestern.

Anm 4. Für diese Fälle ist wohl schon mhd *e* statt *ë* anzusetzen, vgl Franck ZfdA XXV 218, Luick PBB XI 502, XIII 589, Kauffmann PBB XIII 393. Auch die Halbmundart sagt *šwestəɹ*, *nest*, *gestəɹn*.

Anm 5. Das Fremdwort Rest lautet, auch in der Halbmundart, *rɛst*.

Mhd *i*.

§ 59. 1. > *i*, gedehnt (auch vor *r*) > *ī*, zB *fiš* Pl (mhd *vische*) Fische, *gŋik* (mhd *genicke*) Genick, *riχtəɹ* (mhd *rihter*) Richter, *finą* (mhd *vinden*) finden — *fīš* Sg (mhd *visch*) Fisch, *līŋ̥* (mhd *ligen*) liegen, *kštrītn̥* (mhd *gestriten*) gestritten, *tsī̜* (mhd *zin*) Zinn; *hīəɹn* (mhd *hirn*).

2. Vor *r* > *æ*, zB *bæɹn* (mhd *bir-n*) Birne, *æɹn̥* (mhd *irren*).

3. Zwischen Labial und *l* häufig > *y*, zB *fyl* neben *fil* (mhd *vil*) viel, *myl̥iχ* neben *mil̥iχ* (mhd *milch*), *wyl*, *wylst* neben *wil*, *wilst* will, willst, *byliχ* (mhd *billic*) wohlfeil. Gedehnt habe ich stets nur *ī*, nicht *ȳ* gehört, zB *fīl* in praedikativer Stellung.

Mhd *o*.

§ 60. 1. > *o*, gedehnt (auch vor *r*) > *ū*, zB *hofm̥* (mhd *hoffen*), *kŋoχŋ̥* (mhd *knoche-n*), *bokl̥n* tut zB die Kiste unter der ein Steinchen liegt — *hūsn̥* (mhd *hose-n*), *frūš* (mhd

vrosch) Frosch, *pūŋ̥* (mhd *gebogen*), *kštūl̥n* (mhd *gestol[e]n*); *tsūərn* (mhd *zorn*).

Anm 1. Gedehnt steht ō in *fǭ* Adv. (mhd *von*) infolge Analogie der unbetonten Praeposition *fo*.

2. Vor *r* > ɔ, zB *štɔrn* (mhd *storre-n*) Stumpf.

Anm 2. Vor *l* ist mehrfach Rückverkürzung eingetreten, zB *hults* < **hūlts* (mhd *holz*), *bultsn̥* < **būlts* (mhd *bolz*) Bolzen.

3. Schwanken zwischen *o* und *u* ist meistens zu Gunsten des *u* entschieden, zB *trutsn̥* trotzen, *hupfm̥* hüpfen, *wol̥n* neben *wul̥n* (mhd *wolle-n*). Das *u* in *ksufm̥* gesoffen und ähnlichen Formen erklärt sich aus der Anlehnung an solche Mittelwörter, die in unserer Mundart lautgesetzlich *u* oder *ū* haben, wie *khumą*, *kšwumą*, *pūtn̥*, *tsūŋ̥* usw.

Wegen *o* vor Nasal s § 63, 1.

§ 61. Mhd *o* in unbetonter Silbe fremder Wörter, erscheint in der Regel als *a*, zB *saldót* Soldat, *apfakǿt* Advokat. Die lateinische Endung *-or* ist an das deutsche *-er* angelehnt und zu *-ər* oder *a* geworden, zB *doktər*, *dokta* Doktor, *prafésər*, *prafésa* Professor.

Mhd *ö*.

§ 62. 1. > *e*, gedehnt (auch vor *r*) > *ȳ*, zB *freš* Pl zu *frūš* Frosch, *khepf* Pl zu *khūpf* Kopf — *bȳdn̥* Pl zu *būdn̥* (mhd *bodem*) Boden, *bȳdn̥dla* Dimin. dazu, geräuchertes Bauchstück vom Schwein; *mȳəršnər* Mörser.

Anm. 1. 3. Pl Ind. und Inf. *mēŋ̥* (mhd *mügen*) mögen, sowie die Optativformen *mēχat*, *mēχast*, *mēχatn̥*° (neben *meχt*, *mekst*, *meχtn̥*) beruhen wohl auf der Beziehung zum Sg Ind. *mōχ*, *mōkst*, vorgestellt nach dem Schriftbilde *mag*, *magst*. Ebenso *kheną* können, *khent* usw.

2. Vor *r* > ɶ, zB *wɶrtər* Wörter.

Individuell findet sich auch recht häufig *æ* für ɶ, zB *wærtər*, vgl § 64, 2.

Mhd *u*.

§ 63. 1. > *u*, gedehnt (auch vor *r*) > *ū*, zB *butn̥* Bütte, *hund* (mhd *hund*) Hund, *kfuną* (mhd [*ge*]*vunden*) gefunden, *wul̥n* neben *wol̥n* (mhd *wulle-n*, *wolle-n*) Wolle — *tsūχ* (mhd *zuc*) Zug, *štūm̥* (mhd *stube-n*) Stube, *sų̄* (mhd *sun*) Sohn; *wūəršt* (mhd *wurst*), *tūərn* (mhd *turn*) Turm.

Vor Nasalen sind die oberdeutschen *u*-Formen beibehalten, im Gegensatze zu den mitteldeutschen *o*-Formen der Schriftsprache, zB *sunǫ* (mhd *sunne-n*) Sonne, *kšwumǫ* (mhd *geswummen*) geschwommen. Vgl auch § 60, 3.

Der Umlaut des *u* ist sehr oft unterblieben, zB *tsruk* zurück, *brukŋ̥* Brücke, *Bruk* der Markt Bruck bei Erlangen, *hupfm̥* hüpfen, *štuk* Stück neben *štyk* als Zählwort, nicht aber in der Bedeutung 'frustum', wo es nur *štyk* heisst.

Anm. *brukŋ̥* (mhd *brucke-n*) besonders in Zusammensetzungen wie *šmíbrùkŋ̥* Schmiedebrücke, *šóustəɹsbrùkŋ̥* Schusterbrücke (erhöhter Boden, auf dem die Schuster arbeiten), während in der Bedeutung 'pons' die umgelautete Form *brykŋ̥* herscht.

2. Vor *r* > *ɔ*, zB *khɔɹts* (mhd *kurz*), *Ɔɹšl̥* Ursula, *wɔɹšt* Wurst selten neben *wūəɹšt*.

Mhd *ü*.

§ 64. 1. > *y*, gedehnt (auch vor *r*) > *ȳ*, zB *tsyndn̥* (mhd *zünden*), *tsyndl̥n* mit Feuer spielen (= norddeutsch kokeln), *štytsn̥* (mhd *stützen*) stützen, *štytsn̥* und *štȳtsn̥* (mhd nach Lexer nur *stutze*) hölzerne oder kupferne Kanne in Form eines gestutzten Kegels — *tsȳχ* (mhd *züge*) Pl zu *tsūx* Zug, *šȳtn̥* (mhd *schüten*) schütten; *štȳəɹn* (mhd *stür*[*e*]*n*) stochern (neben dem halbmundartlichen *štēəɹn* in der Bedeutung 'stören'), *šȳəɹn* (mhd *schür*[*e*]*n*) Feuer machen besonders in den Zusammensetzungen *ą́į-*, *ǭ́-* und *náuxšȳ̀əɹn* bzw feuern (durativ), Feuer anmachen, nachlegen.

Zum Fehlen des Umlauts vgl § 63, 1.

2. Vor *r* > *əɵ*, zB *wəɵɹšt* Würste, *bəɵɹšlą* Bürschchen, *bəɵɹšliŋ̥* statt **bæɹšliŋ̥* Berschling, perca L., durch Anlehnung an *bɔɹš* Bursche, *məɵrb* (mhd *mürwe*) mürbe.

Manche sprechen hier *ø* statt *əɵ*, zB *wøɹšt*, *bøɹšlą*, *mørb*, so dass also *ö* und *ü* sowohl durch *ø* als durch *əɵ* vertreten sein können. Vgl § 62, 2.

2. Lange Vokale.

Mhd *ā*.

§ 65. 1. a) > *au*, verkürzt > *a*, zB *blausn̥* (mhd *blāse-n*, *blāsen*) Blase, blasen, *maus* f (mhd *māze*) Liter, *waux* (mhd

wāge) Wage, *frauŋ̥* (mhd *vrāgen*) fragen; *hauər* (mhd *hār*) Haar, *jauər* (mhd *jār*) Jahr — *naxpər* neben *nauxpər* (mhd *nāchgebūre*) Nachbar.

In der jüngeren Generation scheint sich vor *r* *ǣ* einzubürgern, also *hǣər*, *jǣər*. Vgl unten b.

Anm 1. Vor *l* ist das *u* stark reduziert, besonders in unbetonter Silbe, und dafür, wenigstens in betonter Silbe, das *a* gedehnt, zB *māᵤ̥l* (mhd *māl*) mal, *ą́màᵤ̥l* einmal, oft nur als *ąmal* hörbar.

Anm 2. *au* ist schon 1578 belegt bei Hieron. Wolf zu Rivius: Goudala Jacobulus.

b) Wie vor Nasal ist *ǣ* statt *au* für mhd *ā* eingetreten in Wörtern, die die Mundart aus der Schriftsprache entlehnt hat, weil die Halbmundart der Gebildeten jedes jetzt lange *a* (< mhd *a* wie < mhd *ā*) *ǣ* spricht, zB *šǣf* Schaf, *mǣlŋ̥* malen, *mǣlər* Maler. Die Mundart sagt dafür *bεts*, *bεtsala* und *ǫ́štràiŋ̥*, *ǫ́štràiχər*, auch *tynχŋ̥*, *tynχnər*, wenn es sich um einen Zimmermaler handelt, und der Kunstmaler kommt auch nur als ein aus höheren Kreisen übertragener Begriff vor. Ebenso haben *ǣ* die Lehnwörter *štǣt* Staat und *pfǣl* Pfahl. Auch das Wort Abend (mhd *ābent*) hört man jetzt fast nur noch in der halbmundartlichen Form *ǣmd* und nur noch bei den ältesten Leuten als *aumd*.

Anm 3. In dem Worte 'Kroate', als Schimpfwort gebraucht, hört man ausschliesslich, in solchen wie 'Demokrat' meist *krawát*, *demakrát* neben *demakrǣt*. 'Salat' und 'Soldat' lauten *salǣt* und *saldǣt*.

2. Vor mhd Nasal > *ǣ*, verkürzt > *ɔ*, zB *mǭ* Mohn — *mɔnd* Mond, *brɔmbiər* Pl coll. Brombeeren.

Anm 4. *ɔ̄ne*, *ǣne* (mhd *āne*) ohne hat ein ganz halbmundartliches Gepräge.

3. Mhd *āw* > *āu*, zB *blāu*, *blāuą* (mhd *blā*[*wen*]) blau(en), *brāuą* (mhd *brā*[*we*]) Braue.

Anm 5. *krāᵤ̥ą*, *klāᵤ̥ą* (mhd *krā*, *klā*) Krähe, Klaue, mit *a* durch Einfluss der Mundart des platten Landes, in der diese Wörter ihrer Bedeutung nach fast ausschliesslich gehört werden.

4. Unbetontes mhd *a* > *a*, zB *hairatŋ̥* (mhd *hīrāten*) heiraten.

Mhd *ǣ*.

§ 66. 1. Der Umlaut von mhd *ā* erscheint als *εi*, verkürzt *ε*, da wo der Zusammenhang mit unumgelauteten

Formen gefühlt wird, zB *blεislą* (mhd *blǣslīn*) Bläslein wegen *blausn̥* Blase, *brεitlą* (Grübel Brötla) Brätlein wegen *brautn̥* Braten; *hεiəɹlą* (mhd *hǣrlīn*) Häärlein wegen *hauəɹ* Haar.

2. Mhd *ǣ* > *ē*, verkürzt > *ε*, vor *r* > *ǣ*, verkürzt > *æ*:

a) vor mhd Nasal, zB *šp̨ę̄* Pl zu *špą̄* Span (mhd *spǣne* zu *spān*), *mēnta* (mhd *mǣntac*) Montag;

b) wenn keine unumgelauteten Formen daneben im Sprachbewusstsein vorhanden sind, zB *špēt* (mhd *spǣte*) spät nunmehr Adj. und Adv.), *khēs* (mhd *kǣse*) Käse, *fǣln̥* (mhd *vǣlen*) fehlen, *špē* (mhd *spǣhe*) leicht zum Ekeln zu bringen, *pēts brɔut* (mhd *gebǣtez brōt*) dasselbe was englisch *toast* heisst, *šwǣəɹ* (mhd *swǣre*) schwer — *rεti* (mhd *rǣtich*) Rettich; *rówàɹn* < **róbàɹn* < **ródbàɹn* (mhd *radebǣre*) Schubkarren mit Kasten (md Radekarre).

3. Mhd *ǣj* > *ē*, zB *drēą* (mhd *drǣjen*) drehen, *nēą* (mhd *nǣjen*) nähen, *bēą* (mhd *bǣhen*) in der Röhre oder auf der heissen Herdplatte dörren, *blēą* (mhd *blǣhen*) blähen.

Mhd *ē*.

§ 67. Mhd *ē* > *εi*, verkürzt vor Nasal > *ε*, vor *r* > *æ*, zB *sεil* (mhd *sēle*) Seele, *šnεi* (mhd *snē*) Schnee, *Pεitəɹ* (mhd *Pēter*), *štę̨į* (mhd *stēn*) stehen; *mεiəɹ*, auf dem Lande östlich von Nürnberg auch *mę̨į̨əɹ* (mhd *mēr*) mehr (Pfaff PBB XV 188f) — *wεŋ* (mhd *wēnic*) wenig; *æɹšt* neben *εiəɹšt* (mhd *ērste*).

Dieses *εi* (nicht das < mhd *ǣ*, § 69) lautet bei den ältesten Leuten *æi*, beinahe *ai*.

Mhd *ō*.

§ 68. Mhd *ō* > *ɔu*, verkürzt > *o*, vor *r* > *ɔ*, zB *grɔus* (mhd *grōz*) gross, *hɔux* (mhd *hōch*), *štrɔu* (mhd *strō*) Stroh, *l̨ɔų* (mhd *lōn*) Lohn; *ɔuəɹ* (mhd *ōr*) Ohr — *šond* schon; *hɔr(i)ŋ* (mhd *hŏrchen*).

Mhd *œ̄*.

§ 69. Mhd *œ̄* > *εi*, verkürzt > *ε*, zB *grεisəɹ*, *grεist* (mhd *grœ̄zer*, *grœ̄zest*) grösser, grösst, *bεis* (mhd *bœ̄se*) böse, *šę̨į* (mhd *schœ̄ne*) schön; *hεiəɹn* (mhd *hœ̄ren*) hören — *grεst* grösst, *šεnst* schönst neben *grεist*, *šεinst* (mhd *grœ̄zeste*, *schœ̄neste*) und

angeschlossen daran auch *gresəɹ*, *šenəɹ* neben *greisəɹ*, *šeinəɹ* (mhd *grœzer*, *schœner*).

Anm. Vor *l* ist das *i* kaum hörbar, das *e* gedehnt, zB *khēḭl* (mhd *kœle*) Kohl.

Mhd ī.

§ 70. Mhd ī > *ai*, zB *ais* (mhd *īs*) Eis, *baisn̥* (mhd *bīzen*) beissen, *šraim̥* (mhd *schrīben*) schreiben, *šlaim* (mhd *slīm*) Schleim, *wą̄i̜* (mhd *wīn*) Wein; *gaiəɹ* (mhd *gīr*) Geier.

Anm 1. Vor *l* ist das *i* kaum hörbar und zum Ersatze das *a* gedehnt, zB *fāḭln̥* feilen.

Anm 2. Mhd kontrahiertes ī ist nicht erhalten. Die Mundart kennt vielmehr nur die unkontrahierten Formen zB *likt* liegt, jünger *liχt* (< mhd *liget*, nicht < *līt*), *git* giebt (< mhd *gibet*, nicht < *gīt*).

§ 71. Verkürzt erscheint mhd ī in **unbetonter Silbe** als *a* in der Konjunktion *wal* weil, in der Verkleinerungssilbe *-lą* (mhd *-līn*) als *a* in zweiter, als *a* oder *a* in mehr als zweiter Silbe, zB *khindlą* Kindlein, aber Pl *khindəɹla*, *khindəɹla*; sonst regelmässig als *a*, zB *khærwa* (mhd *kirchwīhe*) Kirchweih.

Umlaut von mhd ī.

§ 72. Ein Umlaut von mhd ī erscheint als *ei* in *dreisk*, *dreisiχ* (mhd *drīzec*) dreissig, und durch falsche Analogie bei einigen auch in *dréitsèn* dreizehn neben sonstigem *dráitsèn*.

Mhd ū.

§ 73. 1. Mhd ū > *au*, zB *haus* (mhd *hūs*) Haus, *laut* (mhd *lūt*) laut, *raupm̥* (mhd *rūpe-n*) Raupe, *tsąų* (mhd *zūn*) Zaun; *pauəɹ* (mhd *gebūre*) Bauer.

Anm. Vor Labial ausser *p* erscheint mhd ū nach Individuen verschieden, in dreierlei Gestalt, als *ā*, *āų* oder *au*, zB *tām̥*, *tāųm̥*, *taum̥* (mhd *tūbe-n*) Taube, *nāf*, *nāųf*, *nauf* (mhd *hin ūf*) hinauf, *sāfm̥*, *sāufm̥*, *saufm̥* (mhd *sūfen*) saufen, *šnāfm̥*, *šnāųfm̥*, *šnaufm̥* (mhd *snūfen*) schnaufen, *sāwəɹ*, *sāųwəɹ*, *sauwəɹ* (mhd *sūber*) sauber.

Die Ausgaben der Mundartgedichte schreiben hier regelmässig ɑ, und Frommann zu Grübel § 4 erklärt auch ɑ als die lautgesetzliche Entsprechung. In wieweit damit wirklich *ā* und nicht vielmehr *āų* gemeint ist, lässt sich bei der phonetischen Ungenauigkeit der Mundartschreibung nicht ausmachen. Ebenso wenig ist deutlich zu ersehen, in

wieweit die Aussprache mit *au* oder *āu̯* von der Schriftsprache beeinflusst ist. Die Schwierigkeit wird noch grösser dadurch, dass schon im Mhd vor Labial häufig *ou* für *ū* erscheint, daher denn mhd *hūfe houfe* Haufen in Nürnberg regelmässig als *hāftn̥* oder verkürzt als *haftn̥*, mhd *rūmen roumen* räumen ausschliesslich als *rāmą* erscheint.

Vor mhd *m* > *āu̯* oder *ā*, vor *l* > *āu̯*, zB *dāu̯mą*, *dāmą* (mhd *dūme-n*) Daumen, *khāu̯m* (mhd *kūme*) kaum, *fāu̯l* (mhd *fūl*) faul.

2. Mhd *ūw* > *āu*, zB *bāuą* (mhd *būwen*) bauen.

§ 74. In unbetonter Silbe mhd *ū* > *a* oder *a*, zB *as*, *as* (mhd *ūz*) aus, *af*, *af* (mhd *ūf*) auf, dagegen *raus* heraus, *naus* hinaus, *rāf*, *rāu̯f*, *rauf* herauf, *nāf*, *nāu̯f*, *nauf* hinauf.

Umlaut von mhd *ū*.

§ 75. 1. Der Umlaut von mhd *ū* lautet *ai*, zB *mais* (mhd *miuse*) Mäuse, *baiχ* Bäuche, *tsąį* (mhd *ziune*) Zäune. Mit diesem *ai* ist der Umlaut von altem *iu* vollständig zusammengefallen (§ 77). Vgl auch § 77 Anm 1 und 3.

Anm 1. Vor *l* ist das *a* gedehnt, das *i* kaum hörbar, zB *saįln̥* Säule.

Anm 2. Vor *m* steht bloss *ā*, das also wohl auf spät mhd *ou* zurückgeht (§ 73 Anm) und des Umlauts entbehrt, zB *fəɹsāmą* (mhd *versūmen*, *versoumen*) versäumen, *rāmą* (mhd *roumen*) räumen.

2. Umgelautetes mhd *ūw* > *āi*, zB *sāi* Säue.

Ahd *iu*.

§ 76. 1. Mhd unumgelautetes *iu* > *ay*, zB *layksn̥* (mhd *liuhse-n*) Leuchse, *hayt* (mhd *hiute*) heute und statt des letzteren häufiger *haynt*, eine Vermischung von *hayt* und **haint* (mhd *hīnte*) heute nacht, *nąy* (mhd *niun*) neun; *hayəɹ* (mhd *hiure*) heuer, *fayəɹ* (mhd *viur*) Feuer. Vgl auch § 77 Anm 1 und 3.

Anm. Die 1. Sg Praes. Ind. der Zeitwörter vom Typus 'bieten' (mhd *biute*, ahd *biutu*) ist an den Pl angeglichen und lautet *bəit* statt **bayt* nach *bəitn̥* usw.

2. Mhd *iuw* > *āy*, zB *khāyą* (mhd *kiuwen*) kauen, *brāyą* (mhd *briuwen*) brauen. *fāyəɹ* (< mhd *viuwer*) Feuer neben *fayəɹ* (< mhd *viur*).

Umlaut von ahd *iu*.

§ 77. 1. Das umgelautete ahd *iu* lautet, ganz wie der Umlaut von mhd *ū* (§ 75), *ai*, verkürzt > *y*, zB *lait* (mhd

liute, ahd *liuti*) Leute, *laiχtn̥* (mhd *liuhten*) leuchten; *taiər* (mhd *tiure*, ahd *tiuri*) teuer, *štaiər* (mhd *stiure*) Steuer — *yχ* (mhd *iuch*) euch in unbetonter Stellung neben betontem *aiχ*.

Anm 1. Individuell gehen *ay* und *ai* in einander über, so dass also einzelne Personen sowohl *hayər* (§ 75) als *mays* (§ 75) und *layt* (§ 77) mit *ay*, andere dagegen *haiər*, *mais* und *lait* mit *ai* sprechen. Bei einzelnen findet sich auch *ai* für *ai* und *ay* für *ay*, so dass also *hayər* dem normalen *hayər* entspricht, *mais* und *lait* dem normalen *mais* und *lait*. Das in § 75 ff dargestellte Lautverhältnis ist nämlich ganz bestimmt als das normale zu betrachten, wenn es auch nur bei den Stock-Nürnbergern streng durchgeführt ist. Befindet sich doch der ganze phonetische Begriff der Lippenrundung in hiesiger Mundart im Flusse und ist mannigfachen Beeinflussungen seitens der Halbmundart und der Mundart Eingewanderter unterworfen.

Anm 2. Die 2. 3. Sg Praes. Ind. der Zeitwörter wie 'bieten' mhd *biutest*, *biutet* ist gleich der 1. an den Pl angeglichen und lautet also *boitst*, *boit* (§ 76 Anm).

Anm 3. Die Gebildeten sprechen sowohl in der Schriftsprache als in der Halbmundart jedes geschriebene *eu* oder *äu* ohne Rücksicht auf die Herkunft als *æe*, individuell auch als *ae*, zB *mæes* Mäuse, *hæet* Häute und heute, *štæeər* Steuer, *næe* neu, *bæem* Bäume, *fræeln̥* Fräulein in Halbmundart, *mæesɛ*, *hæetɛ*, *štæeər*, *næe*, *fræelàin* in Schriftsprache.

2. Umgelautetes mhd *iuw* > *āi*, zB *nāi* (mhd *niuwe*) neu. *aiχ* euch < mhd *iuch*, nicht < ahd *iuwih*.

3. Diphthonge.

Mhd *ie*.

§ 78. Mhd *ie* > *oi*, verkürzt > *e*, vor *r* > *œ*, zB *toif* (mhd *tief*), *loiχt* (mhd *licht*) Licht, *groim̥* (mhd *griebe-n*) Grieben, *oits* (mhd *ieze*) jetzt, *hoi* (mhd *hier*), *doiną* (mhd *dienen*), *khǫi* (mhd *kien*), *doinsta* Dienstag; *boiər* (mhd *bier*), *foiərt* (mhd *vierte*) — *ets* (mhd *ieze*) jetzt, in unbetonter Stellung; *nœrχats* nirgends.

Mhd *uo*.

§ 79. 1. Mhd *uo* ist (analog *ie*, *üe*) gestürzt zu *ou*, verkürzt > *u*, zB *štoul* (mhd *stuol*) Stuhl, *fous* (mhd *vuoz*) Fuss, *gŋoux* (mhd *genuoge*) genug, *flouχ̥* (mhd *vluochen*) fluchen; *fóuərfōs* oder *fóuərfàs* ein grosses Fass in dem das Bier aus

der Brauerei in den Eiskeller gefahren wird. — Verkürzt findet sich *mutər* Mutter neben *moutər*, *blumą* (mhd *bluome*) Blume.

Anm 1. Mouter findet sich schon 1578 bei HIERON. WOLF zu Rivius.

2. Vor mhd *n* der gleichen Silbe erscheint *ų̄*, verkürzt *u*, im Inf. *tų̄* tun, flektiert *tstūną* (mhd *tuon*, *ze tuonne*) — vgl PBB XXIV 406ff — und in *grumat* (mhd *gruonmāt*) Grummet.

Anm 2. Mhd *sun*: *tuon* ist also für die Nürnberger Mundart ein reiner Reim. Inf. thou, z' thouna bei GRÜBEL beruht offenbar auf Systemzwang. — Die 1. Sg Praes. Ind. *i tou* ist nicht die lautgesetzliche Entwicklung < mhd *ich tuon*, wie schon das Fehlen der Nasalität beweist, sondern analogisch zur 2. 3. *du toust*, *ær tout* gebildet.

Mhd *üe*.

§ 80. Mhd *üe* > *ei*, verkürzt > *y*, vor *r* > *a*, zB *šteil* (mhd *stüele*) Stühle, *feis* (mhd *vüeze*) Füsse, *gręį* (mhd *grüene*) grün, *brei* (mhd *brüeje*) Brühe, *blei* (mhd **blüeje*) dasselbe was die Leipziger *de bömblüt* nennen, (wenn im Frühjahr die Obstbäume blühen, so fahren die Nürnberger am Sonntag nach Forchheim oder nach Gräfenberg *in di blei*), *beiχər* (mhd *büecher*) Bücher, *bleimlą* (mhd *blüemelīn*) Blümlein, *gręį* (mhd *grüene*) grün; *feiərn* (mhd *vüeren*) führen — *rysl̥* (mhd *rüezel*) Rüssel, *dərmyweært* der Mühe wert; *Naərmberχ* (mhd *Nüerenberc*, ahd *Nuorinberg*) Nürnberg.

Anm. An dieser Stelle sei ganz besonders darauf hingewiesen, dass das Zeichen ů oder ő, mit welchem in dem Namen ahd *Nuorinberg* der Vokal der ersten Silbe in den ältesten Urkunden geschrieben ist, unmöglich anders denn als *uo* aufgelöst werden kann, da vor *r* ein *ou* fürs Ahd und Mhd unmöglich ist — vgl BRAUNE Ahd Gramm. § 65. Es ist also die Form *Nourenberg*, die neuerdings in der Umschrift der bekannten Sigena-Urkunde vom J. 1050 bei BARBECK Alt-Nürnberg, Heft 13, Nürnberg 1901, Seite 1 für das handschriftliche *Nőrenberg* steht und darnach von FRANZ DITTMAR Nürnberger Novellen, Nbg 1901, S 58 u. ö. weiteren Kreisen aufgedrängt worden ist, als eine Erfindung zu bezeichnen, die der mit der Sprachgeschichte vertraute sofort als solche erkennt.

Mhd *ei*.

§ 81. 1. a) Mhd *ei* > *ā*, verkürzt > *a*, zB *sāl* (mhd *seil*), *hās* (mhd *heiz*) heiss, *wāχ* (mhd *weich*), *ną̄* (mhd *nein*) — *has!*

hasəɩlą! Ausruf des plötzlichen körperlichen Schmerzes (ursprünglich wohl = mhd *heiz*), *šprɑtsl̥* (mhd **spreizel*) ein gezierter, hochmütiger Mensch, Geck, *tswantsk* (mhd *zweinzec*) 20, *axŋ̥* (mhd *eiche*), *axl̥* oder *agl̥* (mhd *eichel*), *špaxŋ̥* (mhd *speiche-n*) Speiche, *lāmą* (mhd *leime-n*) Lehm.

Das Kontraktions-*ei* wird ebenso behandelt, zB *mād*, *mādlą* (mhd *meit*, *meidlīn*) Magd, Mädchen.

b) Mhd *ei* > *ai*:

α) in einigen Wörtern, denen ein dem *ei* folgendes *n* und in ahd Zeit ein *i* der nächsten Silbe gemeinsam ist: *gemàin* (mhd *gemeine*, ahd *gimeini*) gemein, *rain* (mhd *reine*, ahd *hreini*) rein. Doch dürfte wohl weniger ein *i*-Umlaut von mhd *ei* anzunehmen als vielmehr diese Wörter in der Mundart als Lehnwörter zu betrachten sein, wenn auch *gemàin* — aber mit dem halbmundartlichen *ge-*, nicht *g-* — jetzt recht häufig ist, zumal in der verstärkenden Zusammensetzung *hùntsgemàin* und in dem ganz halbmundartlichen *gemàinhàit*. *rain* dagegen kommt fast nur als beschränkendes Adverb vor, zB *ràiŋgə́əɩniks* so gut wie gar nichts, während 'rein' 'mundus' *sāwəɩ*, *sāṷwəɩ*, *sauwəɩ* heisst.

β) vor mhd *ch* und *g*, aber nicht in allen Wörtern, nämlich in *šmaigl̥n* (mhd *smeicheln*) schmeicheln, *špaigl̥* (mhd *speichel*), *tsaiŋ̥* (mhd *zeichen*) neben äusserst seltenem *tsaxŋ̥*, *raiŋ̥* (mhd *reichen*), *blaiχ* (mhd *bleich*) und *aiŋ̥* (mhd *eigen*). Zwar setzt *šmaigl̥n* eine Form mit ahd *-il-* in zweiter Silbe voraus, und sind *špaigl̥*, *tsaiŋ̥* und *aiŋ̥* ahd auch mit *i* in zweiter Silbe überliefert, nämlich als *speichila*, *zeichin* und *eigin*, so dass man also gleich a) an einen Umlaut denken könnte. Doch wird wohl auch hier Entlehnung aus der Schriftsprache oder Halbmundart anzunehmen sein. Wenigstens gebraucht die eigentliche Mundart eben so häufig oder noch lieber für *smaigl̥n* den Ausdruck *šę̄i tų̄*, für *raiŋ̥*: *laŋą* und für *aiŋ̥* in der Bedeutung 'merkwürdig' das Wort *nǣɩš* närrisch, in der Bedeutung 'proprius' eine Umschreibung mit dem Zeitwort *gheiəɩn* gehören, während *špaigl̥* und *tsaiŋ̥* (Subst.) schon ihrer Bedeutung nach der Mundart fremd sind und *blaiχ* der Sprache des Arztes, also der Halbmundart entnommen ist. Auch ist vor *ch* in der Regel Verkürzung eingetreten, vgl *axŋ̥* Eiche, *axl̥ agl̥* Eichel,

blaxŋ (Wäsche) bleichen gegenüber *wāx* (mhd *weich*), *blāx* f. (mhd *bleiche*), *štrāx* (mhd *streich*.)

Anm 1. Mhd *zeigen* kann nicht herausgezogen werden, weil die Mundart ausschliesslich *waisn̥* sagt.

γ) in den Wörtern auf *-hait*, *-khait* (mhd *-heit*, *-keit*), die fast alle mehr der Schriftsprache angehören und daher in die Mundart in halbmundartlicher Form aufgenommen sind, daher denn *-heit* fast nur als *-hait*, *-keit* stets als *-khait* auftritt, zB *wǭəɹhàit* Wahrheit, *gemáinhàit* Gemeinheit, *fáu̯lhàit* Faulheit, *láiχtiχkhàit* Leichtigkeit gegenüber den jetzt seltenen echt mundartlichen *waurət* (mhd *wārheit*) und *goutət* (mhd *guotheit*) Güte.

δ) in *beráits* fast, beinahe, das sich trotz der von der neuhochdeutschen verschiedenen Bedeutung — auch die Halbmundart kennt nur die Bedeutung 'iam' — durch sein *e*, welches andernfalls geschwunden wäre, als ein nhd Wort kund giebt.

Anm 2. In dem verkürzten Komp. und Sup. *klenəɹ*, *klenst* kleiner, kleinst neben *klānər*, *klānst* ist jedenfalls das aus *ā* gekürzte *a* per analogiam umgelautet worden, vgl *šenəɹ*, *šenst* schöner, schönst. Wenn daneben noch *klɛnəɹ*, *klɛnst* vorkommt, so sehe ich darin eine Angleichung an *grɛsəɹ*, *grɛst* grösser, grösst und *šɛnəɹ*, *šɛnst* (neben *šenəɹ*, *šenst*).

2. Mhd *eij* > *āi*, zB *māi* (mhd *meie*) Mai, *māią* Maibaum, *āiər* (mhd *ei*[*g*]*er*) Eier (der Sg heisst *gakəlą*).

§ 82. In unbetonter Silbe ist mhd *ei* lautgesetzlich zu *a* oder *ə* geworden, zB *waurat waurət* (mhd *wārheit*) neben häufigerem *wǭəɹhàit* (§ 81, 1 b *γ*), *ærwat ærwət* (mhd *erebeit*) Arbeit, *ærwatn̥ ærwətn̥* (mhd *erebeiten*) arbeiten.

Mhd *ou*.

§ 83. 1. Mhd *ou* > *ā*, verkürzt > *a*, zB *ā* (mhd *ouch*) auch, *štāb* (mhd *stoup*) Staub, *tāf* (mhd *toufe*) Taufe, *bām* (mhd *boum*) Baum — *háp*(*t*)*mǭ* Hauptmann neben *hā́p*(*t*)*mǭ* und *háup*(*t*)*màn* unter Einfluss der Schriftsprache, *fra* Frau vor dem Namen oder einer ähnlichen Bezeichnung, zB *fra Māiəɹ* Frau Meyer, *fra bōs* Frau Base.

2. Vor mhd *g* und *ch* steht *au*, zB *aux* (mhd *ouge*) Auge, *tauŋ* (mhd *tougen*) taugen, *lauŋą* (mhd *lougenen*) leugnen

(halbmundartlich *lœŋą* oder *lœχną* mit Umlaut nach der Schriftsprache), *di Gáuksmȳl* die Gauchsmühle zwischen Feucht und Altdorf, *raux* (mhd *rouch*) Rauch, *rauŋ* (mhd *rouchen*) rauchen — doch *ā* (mhd *ouch*) auch.

3. Mhd *ouw* > *āu*, zB *hāuą* (mhd *houwen*) hauen, *gŋāu* (mhd [*ge*]*nouwe*) genau, *frāu* (mhd *vrouwe*) Frau.

Mhd *öu*.

§ 84. 1. Mhd *öu* erscheint meist als *ā*, in einigen Wörtern auch als *ai*. Da aber diese Wörter ihr *ai* auch aus der Halbmundart haben können, andrerseits aber auch das Mhd und Nhd beim *ou* den Umlaut nicht regelmässig durchgeführt hat, so lässt sich schwer entscheiden, ob *ai* oder *ā* die regelrechte mundartliche Entsprechung des mhd *öu* ist, oder aber ob wir in den *ā*-Formen lauter unumgelautete Formen sehen sollen. Zu beachten ist, dass *ai* nur solche Wörter haben, die auch in der Halbmundart und in der Nürnberger Aussprache der Schriftsprache umgelautetes mhd *ou*, also *œe*, aufweisen, während solche, die in dieser *au* oder *ai* (geschrieben *ei*) haben, in der echten Mundart ausschliesslich mit *ā* auftreten. Bloss mit *ai* kommen vor: *laifi* läufig, *khaifl̥* Käufel, Trödler, *khaifli̥* Käuflin, Trödlerin, *haišrek* m (mhd *höuschrëcke*) Heuschrecke, *aiglą* (mhd *öugelīn*) Äuglein; sowohl mit *ai* als mit *ā*: *laifst*, *laift* und *lāfst*, *lāft* läufst, läuft; nur mit *ā*: *trāmą* (mhd *troumen*) träumen, *rāmą* (mhd *roumen*) räumen, *tāf* Taufe, *óštām̥* abstäuben, *əštápt* es giebt Staub, es staubt, *šlāfm̥* (mhd *slöufen*) schleifen, *štrāfm̥* (mhd *ströufen*) streifen — verkürzt zu *a* in *rafm̥* (mhd *röufen*) raufen. Vgl auch § 77 Anm 3.

Anm. Vor *m* ist bei *ai* das *i* verkürzt und zum Ersatze das *a* gedehnt, zB *bāi̯m* Bäume, *bāi̯mlą* Bäumlein neben weit häufigerem *bām*, *bāmlą*, *trāi̯m* Träume neben häufigerem *trām*.

2. Mhd *öuw* > *āi*, zB *štrāią* (mhd *ströuwen*) streuen, *frāią* (mhd *vröuwen*), freuen, *frāid* (mhd *vröuwede*, nicht *vröude*) Freude, *frāilą* (mhd *vröuwelīn*) Fräulein, *štrāi* (< mhd *ströuwe*-, nicht *ströu*) Streu, *gāi* (< mhd *göuwe*-) Gäu, Gau, *hāi* (< mhd *höuwe*-) Heu.

B. Die Konsonanten.

1. Die Halbvokale.

Mhd *j*.

§ 85. Anlautendes *j* ist als *j* erhalten, zB *jau* (mhd *jā*) ja, *jauəɤ* (mhd *jār*) Jahr, *juŋ* (mhd *junc*) jung.

Anm 1. In früheren Zeiten hat *j* und *g* vielfach gewechselt. Schon 1578 schreibt HIERON. WOLF zu Rivius Goudala Jacobulus. Dies *g* hat seine Spuren hinterlassen in *Ghanəs* der St. Johanniskirchhof und *khántnəɤsbīəɤ(lə̹)* Johannisbeere(n), mit *kh* wegen der Anlehnung an *khantnəɤ* Kantor. Der Wechsel ist im allgemeinen in Übereinstimmung mit der Schriftsprache ausgeglichen, so in *metsgəɤ* Metzger, Fleischer < mhd *metziære*.

Anm 2. 'Jetzt' heisst nach mhd *ieze* in Nürnberg *əits* in betonter, *əts* in unbetonter Stellung.

§ 86. 1. Inlautendes *j* ist nach Vokal geschwunden, zB *drēə̹* (mhd *dræjen*) drehen, *bleiə̹* (mhd *blüejen*) blühen. Über germanisch *aii̯* vgl § 81, 2.

2. Nach *r* ist *j* in früherer Zeit zu *g* geworden und dann wie dieses behandelt, zB *latwǽrŋ̩*, *latwǽriŋ̩* (mhd *lătwěrje-n*) Latwerge.

Anm 1. Die beiden Wörter mhd *scherje* Scherge und *verje* Ferge kommen in der Mundart nicht vor. In *hærjé! hærjésəs! hærjésas!* haben wir Komposita, also anlautendes *j*.

3. Die beiden Wörter *khēv̱iχ* (mhd *kevje*) Käfig und *meniχ* (mhd *minje*) Mennig sind aus der Halbmundart übernommen.

4. Bei Fremdwörtern und Lehnwörtern sind zwei Schichten zu unterscheiden:

a) alte und eingebürgerte, in denen das *j* zu *i* geworden ist und zwar:

α) bei den alten unter Abfall der Endung, zB *Tōni* (< lat. *Antonius*), *khamédi* Komödie, *gaudi* f (< lat. *gaudium*), *famīli famīli* (< lat. *familia*).

β) bei jüngeren, aber doch eingebürgerten ist vor dem *j* in *i* eingeschoben, zB *Gærmánija Gærmánija* Germania, *Itálijen Itálijen* Italien, *reliχijṓn* Religion.

b) In neueren Fremdwörtern wird *j* genau so gesprochen wie in der Halbmundart, in deren Lautform solche Wörter

überhaupt in die Mundart übergegangen sind, zB *kharjǽəɪ* (frz *carrière*) nur in der Bedeutung 'gestreckter Galopp', *restəratsjṓn* Gastwirtschaft mit Verabreichung warmer Speisen ausser der regelmässigen 'Metzelsuppe', *pɔ́tsjōn* Portion, *bataljṓn*, auch *batl̥jṓn* Bataillon, *štanjṓl* Staniol, *únjȫn* Union.

Anm 2. Ganz ausgefallen ist das *j* nach frz *ll* in *wanil* (frz *vanille*), *rawél* oder *rewél* (frz *reveille*), *mantiln̥* (frz *mantille*) und *bilét* (frz *billet*).

Mhd *w*.

§ 87. Mhd anlautendes *w* ist als bilabialer Halbvokal geblieben, zB *wǣəɪ* betont, *wæɪ* unbetont (mhd *wër*) wer, *wald wōld* (mhd *walt*) Wald, *wāx* (mhd *weich*), *wūərm* (mhd *wurm*).

Anm. Wie im Gemeinmitteldeutschen, so heisst auch im Bairischen 'wir' betont *mīəɪ*, unbetont *məɪ*, wofür die Erklärung von Lenz Handschuhsheimer Mundart I: Wörterverzeichnis 29 gegeben ist.

§ 88. Mhd inlautendes *w* ist

1. nach mhd Vokal oder Diphthong geschwunden, meist mit Dehnung des vorhergehenden Diphthongs der Mundart, zB *kŋoią* (mhd *kniewen*) knien, *blāuą* (alle Formen, die mhd *blāwen* lauteten), und davon dann nach Analogie auch unflektiert *blāu* blau, *bāuą* (mhd *būwen*) bauen, *nāy* (mhd *niuwe*) neu, *hāuą* (mhd *houwen*) hauen, *štrāya* (mhd *ströuwen*) streuen, vgl § 55, 3. 73, 2. 75, 2. 83, 3. 84, 2.

Anm 1. Das *b* des Wortes *lēb* Löwe, flektiert *lēm̥* (mhd *lëwe*, *lëwen*) ist nach Analogie derjenigen Fälle zu erklären, in welchen *-b* und *-w-*, *-m* lautgesetzlich wechseln, zB *i hob* ich habe neben *howi* habe ich, *məɪ hom* wir haben, *i færb* ich färbe neben *færwi* färbe ich und *məɪ færm̥* wir färben (§ 110, 1).

2. nach Konsonanten vor erhaltenem Vokal als bilabialer Halbvokal erhalten, und zwar:

a) in den anlautenden Verbindungen mhd *kw-*, *sw-*, *tw-*, *zw-*, zB *kwāu̯l* (mhd *quāle*) Qual, *kwekŋ̥* (mhd *quëcke*, nur in der Bedeutung 'mutiges Wesen' überliefert) agropyrum Gaertn., *šwanął* (mhd *swane*) Schwan, *šwaiŋ̥* (mhd *swīgen*) schweigen, *tswīvl̥* (mhd *zwibolle*) Zwiebel, *ȳbəɪtswǽrix* quer.

b) nach *r* und *l*, soweit nicht durch Synkope eines mhd folgenden *e* darauf Pause oder Konsonant folgt, zB *færwi* (mhd *verwe ich*) färbe ich, *ærwəsn̥* (mhd *erweiz*) Erbse, *gærwəɀ* (mhd *gerwer*) Gerber; *gɛlwi* Nom. Acc. Pl gelbe, *alwəɀn* (mhd *alwære*) albern, *šwɛlwlą* Schwälblein.

Anm 2. Im Nom. Acc. Sg f kommt neben dem gewöhnlichen *gɛlwą* in unbetonter Stellung auch *gɛlą* vor nach dem *w*-losen Nom. *gēl*.

c) im Wortinnern und in Zusammensetzungen, zB *latwærn̥* (mhd *lātwerje-n*) Latwerge, *handwærk* (mhd *handwërc*) Handwerk.

Anm 3. In unbetonten Endsilben zwischen zwei Vokalen ist *w* heute geschwunden, zB *sēną* (mhd *sënewe*) Sehne, *šatn̥* (mhd *schate*, Gen. *schatewes*) Schatten. Für Witwe sagt die Mundart jetzt *witfräu*.

Anm 4. 'Etwa' (mhd *ëtewā*) heisst *ɛwət*, *ɛbət* oder *ɛpət*, offenbar durch Einfluss anderer Mundarten.

Anm 5. In Fremdwörtern ist *u* nach Konsonanten zu *w* geworden, und davor ist Svarabhakti eingetreten, zB *jánəwɔ̄əɀ* Januar, *fḗw(ə)ɀəwɔ̄əɀ* Februar, *Ēdəwàɀd* Eduard.

3. nach *r* und *l* bei Synkope eines mhd folgenden *e*

a) im Auslaut zu *b* geworden; zB *farb* (mhd *varwe*) Farbe, *gɛlb* gelb, *i færb* (mhd *ich verwe*) ich färbe, *hærb* herb.

Anm 6. Die unflektierte Form *gēl* neben *gɛlb* 'gelb' geht auf den unflektierten ahd Nominativ Sg *gëlo* zurück, ebenso der Nom. Dat. Acc. *mēl* 'Mehl' auf den ahd Nom. Acc. *mëlo*, *gɔ̄əɀ* Adv. 'vollständig' auf ahd *garo*.

b) vor folgendem *s* und *t* zu *b* > *p* geworden, zB *færpst*, *færpt*, *kfærpt* (mhd *verwest*, *verwet*, *geverwet*) färbst, färbt, gefärbt — aber *ærwəsn̥* (mit *w* nach 2 b), weil hier keine Synkope eingetreten ist.

c) mit folgendem -*n̥* (mhd -*en*) zu *m* verschmolzen, zB *færm̥* Inf. (mhd *verwen*) färben, *farm̥* Pl Farben, *milm̥* (mhd *milwe-n*) Milbe, *šwalm̥* (mhd *swalewe-n*) Schwalbe.

4. in dem Worte 'wir' nach *n* im Sandhi in gewissen Fällen mit diesem zu *m* verschmolzen, zB *geməɀ gę̨iməɀ geŋaməɀ* gehen wir, *šteməɀ štę̨iməɀ štenaməɀ* stehen wir, *teməɀ tenaməɀ* tun wir, *kheməɀ khenaməɀ* können wir, *homəɀ hōməɀ* haben wir, *khuməɀ khuməməɀ* kommen wir. Vgl § 87 Anm.

2. Die Liquidae.

Mhd *l*.

§ 89. Mhd *l* ist in allen Stellungen erhalten, in Verdoppelung vereinfacht worden, zB *lāfm̥* (mhd *loufen*) laufen, *štōl* (mhd *stal*) Stall, *haltn̥* (mhd *halten*) — *woln̥* oder *wuln̥* (mhd *wolle-n*) Wolle.

-el > *l̥*, zB *fūgl̥* (mhd *vogel*), *khaxl̥* (mhd *kachel[e]*).

Anm 1. *ls* > *lds*, zB *hōlds* (mhd *hals*) (§ 100 Anm 4).

Anm 2. *ld* > *ll* > *l* in *holəɹ* < *hol(un)der* Holunder (§ 112 Anm 4).

Mhd *r*.

§ 90. 1. Mhd *r* ist als *r* erhalten, *rr* zu *r* vereinfacht, zB *rīs* (mhd *riz*) Riss, *rūts* (mhd *rotz*); *fǟri* fahre ich, *štærwi* sterbe ich, *i štærb* ich sterbe, *du štærpst* du stirbst, *məɹ štærm* oder *məɹ štærm̥* wir sterben, *wærwl̥* (mhd *wirbel*), *šarf* scharf, *arm* (mhd *arm*) arm, *mærkn̥* (mhd *merken*), *bærχ bæriχ* (mhd *bërc*) Berg, *khæriŋ* (mhd *kirche-n*) Kirche — *špæri* sperre ich, *fərékn̥* (mhd *verrecken*) verenden (von Tieren).

2. *r* > *ɹ*, *rr* > *ɹ* vor allen Alveolaren und Supradentalen (*l n š t d*) und im Auslaut, zB *khǣəɹl* (mhd *kërl*), *Khǟəɹl* Karl, *gǣəɹn* (mhd *gërne*), *hīəɹš* (mhd *hirz*) Hirsch, *boɹš* Bursche, *ǟəɹd* (mhd *ard*) Art, *æɹdn̥* (mhd *ërde-n*) Erde — *šaɹn̥* (mhd *scharren*), *mīəɹ* (mhd *mir* und *wir*), *wauəɹ* (mhd *wār*) wahr, *windəɹ* (mhd *winter*), *i fǟəɹ* (mhd *ich var*) ich fahre.

Anm 1. Das in 1. und 2. dargestellte Verhältnis ist gegenwärtig als das regelmässige zu betrachten, wenn auch der Wechsel zwischen alveolarem *r* und uvularem *ʀ* bzw *ɹ* und *ɹ*, sowie zwischen gerolltem *r*, *ʀ* und reduziertem *ɹ*, *ɹ* bei den verschiedenen Individuen verschieden geregelt ist (§ 36).

Anm 2. Vor mhd *r* ist unbetontes *e* zu *ə* geschwächt, zB *windəɹ* (mhd *winter*), *menəɹ* (mhd *menner*) Männer. Manchmal klingt aber diese Endsilbe fast wie *a*, also *winda*, *mena*.

Anm 3. Wie aus dem Beispiel *fǟri* (oben 1.) ersichtlich ist, ist auslautendes *-r* im Sandhi vor Vokal als *r* erhalten. Ebenso in der Komposition vor vokalischem Anlaut, zB *fəréndəɹn* (mhd *verendern*) verändern. Dagegen vor konsonantischem Anlaut > *ɹ*, zB *fəɹgésn̥* (mhd *vergëzzen*) vergessen.

Anm 4. Geschwunden ist *r* wie in der Schriftsprache in dem Worte *wɛlt* (mhd *wërelt*) Welt.

3. Nasale.

Mhd *m*.

§ 91. Mhd *m* ist im An- und Inlaut stets erhalten, *mm* zu *m* vereinfacht, zB *maxn̥* (mhd *machen*) *măstəɹ* (mhd (*meister*), *mīst* mhd *mist*); *suməɹ* (mhd *sumer*) Sommer, *gn̥um* (mhd *genomen*) genommen, *rimpfl̥khēs* (mhd **rimphelkæse*) Saucelebkuchen, *amšl̥* (mhd *amsel*) — *kšwumą* (mhd *geswummen*) geschwommen.

Anm 1. *m* bleibt auch vor Alveolaren und, was aber nur im Sandhi vorkommt, vor Velaren, zB *khumst* kommst, *khumt* kommt, *úmkhùmą* umkommen.

Anm 2. In dem Worte *ærwl̥* (mhd *ermel*) Ärmel ist *-m-* zu *-w-* geworden.

§ 92. Auslautendes *m* ist

1. erhalten im Auslaut betonter Silben, zB *laim* (mhd *līm*) Leim, *khum* Imp. komm! und 1. Sg Praes. Ind. (ich) komme.

2. in unbetonter Silbe zu *n* geworden und wie dieses behandelt (§ 95, 2), zB *būdn̥* (mhd *bodem*) Boden, *bēsn̥* (mhd *bësem*[*e*]) Besen, *brəusn̥* (mhd **brōs*[*e*]*m*[*e*], mhd nur als fem. und in den Wbb nur mit *o*, nicht mit *ō*, überliefert) Brosame, Krume dh der Gegensatz zur Rinde des Brotes.

Anm 1. *autam* (mhd *ātem*) Atem ist offenbar aus der Schriftsprache übernommen. *ąudam* Adam fällt als entlehnter Eigenname ausserhalb der Lautregel.

Anm 2. *dēn* Dat. Sg m und n 'dem' hat auch in der betonten Form *n* für *m* nach Analogie der weitaus häufigeren unbetonten.

Anm 3. Ahd auslautendes *m* in unbetonter Silbe war schon zu Ausgang der ahd Zeit zu *n* geworden und ist daher ganz wie dieses entwickelt.

Mhd *n*.

§ 93. Anlautendes mhd *n* ist erhalten, zB *ną* (mhd *nein*), *nāy* (mhd *niuwe*) neu, *nōmą* mhd *name-n*) Name.

§ 94. Inlautendes mhd *n* ist

1. in betonter Silbe

a) als *n* erhalten sowohl vor wie nach betontem Vokal (mit Ausnahme der unter b, c und d genannten Fälle), wobei

nn zu *n* geworden ist, zB *šnaidn̥* (mhd *snīden*) schneiden, *gwēną* (mhd *gewenen*) gewöhnen, *hend* (aus den obliquen Kasus [mhd *hende*]) Hand, *hand* (alter konsonantischer Plural) Hände — *psiną* (mhd *besinnen*), *nenq* (mhd *nennen*).

Anm 1. *ns* > *nds*, zB *gõnds* (mhd *gans*), *nl* > *ndl*, zB *mendlą* (mhd *mennelīn*) Männlein (§ 113, 2. 3).

b) zu *m* geworden in der Verbindung *n* oder *nd* vor Lippenlaut, wobei *nm* > *mm* > *m*, zB *fymv̠* (neben *fynəv̠*) 5, flektiert *fymv̠a*, *fymv̠i*, *semft* neben *senft* Senf, *imaimbét* (neben *imainbét*) in meinem Bette, *im baitl̥* (neben *in baitl̥*) in den Beutel, *khimbèt* Kindbett, *ą hempfala* eine kleine Handvoll, *rimpflàiš* (neben *rintflàiš*) Rindfleisch; *oməɿ* an mir.

Anm 2. Formen wie *senft* neben *semft* Senf, *renftlą* neben *remftlą* Brotanschnitt gehen wohl auf Einfluss der Schriftsprache, solche wie *imainbét* neben *imaimbét* auf Analogie nach Fällen, wo kein Labial folgt, zurück.

c) zu *ŋ* geworden:

α) nach *g*- (mhd *ge*-) und *k*-, zB *gŋumą* (mhd *genomen*) genommen, *kŋūpf* (mhd *knoph*) Knopf.

β) vor *k*, zB *tsiŋkràut* neben *tsįkràut* Zinnkraut, *maiŋklanfiŋəɿ* meinen kleinen Finger, *maiŋkhūpf* meinen Kopf. — Zu *ŋ* in mhd *ng*, *nk* vgl § 96.

d) geschwunden:

α) mit starker Näselung des vorhergehenden Vokals vor apokopiertem mhd *-e* und zwar, wenn mhd kurzer Vokal vorliegt, mit Ersatzdehnung, zB *šę̄į* (mhd *schœne*) schön, *tsą̄į* (mhd *ziune*) Zäune, *grę̄į* (mhd *grüene*) grün, *klą̄* (mhd *kleine*) klein — *tsę̄* (mhd *zene*) Zähne.

Anm 3. Sonst kommt im Inlaut keine starke Näselung vor, ausser in Analogiebildungen wie *khǭst* (neben *khõnst*) kannst nach *khǭ* kann.

Anm 4. Erst durch Abfall eines mhd auslautenden *-e* in den Auslaut getretenes mhd *nn* ist als *n* erhalten, zB *wen* (mhd *wenne*) wenn und (mhd *wanne*) wann, *i ren* (mhd *ich renne*), *i psin mi* (neben *i psimi* nach 1 b) ich besinne mich.

β) unter Verlust der Näselung in *fuftsa*, *fúftsę̀ą*, auch *fuftsi* 15 und *fuxtsk*, *fuxtsiχ*, neuerdings daneben auch *fuftsk*, *fuftsiχ* 50.

2. in unbetonter Silbe vor Konsonant geschwunden unter schwacher, aber von mir, weil etymologisch begründeter, mit ˛ bezeichneter Näselung des vorhergehenden Vokals (§ 30), zB *ēnįkla* (mhd **eninkelīn*) Enkel. Dies ist besonders der Fall in einigen Indefinitiven, zB *noimąd*, auch *noiməd* (mhd *nieman*[*d*]) niemand, *nærχąts* (mhd **niergendes*) nirgends, und in dem Part. Praes., zB *šteiąd* (mhd *stēnde*) stehend, *brenąd* (mhd *brinnende*, *brennende*) brennend, sowie in den in unserer Gegend ziemlich häufig von Partt. Praes. gebildeten Adjektiven und Adverbien auf mhd *-endic*, zB *hokądi* im Sitzen, *ą brenądis fayəɿ* brennendes Feuer, und so ganz besonders in dem Ausdruck *gīχądi gōxądi* hastig, über Hals und Kopf.

Anm 5. Letzterer Ausdruck ist nach meinem Dafürhalten so zu erklären, dass zu einem mhd **jagendic* 'eilig' ein **jigendic* gebildet wurde, wie etwa in *Schnick-schnack*, *Kling-klang* usw zuerst *i*, dann *a* steht. Zu dem Wechsel *j* : *g* vgl § 85 Anm 1, zu *gīχądi gōxądi* überhaupt vgl Nürnberger Stadtzeitung vom 19. 1. 1899. Die Zusammenstellung Nagls mit bair.-österr. *gigkes gàgkes* 'törichtes Geschwätz' u. ä. (D. Maa. I 364) ist wegen der Bedeutung abzuweisen.

Anm 6. Im Gegensatz zu auslautendem mhd *-en* (§ 95, 2) ist inlautendes *-en-* in unbetonter Silbe vor Konsonant stets zu *ą* geworden, nicht etwa bloss nach Vokal und Nasal. Vgl § 95 Anm 9.

§ 95. Mhd auslautendes *n* ist

1. in betonter Silbe unter Näselung des vorhergehenden Vokals geschwunden, und zwar, wenn mhd kurzer Vokal vorliegt, mit Ersatzdehnung, zB *gęį* (mhd *gēn*) gehen, *lǫų* (mhd *lōn*) Lohn, *dąį* (mhd *dīn*) dein, *rąį* (mhd *hër īn*) herein, *ną̄* (mhd *nein*), *tsąų* (mhd *zūn*) Zaun; *mǭ* (mhd *man*) Mann, *khǭ* (mhd *kan*) kann, *tsį̄* (mhd *zin*) Zinn, *sų̄* (mhd *sun*) Sohn.

Anm 1. Mhd *uo* ist in diesem Falle zu *ū* geworden, nicht zu *ou* (§ 79, 2 und Anm 2).

Anm 2. In der Wörterzusammensetzung tritt oft statt der Nasalierung das *n* wieder ein, zB *tsíntèləɿ* Zinnteller, *tsíŋgòisəɿ* Zinngiesser, namentlich bei jüngeren Leuten, neben *tsį́tèləɿ*, *tsį́gòisəɿ*.

Anm 3. Neben *tsę̄* (mhd *zëhen*) 10 auch *tsēn* und *tsęą*. Letztere Form hat ihr *ą* aus den obliquen Kasus, und dieses *ą* hat die Näselung des vorhergehenden *ę̄* aus der unflektierten Form beibehalten; *tsēn* hat sein *n* und die bloss schwache Näselung aus den flektierten Formen *tsēna*, *tsēni*. Wie *tsēn* ist zu beurteilen *nayn* 9 neben *nąų*.

Anm 4. In *laun* (mhd *lān, lānt*) lassen und *i lau* (mhd ich *lān*) ich lasse liegt Einwirkung der daneben gebräuchlichen Formen *lausn laus* vor. In *i hau, i gei, i štei* (gegenüber mhd *ich hān, ich gēn, ich stēn*) ich habe, ich gehe, ich stehe hat die Mundart nicht die alten Formen erhalten, sondern nach dem Konjugationsschema neue abstrahiert.

2. in unbetonter Silbe

a) als *n* erhalten:

α) in der Endung mhd *-en* nach Alveolaren (ausser *n*), zB *trētn̥* (mhd *trëten*), *ridn̥* (mhd *reden*), *lausn̥* (mhd *lāzen*) lassen, *blausn̥* (mhd *blāse-n*) Blase, blasen, *hūln̥* (mhd *holen*), *fǣəɹn̥* (mhd *varen*) fahren; *butn̥* (mhd *butte-n*) Bütte. Doch vgl Anm 9.

Anm 5. Mhd *-rhen* > *ɹn̥* in: *fǭəɹn̥* (mhd *vorhe-n*) Föhre, *mǣəɹn̥*, *šindmǣəɹn̥* (mhd *merhe-n*) schlechtes Pferd; aber > *-rą* in: *mæra* (mhd dasselbe) in der Bedeutung 'böses Weib'.

β) in *i bin* (mhd *ich bin*) und in den beiden Praepositionen *on* (mhd *an*) und *in* (mhd *in*). Hier wäre nach § 94, 2 und 95, 2 d *β* Schwund des *n* zu erwarten, das nur im Satze bei folgendem vokalischen Anlaut bestehen bleiben konnte — denn intervokalisches *n* ist stets erhalten (§ 94, 1 a). Es ist demnach Ausgleichung von Satzdoppelformen anzunehmen, und zwar zu Gunsten der Formen mit erhaltenem *n*, weil diejenigen Fälle, in welchen lautgesetzlich Schwund des *n* und Näselung hätte eintreten müssen (zB *in dein, in sein* usw), viel seltener vorkommen als diejenigen, in welchen entweder Kontraktion (zB *in den* > *inn* > *in*, *in daz* > *inəs* > *ins*) eintrat oder intervokalisch das *n* erhalten blieb, zusammengenommen. Dass aber diese Satzdoppelformen bei *an* und *in*, mundartlich *on* und *in*, ausgeglichen, bei mhd *von* dagegen als *fon* und *fo* erhalten sind, erklärt sich durch die grössere Häufigkeit von *an* und *in*. Rätselhaft bleibt nur noch der Vokal *o* für *a* in unbetontem, also auch nicht gedehntem *an*. Ich möchte hier Einwirkung des betonten Adverbs *ǭ* (mhd *ane*) 'an' annehmen, wo doch gerade bei der Beliebtheit breiter, sinnlich anschaulicher Ausdrucksweise in der Mundart Praeposition und Adverb so häufig neben einander vorkommen, so dass sich also — wie mhd *ane* und *an*, *īn* und *in* — die betonten und unbetonten Satz-

doppelformen *ǭ* und *on*, *ąį* und *in* entsprechen, zB *i hob mi on di wend ǭglänt* ich habe mich an die Wand angelehnt, *i hops ins boux ąįkšrįm̥* ich habe es in das Buch eingeschrieben. In *i bin* geht die Erhaltung des *n* selbstverständlich auf die viel häufigere Stellung vor vokalischem Anlaut zurück, vor allem auf die Inversion *bini*.

b) zu *m* geworden nach Labial (ausser *m*), und zwar teils durch Assimilation (nach *p*, *f* und *v̠*), teils durch Kontraktion (mit *b* und *w*), zB *lipm̥* (mhd *lippen*), *pfaifm̥* (mhd *phīfen*) pfeifen, *hofm̥* (mhd *hoffen*), *hōv̠m̥* (mhd *hafe[n]*) Hafen, Topf — *lēm̥* (mhd *lëben*) Leben und (mhd *lëwen*) Löwen, *gēm̥* (mhd *gëben*) geben, *sīm* (mhd *siben*) 7, *gærm̥* (mhd *gerwen*) gerben. Doch vgl Anm 9.

c) zu *ŋ* geworden nach Velar (ausser *ŋ*), und zwar teils durch Assimilation (nach *k*, *x* und *χ*), teils durch Kontraktion (mit *g* und *h*), zB *glokŋ̥* (mhd *glocke-n*) Glocke, *laxŋ̥* (mhd *lachen*), *štεχŋ̥* (mhd *stëchen*) — *līŋ̥* (mhd *ligen*) liegen, *tsoiŋ̥* (mhd *ziehen*). Doch vgl Anm 9.

Anm 6. In unbetonten Endsilben kann, wenn der Velar selbst schon einem Suffix angehört, für das *ŋ* wieder *n* eintreten, zB *in līdin* den ledigen, *ą̨n wintsin* einen winzigen, *fəɹtáidin* verteidigen, *dēn hæɹlin*, diesen herrlichen, daneben *in līdiŋ*, *ą̨n wintsiŋ*, *fəɹtáidiŋ*, *dēn hæɹliŋ*. Diese Formen sind bei Nominibus von dem lautgesetzlichen Nominativ ohne Velar (§ 104, 3. 120, 2b) *līdi* usw, bei Infinitiven nach Analogie jener gebildet. Daneben kommen dann auch noch Formen mit potenzierter Endung vor, zB *in līdiŋą̨*, *ą̨n wintsiŋą̨*, *dēn hæɹliŋą̨*.

Wörter die der Schriftsprache entnommen sind, erscheinen öfters in halbmundartlicher Form, zB *fəɹtáidiχŋ̥* oder *fəɹtáidiχŋ*, *beláidiχŋ̥* oder *beláidiχŋ*.

In Formen wie *rεχŋą̨* (mhd *rëchenen*) rechnen, *fəɹláuŋą̨* (mhd *verlougenen*) verleugnen erscheint also das erste *-en-* nach (bzw mit) Velar als *ŋ*, das zweite *-en* nach Nasal als *ą̨*, mit anderen Worten: das stammbildende Suffix *-en* wird stets als im Auslaut stehend behandelt.

d) geschwunden und zwar mit schwacher, je nach dem Grade der Unbetontheit bis zum gänzlichen Fehlen schwächer werdender Näselung, die aber aus etymologischen Gründen stets mit ̨ bezeichnet ist (§ 30), und zwar selbst dann, wenn sie — wie in dem als *məɹ* empfundenen *mą̨* man — vom Sprachbewusstsein nicht mehr gefühlt wird, wenn nur ihr Vorhandensein phonetisch zweifellos ist. Gänzliches Fehlen

der Näselung beschränkt sich auf die Endungen *-i* (mhd *-īn*, *-inne*) und *-la*, *-la* (mhd *-līn*) in mehr als zweiter Silbe und auf die unter δ genannten Fälle. Dieser Schwund des unbetonten *-n* ist eingetreten:

α) in der Endung mhd *-īn*, *-inne* > *-į* in zweisilbigen, > *-i* in dreisilbigen Wörtern, zB *bekį* (zu mhd *becke* Bäcker) Bäckerin — *paiəri* (mhd *gebiurinne*) Bäuerin, *Maiəri* Frau Meyer, *khēniχi* Königin, Frau König.

Anm 7. Oftmals lautet die Femininendung auch in mehr als zweiter Silbe mit Näselung *-į* infolge Analogie der zweisilbigen, zB *khēniχį* neben *khēniχi*.

β) in dem Diminutivsuffix mhd *-līn* > *-lą* in zweiter, *-la* oder *-la* in mehr als zweiter Silbe, zB *mendlą* (mhd *mennelīn*) Männlein — *trītschàiçala* (durch Volksetymologie aus mhd *drischūvel* entstellt) Türschwelle, *lēdņdla* kleiner Verkaufsladen, *paiəzla*, *-la* Bäuerlein. Schon 1578 schreibt Hieron. Wolf zu Rivius Goudala Jacobulus.

γ) in der Endung mhd *-en*, die wie in der Schriftsprache auch für mhd *-ent* in die 3. Pl Praes. eingedrungen ist, nach Vokal und Nasal > *ą*, zB *drēą* (mhd *dræ[j]en*) drehen, *khāią* (mhd *kiuwen*) kauen, *hāuą* (mhd *houwen*) hauen, *šāuą* (mhd *schouwen*) sehen in imperfektiver Bedeutung = engl. *to look* — *nēmą* (mhd *nëmen*) nehmen, *gņumą* (mhd *genomen*) genommen, *kheną* (mhd *künnen*) können und (mhd *kennen*) kennen, *suna* (mhd *sunne-n*) Sonne, *nōmą* (mhd *name-n*) Name. Vgl auch *mą* man.

Anm 8. In den Infinitiven *gęį* gehen, *štęį* stehen, *tų̄* tun liegt einsilbige betonte Form vor: mhd *gēn*, *stēn*, *tuon*.

Anm 9. Die Entwicklung des auslautenden *-en* zu *-ą*, die im Bairischen im engeren Sinne noch fast nach allen ahd Geminaten stattgefunden hat, zB münchnerisch *treffą* treffen, *laxxą* lachen, muss früher auch in Nürnberg eine viel grössere Ausdehnung gehabt haben, denn in alten Kompositis dieser Art findet man meist noch *ą*, zB *bákąsęsl* Lehnstuhl mit Seitenwangen, *khúxąšmèkəz* Küchenschmecker, d. i. Töpfchengucker, *khǽrχąštòul* Kirchenstuhl, *khátsąmèlkəz* Katzenmelker, d. i. einer der die Katzen streichelt und überhaupt ihnen schmeichelt, *dəz Špitsąbǽriχ* der Spitzenberg, ein Platz in Nürnberg (aus den obliquen Kasus *auf dem*, *auf den*, *am*, *beim spitzen Berg* zum Kompositum geworden). Vgl auch § 94, 2 und Anm 6.

Anm 10. In einigen Fällen erscheint mhd *-en* nach mhd *n* nicht als *-ą*, sondern als *-n* mit vorhergehendem genäselten Vokal, zB *ąn*, betont *ą̄n* (mhd *einen*), *khąn*, betont *khą̄n* (mhd *keinen*), *mąįn* (mhd *mīnen*) meinen, *šęįn* (mhd *schœnen*) schönen, *klan klą̄n* (mhd *kleinen*), wo zum Nom. *ą ą̄*, *khą khą̄*, *mąį*, *šęį*, *klą̄*, die lautgesetzlichen Formen wären: Acc. **aną* **āną*, **khaną* **khāną*, **maįną*, **šeįną*, **klaną* **klāną*. Ich kann Heiligs Ansicht nicht teilen, als sei das *n* < *nn* hier als stammhaft empfunden (ebd § 117 Anm 2); vielmehr ist die Sache nach meiner Ansicht so gelagert: die unflektierte Form *ą ą̄*, *khą khą̄*, *mąį*, *šęį* (mhd *ein*, *kein*, *mīn*, *schœne*) wird als Stamm angesehen, was sie ja für die Mundart auch ist, und hieran wird nun die Endung, die in weitaus den meisten Fällen eben als ein — wenn auch bisweilen an den Vorlaut assimiliertes — *n* erscheint, ebenso wie an jedes andere gleichartige Wort angehängt. Zu beachten ist besonders, dass wir in diesen Formen **starke Näselung** haben, die nur bei Schwund eines *n* eintritt, während *n* für altes *nn* nur schwache Näselung vor sich hat, zB *wen* (mhd *wenne*). Die Nasalierungsverhältnisse in Heiligs Mundart sind mir nicht genügend bekannt, um über die Richtigkeit seiner Annahme für seine Mundart urteilen zu können; für die meinige trifft sie jedoch nicht zu: hier haben wir vielmehr fertigen Stamm auf Nasalvokal + Endung *n*.

δ) unter Verlust der Nasalierung in den enklitischen und proklitischen Wörtern: der Praeposition *fo* (mhd *von*) von, dem Adverb *šo* (mhd *schōne*) schon, bereits, allerdings und in *ma* man, zB *i khum gród fo Fəət* ich komme soeben von Fürth, *i wašo* ich weiss (es) schon.

Anm 11. Die Praeposition 'von' lautet, wenn sie selbst betont ist, vor unbetontem vokalischen Anlaut wieder *fon*, zB *i khum grōd fonəra* ich komme soeben von ihr.

Anm 12. Das betonte 'schon' in der Bedeutung 'allerdings' lautet *šond*, zB *dēs wās i šond* das weiss ich freilich ....

ŋ in mhd *ng*, *nk*.

§ 96. *ŋ* in mhd *ng*, *nk* ist in allen Stellungen erhalten, zB *siŋą* (mhd *singen*), *fiŋər* (mhd *finger*), *šiŋkŋ̥* (mhd *schinke-n*), *kraŋk* (mhd *kranc*), *deŋkŋ̥* (mhd *denken*), *triŋkŋ̥* (mhd *trinken*).

Anm 1. Nach Velar steht *ŋ* für altes (*e*)*n*, zB *kŋoχŋ* (mhd *knoche-n*), *gŋumą* (mhd *genomen*), *sokŋ̥* (mhd *socke-n*) (§ 94, 1 c und 95, 2 c).

Anm 2. Mhd *enenkel* Enkel erscheint — nur diminuiert — als *ēnįkla* (§ 94, 2).

4. Reibelaute.

Mhd *f*, *v*.

§ 97. Mhd *f*, *v* erscheint als *f* (fortis) im Anlaut, in der Verbindung *pf*, in alter Gemination und vor Fortis, wobei alte Geminata vereinfacht ist, zB *finą* (mhd *vinden*) finden, *fous* (mhd *vuoz*) Fuss, *flāią* (mhd *vlöuwen*) durch Hin- und Herbewegen im fliessenden Wasser reinigen (von Wäsche und Kleidern) — *pfund* (mhd *phund*) Pfund, *hupfm̥* (mhd *hupphen*) hüpfen — *hofm̥* (mhd *hoffen*) — *oft* (mhd *oft*).

§ 98. In allen anderen Stellungen erscheint mhd *f*, *v* als *v̱* (lenis), zB *hūv̱* (mhd *hof*), *štoiv̱l̥* (mhd *stievel*), *hīv̱l̥* (mhd *hevel*) Keim zu Rückfällen, der nach schweren Krankheiten bleibt (auf dem Lande selten noch in der alten Bedeutung 'Sauerteig', zu mhd *heven* heben), *hōv̱m̥* (mhd *haven*) Topf.

Anm. Grammatischer Wechsel ist ausgeglichen zu Gunsten von *w* (mhd *b*) in *hōwəɹn* (< mhd *habere-n*, nicht < md *hafer*) Hafer, zu Gunsten von *v̱* in *tswīv̱l̥* (< mhd **zwivolle*, nicht < *zwibolle*, zu lat. *cepula*) Zwiebel (§ 110 Anm 3).

Mhd *z*.

§ 99. 1. Mhd *z* erscheint regelmässig als *s*, mhd *zz* gleichfalls als *s*, zB *gās* (mhd *geiz*) Geiss, *ærwəsn̥* (mhd *erbeiz*) Erbse — *gas* (mhd *gazze*) Gasse, *nisn̥* (mhd *nizze-n*) Nisse, Lausei.

Anm 1. Mhd *-zez* > *-s*, zB *ą nas toux* ein nasses Tuch, *a hās wasəɹ* heisses Wasser (§ 100 Anm 1). — Mhd *z-sch*, *ze-sch* > *sš* > *š* (§ 101, 4 und 102 Anm), zB *wašo* ich weiss schon, ich weiss es schon, *i bàišonąį* ich beisse schon hinein, d. i. ich werde wohl hinein beissen (§ 102 Anm 1). — Mhd *-schez* > *šs* > *-š* (vgl § 101, 5), zB *ą frišbrǫut* frisches Brot.

Anm 2. Mhd *gesëzzen* heisst in Nürnberg *ksetsn̥*.

2. Mhd *rz* > *rs* > *ɹš* (§ 101, 3) in *hæɹš* (mhd *hirz*) Hirsch, gewöhnlich nach der Schriftsprache *hiɹš*.

Anm 3. *-rs* < mhd *-rez* bleibt im Satzsandhi und im Nom. Acc. Sg Neutr. erhalten, zB *giməɹs* gieb mirs, *ą wauəɹs wūəɹt* ein wahres Wort. Vgl § 101 Anm 3.

3. *s* < *z* kann ausfallen in der unbetonten 1. 3. Sg und Pl *mou*, *mein*, *lau*, *laun* neben betontem *mous*, *meisn̥*, *laus*, *lausn̥* (mhd *muoz*, *müezen*[*t*], *lāze*, *lāzen*[*t*]) muss, müssen, lasse,

lassen, sowie im Inf. *laun*, *laų* neben *lausn̥* (mhd *lāzen*) lassen (§ 153, 3).

Mhd *s*.

§ 100. Mhd *s* ist in der Regel als *s* erhalten, mhd *ss* als *s*, mhd *z*, *tz* als *ts*, zB *siŋų* (mhd *singen*), *bēsn̥* (mhd *bëseme*) Besen, *fósanàxt* (mhd *vasenaht*) Fastnacht, *beis* (mhd *bœse*) böse — *khis*(*n̥*) (mhd *küsse*) Kissen — *tsūərn* (mhd *zorn*), *hits* (mhd *hitze*), *šōts* (mhd *schaz*) Schatz.

Anm 1. Wie altes *ss*, so ist auch altes *-ses*, *-sez*, *-zez*, *-zes* zu einfachem *s* geworden, zB *du līst* (mhd *du lisest*) du liest, *i lis*, *i lēs* (mhd *ich lise ez*) ich lese es, *du raist* (mhd *du rīzest*) du reisst, *i wūs* (mhd *ich weiz ez*) ich weiss es (§ 99 Anm 1).

Anm 2. *s* ist eingedrungen in alle 2. Pers. Sg der Praeterito-praes., zB *wilst*, *khōnst*, auch *khǭst* (mhd *wilt*, *kant*) willst, kannst.

Anm 3. Ein adverbieller Genetiv nach dem Vorbilde von *fluks* flugs u. ä. scheint vorzuliegen in *šeps* schief, neben *šeb*, dessen Stammvokal mir nicht recht klar ist.

Anm 4. Nach *l*, *n* wird vor *s* ein Platzlaut eingeschoben, der am richtigsten mit *d* bezeichnet wird, zB *gōnds* (mhd *gans*), *hōlds* (mhd *hals*), während altes *d* vor *s* als fortis, also als *t* erscheinen müsste (§ 112, 4 b).

§ 101. Mhd *s* > *š*:

1. wie in der Schriftsprache im Anlaut vor folgendem Konsonanten, zB *šwimų* (mhd *swimmen*) schwimmen, *šmidn̥* (mhd **smidde*) Schmiede, *šnei* (mhd *snē*) Schnee, *šlaufm̥* (mhd *slāfen*) schlafen, *ynšliχ* (mhd *inslit*, *unslit*) Inselt, Unschlitt, *špōts* (mhd *spatz*), *štą̄* (mhd *stein*).

Anm 1. Der Übergang von *s* zu *š* in *amšl̥* (mhd *amsel*) beruht wahrscheinlich auf Formen mit silbenanlautendem *sl*, wie Dat. Pl *amslen*.

2. vor *p* stets, wenn nicht das Bewusstsein der Zusammensetzung hindernd einwirkt, bisweilen sogar vor *b*, das dann zu *p* geworden ist, zB *špaių* (mhd *spīwen*) speien, *rašpl̥* (Lehnwort) Raspel, *hešpəla* und *hešpəla* Frucht der Mispel — *Ánšpàx* Ansbach.

Anm 2. Dagegen *sp* in *Jákopsplàts* Jakobsplatz; *sb* in *Málmsbàx*, Dorf oberhalb Nürnberg, in dessen Namen man die Zusammensetzung mit *bach* fühlt; fälschlich auch in *Ásbàx* (in Hersbruck selbst *Ašpa* und *Ašpe*, < **aspah*[*t*]) Waldabteilung bei Hersbruck, irrtümlich zu *bach* gezogen, obwohl gewöhnlich oder eigentlich immer das sächliche Geschlechtswort davor steht: *s Ásbàx*.

3. nach *r* (vgl § 99, 2), zB *Ǭıšl̥* (< *Ursula*) ein plumpes unbeholfenes Frauenzimmer, *ǭəıš*, Pl *ǣəıš* (mhd *ars*, *erse*) Arsch, Ärsche, *fəəıšt* (mhd *vürste*) Fürst, *ɛiəıšt*, *æıšt* (mhd *ērste*). *rs* > *ıš* selbst im Sandhi, wenn die beiden Wörter durch häufiges Nebeneinanderstehen fürs Sprachbewusstsein zu einer Einheit geworden sind, zB *hindəıšiχ* rückwärts.

Anm 3. *rs* < mhd *res* bleibt erhalten, so in der Genetivendung, zB *di Dörəısgàs* die Dörrersgasse (bei St Lorenzen), *dər Plátnəısbæriχ* der Platnersberg (bei Erlenstegen), *šóustəısbòu* Schusterjunge, *Māiəıs* die Familie Meyer; ferner in der Endung der 2. Sg, zB *feiəıst*, *heiəıst*, *šwīəıst*, *wæıst* führst, hörst, schwörst, wirst. Vgl § 99 Anm 3.

4. in der Verbindung *sš* > *šš* > *š*, gleichviel ob altes *s-sch* oder *ȥ-sch* (§ 99 Anm 1) vorliegt, zB *des išo wauəı* das ist allerdings wahr, *wašo* ich weiss (es) schon, *áušèl̥n* ausschellen, mit der Glocke ausrufen, *Jákopštràus* Jakobsstrasse, vgl *Jákopsplàts* (oben Anm 2).

5. Nur in Endungen und Enklitiken wird *s* nach *š* diesem assimiliert (vgl § 99 Anm 2), zB *du wešt* du wäschst — *wiš wék!* wische sie weg!, aber *wiš sąinómą wèk!* wische seinen Namen weg!

Anm 4. Nach *wen* wenn, *ob* ob und *woi* wie wird vor der 2. Pers. Sg Praes. ein *s* eingeschoben und dabei schwindet das *d* (< *du*) vor Platzlaut, zB *wensdn̥siḱst* wenn du ihn siehst, *opsdhǣəıgeist* ob du her kommst, *woistsákst* wie du sagst, *opskhúmst* ob du kommst, weil man bei nachgesetztem *du*, zB in *geist* gehst du, *sikst* siehst du, das *s* der Endung zu dem *d(u)* bezog.

Mhd *sch*.

§ 102. Mhd *sch* ist in allen Stellungen als *š* erhalten, zB *šaim̥* (mhd *schībe-n*) Scheibe, *šoisn̥* (mhd *schieȥen*) schiessen, *flašn̥* (mhd *vlasche-n*) Flasche, *fīš* (mhd *visch*) Fisch, *fiš* (mhd *vische*) Fische.

Anm 1. *sš* > *š* (gleichviel ob der erste Bestandteil mhd *s* oder *ȥ* ist), zB *Jákopštràus* Jakobstrasse, *áušèl̥n* ausschellen. Vgl § 99 Anm 1 und 101, 4.

Anm 2. Der französische *ž*-Laut wird durch *š* wiedergegeben, zB *šandəs* Gendarm.

Der mhd Reibelaut *ch* (*h*).

§ 103. Der mhd Reibelaut *ch*, vor Konsonanten meist nur *h* geschrieben, ist — gleichviel ob < germanisch *k* oder *h* —

1. erhalten nach *a* und velaren Vokalen als *x*, nach palatalen Vokalen, nach *l* und *r* als *χ* — der sogen. *öch*-Laut fehlt —, zB *wāx* (mhd *weich*), *laxn̥* (mhd *lachen*) lachen, *praxt* (mhd **gebraht* < *gebrāht*) gebracht, *nāxt* neben *naxt* (mhd *naht*) Nacht, *kn̥oxn̥* (mhd *knoche-n*) Knochen, *lūx* (mhd *loch*), *boux* (mhd *buoch*) Buch, *baux* (mhd *būch*) Bauch, *naux* (mhd *nāch*) nach, *hɔux* (mhd *hōch*) — *rεχŋą* (mhd *rëchenen*) rechnen, *blēχ* (mhd *blëch*) Blech, *rεχt rēχt* (mhd *rëht*) recht, *štrīχ* (mhd *strich*), *beiχəɪ* (mhd *büecher*) Bücher, *leχəɪ* (mhd *löcher*), *baiχ* (mhd **biuche*) Bäuche, *milχ* (mhd *milch*), *khalχ* (mhd *kalch*) Kalk, *fɔrχt* (mhd *vorhte*) Furcht, *fæɪχtn̥* (mhd *vürhten*) fürchten, *khæɪχąštòul* Kirchenstuhl, *štɔrχ* (mhd *storch*), *hɔrχ!* Imp. horch! Doch vgl auch § 106 Anm 1.

Anm 1. Nach *l* und *r* erscheint gewöhnlich ein meist überkurzer Svarabhaktivokal, zB *miliχ*, *khaliχ*, *štɔriχ*, *hɔriχ!* neben seltnerem *milχ*, *khalχ*, *hɔrχ!*

2. vor *s* — gleichviel ob < mhd *s* oder < mhd *z* — zu *k* geworden, zB *waks* (mhd *wahs*) Wachs, *layksn̥* (mhd *liuhse-n*) Leuchse. Ebenso vor dem erst nach Vollzug der mhd Synkope angetretenen *s*, zB *ą wāks hults* weiches Holz. Dazwischen stehendes *t* ist geschwunden, zB *niks* (mhd *nihtes*) nichts, *wos mekstn̥?* was möchtest du denn? Auch vor einem *s*, das mit folgendem *š* verschmolzen ist, ist *ch* zu *k* geworden, zB *ráikštàt* Reichsstadt, *ą wākšèins hults* weiches, schönes Holz.

Anm 2. Über das *ŋ* in *waiŋksl̥* (mhd *wīhsel*) Weichsel und *daiŋksl̥* (mhd *dīhsel*) Deichsel s Pfaff PBB XV 188.

3. vor *l* meist zu *g* geworden, zB *agl̥* neben *axl̥* (mhd *eichel*), *špaigl̥* (mhd *speichel*), *šmaigl̥n* (mhd **smeicheln*, nur als *smeichenen* belegt) schmeicheln. Hierher auch *šoigl̥n* (mhd *schilhen*) schielen.

Die Erklärung dieses Lautwandels ist jedenfalls darin zu suchen, dass infolge der Silbentrennung **ei-chle-* > **ā-xle-* der stimmlose Reibelaut *x* zu stimmhaftem *ʒ* wurde und dieser dann zu zunächst stimmhaftem, dann stimmlosem *g*. Vgl § 101 Anm 1 und § 120, 4a.

4. Mhd *rh* (< germ. *rh*) vor Vokal > *r*, zB *mæɪą* (mhd *merhe-n* schlechtes Pferd) böses Weib, *mǣəɪn̥*, *šindmǣəɪn̥*

schlechtes Pferd, *Írəꭓštràus* oder *Ǽrəꭓštràus* (zu mhd *irher* Weissgerber) Irrerstrasse, *fōəꭓn̥* (mhd *vorhe-n*) Föhre, *ą fòrąs húlts* Föhrenholz, *fɔ́rẹln* oder *fórẹln* (Dim. zu mhd *vorhen*) Forellen; halbmundartlich in den Ortsnamen: *Fɔ́rà* Vorra, *Fɔ́ꭓn̥bàx* Förrenbach (daselbst *Fórąbò* gesprochen), neben fränkischem *Fɔ́r(į)ꭓhàim* Forchheim. Hierher auch mit mhd *rch* (< germ *rk*) *khærwa* (mhd *kirchwīhe*) Kirchweih, vgl *khæriŋ̥* Kirche (unten 5)? Beispiele für sonstiges *rꭓ* s oben 1.

Für mhd *lh* (< germ *lh*) vor Vokal fehlt es an Beispielen. Mhd *schilhen* schielen heisst *šəigl̥n*. *bèfẹ́ln̥* befehlen gehört der Halbmundart an.

5. Mit folgendem *-en* ist mhd *ch* (< germ *k*) nach langem Vokal, Diphthong und nach *l* und *r* zu *ŋ̥* verschmolzen, zB *souŋ̥* (mhd *suochen*) suchen, *in wūŋ̥* den weichen, *štraiŋ̥* (mhd *streichen*), *hɔrįŋ̥* (mhd *hōrechen*) horchen, *khærįŋ̥* (mhd *kirche-n*) Kirche (wegen des Svarabhaktivokals vgl oben Anm 1), *an solįŋ̥* einen solchen. Unmittelbar nach kurzem Vokal ist *x*, *ꭓ* geblieben, zB *waxŋ̥* (mhd *wachen*), *šprɛꭓŋ̥* (mhd *sprëchen*). Auch in den Fällen des § 95 Anm 9 ist das mhd *h*, *ch* als *x*, *ꭓ* geblieben. Vgl die dortigen Beispiele.

Die Verschmelzung von *-chen* zu *-ŋ̥* in diesen Fällen dürfte wohl am ehesten so zu erklären sein, dass in diesen Stellungen das stimmlose *x*, *ꭓ* zu *ʒ* mit stimmhafter oder wenigstens Lenis-Aussprache wurde, und dann das *-ʒen*, gleich dem aus mhd *-hen* und *-gen* entstandenen (§ 106, 3 und 120, 3), zu *-ŋ̥* wurde. Dass unmittelbar nach kurzen Vokalen *x*, *ꭓ* geblieben ist, beruht wohl darauf, dass diese dem *x*, *ꭓ* nicht so viel Luftstrom entziehen wie lange Vokale und geschlossene Silben.

§ 104. Mhd *ch* ist geschwunden in unbetonter Silbe und zwar:

1. in der Verbindung mhd *-ht* (die betont als *-xt* oder *-ꭓt* erscheint, § 103, 1), zB *ekat* (mhd *eckëht*) eckig, *šɛkat* (mhd *schëckëht*) scheckig, *nit* (mhd *niht*) nicht. Schon mhd findet sich *niet* < *niweht* nicht — vgl *nīət* in Lauf, Hers-

bruck usw — *ambet* < *ambeht* Amt, *hīnte*, *hīnet* < *hīnaht* heute Nacht, in unserer Mundart *amt* und *haynt*, letzteres mit der Bedeutung 'heute' entstanden aus Vermischung von **haint* mit **hayt* (mhd *hiute*).

2. in der Verbindung *-hs* (betont > *-ks*, § 103, 2) nur in dem einen Beispiel *īχatsn̥* (mhd *egedëhse*) Eidechse. In mhd *egedëhse* wurde der zweite Bestandteil nicht mehr als selbständiges Wort verstanden und ging deshalb seines Nebentones verlustig, das Umlauts-*e* des ersten musste nach § 56, 1 als *ī* erscheinen und so entstand **īχadəsn̥* > *īχatsn̥*.

3. im unbetonten Auslaut (vgl § 120, 2b), nämlich:

a) in dem Suffix *-li* < mhd *-līch(e)*, zB *hāmli* (mhd *heimlīche*) heimlich, *fraili* freilich, *kfrāšli* Krämpfe bei Kindern, bei jungen Hunden.

Anm 1. In den flektierten Kasus, zB *an ω̄əɾdliəɾ bou* ein hübscher Junge, *an ω̄əɾdlis bykslą* ein niedliches Büchschen, ist fraglich, ob Analogie der unflektierten Form vorliegt, oder ob etwa intervokalisches mhd *ch* in unbetonter Stellung zu *j* geworden und dieses dann in dem vorhergehenden *i* aufgegangen ist.

b) in dem Suffix *-i* < mhd *-ih(t)* (vgl oben 1), zB *bȳtsi* (mhd **bützih[t]*) Küchenabfälle, Kehricht, *bruntsi* (mhd **brunnezih[t]*) Harn. Vgl dazu *Ašpa*, *Ašpe* § 101 Anm 2.

c) in einzelnen, nicht mehr als solchen empfundenen Zusammensetzungen wie *kn̥ūwəla* Knoblauch, bei Grübel der Tutschatei (heute meist *Dútsn̥tàiχ* nach der Schrift) der Dutzendteich (dessen Name, nebenbei bemerkt, bezüglich der Erklärung seines ersten Bestandteiles noch heute eine crux etymologorum darstellt), bei Weikert der Fischba der Fischbach. Heute hat das etymologische Bewusstsein das *x* überall da wiederhergestellt, wo der zweite Bestandteil als selbständig empfunden wird, zB in *Fišbàx*.

d) in Enklitiken, zB *i*, *di*, *mi* (mhd *ich*, *dich*, *mich*), *no* (mhd *noch*), *glai* sogleich, *ā* (mhd *ouch*) auch, *nau* (mhd *nāch*) hernach, dann, bei Grübel auch noch doh neben gewöhnlichem doch doch.

Anm 3. *ī*, *dī*, *mī* (neben *īχ*, *dīχ*, *mīχ*) sind selbstverständlich Analogie nach den unbetonten Formen, ebenso *ā*, das die lautgesetzliche betonte Form gänzlich verdrängt hat.

5. Der mhd Hauchlaut *h*.

§ 105. Im Anlaut ist mhd *h* als *h* erhalten, zB *haus* (mhd *hūs*) Haus, *hūsn̥* (mhd *hose-n*), *hæə* Adv (mhd *hër*), *hŭtsl̥* (mhd *hutzel*) gedörrte Birne.

Anm. Zum Schwund von anlautendem *h* in Proklitiken vgl § 131 Anm 2.

§ 106. Im Inlaut ist *h*

1. regelmässig geschwunden, wie schon vielfach für das Mhd belegt ist, zB *bāi̯l* (mhd *bīhel* > *bīl*) Beil, *hántswòl* (mhd *hantzwehele*) Handtuch, *trēną* (mhd *træne*, eigentlich Pl zum Sg *trān* < *trahen*) Träne, *laią* (mhd *līhen*) leihen, *flei* (mhd *vlœhe*) Flöhe, *rei* (mhd *rēhe*) Reh, *nau* (mhd *nāhe*) nahe, aber *naux*) mhd *nāch*) nach.

Anm 1. Nach dem Pl *flei*, *rei* ist der Sg *flou*, *rei*, nach den flektierten Formen *rauą* (mhd *rūhen*) usw ist die unflektierte Form *rau* rauh gebildet. Die umgekehrte Ausgleichung hat stattgefunden in *houxŋ̥* (mhd *hōhen*) nach *houx* (mhd *hōch*) hoch, in *fiχə*, *foiχə* Pl zu *fīχ*, *foiχ̊* (mhd *vih*[*e*]) Vieh.

Anm 2. Das Zahlwort 10 (mhd *zëhen*) lautet heute *tsę̄* < spät mhd *zēn*, gewöhnlich aber flektiert *tsēną*, *tsēni* < mhd *zëhene*(*n*), *zëheniu*. Die unflektiert meist gebrauchte Form *tsę̄ą* stellt sich dar als ein Kompromiss zwischen *tsę̄* und *tsēną*.

Anm 3. In der Verbindung *-rh-* vor Vokal ist vielleicht fürs Mhd Aussprache des *h* als Hauchlaut, nicht als Reibelaut *x* oder *χ* anzusetzen, wie der Übergang von *-rh-* zu *-r-* nahelegt. Vgl § 103, 4.

Geschwunden ist mhd *-h-* in unbetonter Silbe (vgl § 104), zB in *khærwa* (mhd *kirchwīhe*) Kirchweih. In den Zahlen 13—19 ist mhd *zëhen* 10 zu *-tsa*, *-tsi* geworden, zB *draitsa*, *draitsi* 13, *fæətsa*, *fæətsi* 14. Weilt ein Nebenton auf dem zweiten Glied, so lauten sie *dráitsę̀ą*, *fǽətsę̀ą* usw.

2. vor einem nach Vollzug der mhd Synkope angetretenen *t* durch *x*, *χ*, vor *s* durch *k* vertreten (§ 103, 2), zB *sikst*, *siχt*, *seχt*, jünger *sīkst*, *sīχt*, *sēχt* (mhd *sihest*, *sihet*, *sëhet*) siehst, sieht, seht, *tsoikst*, *tsoiχt* (mhd *ziuhest*, *ziuhet*, *ziehet*) ziehst, zieht.

3. mit auslautendem *-en* zu *ŋ̥* verschmolzen (vgl § 103, 5), zB *tsoiŋ̥* (mhd *ziehen*) ziehen, *sēŋ̥* (mhd *sëhen*) sehen.

Anm 4. Die Erklärung für teilweisen Schwund, teilweises Auftreten als *χ* dürfte wohl die sein, dass intervokalisches mhd *-h-* ursprünglich als *x* gesprochen wurde, wie es noch heute im südlichen Bayern

gesprochen wird (SCHMELLER Mundarten Bayerns § 495); dieses *x* blieb in den Fällen, in welchen frühzeitig Synkope eintrat, wie in *siχt* < mhd *sihet* usw, erhalten und ging, gleich *x* < mhd *ch*, vor *s* in *k* (§ 103, 2) über; aber in den Fällen, in welchen erst später Synkope eintrat, wurde es zum Hauchlaut und ist nachher geschwunden. Die alte Aussprache *x* gilt für *h* im sekundären Auslaut, zB *fīx føiχ* Vieh < mhd *vih viech*, nicht *vihe* (vgl ahd *sun* neben *sunu*), und *h* vor Konsonant in *šoigḷn* < **schiehlen* < mhd *schilhen*, wo die Eigenschaft des *h* als velaren Reibelautes vor der Periode, in der mhd *ie* zu *øi* gestürzt wurde, durch den Übergang von *-ih* > *-ieh*, gesprochen *iəx*, bewiesen ist. Unerklärt bleibt aber trotz allem das Nebeneinander zB von *laią* < mhd *līhen* und *sēŋ̊* < mhd *sëhen* (vgl dazu SCHMELLER § 492 und 495), so dass es den Anschein hat, als ob hier in Nürnberg an der Grenze des Fränkischen und Bairisch-Oberpfälzischen die Behandlung des mhd *h* schon in alter Zeit nicht in allen Wortstämmen gleich gewesen wäre, wenn nicht vielmehr die Fälle wie *sēŋ̊* Analogiebildungen nach den Verben mit stammauslautendem *g* (§ 120, 3) sind, wozu den Anlass der Pl Praet. und das Part. gegeben haben könnte, vgl mhd *ziehen*: *zugen*, *gezogen*, mhd *slahen*: *sluogen*, *geslagen* und andrerseits mhd *biegen*: *bugen*, *gebogen*, mhd *tragen*: *truogen*, *getragen*.

Dabei haben selbstverständlich mannigfaltige gegenseitige Beeinflussungen auf dem Wege der Analogie stattgefunden, so zB die 1. Sg *sīχ* (mhd *sihe*) sehe aus der 2. 3. *sikst*, *siχt*.

Anm 5. Formen wie *fətsáią* verzeihen, ſea bei GRÜBEL, ſeħa bei FROMMANN zu GRÜBEL, d. i. also *sēą* sehen, halte ich für der Entlehnung aus der Halbmundart dringend verdächtig, umsomehr als man heute zwar *sēŋ̊* mit *ē*, aber *sēą* mit dem halbmundartlichen *ē* neben einander hört. Heute ist das Simplex 'zeihen' der Mundart fremd, bei GRÜBEL aber findet sich 3. Sg in der Schreibung ʒeigt, womit nur die Aussprache *tsaiχt* gemeint sein kann, so dass wir fürs 18. Jh. wohl auch den Infinitiv als *tsaiŋ̊* ansetzen dürfen.

6. Platzlaute.

Mhd *b*.

§ 107. 1. Anlautende mhd Media *b* ist erhalten als stimmlose Lenis, zB *bal* (mhd *balde*) bald, *bæən* (mhd *bir-n*) Birne, *bēχ* (mhd *bëch*) Pech, *bōs* (mhd *base*) Base, *bhɛltəla* Schränkchen, *brɔut* (mhd *brōt*) Brot, *blout* (mhd *bluot*) Blut.

Anm 1. Die alte Nürnberger Orthographie schrieb für *b-* fast immer *p-*, vgl zB die Patriziernamen *Paumgartner*, *Pirckheimer*, und den noch erhaltenen Namen *Peuntgasse*, während der des ehemaligen *Peunthofs* erst vor wenigen Jahren der jetzt in Nürnberg herschenden Zerstörungswut zum Opfer gefallen und durch *Bauhof* ersetzt ist. Noch jetzt heisst aber im Munde der älteren Nürnberger das ganze Grund-

stück des vormaligen reichsstädtischen Bauamtes *di baynd*, geschrieben die Peunt, seltener Bäund < mhd *biunde* umfriedigtes Grundstück.

Anm 2. Über ausnahmsweisen Übergang von *s-b* > *šp* s § 101, 2.

Anm 3. In den Inlaut getretenes *b-* in unverstandenen Kompositis erscheint als *w* (vgl § 110, 1) in *rōwǽɜn* (mhd *rade-bǣre-n*) Radkarre, Schiebekarre, *notawéne* wohlgemerkt. Doch vgl andrerseits unten 2. § 110 Anm 6. 112, 4b und Anm 10. 114.

2. Anlautendes *b* ist mit der Vorsilbe *ge-* zu *p* (fortis) verschmolzen, zB *pauəɜ* (mhd *gebūre*) Bauer, *pundn̥* (mhd *gebunden*), *pūŋ̊* (mhd *gebogen*).

3. Das *b* der Vorsilbe *be-* erscheint nach Ausfall des *e* vor *s* und *š* als fortis *p*, zB *psiną* (mhd *besinnen*), *pšlōŋ̊* (mhd *beslahen*, *beslagen*) beschlagen.

Anm 4. In allen anderen Fällen vermeidet die Mundart die Anwendung der Vorsilbe *be-*, bzw gebraucht sie, wenn ein solches Wort nicht umgangen werden kann, dieses *be-* in der Aussprache mit *e*, die jedes der Mundart fremde *e* bekommt, wenn es aus der Schriftsprache herübergenommen wird — gegenüber dem *bə-* oder *be-* der Halbmundart —, zB *bèbāuą* bebauen, *bèkhɔ́mą* bekommen (mit *ɔ*! gegen *khumą* kommen), *bèráits* fast, beinahe.

§ 108. Inlautende mhd Media *b* ist für Nürnberg und für das Bairische überhaupt nur in der Stellung nach *m* vorauszusetzen — germ. *bb* ist schon ahd zu *pp* geworden (§ 111, 1). Mhd *b* nach *m* ist nicht, wie das auslautende *b*, stimmlos geworden sondern stimmhaft geblieben, als es sich dem vorhergehenden *m* assimilierte. *mb* > *mm* > *m*, zB *um* (mhd *umbe*) um, *tuməɜ* (mhd *tumber*) dummer, *leməɜ* (mhd *lember*) Lämmer, *khem* (mhd *kembe*) Kämme, *āməɜ* (mhd *eimber*) Eimer, *tsiməɜn* (mhd *zimbern*) zimmern, *khuməɜ* (mhd *kumber*) Kummer, *waməs* (mhd *wambes*) Wamms. Mhd inlautendes *mb* ist als solches nur erhalten in *wambm̥* (mhd *wambe-n*) die Wamme (am Halse der Rinder).

Anm 1. Von den flektierten Formen mit inlautendem *m* < *mb* ist das *m* auf die endungslosen Formen übertragen worden, die im Auslaut *mb* < mhd *mp* (§ 112, 2b) aufwiesen, zB *tum* (mhd *tump*) dumm, *krum* (mhd *krump*) krumm, *kham* (mhd *kamp*) Kamm, *lam* (mhd *lamp*) Lamm.

Anm 2. In Kompositis, in denen *m* den Auslaut des ersten und *b* den Anlaut des zweiten Bestandteils bildet, ist *mb* erhalten bzw wieder eingeführt, wenn das Wort im Sprachbewusstsein noch als Zusammensetzung gefühlt wird, zB *brɔ́mbīəɜ* (mhd *brāmber*) Brombeeren. Ebenso ist *mb* < *nb* und *mb* < *ndb* behandelt, zB *Nǽɔɜmbèrχ* (mhd *Nüerenberc*)

Nürnberg, *wimbər* (mhd *windbrā*) Wimper, *wimbærχ* (mhd *windbërc*) Wimberg. Aber *āmər* Eimer (vgl oben), weil das Wort nicht mehr als zusammengesetzt empfunden wurde. Wo das auslautende *-n* lautgesetzlich unter Näselung des Vokals schwinden musste, ist *nb* nicht zu *mb* geworden, zB *pflāu̯məbām* Pflaumenbaum.

§ 109. Auslautende ahd Media *b* muss, im Hinblick auf die Entwicklung des auslautenden *g* > *k* (§ 119), mhd als *p* angesetzt werden. Aber sämtliche Beispiele haben das inlautende *w* (§ 110), nach *m* dieses (§ 108) wieder eingeführt, so dass auslautendes *b* tatsächlich ebenso behandelt wird wie mhd *-be* (§ 110, 4).

§ 110. Inlautendes mhd *b* im Silbenanlaut (auch im Satzsandhi) ist — ausser in der Verbindung *mb* (§ 108) — seit urgermanischer Zeit als bilabialer Halbvokal *w* erhalten, und zwar nicht nur in Nürnberg und im Oberpfälzischen, sondern im Bairischen überhaupt (vgl Schmeller Mundarten Bayerns § 407, Gradl Mundarten Westböhmens S 119, Schatz Mundart von Imst S 75 f, Lessiak PBB XXVIII 114 ff). Dieses *w* teilt im allgemeinen die Schicksale des mhd *w* (§ 87 f) und ist

1. als *w* erhalten vor Vokal und vor *r* und *l*, zB *ōwər* oberhalb, *sāu̯wər* (mhd *sūber*) sauber, *hōwərn* (mhd *habere-n*) Hafer, *lēwərn* (mhd *lëbere-n*) Leber, *tsūwər* (mhd *zuber*), *hŏwi* habe ich (aber *i hob* ich habe), *gi-win rŭk hæər!* gieb den Rock her!, *giwi* gebe ich (aber *i gib*) ich gebe, *ærwət* (mhd *erebeit*) Arbeit, *halwər* Nom. Sg masc. unfl. und Adv. (mhd *halber*), *ą halwi* (mhd *halbiu*) Nom. eine halbe, *halwis* halb ist es (von der Zeit, neben *s is halb* es ist halb) — *Álwrèχt* Albrecht, *fœwrik fœ̄wərik* Fabrik, *i how reχt laxn̥ moisn̥* ich habe recht (d. i. ziemlich stark) lachen müssen; *štærwli* (mhd *stërbelīch*) sterblich, *laiwli* (mhd *līplīch*, vorauszusetzen als *līblīch*) leiblich, *ów(ə)làtn̥* Oblate, *i how lais gret* ich habe leise geredet, *hūwl̥* (mhd *hobel*) Hobel, *šnōwl̥* (mhd *snabel*) Schnabel.

Anm 1. Auch das hochdeutsche *b* wird in dieser Stellung wie *w* ausgesprochen.

Anm 2. Das inlautende *w* < *b* ist infolge des Fortfalles der unbetonten ersten Silbe in den Anlaut getreten in einigen fremden Eigennamen, zB *Wastl̥* Sebastian, *Wīną Wīnà* Sabine.

Anm 3. *tswirl* Zwiebel geht wohl auf die mhd Nebenform *zwivel* neben *zwibolle* zurück. Zum Ausgleich des grammatischen Wechsels vgl § 98 Anm.

2. mit der Endung *-en* zu *-m̥* verschmolzen, zB *lēm̥* (mhd *lëben*) leben, Leben, *štærm̥* (mhd *stërben*) sterben, *halm̥* (mhd *halben*) halben, *selm̥* (mhd *sëlben*) selben. Vgl § 88, 3 c.

Anm 4. Hochdeutsches *-ben* wird sehr verschieden ausgesprochen und vor allem gelesen, zB *lēben*, *lēben*, *lēwen*, *lēwen*, *lēbm̥*, *lēm̥* leben.

3. vor einer nach Vollzug der mhd Synkope folgenden Fortis zum stimmlosen Platzlaut *b* (s unten 4 b) und weiter zur Fortis *p* geworden und

a) vor Reibelaut als *p* erhalten (vgl § 107, 3), zB *kreps krēps* (mhd *krëbez*) Krebs, *hepst hēpst hīpst* (mhd *hebest*) hebst, *i hops* ich habe es, *hærpst hærəpst* Herbst.

Anm 5. Das Fehlen des *p* in *wáisbild* Weibsbild neben *wáipsbild* erklärt sich aus dem lautgesetzlichen Nominativ *wai* (§ 111, 2) für den allerdings jetzt wieder *waib* eingetreten ist.

Anm 6. In der Verbindung mhd *-bëch-* d. i. *wəx* ist *w* geschwunden und *ĕ* dann synkopiert worden in: *haxt* (mhd *habëch*[*t*]) Habicht, *εχət έχàt* (mhd **abëch-ëht*, überliefert als *ebech*, *ebich*, *ebch*) abgekehrt, rückseitig, was die Tuchhändler 'links' nennen.

b) vor *p*, *t* und *k* unhörbar geworden und geschwunden, zB *git* (mhd *gibet*) giebt, *ghat ghatn̥* (mhd *gehabt*) gehabt, *lékhòun̥* (mhd *lëbekuoche-n*) Lebkuchen, *šúkhàən* Schubkarren der Reisigsammler, Besenbinder usw.

Anm 7. Die häufiger vorkommenden Verba mit stammauslautendem *b* bilden zu der 3. Sg *git* giebt auch die 2. Sg *gist* giebst, *blaist* bleibst, während in den weniger häufig vorkommenden das *b* aus dem übrigen Paradigma auch in die 3. Sg wieder eingeführt wird, zB *glăpst glăpt* glaubst glaubt, *šraipst šraipt* schreibst schreibt, *hĕpst hīpst hĕpt hīpt* hebst hebt; auch kommt in der 3. Sg *gipt* neben *git*, *blaipt* neben *blait* vor. In der 2. Pl kommen die lautgesetzlichen Formen ohne *b* nur bei den allerhäufigsten Verben vor, zB *get* neben *gept* (mhd *gëbet*) gebt, *blait* neben *blaipt* (mhd *belībet*) bleibt; aber stets *glăpt* (mhd *geloubet*) glaubt, *hĕpt hīpt* hebt, *šraipt* schreibt, und seltsamerweise auch stets *hŏpt* (mhd *habet*) habt.

Anm 8. *du haust*, *əɪ haut* beruhen auf mhd *du hāst*, *er hāt*.

4. Mhd inlautendes, nach Apokope des *-e* in den Auslaut getretenes *w* (mhd *b*) ist nach Vokal

a) abgefallen in *bou* (mhd *buobe*) Knabe, *i blai* (mhd *ich*

belībe) ich bleibe, *i gi* (mhd *ich gibe*) ich gebe, *ō* (mhd *abe*) ab, *rō* herab, *nō* hinab.

Anm 9. An *blai* und *gi* tritt vor vokalischem Anlaut das *w* wieder an, zB *i blaiw in dəɹ štūm̥* ich bleibe in der Stube, *giw i* gebe ich.

Anm 10. Neben alleinstehendem *ō* steht in Nominalkompositis, die meistens der Schriftsprache entlehnt sind, *ab*, zB *ápšìd* Abschied, *ábdrùk* Abdruck.

b) sonst zum stimmlosen Platzlaut *b* geworden (vgl § 88 Anm 1 und § 88, 3), zB *i hob* (mhd *ich habe*) ich habe (aber *howi* habe ich), *i glāb* (mhd *ich geloube*) ich glaube, *i gib* neben *i gi* ich gebe, *gwəlb* (mhd *gewelbe*) Gewölbe, *ærb* (mhd *erbe*) Erbe, *i ærb* (mhd *ich erbe*) ich erbe, *i štirb i štærb* (mhd *ich stirbe*) ich sterbe, *i raib* (mhd *ich rībe*) ich reibe, *i šəib* (mhd *ich schiube*) ich schiebe, *dəib* (mhd *diebe*) Diebe.

Das Verhältnis des Abfalls des *w* zum Wandel in *b* ist so zu erklären, dass zunächst das erste Lautgesetz in Kraft war, dass aber dann durch Systemzwang das *w* in fast allen Fällen wieder eingeführt wurde, nach den Formen, in denen es durch folgenden Vokal geschützt war, und nachher ein weiteres Lautgesetz aufkam, welches auslautendes *w* zu *b* verhärtete.

Mhd *p*.

§ 111. 1. Mhd *p* ist im An- und Inlaut als unaspirierte Fortis erhalten, mhd *pf* (*ph*) als *pf*, mhd *pp* (< westgerm. *bb*) als einfaches *p*, zB *Pεitəɹ* Peter, *Paul* Paul, *post* Post, *pεst* Pest, *pεitəɹla* (mhd *pēterlīn*) Petersilie; *špōts* (mhd *spatz*) Sperling, *rašpl̥* Raspel — *pfεfəɹ* (mhd *phëffer*) Pfeffer, *pfaifm̥* (mhd *phīfen*) pfeifen, *pfrəimą* (mhd *pfrieme-n*) Pfriemen; *apfl̥* (mhd *aphel*) Apfel, *krūpf* (mhd *kroph*) Kropf, Blähhals, *krapfm̥* (mhd *kraphe-n*) Krapfen, *štrumpf* (mhd *strumpf*) — *supm̥* (mhd *suppe-n*), *ripm̥* (mhd *rippe-n*), *klapəɹn* (mhd *klapperen*) klappern, *šopm̥* (mhd *schoppen*) stopfen, besonders von dem gewaltsamen Mästen des Geflügels, *khópm̥šòpəri* Geflügelmästerin*), *kripala* die Geburt und Kindheitszenen Jesu aus

*) Es ist also ein Irrtum, wenn W Vogt Geschichte des Landauer Zwölfbrüderhauses, Nürnberg 1900, S 16 *Koppenschober* (Handschrift

meist wächsernen Figuren angefertigt und gegen mässiges Eintrittsgeld vor Weihnachten zur Schau gestellt.

Anm 1. Sonst wird für Krippe *baən* (mhd *barre-n*) gesagt. *kripm̥* (mhd *krippe-n*) kommt nur in scherzhaften Redensarten für Leib, Magen, besonders unter Anspielung auf Gefrässigkeit vor.

Anm 2. *lipm̥* Lippe (mit scheinbar unverschobenem *pp*) ist ein ursprünglich mitteldeutsches Wort, durch LUTHER für oberdeutsches Lefze eingeführt. Scherzhaft oder im Schimpfton *lepəən*.

Anm 3. Nach *r* erscheint mhd *ph* als *pf* in *kharpfm̥* (mhd *karphe-n*) Karpfen, als *f* in *šarf* (mhd *scharph*) scharf, *harfm̥* (mhd *harphe-n*) Harfe.

Anm 4. Ein *pfl* < *fl* giebt es in der Nürnberger Mundart nicht.

Anm 5. Eine Anzahl von Wörtern hat in den deutschen Mundarten Doppelformen mit *bb* und *pp*. Unsere Mundart hat hier *p* < *pp*, zB *krapl̥n* (mhd *krappelen*) krabbeln, herumtasten, leise jucken, klettern, *rap* (mhd *rappe*) Rappe, schwarzes Pferd.

2. Auslautendes mhd *p* (< germ. *b*) ist lautgesetzlich nirgends mehr als *p* erhalten (§ 109), sondern infolge Systemzwangs überall durch das dem Inlaut entnommene *b* > *w* ersetzt worden. Dieses *w* unterliegt denselben Lautgesetzen wie das nach Apokope in den Auslaut getretene *w* (§ 110, 4).

a) Es ist abgefallen in *gi!* (mhd *gip*) gieb! (neben *gib*, auch *geb*, und neben *giw-*, *gew-* vor Vokal, zB *giw in rūk hǣəə!* gieb den Rock her), *blai!* (neben *blaib!*, *blaiw-!*) bleib!

Anm 6. Für das frühere Vorhandensein der Form *wai* Weib spricht das Wort *waisbild* (§ 110 Anm 5).

b) Sonst erscheint das in jüngerer Zeit von den anderen Flexionsformen wieder eingeführte *w* im Auslaut in der Regel als *b* (vgl § 110, 4 b), zB *doib* (mhd *diep*) Dieb (neben *doiw* vor Vokal, zB *dəə doiw is dəəwišt wəən* der Dieb ist

---

Koppenschoper) als Drahtzieher erklärt, ein Irrtum, der dadurch veranlasst ist, dass die Quelle, das Porträtbuch des Zwölfbrüderhauses, das Bild eines Mannes zeigt, der offenbar zwei Berufe ausgeübt hatte — denn er zieht Draht, und durchs offene Fenster sieht man im Hofe Hühner herumlaufen — die Legende jedoch nur den einen Beruf angiebt, eben den als Koppenschop(p)er. Von dem Worte ist übrigens heute, wo dieses grausame Gewerbe fast ausschliesslich von Frauen ausgeübt wird, das movierte Femininum *khópm̥šòpəri* noch immer im Gebrauch und auch schon von ARNOLD Album des literarischen Vereins in Nürnberg für 1853, S 160 mit der nicht ganz richtigen Bedeutung 'Gänse- und Hühnerverkäuferinnen' verzeichnet. Vgl SCHMELLER-FROMMANN I 1271.

erwischt worden), *waib* (mhd *wīp*) Weib, *khər(ə)b* (mhd *korp*) Korb, *khalb* (mhd *kalp*) Kalb, *grob* (mhd *grop*) grob, *ləib* (mhd *liep*) lieb. — Zu *lam* (mhd *lamp*) Lamm usw vgl § 108 Anm 1.

Mhd *d*.

§ 112. 1. Mhd *d* ist — im Gegensatz zu *b* und *g* — stets als Platzlaut und zwar, seinem verhältnismässig jungen Ursprung aus germanischem *þ* gemäss, ursprünglich überall stimmhaft gesprochen worden. Für Nürnberg lässt sich die die stimmhafte Aussprache noch in mhd Zeit nachweisen (s unten 3). Germ. bzw westgerm. *þþ* und *dd* sind ebenso wie germ. *nþ* und *nd* — germ. *lþ*, *rþ* und *ld*, *rd* sind ja mhd allgemein als *ld*, *rd* und *lt*, *rt* geschieden — in unserer Mundart geschieden und setzen für *þþ* (unten 2) mhd stimmhaftes oder stimmloses lenis-*dd*, für *dd* (§ 115, 1) mhd fortis-*tt*, für *þ* nach *n* (unten 3) stimmhaftes *d*, für *d* nach *n* (§ 112) stimmloses *d* voraus. Nur das auslautende germanische *nþ* ist mit germ. *nd* zusammengefallen.

2. Mhd *d* ist im An- und Auslaut, im Inlaut nach erhaltenem Vokal als stimmlose Lenis erhalten, das mhd vorauszusetzende *dd* (< germ. *þþ*) als einfaches *d*, zB *dau* (mhd *dā*) da, *diŋ* (mhd *dinc*) Ding, *dąį* (mhd *dīn*) dein, *daŋkŋ̥* (mhd *danken*), *drai* (mhd *drī*) 3, *drēą* (mhd *drǣjen*) drehen — *lōdn̥* (mhd *lade-n*) Laden, *frīdn̥* (mhd *vride-n*) Frieden, *rīdn̥* (mhd *reden*), *broudəɹ* (mhd *bruoder*) Bruder, *hemədəɹ* Hemden, *di Lūdəɹgàs* die Lodergasse, später missverstanden als Lottergasse, früherer Name der jetzigen Ottostrasse, in der ehemals die Loder, Lodenverfertiger, wohnten (vgl Lochner Dt Maa II 18 f) — *ladn̥* (mhd **ladde-n* nicht *latte*) Latte, *šmidn̥* (mhd **smidde-n*, nicht *smitte*, vgl altnord. *smiþia*) Schmiede, *ledn̥* (mhd **ledde-n*, nicht *lette*, vgl altnord. *leþia*) Letten. — Im Auslaut nach mhd Apokope zB *heməd* (mhd *hemede*) Hemd, *i rīd* (mhd *ich rede*), *grīd* Gerede, *šōd* (mhd *schade*) schade. — Im mhd Auslaut zB *təud* (mhd *tōd*) Tod, *mād* (mhd *meid*, nicht *meit*) Magd, *mąįnǻd* auf meinen Eid dh wirklich, besonders als Ausruf

des Staunens, *khind* (mhd *kind*, nicht *kint*) Kind, *gold* (mhd *gold*, nicht *golt*) Gold, *mɔɹd* (mhd *mord*, nicht *mort*) Mord.

3. Mhd inlautendes *nd* (< germ *nþ*), *ld* und *rd* sind noch als stimmhaft vorauszusetzen, als die Assimilation zu *nn*, *ll* und *rr* eintrat. Dieselbe hat gleichfalls stattgefunden in den mhd Verbindungen *-ned-*, *-med-*, *-led-*, *-ned-*, nachdem das *e* synkopiert war, wodurch zugleich die Stimmhaftigkeit des intervokalischen *d* für Nürnbergs mhd Zeit bewiesen ist.

Im Auslaut ist *-nd*, *-ld*, *-rd* geblieben, s die Beispiele oben unter 2.

a) Mhd *nd* > *nn* > *n* liegt nur vor in *finą* (mhd *vinden*, germ. *finþan*) finden, *i fin* neben *i find* (mhd *ich vinde*) ich finde, *šteną* 1. 3. Pl (aber nicht Infin.) (mhd **stenden*[*t*], **standen*[*t*], germ. **stanþand*) stehen. Vor folgendem *l* oder *r* ist ein sekundäres *d* eingeschoben (§ 113, 2), zB *ksindl̥* Gesindel, *khindlą* Kindlein, *khindəɹ* Kinder, *andəɹ* ander(e), *ándəɹ(t)hàlb* oder *andəɹ(t)hálb* anderthalb. — Mhd *-ned-* > *-nd-* > *-nn-* > *-n-* vielleicht in *gmą̄* (mhd *gemeinede*) Gemeinde, wenn nämlich *gmą̄* nicht < mhd *gemeine*.

Anm 1. Wenn neben den Formen mit *n* auch solche mit *nd* vorkommen, so liegt wahrscheinlich Einfluss der Schriftsprache vor. In der Litteratur, zB bei GRÜBEL, ist find gewiss auf das Schriftbild zurückzuführen. Es findet sich durch den Reim gesichert zB III 77 find : Sünd, neben II 110 fin : bin. Analogiebildung nach *kfundn̥* 'gefunden' ist für *find*, *findn̥* usw kaum anzunehmen, da *kfundn̥* wahrscheinlich nie gesprochen worden ist, sondern nur *kfuną*.

Anm 2. In *kfuną* 'gefunden' ist der grammatische Wechsel ausgeglichen (vgl altnordisch Part. *fundinn* neben Inf. *finna*). Erhalten ist dagegen der grammatische Wechsel im Part. *kstandn̥* 'gestanden' (< germ. **ʒastandana-*) neben 1. 3. Pl *štena* (germ. **stanþand*).

Anm 3. Neben *kšwind* (für **kšwin*) 'geschwind' wird immer häufiger die Form *kšwiŋk*, *kšwiŋg*, in der Schreibung g'schwink auch in die neueren Ausgaben von GRÜBELs Gedichten 'eingeschwärzt' (FROMMANN zu GRÜBEL § 61). Wenn FROMMANN diese Form für fränkisch erklärt, so erregen sich mir gelinde Zweifel, denn das einzige Beispiel, das ich noch für diesen Übergang kenne, ist die alte Schreibung Reichelschwang, zB in MERIANs Topographia Franconiæ 1655, für Reichenschwand, zwischen Lauf und Hersbruck, also sicher noch weniger fränkisch als Nürnberg selbst. Jetzt hört man übrigens in Nürnberg nur noch *Ràiŋšwánd* sprechen, an Ort und Stelle jedoch meist *Ràigl̥šwáŋ*. Wenn aber

FROMMANN fortfährt, dass 'die alte Ausgabe . . . auch schon jene spätere Form (: dingt, II 7; : bringt, III 98) anklingen lässt', so dürfte er damit kaum das Richtige treffen, indem es sich doch jedenfalls lediglich um ungenaue Reime handelt.

b) Für mhd *-med-* > *-md-* > *-mm-* > *-m-* findet sich ein einziges Beispiel bei GRÜBEL Der Steg, Zeile 23 ſu an fremma Marſch (d. i. *sū an fremą maɹš*) solch einen fremden Marsch, eine Form, die heute kein Mensch mehr versteht, da 'fremd', ebenso wie 'Fremde', heute nur *fremd* ausgesprochen wird.

Anm 4. *heməd* Hemd, Pl *hemədəɹ* ohne Assimilation, weil das ə nicht synkopiert sondern erhalten ist und dies, weil mhd nicht *hemede* sondern **hemīde* vorauszusetzen ist < germanisch **hamīþja*.

Anm 5. Mhd *-dem* > *-m̥* in *pfēm̥* (mhd *phëdem*) Kürbis, wozu, abgesehen von Stammvokal, zu vergleichen ist nhd *beben* (mhd *bidemen*). Letzteres Wort kommt in der Nürnberger Mundart, die dafür *wak̥l̥n* oder *šwaŋk̥ŋ* sagt, nur in der Zusammensetzung *áɹbēm̥* Erdbeben, gewöhnlich mit halbmundartlicher Aussprache *áɹbēm̥*, vor.

c) Der Übergang von mhd *-ld-* > *-ll-* > *-l-* als Lautgesetz ist für meine Mundart zum mindesten fraglich. Er liegt vor in *dol̥ŋ* (mhd *dolde-n*) Dolde, Quaste, einem jetzt sehr wenig mehr gebräuchlichen Wort, *boləɹn* (mhd *bulderen*) poltern, *seiwl̥n* (zu *Seiwl̥d* Sebald) nürnbergern, nürnbergerisch reden und in *bal* (mhd *balde*) bald. Letzteres Wort scheint der Mundart nicht von Hause aus anzugehören, denn diese bevorzugt dafür *tsaiti*, *tsaitli*, *batsáitn̥*. *boləɹn* kann onomatopoetische Neubildung sein. Sonst steht überall *ld*, zu dessen Erklärung man nur ungern das allein für *gèdúldiχ* geduldig zweifellose Vorbild der Schriftsprache herbeiziehen wird: *wild wyld* (mhd *wilde*) wild, *guldn̥ goldn̥* golden, *šuldn̥* Schuldeŋ, *šuldi(χ)* schuldig, *in wáld* im Walde, *afn̥ féld* auf dem Felde. Für *bal* hat schon GRÜBEL I 226 bald : halt. — Ebenso für mhd *-led-* zB in *bild byld* (mhd *bil[e]de*) Bild und in dem zweifellos schriftsprachlichen *gèmēld* Gemälde.

Anm 6. Weder germanisches *þ* noch *d*, sondern *t* liegt vor in *waχóldəɹ* Wachholder und in dem der Mundart wohl von aussen zugeführten *holəɹ* < mhd *holder* < *holunder* < ahd *holuntar*. Die Bedeutung des letzteren Wortes ist heute ausschliesslich Flieder (syringa), und nur noch in den Zusammensetzungen *hóləɹmèndla* Stehaufchen aus Holundermark, *hóləɹpỳksn̥* Holunderbüchse (als Spielzeug, besonders als Lärmwerkzeug der Kinder) und *hóləɹštràiwala* in Teig gebackene Holunder-

dolden hat es die alte Bedeutung Holunder behalten. Der Holunder (sambucus) selbst heisst nach der Halbmundart *holúndəɹ* mit romanisierender Betonung.

d) Nicht viel besser steht es mit dem Übergang von mhd *-rd-* > *-rr-* > *-r-*. Er liegt vor in: *wæɹn* (mhd *wërden* werden, *wɔɹn* in unbetonter und *wūəɹn* in betonter Stellung (mhd [*ge*]*worden*), *i wæɹ* (mhd *ich wirde*) ich werde, *du wæɹst* (mhd *du wirdest*) du wirst, *æɹ wæɹt* (mhd *er wirdet*) er wird, bei Grübel auch im Konditional würʼ (mhd *würde*), der heute durchgehends durch die neue Form *wærət* ersetzt ist, in *ɔ̄ɹndlı ɔɹndli* (mhd *ordenlich*) ordentlich und in *Wīəɹ*, (zu ahd *werid*), dem Namen der Vorstadt Wöhrd, deren Bewohner allerdings *Wīəɹdəɹ*, nicht **Wīrəɹ* heissen, und neben dem auch die Obere und die Untere Wörthstrasse, offiziell so geschrieben, *s ōwəɹ* und *s undəɹ Wēəɹd* gesprochen werden. Allerdings können auch diese beiden Strassen wie die Vorstadt Wöhrd ihren Namen ebensogut von den Wasserwehren wie von ahd *werid* Insel haben. Sonst ist *rd* erhalten, zB in *æɹdn̥* (mhd *ërde-n*) Erde, *maɹdəɹ* (mhd *marder*), *mɔɹdəɹ* Mörder, *hǣəɹd* (mhd *hërt*, Gen. *hërdes*) Herd, *ɔ̄əɹdli* (mhd nur mit Umlaut in *unertlich* bezeugt) hübsch, nett, possierlich, *hɔɹdlą* (mhd **hürdelīn* zu *hurt*, Gen. *hürde*) Hürde zum Dörren von Äpfeln und Birnen. — Mhd *-red-* > *-rd-* > *-rr-* > *-r-* in *pfǣəɹ* (mhd **phür*[*i*]*d*, nicht *phür*[*i*]*t*) Pferd (Halbmundart: *pfæɹd* und *pfǣəɹd*), bei Grübel auch noch im Diminutiv Pferla d. i. *pfǣəɹlą*, jetzt *pfæɹdlą*.

Anm 7. In *æɹdn̥* statt des zu erwartenden **æɹn̥* könnte das *d* wohl aus der Schriftsprache eingeführt sein, ebenso wie in *mɔɹdəɹ*, *maɹdəɹ*. Doch vgl *dəɹbēm̥* (Anm 5).

4. *d* ist zur Fortis *t* geworden:

a) nach der Vorsilbe *ge-*, indem *g* + *d* ein *t* ergab, zB *teŋkt* gedacht,

b) vor folgender Fortis, wobei *tf* zu *pf* geworden ist, zB *retst* (mhd *redest*), *rṑtšou* Radschuh, *apfakɔ̄́t* Advokat.

Anm 8. *rɔ̄́tfɔ̄rəɹ* (in Kraftshof, etwa 8 km nördlich von Nürnberg, von mir als *rṑtfɔ̄rəɹ* gehört) Radfahrer mit *d* > *t* statt *p* vor *f* weist sich schon durch seine halbmundartlichen *ɔ̄* als ausserhalb der mundartlichen Lautregeln stehend aus.

Vor *p t k; b d g* ist dieses *d* oder *t* gar nicht oder doch nicht hörbar artikuliert, zB *gret* geredet, *wenskhúmst* wenn du kommst, *rǫ́brùnq* Radbrunnen, *bistén* bist du denn.

Anm 9. Intervokalisches *-deb-* d. i. *-dəw-* (§ 110, 1) > *-w-* in *rǫ́wæɹn* (mhd *radebǣre-n*) Radekarre (§ 107 Anm 3). — Altes intervokalisches *-dew-* > *-w-* in *ríwàntsn̥* f ausgelassenes Kind, bes. Mädchen, zu mhd *ridewanzen* ausgelassen tanzen.

§ 113. *d* ist hinzugefügt worden:

1. vor die Vorsilbe *er-* in echten Mundartwörtern, zB *dəɹtsíl̥n* (mhd *erzeln*) erzählen, *dəɹšlǭŋ* (mhd *erslahen*) erschlagen, *dəɹlīŋ̥* drangeben (gegen Abzug vom Preise der neuen Ware). Aber aus der Schriftsprache *si(χ) ərínəɹn*, wo die Mundart eigentlich sagt *si áf wos psinq*.

2. zwischen *n* und *l*, zB *mendlq* Männlein, *lēdn̥dla* kleiner Verkaufsladen, *bȳdn̥dla* (mhd als *bodemlīn* überliefert) Bauchstück vom Schwein, *ǫ́ɹn̥dlì ɔɹndli* (mhd *ordenlīch*) ordentlich, *aiŋ̥dli* eigentlich, *Ləindl̥* Dimin. zu Leonhard, früher in Nürnberg Lienhart.

3. zuweilen und nur schwach zwischen *n* und *s* oder *š* und zwischen *l* und *s* oder *š*, zB *gǭnds* (mhd *gans*), *menďš* (mhd *mensche*) Mensch, *hǭlds halds* (mhd *hals*). Dieser Einschub ist ganz modern, denn sonst hätte *d* zu *t* werden müssen (§ 112, 4 b).

Anm. Ob in (*d*)*əɹlábdnis* Erlaubnis, *bègríbdnis* Begräbnis gleichfalls Einfügung eines aus dem raschen Artikulationsübergang von *b* zu *n* entwickelten *d* vorliegt oder Anlehnung an mhd **erloubede begrebede* lässt sich nicht entscheiden.

§ 114. 1. Alle in § 112 besprochenen Fälle betreffen dasjenige mhd *d*, welches auf germanisches *þ* zurückgeht. Mhd *d* ist für das *d* — nicht *t* — unserer Mundart ferner anzusetzen für germanisch *d* nach *n* und für germanisch *t* in dem einen Worte *windəɹ* (mhd *winder*, ahd *wintar*, gotisch *wintrus*) Winter, indem *t* in der Verbindung *tr* nicht verschoben ist (doch vgl § 112 Anm 7), und zwar mhd stimmloses *d*, wie die Erhaltung von *nd* im Gegensatz zu der Assimilation des stimmhaften *d* (§ 112, 3) beweist. Da mhd *nd* (< *nþ*) zu *nn*, mhd *mb* zu *mm*, mhd *ng* zu *ŋŋ* assimiliert wird, so steht das *d* in mhd *nd* (< germ. *nd*) auf einer andern Stufe und

erklärt sich aus ahd *nt*. In der ahd *nt* entsprechenden mhd Verbindung *nd* ist also das *d* nicht stimmhaft gewesen, wie im Mitteldeutschen (vgl zB Heilig § 274, 4a), sondern der Buchstabe *d* bezeichnet lediglich die lenis-Aussprache, die das *t* nach *n* angenommen hat. Dieses mhd *d* ist in Nürnberg sowohl im Inlaut als im Auslaut als stimmlose Lenis *d* erhalten, auch im Auslaut, wo im Mhd *t* geschrieben, für unsere Mundart aber stimmloses *d* vorauszusetzen ist, es sei denn dass in allen vorliegenden Fällen das *d* durch Systemzwang aus den Formen mit inlautendem *d* eingeführt ist, doch vgl § 116. Beispiele: *bindn̥* (mhd *binden*, ahd *bintan*) binden, *windn̥* (mhd *winden*, ahd *wintan*) winden, *kštandn̥* (mhd *gestanden*, ahd *gistantan*) gestanden, *pundn̥* (mhd *gebunden*, ahd *gibuntan*) gebunden, *wundəɪ* (mhd *wunder*, ahd *wuntar*) Wunder, *hindəɪ nindəɪ* (mhd *hinder*, ahd *hintar*) hinter, *hindn̥* (mhd *hinden*, ahd *hintana*) hinten, *mandl̥* (mhd *mandel*, ahd *mantal*) Mantel, *hand* (mhd **hand*, nicht *hende*, ahd **hant*, nicht *hanti*) Hände, *stund* (mhd *stunde*, ahd *stunta*) Stunde, *end* (mhd *ende*, ahd *enti*) Ende, *und* (mhd *unde*) und — im mhd Auslaut zB *fraynd* (mhd *vriund*, nicht *vriunt*, ahd *friunt*) Freund *hend* (mhd *hand*, ahd *hant*) Hand, *wend* (mhd *wand*, ahd *want*) Wand.

Anm 1. *kfuną* gefunden für *kfundn̥* (§ 112 Anm 1) (mhd [*ge*]*vunden*) hat sein *n* aus dem Infinitiv und der 1. 3. Pl *finą* (§ 112, 3a und Anm 2). g'fund'n (neben g'funna) bei Grübel erklärt sich nicht als die ältere Form, sondern nur als Reimwort (: verschwund'n : Stund'n).

Anm 2. *entn̥* (mhd *enete-n*) Ente widerspricht nicht dem Lautgesetz des Übergangs von *nt* in *nd*, beweist vielmehr nur, dass dieser Übergang bereits vollzogen war, als das mittlere *e* in *enete* synkopiert wurde.

Anm 3. *prent* gebrannt, *khent* gekonnt, gekannt mit *t* statt des zu erwartenden *d* nach dem Muster der Partizipia sämtlicher übrigen schwachen Verben. Ebenso 3. Sg und 2. Pl *graint* (mhd *grīnet*) weint, *brent* brennt usw.

Anm 4. Die 3 Pl Praes. hat ihr *-t* verloren wie in der Schriftsprache, zB *si siŋą* (mhd *si singent*) sie singen. — Vom Verbum substantivum lautet die 1. 3. Pl *sin* und *sen*, eine Mischform aus mhd *sind* und *sīn*.

Anm 5. *-end* in unbetonter Silbe > *ąd*, zB *šteiąd* (mhd *stēnde*) stehend, *brenądi* (mhd *brinnendic*) brennend, *hokądi* (mhd **hockendic*) im Sitzen (§ 94, 2). Hierher auch *a* (neben *und*) und.

2. Dieses *d* unterliegt den § 112, 4b besprochenen Veränderungen, zB *raiwəɹ unt šandəs* das Spiel Räuber und Gensdarmen, *i hops in dəɹ héŋghàltn̥* ich habe es in der Hand gehalten.

Zum Antritt von *d* in *šond* allerdings usw vgl § 116.

Mhd *t* (und *z*).

§ 115. 1. Mhd *t* ist erhalten als stimmlose Fortis (ohne Hauch) im An-, In- und Auslaut, mhd *z* und *tz* als *ts*, mhd *tt* (< westgerm. *dd*, nicht < *þþ* § 112, 1) als einfaches *t*. Germ. *nd* ist ebenso wie germ. *nt* vor *r* (in Winter, got. *wintrus*) mhd als lenis-*nt* vorauszusetzen (§ 114, 1), während mhd *nd* mit stimmhaftem *d* für germ. *nþ* anzusetzen ist (§ 112, 3). Beispiele für *t* : *tōx* (mhd *tac*) Tag, *tum* (mhd *tump*) dumm, *traim̥* (mhd *trīben*) treiben, *trētn̥* (mhd *trëten*) treten — *štą̄* (mhd *stein*), *houstn̥* (mhd *huoste-n*) Husten — *fatəɹ* (mhd *vater*), *šatn̥* (mhd *schate-n*) Schatten, *wētəɹ* (mhd *wëter*) Wetter, *entn̥* (mhd *enete-n*) Ente (§ 114 Anm 2), *butəɹ* (mhd *buter*) Butter, *bitəɹ* (mhd *biter*) bitter, *witmǫ̀* (mhd *witeman*) Witwer, *haltn̥* (mhd *halten*), *hært*, *hærtn̥* Hirt, Hirten — *wetn̥* (mhd *wetten*), *wet* (mhd *wette*), *bĕt* (mhd *bette*) Bett, *bitn̥* (mhd *bitten*), *latəɹn* (mhd *leiter-en*) Leiter, *safti* (mhd *saftic*) saftig, *khistn̥* (mhd *kiste-n*) Kiste, *fəɹdéχti* (mhd *verdæhtic*) verdächtig — *rout* (mhd *rōt*), *trīt* (mhd *trit*) Tritt, *khalt* (mhd *kalt*), *bǭəɹt* (mhd *bart*), *naxt* (mhd *naht*) Nacht — *tsaukn̥* (mhd **zāke-n*) Docht, *sitsn̥* (mhd *sitzen*), *wāts* (mhd *weitze*) Weizen, *šōts* (mhd *schatz*), *hults* (mhd *holz*), *khəɹts* (mhd *kurz*).

Im Auslaut ist mhd *t* nur für germanisch *d* vorauszusetzen (s die Beispiele oben), mhd *d* aber für germanisch *þ* (§ 112).

Anm 1. Es sei noch besonders darauf hingewiesen, dass sich — ausser nach *n* — auch im Auslaut gegenüberstehen die Wörter mit germ. *þ* > *d* und die mit germ *d* > *t*, obwohl mhd überall *t* geschrieben wird, zB *lād* (mhd *leit*) Leid, *ād* (mhd *eit*) Eid, *mād* (mhd *meit*) Magd, *wald wōld* (mhd *walt*) Wald : *khalt* (mhd *kalt*) kalt, *brāt* (mhd *breit*) breit, *ærwət* (mhd *erebeit*) Arbeit. Ebenso beruht die 3. Sg und 2. Pl des Verbums, die stets auf *-t* endigt, auf der germanischen Endung *-d* und nicht auf *-þ* (wie zum Teil im Niederdeutschen).

Mhd *-tet* > *-tt* > *-t*, zB *bet* (mhd *bëtet*) betet, *pet* (mhd *gebëtet*) gebetet.

2. Mhd *tw-* (*dw-*) erscheint

a) als *kw-* in *kwǣəɿ* (mhd *twër*) quer, *kwīəɿl* (mhd *twirel*) Quirl — *kwalm* Qualm ist nicht volkstümlich, dafür *raux*, *dampf*.

b) als *tsw-* in *tswær(i)χ* (mhd *twërc*) Zwerg, *tswǽrχfèl*, *tswǽrχsȍk*, *-sàk* (zu mhd *twërch*) Zwerchfell, -sack, *ɣwəɿtswǽrχ* quer, *tswetšgəɿ* msc Zwetschge, *tswoln* (mhd *twehele-n*) Handtuch, *tswiŋə* (mhd *twingen*) zwingen.

3. Mhd *t* ist geschwunden:

a) in der Verbindung *xts*, *χts* < mhd *-htes*, zB *niks* (mhd (mhd *nihtes*) nichts, *rikst* (mhd *rihtest*) richtest, *mekst* (mhd *möhtest*) möchtest.

b) in der Verbindung *pt* vor folgendem Labial, zB *hápmȍ* Hauptmann, doch mit deutlich wahrnehmbarer Pause zwischen *p* und *m*.

c) im Auslaut in *mark* (mhd *market*) Markt und *is* (mhd *ist*) ist.

Anm 2. *hest*, *heist* hättest und *tēst*, *teist* tätest haben ihr *t* nicht auf lautlichem Wege verloren, sondern *du heist*, *æɿ heit* und *du teist*, *æɿ teit* sind gebildet nach dem Vorbilde des Praesens *du haust*, *æɿ haut* und *du toust*, *æɿ tout*.

4. Mhd *t* ist assimiliert an folgenden Platzlaut, und dann ist diese Geminata vereinfacht worden, wobei Lenis zu Fortis geworden ist, zB *štápfàrəɿ* Stadtpfarrer, *bròukhòrb* Brotkorb, *ins békàŋa* zu Bette gegangen, *khálpȍdn̥* oder *khàlpódn̥* kalt baden, *wáɿtox!* warte doch!

Anm 3. Dungers lautliche Bedenken ZddSprV XVI, 156 gegen die Erklärung des Wortes Rosskastanie aus Rostkastanie können also für meine Mundart keine Geltung beanspruchen.

§ 116. *t* ist, schon im Mhd, angetreten nach mhd *f*, *z*, *s* und *ch*, sowie in unbetonter Silbe nach *r* und *n*, zB *haftn̥* (mhd *houfe-n*) Haufen, *khouftn̥* (mhd *kuofe-n*) Kufe, *heiftn̥* (mhd *hiefe-n*) Hagebutte, *senft* (mhd *sënef*) Senf; *pǭpst* (mhd *pābes*) Papst, *sunst* sonst, *khæɿštn̥* (mhd *kirse-n*) Kirsche; *laiχt* Leichenbegängnis, *haxt* (mhd *habech-t*) Habicht; *nauxəɿt*

nauxəɹtla nachher, *andəɹthalb* anderthalb. Nach *n* ist dieses *t* zu *d* geworden (§ 114, 1), zB *šond* (mhd *schōne*) allerdings, *mənd* (mhd *māne*) Mond, *nəimąd nəiməd* (mhd *nieman*) niemand. — Eingeschoben ist *t* zwischen *s* und *l* in *khestl̥* (mhd *kezzel*) Kessel.

Anm. Nicht angetreten ist *t* im Gegensatz zur Schriftsprache in *əits* (mhd *ieze*) jetzt, daneben *oitsąd* = jetzund.

Mhd *g*.

§ 117. 1. Anlautendes mhd *g* ist — wie *b* und *d* — als stimmlose Lenis erhalten, zB *gīft* (mhd *gift*), *gęį* (mhd *gēn*) gehen, *gōns gōnds* (mhd *gans*), *glōs* (mhd *glas*), *gręį* (mhd *grüene*) grün.

2. In der Partikel *ge-* ist das *e* ausgestossen worden, und das *g* bleibt nur vor folgendem Vokal, *h*, *j*, *w*, *l*, *r*, *m* oder *n* als *g* erhalten, zB *gærwàt*, *gærwət* (mhd *geerebeitet*) gearbeitet, *gesn̥* (mhd *gëzzen*) gegessen, *ghāut* gehauen, *ghaltəɹ* Schrank, *gjǣxt* (mit *ǣ* statt *ō* aus der Halbmundart) gejagt, *gwiχt* (mhd *gewihte*) Gewicht, *glīd* (mhd *gelid*) Glied, *glyk* (mhd *gelücke*) Glück, *glām̥* (mhd *gelouben*) glauben, *glēŋ̥* mhd *gelëgen*) gelegen, *grip* Gerippe, *grōd* (mhd *gerade*) gerade, *gret* (mhd *geredet*) geredet, *gmesn̥* (mhd *gemëzzen*) gemessen, *gŋumą* (mhd *genomen*) genommen. Vor den fortes *f*, *s*, *š*, *p*, *t* und *k* ist *g* zu *k* geworden und vor *p*, *t* und *k* dann geschwunden, zB *kfuną* gefunden, *ksuŋą* gesungen, *kšosn̥* geschossen, *kšait* gescheid — *pfefəɹt* gepfeffert, *trōŋ̥* getragen, *trād* Getreide, *kreis* Gekröse, *khumą* gekommen. *gb*, *gd* und *gg* haben die fortes *p*, *t* und *k* ergeben, zB *pauəɹ* (mhd *gebūre*) Bauer, *prautn̥* gebraten, *pet* gebetet, *tuŋą* gedungen, *kaŋą* gegangen, *krōm̥* gegraben.

§ 118. 1. Inlautende mhd Media *g* ist für Nürnberg und das Oberpfälzische überhaupt, ebenso wie für die mitteldeutschen Mundarten nur in der Stellung nach *ŋ* vorauszusetzen — westgerm. *gg* ist schon ahd zu *ck* geworden (§ 121, 1). Mhd *g* nach *ŋ* ist nicht wie das anlautende *g* stimmlos geworden, sondern stimmhaft geblieben, als es sich dem vorhergehenden *ŋ* assimilierte. Vgl die parallele Entwicklung des *b*

(§ 108) und *d* (§ 112, 3 a). *ŋg* > *ŋŋ* > *ŋ*, zB *siŋą* (mhd *singen*), *eŋ* (mhd *enge*) eng, *eŋəʀ* enger.

Anm 1. Von den flektierten Formen mit inlautendem *ŋ* < *ŋg* ist das *ŋ* auf die endungslosen Formen übertragen worden, welche im Auslaut mhd *-nc* aufweisen (§ 121 Anm 4), zB *laŋ* (mhd *lanc*) lang, *riŋ* (mhd *rinc*) Ring.

2. Zwischen *ŋ* und folgendem *l* hat sich ein (natürlich ursprünglich stimmhaftes) *g* entwickelt (vgl § 113, 2), zB *eŋgḷ* neben *eŋḷ* (mhd *engel*) Engel, *šliŋgḷ* Schlingel.

§ 119. Auslautendes mhd *g* ist zu *k* geworden und wird deshalb unter *k* in § 121 behandelt. Doch vgl auch § 120, 2.

§ 120. Inlautendes mhd *g* im Silbenanlaut (auch im Satzsandhi) ist — ausser in der Verbindung *ng* (§ 118) — seit urgermanischer Zeit velarer Halbvokal bzw Reibelaut *ȝ* gewesen, ebenso wie der mhd Buchstabe *b* (§ 110) *w* gesprochen wurde, ist aber nicht, wie dieses, im Bairischen überhaupt, sondern nur im Oberpfälzischen als Reibelaut erhalten, das also in diesem Punkte mit dem Mitteldeutschen geht (doch vgl § 121 Anm 5). Dieses *ȝ* ist

1. schon mhd zu *i* vokalisiert in *mād* (mhd *meid*, *maged*) Magd, *mādlą* (mhd *meidlīn*) Mädchen und *trād* (mhd *getreide*, *getregede*) Getreide, vielleicht auch in *trákhǫrb* Tragkorb (mit Verkürzung des *ei* > *ā* > *a* — mhd **tragekorb* hätte **trǫ́χkhǫrb* ergeben, vgl unten 2 a).

Anm 1. Nach diesen Beispielen sollte man Vokalisierung auch in Eidechse (mhd *egedëhse*, ahd *agidëhsa*), Nelke (mhd *nägelkīn*) und Zagel (mhd *zagel*) erwarten. Es heisst aber *īχatsņ* (§ 104, 2), *nēχala* und *héfątsǫgḷ* Nachbier (was in Bamberg *häntsḷ* Heinzel und in Regensburg *šeps* Schöps), auch Schimpfwort für die aus den Brauereien Hefe holenden Bäckerjungen.

Anm 2. Zu erwarten wäre Vokalisierung auch in liegst, liegt; legst, legt, gelegt; sagst, sagt usw. Diese Formen lauten aber, offenbar infolge Systemzwangs *līkst*, *līχt* (bei den ältesten Leuten *likt*); *lēkst līkst*, *līχt* (bei den ältesten Leuten *lekt*), *glēχt glīχt glekt*; *sakst*, *saxt*, älter *sakt*.

Anm 3. *fərtáidin* (mhd *vertagedingen*) verteidigen, nach dem Nhd, wegen des *ai* für sonst zu erwartendes *a*.

2. vor folgendem Vokal (ausser vor synkopiertem mhd *e* + Konsonant) stimmlos geworden und erscheint

a) als *x* nach mhd *a* und velaren Vokalen, als *χ* nach palatalen Vokalen und nach *l*, *r* und *n* (wie mhd *ch*, § 103, 1), zB *mōxəɩ* (mhd *mager*), *tsūxi* zugig (zB von einem Gang, einer Halle), *waux* (mhd *wāge*) Wage, *i sōx* (mhd *ich sage*), *saxt sōxt* sagt, *ksaxt* gesagt, *i trōx* (mhd *ich trage*), *trōxt* tragt, *trṓxklādla* Tragekleid — *trēχt* trägt, *fḗχfàyəɩ* (mhd *vëgeviur*) Fegefeuer, *īχatsn̥* (Anm 1) *tēχ* (mhd **tege* für *tage*) Tage, *kreiχ* (mhd *krüege*) Krüge, *reliχijṓn* Religion; *belχəɩ* Bälge(r) in der Bedeutung ungezogene Kinder, *gèbǽrχ* (mhd *gebirge*), *sər(i)χt* sorgt, *manχi* manche (Anm 4).

Aus dem mhd Inlaut ist dieses *x*, *χ* fast in sämtlichen Fällen auf den Auslaut (§ 121, 4) und auf solche Fälle des Inlauts, in denen nach 5 *k* stehen sollte (Anm 11), übertragen worden, besonders aus den obliquen Kasus und dem Plural in den Nom. Acc. Sg, zB *tōx* (mhd *tac*) Tag, *bōliχ* (mhd *balc*) Balg, *bærχ* (mhd *bërc*) Berg. Zweifelhaft ist diese Erklärung für *gn̥oux* (mhd *genuoc*) genug und für die 1. 3. Sg *mōx* (mhd *mac*) mag, die nach der 1. 3. Pl *mēn̥* < **mēχn̥* (s unten 3) und 2. Pl *mḗχt*, vgl auch den Konditional *mēχat meχt*, gebildet wäre. Vgl § 121 Anm 5.

b) Dieses aus dem Inlaut übertragene *x*, *χ* ist ebenso wie das ursprünglich inlautende in unbetonter Silbe abgefallen (wie mhd *ch*, § 104, 3), zB *dəršti* (mhd *durstec*) durstig, *fæɩti* (mhd *vertec*) fertig, *khȳni* König (Anm 5), *pfeni* Pfennig, *mēnta* (mhd *mæntac*) Montag — *prīdi* Predigt, *maléta* meiner Lebtage. Im Inlaut zB *a gaɩštia frāu* eine hässliche Frau, *ą rouis lēm̥* ein ruhiges Leben, entweder nach dem Nom. *gaɩšti*, *roui*, oder mit lautgesetzlichem Schwunde des intervokalischen mhd *g* in unbetonter Silbe. — Erhalten ist *-χ* vor Svarabhakti *-i*, zB *bōliχ* (mhd *balc*) Balg, *bæriχ* neben *bærχ* (mhd *bërc*) Berg.

Anm 4. *maniχ* (mhd *manec*) manch (aus der Schriftsprache entlehnt?) kommt nur flektiert oder komponiert vor, zB *manχi lait*, manche Leute, *mániχmàu̯l* manchmal.

Anm 5. *hōniχ*, auch *hēniχ*, und *khēniχ* (mhd *honec*, *künec*) Honig, König, beruhen auf der Schriftsprache, wie schon die Vokale beweisen. Selten kommt auch noch *khȳni* neben *khēniχ* vor.

Anm 6. *tswantsiχ* 20, *dreisiχ* 30 usw neben lautgesetzlichem *tswantsk*, *dreisk* (mhd *zweinzec*, *drīzec*) usw (§ 121, 4) aus der Halbmundart.

3. vor einem nach Synkopierung des mhd *e* folgenden *n* diesem zu *ŋ* assimiliert (wie mhd *ch*, § 103, 5), sei es unmittelbar, sei es über die Mittelstufe *x χ* (oben 2 a), sei es über die Mittelstufe *g* (unten 4), zB *Peŋats* Pegnitz, *aiŋ* eigen, *fəɪgŋéiŋ* Vergnügen, *áuŋblīk* Augenblick, *rēŋą* (mhd *rëgenen*) regnen, *wōŋ* (mhd *wagen*) Wagen, *wēŋ* Pl dazu, *wēŋą* Dat. Pl, *tauŋ* taugen, *šwaiŋ* (mhd *swīgen*) schweigen, *beiŋ* (mhd *biegen*), *pūŋ* (mhd *gebogen*), *moɪŋ* (mhd *morgen*), *galŋ* (mhd *galge-n*) Galgen, *aiŋdli* eigentlich — in unbetonter Silbe *wintsiŋ* neben *wintsin* Kas. obl. zu *wintsi* (mhd *winzec*) winzig, *in līdiŋ* neben *in līdin* den ledigen.

Anm 7. *wēχąla* Wägelein ist der Halbmundart entlehnt, vgl Halbmundart *lēdąlà* neben Vollmundart *lēdŋdla* kleiner Verkaufsladen. *wēχala* ohne Näselung in der Mittelsilbe ist angelehnt an solche wie *fēχala* Vögelein (Anm 10).

Anm 8. Neben den Adjektiven und Indefiniten mit der Endsilbe *-iŋ* oder *-in* liegen Weiterbildungen auf *-iŋą* vor, mit Neuanfügung des *ą* nach dem Muster der Wörter, deren Stamm nicht auf *g* ausgeht, zB *in līdiŋą* den ledigen neben *in līdin* und *in līdiŋ*, *fəɪtáidiŋą* verteidigen neben *fəɪtáidin*. Schon GRÜBEL hat von wolflinga Zeit'n von wohlfeil(ig)en Zeiten.

Anm 9. *fəɪtáidiχŋ* verteidigen, *beláidiχŋ* (neben *beláidin*) beleidigen usw aus der Halbmundart.

4. vor *l* zu stimmlosem *g* geworden (wie mhd *ch*, § 103, 3), sei es unmittelbar, sei es über die Mittelstufe *x χ* (oben 2 a), zB *fūgl̥* (mhd *vogel*), *īgl̥* (mhd *igel*), *nōgl̥* (mhd *nagel*), *héfątsōgl̥* (Anm 1), *špəigl̥* (mhd *spiegel*), *kreiglą* (mhd *krüegelīn*) Krüglein, *nāglą* Neige von Flüssigkeiten, auch das was die Marktbäuerinnen gewissermassen als Muster auf dem umgekehrten Korbdeckel liegen haben.

Anm 10. Vor mhd *-ell-* ist hier das *g* wie sonst intervokalisch zu *x χ* geworden, weil hier jedenfalls ein Nebenton, der aber jetzt geschwunden ist, die Synkope des *e* verhindert hat, zB *nēχala* (mhd *negellīn*) kleiner Nagel, Nelke, *fēχala*, in der Baby-Sprache *fōxala* (mhd *vogellīn*) Vögelein.

5. vor *s* über die Mittelstufe *x* zur fortis *k* geworden (wie mhd *ch*, § 103, 2), zB *i sŏks* ich sage es, *sakst sŏkst*

sägst, *mŏkst* magst, *klōkst* klagst, *trĕkst* trägst, *šlĕkst* schlägst, *lēkst līkst* legst, *līkst* liegst, *fraukst* fragst, *boikst* biegst, *loikst* lügst, *borkst* borgst, *sorkst* sorgst.

Anm 11. Statt *sakst*, *sŏkst* sagt man jetzt meist *saxst sŏxst* (bei langsamem Sprechen *saxst*, bei raschem dagegen *sakst*). Ebenso neben *mŏkst* (bei schnellem Sprechen) auch *mōxst*, neben *klōkst* usw auch *klōxst*, *trēχst*, *šlēχst*, *lēχst*, *līχst*, *frauxst*; selten *boiχst*, *loiχst*, *bor(i)χst* und *sor(i)χst*. Die *x*-*χ*-Formen sind Neubildungen nach dem *x*-*χ* aller übrigen Personen.

Umgekehrt hat man nach der 2. Sg auf *-kst* auch die 3. Sg und 2. Pl auf *-kt* gebildet. *sakt* sagt, *trĕkt* trägt, *šlekt* schlägt, *lekt* legt, *likt* liegt sind heute im Aussterben; neben *mĕχt* mögt, *klōxt* klagt, *trōxt* tragt, *šlōxt* schlagt, *frauxt* fragt, *boiχt* biegt, *loiχt* lügt, *bor(i)χt* borgt und *sor(i)χt* sorgt kommen gar keine *k*-Formen vor; im schwachen Partizip nur *ksakt* neben *ksaxt* gesagt und *glekt* neben gewöhnlichem *glēχt* gelegt. Grübels Schreibung tröckt trägt, trackt tragt, schlöckt schlägt, löckt legt, lickt liegt, feckt fegt = reinigt und g'sackt (alte Ausgabe) gesagt, verklackt (alte Ausgabe) verklagt, g'löckt gelegt (: schmeckt), g'feckt gereinigt (: steckt) zeigt, dass vor 100 Jahren die *k*-Formen in grösserem Umfange im Gebrauch gewesen sind. Aber daneben hat man auch damals *x*-*χ* gesprochen; das beweisen die häufigen Reime wie g'sagt : g'macht und g'lacht, schlögt : möcht und Hecht, fraugt : broacht, kröigt kriegt : Löicht, steigt : leicht, schweigt : Beicht, ereigt ereignet : Leicht, zeigt : Leicht, taugt : braucht.

Anm 12. Die Halbmundart spricht j e d e s nicht wortanlautende *g* als *x*, *χ*; auch gilt hier die bisweilen vorkommende Verschmelzung von *-gen* zu *-ŋ*, *-ŋ̥* für sehr nachlässig. Auch beim Hochdeutschreden spricht der Gebildete j e d e s inlautende nicht vortonige *g* als *x*, *χ*, zB *rēχŋ̥* Regen, *lēχt* legt, *lēχŋ̥* legen, *wǭxŋ̥* (hochdeutsch *wāxŋ̥*) Wagen, *fōxl̥* Vogel; ebenso anlautendes *g* vor *e* und *i* in Fremdwörtern wie *χenərǭl*, hochdeutsch *χenərāl* General, *χēografī* Geographie, halbmundartlich *χimnāsiūm* neben *gimnāsiūm* (mundartlich *χinǭsiūm*) Gymnasium — Georg heisst in der Mundart *Šǫš(la)*, in der Halbmundart *Gèorχ* oder *Gèorg* —; sonst im Anlaut nur *g*, zB *gans* Gans, *galǭ̃* Gallon.

Mhd *k* (*c*).

§ 121. 1. Mhd *k* (*c*) ist im A n-, I n- und A u s l a u t als fortis, mhd *ck* als einfaches *k* erhalten.

Es entspricht 1) germanischem *k* im Anlaut stets, im In- und Auslaut nur in so weit, als germ. *rk*, *lk*, *nk*, *kk* oder *kj* vorliegt, 2) germ. *g* im Inlaut, soweit germ. *gg* oder *gj* vorliegt, im Auslaut ursprünglich stets.

2. Vor betontem Vokal stürzt dem *k* stets ein *h* nach, der einzige Fall, in dem unsere Mundart eine Aspirata kennt

— abgesehen von Fällen wie *ghūut* gehauen, *bhaltn̥* behalten — zB *khūəɪn* (mhd *korn*) Korn, Roggen, *khæriŋ̥* (mhd *kirche-n*) Kirche, Kirchen, *kham* (mhd *kamb*) Kamm, *khouftn̥* (mhd *kuofe-n*) Kufe.

Anm 1. Unaspiriertes *k* vor betontem Vokal kommt nur vor in Fällen wie *kaŋə̥* gegangen.

3. In allen übrigen Stellungen erscheint unaspiriertes *k*, zB 1) *klōŋ̥* (mhd *klagen*), *kraits* (mhd *kriuze*) Kreuz, *kŋoxŋ̥* (mhd *knoche-n*) Knochen, *kwɛkŋ̥* (zu mhd *quëc* lebendig) die Pflanze agropyrum — *štærk* (mhd *sterke*) Stärke, *mɛlkŋ̥* (mhd *mëlken*), *deŋkŋ̥* (mhd *denken*), *sek* (mhd *secke*) Säcke, *štyk* (mhd *stücke*) Stück — *štark* stark, *wɛlk* (mhd *wëlc*) welk, *beŋk* (aus dem mhd Dat. *benke*) Bank, *sōk* (mhd *sac*) Sack — 2) *rykŋ̥* (mhd *rücke-n*) Rücken, *būk* (mhd *boc*) Bock, *brukŋ̥* (mhd *brucke-n*, § 63 Anm) *brykŋ̥*, *wɛk* Adv weg, *tswantsk*, *dreisk* usw 20, 30.

Anm 2. Nach *r* und *l* hat die Mundart die Formen mit mhd *ch* in *khaliχ* (mhd *kalch*) Kalk, *sariχ* Pl *særiχ* (mhd *sarch*, *serche*) Sarg. In der Bedeutung Werg hat Grübel Werk, und auch heute hört man bisweilen *wærk*, gewöhnlich aber *wæriχ* neben ausschliesslichem *wærk* in der Bedeutung opus. Auch für *mark* Markt findet man in alten Büchern häufig March, Marcht.

Anm 3. *baxŋ̥* backen < mhd *bachen*, nicht < *backen*.

4. *wɛk* Adv weg (neben *wēχ* Weg) und die Zahlwörter *tswantsk*, *dreisk*, *fəəɪtsk*, *fuxtsk*, *sɛχtsk*, *sīwətsk*, *axtsk*, *nayntsk*, 20—90 (neben denen auch die jüngeren Formen *tswantsiχ*, *dreisiχ*, *fəəɪtsiχ*, *fuxtsiχ*, *sɛχtsiχ*, *siptsiχ*, *axtsiχ*, *nayntsiχ* vorkommen) sind wohl die einzigen Beispiele für das Lautgesetz, dass auslautendes etymologisches *g* als *k* erscheint und demnach auf mhd *-c* zurückgeht. Diese Beispiele für *-k* sind jedoch über jeden Verdacht einer Analogiebildung erhaben, und demnach müssen sämtliche entgegenstehenden Beispiele mit auslautendem *-x*, *-χ* oder in unbetonter Silbe mit abgefallenem Konsonanten als Neubildungen aus den Formen mit inlautendem *x*, *χ* erklärt werden (§ 120, 2).

Dass mhd *-c* und nicht *-g* vorauszusetzen ist, während doch auslautendes *d* lenis geblieben ist und auf mhd *-d* zurückweist, wird durch *wɛk* gefordert, es sei denn dass

das *k* von Verbindungen wie *wékę̄į* weggehen, *wékhùmą* wegkommen, *wékfɔ̀ɔɹn* wegfahren, *wékšmàisn̥* wegschmeissen herrühre, wo *k* für *g* lautgesetzlich ist (§ 117, 2). Die Zahlwörter scheinen mhd *-g* zu fordern wegen der praedikativen Form *dreisga*, *fəɔɹtsga*, beim Zählen *fuxtsgi*, *sεχtsgi* usw; die fortis-Aussprache *k* hat ihren Grund in dem starken Luftdrucke, der zur Aussprache der vorhergehenden schweren Konsonantenverbindung ohnehin nötig ist.

Anm 4. Fälle mit auslautendem *ŋk* = etymologischem *ng* sind mir aus der heutigen Sprache nicht bekannt. Mhd *wēnic* wenig lautet nicht **weŋk* sondern *weŋ*; *weŋ*, *laŋ* (mhd *lanc*), *riŋ* (mhd *rinc*) haben ihr *ŋ* aus den obliquen Kasus (§ 118 Anm 1). Reime wie Dank : lang bei Grübel (Grübels Krankheit 19 : 20) werden schwerlich für eine ältere Aussprache *laŋk* herbeigezogen werden dürfen. Wohl aber ist für die frühere Sprache **laŋk* oder **laŋg* aus der Tatsache zu erschliessen, dass im 18. Jahrhundert ein und der selbe Name noch neben einander Langheimer und Lankamer geschrieben wurde.

Anm 5. Die Sicherheit des Ansatzes von mhd *-c* für etymologisches *-g* wird erschüttert durch *gŋoux* genug und *mōx* mag. Lehnt man für diese Wörter die Erklärung aus inlautendem *x* (§ 120, 2a) ab, so bleibt nur entweder die Annahme übrig, dass nach langem Vokal *-x*, nach kurzem *-k* lautgesetzlich ist, oder man müsste folgern, dass das bereits in urgermanischer Zeit im Auslaut stehende *ʒ* jener beiden Wörter stimmlos, also zu *x* geworden ist, während das erst nach Apokope des urgerm. *a*, *i* und *u* in den Auslaut getretene *ʒ* zu *k* geworden ist, was voraussetzen würde, dass inlautendes *ʒ* zur Zeit der Apokope explosiv, also als Media *g* ausgesprochen worden wäre, und hieraus würde weiter zu folgern sein, dass inlautendes *x χ* unserer Mundart nicht unmittelbar das urgerm. *ʒ* reflektiert sondern über die Mittelstufe *ʒ* das oberdeutsche *g* < urgerm. *ʒ* — dann würde auch für etymologisches *b* die Entwicklung urgerm. *ƀ*, d. i. *w*, > *b* > *w* anzunehmen sein.

§ 122. Auslautendes *-k* ist mit folgendem anlautendem *g* oder *k* zu einfachem *k* geworden, zB *tríŋklòs* Trinkglas, *sákàs* Sackgasse, *štríkhɔ̀rwla* Strickkörbchen, *díkhòpf*, *díkhůpf* Dickkopf, auch im Satzsandhi, zB *a štykhóuŋ̥* ein Stück Kuchen.

II. Zusammenfassende Darstellung der wichtigsten Lautwandlungen der Mundart.

A. Vokaldehnung.

1. Dehnung in offener Silbe.

§ 123. Kurzer Vokal in mhd offener Silbe ist unter dem Hauptton gedehnt worden, wobei einzelne Vokale ihrer Qualität nach gewisse Veränderungen erfahren haben. Es erscheint so mhd *a* als *ō*, mhd *ë* als *ē*, mhd *e* als *ī*, mhd *i* als *ī*, mhd *o* als *ū*, mhd *ö* als *ȳ*, mhd *u* als *ū*, mhd *ü* als *ȳ*. Beispiele s § 54—64.

§ 124. 1. Keine Dehnung ist eingetreten vor mhd *sch*, was seinen Grund darin hat, dass dieser zwar jetzt einheitliche Laut auf einer Konsonantenverbindung, ahd *sk* beruht, zB *wašn̥* (mhd *waschen*). Dehnung fehlt natürlich auch vor mhd Geminata, zB *štεχn̥* (mhd *stëchen*), *gas* (mhd *gazze*) Gasse.

2. Dagegen ist die Dehnung eigentümlicherweise, nicht immer, doch sehr oft, eingetreten vor mhd (*t*)*z* und *tsch*, zB *rūtšn̥* (mhd *rutschen*), *būtsn̥* die sogen. Blüte an Äpfeln oder Birnen, der rauhe undurchsichtige Mittelpunkt der danach genannten Butzenscheiben, das Stückchen Stoff, an dem gewisse Arten Knöpfe aufgenäht werden, *bȳtsi* (mhd **bützih*[*t*]) Küchenabfälle, Kehricht, *hūtsl̥* (mhd *hutzel*) gedörrte Birne, *štȳtsn̥* neben *štytsn̥* (§ 64, 1). Dagegen aber zB *khats* (mhd *katze*), *fεtsn̥* (mhd *vëtze-n*) Fetzen, *hεtšn̥*, auch *hεtšər* das sogenannte Schlucksen, *hits* (mhd *hitze*), *trutsn̥* trotzen, *štytsn̥* stützen.

§ 125. Bei Apokope eines auslautenden mhd *e* ist in zweisilbigen Wörtern (auch vor Liquida oder Nasal!) regelmässig Dehnung zu verzeichnen, zB *lēb* (mhd *lëwe*) Löwe; *gēl* (mhd *gël*[*e*], ahd *gëlo*) gelb, *mēl* (mhd *mël*[*e*], ahd *mëlo*) Mehl, *ȳl* (mhd *öle*) Öl; *i fǭər* (mhd *ich var*[*e*]) ich fahre, *fǭri* fahre ich, *bīər* (mhd *ber*[*e*], ahd *beri*) Beere; *ǭ* (mhd *ane*) an, *bǭ* (mhd *bane*) Bahn, *tsę̄* (mhd *zene*) Zähne, *hį̄* (mhd *hine*) hin; *hȳv* (mhd **höve*) Höfe; *hōs* (mhd *hase*), *bōs* (mhd *base*), *i līs i lēs* (mhd *ich lise*) ich lese; *i sīχ* (mhd *ich sihe*)

ich sehe; *ō*, *nō*, *rō* (mhd *abe*, *hin abe*, *hër abe*) ab, hinab, herab, *šōd* (mhd *schade*), *rīd* (mhd *rede*) Rede, *grīd* Gerede, *i rīd* (mhd *ich rede*); *i sōx* (mhd *ich sage*), *i trōx* (mhd *ich trage*), *tōx* Tage, *tēχ* (mhd **tege*) Tage, *pflēχ* Pflege, *pšlīχ* (mhd *beslege*) Beschläge, *i līχ* (mhd *ich lige*) ich liege, *tsȳχ* (mhd *züge*); *trūt* (mhd *trute*) Hexe, Alp.

Anm. *i hob* ich habe, *howi* habe ich, mit Rückverkürzung in unbetonter Silbe (§ 138); ebenso wohl auch *i gi(b)* ich gebe, *giwi* gebe ich. *ob* (mhd *obe*) ob wegen Unbetontheit. *i nim i nεm* (mhd *ich nime*) ich nehme wohl nach der 2. 3. Sg *nimst nimt*.

§ 126. Vor mhd *-er*, *-el*, *-em*, *-en* hat zwar normalerweise Dehnung stattgefunden. Unterblieben aber ist die Dehnung meist vor Nasal und vor *-ter*.

1. vor Nasal. Kürze: *haməɿ* (mhd *hamer*) Hammer, *khaməɿ* (mhd *kamer*) Kammer, *suməɿ* (mhd *sumer*) Sommer — *haml̥* (mhd *hamel*) Hammel, *himl̥* (mhd *himel*) Himmel — 1. 3. Pl und Inf. *nεmą* neben *nēmą* (mhd *nëmen*) nehmen, *gŋumą* (mhd *genomen*) genommen, *khuma* (mhd *komen*) kommen; *faną* (mhd *vane-n*) Fahne, *šwaną* (mhd *swane-n*) Schwan. Ebenso vor mhd *-ere*, *-ele*, *-eme*, *-ene*: *heməɿ* (mhd *hemere*) Hämmer, *tsam* (mhd *zesamene*) zusammen.

Länge meist vor *-en*: *nōmą* (mhd *name-n*) Name, *nēmą* neben *nεmą* nehmen, *šēmą* schämen; *sēną* (mhd *sëne[we]-n*) Sehne, *dēną* (mhd *denen*) dehnen, *gwēną* (mhd *gewenen*) gewöhnen.

2. vor *t*. Kürze vor *-ter*: *fatəɿ* (mhd *vater*), *blεtəɿ* Blätter, *bitəɿ* (mhd *biter*) bitter. Ebenso vor *-tere*: *fetəɿ* (mhd *veter[e]*) Vetter, *butəɿ* msc (mhd *buter*, ahd *butera*) Butter. — Aber Länge in *wētəɿ* (mhd *wëter*) Wetter.

Kürze (Rückverkürzung? § 134) vor *-tel* in *khutl̥* (mhd *kutel*) in ersten Gliedern von Kompositis zB *khutl̥flεk* (mhd *kutelvlëc*) Kaldaunen, *khutl̥bèŋk* Kuttelbank, Verkaufshalle für Eingeweide, Ochsenmäuler und -Füsse u. dergl. — Aber Länge in *bētl̥* (mhd *bëtel*) Bettel, geringfügiger Gegenstand.

Kürze vor *-ten* in *šatn̥* (mhd *schate-n*) Schatten. — Aber die Infinitive und Partizipia haben stets Länge: *trētn̥* (mhd

trëten), *šy̆tn̥* (mhd *schüten*) schütten; *kštrītn̥* gestritten, *ksūtn̥* gesotten — *wetn̥* (mhd *wetten*), *bitn̥* (mhd *bitten*) mit Kürze wegen Geminata.

3. vor *d* Kürze nur in *ledəɹ* (mhd *lëder*). Sonst stets Länge.

4. vor *r* Kürze nur in *welt* (mhd *wër[e]lt*) Welt (§ 129, 1). Sonst stets Länge.

5. vor allen anderen Konsonanten stets Länge, zB *hūln̥* (mhd *holen*), *kštūln̥* (mhd *gestolen*) — *kwīəɹl* (mhd *twirel*) Quirl; *šwīəɹn* (mhd *sweren*) schwören, *kšwūəɹn* geschworen — *khēvəɹ* (mhd *këver*) Käfer; *hīvl̥* (§ 98); *hōvm̥* (mhd *have-n*) Topf, *ūvm̥* (mhd *oven*) Ofen, *khīvm̥* (mhd *kifen*) knaupeln — *īsl̥* (mhd *esel*), *tsūsl̥* (mhd **zusel*, vielleicht mit mhd *zwisel* zusammengehörig) vulva; *wīsn̥* (mhd *wise-n*) Wiese, *hūsn̥* (mhd *hose-n*) Hose, *lēsn̥* (mhd *lësen*) — *ōwəɹ* oberhalb, *ȳwəɹ* (mhd *über*), *tsūwəɹ* (mhd *zuber*); *nōwl̥* (mhd *nabel*), *šnōwl̥* (mhd *snabel*) Schnabel, *hūwl̥* (mhd *hobel*); *štūm̥* (mhd *stube-n*) Stube, *gēm̥* (mhd *gëben*) — *lūdl̥* (mhd *ludel*) Saugfläschchen; *fōdn̥* (mhd *vadem*) Faden, *būdn̥* (mhd *boden*) Boden, *pfēm̥* (mhd *phëdem*) Kürbis; *lōdn̥* (mhd *lade-n*) Laden, *frīdn* (mhd *vride-n*) Frieden, *lūdn̥* (mhd *lode-n*) Loden, *rīdn̥* (mhd *reden*) — *mōxəɹ* (mhd *mager*); *nōgl̥* (mhd *nagel*), *īgl̥* (mhd *igel*), *fūgl̥* (mhd *vogel*); *rēŋ̊* (mhd *rëgen*) Regen, *līŋ̊* (mhd *ligen*) liegen, *pūŋ̊* (mhd *gebogen*).

Anm. *tsıln* zählen, *huln* holen (neben *tsīln̥*, *hūln̥*) mit Rückverkürzung (§ 134, 1).

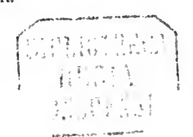
Für mhd *-ele* vgl die Plurale *īsl̥* Esel, *šnēwl̥* Schnäbel, *nēgl̥* Nägel, *fȳgl̥* Vögel. Für mhd *-ere* vgl den Plural *khēvəɹ* Käfer und *bōdəɹ* (mhd *badære*) Bader. Für mhd *-eren* vgl *hōwəɹn* (mhd *habere-n*) Hafer, *lēwəɹn* (mhd *lëbere-n*) Leber. Für mhd *-eme* vgl *bēsn̥* (mhd *bëseme*) Besen. Für mhd *-ene* vgl die Plurale *ȳvm̥* Öfen und *fēdn̥* Fäden.

6. Nach diesem Tatbestande ist es nicht angängig, alle Fälle, in denen die Dehnung unterblieben ist, durch Ausgleich zwischen synkopierten und nichtsynkopierten Formen zu erklären. Vielmehr ist für mhd *m* und *n* in der Stellung vor *-er*, *-el*, *-em*, *-en*, d. i. *-r̥*, *-l̥*, *-əm*, *-ən*, eine längere, vollere,

geminatenähnliche Aussprache anzunehmen, ebenso zum Teil für mhd *t*; richtiger ausgedrückt: die Silbengrenze, die ursprünglich vor dem Nasal oder *t* lag, ist in diese Laute verlegt worden, so dass die erste Silbe nunmehr zu einer geschlossenen wurde.

§ 127. Ebenso erscheint vor mhd *-ec* Länge, aber vor *-egiu* infolge der Synkope Kürze. Daher zB *khȳni* (mhd *künec*) König, *līdi* (mhd *ledec*) ledig; aber *manχi* (mhd *manegiu*) manche und mit Übertragung der Kürze auf den Nom.-Acc. Sg *maniχ* manch (mit Svarabhakti-*i*). *prīdi* (mhd *bredige*) Predigt beweist, dass nur vor mhd *-egiu*, dh nur bei nebenbetonter dritter Silbe Synkope stattfand, welche die Dehnung verhinderte, nicht aber vor mhd *-ege*, dh nicht bei unbetonter dritter Silbe. Vgl § 129.

§ 128. Die nicht auf *-er*, *-el*, *-em*, *-en*, *-ec* ausgehenden mhd zweisilbigen Wörter mit synkopierter Endsilbe haben normalerweise keine Dehnung erfahren, dh die Synkope war zur Zeit des Eintritts der Dehnung bereits vollzogen. Hierher *zwelv̥ zwolv̥* (mhd *zwelf*, ahd *zwelif*) 12 und die Nomina *mil̥iχ* (mhd *milch*, ahd *miluh*) Milch, *tswil̥iχ* (mhd *zwil*[*i*]*ch*) Zwil(li)ch, *khal̥iχ* (mhd *kalch*, ahd *kalah*) Kalk, *khel̥iχ* (mhd *kelch*, ahd *kelih*) Kelch, *sol̥iχ* (mhd *solich*) solch, *wel̥iχ* (mhd *welich*) welch (sehr selten) — alle diese Wörter mit Svarabhakti-*i* —, *Held* (mhd *helt* < *helid*) Held, nur als Familienname; *senft* (mhd *sënef*) Senf, *hanəf* (mit Svarabhakti-*ə*, mhd *hanef*) Hanf, *myniχ* (mit Svarabhakti-*i*, mhd *münech*) Mönch; *opst* (mhd *obez*) Obst, *haxt* (mhd *habëch*[*t*]) Habicht und die Verbalformen wie *nimst nimt* (mhd *nimest nimet*) nimmst nimmt, *khumst khumt* kommst kommt, *sikst siχt seχt* siehst sieht seht, *ghat*(*n̥*) gehabt, *ghept* gehoben, *gi*(*p*)*st gi*(*p*)*t gɛ*(*p*)*t* (mhd *gibest gibet gëbet*) giebst giebt gebt, *batst bat pat* (mhd *badest badet gebadet*), *retst ret gret* (mhd *redest redet geredet*), *bɛt pɛt* (mhd *bëtet gebëtet*), *sakst* oder *saxst*, *saxt* oder *sakt* (aussterbend), *ksaxt* oder *ksakt* sagst, sagt, gesagt, *trekst trekt* (aussterbend) trägst trägt, *šlekst šlekt* schlägst schlägt, *lekt* (aussterbend) *glekt* legt gelegt, *likst likt* (aussterbend) liegst liegt.



Anm 1. Die Ausnahmen sind beim Nomen selten, beim Verbum überwiegend. *pfǣəɹ* (mhd *phär[i]d*) Pferd wohl nach den obliquen Kasus (§ 112, 3 d). Die beiden Wörter *pīls* (mhd *peliz*) Pelz mit überlangem *ι* und *krēps* (neben *kreps*) (mhd *krëbez*) Krebs mit überlangem *ē* müssen wegen der Überlänge, die nach § 22, 1 Dehnung in mhd einsilbigem Wort bedeutet, entlehnt sein. Die Verba haben, soweit nicht in unbetonter Satzstellung Rückverkürzung eingetreten ist (§ 139, 2), meistens Länge. Stets die Verba auf Liquida oder Nasal (ausgenommen *nehmen* und *kommen* s. oben), zB *tsīəɹst tsīəɹt* zehrst zehrt gezehrt, *hūlst hūlt ghūlt* holst holt geholt (daneben seltener mit Rückverkürzung, nicht mit alter Kürze, die als *o* erscheinen müsste [§ 60, 1], *hulst hult ghult*), *šēmst šēmt kšēmt* schämst schämt geschämt, *dēnst dēnt tēnt* dehnst dehnt gedehnt. Stets auch vor *s*: *līst lēst* (mhd *lisest liset lëset*) liest lest. Nie vor mhd *d* und *t*. Vor mhd *h*, *b* und *g* meist Schwanken. Neben den oben angeführten Formen mit kurzem Vokal kommen auch die jüngeren Formen vor: *sīkst sīχt sēχt*, *sōkst* oder *sōxst sōxt*, *trēkst* oder *trēχst trēkt* oder *trēχt*, *šlēkst* oder *šlēχst šlēχt*, *lēχt* oder *līχt glēχt* oder *glīχt*, *līkst* oder *līχst līχt*, und nur mit gelängtem Vokal (ausser in unbetonter Satzstellung) kommen vor: *hōpt* habt, *hēpst* oder *hīpst hēpt* oder *hīpt* hebst hebt, *mōkst* oder *mōxst* magst, *trōxt* tragt, *šlōxt* schlagt, *lēkst* oder *līkst* oder *lēχst* legst, *klōkst* oder *klōxst klōxt* klagst klagt geklagt, *i sōks* ich sage es. Lautgesetzlich ist in diesen Fällen, also vor *-kst*, *-xt*, *-(p)st* und *-(p)t* kurzer Vokal, der Synkope voraussetzt. Die Formen mit langem Vokal sind jüngere Neubildungen nach dem Vorbild der langvokalischen 1. Sg, 1. 3. Pl, Infinitiv und (bei den starken Verben) Part., wie *sīχ sēŋ ksēŋ* sehe sehen gesehen. Da die langvokalischen Formen da, wo noch kurzvokalische daneben stehen, die letzteren verdrängen, so wird dieser Vorgang bei den Verben auf *s* für die Vergangenheit anzunehmen sein. Ob auch für die Verba auf *l*, *r*, *m* und *n*, ist fraglich. *tswelv* 12, *miliχ* Milch usw (s oben) weisen auf lautgesetzliche Kürzung hin. Aber warum vor mhd *d* und *t* in der 2. 3. Sg und dem schwachen Partizip stets Kürze neben Länge in der 1. Sg, der 1. 3. Pl, dem Inf. und starken Part., und warum vor *s*, Liquida und Nasal stets Länge, während vor mhd *h*, *b* und *g* das Schwanken?

Anm 2. Bei der Dehnung ist in hauptbetonter Stellung zum Teil Überlänge eingetreten. *list lēst*, *sīχt sēχt* nur mit einfacher Länge. Ebenso vor *l*: *hūlŋ hūlt ghūlt*, *tsīlŋ tsīl(s)t*, aber *pīls*. *gēl* gelb, aber *ȳl* Öl. *šēm(s)t*, *dēn(s)t tēnt*, aber *fǣəɹn fīəɹst* fahren fährst und *pfǣəɹ* Pferd. *a bīəɹlą* eine Beere, aber *bīəɹ* Beeren. In der 1. Sg mhd *-le*, *-me*, *-ne*, *-re* wage ich keine Entscheidung zu treffen, möchte aber, wenigstens wenn die Wörter mit leidlich starker Betonung am Satzschluss stehen, an Überlänge glauben. Aber beim Konjugieren herrscht sicher Überlänge, also *i fǣəɹ*, *du fīəɹst*, *æɹ fīəɹt*, *mīəɹ fǣəɹn*, *īəɹ fǣəɹt*, *si fǣəɹn*. Doch hier auch zB bei *i bōd mi*, *du batsti*, *æɹ batsi*, *mīəɹ bōdŋ siχ*, *īəɹ bat iχ*, *si bōdŋ si* ich bade mich usw. Systemzwang? Aber mit einfacher Länge: *haynt bōdməɹsiχ* heute baden wir uns.

§ 129. Die mhd drei- oder mehrsilbigen Wörter mit synkopierter Mittelsilbe zerfallen in solche mit syn- oder apokopierter Endsilbe und in Komposita mit Nebenton auf der dritten Silbe.

1. In ersterem Falle ist vor Liquida und Nasal stets die Kürze erhalten: *šwalm̥* (mhd *swalewe-n*) Schwalbe, *felsn̥* msc (mhd *velse-n*, ahd *felisa*) Felsen, *bild* (mhd *bil*[*e*]*de*) Bild; *ærwasn̥* (mhd *ürweiʒ-en*) Erbse, *khæriŋ̥* (mhd *kirche-n*, ahd *kiricha*) Kirche, *khǽrχąštòul* Kirchenstuhl, hierher wohl auch *welt* (mhd *wër*[*e*]*lt*) Welt nach dem Dativ mhd *wër*(*e*)*lde*; *hemər* (mhd *hemere*) Hämmer zum Sg *hamər*, *tsam* (mhd *zesamene*) zusammen, *hamstər* (mhd *hamster*, ahd *hamastro*) Hamster, *hemad* (§ 112, Anm 4) Hemde, *fremd* (mhd *vremede*) fremd, Fremde; *binsn̥* (mhd *bineʒ-en*) Binse, *tyniχn̥* (mhd *tünchen*, ahd *tunihhōn*) tünchen, *entn̥* (mhd *en*[*e*]*te-n*) Ente.

Kürze auch vor *t* (§ 126, 2) in *fetər* (mhd *veter*[*e*]) Vetter und *butər* msc (mhd *buter*, ahd *butera*) Butter.

Sonst Dehnung, zB *bēsn̥* (mhd *bëseme*) Besen, *hōwərn* (mhd *habere-n*) Hafer, *lēwərn* (mhd *lëbere-n*) Leber, *prīdi* (mhd *bredige*) Predigt. *fȳgl̥* Vögel, *fēdn̥* Fäden usw nach dem Sg *fūgl̥*, *fōdn̥*.

Anm. Die Kürze in *tsam* (mhd *zesamene*) zusammen scheint Synkope zu fordern, weil **zesamen* ein **tsamą* oder **tsōmą* hätte ergeben müssen (§ 126, 1); aber demgemäss wäre für ahd *bësamo* Besen die Entwicklung mhd *bëseme* > *bësme* > **besn̥* anzunehmen; aus *bēsn̥* folgt entweder, dass mhd *bësem* vorauszusetzen ist — dann bliebe unerklärt, weshalb *zesamene* > *zesamne*, aber *bëseme* > *bësem* — oder vielmehr dass *bëseme* > **bēsəmə* > *bēsn̥*; also *zesamene* ohne Dehnung nicht wegen Synkope sondern wegen des Nasals.

2. Die Komposita mit Nebenton auf der dritten Silbe haben vor Liquida oder Nasal nur zum Teil Kürze: *pélskrò̄ŋ* Pelzkragen, *pélsmàntl̥* Pelzmantel, *ærwat* (mhd *erebeit*) Arbeit, *ámbòs* (mhd *anebōʒ*) Amboss, hierher auch *manχi* (mhd *manegiu*) manche. Aber mit Länge: *Hīərmąla* Hermännchen, *nēmli* nämlich (nicht volkstümlich), *šínbą̀* oder *šímbą̀* neben *šímbą̄* (mhd *schinebein*) Schienbein.

Vor *t* Kürze (§ 126, 2): *khútl̥flèk*, *-bèŋk* (§ 126, 2), *khutlər*

(mhd *kutelære*) Kuttler, *witmǫ̀* (mhd *witeman*) Witwer, *witfràu* Witwe.

Sonst Kürze in *εχət εχat* (§ 110 Anm 6), *maléta* meiner Lebtage, *trákərb* Tragekorb und *adləɹ* (mhd *ádel-àr* > *ad*[*e*]*ler*) Adler. Kürze neben Länge in *šǘkhàɹn* Schubkarre. Länge in *lḗkhòuŋ* (mhd *lëbekuoche-n*) Lebkuchen, *rī́wàntsn̥* f (zu mhd *ridewanzen*) ausgelassenes Kind, *rṓwæɹn* (mhd *radebære-n*) Radekarre (§ 107 Anm 3), *bōdəɹ* (mhd *badære*) Bader, *ī́χatsn̥* (mhd *egedëhse-n*) Eidechse.

2. Dehnung in mhd einsilbigen Wörtern.

§ 130. 1. Auch in mhd geschlossener Silbe wird der Vokal gedehnt, nämlich in betonten einsilbigen Wörtern. Der Qualität nach sind die so gedehnten Vokale gleich denen in offener Silbe (§ 123), der Quantität nach sind sie überlang (§ 22, 1. 2).

2. Da aber selbstverständlich die einzelnen Wörter unter sehr verschiedenen Betonungsverhältnissen vorkommen, so hat sich beim Nomen durch Ausgleich eine Regel nach grammatischen Grundsätzen herausgebildet. Es tritt nämlich regelmässig Dehnung ein im Substantiv, jedoch nur im Singular, aber unter Aufgabe des Unterschieds zwischen Nom. Acc. einerseits und Dat. andrerseits, zB *tōx* (mhd *tac*) Tag, *sōk* (mhd *sac*) Sack, *gōn*(*d*)*s* (mhd *gans*), *nāxt* (mhd *naht*) Nacht, *gīft* Gift, *tīš* (mhd *tisch*), *rūts* (mhd *rotz*) Rotz, Nasenschleim, *štūk* Stock, *wūəɹšt* (mhd *wurst*), *šūs* (mhd *schuz*) Schuss, *šūts* (mhd *schutz*) Schutz. Die heute einsilbigen Wörter auf mhd *-e* haben stets kurzen Vokal, zB *štærk* (mhd *sterke*) Stärke, *nεχt* Nächte, *mendš* (mhd *mensche*) Mensch, *wet* (mhd *wette*), *sek* Säcke, *beŋk* (mhd Dativ *benke*) Bank, *griχt* Gericht, *grip* Gerippe, *glyk* Glück, *štyk* (mhd *stücke*) Stück.

Anm 1. Daneben bestehen vielfach Formen mit kurzem Vokal, zB *naxt* neben *nāxt* Nacht, *štat* neben *štōt* Stadt, *mast* Mast, *salts* (mhd *salz*), teils nach den mehrsilbigen Formen, teils infolge Einflusses der Schriftsprache. — Neben *krεps* Krebs (wohl nach *krεps* der Umgangssprache) auch *krēps* mit überlangem *e* trotz des mhd zweisilbigen *krëbez* (§ 128

Anm 1). *wek* weg (neben *wēχ* Weg) hat Kürze erhalten aus Verbindungen wie *wékę̀ị* weggehen usw.

Anm 2. Ausnahmen zeigen sich besonders bei Wörtern, die auf *l* oder *n* + Konsonant ausgehen, zB *gold* (mhd *golt*) Gold, *halds* neben *hōlds* Hals, *wald* neben *wōld* (mhd *walt*) Wald, *khind* (mhd *kint*) Kind, *gans* neben *gōn(d)s* Gans, *milịχ* (mhd *milch*), *galiŋ* (mhd *galge-n*), *khalịχ khalχ* neben *khōlịχ* (mhd *kalch*) Kalk — doch *bōlịχ* (mhd *balc*) Balg, *khȳni khēniχ* (mhd *künec*) König — sowie auf mhd *rch* und *rg*, zB *sarịχ* (mhd *sarch*) Sarg, *wærịχ* (mhd *wërch*) Werg, *bærịχ bærχ* (mhd *bërc*) Berg. In *hults* und *burịχ* neben *bɔrχ* ist, wie der Vokal *u* beweist, Rückverkürzung eingetreten < **hūlts* (mhd *holz*), **būrχ* (mhd *burc*) Burg.

Anm 3. Zusammengesetzte Verbalsubstantiva haben, wenn der Ton auf der Wurzelsilbe ruht, Länge bei einfacher, Kürze bei mehrfacher Konsonanz, zB *fəšlṓx* Verschlag, aber *fənúnft* Vernunft. Ruht dagegen der Ton auf der Vorsilbe, so herrscht die Quantität des einfachen Wortes, zB *ǫ́tsū̀x* Anzug, Kleidung, nach *tsūx*, *ǫ́šnì̄t* Anschnitt nach *šnīt*, aber *ǫ́šnitla* wegen der veränderten Betonungsverhältnisse im dreisilbigen gegenüber dem zweisilbigen Worte.

Anm 4. Die mit *-lą* (mhd *-līn*) verkleinerten Wörter haben in der Regel Länge vor einfacher, Kürze vor mehrfacher Konsonanz des Stammauslautes, zB *tsȳχlą* Züglein nach *tsūx*, aber *šεtslą* Schätzlein zu *šōts*.

Anm 5. Nominalkomposita haben gewöhnlich die Dehnung nicht; doch lässt sich keine sichere Regel angeben. Es heisst zB *sáktòux* Taschentuch, *kŋópflū̀x* und *kŋópflɔ̀x* Knopfloch, *mḗlsɔ̀k* und *mḗlsàk* Mehlsack. Im allgemeinen bevorzugt das erste Glied Kürze, das zweite hat Länge bei starkem Nebenton, Kürze bei schwachem.

Anm 6. Die Quantität des Plurals ist ganz unabhängig von der des Singulars. Er hat Länge in mhd offener (§ 123), Kürze in mhd geschlossener Silbe, zB *tiš* Tische Pl zu *tīš*, *gens* Gänse Pl zu *gōns*, *šif* (mhd *schiffe*) Schiffe Pl zu *šīf*, *tsȳχ* (mhd *züge*) Züge Pl zu *tsūx* (mhd *zuc*).

3. Der Regel nach unterbleibt die Dehnung in Adjektiven, weil hier die flektierten, also mehrsilbigen Formen an Häufigkeit die einsilbigen unflektierten weitaus überwiegen, und fast ausschliesslich diese betont vorkommen. Formen wie *khōlt* (mhd *kalt*) müssen noch zu Grübels Zeiten häufig gewesen sein, sind aber heute kaum je mehr zu hören. Mhd zweisilbige Wörter haben keine Dehnung, zB *dyn* (mhd *dünne*) dünn.

Anm 7. *gēl* gelb geht auf ahd *gëlo* mit *ë* in offener Silbe zurück. Nach *gēl* haben sich auch Formen wie *mąį gεlą rouṃ* meine gelbe Rübe (Acc) mit dem Vokal der historisch richtigen — und viel häufigeren — Form *gεlwą* gebildet.

4. In der Verbalflexion kommen, da die Mundart das starke Praeteritum aufgegeben hat, als mhd einsilbig nur die Singulare von Praeteritopraesentien in Betracht. Hier hat sich die Dehnung entwickelt beim Singular von *können*, *mögen*, während sie bei dem von *wollen*, *sollen* und vom Verbum substantivum unterblieben ist. Es heisst also *i khǭ*, *du khōnst* (neben *khonst*), *æɿ khǭ*, *i mōχ*, *du mōkst*, *ær mōχ*; aber *i wil*, *i sol*, ebenso *i dærf* ich darf und vom Verbum substantivum *i bin* (ohne Abfall des *n* oder Näselung des *i*), *du bist*, *ær is*. Die kurzen Formen wegen Unbetontheit.

Die schwachen Participia praeteriti haben regelmässig die gleiche Quantität wie die 2. Plur, also zB *gmeχt* gemocht, *khent* gekonnt und gekannt, *ksaχt* gesagt neben seltenerem *ksōχt*, aber *klōχt* geklagt. In weitaus den meisten Fällen herrscht hier Kürze, trotz relativer Betontheit, wohl aus der häufigen Anwendung in invertierter Stellung, wo Wortverbindungen wie mhd *gesaget hān* einfachen Wörtern mit unbetonter Mittelsilbe gleichkommen (§ 129, 1 und 2).

5. Schlechterdings durchgeführt ist die Dehnung, wo das auslautende *n* eines betonten einsilbigen Wortes abgefallen und dafür der vorhergehende Vokal genäselt ist; zB *mǭ* (mhd *man*) Mann, *tsį̄* (mhd *zin*) Zinn, *khǭ* (mhd *kan*) kann. Doch *i bin* (oben 4).

6. Wechsel zwischen Länge und Kürze herrscht zwischen den betonten und unbetonten Formen der Proklitika und Enklitika, vor allem der Pron. pers. und des bestimmten Artikels (betont: demonstrativ). Es stehen also neben einander:

unbetont	betont	fragend betont
i ich	*ī*	*īχ*
məɿ mir, wir	*mīəɿ*	
mi mich	*mī*	*mīχ*
ǫs, *as* uns	*uns* ohne Dehnung	
d du	*dū*	
dəɿ dir	*dīəɿ*	
di dich	*dī*	*dīχ*
əɿ ihr	*īəɿ*	

unbetont	betont	fragend betont
[*iχ* euch	*aiχ*]	
əɿ, *œɿ* er, *dəɿ* der	*ǣəɿ* (*dǣəɿ*)	
n, *ną* ihn, ihm, *n*, *in* den, dem	*īn* (*dēn*)	
[*s*, *si* sie	*sei* (*dei*)]	
əɿ, *ra*, *əra* ihr, *dəɿ* der	*īəɿ* (*dǣəɿ*, *dǣra*)	
s es, *dəs*, *əs*, *is* das	(*dēs*)	
ną, *iną* ihnen, *den*, *n*, *in* den	(*dēną*)	
iną Ihnen, Sie, Acc.	*īną*	
si sich	*sī*	*sīχ*
wœɿ wer		*wǣəɿ*

Hierbei sind allerdings auch einige Formen aufgeführt, welche, wenigstens unter Umständen, mehrsilbig sind oder sein können, weil, besonders wenn man die schriftsprachlichen Formen zum Vergleiche mit heranzieht, die Scheidung zwischen ein- und zweisilbigen Formen nicht reinlich durchzuführen ist. Die in runden Klammern stehenden Formen sind Demonstrativformen, die in betonter Stellung für die Personalia eintreten. Die in eckigen Klammern stehenden Formen gehören nicht zur Dehnung sondern zur Kürzung (§ 136 ff) und sind nur der Vollständigkeit halber beigefügt worden. Wo keine eigene fragend betonte Form aufgeführt ist, stimmt sie mit der gewöhnlichen betonten Form überein.

7. Hierher gehören auch die Praepositionen, die nur vor persönlichen Fürwörtern bisweilen betont, sonst unbetont auftreten und auch, wenn sie als Adverbien gebraucht werden, betont sind. Bei ihnen herrscht, weil sie unbetont sind, die kurze, bei Adverbien die gedehnte Form, zB *i lān mąįn štǘk on dəɿ* (*di*) *wénd ǭ* (mhd **ich leine mīnen stoc an der wende ane* [*an die want ane*]) ich lehne meinen Stock an die Wand an, *warum lèfstèn fo mīəɿ dəɿfǭ?* warum läufst du denn von (d. i. vor) mir davon?, *gėist mīt?* gehst du mit? d h mit demjenigen, der eben gehen will, soll oder muss. *geist mít məɿ?* gehst du mit mir? im Gegensatz zu: lässt du mich allein gehen?, aber *geist mit mīəɿ?* im Gegensatz zu: gehst du mit jemand anderem?

8. Schlechterdings ausgeschlossen von der Dehnung sind Konjunktionen und Partikeln, weil regelmässig unbetont, zB *das das* (mhd *daz*) dass, *ob* (mhd *obe*) ob, *oft* (mhd *oft*).

B. Kürzung betonter Längen und Diphthonge.

1. Kürzung betonter mhd Längen und Diphthonge.

§ 131. 1. In der Mundart diphthongierte mhd Längen und gestürzte Diphthonge sind im ganzen und grossen seltener verkürzt als die zu *ā* monophthongierten mhd Diphthonge *ei* und *ou*.

2. Es erscheint

mhd *ā* > *au* als *a* (auf dem Lande *a*) und vor *ch* als *a*, mhd *ā* vor Nasal > *ɔ̄* als *ɔ*,

mhd *ǣ* > *εi* oder *ē̜* als *ε* und vor *r* gebrochen zu *œ*,

mhd *ē* > *εi* als *ε* und vor *r* gebrochen zu *œ*,

mhd *ō* > *ɔu* als *o* und vor *r* gebrochen zu *ɔ*,

mhd *œ̄* > *εi* als *ε*, vor *n* und *st* als *e* und vor *r* gebrochen zu *œ*,

mhd *ie* > *əi* als *y* und vor *r* gebrochen zu *əə* oder *œ*,

mhd *uo* > *ou* als *u*,

mhd *üe* > *ei* als *y* und vor *r* gebrochen zu *əə*.

Die zu *ā* monophthongierten mhd *ei*, *ou* und *öu* sind zu *a* (auf dem Lande gleichfalls zu *a*) gekürzt worden.

Beispiele s § 65—84.

3. Unterblieben ist die Kürzung des mhd *ī*, *ū* und der beiden *iu*. Das einzige entgegenstehende Beispiel *juksn̥* (mhd *jūchezen*) jauchzen möchte ich wegen seiner Isoliertheit für ein ostfränkisches Lehnwort halten. *glītn̥* geläutet dürfte wohl auf lautlicher Vermischung der Verba *laitn̥* läuten und *laidn̥* leiden beruhen. tilgen fehlt der Mundart.

Anm 1. Der Kürzungsvokal des mhd *ā* ist *a*. Das Beispiel für *a* (§ 65, 1 a), *naxpər* Nachbar, und *praxt* gebracht, *áxkèm̥* Acht geben wird nach § 54, 3 zu beurteilen sein. Dem gegenüber mit *a*: *ghat* (mhd *gehāt*) gehabt, *klaftər* Klafter und *blatərn* Pl (wohl kaum halbmundartlich) Blattern, Name der Krankheit, Pocken. *wafm̥* Waffe ist wohl kein echt mundartliches Wort. Auch *ṡtras* neben *ṡtraus* Strasse gehört wohl der

Halbmundart an (§ 132 Anm 2). Neben *du haust* (mhd *du hāst*) selten *du hast* oder *hast*.

Anm 2. Mhd *ǣ* ergiebt *ε* in *feɹdéχti* verdächtig, *nεkst* nächste und *rεti* Rettig (§ 132 Anm 2). *ræχŋ* rächen ist halbmundartlich, weil 'Rache' der Mundart fehlt. — Mhd *ē* ergiebt *ε* in *wεŋ* wenig. — Mhd *œ̄* ergiebt *ε* in *khélaròum* (mhd **kœ̄le-n-ruoben*) Kohlrabi, *hεkst* höchste und *grεsəɹ*, *grεst* grösser, grösst; *ε* neben *e* vor *n* in *šεnəɹ, šεnst* (wohl nach *šę̄* schön) neben *šenəɹ, šenst* schöner, schönst; *e* in *Éstràiχ* Österreich. Das *e* vor Nasal und *st* ist nach § 57, 2 und 58, 4. 5 zu beurteilen.

Anm 3. Mhd *ie* ist zu *e* gekürzt (§ 78) nur in neben- oder unbetonter Silbe, sonst (wie mhd *üe*) zu *y* in *hyftn̥* (mhd *hiefe-n*) Hiefe, Hagebutte neben *høiftn̥*; *neməɹ* neben *nyməɹ* nicht mehr ist wohl wegen Unbetontheit im Satze gekürzt (§ 138, 1). Gekürztes mhd *ie* ist gebrochen zu *æ* in *nærχəts* nirgends zu *æə*, welches auf ein nicht gebrochenes *y* zurückweist (vgl § 64), in *fæəɹtl̥* Viertel, *fæəɹtsə fæəɹtsi* 14 und *fæəɹtsk fæəɹtsiχ* 40; *æ* neben *æə* und *ə* in *fæɹt* neben *fæəɹt fəɹt* vierte. — Zur Brechung des gekürzten mhd *üe*: *Næ̀əɹmbæ̀rχ* (so auch § 80 zu lesen) Nürnberg.

Anm 4. Mhd *ei*, sonst verkürzt stets *a*, erscheint als *ε* (*i*-Umlaut?, § 81, 1 b *α*) in *εlv̥ εlv̥i εlv̥ə* (mhd *einlif*) 11.

§ 132. Verkürzung ist eingetreten:

1. vor Konsonant + mhd *-er*, *-el*, *-en*.

a) vor Konsonant + *er*: *nyməɹ* und selten *neməɹ* (mhd *niemer*) nicht mehr (wohl nicht hierher sondern zu § 138, 1); *šεnəɹ šenəɹ* (mhd *schœ̄ner*) schöner neben *šεinəɹ* (nach *šę̄* schön), *klεnəɹ klenəɹ* kleiner neben *klānəɹ* (nach *klą̄*, klein); *Lafəɹ* Bewohner der Stadt Lauf (die Stadt selbst *Laf*, entweder hiernach oder als erstarrter mhd zweisilbiger Dativ < ahd **Louffe*), *Làfəɹgás* Laufergasse, *áuslàfəɹ* Markthelfer neben *áuslāfəɹ* (nach *lāfm̥* laufen); *grεsəɹ* (mhd *grœ̄ʒer*) grösser neben *grεisəɹ* (nach *grous* gross), *hasəɹlą* (§ 81, 1 a); *blatəɹn* (mhd *blāter-en*) Blattern, nur Name der Krankheit, Pocken, *blεtəɹla* Pustel neben *blεitəɹla*, *mutəɹ* (mhd *muoter*) Mutter neben *moutəɹ* — *mytəɹ* Mütter gehört der Halbmundart an — *latəɹn* (mhd *leiter-n*) Leiter.

Hingegen ohne Kürzung zB *šwǣrəɹ* schwerer; *tsį̄gə̀isəɹ* Zinngiesser, *løiwəɹ* lieber; *seisəɹ* süsser; *broudəɹ* (mhd *bruoder*) Bruder; *ɔutəɹ* Natter, *Pεitəɹ* (mhd *Pēter*), *pεitəɹla* (mhd *pēterlīn*) Petersilie, *brātəɹ* breiter.

b) vor Konsonant + *el*: *baml̥n* baumeln; *rysl̥* (mhd *rüeʒel*) Rüssel, *masl̥* (mhd *meiʒel*) Meissel; *axl̥ agl̥* (mhd *eichel*) Eichel;

tsámràdḽn (zu mhd *reitel* Drehstange) Bindfäden durch heftigen Riss zu unentwirrbarem Knoten zusammenschnüren, *špratsḽ* (mhd **spreizel*) gezierter, hochmütiger Mensch, Geck; hierher auch *gaslą* (mhd *geizlīn*) Geislein.

Hingegen ohne Kürzung zB *bleimlą* (mhd *blüemelīn*) Blümlein; *štoivḽ* (mhd *stievel*) Stiefel, *khaifḽ* Käufel, Trödler, *khaifḽį* Fem. dazu; *šmaigḽn* (mhd *smeicheln*) schmeicheln, *kheiglą* (mhd *küechelīn*) Küchlein (bestimmte Arten kleinerer Gebäcke, meist aus Hefenteig), *špaigḽ* (mhd *speichel*) Speichel; *reiwlą* (mhd *rüebelīn*) Rübchen; *špeigḽ* (mhd *spiegel*) Spiegel, *kreiglą* (mhd *krüegelīn*) Krüglein, *nāglą* Neige von Flüssigkeiten.

c) vor Konsonant + *en*: *khéląròum* (mhd **kæle-n-ruoben*) Kohlrabi, *bryln̥* (mhd *brüelen*) brüllen; *ró̦wǽɪn* (mhd *radebǣre-n*) Radekarre (vgl § 137, 2), *Nǽɪmbǽrχ* (mhd *Nüerenberc*) Nürnberg; *bluma* (mhd *bluome-n*) Blume; *wafm̥* (mhd *wāfen*) Waffe, *rafm̥* (mhd **reife-n*, in den Wbb nur als starkes Masc. *reif*, *-es* aufgeführt) Fassreif, *khafm̥* (mhd *koufen*) kaufen neben weit häufigerem *khāfm̥*, *rafm̥* (mhd *röufen*) raufen, handgemein werden oder sein, hierher oder zu 2 a *β* *hyftn̥* (mhd *hiefe-n*) Hagebutte neben *heiftn̥* und *haftn̥* (mhd *houfe-n*) Haufen; *ræχŋ̥* rächen (halbmundartlich, Anm 2), *blaxŋ̥* (Wäsche) bleichen, *tsaxŋ̥* (im Aussterben, mhd *zeichen*) Zeichen neben *tsaiŋ̥*, *axŋ̥* (mhd *eiche-n*) Eiche, *špaxŋ̥* (mhd *speiche-n*) Speiche neben *špax*; *šupm̥* (mhd *schuoppe-n*) Schuppe.

Hingegen ohne Kürzung zB *fɛ̄ln̥* (mhd *vælen*) fehlen; *feiəɪn* (mhd *vüeren*) führen; *pfreimą* (mhd *pfrieme-n*) Pfriemen, *trāmą* (mhd *troumen*) träumen, *rāmą* (mhd *roumen*) räumen; *bɔuną* (mhd *bōne-n*) Bohne, *šlaufm̥* (mhd *slāfen*) schlafen, *šlāfm̥* (mhd *slöufen*) schleifen, *štrāfm̥* (mhd *ströufen*) streifen; *lausn̥* (mhd *lāzen*) lassen, *glaun̥* gelassen, *meisn̥* (mhd *müezen*) müssen, *blausn̥* (mhd *blāsen*) blasen, Blase, *brɔusn̥* (mhd *brōsem*) Brosame; *tseiŋ̥* (mhd *ziehen*), *flouŋ̥* (mhd *vluochen*) fluchen, *souŋ̥* (mhd *suochen*) suchen, *khouŋ̥* (mhd *kuoche-n*) Kuchen, *raiŋ̥* (mhd *reichen*), *štraiŋ̥* (mhd *streichen*), *rauŋ̥* (mhd *rouchen*) rauchen; *greim̥* (mhd *griebe-n*) Griebe, *ōštām̥*

abstäuben; *brautn̥* (mhd *brāten*), *prautn̥* gebraten, *šoutn̥* (mhd *schōte-n*) Schote, *boitn̥* (mhd *bieten*), *fraun̥* (mhd *vrāgen*) fragen, *ain̥* (mhd *eigen*), *boin̥* (mhd *biegen*), *fəɹgn̥éin̥* Vergnügen, *taun̥* (mhd *tougen*) taugen, *laun̥ə* (mhd *lougenen*) leugnen; *haukn̥* (mhd *hāke-n*) Haken, *šnauk* (mhd *snāke*) Schnake, Stechmücke.

Anm 1. Die Infinitive verdanken die Länge wohl der 1. Person. Zur Erklärung dieser und der folgenden Längen im übrigen ist zu berücksichtigen, dass das Tempo, in dem die Nürnberger Mundart gesprochen wird, überhaupt ein sehr langsames, träges ist, so dass für die Kürzung wenig Boden vorhanden ist.

2. vor Doppelkonsonant, und zwar:

a) vor alter Doppelkonsonanz in den beiden Fällen:

α) vor Liquida oder Nasal + Konsonant: *wærli* (mhd *wǣrlīche*) wahrlich, *hæɹli* (mhd *hērlich*) herrlich; *nærχats* nirgends; *fæɹt fəɹt fəɹt* vierte (selten vollbetont) neben *foiəɹt* (nach *foiəɹ* 4), *fəɹtl̥* Viertel, *fəɹtsə -i* 14, *fəɹtsk fəɹtsiχ* 40 — *brɔ̀mbìəɹ* (mhd *brāmber*) Pl coll. Brombeeren, *grumət* (mhd *gruonmāt*) Grummet, *ɛlv̥ ɛlv̥i ɛlv̥ə* (mhd *einlif*) 11, *tswantsk* (mhd *zweinzec*) 20, *mɔnd* (mhd *māne*) Mond, *šond* (mhd *schōne*) schon, allerdings.

Hingegen ohne Kürzung zB *šóulbòu* Schulbube; *lóəɹbèəɹ* (mhd *lōrber*) Lorber (entlehnt wegen des *ō* § 68 und des *e* § 56, 1) — *hāmli* (mhd *heimlīche*) heimlich, *āməɹ* (mhd *einber*) Eimer; *Háinəriχ* Heinrich, *mēntə* (mhd *mǣntac*) Montag, *dəinstə* Dienstag.

β) vor stimmlosem Reibelaut + *t*: *klaftəɹ* (mhd *klāfter*) Klafter, hierher oder zu 1 c *hyftn̥* (mhd *hiefen*) Hagebutte neben *heiftn̥* und *haftn̥* (mhd *houfe-n*) Haufen; *du hast* oder *hast* (mhd *hāst*) selten neben *haust* (nach *əɹ haut*), *ostn̥* Osten (gelehrtes Wort), *Éstràiχ* Österreich, *gist* giebst < mhd *gīst* oder nach *git* giebt (Anm 2)?, *gmyst* gemusst neben *gmeist* (nach *meisn̥* müssen), *last* (mhd *leiste*) Schusterleisten neben *lāst*, *Lastlə* Leistlein, Schild einer altbewährten Gastwirtschaft, *mastəɹ* neben *māstəɹ* (mhd *meister*), hierher auch *gáštàl* Geisstall neben *gāštàl* (nach *gās* Geiss); ~~*axt* (mhd *āht*) Acht zB in *árkèm* Acht geben und *óəxt* Obacht~~, *praxt* (mhd

gebrāht) gebracht, *daxt doxt* Docht (im Hinblick auf *tsaukŋ* Docht der Entlehnung dringend verdächtig), *fəɹdέχti* (mhd *verdæhtic*) verdächtig.

Vor stimmlosem Reibelaut + einem andern Konsonanten kenne ich nur das eine Beispiel *naxpəɹ* (mhd *nāchgebūre*) Nachbar neben *nauxpəɹ*. Doch kann auch *gasl̨ą* (mhd *geizlīn*) Geisslein ebensowohl hierher gehören wie zu 1 b.

Anm 2. Vor *t* nur *ghat* (mhd *gehāt*) gehabt (neben *haut* [mhd *hāt*] hat, doch vgl § 110, 3 b) und *reti* (mhd *rætich*) Rettich. *git* giebt nach *gist* giebst oder nach § 110, 3 b; vgl auch *get* gebt. Vor ahd Geminata: *štras* (mhd *strāȥe*) Strasse neben *štraus* ist wohl halbmundartlich. 'Rache' fehlt der echten Mundart. *šax* Schach neben *šax*, letzteres wegen seines *a* (§ 131 Anm 1) entlehnt. 'Genosse' fehlt; der sozialdemokratische *gènòsè* ist modern entlehnt.

Hingegen ohne Kürzung zB *ɔustəɹn* Ostern, *rɔust* Bratrost, *houstn̥* (mhd *huoste-n*) Husten, *šoustəɹ* Schuster, *toust* tust, *muost* (mhd *muost*) musst, *wāst* weisst; *hɔuxtsat* (mhd *hōchgezīt*) Hochzeit, *fəiχtn̥* Fichte, *ləiχt* (mhd *lieht*) Licht, *neiχtəɹn* (mhd *nüehtern*) nüchtern.

b) vor einer durch Synkope entstandenen Doppelkonsonanz, und zwar:

α) in dem oben 2 a α entsprechenden Falle vor Liquida oder Nasal + Konsonant: *hær hæɹ* (mhd *hērre* < ahd *hērōro*) Herr, *æɹšt* (mhd *ērst* < ahd *ērist*) erste neben *eiəɹšt*, *læriŋ* (schon mhd *lërche-n* < ahd *lërahha*) Lerche, *mą̨į ghæɹts* mir gehört es neben *mą̨į ghéiəɹts* (wohl nicht hierher sondern zu § 137, 1), *hɔriŋ* (mhd *hōr*[*e*]*chen*) horchen — *wylt* (mhd *wüelt*, § 80) wühlt neben *weilt* — *šenst šenst* (mhd *schœneste*) schönste neben *šeinst* (nach *šę̨į* schön), *klanst klenst klenst* kleinste neben *klānst* (nach *klą̄* klein), *weŋ* (mhd *wēnec*) wenig.

Hingegen ohne Kürzung zB *heiəɹst* hörst, *feiəɹst* führst, *kfeiəɹt* geführt — *dəinst* Dienst, *haynt* § 104, 1) heute.

β) in dem oben 2 a β entsprechendem Falle vor stimmlosem Reibelaut + *t*: *grest* (mhd *grœȥest*) grösst neben *greist* (nach *grɔus* gross), *nekst* nächste, *hekst* höchste.

Hingegen ohne Kürzung zB *səist* süssest, *tsəikst tsəiχt* ziehst zieht.

γ) vor *pt*: *háp(t)mò̜* Hauptmann neben *hắp(t)mò̜*; oder wegen *pm*, das nach 1 c zu beurteilen wäre?

§ 133. Die Kürzung wirkt analogisch noch gegenwärtig fort. Moderne niederdeutsche Lehnwörter mit langem Vokal + *k* wie *ekel* und *aufgetakelt* hat die Mundart verkürzt zu *ekl̥* Ekel und *áuftàkl̥t* geschmacklos aufgeputzt (bes. von Frauenzimmern), weil nach Vollzug der mundartlichen Diphthongierung langer Vokale nur Diphthonge oder Kürzen vor *k* (etymologisch *kk*) vorkamen. Auch die Umgangssprache, ja sogar die Schule kennt nur *ekl̥*, *gètákl̥t*, *tàkəlā́šə̜* Takelage. Trotz *hākŋ̥* (Mundart *haukŋ̥*) Haken kennt auch die Umgangssprache nur *hɛkl̥n* (Mundart *hɛikl̥n*) häkeln. Gesetzt, es würde ein Wort wie *räkeln* sich heute bei uns einbürgern, es würde zweifellos **rækln̥* ausgesprochen werden.

2. Kürzung betonter gedehnter mhd kurzer Vokale (Rückverkürzung).

§ 134. Nur in vereinzelten Beispielen lässt sich vermittels der Vokalqualität eine Rückverkürzung betonter gedehnter mhd kurzer Vokale feststellen. Da die mhd kurzen Vokale durchgängig ihren alten Lautwert bewahrt und nur im Falle der Dehnung eine andere Qualität angenommen haben (§ 123), so beweist eine mit dieser andern Vokalqualität verbundene Kürze, dass der gedehnte und qualitativ veränderte Vokal gekürzt worden ist. Nicht feststellen lässt es sich, ob alte Kürze oder Rückverkürzung vorliegt, wo mit der Dehnung keine Qualitätsveränderung verbunden ist, nämlich beim mhd *i*, *u* und *ü*. Beweisend für Rückverkürzung ist nur *o* < *ō* für mhd *a*, *e* < *ē* für mhd *ä* und *ë* (ausser vor *r*, *n* und *st* wegen § 57, 2. 3 und 58, 2. 4. 5 = 56, 1. 2. 3), *ɩ* < *ī* für mhd *e* (ausser vor *r* wegen § 56, 3), *y* < *ȳ* für mhd *ö* und *u* > *ū* für mhd *o̜* (ausser vor *r* wegen § 60, 2 = 63, 2). Hingegen haben wir kein lautliches Kriterium, um zu entscheiden, ob von den in § 126, 1. 2, § 128, § 129, 2 und § 130 Anm 2 genannten Beispielen alte Kürze oder Rückverkürzung vorliegt in: *sumər* Sommer, *himl̥*

Himmel, *bitəɹ* bitter, *butəɹ* Butter, *khutḷ* Kuttel, *miliχ* Milch, *tswiliχ* Zwil(li)ch, *senft* Senf, *myniχ* Mönch, *nimst nimt* nimmst nimmt, *sikst siχt* siehst sieht, *gist git* giebst giebt, *likst likt* liegst liegt, *bild* Bild, *khæriŋ* Kirche, *binsn̥* Binse, *tyniχn̥* tünchen, *ærwat* Arbeit, *witmǫ̀* Witwer, *witfràu* Witwe, *šúkhàɹn* Schubkarre; *khind* Kind, *wæriχ* Werg, *bæriχ* Berg, *bɔriχ* Burg.

§ 135. Die Bedingungen, unter welchen Kürzung eingetreten ist, sind dieselben wie bei den mhd Längen (§ 132), doch mit der Einschränkung, dass Rückverkürzung nur vor Liquida oder Nasal eingetreten ist.

1. vor Liquida oder Nasal + mhd *-er*, *-el*, *-en*, zB *tswəln̥* Handtuch < **tswēln̥* < mhd *zwehele-n*, *tsıln̥* zählen neben häufigerem *tsīln̥*, *huln̥* (mhd *holen*) neben *hūln̥*; *gŋumą* (mhd *genomen*) genommen, *khumą* (mhd *komen*) kommen.

Dagegen ohne Rückverkürzung zB *kfrūəɹn* gefroren und die in § 126, 5 genannten Beispiele.

2. vor Doppelkonsonanz,

a) vor alter Doppelkonsonanz, und zwar vor Liquida oder Nasal + Konsonant, zB *hults* < **hūlts* < **hōlts* < mhd *holz*, *bults* (mhd *bolz*) Bolzen, *durχ* durch, *buriχ* Burg (neben nicht gedehntem *bɔriχ*); *khonst* kannst neben *khǭst* (nach *khǭ* kann), *sensn̥* Sense < **sensn̥* (nach § 58, 4) oder **sēnsn̥* < **sēnsn̥* < mhd *sëgense-n*.

Dagegen ohne Rückverkürzung zB *wūəɹšt* (neben seltenem, nicht rückverkürztem *wɔɹšt*, entlehnt? oder nach Analogie des Pl *wəəɹšt?*) Wurst, *wōld* (neben nicht gedehntem *wald*) Wald, *khōliχ* (neben nicht gedehntem *khaliχ*) Kalk, *gōn(d)s* (neben nicht gedehntem *gans*) Gans.

b) vor einer durch Synkope entstandenen Doppelkonsonanz in demselben Falle, zB *dəɹtsılt* (neben *dəɹtsīlt*) erzählt), *hult ghult* (neben *hūlt ghūlt*) holt geholt.

Dagegen ohne Rückverkürzung die schwachen Partizipia der Verba auf *r* und *n* wie *gŋīəɹt* genährt, *tēnt* gedehnt.

C. Kürzung, Schwächung und Schwund unbetonter Vokale und Diphthonge.

1. Kürzung unbetonter Längen und Diphthonge.

§ 136. 1. Lange Vokale und Diphthonge werden im Satze in nebenbetonter oder unbetonter Silbe gekürzt. Die gekürzten Vokale sind (mit Ausnahme des teils durch *y*, teils durch *i* vertretenen mhd *ie*) ihrer Qualität nach den in betonter Silbe gekürzten (§ 131, 2) gleich, so dass es Fälle giebt, in denen nicht zu entscheiden ist, welche der beiden Möglichkeiten der Kürzung zutrifft, zB in *rówæɹn* (mhd *rade-bære-n*) Radekarre. Der Kürzung infolge Unbetontheit unterliegen auch, im Gegensatz zu § 131, 3, mhd *ī*, *ū* und *iu*, und zwar sowohl vor (§ 137, 5 und 6) als auch später nach ihrer Diphthongierung (§ 138, 2); Beispiele für Nichtkürzung bei Nebenton § 144, 1 und 2.

§ 137. Beispiele für die Kürzung bietet

1. besonders das Verbum, zB *fɛlt* fehlt neben betontem *fēlt*, *šlɛfst šlɛft* schläfst schläft neben betontem *šlɛifst šlɛift*; *štɛst štɛt štɛməɹ štemәɹ* und *gɛst gɛt gɛməɹ gemәɹ* stehst steht stehen wir und gehst geht gehen wir neben betontem *štɛist štɛit štęįməɹ* und *gɛist gɛit gęįməɹ*, *štɛ štil!* steh still! neben *štéi* steh!; *štɛst* stösst neben betontem *štɛist*, *ghæɹt* zB in *máį ghæ̀ɹts* es gehört mir neben *mą́į ghéiəɹts*; *blutst blut plut* blutest blutet geblutet neben betontem *bloutst blout plout; bhỳtīnągót! bhytigót!* behüt Sie, dich Gott! neben *bheitn̥* behüten, *grỳsīnagót! grysdigót! grysgót!* grüsse (Sie, dich) Gott! neben *greisn̥* grüssen, *bryt* brütet und *pryt* gebrütet neben betontem *brəit* und *prəit*, *was wast* weiss weisst neben betontem *wās wāst; lafm̥ laf laft laf hį̀!* laufen laufe lauft lauf hin! neben betontem (auch nebenbetontem) *lāfm̥ lāf lāft lāf!*, *khaf khafst khaft khaft* kaufe kaufst kauft gekauft neben betontem *khāf khāfst khāft khāft; lefst left* läufst läuft neben betontem *laifst laift* (auch *lāft*), *glapt* glaubt neben *glāpt*.

Anm. Wegen der beim Verbum wechselnden Betonungsverhältnisse wird zB *khaft* kauft, gekauft viel häufiger gekürzt als etwa *laift* läuft, weil jenes vor dem betonten Objekt unbetont, dieses ohne Objekt betont ist.

2. In zweiten Gliedern von Zusammensetzungen, zB *Wáksblàx* neben *Wáksblắx* die ehemalige Wachsbleiche, ein Anwesen in der Langen Gasse, *hǒwəıgàs* neben *hǒwəıgăs* (mhd *habergeiz*) der gemeine Weberknecht, phalangium opilio, *rǒwæın* (mhd *radebære-n*) Radkarre, *ámbòs* (mhd *anebōz*) Amboss, ist diese Art von Kürzung ziemlich selten, häufiger die Schwächung zu *a* oder *ə* (§ 142).

3. Kürzung vor der betonten Silbe:

a) beim Verbum. Hierher die oben unter 2 a mit genannten Beispiele *štε štil!*, *bhỳtīnągót!*, *bhytigót!*, *grỳsīnagót!*, *grysdigót!*, *grysgót!*, *laf hį̆!*

b) beim Nomen, zB *dəımywǽəıt* (heute als ein Subst. msc. gen. mit dem Artikel gefühlt) der Mühe wert neben *mei* Mühe, *maiŋklanfiŋəı* meinen kleinen Finger neben *klą* klein, *fra bós*, *fra Māiəı* Frau Base, Frau Meyer neben *fráu* Frau.

c) sonst zB *warúm* (mhd *wārumbe*) warum, nebenbetont *næı nəəı* (mhd *ne wære*) nur. Die vortonigen Pronomina, Praepositionen und Partikeln werden in § 130, 6. 7. 138. 139, 3. 141. 143 behandelt.

Anm. Mhd *sō* so ist zu **so* gekürzt worden und dann nach § 60, 1 zu *sū* gedehnt.

4. Kürzung des *ie* zu *i*, nicht zu *y* (wie in betonter Silbe) weisen auf: *nit* (< *niht* < *niwĕht*, § 104, 1) nicht, *si* (neben *s*) sie und *di* die in unbetonter Stellung neben betontem *sei* (mhd *sie*) und *dei* (mhd *die*), ferner *wi* und *wy* (*y* wegen des *w*) wie in unbetonter Stellung neben betontem *wei* (mhd *wie*).

5. Mhd *ī* erscheint als *i* ohne Nebenton nur im Auslaut < mhd *-īch* und *-īche*. Die Quantität des *i* schwankt zwischen einfacher Kürze (§ 22, 3) und Halbkürze (§ 22, 4). Ob *esi* (mhd *ezzīch*) Essig hierher gehört oder zu § 148, sei dahingestellt. Sicher gehören hierher nur die mhd Adjektiva und Adverbia auf *-līch* und *-līche*, zB *ǣəıdli* (mhd nur in *unertlich* bezeugt) hübsch, nett, niedlich, possierlich, *brainli* bräunlich, *leŋli* länglich; *fraili* (mhd *vrīlīche*) freilich, *hāmli* (mhd *heimlīche*) heimlich und das jetzt kaum mehr gebräuchliche *wæıli* (mhd *wærlīche*) wahrlich. Da in Endsilben sonst alle langen Vokale nicht nur verkürzt sondern zu *a*

geschwächt oder gar synkopiert worden sind, sollte man auch hier eigentlich ein *-la* erwarten, vgl *khærwa* (mhd *kirchwīhe*) Kirchweih, Diminutivsuffix *-lą* -lein, *ævdn̥* (mhd *irdīn*) irden. Im Hinblick auf die beiden unter 6 genannten Fälle ist die Annahme unumgänglich, dass auslautendes *i* vor einer weiteren Verkürzung (Schwächung und Apokope) geschützt blieb. Im Auslaut stand *-li* erst, nachdem das auslautende *ch* in unbetonter Silbe (§ 104, 3) abgefallen war, und das gilt nicht nur für mhd *-līch* sondern auch für *-līche*, also die Zeitfolge ist: 1) Apokope und Verlust des Nebentons: *-lìche* > *-līch*, *-ìne* > *-īn*, *-elìn* und *-elìne* > *-elìn* behielt den Nebenton (§ 148, 4 b), *-lìch* > *-līch*, *-ìn* > *-īn*, 2) Kürzung und Abfall des *ch*: *-līch* > *-li*, *-īn* > *-in*, *-elìn* blieb, 3) Diphthongierung und Schwächung und Synkope unbetonter Vokale ausser *-i*: *-in* > *-ən* > *-n̥*, *-elìn* > *-əlàin* > *-əlain* > *-əlą* > *-lą*. **kírchwì* behielt noch in dem zweiten Zeitabschnitt Nebenton, weil man sich der Zusammensetzung bewusst war, entging also der Kürzung und machte noch die Diphthongierung mit; als man **kírchwài* nicht mehr als Kompositum empfand, verlor es den Nebenton und unterlag der jüngeren Kürzung zu **kirchwa* (§ 138, 2) und weiter der Schwächung zu *khærwa*. — Zur Flexion der Adjektiva auf *-li* vgl § 144, 7 c.

Anm 1. Man könnte vermuten, dass mhd *-līch* zu *-ləχ* (> *-lχ*) geworden ist, ebenso wie mhd *-īn* zu *-ən* (> *-n̥*); *-ləχ* und *-lχ* aber erscheint nach § 184, 2 als *-li̯χ*; nachdem das *χ* abgefallen war, würde *-li̯* übrig bleiben mit einem *i*, das im Auslaut zwischen Halbkürze und einfacher Kürze schwankt. Diese Erklärung ist deshalb unzulässig, weil das auslautende *χ* mit vorhergehendem Svarabhaktivokal nie abgefallen ist (§ 184), der Abfall von *χ* nach unbetontem Vokal also zur Zeit dieser Svarabhaktientwicklung bereits erloschen war. — Zur Rechtfertigung der oben gegebenen Erklärung vgl auch § 146.

6. Mhd *iu* (sowohl altes *iu* als der Umlaut desselben) ist zu *i* verkürzt worden — diese Kürzung setzt natürlich ein bzw zwei zwar verschieden aber doch monophthongisch gesprochene, noch nicht zu *ay* bzw *ai* diphthongierte (§ 76, 1 und 77, 1) *ӯ* für die beiden mhd *iu* voraus —

a) in unbetontem *iχ* euch (neben betontem *aiχ*). Nach der oben 5 gegebenen Darlegung und im Hinblick darauf,

dass die Personalpronomina in unbetonter Stellung sonst ihren Vokal zu *a* oder *ə* geschwächt haben oder gar eingebüsst haben (§ 141, 2), sollte man *ax*, *əχ* d. i. *iχ* (§ 147, 13) (oder mit Abfall des *x*, *χ* nur *a*, *i*) oder *χ* erwarten. Das *i* wird sich, ebenso wie das gegenüber *i* ich, *mi* mich, *di* dich, *si* sich auffällige *χ*, so erklären, dass mhd *iuch*, d. i. *ȳχ*, lautlich regelrecht zunächst entweder zu *yχ* oder zu *əχ* d. i. *iχ* verkürzt wurde, dann nach Abfall des *χ* wegen der Auslautstellung des *y* > *i* (§ 178, 2 d *β*) oder des *i* < *əχ* vor weiterer Schwächung bewahrt blieb (oben 5); an dieses **i* wurde *χ* neu angefügt im Hinblick auf *aiχ*, während *i*, *mi*, *di* und *si* ein betontes *ī*, *mī*, *dī* und *sī* zur Seite haben — letztere Formen freilich können nur durch das Vorbild der unbetonten Formen erklärt werden, da *χ* nur nach unbetontem Vokal abgefallen ist (§ 104 Anm 3), wie es denn auch in fragend betontem *īχ*, *mīχ*, *dīχ* und *sīχ* erhalten ist. Heute wird übrigens fast stets *aiχ* auch in unbetonter Stellung gesagt.

b) Der einzige Fall der Kürzung eines mhd langen Endvokals liegt vor in der Kürzung der mhd Endung *-iu* > *-i* (der Endung des unbestimmten Nom. Sg f und Nom. Acc. Pl n), zB *ą šeini frāu* eine schöne Frau, *grəusi haisəz* grosse Häuser. Die Erhaltung des *i*, dessen Quantität, wie ich glaube, zwischen Kürze und Halbkürze schwankt, erklärt sich aus dem Auslaut (oben 5). Im Nom. Acc. Pl ist diese Endung auch aufs Masc. und Fem. übertragen worden, zB *grəusi boum̥* grosse Buben, *šeini frāuą* schöne Frauen. Im fem. Sg werden Nom. und Acc. von den jüngeren Leuten vielfach zusammengeworfen, und man sagt für pulchram mulierem oft *ą šeini frāu* statt *ą šeina frāu* und umgekehrt für pulchra mulier oft *ą šeina frāu* statt *ą šeini frāu*. Ferner gehören hierher in absoluter Stellung und beim Zählen die Zahlwörter *feiri* 4, *fymvi* 5 usw bis 12, *tswantsgi* 20, *dreisgi* 30 usw bis 90.

Anm 2. Nach Vokal steht *-a* für altes *-iu*, zB *həua haisəz* hohe Häuser neben *həuxi haisəz*, *ą gazštia frāu* eine hässliche Frau. — Neben den Zahlwörtern auf *-i* besonders praedikativ auch die Formen *feira*, *fymva* usw, *dreisga*, *fæztsga* usw.

§ 138. 1. Es ist endlich noch eine jüngere Kürzung zu konstatieren für *ets* (mhd *ieze*) jetzt, *nemąd* (mhd *nieman*)

niemand, beides in unbetonter Stellung neben betontem *eits* und *neimąd*, und für *nemər* (mhd *niemēr*) nicht mehr neben *nymər*, sowie für die unbetonte Praeposition *tso* (mhd *zuo*) zu neben betontem Adverb *tsou*, zB *tso mīər* zu mir neben *tsóumər*, *tso úns* zu uns neben *tsóu as*. Da mhd *ie* und *uo* in den genannten Beispielen zu *e* und *o*, in den § 131 f und 137 besprochenen Fällen aber zu *y* bzw *i* und *u* gekürzt ist, so liegt den letzteren Kürzungen offenbar noch eine ältere, mehr dem mhd Lautwert entsprechende Aussprache zu Grunde, den Kürzungen *e* und *o* aber schon das moderne *ei* und *ou*, indem das *e* von *ei* nach § 62, 1 zu *e* entlabiiert worden ist.

2. Zu dieser jüngeren Kürzung gehört auch die Kürzung des aus mhd *ī* und *ū* diphthongierten *ai* und *au* zu *a* in dem mhd Suffix *-līn* -lein (§ 148, 4 b), in der Konjunktion *wal* weil (neben *wāįl*) und in den Praepositionen mhd *bī* bei, *ūf* auf und *ūz* aus (neben betontem *bai*, *aus* und *auf*), zB *ba mīər* bei mir (neben *báimər*), *am* auf den, *ambūdn̥àuf* auf den (Dach-)Boden hinauf, *asn̥háusnàus̥* aus dem Hause hinaus. Diese Kürzung setzt im Gegensatz zu der in § 137, 5 besprochenen schon die modernen Diphthonge voraus. Zu der weiteren Schwächung zu halbkurzem *ba*, *af* und *as* s § 141, 5.

3. Nach dem Ausweis von 1 und 2 — die Lautgestaltung entscheidet hier nichts — gehört hieher auch die Verkürzung der mhd Praeposition *nāch* zu *nax* neben betontem *naux*, zB *in fatər nax Fǿərt nauxlàfm̥* dem Vater nach Fürth nachlaufen.

§ 139. 1. Auch die gedehnten mhd Kürzen erleiden bei Unbetontheit oder bei schnellem Sprechen **Rückverkürzung**. Die entstehenden Vokale sind dieselben wie die in betonter Silbe rückverkürzten (§ 134), und für die Entscheidung, ob im einzelnen Falle Rückverkürzung oder Erhaltung der alten Kürze vorliegt, ist auf § 134 zu verweisen.

2. Hierher gehört das im Satze ja nur selten betonte Verbum 'haben' mit seinen aus gedehntem *ō* (mhd *a*) ge-

kürzten *o*-Formen 1. Sg *i hob* (Beispiel § 114, 2), *howi* habe ich neben betontem *hōwi* und *hau i*, *homəɹ* haben wir neben betontem *hōməɹ*, 2. Pl *hopt* neben betontem *hōpt*, *i soks* ich sage es neben betontem *i sōks*, *mokst* magst neben betontem *mōkst mōxst*, *hepst hept* hebst hebt neben betontem *hīpst hīpt*, auch *hēpst hēpt*, *áxkèm* Acht geben neben *gém̥* geben, 2. 3. Sg *list* liest neben betontem *līst*. Hierher wohl auch *i gi*(*b*) ich gebe.

3. Ferner *owəɹ* aber, *wos* was (Beispiele in § 20, 6. 7. 8) neben betontem *wōs*, *on* an in unbetonter Stellung neben betontem *ǭ* (§ 130, 7), *mit* mit neben betontem *mīt* (§ 130, 7), *durχ* durch (§ 158 Anm. 4), *fuɹ* vor = lat. prae und *fyɹ* vor = lat. pro neben betontem *fūəɹ* und *fȳəɹ* und neben nicht rückverkürztem *fɔɹhándn̥* vorhanden.

Anm 1. Dagegen sind nach Ausweis des *o* (andernfalls *u* < *ū* < *ō* < mhd *o*) nicht rückverkürzt, dh haben die alte Kürze bewahrt: *fo* von neben betontem *fǭ* (§ 130, 7, vgl auch § 60 Anm 1, anders § 163, 2), *ob* (mhd *obe*) ob, *dox* doch, *no* (mhd *noch*) und *odəɹ* oder, und hiernach dürfte auch *in* (mhd *in*), *mit* mit neben betontem *mīt* (§ 130, 7), nicht rückverkürzt, sondern in unbetonter Stellung nie gedehnt worden sein. *fœri* (mhd *vürhin*) vorwärts neben *fȳri*, ersteres bei raschem, letzteres bei langsamem Sprechen, ist nicht rückverkürzt (§ 134), vielleicht auch *ywəɹ* neben *ȳwəɹ* über als Praeposition neben dem Adverb *ȳwəɹ*, *widəɹ* wieder, *bis* bis. Ebenso wohl die unbetonten Pronomina *i* ich, *mi* mich, *di* dich, *si* sich (vgl § 141, 2), *œɹ* er, *iną* Ihnen, Sie, *wœɹ* wer neben den in § 130, 6 genannten betonten Formen mit gedehntem Vokal. Das gleiche wird für das Verbum substantivum *bin bist is sin* oder *sen* (aber freilich 2. Pl *said*) gelten sowie für *wil* will und *dœrf* darf, da in *sol* soll nach Ausweis des *o* keine Rückverkürzung vorliegt.

Anm 2. *odəɹ* oder und *owəɹ* aber ersetzen sich oft gegenseitig. *owəɹ* kommt auch als *ɔwəɹ*, wohl auch als *awəɹ* vor, ebenso *wos* was auch als *was*, ein indirekter Beleg für die einzelnen Entwicklungsstufen, welche das gedehnte mhd *a* durchgemacht hat: *a* > *ā* > *ǟ* > *ǣ* > *ɔ̄* > *ō*.

2. Schwächung oder Schwund unbetonter Vokale und Diphthonge.

§ 140. Während in nebenbetonten Silben die einzelnen Vokale und Diphthonge entweder unverändert bleiben oder doch nur Verkürzungen und geringfügigen Qualitätsveränderungen unterliegen (§ 131 ff), sind in ganz unbetonten Silben alle kurzen und langen Vokale und Diphthonge entweder

zu einem halbkurzen *a* (§ 26, 1) oder überkurzem *ə* (§ 29) abgeschwächt worden oder gänzlich geschwunden. Eine feste Regel für den Wechsel von *a* und *ə* habe ich nicht auffinden können, ausser dass vor *ɀ* stets *ə* gesprochen wird. Sonst ist der Wechsel wahrscheinlich grossenteils in der Individualität der Sprechenden begründet. Die Schwächung bzw Synkope betrifft enklitische und proklitische Wörter, die zweiten Glieder nominaler Komposita, Praefixe, Suffixe und Endungssilben.

a. Vokalschwächung und -schwund in selbständigen, im Satze unbetonten Wörtern.

§ 141. Schwächung oder Schwund geschieht zumeist vor betonter Silbe. Es giebt folgende Fälle:

1. Mhd *unde* und erscheint als *a* in gewissen feststehenden Dvandvabildungen wie *hintafɔɀn* hinten und vorne, *hìnahǽəɀ* hin und her, *fýrawidəɀ* für und wieder usw, *grɔ́usaklą́* gross und klein, *khɔ́ɀtsaklą́*, unter Umständen *khɔ́ɀtsaklą́*, kurz und klein (nur in Verbindung mit dem Zeitwort *šlōŋ̥* schlagen), *háutabą́* Haut und Bein, *fláišabrɔ́ut* Fleisch und Brot. — Mhd *ne wǣre* > *næɀ*, *nəəɀ* nur mit Nebenton, unbetont > *nəɀ*.

2. Der Vokal der persönlichen Pronomina und des bestimmten und unbestimmten Artikels (vgl § 130, 6) wird in unbetonter Stellung a) vor *s* zu *a* oder *ə* geschwächt oder ist fortgefallen in *ąs as* uns, *dəs əs is* das, *s* neben *as* es (zB *tsóu as* zu uns, *hàust as ksḗŋ̥?* hast du uns gesehen? und hast du es gesehen?, *giw is brɔ́ut hǽəɀ!* gib das Brot her!, *giməɀs* gib mirs, *i hops* ich habe es, *gisŋ̥* gib es ihm, *durks* durch's); b) vor *n* zu *a* geschwächt in *ą* ein, eine, *ąn* einem, einen; c) vor *r* erscheint er als *ə* (§ 140) in *məɀ* mir, wir (zB *giməɀ!* gib mir!, *məɀ geŋą* wir gehen), *dəɀ* dir (zB *nēm dəɀ!* nimm dir!), *əɀ* ihr (zB *wəu sáid əɀ dèn?* wo seid ihr denn?), *əɀ* (neben *æɀ*) er (zB *əɀ geit* er geht), *dəɀ* der (zB *dəɀ mǭ* der Mann), *əɀ əra* (auch *ra*) ihr (zB *giwəras!* gib ihr es!), *dəɀ* Dativ fem. der (zB *dəɀ frāu* der Frau); d) geschwunden ist der Vokal in *d* du (Beispiele § 101 Anm 4), *n ŋ̥ ną* ihn, ihm (zB *giwindès?* gebe ich ihm dies?, *dɔ́ɀtŋ̥ sīχ iŋ khùmą* dort sehe ich ihn kommen, *gisŋ̥ gisną* gib

es ihm, *áuf na* auf ihn [neben *af ín*]), *n n̥* (neben *in*) den, dem (zB *síχin mǭ?* sehe ich den Mann?, *i síχ ŋ mǭ́* ich sehe den Mann, *des hoẃin fátər ksàxt* das habe ich dem Vater gesagt), *s* (neben *si*) sie (zB *dǻrtn̥ sīχ is khumą* dort sehe ich sie kommen), *s* es (s oben a), *ną* (neben *iną*) ihnen (zB *i sōx nąs* ich sage es ihnen). Schwächung und Schwund gilt, soweit nicht die Verständlichkeit leidet, oder die vollen Vokale aus den daneben gebräuchlichen betonten Formen (§ 130, 6) analogisch wieder eingeführt werden. In unbetontem *i* ich, *mi* mich, *di* dich, *si* sich ist der Vokal erhalten oder vor Schwächung bewahrt worden, weil er im Auslaut steht (§ 137, 5). Sonst hat von den Personalpronomina in unbetonter Stellung nur noch *iχ* euch seinen Vokal bewahrt, was sich aber gleichfalls aus früherer Auslautsstellung erklärt (§ 137, 6 a).

Hierher auch *mą* man neben weit häufigerem *mər*, zB *khǭ mą*, *khǭ mər* kann man.

3. *mąį* mein > *ma* in *maléta* meiner Lebtage.

4. Mhd *dar*, *hër* und *hin* erscheint in proklitischer Stellung als *dər*, vor Vokal als *dr-*, *r-* und *n-*, zB *dərtsóu* dazu, *drǭ* (mhd *dar ane*) daran; *rō* (mhd *hër abe*) herab, *rum* (mhd *hër umbe*) herum in der Richtung zum Sprechenden; *nō* (mhd *hin abe*) hinab, *num* (mhd *hin umbe*) hinum in der Richtung vom Sprechenden um die Ecke.

5. Die Praepositionen *bai* (mhd *bī*) und *auf* (mhd *ūf*) unterliegen in der Regel nur der Kürzung zu *a* (§ 138, 2), doch können sie bei rascherem Sprechtempo auch ganz geschwächt werden, zB *batsáitn̥* beizeiten, bald, *afm̥bā́m* auf den Baum, auf dem Baume, *asn̥háus* aus dem Hause.

tsou (mhd *zuo*) zu erscheint als *ts-* (= mhd *ze-*, § 143, 2) in der Bedeutung des lat. nimis, zB *tsklą̄* zu klein, *tšęį* zu schön, ferner in *tsam* (mhd *zesamene*) zusammen und *eits*, unbetont *ets* (mhd *ieze*, *iezuo*) jetzt.

Mhd *gein* gegen > *ga*, zB *gabǽrχ* (mhd *gein berge*) empor, *gamárkfǻərn* zu Markte fahren.

Anm. Dieses *gą* (mhd *gein* < *gegen*) war in reichsstädtischen Zeiten sehr häufig in Zeitbestimmungen nach der sogen. grossen Uhr — vgl J C Wagenseilii De civitate Noribergensi commentatio, Altdorfi

Nor. 1697 p. 137 s. — *ànš gatóx* (*ganáxt*), *tswà gatóx* (*ganáxt*) usw eine, zwei usw Stunden vor Sonnenaufgang bzw Sonnenuntergang, und wurde von den Zeitgenossen des Übergangs an Bayern teilweise auf die moderne Uhr übertragen als *ànš gatóx* 1 Uhr morgens, *ànš ganáxt* 1 Uhr Mittags usw (nach mündlicher Mitteilung eines um 1820 Geborenen, dass sein Vater sich so ausdrückte).

b. Vokalschwächung und -schwund in zweiten Kompositionsgliedern.

§ 142. Die Verkürzung (§ 137, 2) und Schwächung von zweiten Gliedern in nominalen Kompositis ist in der Nürnberger Mundart weit eingeschränkter als in anderen, weil die langsame, bedächtige und behäbige Sprechweise des Nürnberger Bürgers hemmend einwirkte. Starken Verkürzungen, also Schwächungen, sind nur solche unterworfen, die entweder häufiger vorkommen und nicht mehr als selbständige Wörter empfunden werden, oder aber besonders häufig in festen, einmal geprägten und immer wiederkehrenden Zusammensetzungen vorkommen und dann vielfach auch der Schrift- und Gemeinsprache angehören. Die Zahl der von Heilig § 257 angeführten Beispiele ist dementsprechend für Nürnberg bedeutend zusammengeschmolzen. Wir finden folgende:

dritḷ, *fəɹtḷ* usw Drittel, Viertel usw.

Dem *aɹfḷ* in Heiligs Mundart entspricht in der unsrigen bloss *ą hempfala* eine kleine Handvoll.

wifḷ wyfḷ 'wie viel' nur noch in ganz unbetonter Stellung.

wulfli 'wohlfeil(ig)' kommt wohl in Gedichten in Nürnberger Mundart noch vor, im lebendigen Gebrauche hab ichs nie gehört.

Die häufigsten dürften sein: *adləɹ* (schon mhd *ad*[*e*]*ler* < *ádel-àr*) Adler, *wimbəɹ* (mhd *windbrā*) Wimper, *juŋvəɹ* (mhd *juncfrou*) Jungfer, *šoustəɹ* (schon mhd *schuo*[*ch*]*ster* < *schuoch-sūtære*) Schuster, *nauxpəɹ*, auch *naxpəɹ* (mhd *nāchgebūr*[*e*]) Nachbar; *tswīvḷ* (schon mhd *zwivel* < *zwivolle*, § 98 Anm) Zwiebel; *noimąd*, auch *noimad* und *nemad* (schon mhd *niemen*[*d*] < *nieman*) niemand, *draitsa* (mhd *drīzëhen*) 13, *Hīəɹmąla* Hermannchen, *khāfmąslòdn̥* Kaufmannsladen; *īχatsn̥* (mhd *egedëhse-n*) Eidechse (§ 104, 2), *štānas* Steinnuss, *grumat* (mhd *gruonmāt*) Grummet, *goutat* (mhd *guottāt*, *guottæte*, *guotheit*

oder **guotüete*) Wohlbehagen, Annehmlichkeit, Genuss, *houxtsat* (mhd *hōchgezīt*[*e*]) Hochzeit, *khærwa* (mhd *kirchwīhe*) Kirchweih (vgl § 137, 5), *gāras* 'der Garaus' d. i. das Abendläuten, *kn̥ūwəla* (mhd nur als *klobelouch* überliefert) Knoblauch (öfters gebraucht der Nürnberger den davon abgeleiteten Namen *Kn̥úwəlaslànd* für die Gegend im Nordwesten der Stadt, begrenzt von der Pegnitz, Rednitz, dem Sebalder Reichswald und der Verlängerung der südnördlichen Halbierungslinie der Stadt). Endlich erscheint mhd *tac*, *tage* stark verkürzt in den Benennungen der Wochentage, zB *sunta* (mhd *suntac*), *mēnta* (mhd *mǣntac*) usw, sowie in *maléta* meiner Lebtage. Hierher gehört auch das von mir nie lebendig gehörte Lalich d. i. *lā̧li̧χ* (§ 70 Anm. 1) Leintuch, Bettuch < mhd *līlach*[*en*].

Von Adjektiven nenne ich: *alwəɪn* (mhd *alwǣre*) albern und *bārfas*, *bārfasi* (neben *bárfèisi*) barfuss.

Zu *nit* (schon mhd *niht* < *niwëht*) nicht und *haynt* (schon mhd *hīnte* < *hīnühte*) heute Nacht vgl § 104, 1, zu *nyməɪ*, *neməɪ* (mhd. *niemēr*) nicht mehr § 138, 1 und zu *eits*, unbetont *ets* (mhd *ieze*, *iezuo*) jetzt § 141, 5.

Anm. Über die nicht bis zur Schwächung gediehenen Kürzungen der Vokale zweiter Kompositionsglieder vgl § 137, 2.

c. Vokalschwächung und -schwund in Praefixen.

§ 143. Es handelt sich um die mhd Vorsilben *er-*, *ver-*, *ze-*, *be-* und *ge-*, die vor *r* ihren Vokal zu *ə* geschwächt, sonst ihn verloren haben.

Anm 1. Die Vorsilbe *ent-* kommt in der Mundart nicht vor. Wird ein schriftsprachliches oder halbmundartliches Wort mit *ent-* in die Mundartrede aufgenommen, so wird *ent-* gesprochen, zB *èntnēmą* entnehmen, *èmpfindn̥* empfinden.

1. Mhd *ver-* und *der-* erscheinen als *fəɪ-* und *dəɪ-*. *dəɪ-* vertritt regelmässig die Vorsilbe *er-* der Schriftsprache. Frommann, zu Grübel § 60, vermutet wohl mit Recht, dass *dəɪ-* auf altes *dar-* zurückgehe. ZB *fəɪgę̄į* (mhd *vergēn*) vergehen, *fərīdn̥* (mhd *verreden*) als unmöglich hinstellen; *dəɪšlǫ́n̥* (mhd *erslahen*) erschlagen, *dəɪwáxn̥* (mhd *erwachen*), *si dəɪštǽrm̥* den Todeskampf auskämpfen.

2. Mhd *ze-* erscheint regelmässig als *ts-* (vgl § 141, 5) an Stelle des schriftsprachlichen *zer-*, zB *tsraisn̥* (mhd *ze[r]rīzen*) zerreissen, *tstrenạ* (mhd *ze[r]trennen*), *tšlōn̥* (mhd *ze[r]slahen*) zerschlagen.

3. *be-* hat sein *e* verloren, und das *b* wird vor fortis selbst zu fortis (§ 107, 3), zB *blaim̥* (mhd *belīben*) bleiben, *psinạ* (mhd *besinnen*), *pšaisn̥* (schon mhd *beschīzen* in der übertragenen Bedeutung) übervorteilen, betrügen, *psetsn̥* (mhd *besetzen*).

Anm 2. Die Fälle, in denen mhd *be-* in der lautgesetzlichen Form *b-*, *p-* wirklich erhalten ist, sind in der Nürnberger Mundart ziemlich selten. Sie beschränken sich auf die Fälle vor folgendem *l*, *s* und *š*. Sonst — sogar vor folgendem *r* trotz Lochner Dt Maa II 19f — wird das *be-* gemieden oder aus der Halbmundart mit der Aussprache *be-* als Fremdwort herübergenommen, zB *drauf trētn̥* oder eine ähnliche Umschreibung für betreten, *bèkhɔ̄mạ* (mit *ɔ*!) neben seltenem *bèkhúmạ* bekommen, *bèdīŋạ* bedingen, *bètsǣln̥* (mit *ǣ*!) neben *tsōln̥* (be)zahlen, *bènýtsn̥* neben häufigerem *brauŋ* benützen, gebrauchen. Ja, sogar vor *l* behält das *be-* in Entlehnungen aus der Halbmundart sein *ə* als *e*, zB *a belḕχts brèitlạ* ein belegtes Brötchen, *bèláidiχŋ* beleidigen. Ebenso ist dies vor *r* der Fall, und zwar sogar da, wo die mundartliche Bedeutung der Entlehnung aus der Halbmundart von der dortigen abweicht, nämlich in *bèráits* beinahe, fast, nahezu (§ 81, 1 b *d*). Vgl § 107 Anm 4.

4. *ge-* dagegen verliert stets seinen Vokal, und das dann bleibende *g-* wird je nach dem folgenden Laut entweder nach Artikulationsstelle oder -Stärke nach den allgemeinen Regeln über Assimilation (§ 187 ff.) und über den Wechsel von lenis und fortis (§ 194 ff.) bestimmten Veränderungen unterworfen, Beispiele s § 117, 2. Vgl K Rüdel, Deutsche Mundarten I 226—228.

Anm 3. Dass hiebei auch *ge* + lenis zu fortis wird, liegt für unsere Mundart darin, dass der Nachdruck des verstummten *g* auf den folgenden Laut mit übertragen wurde, nicht der des synkopierten *e* wie Bremer Phonetik § 102 a. E. 'für die süddeutsche fortis-Artikulation in Beispielen wie *phalten* (behalten), *psoffen* (besoffen), *kholt* (geholt), *kfahren*, *kschmissen*, *knug*, *Kwicht*' angiebt. Denn so wie wenigstens für unsere Mundart der überhaupt verschiebbare Unterschied von lenis und fortis zu fassen ist, haben wir ja in *bhaltn̥* (Praesens), *ghūlt*, *gŋoux*, *gwiχt* lenis nicht fortis, während allerdings *psofm̥* oder *psufm̥*, *kfǣəṙn̥*, *kšmisn̥* fortis haben, ebenso *phaltn̥* (Part. Praet.) in Anlehnung an die nicht zusammengesetzten. Daraus ergibt sich, dass die Entscheidung, ob lenis oder fortis steht, abhängig ist von dem Stammanlaut wenn das *g* erhalten ist,

und wenn es nicht erhalten ist, dass dann der Nachdruck des *g* auf den Stammanlaut mit übertragen ist, nicht der des synkopierten *e*, wie denn überhaupt bei uns die schwachen *e* im allgemeinen keinerlei Spur ihres früheren Vorhandenseins hinterlassen haben. Es heisst zB *tsraisn̥* zerreissen, *tšę̄į* zu schön, mit schlechthin einsilbigem Stamme. Die Zweisilbigkeit der Infinitive und Part. Praet. wie *bəiŋ*, *pūŋ* beruht m. E. auf Anlehnung an die nach dem Typus *ɛsn̥*, *gɛsn̥*, *nēm̥ą*, *gŋ̊umą*. Und selbst solche sind unter Umständen einsilbig, zB *kšēŋiskšēŋ* was geschehen ist, das ist nicht mehr zu ändern, wo ein und das selbe *kšēŋ* einmal einsilbig, einmal zweisilbig erscheint.

Anm 4. In den Neutralabstrakten und Kollektiven wird das sonst eigentlich zu synkopierende und assimilierende *ge-* um der Verständlichkeit willen oft wieder angefügt, dann aber mit dem Vokal *e*, der überhaupt in solchen aus der Schriftsprache eingeführten Silben statt *ə* gesprochen wird. So wird der Begriff des mitteldeutschen *mǣɹdɛ*, *πολυπραγμοσύνη* in Nürnberg durch zwei Synonyma bezeichnet, nämlich das etwas feinere *gètóu* und das derbere *kšais*. Werden die beiden tautologisch vereinigt, so heisst es um der Einförmigkeit willen *ą gèšáis und ą gètóu*. Ein am Biertische Sitzender machte einst seinem Unmute über einen recht unruhigen Tischgenossen mit den Worten Luft: *hautǣɹa gètáp und ą gèšláf!* hat der ein Getappe und ein Geschleife! während das letztere Wort sonst stets *ą kšlāf* heisst. Die einzigen derartigen Wörter, die man ohne *ge-* hören kann, sind *trād* Getreide, *krɛis* Gekröse, *hɔuxtsat* (schon mhd *hōchzīt* neben *hōchgezīte*) Hochzeit, *pauəɹ* (mhd *gebūre*) Bauer und *na(u)xpəɹ* (mhd *nāchgebūre*) Nachbar und vielleicht noch das eine oder andere, dessen Stamm sonst nicht mehr, oder nicht mehr erkennbar vorkommt, so dass man das *ge-* nicht für nötig hält.

5. Den Proklitiken gleichgeachtet werden die vortonigen Silben alteingebürgerter Lehnwörter und fremder Namen, die aber ganz abfallen, zB *špitl̥* (schon mhd *spitel*) Pfründnerhaus neben *špitɒ̄l* (mhd *spitāl*) Krankenhaus < lat. *hospitāle*, *bišóf* (mhd *bischof*) < lat. *episcopus*, *Tóni* < lat. *Antonius*, *Wīna Wīną* < lat. *Sabina*, *Rēsl̥* Diminutiv sowohl zu lat. *Andreas* wie zu lat. *Theres[i]a*.

d. Vokalschwächung und -schwund in Endsilben (Suffixen und Flexionssilben).

α) Zweisilbige Suffixe.

§ 144. Die einsilbigen Suffixe unterliegen (von auslautendem *-i* abgesehen) regelmässig der Schwächung, die zweisilbigen nur zum Teil. Zum Teil haben diese auf der vorletzten Silbe einen stärkeren Nebenton gehabt und daher den Vokal dieser bewahrt. Die Regel siehe am Schluss des § 146. Keine Schwächung weisen die folgenden Suffixe auf:

1. Mhd *-īnet* in *s hūlàint* (mhd *ëz *holīnet*) es hallt (in kahlen, gemauerten Räumen).

2. Mhd *-īn-ëht* > *-àinat*, zB *hǟiàinat* (mhd **höuwīnëht*) dumpfig (von Eiern), *áltàinat* (mhd **altīnëht*) ältlich, *khḁ́ltàinat* (mhd **kaltīnëht*) kühl, *góutàinat* (mhd **guotīnëht*) gutmütig, bieder, *gręį̀àinat* (mhd **grüenīnëht*) grünlich.

3. Mhd *-inne* > *-į* ohne Nebenton, die Quantität des *į* schwankt zwischen einfacher Kürze und Halbkürze, zB *bekį* (zu mhd *becke*) Bäckerin, *pǟiəri* (mhd *gebiurinne*) Bäuerin, *Bauəri* Frau Bauer (§ 95, 2 d *α*). Im Plural, also in dreisilbigem Worte, hat das *i* Nebenton, zB *bḗkìną* (auch *bḗkìną̀*), *pǟiərìną* < mhd *-innen*.

Anm 1. Da mhd *-nne* sonst als *-n* erhalten ist (§ 94 Anm 4), so setzt *-į* ein mhd *-ine* (nach § 94, 1 d *α*) voraus; also ist *-inne* schon mhd infolge des Nebentons zu *-ine* geworden. Der Annahme, dass *-į* nicht auf mhd *-inne* sondern auf mhd *-īn* zurückgehe, widerspricht der Umstand, dass mhd *-īn* zu *-n̥* oder *-ą* und mhd *-līn* zu *-la*, *-lą* oder *-la* geworden ist (§ 148, 4).

4. a) Mhd *-unge* ist durch *-iŋ* ersetzt, das noch mit Nebenton vorkommt, zB *mānìŋ mā́nìŋ* (mhd *meinunge*) Meinung, *tsáitiŋ tsáitìŋ* Zeitung, Ratting (Weheffritz Der Bäckerjung Str 14 Z 3) Reitung, taxmässige Berechnung.

b) Da aber die meisten hierher gehörigen Wörter einer mehr schriftsprachlichen Ausdrucksweise angehören, so tritt dafür mehr und mehr wieder *-uŋ* ein, zB *hófnùŋ* Hoffnung.

5. Zu dem adverbialen mhd *-līche* > *-li* vgl § 137, 5.

6. Die Wörter auf *-nis*, wie *gèhā́imnìs* Geheimnis, *ǽrχənìs* Ärgernis, *gláiχnis* Gleichnis, *tsǟiχnis* Zeugnis, *fínstənìs* Finsternis (dafür echt mundartlich *di finstən*), *wā́uxnìs* Wagnis sind alle nicht echt mundartlich.

7. Wie weit die flektierten, also mehrsilbigen Formen der Wörter mit einsilbigem Suffix hierher oder zu § 148 gehören, ist die Frage, weil ein Ausgleich zwischen dem endungslosen Nom.-Acc. Sg und den mehrsilbigen obliquen Kasus stattgefunden hat.

a) Das mhd Suffix *-īn*, zB in *irdīn* irden, erscheint als *-n̥*, also *ǽədn̥* (§ 148, 4 a); die obliquen Kasus mhd *-īne-* sollten nach oben 1 und 2 *-àin-* ergeben. Ein irdener Hafen heisst aber *an ǽədənən hōvm̥*, der Acc. dazu *an ǽədəną hōvm̥* oder

an æɿdan hōvm̥, ein irdenes Geschirr heisst *an æɿdąs kšaɿ*. Also sind die mehrsilbigen Kasus nach der unflektierten Form neu gebildet worden.

b) Ebenso sollte das Diminutivsuffix mhd *-līn* (§ 148, 4 b) in den obliquen Kasus *-làin-* ergeben. Es kommt zwar für unsere Mundart allein der Nom.-Acc. Pl in Betracht, und dass mhd *-īne* mit auslautendem *-e* hätte *-àin* > *-ą̀į* ergeben sollen, wird durch die oben unter 1 und 2 angeführten Beispiele nicht erhärtet. Wohl aber wird *-l̀ine* > *-làine* durch § 148, 4 b erwiesen, *-làine* aber musste nach § 146 *-lain* > *-lą* ergeben. Die Nürnberger Mundart kennt zwischen Sg und Pl keinen Unterschied, Sg und Pl lauten gleichmässig *-lą*, und in dieser Form ist sowohl mhd *-līn* als auch *-līne* lautlich zusammengefallen.

Anm 2. Fürth, Schwabach, Erlangen sprechen im Sg wie Nürnberg *-lą̧*, *-la*, im Pl aber regelmässig *-li*. Es liegt hier ein auffallender Mundartunterschied vor und zwar nach meiner Beobachtung derjenige, der dem Nichtsprachgelehrten am meisten in die Ohren fällt.

c) Das mhd Adjektivsuffix *-līch* erscheint als *-li* (§ 137, 5) in allen Kasus, zB *ǣəɿdli* (mhd nur mit Umlaut in *unertlīch* bezeugt) hübsch, nett, niedlich, possierlich, *an ǣəɿdliəɿ bou* ein hübscher Junge, Acc. *an ǣəɿdlin boum*, *an ǣəɿdlis bykslą* ein niedliches Büchschen, *ǣəɿdlia khindəɿ* hübsche Kinder. Das *i* kann für die flektierten Formen mit nicht auslautendem *e* nicht lautgerecht sein, weil nach oben 1 *ài* zu erwarten wäre; es ist also der unflektierten Form entnommen.

§ 145. Nur die folgenden zweisilbigen Ableitungssuffixe mit langem Stammvokal haben Schwächung erfahren — sämtlich Suffixe auf *-e* —:

1. das Nominalsuffix mhd *-ǣre* > schon mhd *-er* > *-əɿ*, zB *bōdəɿ* (mhd *badǣre*) Bader, *khutləɿ* (mhd *kutelǣre*) Kuttler (vgl § 126, 2), *šoustəɿ* (mhd *schuochsūtǣre*) Schuster. Vgl mhd *ne wǣre* unbetont > *nəɿ* nur.

2. Mhd *-bǣre* > *-wəɿ* existiert heute nicht mehr. Die Adjektiva auf *-bǣəɿ* sind der Schriftsprache entlehnt. In den Epitaphien zu St. Johannis: ber erber, also wohl **ærwəɿ*, heute *ḗəɿbǣəɿ* ehrbar. Doch vgl *alwəɿn* albern < mhd *alwǣre*.

3. das Konditionalsuffix ahd *-ēti*, *-ōti* > *-at* (vgl Schatz, Imster Mundart § 162), zB *mēχat meχt* möchte, *frauxat* fragte, *nēmat* nähme.

4. Mhd *-uote* > *-at* in *hāmat hāmət* (mhd *heimuot*[*e*]) Heimat. Das Wort 'Armut' (mhd *armuote*) gehört der Mundart nicht an. *goutat* (§ 142) < mhd **guotuote*?

5. Ahd *hemīdi* (mhd *hemede*) > *hemad* Hemd (§ 112 Anm 4), so wie mhd *hōchgezīte* > *houxtsat* Hochzeit.

6. *ąͅmasn̥* (mhd *ămeize-n*) Ameise.

Anm. *ærwatn̥* arbeiten kann sein *a* von *ærwat* (mhd *erebeit*) Arbeit haben, ebenso *hairatn̥* heiraten von *hairat* (mhd *hīrāt*) Heirat.

§ 146. Zieht man, um die Regel zu finden, wann Schwächung eingetreten ist, wann nicht, die einschlägigen Beispiele aus § 142, sämtlich solche mit apokopiertem *-e*, hinzu: *juŋvəɹ* (mhd *juncfrou*[*we*]), *šoustəɹ* (mhd *schuochsūtære*), *nauxpəɹ* (mhd *nāchgebūr*[*e*]), *tswīvḷ* (mhd *zwivolle*), *houxtsat* (mhd *hōchgezīt*[*e*]), *khærwa* (mhd *kirchwīhe*), *maléta* (mhd *mīner lëbetage*), *alwəɹn* (mhd *alwære*), *haynt* (mhd *hīnete* < *hīnahte*) so hat vor mhd *-we*, *-re*, *-le*, *-he*, *-hen*, *-hte*, *-de*, *-te* und *-ge*, also normalerweise Schwächung stattgefunden, nicht aber vor mhd *-net*, *-nëht*, *-nne*, *-nge* und *-che*. Im Hinblick auf § 148 dürfte im ersteren Falle für eine mhd Zeit unserer Mundart Apokope des *-e* anzusetzen sein, also zwar (§ 144) mhd *-ìnet*, *-ìn-ëht*, *-ìnne*, *-ìnge* (*-ùnge*), *-lìche*, aber (§ 145) ohne Nebenton *-ǣr*, *-et* (< ahd *-ēti*, *-ōti*), *heimuot*, *hemīd*, *ămeiz*, *juncfrou*, *schuochsetǣr*, *nāchgebūr*, *zwivol*, *hōchgezīt*, *kirchwī*, *lëbetag*, *alwǣr*, *hīnet*, dh die Apokope hätte nach *n*, *ng* und *ch* später stattgefunden als sonst, und mit der Apokope war Verlust des den Vokal konservierenden Nebentons verbunden. Da jedoch ein phonetischer Grund nicht ersichtlich ist, weshalb mhd *ch* gegen die Apokope widerstandsfähiger gewesen sein sollte als mhd *z* und das nach § 120, 2 b für *maléta* vorauszusetzende *x*, so wird die Nichtschwächung des *-li* < mhd *-līche* nichts mit der Apokope zu tun haben, sondern ist nach § 137, 5 aus der Stellung im Auslaut zu erklären. Auch dass *n* und *ŋ* die Apokope eher verhindert habe als *r* und *l*, ist schwer zu glauben, und so

dürfte es wohl das geminierte *nn* und *ŋŋ* gewesen sein, welches der Apokope und der Akzententziehung des vorhergehenden kurzen Vokals einen stärkeren Widerstand entgegensetzte als eine einfache Liquida bei vorhergehendem langen Vokal. Vgl. auch § 157, 3.

Die Regel wird also so zu fassen sein: Einen stärkeren, vor Kürzung schützenden Nebenton hatten die zweisilbigen Suffixe auf *e* + Konsonant und die auf Geminata + *-e*.

§ 147. Die zweisilbigen Suffixe mit mhd *e* in der Stammsilbe unterliegen — mit Ausnahme von mhd *-ege -ige* (unten 13) — stets der Schwächung und Synkope.

1. Mhd *-elen* > *-l̥n*, *-ele* > *-l̥*, zB *baml̥n* baumeln; *khaxl̥* (mhd *kachel*[*e*]) Kachel und die Plurale wie *īsl̥* Esel, *šnēwl̥* Schnäbel, *nēgl̥* Nägel, *fȳgl̥* Vögel. Vgl § 148, 14.

2. Mhd *-eren* > *-əɹn*, *-ere* > *-əɹ*, zB *heməɹn* hämmern; *lēwəɹn* (mhd *lëber*[*e*]*-n*) Leber, *heməɹ* (mhd *hemere*) Hämmer, *dəɹ heiχəɹ* der höhere. Vgl § 126, 5 und 148, 15.

3. Mhd *-eme* > *-n̥*, zB *bēsn̥* (mhd *bëseme*) Besen, *brɔusn̥* (mhd *brōsme*) die Brosame, das Weiche vom Brot.

4. Mhd *-enen* > *-ną*, *-ene* > *-n̥*, *-mene* > *-mne* > *-m*, *-ener* > *-nəɹ*, zB *rεχŋą* (mhd *rëchenen*) rechnen; *fēdn̥* Fäden, *ȳvm̥* Öfen, *tsam* (mhd *zesamene*) zusammen, *kšwūəɹnəɹ* Geschworener. Vgl § 148, 17.

5. Mhd *-ende* > *-ąd*, vgl § 94, 2.

6. *-esen* > *-sn̥*, zB *hæɹšn̥* (mhd *hēr*[*e*]*s*[*ch*]*en* < ahd *hērisōn*) herrschen, wenn dieses Wort als echt mundartlich anzusehen ist. Vgl. § 148, 20.

7. Mhd *-este* > *-st*, zB *heikst* höchste, *nekst* nächste. *hærpst* (mhd *herb*[*e*]*st*) Herbst wohl nach dem Dativ. Vgl § 148, 20.

8. Mhd *-esche* > *-š*, zB *menš* (mhd *mensch*[*e*] < *mennische* < ahd *mennisco*) Mensch. Vgl § 148, 21.

9. Mhd *-echen*, d. i. *-əχn̥* = *-iχn̥* (unten 13), nach Liquida oder Nasal > *-i̥χŋ̥* (mit Svarabhakti-*i̥*, § 184) > *-i̥ŋ* (§ 103, 5) und mhd *-eche* > *-i̥χ*, *-χ*, zB *hɔri̥ŋ* (mhd *hōr*[*e*]*chen*) horchen, *an soli̥ŋ* (mhd *sol*[*i*]*chen*) einen solchen, *hɔriχ* und *hɔrχ* horch! Vgl § 148, 22.

Anm 1. *tyniχn̥* tünchen aus der Halbmundart.

10. Mhd *-ede* > *-d*, zB *frǟid* (mhd *vröuwede*) Freude. *heməd* Hemde gehört vielmehr zu § 145, 5.

11. Mhd *-ete* > *-t* in *entn̥* (mhd *en[e]te-n*) Ente. Vgl § 148, 23.

12. Mhd *-ezen* > *-tsn̥*, zB *blitsn̥* (schon mhd *blitzen* < *blickezen*) blitzen, *gutsn̥* (schon mhd *gutzen* < *guckezen*) neugierig schauen, *natsn̥* (mhd *naffezen*) schlummern, *hetšn̥* (mhd *hëschezen*) Schlucksen.

13. Mhd *-ege*, *-ige* > *-i* liegt vor:

a) in *prīdi* (mhd *bredige*, ahd *brediga*, *bredia*) Predigt. Nach allen bisherigen Beispielen sollte man notwendig Synkope erwarten. Das auslautende *i*, welches nach § 137, 5 und 6 keine Schwächung und Apokope erleidet, weist hier zunächst auf eine Form **prīdiχ* zurück. Das *i* ist ein (von dem in § 183 f besprochenen, jüngeren Svarabhakti-*i̥* zu trennender) schon in mhd Zeit aus *ə* (mhd gewöhnlich *e* geschrieben) durch das folgende *χ*, älter *j*, entwickelter Vokal. Da die Klangfarbe eines *ə* durch die Nachbarlaute bestimmt wird, kann es vor *j* und *χ* nur wie ein *i*-Vokal klingen. *ə*, geschrieben *e*, ist das mhd Ergebnis aller unbetonten kurzen ahd Vokale; wenn vor dem Buchstaben *g* — ebenso vor *ch* — die mhd Schreibung zwischen *e* und *i* schwankt, so weist die Schreibung *i* auf einen folgenden *j*-Laut hin. Diese Aussprache des mhd und ahd *g* wird auch durch die ahd Schreibung *bredia* neben *brediga* erwiesen. Auch das *i* des Nhd und unserer Mundart erweist sie. Das *i* von mhd *bredige* und nhd *predigt* ist nicht der ahd Vollvokal *i*, der gegen alle Regel in diesem Falle nicht zu *ə* geschwächt sondern erhalten wäre, es ist vielmehr aus *ə* (geschrieben *e*) vor dem *j* (geschrieben *g*) neu entwickelt bzw es ist ein *i*-haltiges *ə*, dessen *i*-Färbung aus der ahd Zeit ererbt ist, und dieses *i* ist in unserer Mundart erhalten wie jedes unbetonte *i* vor *j* oder *χ* (das Svarabhakti-*i* § 183 f, das *i* in halbmundartlichen Wörtern wie *bèláidiχn̥* beleidigen, in *reliχiṓn* Religion, *Itɔ̄lijen* Italien).

Anm 2. Die Aussprache des ahd und mhd *g* als *j* ist selbstverständlich nur nach Palatalvokal anzunehmen. Sonst wurde *ʒ* gesprochen, daher mhd *tage* in unbetonter Stellung in unserer Mundart nicht > *-ti*

sondern > *-ta* in *maléta* meiner Lebtage und in den vom Dativ aus zu beurteilenden Namen der Wochentage *sunta* usw.

b) Ebenso ist das *-i* der nhd Adjektiva auf *-ig* und unserer mundartlichen Adjektiva auf *-i* < mhd *-ec*, *-ic* in den obliquen Kasus auf mhd *-ege-*, *-ige-* zu erklären. Von *šuldi* (mhd *schuldec*) schuldig lautet der Acc. m *šuldiŋ* oder *šuldin*, auch *šuldiŋą* (§ 95 Anm 6), von *gaɪšti* garstig der Nom.-Acc. f *gaɪštia*, von *roui* ruhig das starke Neutrum *rouis*. Nur ist freilich kaum anzunehmen, dass *i* auch im Inlaut lautlich erhalten ist. Es wird auch hier Synkope eingetreten sein (vgl nhd *schuld'gen*), und unser *i* wird von den Formen mit auslautendem *i* (mhd *-ic* und *-ige*) übertragen sein (§ 148, 24). *wɛŋ* (mhd *wēnec*, ahd *wēnag*) und *manχi* (mhd *manegiu*) manche sprechen für Synkope. Sicher ist nur, nach Ausweis von *prīdi* Predigt, dass mhd *-ege -ige* lautlich zu *-i* entwickelt ist. In unserer Mundart hat, wie im Nhd, das *j* der ahd Adjektiva auf *-īg* (wie *fartīg* fertig) über das *ʒ* derer auf *-ag* (wie *wēnag* wenig) gesiegt. Von letzteren kann in *wɛŋ* wenig noch ein Rest vorliegen: ahd *wēnage* d. i. *wēnaʒe* > mhd *wēnege* d. i. *wēnəʒe* > *wēŋʒə* > *wɛŋə* > *wɛŋ*.

Anm 3. *fəɪtáidiχŋ̊ fəɪtáidiŋ fəɪtáidin* verteidigen, *beláidiχŋ̊* beleidigen usw aus der Halbmundart (§ 120 Anm 9).

β) Einsilbige Suffixe und Endungen.

§ 148. Alle einsilbigen Suffixe haben — mit Ausnahme von mhd *-līch* (§ 137, 5), *-ich* (unten 11), *-iht* (unten 12) und *-ig* (unten 24) — stets Schwächung oder Synkope erfahren.

1. Mhd *-āt* > *-at*, *-ət* in *hairat* (mhd *hīrāt*) Heirat.

2. Mhd *-ōt* > *-at*, *-ət* in *mǭnat* (schon mhd *mōnet* < *mānōt*) Monat und vielleicht in *nakat* (< *nackōt*) nackt (Anm 5).

3. a) Mhd *-eit* und *-heit* lautet gleichfalls *-ət*, *-at*, zB in *ærwat* (mhd *er*[*e*]*beit*) Arbeit, *gærwat* (mhd *geer*[*e*]*beitet*) gearbeitet, *waurət* (mhd *wārheit*) und einigen wenigen anderen. *goutat* (§ 142) < mhd *guotheit?*

b) Die meisten der Wörter auf *-heit* und sämtliche auf *-keit* entstammen der Schriftsprache und werden daher halbmundartlich ausgesprochen, zB *kráŋkhàit* neben *kraŋkat* Krankheit, *náiiχkhàit* Neuigkeit, *maine wéniχkhàit* bescheidenes ʻich'.

Anm 1. Für Entlehnung von *kraŋkat* aus der Schriftsprache zeugt der Umstand, dass daneben auch noch das echt mundartliche *kreŋk* (mhd *krenke*) vorkommt, aber nur noch in dem Fluche *krøiχ di krenk!* kriege die Kränke! und in dem Ausruf der Enttäuschung oder Verzweiflung *dau khent* (oder *meχt*) *məɹ šo glai di kréŋkròiŋ̥* da könnte man schon gleich die Kränke kriegen.

4. Mhd *-īn*.

a) Das stoffangebende Adjektivsuffix *-īn* ist wie unbetontes mhd *-en* behandelt worden und erscheint demnach nach Alveolar (ausser *n*) als *-n̥*, nach Labial (ausser *m*) als *-m̥*, nach Velar (ausser *ŋ*) als *-ŋ̥*, nach Vokal und Nasal als *-ą* (§ 95, 2), zB *æɹdn̥* (mhd *irdīn*) irden, *fláišfàrm̥* fleischfarben d. i. rosa, *axŋ̥* (mhd *eichīn*) eichen, *teną* m der Hausplatz, bes. die breite Einfahrt und der dabei freigebliebene Raum im Erdgeschoss der alten Kaufmannshäuser, wenn dies < mhd [*der*] *tennīn*[*e*] sc. Raum, und nicht < mhd *tenne-n* swm. Zur Flexion der Adjektiva auf mhd *-īn* vgl § 144, 7 a.

Anm 2. In einem Mundartgedicht habe ich ganz vereinzelt die Form Gülda gefunden. Gewöhnlich heisst es aber Güld'n oder auch (seltener, an die offizielle Bezeichnung angelehnt) Guld'n. Vgl § 95 Anm 5.

b) Das Diminitivsuffix *-līn* ist nicht wie mhd *-len* behandelt, also nicht zu *-ln̥* synkopiert worden (§ 95, 2 a α), sondern erscheint geschwächt als *-lą* oder *-la*, ja selbst ohne Schwächung, mit einfacher Kürzung (§ 138, 2) als *-la*. Die gutmütige, gemächliche Sprache, ganz besonders die Kindersprache, und zwar sowohl die Sprache der Kinder selbst als die Sprache, in der Eltern und Ammen mit Kindern reden, bevorzugt die Formen mit *-ala* oder *-əla*, auch *-ala*, *-əla*, die geschäftsmässige die mit *-lą*, zB *ą bisala* und *ą bislą* ein bischen, *ą hundala* und *ą hyndlą* ein Hündlein. Wörter, die nur mit *-ąla* vorkommen, gibt es kaum, ausser zB *wēχąla* Wägelchen u. ä., in denen aber das *ą* auf mhd *-en* beruht.

Die verschiedene Behandlung von mhd *-īn* und *-līn* beruht darauf, dass nicht von *-līn* sondern von *-elīn* auszugehen ist. Wörter wie mhd *írdīn* haben den Nebenton unmittelbar nach der betonten Silbe aufgegeben. Aber Wörter wie mhd *kindelīn* mit unbetonter Mittelsilbe haben einen schwereren

Nebenton gehabt und sind daher nicht so stark verkürzt worden. Als gleichzeitig ist mhd anzusetzen *irdīn* und *kindelīn*, später *irdin* und *kindelīn* > *kindelàin*, später *irdn̥* und *khindala*. Das Diminutivsuffix steht also mit den in § 145 behandelten zweisilbigen Suffixen auf einer Stufe. *-lą* steht in zweiter, *-la* oder *-la* in mehr als zweiter Silbe (§ 95, 2 d β).

5. Zu mhd *-līch* > *-li* s § 137, 5.

6. Zu mhd *-iu* > *-a* s § 137 Anm 2.

7. Die Wörter auf *-šàft* und *-hàft* sind wohl alle der Schriftsprache entlehnt.

8. Auch die Wörter auf *-iŋ* (mhd *inc*) sind wohl kaum echt mundartlich, so *fášiŋ* Fasching, *šmétəɹliŋ* Schmetterling (in der echten Mundart *súməɹfügl̥*), *Hénfliŋ* Hänfling, *Dáimliŋ* Däumling (Familiennamen). *khȳni* König und *pfeni* Pfennig < mhd *künic*, *pfennic* (unten 24 b), nicht < *küninc*, *pfenninc*.

9. Auch *hóɹnisn̥* (mhd *horniz*, *hornūz*) Hornis(se) dürfte kaum der echten Mundart angehören. Wäre es nicht ein modernes Wort, so wäre **hoɹnas* oder **hoɹns* zu erwarten.

10. a) Die lateinische Endung *-us* erscheint in der Regel als *-as*, *-əs* (wie in *štānas* Steinnuss), zB *fòkatīvas* Vocativus d. i. ein Mensch bei dem man nie recht weiss ob er im Scherz oder Ernst spricht, ein sarkastischer Mensch u. ä., *boɹnas* (< lat. *burnus*) Überzieher, *khorpas* (< lat. *corpus*) Körper, Leib.

Diese Endung wird, zunächst in der Sprache der Lateinschüler, aber weiter überhaupt in der Schülersprache und in jovialer Ausdrucksweise auf andere Wörter, besonders Spitznamen und ähnliche mehr oder minder scherzhafte Bezeichnungen übertragen, so hiess zB der Verfasser als Schüler *Gebas*, der Briefmarkenhändler Zechmeyer hiess bei den Jungen *Tsεχas*, eines der beliebtesten Tummelspiele ist *Ràiwəɹ unt šándas* 'Räuber und Gendarmen', Schokolade heisst *šokas*, Schaumwein *šampas*, Kartoffelpuffer *bakas* (zu *backen*), die grössten Schusser (Schnellkugeln) *bekas*, der Pissort *šifas* zu *šifn̥* meiare.

Anm 3. In *pōras* Poren ist das *-as* wohl jüdisch-deutschen Ursprungs.

b) Nach dem Vokal *i* sind in eingebürgerten Wörtern die lateinischen Endungen *-a*, *-um* und *-us* abgeworfen, zB *khamḗdi* Komödie, *dəɹ salfḗni* der salvā veniā zu nennende Ort, das geheime Gemach, *gaudi* f lärmende Lustbarkeit, *Tōni* Anton(ius); aber *χinǽsiùm χinǽsijùm* Gymnasium.

11. Mhd *-ich* > *-i* in *reti* (mhd *rætich*) Rettich und *esi* (mhd *ezzich*) Essig. *i* ist im Auslaut erhalten (§ 137, 5. 137, 6. 147, 13). Vgl unbetontes *i*, *mi*, *di*, *si* ich, mich, dich, sich.

12. Mhd *-ih(t)* > *-i* s § 104, 3 b. *i* ist im Auslaut erhalten (vgl oben 11).

13. Mhd *-ëht* lautet *-at*, *-ət*, zB *šekat* (mhd *schëckëht*) scheckig, *drekat* schmutzig, *ekat* (mhd *eckëht*) eckig, *eχat* (§ 110 Anm 6), vgl auch die § 144, 2 angeführten Beispiele. Hierher auch *nakat* nackt (Anm 5)? Für *-at* kann fast stets *-i* (< mhd *-ic*, *-ec*) eintreten, nicht umgekehrt, s unten 24 b. — Synkope ist eingetreten in *amt* (mhd *ambet* < *ambeht*) Amt.

14. Mhd *-el* > *-l̥*, nach Vokal > *-l*, zB *himl̥* (mhd *himel*) Himmel, *fūgl̥* (mhd *vogel*); *bāi̯l* (mhd *bīl* < *bīhel*) Beil. Weitere Beispiele § 126 und 132, 1 b. Hier ist das *l* nach Konsonant stets silbebildend; nur wenn mhd *r* vorhergeht, wird dieses der Träger der Silbe, zB *kwīəɹl* (mhd *twir[e]l*) Quirl.

Mhd *-elt* > *-lt* in *welt* (mhd *wër[e]lt*) Welt aus den obliquen Kasus (§ 129, 1).

15. Mhd *-er* > *-əɹ* oder *-a* (§ 90 Anm 2), zB *menəɹ* oder *mena* (mhd *menner*) Männer, *fatəɹ* (mhd *vater*), *suməɹ* (mhd *sumer*) Sommer, *bitəɹ* (mhd *bitter*), *jyŋəɹ* jünger, *ȳwəɹ* über. Weitere Beispiele § 126 und 132, 1 a. Vgl mhd *ër* und *dër* unbetont > *əɹ* er und *dəɹ* der.

16. Mhd *-em* > *-m̥*, zB *fōdm̥* (mhd *vadem*) Faden. *pfēm̥* (mhd *phëdem*) Kürbis ist zu erklären als kontrahierte Form.

17. Mhd *-en* > *-n*, *-n̥*, nach Labialen > *-m*, *-m̥*, nach Velaren > *-ŋ*, *-ŋ̥*, nach Vokalen und Nasalen > *ą*. Näheres § 95, 2 a α. b. c. d γ. Beispiele § 103, 5. 110, 2. 120, 3. 126. 132, 1 c.

Anm 4. Ob in diesen Synkopierungsfällen die Vokalisierung auf das *n* oder auf den vorhergehenden Laut fällt oder verloren geht, hängt

teils von der Individualität des Sprechenden, teils von der Stellung des Wortes im Satzgefüge und dem Tempo der Rede ab. Stets trifft sie das *n* nach erhaltenem Platzlaut, gern den Vorlaut wenn diesem ein langer Vokal vorhergeht, während sie besonders nach kurzem Vokal + *r* gern unterbleibt. So stehen zB neben einander *halm*, *halṃ* und *halm* (mhd *halben*) halben, *gǣərn* und *gærn* (mhd *gërne*) gern, *hūḷn*, *hūḷṇ*, *huln* (mhd *holen*) holen, *šaṛṇ*, *šarn* (mhd *scharren*); stets aber heisst es zB *bɵitṇ* (mhd *bieten*) bieten, *khapṃ* (mhd *kappe-n*) Mütze.

Anm 5. *nakat* nackt wohl kaum < mhd *nackent*, sondern < **nackōt* (oben 2) oder = nhd *nackicht* (oben 13) — mhd *nacket* würde **nakt* ergeben haben.

18. Mhd *-ef* > *-f* bzw *-ṿ*, zB *senft* (mhd *sën[e]f*) Senf, *zwelṿ* *zwɵlṿ* (mhd *zwel[e]f*, ahd *zwelif*) 12. Mit Svarabhaktivokal: *han[ə]f* (mhd *hanef*) Hanf.

19. Mhd *-eʒ* > *-s*, zB *krēps* (mhd *krëb[e]ʒ*) Krebs, *opst* (mhd *ob[e]ʒ*) Obst, *harts* hartes, *wāks* weiches, *rouis* ruhiges.

20. Mhd *-es* > *-s*, zB *pāpst* (mhd *bāb[e]s[t]*) Papst, *niks* (mhd *niht[e]s*) nichts, *khints-* (mhd *kindes-*) in Zusammensetzungen, während sonst der Genitiv ausser Gebrauch gesetzt ist. Vgl mhd *ëʒ* > *s* es (§ 141, 2 a).

Mhd *-est* > *-st*, zB *ǣərnst*, *ærnst* (mhd *ërn[e]st*) Ernst, *hærpst* (mhd *herbest*) Herbst, *leŋst* längst, *sikst* (mhd *sihest*) siehst, *retst* (mhd *redest*).

21. Mhd *-esch*, *-isch* > *-š*, zB *daitš* (mhd *diut[i]sch*) deutsch, *nærš* närrisch, eigentümlich, seltsam, *frantsēš* französisch. Vgl § 147, 8. In diesen Fällen wird die Ableitung nicht mehr als solche gefühlt. Wenn das Gegenteil der Fall ist, steht *-iš*, zB *šwḗwiš* schwäbisch, *éstràiχiš* österreichisch. Auch steht stets *-iš*, wenn noch eine Ableitungssilbe, mag auch ihr Vokal synkopiert sein, dem *-isch* vorangeht, zB *baiəriš* bayerisch, *eŋliš* englisch, *himliš* himmlisch. Dies *-iš* wird der Schriftsprache entlehnt sein.

22. Mhd *-ech* > *-x* bzw *-χ*, zB *haxt* (mhd *hab[e]ch[t]*, ahd *habuh*) Habicht und das von mir nie lebendig gehörte Lalich d. i. *lāḷiχ* (§ 70 Anm 1) Leintuch, Betttuch < mhd **līlech* < *līlach[en]*. Nach Liquida oder Nasal hat sich vor *χ* ein Svarabhakti-*ḭ* entwickelt, zB *štɔrḭχ* (mhd *storch* < *storech* < ahd *storah*) Storch, *milḭχ* (mhd *mil[i]ch* < *milech* < ahd *miluh*) Milch, *myniχ* (mhd *mün[i]ch* < *münech* < ahd *munih*) Mönch

(§ 184). Hierher (nicht zu § 137, 5) auch *soliχ* (mhd *solch* < *solech* < *solich* < ahd *solīh* < germ **swalīk-*) solch und *weliχ* (mhd *welch* < *welech* < *welich* < ahd *welīh*) welch.

23. Mhd *-et* > *-t*, zB *apt* (mhd *abbet*) Abt, *siχt* (mhd *sihet*) sieht, *bεt pεt* (mhd *bëtet gebëtet*).

24. Mhd *-ec*, *-ic* lautet

a) *-k* in den Zehnerzahlen *tswantsk* bis *naintsk* (daneben die jüngeren Formen *tswantsiχ* bis *naintsiχ*) (§ 121, 4).

b) *-i*, das zwischen einfacher Kürze und Halbkürze schwankt, zB *khȳni* (mhd *künec*) König, *pfeni* (mhd *pfennic*) Pfennig; *šuldi* (mhd *schuldec*) schuldig, *līdi* (mhd *ledec*) ledig, *aifri* eifrig, emsig, *fəɹdέχti* verdächtig, *fæɹti* fertig, *dɔɹšti* durstig, *gaɹšti* garstig, *roui* ruhig, *wintsi* winzig, *huŋri* hungrig, *alwəri* (mhd **alwærec* in *alwærekeit*) neben *alwəɹn* (mhd *alwære*) albern. Diese Endung wechselt bei den Adjektiven mit *-ət*, *-at* < mhd *-ëht* (oben 13) in der Weise, dass für *-ət*, *-at* fast stets auch *-i* gebraucht werden kann, aber nicht umgekehrt.

Nach § 121, 4 ist mhd *-ec* (*-ic*) und nicht *-eg* (*-ig*) für die unflektierte Form dieser Adjektiva vorauszusetzen. Wenn 20, 30 usw *tswantsk*, *dreisk* usw lauten, so wäre auch **šuldk* > **šulk* schuldig, **rouk* ruhig, **wintsk* winzig zu erwarten. Das *-i* der unflektierten Form stammt also aus den flektierten Formen. Wenn diese nur bei auslautendem *-e* ein *-i* entwickelt haben, sonst aber Synkope aufweisen (§ 147, 13 b), so werden wir es nicht mit einer modernen Verallgemeinerung der *i*-Formen zu tun haben. Wahrscheinlich ist bereits in mhd Zeit der Nominativ auf *-ec* durch *-ig* ersetzt worden. Inlautendes *-iǥ-* wurde *ij* gesprochen (§ 147, 13 a). Trat dieses in den Auslaut, so war keine andere Aussprache als *ī* (= *ii̯*) oder *iχ* möglich. Sowohl *-ī* wie *-iχ* aber musste in unserer Mundart ein nicht weiter verkürztes *-i* ergeben (§ 137, 6 und 137, 5). Dieses *-i* der unflektierten Form ist, soweit die flektierten von der Synkope betroffen wurden, nun wieder in dem ganzen Paradigma verallgemeinert worden.

khȳni König und *pfeni* Pfennig können weder aus mhd *küninc* und *pfenninc* noch aus mhd *künic* und *pfennic* lautlich

abgeleitet worden: in beiden Fällen musste **khyŋk* und **pfeŋk* entstehen. Ein von den obliquen Formen auf mhd *-inge-*, d. i. *-iŋə-*, neu gebildeter Nominativ auf *-iŋ* hätte **khyŋ* und **pfeŋ* ergeben (vgl *weŋ* wenig). Unser Nominativ ist nach den obliquen Kasus gebildet worden, als diese ihr *-iŋə-* durch Dissimilation (wegen des vorhergehenden Nasals) in *-iʒə-* und weiter in *-ijə-* gewandelt hatten. So steht das *-i* mit dem der Adjektiva völlig auf einer Stufe.

Anm 6. In den beiden Substantiven *hōniχ* und *khēniχ* (für älteres *khȳni*) haben wir es mit schriftsprachlichen oder wenigstens halbmundartlichen Wörtern zu tun, wie auch der mitteldeutsche Vokal *ē* < *ü* in *khēniχ* für oberdeutsches *ü* in mhd *künec* beweist. Auch *maniχ* (mhd *manec*) manch ist nicht echt mundartlich.

c) Zu *weŋ* wenig vgl § 147, 13 b.

25. Inlautendes mhd *e* ist auch sonst synkopiert worden, näheres § 128. 129. 151, 6 a. 152, 6. 153, 7. 154, 8.

26. Auslautendes mhd *e* ist überall abgefallen: im Dativ starker Nomina wie *tōx* Tage; im starken Plural wie *fiš* Fische, *tsę̄* Zähne; in den starken und schwachen Msc und Ntr wie *lēb* Löwe, *mɔnd* (mhd *māne*) Mond, *bou* Bube, *hōs* Hase, *ærb* Erbe, den mhd Msc auf *-ære* (§ 154, 2), *ȳl* (mhd *öle*) Öl, *hemad* Hemde, *glyk* (mhd *gelücke*) Glück, Ntr auf *-nis* (§ 144, 6); in den starken und schwachen Fem. wie *farb* Farbe, *waux* Wage, *bǭ* (mhd *bane*) Bahn, *tswīr̥l̥* (mhd *zwivolle*) Zwiebel, *gas* Gasse, denen auf *-inne* (§ 144, 3), auf *-inge*, *-unge* (§ 144, 4); in den Adj wie *nāy* (mhd *niuwe*) neu, *beis* böse, *eŋ* (mhd *enge*) eng; in den Adv wie *ariχ* (mhd *arge*) sehr, *bal* (mhd *balde*) bald, fast, beinahe, *tsam* (mhd *zesamene*) zusammen, *šo* (mhd *schōne*) schon, *ō* (mhd *abe*) ab, *ǭ* (mhd *ane*) an, auf mhd *-līche* (§ 137, 5); in der 1. Sg wie *hob* habe, *sōx* sage, *fɔ̄əʀ* fahre, *sīχ* sehe; im Konditional auf *-at* (§ 145, 3); in den Part. auf *-ende* (§ 94, 2). Vgl 151, 6 b.

Anm 7. Das schriftsprachliche auslautende *e* wird von den Mundartsprechern als *e* (vgl § 143 Anm 1. 2. 4), von den Halbmundartsprechern als *ɛ* ausgesprochen. Ersteres *e* wird in alten Mundarttexten als i gedruckt, zB s Walti ein mit 'Walte Gott' beginnendes Gebet. Wirkliches *i* wird gesprochen in *pakāši* (frz. *bagage*) Gesindel.

e. Lautliches Ergebnis der Vokalschwächung.

§ 149. 1. Die mhd langen Vokale und Diphthonge sind in unbetonter Stellung (mit Ausnahme der mhd Endung *-iu*, welche wegen stärkeren Nebentons als *-i* erhalten ist, § 137, 6) zu halbkurzem *a* oder überkurzem *ə* geschwächt worden; *a* und *ə* wechseln individuell (§ 140). Die mhd kurzen Vokale sind gänzlich geschwunden.

2. In gleicher Weise behandelt worden sind lange Vokale, Diphthonge und kurze Vokale nur:

a) bei folgendem *n*, wo sie unterschiedslos in dem *n* aufgegangen sind (§ 152),

b) bei folgendem *l*, wo sie in dem *l* aufgegangen sind (§ 153),

c) bei folgendem *r*, wo sie als *ə* erscheinen (ursprünglich *r̥*) (§ 154),

d) bei folgendem erhaltenem oder fortgefallenem *χ* (< *ch* oder *g*), wo sie als *i* erscheinen (§ 155).

§ 150. Sehen wir von den in § 149, 2 genannten Fällen ab, so sind die unbetonten langen Vokale und Diphthonge zu *a* bzw *ə* — ich schreibe im folgenden stets *a* — geschwächt worden:

1. Mhd *ā* > *a*: *grumat* (mhd *gruonmāt*) Grummet, *goutat* (mhd *guottāt?*) Wohlbehagen, Annehmlichkeit, Genuss, *hairat hairatn̥* (mhd *hīrāt hīrāten*) Heirat heiraten, *mɔ̄nat* (schon mhd *mōnet* < *mōnāt*) Monat, *latwǽrŋ̥* (mhd *lātwærje-n*) Latwerge.

Anm 1. Auslautendes *ā* ist abgefallen nach *r* in *wimbəɹ* (mhd *windbrā* > *wimbr̥*) Wimper.

2. Mhd *ē* und *ō* > *a*: Konditional auf *-at* (mhd *-ēti*, *-ōti*, § 145, 3), *nakat* (< *nackōt?*, § 148 Anm 5) nackt.

3. Mhd *ī* > *a*: *houχtsat* (mhd *hōchgezīte*) Hochzeit, *khærwa* (mhd *kirchwīhe-n*) Kirchweih, *hemad* Hemde (§ 112 Anm 4), *ba* (mhd *bī*) bei in unbetonter Stellung (§ 141, 5).

4. Mhd *ū* > *a*: *gɔ̄ras* Garaus d. i. Abendläuten, *as* (mhd *ūz*) aus und *af* (mhd *ūf*) auf in unbetonter Stellung (§ 141, 5), zB *af ín* auf ihn, *afm̥bā́m* auf den Baum, auf dem Baume.

Anm 2. *ū* ist geschwunden in drittletzter Silbe in *šoustəɹ* (schon mhd *schuo[ch]ster* < *schuochsūtære*) Schuster.

5. Mhd *ie* > *a* ist durch kein Beispiel belegt.

Anm 3. *ie* ist geschwunden in unbetontem *s* (neben *si* und betontem *səi*) sie, zB *dɔ̀ʀtn̥ sīχ i s khùmą* dort sehe ich sie kommen; schon mhd *si* (neben *sie*).

6. Mhd *uo*, *üe* > *a*: *barfas barfasi* (neben *bárfèisi*) barfuss, *hāmat* (mhd *heimuote*) Heimat, *goutat* (mhd **guotuote*, *guotüete*?) Wohlbehagen, Annehmlichkeit, Genuss.

Anm 4. *ts* zu (§ 141, 5) < mhd *ze*.

7. Mhd *ei* > *a*: Suffix *-at* (mhd *-heit*) -heit (§ 148, 3), *ærwat* (mhd *er[e]beit*) Arbeit, *ærwatn̥* (mhd *er[e]beiten*) arbeiten, *ærwasn̥* (mhd *ür[e]weiz-en*) Erbse, *ǭmasn̥* (mhd *ămeize-n*) Ameise, *wamas* (mhd *wambeis*, nicht *wambes*) Wams.

8. Mhd *ou* > *a*: *Kŋüwəlaslànd* 'Knoblauchsland' (S 120, § 142).

Anm 5. Auslautendes *ou* ist abgefallen nach *r* in *juŋvəʀ* (mhd *juncvrou* > **juŋvr̥*) Jungfer, inlautendes mhd *öu* ausgefallen in *jyŋvəʀla* (mhd *juncvröuwelīn*), *ǭvəʀla* (mhd **anvröuwelīn*) Ahnfrau, überhaupt verhutzeltes altes Weiblein.

§ 151. Die mhd kurzen Vokale sind, von den in § 149, 2 genannten Fällen zunächst abgesehen, in unbetonter Stellung gänzlich geschwunden:

1. Mhd *a*: *haynt* (schon mhd *hīnte* < *hīnahte*) heute (§ 104, 1), *Baltsəʀ* Balthasar, *Oʀšl̥* Ursula, *Mārì* Marie, *khamēdi* Komödie, *salfēni* (§ 148, 10 b).

Anm 1: Ausnahme: *des as is* das, zB *giw is brɔ́ut hǣəʀ!* gib das Brot her! Ferner *sunta* Sonntag, *mēnta* Montag usw, *maléta* meiner Lebtage. Vgl auch *andəʀ(t)hálb* anderthalb.

2. Mhd *ë*: *s* es (zB *giməʀs* gib mirs, *gisn̥* gib es ihm, *i hops* ich habe es, *durks* durch's), *nit* (schon mhd *niht* < *niwëht*) nicht, *īχatsn̥* (mhd *egedëhse-n*) Eidechse.

Anm 2. Neben *s* es auch *as*, zB *hàust as ksēŋ*? hast du es gesehen? *es* besonders im Satzanfang.

Anm 3. Mhd *-ëht* > *-at* (§ 144, 2 und 148, 13), aber *nit* (mhd *niht*<*niwëht*) nicht, *amt* (mhd *ambet* < *ambeht*) Amt und *haynt* (mhd *hīnte* < *hīnete* < **hīnähte*) heute Nacht, vgl auch *īχatsn̥* (mhd *egedëhse-n*) Eidechse (§ 104, 2). Das *a* von *īχatsn̥* weist auf früheren Nebenton. Vgl auch *lawéndi* lebendig.

3. Mhd *i*: *pfǣr* (mhd *phär[i]d*) Pferd, *ɛln̥* (schon mhd *eilf* < *ei[n]lif*) 11, *pīls* (mhd *peliz*) Pelz.

Anm 4. *-iŋ* < mhd *-inge* mit Nebenton (§ 144, 4). Zu *-iš* < mhd *-isch* vgl § 148, 21.

4. *o*: *špitl̥* (mhd *spitel*) Pfründnerhaus, *špitṓl* (mhd *spitāl*) Krankenhaus < lat. *hospitāle*.

5. Mhd *u*: *d* du (Beispiele § 101 Anm 4 und § 112, 4 b), *Tōni* (lat. *Antonius*), *gaudi* (lat. *gaudium*) f lärmende Lustbarkeit.

Anm 5. *a* in *as ąs* uns (§ 141, 2 a), *štānas* Steinnuss und der lateinischen Endung *-us* (Beispiele § 148, 10 a).

6. Mhd *e*

a) im Inlaut: *s hū́làint* (mhd *ëz* **holnet*) es hallt, *entn̥* (mhd *en[e]te-n*) Ente, *weŋ* (mhd *wënec*) wenig, *ámbòs* (mhd *an[e]bōz*) Amboss — *ærwat* (mhd *er[e]beit*) Arbeit — *ts-* (mhd *ze-*) zu und zer- (§ 141, 5 und 143, 2) — *b-* bzw *p-* (mhd *be-*) be- (§ 107, 3 und 143, 3) — *g-* bzw *k-* (mhd *ge-*) ge- (§ 117, 2 und 143, 4) — weitere Beispiele § 128. 129. 147, 6—12. 148, 18—24 a.

b) im Auslaut *nāi* (mhd *niuwe*) neu — *-n* < mhd *-nne* (§ 94 Anm 4), Nasalvokal < mhd *-ne* (§ 94, 1 d *α* und § 144, 3), *gǣ(ə)ɪn* (mhd *gërne*) gern, *mɔnd* (mhd *māne*) Mond, *šo* (mhd *schōne*) schon; *eŋ* (mhd *enge*) eng — *tswīvl̥* (schon mhd *zwivel* < *zwivolle*) Zwiebel — *-əɪ* < mhd *-ǣre*, *-ēre*, *-ūre* (§ 154, 2—3) — *gas* (mhd *gazze*) Gasse, *beis* (mhd *bœse*) böse — *fiš* (mhd *vische*) Fische — *-li* < mhd *-līche* (§ 137, 5) — *i šraib* (mhd *ich schrībe*) ich schreibe — *hemad* (mhd *hemede*) Hemd, *i rīd* (mhd *ich rede*) ich rede — *tōx* (mhd *tage*) Tage — *-at* < *-uote* (§ 145, 4), *hɔuxtsat* (mhd *hōchgezīte*) Hochzeit, *haynt* (mhd *hīnte*) heute — *glyk* (mhd *gelücke*) Glück — weitere Beispiele § 88, 3 a. 110, 4. 120, 2 a. 125. 147. 148, 26.

Anm 6. Mhd *e* wegen Nebentons > *a* in *īχatsn̥* (mhd *egedëhse-n*) Eidechse (§ 104, 2).

Anm 7. Formen wie *suną* (mhd *sunne*) Sonne, *šeiną* pulchram gehen auf die flektierte Form mhd *sunnen* und *schœnen* zurück (§ 95, 2 d *γ*).

Anm 8. Zur Aussprache des schriftsprachlichen *e*, auch in den der Schriftsprache entlehnten Wörtern vgl § 143 Anm 1. 2. 4 und 148 Anm 7.

§ 152. Mit folgendem *n* erscheinen alle unbetonten Vokale als *n̥*. Dieses *n̥* ist zu *a* geworden nach Vokal und Nasal, sonst als nasalis sonans erhalten, und zwar als *n̥* nach Alveolar (ausser *n*), zu *m̥* geworden nach Labial (ausser *m*), zu *ŋ̊* geworden nach Velar (ausser *ŋ*) (§ 95, 2). Nach Vokal und vor Vokal ist *n̥*, *m̥*, *ŋ̊* zu *n*, *m*, *ŋ* geworden; *n* neben *n̥*

nach *l* und *r* bei vorhergehendem Vokal, zB *fǭəɪn* fahren (§ 148 Anm 4).

1. Mhd langer Vokal und Diphthong in dem Suffix -*n̥*, -*ŋ̥*, -*ą* (mhd -*īn*) -en (§ 144, 7 a und § 148, 4 a), in *maléta* (mhd *mīner lëbetage*) meiner Lebtage und in dem unbestimmten Artikel und Pronomen *ą* (mhd *ein*) ein, *ką* (mhd *kein*) kein.

Anm 1. In vorletzter, weil stärker betonter Silbe erscheint *an* statt *n̥*, zB *æɪdn̥* irden, flektiert *æɪdanəɪ æɪdaną*.

Anm 2. Zu -*lą* (mhd -*līn*) -lein vgl § 144, 7 b und 148, 4 b). *ga* (mhd *gein*) gegen (§ 141, 5) setzt wie -*lą* Nebenbetontheit voraus.

2. Mhd *a* + *n* > *ą a* nach Nasal in *mą* man, *noimąd noimad nemad* (mhd *nieman*[*d*]) niemand, *Hīəɪmąla* Hermannchen, *khāfmąslǭdn̥* Kaufmannsladen.

3. Mhd *ë* + *n* > *n̥* bzw *n* in *n̥ n* dem, den (Beispiele S 118 oben), als *m̥* erscheinend zB in *afm̥bām* auf den Baum, auf dem Baume.

Anm 3. Neben *n̥ n* dem, den auch *in*, zB *in štūk* den Stock. *draitsa* neben *draitsą* (mhd *drīzëhen*) 13 und die übrigen Zahlwörter bis 19, fraglich wie zu beurteilen.

4. Mhd *i* + *n* > *n̥* in *n̥* ihn, ihm (Beispiele S 118 oben), nach Vokal und vor Vokal > *n* (Beispiele ebd), *n* vor Vokal auch in *n*, *na* ihn, ihm (Beispiele ebd), *ną* ihnen (ebd) und in *nō* (mhd *hin abe*) hinab und *num* (mhd *hin umbe*) hinum in der Richtung vom Sprechenden um die Ecke.

Anm 4. -*į* < mhd -*inne* (§ 144, 3), weil ursprünglich mit Nebenton. Vgl auch Anm 5.

5. Mhd *u* + *n* > *a* in -*a*- (mhd *unde*) und (Beispiele § 141, 1) und *ąs as* (mhd *uns*) uns (§ 141, 2), in beiden Fällen von Beispielen nach Vokal oder Nasal (wie *hinahǣəɪ* hin und her, *tsóu as* zu uns) auf die Beispiele mit lautgesetzlichem *n̥*, *m̥* und *ŋ̥* übertragen.

6. Mhd *e* + *n*. Mhd -*ende* > -*ad* § 94, 2. Mhd -*ene*, -*enen* > *n̥* (bzw *m̥ m*, *ŋ̥ ŋ*) § 147, 4. Mhd -*en* in alten Kompositen meist > *ą* verallgemeinert, zB *fósanàxt* (mhd *vasenaht*) Fastnacht, weitere Beispiele § 95 Anm 9, doch neben *bákąsèsl̥* (a a O) mit *ŋ̥*: *békŋ̥nōwl̥* Schimpfwort für Bäckerjungen, weil man hier bewusst mit *bek*, obl. *bekŋ̥* zusammensetzt, ebenso *békŋ̥brǫut* Mischbrot, *békŋ̥lǭdn̥* Bäckerladen usw. Mhd

-en > *n̥*, *m̥*, *ŋ̥*, *ą* § 95, 2 a α. b. c. d γ, § 103, 5. 110, 2. 120, 3. 126. 132, 1 c.

Anm 5. *ěŋ̥kla* (schon mhd *eninklīn* neben *enenkel*) Enkel, in der Nürnberger Gesetzessprache des 16. Jh. Enigklein.

§ 153. Mit folgendem *l* erscheinen alle unbetonten Vokale als *l̥*. Statt *l̥* ist vor Vokal und nach Vokal *l* eingetreten.

1. Mhd *āl* > *l̥* in *špitl̥* (schon mhd *spitel*) Pfründnerhaus (neben *špitǫ́l* [mhd *spitāl*] Krankenhaus).

2. Mhd *eil* > *l̥* in *dritl̥* drittel, *fəɹtl̥* viertel usw. Vor Vokal > *l* in *wulfli* wohlfeil (§ 142).

3. *al* > *l̥* in *batl̥jǫ́n* (neben *bataljǫ́n*) Bataillon.

4. Mhd *il* > *l̥* in *wifl̥ wyfl̥* wie viel (nur noch in ganz unbetonter Stellung).

5. Mhd *ol* > *l̥* in *tswīvl̥* (schon mhd *zwivel* < *zwivolle*, § 98 Anm) Zwiebel.

Anm 1. *al* in *ą hempfala* eine kleine Handvoll, entweder weil in vorletzter, stärker betonter Silbe oder aufzufassen wie *hundala* in der Kindersprache (§ 148, 4 b).

6. Mhd *ul* > *l̥* in *Ǫɹšl̥* Ursula.

7. Mhd *el* > *l̥* vgl § 120, 4. 126. 132, 1 b. 147, 1. 148, 14. Vor Vokal > *l* in *adləɹ* (schon mhd *ad[e]ler* < *adel-ar*) Adler, *kreiglą* (mhd *krüegelīn*) Krüglein; nach Vokal in *bā̢il* (mhd *bīl* < *bīhel*) Beil; nach *r* in *kwīəɹl* (mhd *twirel*) Quirl und *wɛlt* (mhd *wërelt*) Welt.

Anm 2. In vorletzter, weil stärker betonter Silbe *kŋūwəla* (mhd *klobelouch*) Knoblauch (§ 142, S 120). Zu *-əla -ala* neben *-la* (mhd *-elīn*) -lein vgl § 148, 4 b.

§ 154. Bei folgendem *r* erscheinen alle unbetonten Vokale als *ə*. Dies *-əɹ* dürfte im Hinblick auf *n̥* und *l̥* (§ 152 und 153) ein älteres *r̥* (vgl § 36) vertreten. Ein Lautwandel *r̥* > *əɹ* wird bewiesen durch Beispiele wie *wimbəɹ* Wimper, *juŋvəɹ* Jungfer < **wimbr̥*, **juŋvr̥* < *wimbra*, **juŋvra* < mhd *windbrā*, *juncfrou* (vgl *Ǫɹšl̥* Ursula). Vor Vokal erscheint *r* statt *əɹ*.

1. Mhd *ār* > *əɹ* in erber (§ 145, 2).

2. Mhd *ǣr* > schon mhd *-er* > *əɹ* in *alwəɹn* (mhd *alwǣre*) und *alwəri* (mhd **alwǣrec*) albern, *khutləɹ* (mhd *kutelǣre*) Kuttler, *šoustəɹ* (mhd *schuochsūtǣre*) Schuster, *bōdəɹ* (mhd

badǣre) Bader, *nəɿ* (mhd *ne wǣre*) nur (unbetont, neben nebenbetontem *nǽɿ*, *nə̀ɿ*).

Anm. *alwəri* statt, wie bei *r* vor Vokal zu erwarten, **alwri* nach § 186, 1.

3. Mhd *ër* > *əɿ* in *nyməɿ neməɿ* (mhd *niemër*[*e*]) nicht mehr.

4. Mhd *ūr* > *əɿ* *in nauxpəɿ naxpəɿ* (mhd *nāchgebūre*) Nachbar.

5. Mhd *ar* > *əɿ* in *adləɿ* (schon mhd *ad*[*e*]*ler* < *adel-ar*) Adler, *Baltsəɿ* Balthasar und in *dəɿ-* (mhd *dar-*) vor Konsonant. Vor Vokal > *r* in *dr-* (mhd *dar-*) (§ 141, 4).

6. Mhd *ër* > *əɿ* in *əɿ* er (§ 141, 2), *dəɿ* der (ebd). Vor Vokal > *r* in *r-* (mhd *hër-*) (§ 141, 4).

7. Mhd *ir* > *əɿ* in *məɿ* mir, wir (§ 141, 2), *dəɿ* dir (ebd), *əɿ*, vor Vokal *rą*, ihr (ebd).

8. *or* > *əɿ* in *doktəɿ* Doctor, *prafésəɿ* Professor usw (§ 61).

9. Mhd *er* > *əɿ* in der Vorsilbe *fəɿ-* (§ 143, 1), in mhd *-ere*, *-eren* (§ 147, 2), *-er* (126. 132, 1 a. 148, 15).

§ 155. Bei folgendem erhaltenen oder fortgefallenen *χ* (< *ch* oder *g*) erscheinen alle unbetonten Vokale als *i*, welches in dem Falle unten 5a mit dem Svarabhakti-*i* zusammengefallen ist und daher meist überkurz gesprochen wird (§ 22, 5 und 183 Anm).

1. Mhd *-īch* und *-īche* > *-i* (§ 137, 5 und 144, 7 c, vgl auch § 148, 11).

2. Mhd *iuch* > *iχ* euch (§ 137, 6 a).

3. Mhd *-ach* > *-iχ* in Lalich d. i. *lāįliχ* Leintuch, Betttuch < mhd *līlach*[*en*].

4. Mhd *ich* > *i* in *i* ich, *mi* mich, *di* dich, *si* sich (§ 130, 6. 137, 6 a. 141, 2). Mhd *-ich* > *-i* (§ 148, 11). Mhd *-iht* > *-i* (§ 104, 3 b). Mhd *-ig*, *-ige* > *-i* (§ 147, 13).

5. a) Mhd *-ech*, *-eche* > *-įχ*, mhd *-echen* > *-įŋ* (§ 148, 22 und 147, 9). *siχəréit* (lat. *sēcrētum*) das geheime Gemach.

b) Mhd *-ec*, *-ege* > *-i* (§ 147, 13 und 148, 24 b).

§ 156. In jüngeren Lehnwörtern erscheinen die unbetonten Vokale, auch vor Nasal, *l* und *r*, teils zu *a* geschwächt, teils sind sie erhalten, ersteres meist bei rascherem, letzteres bei langsamerem Sprechen.

1. Schwächung zu *a*.

a) *a* > *a*, im Vorton zB *fòkatívas* (§ 148, 10 a), *famíli* Familie, *štanjǒl* Staniol, *wanil* Vanille, *salǒt* Salat, *kharjǣəɹ* Carriere (§ 86, 4 b). Im Nachton: *Wīna Wīną* Sabina (beim Rufen *Wīnà*). Vgl § 151 Anm 1.

b) *e* > *a*, im Vorton zB *rawél* neben *rewél* Reveille. Vgl § 151 Anm 2 und Anm 3.

c) *o* > *a*, im Vorton zB *krawát* Kroate als Schelte in der Bedeutung Schlingel, Schlacke, wie in Leipzig *šlawǣke*, (als Volksname *Kroǣt*), *apfakǣt* Advokat, *demakrát demakrǣt* Demokrat, *prafésəɹ* Professor, *khamēdi* Komödie, *bàŋganéit* Bajonett, *saldǒt* Soldat, *salfēni* (§ 148, 10 b), *patákŋ* < ital. span. *patata* (D Dtsch Maa VI, 266, 41) Kartoffel(n). Vgl § 151 Anm 5 und 153 Anm 1.

d) *u* > *a*, zB *jánəwǣəɹ* Januar, *féw(ə)rawǣəɹ* Februar, *Édəwàɹd* Eduard und die lateinischen Lehnwörter auf *-us* > *-as* (§ 148, 10 a). Vgl § 151 Anm 6.

Anm. Diese Schwächung hängt sehr von dem individuellen Sprechtempo oder auch von dem im einzelnen Falle ab. Man hört eben so gut wie die angeführten Formen auch *štanijǒl*, *wanil*, *apfokǣt*, *profésəɹ*, *khomēdi* oder *khumēdi*, *salfēni*, *potákŋ*, *jánuwǣəɹ*, *féwru(w)ǣəɹ*, *Éduwàɹd*.

2. Erhaltung der Vokale im Vorton.

a) *a* > *a*, zB *latwǽrŋ* neben *latwǽrŋ* (mhd *lātwærje-n*) Latwerge, *pakǟši* (frz *bagage*) Gesindel, *adē adēs* (frz *adieu*), *apfakǣt* Advokat, *ap(ə)ril* April, *restəratsjǒn* Restauration, *balwéiəɹn balwéiərəɹ* barbieren Barbier, *fa(l)tsanétlą* (ital. *falzoletto*) Taschen-, früher auch Halstüchlein, *bataljǒn* neben *batljǒn* Bataillon, *lamatéiəɹn* lamentieren, *mantílŋ* (frz *mantille*). *ǣ* in *fǣwrik* neben *fǣwərik* Fabrik.

b) *e* > *e*, vor *r* > *æ*, zB *rewél* neben *rawél* Reveille, *restəratsjǒn* Restauration, *demakrát demakrǣt* Demokrat, *χenərǣl* General (Halbmundart), *reliχijǒn* Religion, *Gærmǣnija Gærmānija* Germania — mit Nebenton: *gènósè* der sozialdemokratische Genosse, *ent-* ent-, *be-* be-, *ge-* ge- (§ 143, Anm 1. 2. 4).

c) *i* > *i*, zB *špitǣl* Krankenhaus, *bilét* Billet, *χinǣsi(j)ùm* Gymnasium, *fisŋtéiəɹn* visitieren, *reliχijǒn* Religion, *Gærmǣnija Gærmānija* Germania, *Itǣlijen Itālijen* Italien.

d) *o* > *o* oder *u*, vor *r* > *ɔ*, zB *potákŋ* Kartoffel(n), *khomēdi khumēdi* Komödie, *pɔɹtsjǒn* Portion.

f. Zur Chronologie der mhd Syn- und Apokope.

§ 157. 1. Chronologisch hat bei vorhergehender kurzer Silbe die Synkope vor *z*, *s* und *t* v o r, die Apokope von auslautendem *-e* und die Veränderungen des § 148, 14. 15. 17. n a c h der Tonlängung in offener Silbe stattgefunden, wie die Reihe *i sōx*, *du sakst*, *æı saxt*, *mīər sōŋ̥*, *īəı saxt*, *si sōŋ̥* (mhd *ich sage*, *du sagest*, *er saget*, *wir sagen*, *ir saget*, *si sagent*) u. ä. beweisen, vgl auch *kręps* (mhd *krëbez*) Krebs, *opst* (mhd *obez*) Obst mit *rēŋ̥* (mhd *rëgen*) Regen, *hūwl̥* (mhd *hobel*) Hobel.

2. Zur Zeit der Dehnung in offener Silbe ist in mhd zweisilbigen Wörtern und Kompositis des § 129, 2 die Syn- und Apokope nach kurzer offener Silbe bereits vollzogen gewesen nicht nur vor *z*, *s* und *t*, sondern auch bei mhd *-le*, *-lef*, *-lech*, *-led*, *-re*, *-rech* (wegen des § 128 fehlenden *štərįχ* [mhd *storch* < *storech* < ahd *storah*] Storch [mit Svarabhakti-*į*]), *-ne*, *-nef*, *-nech* (§ 125. 128. 129, 2); aber vor *-en* nur, wenn ein *r* oder *l* vorausging (§ 126, 5) — die Länge vor *l* und *r* erklärt sich (wegen Überlänge [§ 22, 1] in Beispielen wie *ȳl* Öl, *pīls* Pels, *fǣəın* fahren, *fīəıst* fährst, *bīəı* Beeren, *pfǣəı* Pferd [§ 128 Anm 2] aus Dehnung in mhd einsilbigem Wort, die Länge vor *n* aus § 95, 1.

3. Die in § 128 genannten Wörter haben weder Dehnung in offener Silbe noch in Einsilbigkeit erfahren. Ihre Synkope fällt also zeitlich zwischen die beiden Dehnungen.

4. Zur Zeit der Dehnung in einsilbigem Wort war mhd *-e* nach kurzer Silbe noch nicht synkopiert (§ 130, 2) ausser nach Liquiden und Nasal (oben 2).

5. In mhd dreisilbigen Wörtern mit Schwund des *e* in letzter und vorletzter Silbe war zur Zeit der Dehnung in offener Silbe und zur Zeit der Kürzung vor Doppelkonsonant (§ 132, 2) das *e* der Mittelsilbe nur nach Liquida und Nasal geschwunden, also in Mittelsilben eher geschwunden als in Endsilben (§ 129, 1 und 132, 2 b); vgl auch mhd *zesamene* > *tsam*, denn **zesamen* hätte wie mhd *vane-n* > *faną* so auch **tsamą* ergeben müssen, was übrigens auch oft zu hören, aber wohl Halbmundart ist.

6. Nach § 146 ist anzunehmen, dass in mhd dreisilbigen

Wörtern mit nebenbetonter Mittelsilbe *e* am frühsten nach einfachem Konsonant abgefallen ist, später nach Geminata, welche den Nebenton konservierte, und ebenfalls später in dreisilbigen Wörtern auf *-īnet*, *-īnëht* das *e* synkopiert worden ist.

7. *εiɘr̆št æɹ̆št* (mhd *ērste* < *ēreste*) erste weist den Lautwandel *rs* > *r̆š* auf, aber *-rs* < mhd *-res* und *-rez* bleibt erhalten im Gen. Sg, in der 2. Sg, im starken Neutrum der Adjektiva (§ 101, 3 und Anm 3 und § 99 Anm 3). Daraus folgt, dass der Lautwandel *rs* > *rš* jünger ist als die Synkope nach *r* nach langer Silbe in der Mittelsilbe dreisilbiger Wörter, aber älter ist als die Synkope nach *r* in zweisilbigen Wörtern mit langer Stammsilbe und in der letzten Silbe dreisilbiger Wörter mit *e* in der Mittelsilbe.

8. *bēsn̥* (mhd *bëseme*) Besen und *brɔusn̥* (mhd **brōseme*) § 92, 2 haben *-n* < mhd *-m* wie *būdn̥* (mhd *bodem*) Boden und *fōdn̥* (mhd *vadem*) Faden. Demnach ist in dreisilbigen Wörtern mit *e* in den beiden letzten Silben zunächst Apokope, dann erst Synkope anzunehmen. Bei umgekehrter Folge hätte *bësme* keine Tonlängung erfahren können.

9. Unter fernerer Berücksichtigung der in § 162, 3 festgestellten Tatsache, dass die Vokalkürzung älter ist als die Dehnung in einsilbigem Wort, ergibt sich die Zeitfolge:

I. Mhd Synkope Ia nach Liquida und Nasal in der Mittelsilbe dreisilbiger Wörter mit langem Stammvokal und mit *e* in den beiden Endsilben: mhd *hōrechen* > *hōrchen*, *wēnege* > *wēnge*, *hīne(h)te* > **hainte*, *ēreste* > *ērste*. (Nach § 222, 2 = Synk. Ib.)

II. Mhd Kürzung vor Liquida oder Nasal + Konsonant: mhd *hōrchen* > *horchen*, *wēnge* > *wënge*, *ērste* > *ërste*.

I—II. Mhd Synkope Ib und Apokope I nach Liquida und Nasal in Wörtern mit kurzer Stammsilbe und zwar sowohl des Vokals der Endsilben *-en* und *-el* nach Liquida und der Endsilben *-e* und *-er* überhaupt als auch in der Mittelsilbe dreisilbiger Wörter: mhd *öle* > *öl*, *ich vare* > *ich var*, *ane* > *an*; *holen* > *holn*, *sweren* > *swern*; *twirel* > *twirl*; *peliz(e)* > *pelz(e)*, *pfärid(e)* > *pfärd(e)*; *wërelde* > *wërlde*, *kiriche* > *kirche*, *swalewe* > *swalwe*, *vremede* > *vremde*, *zesamene* > *zesamne*.

Hierher oder zu IV: mhd *erebeit* > *erbeit*, *anebōz* > *amboz*.

III. Vokaldehnung in einsilbigem Wort: mhd *öl* > **ȫl*, *ich var* > *ich* **vār*, *an* > **ą̄*, *holn* > **hōln*, *swern* > **swērn*, *twirl* > **twīrl*, *pelz* > **pēlz*, *pfärd* > **pfǟrd*, *zuc* > **tsūx*.

IV. Mhd Synkope II in zweisilbigen Wörtern mit kurzer Stammsilbe: a) nach Liquida und Nasal in den übrigen Fällen: mhd *milich* > *milch*, *storech* > *storch*, *sënef* > *senft*; b) vor *z*, *s* und *t*: mhd *obez* > *opst*, *sagest* > *saxst*, *saget* > *saxt*.

Hierher oder zu VII: die Synkope nach langer oder in dritter Silbe nach *r* in mhd *hœrest* > *hœrst*, *wārez* > *wārs*, *-eres* > *-ers*, *gip mir ëz* > *gip mirs*.

V. Vokaldehnung in offener Silbe: mhd *hase* > **hāse*, *ich sage* > *ich* **sāge*, *bëseme* > **bēseme*, *züge* > **zǖge*, *reden* > **rēden*.

VI. Mhd Apokope II: a) mhd **hainte* > *haynt*, *ërste* > *æršt*, *wërlde* > *welt*, *vremde* > *fremd*, *zesamne* > *tsam*, *wënge* > *weŋ*, **hāse* > *hōs*, *ich* **sage* > *i sōx*, **zǖge* > *tsȳχ*, *schiffe* > *šif*; b) in dreisilbigen Wörtern bei unbetonter oder unbetont gewordener Mittelsilbe: mhd **lēseme* > **bēsem*, *alwære* > **alwern*, *heimuote* > *hāmat*.

VII. Apokope III in dreisilbigen Wörtern mit nebenbetonter Mittelsilbe: mhd *gebiurìnne* > *payəri*. — Synkope III in den übrigen mhd dreisilbigen Wörtern auf *-e*: **bēsem* > *bēsn̥*, **alwern* > **alwr̥n* (§ 154), *ëz holnet* > *s hū́làint*.

Gleichzeitig oder schon zu VI: Synkope in allen übrigen Fällen: **rēden* > *rīdn̥*, *kirche-n* > **khærịχŋ̥* > *khærịŋ*, *swalwe-n* > *šwalm̥*, *horchen* > **hərịχŋ̥* > *hərịŋ*.

Also es sind drei verschiedene Stadien sowohl bei der Synkope wie bei der Apokope zu unterscheiden.

10. In mhd viersilbigen Wörtern mit *e* in den drei letzten Silben ist das *e* der zweiten Silbe nebenbetont geworden und daher gar nicht synkopiert worden in dem einzigen Beispiel *īχatsn̥* (mhd *égèdë[h]se-n*) Eidechse (§ 104, 2), vgl auch *ḗnịkla* (mhd *énìnkelìn*) Enkel; synkopiert in *khutləɹ* (mhd *kutelære* > *kutler*) Kuttler und *šoustəɹ* (mhd *schuochsutære*>**schuochster*) Schuster, *nauxpəɹ* (mhd *nāchgebūre* > **nāchgber*) Nachbar. Dagegen mit nebenbetonter dritter Silbe *həuxtsat* (mhd *hṓchgezìte*) Hochzeit, *maléta* (mhd *mìner lḕbetàge*) meiner Lebtage und *ærwatn̥* (mhd *ér[e]bèiten*) arbeiten, also wenn keine Liquida folgt.

D. Brechung.

§ 158. Vor mhd *r* sind alle kurzen Vokale und zwar sowohl mhd Kürzen als nach § 131 ff verkürzte alte Längen zu weiten und überweiten Vokalen gebrochen worden. Der Grad der Weite wechselt nach der Individualität der Sprechenden.

1. Mhd *a* erscheint als *a*, auch als *æ* (§ 54, 2) — für gekürztes mhd *ā* fehlt ein Beispiel —, zB *arm ærm* (mhd *arm*) pauper, *barfus(i)* barfuss, *šarf* (mhd *scharph*) scharf, *harfm̥* Harfe, *kharpfm̥* Karpfen, *gaʅšti* garstig, *maʅš* Marsch, *sarįχ* Sarg, *maʅdəʅ* Marder, *mark* Markt, *štark* stark.

Anm 1. Mhd *ar* > *ar*, *aʅ*; aber mhd *arr* > *ar*, *aʅ*, zB *štápfárəʅ* Stadtpfarrer, *šúkhàʅn* Schubkarren, *šaʅn̥* (mhd *scharren*). Diese Erscheinung ist um so unerklärlicher, als *rr* sonst die Brechung nicht hindert, vgl *æʅn̥* irren, *kšæʅ*, Geschirr, *hæʅ* Herr, *štɔʅn* Stumpf, *dæʅ* dürr.

2. Mhd *ü*, *e*, *ë* und *i* sowie verkürztes mhd *æ*, *ē*, *œ* erscheint als *æ* (§ 57, 3. 58. 2. 59. 2. 131), zB *ærwasn̥* (mhd *ür[e]weiz-en*) Erbse, *ærwat* (mhd *er[e]beit*) Arbeit, *mærą* (mhd *mærhīn*) böses Weib, *særįχ* (mhd *serche*) Särge, *ærb* Erbe, *ærm̥* erben, *færm̥* färben, *gærm̥* gerben, *fæʅti* fertig, *gæʅtlą* Gärtlein, *štærk* Stärke — unbetont *ær* (mhd *ër*) er, unbetont *wær* wer, *štærm̥* sterben, *hær(ə)pst* Herbst, *æʅdn̥* Erde, *wæʅn* werden, *bærįχ* Berg, *tswærįχ* (mhd *twërc*) Zwerg — *æʅn̥* irren, *kšæʅ* Geschirr, *bæʅn* Birne, *hæʅš* Hirsch (Anm 2), *khæʅšdn̥* Kirsche, *khærįŋ* Kirche, *khærwa* Kirchweih, *wærwl̥* Wirbel, *æʅdn̥* irden, *hæʅt* Hirt — *latwǽrįŋ* (mhd *latwærje-n*) Latwerge, *wæʅli* (mhd *wærlīche*) wahrlich — *hæʅ* (mhd *hērre*) Herr, *hæʅli* (mhd *hērlīch*) herrlich, *hæʅšn̥* (mhd *hērs[ch]en*) herrschen, *æʅšt* neben *eiəʅšt* (mhd *ēr[e]ste*) erste, *lærįŋ* (mhd *lēr[e]che-n*) Lerche — *mą́į ghæ̀ʅts* neben *mą́į ghéiəʅts* es gehört mir.

Anm 2. Neben *i štærb* (mhd *ich stirbe*) ich sterbe auch *i štirb*. Neben *Ǽrəʅštràus* (zu mhd *irher* Weissgerber) Irrerstrasse auch *Írəʅštràus* nach dem Schriftbild. Neben *hæʅš* Hirsch (volkstümlich nur als Gasthausschild *Hæʅšn̥*) gewöhnlich nach der Schriftsprache *hiʅš*, ebenso *hiʅš* Hirse.

3. Mhd *o* und *u* erscheint als *ɔ* (§ 60, 2. 63, 2), zB *štɔʅn* (mhd *storre-n*) Stumpf, *fɔʅn* vorn, *fɔ́rèln* neben *fǿrèln* (mhd *vorhel-n*) Forelle, *štɔrįχ* Storch, *kštɔrm̥* gestorben, *ɔʅndli* ordentlich, *mɔʅd* Mord, *mɔrįŋ* morgen — *Ɔʅšl̥* Ursula, *bɔʅš* Bursche, *dɔʅšti* durstig, *khɔʅts* kurz, *wɔʅtsl̥* Wurzel.

Anm 3. Mhd *ō* ist verkürzt in *hɔrχŋ* (mhd *hōrchen*) horchen und in *Mɔɹlą* (Dim. zu mhd *mōr* Mohr) dem beliebtesten Namen für schwarze Spitze (Hunde). Leider ist die normale Kürzung des mhd *ō* nicht zu belegen. In § 68 und 131, 2 ist sie als *o* angesetzt; dann würde in *hɔrχŋ* und *Mɔɹlą* Brechung vorliegen. Aber der einzige Beleg für *o*, nämlich *šond šo* (mhd *schōne*) schon — *ostŋ* Osten ist ein gelehrtes Wort — hat *o* vor *n*, wo es für *ɔ* stehen kann (§ 163, 1 c). Da mhd *ǣ* und *ē* zu *ɛ* gekürzt sind, wird man für *ō* wohl *ɔ* ansetzen müssen; dann läge in *hɔrχŋ*, *Mɔɹlą* keine Brechung vor, denn eine solche hätte nach oben 2 *ɶ* erwarten lassen. Oder vielmehr die Brechung ist nur nicht konstatierbar. Denn sie ist bei den palatalen Vokalen überhaupt weiter gegangen: während mhd *e* und *i* zu *æ* gebrochen sind, ist mhd *o* und *u* beim *ɔ* stehen geblieben und nicht bis zu dem analog zu erwartenden *ɶ* vorgerückt; vgl auch mit Dehnung *mǣəɹŋ* (mhd *mürhe-n*) gegenüber *fōəɹŋ* (mhd *vorhe-n*) (§ 159, 1). Bei mhd *ö* und *ü* schwankt die Aussprache zwischen *ɔ* und *ɶ* (§ 62, 2 und 64, 2), bei mhd *a* zwischen *a* und *ɶ* (§ 54, 2).

Anm 4. Keine Brechung haben die Wörter *durχ* durch und die Praepositionen *fuɹ* vor, *fyɹ* für, älter auch vor (neben den betonten Adverbien *fūəɹ* vor, *fȳəɹ* für, älter auch vor). Man könnte meinen, die Unbetontheit habe die Brechung verhindert, müsste dann annehmen, dass neben unbetontem *durχ* früher ein betontes **dɔrχ* oder vielmehr nach § 130, 7 **dūərχ* existiert hätte. Der Verlust des Adverbs wäre nicht wahrscheinlich im Hinblick auf das sonstige Nebeneinander der Adverbien und Praepositionen (Beispiele § 130, 7. 138. 139, 3 und Anm): Praep. und Adv. werden bei *durχ* lautlich zusammengefallen sein. Ausserdem haben wir tatsächlich Brechung in dem unbetonten *fɶri* (mhd *vürhin*) vorwärts (neben betontem *fȳri*). Endlich kommt auch in betonter Silbe *burχ* Burg neben *bɔrχ* vor. Der Grund für den Mangel der Brechung ist die Rückverkürzung gewesen, aus der ohnehin auch das *u* von *fuɹ* vor (neben aus Halbmundart und Schriftsprache entlehntem *fɔɹhándŋ foɹhándŋ* vorhanden) allein erklärt werden kann. *fuɹ*, *fyɹ*, *durχ*, *burχ* sind rückverkürzt aus gedehntem *fūəɹ*, *fȳəɹ*, **dūrχ*, **būrχ*, die ersten beiden Wörter wegen Unbetontheit (§ 139), die letzteren wegen *r* + Konsonant (§ 135, 2a) und *durχ* als Praep. auch noch wegen Unbetontheit — die Praep. **dɔrχ* ist ausgestorben, ähnlich wie neben der Praep. *fo* von das Adv. **fū̜* ausgestorben ist (§ 139 Anm 1). — Keine Brechung ferner in *furχŋ* (mhd *furch*) Furche (vgl § 135, 2a).

3. Mhd *ö* und *ü* sowie verkürztes mhd *ie* und *üe* erscheint als *ɔ* oder *ɶ* (zT *æ*) (§ 62, 2. 64, 2. 131), zB *khərwla* Körblein, *mɶɹdəɹ* Mörder, *wɔɹtəɹ* Wörter — *dɶɹ* dürr, *dɶrf*, unbetont *dɶɹf*, darf, *wɶɹšt* Würste, *fɶrχtŋ* fürchten, *mɶrb* mürbe, *hɶɹdlą* (mhd **hürdelīn*) Hürde zum Dörren von Äpfeln und Birnen, *Fɶɹt* Fürth, *khɶɹtsli* kürzlich — *nærχats* (mhd *niergen*) nirgends, *fæɹt* oder *fɶɹt* vierte, *fɶɹtsk* 40, *fæɹtl̥* Viertel — *Nǽɹmbæ̀rχ* (mhd *Nüerenbërc*) Nürnberg.

§ 159. 1. Von gedehnten Vokalen weisen die Brechung nur tongelängtes mhd *a*, *ä* und *ë* auf (§ 54, 2. 57, 3. 58, 2), zB *gɶ̄əɹ* gar, *wɶ̄əɹ* Ware, *Khɶ̄əɹl* Karl, *ɶ̄əɹm* Arm, *fɶ̄əɹn* fahren, *ɶ̄əɹš* Arsch, *ɶ̄əɹd* Art, *bɶ̄əɹt* Bart — *pfǣəɹ* (mhd *phär*[*i*]*t*) Pferd, *mǣəɹŋ̥* (mhd *märhe-n*) schlechtes Pferd, *ǣəɹš* (mhd *ärse*) Ärsche — *ǣəɹ* (mhd *ër*) er, *wǣəɹ* wer, *hǣəɹ* her, *kwǣəɹ* (mhd *twër*) quer, *khǣəɹl* Kerl, *khǣəɹn* Kern, *gǣəɹn* gern, *hǣəɹd* Herd, *wǣəɹt* Wert. — Ausserdem liegt Brechung vor in *fōəɹŋ̥* (mhd *vorhe-n*) Föhre und *fórèln* (neben *fɔ́rèln*) (mhd *vorhel-n*) Forelle, weil mhd *o* im Falle der Dehnung sonst *ū* ergeben hat, zB *khūəɹn* Korn, *tsūəɹn* Zorn, *wūəɹt* Wort, *kfrūəɹn* gefroren, *khūəɹb* Korb, *wūəɹn* geworden, *pūəɹt* gebohrt, vgl § 162, 1. Man wird also annehmen müssen, dass überhaupt vor intervokalischem mhd *rh* Brechung bei Vokaldehnung eingetreten ist.

2. Das gebrochene tonlange *ɶ̄* und *ǣ* — die Dehnung ist aus Einsilbigkeit zu erklären (§ 157, 2) — ist erhalten, ohne die Entwicklung des sonstigen tonlangen mhd *a* und *ä*, *ë* zu *ō* (§ 54, 1) und *ē* (§ 57, 1 und 58, 1) mitgemacht zu haben. Folgendes *r* hat auch bei mhd *ǣ* und dem aus *ähe* kontrahiertem *ǣ* konservierend gewirkt in *šwǣəɹ* (mhd *swǣre*) schwer, *wǣəɹ* (mhd *wǣre*) wäre, *ǣəɹn* fem. *ǣəɹ* ntr (mhd *äher* > *ǣr*) Ähre (§ 66, 2 b) gegenüber sonstigem *ɛ̄* oder *ɛi* < mhd *ǣ* (§ 66, 1 und 2 b). Zu *ɶ̄* vor *r* vgl auch § 65, 1 a zweiten Absatz.

Anm. Keine Brechung ist vorhanden bei gedehntem mhd *er* > *īəɹ*, *ir* > *īəɹ*, *or* > *ūəɹ* (doch *fōəɹŋ̥* [mhd *vorhe-n*] Föhre), *ör* > *ȳəɹ*, *ur* > *ūəɹ*, *ür* > *ȳəɹ* (§ 56, 1. 59, 1. 60, 1. 62, 1. 63, 1. 64, 1. 185).

§ 160. Vor mhd *ch* — nicht vor dem zur Zeit der Brechung also noch *ʒ* gesprochenen *x* < mhd *g* — hat Brechung stattgefunden nur

1. bei mhd *a* und gekürztem mhd *ā* — nicht bei gekürztem mhd *ei*, das folglich zur Zeit der Brechung noch nicht *a* lautete —, der Brechungsvokal ist nicht *ɶ* oder *a* wie vor *r*, sondern nur *a* (§ 54, 3 und 131), zB *maxŋ̥* (mhd *machen*), *laxŋ̥* (mhd *lachen*), *waxŋ̥* (mhd *wachen*), *baxŋ̥* (mhd *bachen*) backen, *khaxl̥* (mhd *kachel*[*e*]) Kachel, *waks* (mhd *wahs*)

Wachs, *axt* (mhd *ahte*) in *áxkèm̥* Acht geben und *ówàxt* Obacht, *năxt* (mhd *naht*) Nacht — *nax* neben betontem *naux* (mhd *nāch*), *naxpəɩ* (mhd *nāchgebūre*) Nachbar, *praxt* (mhd *gebrāht*) gebracht, *šax* neben *šax* Schach, hierher auch *haxt* (mhd *hab*[*e*]*ch*[*t*]) Habicht.

Anm 1. Vor *x* < mhd *g* ist das normale *a* erhalten, zB *ksaxt* gesagt.

Anm 2. Gekürztes mhd *ei* erscheint als *a* in *axl̥* (mhd *eichel*), *axŋ̊* (mhd *eiche-n*) Eiche, *špax špaxŋ̊* (mhd *speiche-n*) Speiche, *tsaxŋ̊* (aussterbend) (mhd *zeichen*), *blaxŋ̊* (Wäsche) bleichen.

2. bei mhd *ë*. Der Brechungsvokal ist nicht *æ* wie vor *r*, sondern *ε* (§ 58, 3), zB *rεχŋ̊* (mhd *rëchen*) Rechen, Harke, *rεχną* (mhd *rëchenen*) rechnen, *štεχŋ̊* (mhd *stëchen*), *šprεχŋ̊* (mhd *sprëchen*), *rε̆χt* (mhd *rëht*) recht, *sεχtsk* 60, *Alw*(*ə*)*rὲχt* (daneben durch Mundartmischung *Álw*[*ə*]*ræ̀χt*, *Álw*[*ə*]*rὲχt*, *Álw*[*ə*]*rèχt*) Albrecht (durchaus unvolkstümlich, mit *ε*, *æ*, *ϵ* wie in der Halbmundart, mit *e* buchstabierend), hierher auch *εχat* (§ 110 Anm 6).

Anm 3. *seks* 6 mit Umlauts-*e*. — Mhd *ǣ* erscheint gekürzt, wie sonst, als *ϵ* in *fərdέχti* verdächtig (§ 131, Anm 2). Neben *nϵkst* nächste auch *nækst*, *nεkst* und *nekst*. — Das sonst zu *e* gekürzte mhd *ǣ* erscheint als *ϵ*, nicht als *ε*, in *hϵkst* höchste, woraus, da die Kürzung älter und der Lautwandel *xs* > *ks* jünger ist als die Brechung, folgt, dass zur Zeit der Brechung noch **hœxst* gesprochen wurde.

Anm 4. Keine Brechung ist erkennbar bei mhd *ä* > *ε* (§ 57, 1), keine vorhanden bei mhd *e*, *i*, *o*, *ö*, *u* und *ü* (§ 56, 1. 59, 1. 60, 1. 62, 1. 63, 1. 64, 1).

Anm 5. Eine andere Art von Brechung scheint — vielleicht in Anlehnung an Nachbarmundarten — in mhd Zeit zwischen *i* und *h* stattgefunden zu haben in den beiden Wörtern *vihe* Vieh und **schihlen* < *schilhen* schielen, die in Nürnberg *foiχ* neben *fīχ* und *šəigl̥n* lauten (§ 106 Anm 4).

§ 161. Die gedehnten Vokale weisen keine Brechung auf: mhd *ë* erscheint der Hauptregel nach vor *ch* als *ē* (§ 58, 3), und für mhd *a* liegen nur die beiden Beispiele *nāxt* neben *naxt* Nacht und *bāx* neben *bōx* Bach vor. Der Vokal *ā* muss jungen Datums sein, weil er nicht, wie sonstiges gedehntes mhd *a* (zB in mhd *tag*, *ich sage* > *tōx*, *i sōx*), zu *ō* weiter verschoben ist, und eine konservierende Wirkung des *ch*, wie die des *r* (§ 159, 2), ist nicht bekannt. Wir haben lautlich auszugehen von einem Nom.-Acc. Sg **nōxt* und *bōx* und von nicht gedehnten obliquen Kasus *naxt-* und **bax-*; durch Ausgleichung der Vokalqualität und -quantität entstand *nāxt* und *bāx*.

§ 162. Die Brechung hat längere Zeit gewirkt. Ihre einzelnen Stufen lassen sich genauer bestimmen.

1. Aus § 158 folgt, dass die Brechung vor *r* jünger ist als die Kürzung eines mhd (*ā*,) *ǣ*, *ē*, *ō*, *œ̄*, *ie*, *uo*, *üe* vor *r* + Konsonant, und aus § 158 Anm 3, dass sie älter ist als die Rückverkürzung. Aus der Vergleichung von § 158 und 159 folgt: entweder ist die Dehnung von mhd *e*, *i*, *o*, *ö*, *u*, *ü* älter, die von mhd *a*, *ä*, *ë* jünger als die Brechung vor *r* — und das ist nicht denkbar —, oder vielmehr die Brechung eines mhd *a*, *ä*, *ë* vor *r* ist älter, die eines mhd *e*, *i*, *o*, *ö*, *u*, *ü* jünger als die Vokaldehnung vor *r* in einsilbigem Wort (§ 157, 2). Denn mhd *e* und *i*, gebrochen zu *æ*, hätte im Falle der Dehnung nicht *ī* (§ 56, 1) und *ī* (§ 59, 1) sondern dasselbe *ǣ* ergeben müssen, wie es mhd *ä* und *ë* ergeben haben; mhd *o* und *u*, gebrochen zu *ɔ*, hätte im Falle der Dehnung nicht *ū* (§ 60, 1 und 63, 1) sondern zunächst *ɔ̄* ergeben, welches entweder durch den konservierenden Einfluss des *r* erhalten wäre (§ 159, 2, vgl auch das gekürzte *ɔ* in *hɔrɪŋ* horchen gegenüber rückverkürztem *u* > *ū* § 158 Anm 2) oder bei der Verengung der Artikulation der gedehnten Vokale (mhd *a* > *ā* > *ō*, mhd *ä* > *ǣ* oder *ε̄* > *ē*, mhd *ë* > *ε̄* > *ē*, mhd *e* > *ē* > *ī*, mhd *o* > *ō* > *ū*, mhd *ö* > *ȫ* > *ȳ*, § 175) zu *ō* geworden wäre — dies *ō* liegt tatsächlich vor in *fōəŋ* (mhd *vorhe-n*) Föhre —; mhd *o* und *u*, gebrochen zu *ɔ* bzw *œ*, hätte im Falle der Dehnung nicht *ȳ* (§ 62, 1 und 64, 1) ergeben sondern *ɔ̄* bzw *œ̄*, welches ebenfalls entweder erhalten oder zu *ō* > *ē* bzw *ɔ̄* > *ε̄* geworden wäre. Also:

I. Vokalkürzung vor *r* + Konsonant

II. Vollendung der Brechung des mhd *a*, *ä* und *ë* vor *r*, der übrigen Vokale nur vor *rh*

III. Vokaldehnung vor *r* in einsilbigem Wort

IV. Brechung des mhd *e*, *i*, *o*, *ö*, *u*, *ü*

V. Rückverkürzung.

2. Anders steht es mit der Brechung vor *ch*, die überhaupt nur bei mhd *a*, (*ä*?,) *ë* und gekürztem *ǣ* vorhanden ist und hier nicht, wie vor *r*, bis zu *ɔ* und *æ* sondern nur bis *a*

und *ε* geführt, also nicht so stark gewirkt hat. Ob zur Zeit der Dehnung einsilbiger Wörter **naxt*, **bax* und **blϵχ*, **pϵχ* gesprochen wurde oder mit Brechung *naxt*, **bax* und **blεχ*, **pεχ*, lässt sich deshalb nicht entscheiden, weil *a* natürlich über *ā ǣ ɔ̄* zu *ō* (§ 54, 1), und weil sowohl *ε* (§ 57, 1) wie *ϵ* (§ 58, 1) zu *ē* gedehnt worden sind. Dafür aber lässt sich zeigen, dass die Brechung des *a* vor *ch* älter ist als die Synkope vor *z*, *s* und *t*: weil vor *x* < mhd *g*, zB in *ksaxt* gesagt, Brechung nicht eingetreten ist, war die Brechung schon abgeschlossen zur Zeit des Lautwandels *ʒ* > *x* (§ 120, 2) und zur Zeit der Synkope vor *t*, als *gəsaʒət* zu *ksaxt* wurde. Die Vokalkürzung vor *x* + Konsonant ist nach § 160 älter als die Brechung. Also:

I. Vokalkürzung vor *x* + Konsonant

II. Vollendung der Brechung eines *a* und wohl gleichzeitig eines *ë* vor *ch*

III. Synkope vor *z*, *s* und *t*.

3. Kombinieren wir dies Ergebnis mit dem für die Brechung vor *r* gewonnenen, und berücksichtigen wir, dass nach § 157, 9 die Dehnung einsilbiger Wörter älter ist als die Synkope II vor *z*, *s* und *t*, so ergibt sich folgender Stammbaum:

Vokalkürzung vor *r* + Kons.
und vor *x* + Kons.

Brechung des *a*, *ä*, *ë* vor *r*, der übrigen Vokale nur vor *rh* — Brechung vor *ch*

Vokaldehnung in einsilbigem Wort

Brechung des *e*, *i*, *o*, *ö*, *u*, *ü* vor *r* — Synkope II vor *z*, *s*, *t*

Hieraus folgt, da die Vokaldehnung in einsilbigem Wort nach § 157, 8 ersichtlich ungefähr in dieselbe Zeit fällt wie die Vokalkürzung, dass die Brechung vor *r* mit der vor *ch* gleichzeitig ist. Es folgt ferner, dass die Kürzung etwas älter ist als die Dehnung bei Einsilbigkeit.

4. Bei der Brechung haben wir also zwei zeitlich getrennte Vorgänge zu unterscheiden: erstens eine ältere,

schon mhd Brechung von *a*, *ä*, *ë* und den entsprechenden gekürzten Vokalen vor *r*, Brechung der übrigen Vokale (beweisbar nur für mhd *o*) nur vor *rh*, Brechung von *a* und *ë* und den entsprechenden gekürzten Vokalen vor *ch*; zweitens eine jüngere Brechung von *e*, *i*, *o*, *ö*, *u*, *ü* vor *r*. Letztere muss wegen der Brechung eines *ö* > *ə* immerhin älter sein als die Entlabiierung des mhd *ö* > *e* (§ 177, 1), die ihrerseits wieder älter ist als die Labiierung eines *e* > *ɵ* (§ 180), ist also auch schon älteren Datums.

5. *šax* neben *šax* Schach lehrt, dass die Brechung eines *a* vor *ch* heute erloschen ist; dass sie es schon Ende des Mittelalters war, lehrt *ksaxt* gesagt. Von den jüngeren Brechungserscheinungen ist die eines *i* heute erloschen wegen § 158 Anm 2, die eines *u* und *y* wegen § 158 Anm 3.

Die Brechung eines *ë* vor *ch* scheint in dem aus der Schriftsprache entlehnten, halbmundartlichen, jetzt auch mundartlichen *ϵχt* echt (daneben durch Mundartmischung auch *æχt*, *εχt*, *eχt*) noch fortgewirkt zu haben, läge nicht die Erklärung aus der noch unlängst üblichen Schreibung *ächt* näher. Die Brechung eines *a* vor *r* hat in *Édəwàɹd* Eduard noch nachgewirkt. Ebenso wirkt *ϵr* > *ær* noch bis in die Gegenwart fort nach Ausweis von *Gærmánija Gærmánija* Germania, *Mǽrkhùəɹ* Merkur. Für *ɔr* vgl *pɔɹtsjṓn* Portion.

Also erloschen ist die ältere Brechung bei *ax*, die jüngere bei *ir*, *ur* und *yr*. Bis ins 19. Jahrhundert hinein hat fortgewirkt die ältere Brechung bei *ar* und *ër*.

E. Veränderung der Vokale vor Nasalen.

1. Qualitätsveränderungen.

§ 163. Abgesehen von der in § 164 ff besprochenen Nasalierung und der damit verbundenen Quantitätsveränderung liegen folgende Qualitätsveränderungen der Vokale durch einen folgenden Nasal vor:

1. Die mhd kurzen oder gekürzten Vokale *ϵ*, *æ*, *ɔ* und *o* sind vor Nasal zu *e*, *ɔ*, *o* und *u* geworden.

a) *ϵ*, sowohl < mhd *ë* als auch < mhd *ǣ*, ist vor Nasal zu *e* geworden, zB *senft* (mhd *sën[e]f*) Senf, *fenstəɹ* (mhd *vënster*) Fenster, *sensŋ* (mhd *sëgense-n*) Sense — aber *nϵmą* neben *nēmą* (mhd *nëmen*) nehmen — *šenəɹ šenst* schöner schönst neben *šϵnəɹ šϵnst* nach *šę̄* schön.

Anm 1. Die gleiche Wirkung hat folgendes mhd *st*, zB *nest* Nest, *šwestəɹ* Schwester, *gestəɹ* gestern; *Ėstràiχ* Österreich.

Anm 2. Man sollte auch für gekürztes mhd *ē* ein *e* statt *ϵ* erwarten. Aber das einzige Beispiel *wϵŋ* wenig hat *ϵ*. — Umgelautetes mhd *ei* erscheint im Falle der Kürzung als *ϵ* und *e* in *klϵnəɹ klenəɹ* kleiner und *klϵnst klenst* kleinst. Sonst scheint die normale Vertretung *ϵ* zu sein nach Ausweis von *ϵlf* (mhd *eilif* > *einlif*) 11.

b) Während mhd *a*, gedehnt > *ō*, vor Nasal keine Veränderung erleidet, auch das aus mhd *ei* gekürzte *a* nicht (vgl *tswantsk* 20), erscheint das aus mhd *ā* gekürzte *a* vor Nasal als *ɔ* in *mɔnd* (mhd *māne*) Mond und *brɔ́mbīəɹ* Brombeeren. Dies *ɔ* weist auf *ɔ̄* (unten 3 a) zurück, so dass also *æ* vor Vokal zu *ɔ* geworden ist, analog *ϵ* zu *e* (oben a).

c) Mhd *ō* wird, wenn auch ein Beispiel fehlt, gekürzt als *ɔ* anzusetzen sein, weil mhd *ē* und *ǣ* zu *ϵ* gekürzt sind (§ 158 Anm 3). Aber vor Nasal erscheint *o* in *šond šo* schon.

d) Mhd *o*, sonst als *o* erhalten, ist vor Nasal zu *u* geworden — wenn man nicht trotz § 126, 1 Rückverkürzung annehmen will (§ 135, 1) — in *suməɹ* Sommer, *gŋumą* (mhd *genomen*) genommen, *khumą* gekommen, *khumt* kommt, *khum!* komm! Aber *fo* von. Hingegen mhd *e* bleibt auch vor Nasal *e* (§ 56, 2).

2. Von den gedehnten Vokalen weist nur gedehntes mhd *e* und *o* eine Abweichung auf; es erscheint sonst als *ī* (§ 56, 1) und *ū* (§ 60, 1), aber vor Nasal als *ē* und *ō*, zB *šēmą* schämen, *dēną* dehnen, *gwēną* gewöhnen, *tsę̄* Zähne — *fǭ* Adv von (anders § 60 Anm 1). Auch mhd *ë* (und *ä*) tritt vor Nasal als *ē* auf, zB *nēmą* nehmen, *sēną* Sehne, *tsēn tsę̄* 10, aber ebenso auch, wenn kein Nasal folgt (§ 58, 1 und 57, 1).

3. Von den mhd langen Vokalen haben *ā*, *ǣ* und *uo* die Diphthongierung zu *au*, *ϵi* und *ou* vor Nasal nicht mitgemacht bzw sind wieder monophthongiert worden.

a) Mhd *ā* > *ǣ̜*, zB *ǣ̜masn̥* (mhd *āmeize-n*) Ameise, *mǣ̜nat* (schon mhd *mōnet* < *mānōt*) Monat, *šp̌ǣ̜* (mhd *spōn* < *spān*) Spahn. Hierher auch mit Kontraktion *mǣ̜* (mhd *mān* < *māhen*) Mohn.

Anm 3. Die Dohle heisst *tǣln*, *tɔ̄ln* und *tōln* (mhd *tāhele-n*, *tāle-n*, *tōle-n*).

b) Mhd *ǣ* > *ε̄*, zB *mε̄nta* (mhd *mǣntac*) Montag, *šp̌ε̨̄* (mhd *spǣne*) Spähne.

Anm 4. Mhd *ǣ* wird auch in gewissen anderen Wörtern nicht diphthongiert (§ 66, 2 b).

c) Mhd *uo* > *ū* nur in *tū̜* (mhd *tuon*) tun, flektiert *tstūna̜* (mhd *ze tuonne*), vgl § 79 Anm 2.

Anm 5. Sonst auch vor Nasal Diphthong, wenn keine Kürzung eingetreten ist, zB *šte̜i̜* stehen, *lǫu̜* Lohn *še̜i̜* schön, *dəina̜* dienen, *khǫi̜* Kien, *bleimla̜* Blümlein, *heinəɹ* Hühner, *gre̜i̜* grün; aber mit Kürzung *nyməɹ* nicht mehr, *bluma̜* Blume.

2. Näselung.

§ 164. Sämtliche Vokale (und Diphthonge) werden unmittelbar vor oder nach einem oder zwischen zwei *ŋ*, *n* oder *m* schwach genäselt, was wir in dieser Grammatik durchaus unbezeichnet lassen, da die Regel ohne Ausnahme gilt und an dem *ŋ*, *n*, *m*, das vor oder nach dem Vokal (oder Diphthong) steht, auch äusserlich sofort erkennbar ist (§ 30 und 31, 2).

§ 165. Ist dagegen ein *n* bereits mhd im Auslaut einer betonten Silbe gestanden, oder ist ein einfaches (nicht geminiertes) *n* durch Apokope eines mhd auslautenden *-e* in den Auslaut getreten, so ist der vorhergehende Vokal stark nasaliert worden, etwa so wie im Französischen, und das *n* geschwunden. Dabei ist das Gesetz, dass betonter mhd kurzer Vokal in geschlossener Silbe in mhd einsilbigem, in offener Silbe in mhd mehrsilbigem Worte gedehnt wird, ausnahmslos durchgeführt worden, mit anderen Worten: betonter stark genäselter Vokal ist in der Nürnberger Mundart stets lang. Bei Diphthongen sind beide Teile nasaliert. Die Quantität ist, wie mir scheint, in allen Fällen überlang, wenigstens bei Betonung. Beispiele: *mǭ* (mhd *man*) Mann,

tsǭ (mhd *zan*) Zahn, *sų̄* (mhd *sun*) Sohn, *wąį* (mhd *wīn*) Wein, *lǫų* (mhd *lōn*) Lohn, *tsąų* (mhd *zūn*) Zaun, *gęį* (mhd *gēn*) gehen, *tsę̄* (mhd *zene*) Zähne, *klą̄* (mhd *kleine*) klein, *šęį* (mhd *schœne*) schön, *gręį* (mhd *grüene*) grün, *tsąį* (mhd *ziune*) Zäune. Vgl § 95, 1 und 94, 1 d *α*.

§ 166. Im Auslaut einer unbetonten Silbe (§ 95, 2 d), sowie überhaupt in unbetonter Silbe (§ 94, 2) ist die Nasalität ganz schwach, fürs Sprachbewusstsein überhaupt nicht vorhanden, so dass zB *mą* (mhd *man*) man als *məɹ* empfunden und mer geschrieben wird (vgl § 90 Anm 2). Immerhin aber besteht eine schwache Näselung in den zitierten Fällen, in denen *-ą* aus älterem *-ən* hervorgegangen ist. Gänzlich aber fehlt die Näselung, abgesehen von dem besonderen § 94, 1 d *β* angeführten Falle, bei *fo* von und *šo* schon in bestimmten Satzformen (§ 95, 2 d).

Anm. Über die aus Satzformen mit intervokalischem *n* zu erklärende Erhaltung des auslautenden *n* in *bin* bin, *in* in, *an*, *on* an s § 95, 2 a *β*, über die in der Endung *-en* § 95, 2 a *α* sowie 2 b und c.

§ 167. Ein Unterschied in der Qualität der reinen Mundvokale und ihrer schwach oder stark genäselten Entsprechungen — wie etwa zwischen französisch *i* und *in*, *u* und *un* — besteht nicht. Es wird also zB das *ō* in *i trōx* ich trage, *nōgḷ* Nagel und *tsǭ* Zahn, abgesehen von der Hebung und Senkung des Gaumensegels, genau gleich ausgesprochen. Ebenso etwa das *i* in *wīsn̥* Wiese, *bīną* Biene und *tsį̄* Zinn.

§ 168. Nasalität im Wortinnern kommt, ausser der schwachen in dem § 94, 2 besprochenen Falle, in der Stadtmundart eigentlich nicht vor. Zwar hört man auf dem Lande zB *gǭs* für *gōns* Gans, in der Stadt aber nur im Scherze. Wenn die 2. Sg von *können* neben *khōnst* auch *khǭst* lautet, so ist dies natürlich nur Anlehnung an die 1. 3. *khǭ*. Ebenso erklärt sich zB der alte Gassenname *Kleeweishof*, den übrigens heute ausser Historikern niemand mehr seiner Bedeutung nach versteht, einfach so, dass der Name des alten Geschlechtes der *Kleewein*, so wie er unflektiert ausgesprochen wurde, **Klḗwąį* oder vielmehr **Kléiwąį* mittels des all-

gemeinen Kompositionszeichens *s* mit dem Worte *hof* bzw *hūf* verbunden wurde.

Anm 1. Bei dieser Gelegenheit darf ich vielleicht eine namengeschichtliche Abschweifung zu dem Namen des Erfinders der Taschenuhren machen, der gewöhnlich aufgeführt wird als *Peter Hele* oder *Peter Henlein*. So wie die erstere Form dieses Namens meist selbst von vielen sonst recht gebildeten, auch sprachlich gebildeten Personen, sogar in Nürnberg selbst, gesprochen wird, *Hēle* oder *Hēlæ*, haben wir es mit der gröbsten Unkenntnis zu tun. Die Schreibung *Hele* stellt nämlich nichts anderes dar als den schlecht gelungenen Versuch einer phonetischen Orthographie für das gesprochene *Hęlą*. Da heute in der Nürnberger Mundart das Wort *Hahn* (mhd *hane*) fast ausgestorben ist, so ist schwer zu entscheiden, ob etwa von dem fertigen Nominativ **hǭ* ein Diminutiv **hęlą* gebildet wurde, oder ob damals in betonter Silbe im Wortinnern auch in der Stadt Nasalität eintreten konnte und also mhd **henlīn* zu *hęlą* geworden war. Der lebende Hahn heisst nämlich in Nürnberg *gȳkəɪ*, *gokḷ*, der Kirchturmhahn und der Schnapphahn mit halbmundartlicher Aussprache *hǭn*, und nur der Fasshahn allein fristet in der Form *haną* ein kümmerliches Dasein, da ihn die *raim̥* (mhd **rībe-n*) mehr und mehr verdrängt.

Anm 2. Für die Näselung im Wortinnern scheint die in den Ausgaben GRÜBELscher Gedichte Hõih'r gedruckte Form für Hühner zu sprechen, die kaum anders ausgesprochen worden sein kann als *hęįęɪ*. Heute gebraucht man dafür das Wort *putlą* im Sg ausschliesslich, im Pl viel häufiger als das seltnere *heinəɪ*.

F. Kontraktion.

§ 169. Kontraktion zweier Silben hat in der Nürnberger Mundart stattgefunden, wo ein *j* (§ 86, 1), *w* (§ 84, 1) oder *h* (§ 106, 1), seltener *ʒ* (§ 99, 3), *b* (§ 110 Anm 6) und *d*, zwischen zwei Vokalen bzw zwischen Diphthong und Vokal entweder geschwunden oder in dem vorhergehenden Vokal aufgegangen ist. Intervokalisches *g* ist nicht einfach geschwunden sondern zu *i* vokalisiert worden, so dass *ege* ein mhd *ei* ergab (§ 120, 1). Intervokalisches *w* ist teils zu *u* vokalisiert, zB in *blāu* blau, teils geschwunden, zB in *kŋoia* knien (§ 88, 1).

§ 170. Kontrahiert worden ist

1. a) mhd *ade* $\geq$ *$\bar{a}$ > $\bar{o}$ nach § 54, 1: *rǿwæɪn* (mhd *radebære-n*) Radkarre.

b) mhd *abe* > mhd *ā* > *au* nach § 65, 1 a: *du haust*, *əɪ haut* (mhd *hāst*, *hāt* < *habest*, *habet*) du hast, er hat. Gekürzt > *a* nach § 131, 1 Anm 1: *du hast* du hast. Ohne Dehnung vor *ch* gebrochen zu *a* (§ 160, 1) in *haxt* (mhd *habeh*[*t*]) Habicht.

2. mhd *ähe* und *äbe* > mhd *ǣ* > *ē* nach § 66, 2 (nicht nach § 57, 1 > *ē*): *trēną* (mhd *trǣne-n* < *trähene-n*) Träne. Vor *r* > *ǣ* nach § 66, 2 in *ǣəɪn* f und *ǣəɪ* ntr Ähre. Ohne Dehnung > *ε* in *εχat* § 110 Anm 6.

3. mhd *ëhe* und *ëde* > **ē* > *ē* nach § 58, 1: *tsę̄* neben *tsēn* und *tsę̄ą* (§ 95 Anm 3) (mhd *zëhen* > *zēn*) 10, *pfēm̥* (mhd *phëdem*) Kürbis.

Anm 1. *sēŋ* (mhd *sëhen*) wegen des *ŋ* (§ 106, 3) ohne Kontraktion.

4. mhd *ehe* > **ē* nur in dem einen Worte *tswol̥n̥ hántswòl* (mhd *zwehele-n hantzwehele*) Handtuch mit *ø* < **e* (§ 180, 1 a), das **e* verkürzt aus **ē* (§ 135, 1).

5. a) mhd *ije* > mhd *ī* > *ai* nach § 70: *baiχt* Beichte, *faiχəla* oder *failχn̥* Veilchen.

b) mhd *ihe* > mhd *ie* > *oi* nach § 78: *foiχ* neben *fīχ* (mhd *vieh*, *vich*, lautgesetzlich **vich*, **vi*[*h*]*es*) Vieh. Wegen § 181, 1 schon ahd *iho* > *io* kontrahiert.

c) mhd *ide* > *ī* nach § 59, 1 (vgl auch § 112 Anm 9): *ríwàntsn̥* (zu mhd *ridewanzen* tanzen) ausgelassenes Kind.

6. mhd *āhe* und *āze* > mhd *ā* > *au* nach § 65, 1 a: *nau* (mhd *nāhe*), *laun* neben *lausn̥* (mhd *lāzen*) lassen. Vor *n* > *ā̃* nach § 65, 2 und 163, 3 a: *mā̃* (mhd *māhen*) Mohn. Die Dohle heisst *tōln*, *tɔ̄ln*, *tǭln* (mhd *tāhele*, *tāle*, *tōle-n*).

Anm 2. Mhd *āwe* > *āu* mit Vokalisierung des *w* (§ 65, 3).

7. mhd *ǣje* und *ǣhe* > mhd *ǣ* > *ē* nach § 66, 2: Beispiele § 66, 3, dazu noch *špē* (mhd *spǣhe* klug, scharfsichtig; launig) leicht zum Ekeln zu bringen.

Anm 3. Mhd *ewǣ* in *nǣəɪ nǣɪ* (mhd *newǣre*) nur.

8. mhd *ēwe* und *ēhe* > mhd *ē* > *ei* nach § 67: *tsεią* (mhd *zēwe-n*) Zehe, *sεil* (mhd *sēle*, schon ahd *sēla* < *sēula*) Seele, *sεi* (mhd *sē*, ahd *sēo*) See, *εi* (selten) neben *ē* (mhd *ē*, *ēwe*, ahd *ēwa*) Ehe — *ēwiχ* ewig ist wegen *ē* statt *εi* und wegen -*iχ* statt -*i* (§ 120, 2 b) ein modernes Lehnwort —, *rεi* (mhd *rēhe*) Reh, *šlεią* (mhd *slēhe-n*) Schlehe.

9. mhd *ǣhe* > mhd *ǣ* > *ei* nach § 69: *flei* (mhd *vlǣhe*) Flöhe.

10. mhd *īje*, *īwe* und *īhe* > mhd *ī* > *ai* nach § 70 (vgl oben 5 a): *šraią* oder eher *šrāią* schreien, *klaią* oder eher *klāią* (mhd *klīwe-n*, *klīhe-n*) Sg fem oder Pl Kleie, *špaią* neben nur seltenem *špāią* (mhd *spīwen*) speien, *laią* neben nur seltenem *lāią* (mhd *līhen*) leihen, *bāịl* (mhd *bīhel* > *bīl*) Beil (§ 70 Anm 1).

11. a) mhd *ūhe* > mhd *ū* > *au* nach § 73, 1: *rauą*, gelegentlich auch *rāuą* (mhd *rūhen*) rauhen zu *rau* oder eher *rāụ* rauh.

b) mhd *ūwe* > *āu* (§ 73, 2): *bāuą* (mhd *būwen*) bauen, *brāuą* brauen, *sāu* Sau.

12. mhd nicht umgelautetes *iuwe* > *āy* (§ 76, 2): *khāya* (mhd *kiuwen*) kauen, *fāyəɩ* (mhd *viuwer*) neben *fayəɩ* (mhd *viur*) Feuer, *āyəɩ* (mhd *iuwer*) euer.

13. mhd umgelautetes *iuwe* > *ǟi* (§ 75, 2 und 77, 2): *sǟi* Säue, *brǟią* (mhd *briuwen*) brauen, *nǟi* (mhd *niuwe*) neu, *s rǟit mi* es reut mich.

14. mhd *iewe* > mhd *ie* > *oi* nach § 78: *kŋoią* (mhd *kniewen*) knien.

Anm 4. *tsoiŋ* (mhd *ziehen*) wegen des *ŋ* (§ 106, 3) ohne Kontraktion.

15. mhd *uowe* und *uohe* > mhd *uo* > *ou* nach § 79, 1: *rou* (mhd *ruowe*) Ruhe, *šou* Schuhe.

16. mhd *üeje* > mhd *üe* > *ei* nach § 80: *brei* (mhd *brüeje*) Brühe, *blei* (mhd **blüeje*) § 80, *bleią* (mhd *blüejen*) blühen, *frei* früh, *khei* Kühe, *mei* Mühe.

17. mhd *eije* > *āi*: Beispiele § 81, 2.

18. mhd *ouwe* > *āu*: Beispiele § 83, 3, dazu *šāuą* (mhd *schouwen*) sehen imperfektiv.

19. mhd *öuwe* > *ǟi*: Beispiele § 84, 2, dazu *flǟią* (mhd *vlöuwen*) § 97, *hǟiàinat* (mhd **höuwīnëht*) dumpfig (von Eiern).

Anm 5. Die Formen auf *-ą* unter 8—14 und 18 und 19 weisen wegen ihres *-ą* < mhd *-en* eigentlich keine Kontraktion auf. Nach *tsę̄* 10, *mǭ* Mohn sollte man bei Kontraktion **tsęį*, **šrąį* usw statt *tseią*, *šraią* erwarten. Die Verba haben ihr *-ą* von den sonstigen Infinitiven, die Kontraktion zeigt sich in der Flexion, zB 3. Sg *šrait*, *šǟut*; zu *laun* lassen statt **lqų* vgl § 95 Anm 4. Die Substantiva *tseią*, *šleią*, *klaią* haben sekundäres *-en*. *rauą* rauhen hat sein *-ą* von den übrigen Adjektiven.

§ 171. Aus diesem Tatbestande ergibt sich, dass wir verschiedene Kontraktionen zu unterscheiden haben.

1. Die Behandlung der mhd kurzen Vokale setzt teils Vokaldehnung in offener Silbe voraus, teils hat schon vor dieser Dehnung Kontraktion in mhd Zeit stattgefunden, so dass diese kontrahierten Längen ebenso behandelt worden sind wie alte mhd Längen. Ersteres ist der Fall bei mhd *ade* (1 a), *ëde* und *ëhe* (3), *ehe* (4) und *ide* (5 c); letzteres bei mhd *abe* (1 b), *ühe* (2), *ije* (5 a) und *ihe* (5 b).

2. Mhd *āhe āze*, *æje æhe*, *ēwe ēhe*, *œhe* und zT *īje īwe īhe* und *ūhe* (6—11 a) wird behandelt wie und daher vorausgesetzt als *ā*, *æ*, *ē*, *œ*, *ī*, *ū*; ebenso mhd *iewe*, *uowe uohe* und *üeje* als *ie*, *uo*, *üe* (14—16).

3. Ersatzdehnung ist vorhanden bei mhd *ūwe* (11 b), den beiden *iuwe* (12 und 13), *eije* (17), *ouwe* (18) und *öuwe* (19) und zT bei *īje*, *īwe*, *īhe* und *ūhe* (10 und 11 a). Die längere Quantität erklärt sich offenbar aus der Lautfolge *uw* und *ij*. *eije*, *ouwe* und *öuwe* erscheinen als *āi*, *āu* und *āi*, während mhd *ei*, *ou* und *öu* sonst zu *ā* monophthongiert worden sind (§ 81, 1. 83, 1. 84, 1).

4. Die älteste Kontraktion ist die der langen Vokale und des ahd *io* und *uo* sowie des mhd *abe*, *ühe*, *ije* und *ihe*. Jünger ist einerseits die des mhd *ade*, *ëde*, *ide*, *ëhe* und *ehe*, welche Dehnung in offener Silbe voraussetzt, andrerseits die des mhd *eije*, *ouwe* und *öuwe*. Mhd *īje*, *īhe* und *ūhe* macht teils die ältere teils die jüngere Kontraktion mit, mhd *ūwe* und *iuwe* nur die jüngere.

G. Stürzung alter Diphthonge.

§ 172. Die alten steigenden Diphthonge des Mhd sind in der Nürnberger Mundart gestürzt worden, und zwar mhd *ie*, gesprochen *üo* (§ 181, 1), > *oü* > *oi* (§ 78), mhd *uo* > *ou* (§ 79) und mhd *üe*, gesprochen *üö*, > *öü* > *ei* (§ 80), sowie mhd nicht umgelautetes *iu*, gesprochen *üu* (§ 181, 2), > *uü* > *ay* (§ 76), zB *šoisn̥* (mhd *schiezen*) schiessen, *roum̥* (mhd *ruobe-n*) Rübe, *reiwlą* (mhd *rüebelīn*) Rübchen, *hayər* (mhd *hiure*) heuer. Im Hinblick auf die phonetische Unmöglich-

keit einer Umkehrung der Vokale darf angenommen werden, dass mhd *ie*, *uo*, *üe* und *iu* zunächst monophthongiert worden sind und dann gemäss § 173 die Diphthongierung mitgemacht haben. Die Qualität der vermuteten Monophthonge ist zu erschliessen aus den Kürzungen *y*, *u* und *y* (§ 131). Dieses Mittel versagt bei *iu*, das zur Zeit der Kürzung diphthongisch gesprochen sein dürfte. Vgl § 174, 1 und 3 b.

H. Diphthongierung alter Längen.

§ 173. Die langen Vokale des Mittelhochdeutschen sind in der Nürnberger Mundart sämtlich diphthongiert, wo nicht wie § 65, 1 a Absatz 2. § 65, 1 b. § 66, 2 störende Einflüsse sich geltend machen, und zwar mhd *ā* > *au* (§ 65, 1 a), *ǣ* > *εi* (§ 66, 1), *ē* > *εi* (§ 67), *ō* > *ɔu* (§ 68), *ǣ* > *εi* (§ 69), *ī* > *ai* (§ 70), *ū* > *au* (§ 73) und umgelautetes *ū* und *iu* > *ai* (§ 75 und 77), zB *štraus* (mhd *strāze*) Strasse, *mεislą* (mhd *mǣzlīn*) Mässchen, *sεiwln* (zu *Sεiwld* Sebald) nürnbergerisch reden, *nɔut* (mhd *nōt*) Not, *nεiti* (mhd *nǣtic*) nötig, *blaim* (mhd *belīben*) bleiben, *laut* (mhd *lūt*) laut, *laitn* (mhd *liuten*) läuten, *lait* (mhd *liute*) Leute.

§ 174. Da sämtliche betonte mhd Längen sowie mhd *ie*, *uo* und *üe* gekürzt werden können, aber nicht betontes mhd *ī*, *ū* und die beiden *iu* (§ 131), so werden zur Zeit der Kürzung nur letztere Diphthonge gewesen sein, erstere noch Monophthonge. Ohnehin aber sind bei der Diphthongierung phonetisch verschiedene Vorgänge zu scheiden:

1. mhd *ī* d. i. *ī* > *ii* > *εi* > *æi* > *ai* > *ai* d. i. *aι* (§ 31, 1)
   mhd *ū* d. i. *ū* > *uu* > *ɔu* > *ɔu* > *au* > *au* d. i. *au* (ebd)
   mhd Umlauts-*iu* d. i. *ȳ* > *yy* > *ɔy* > *æy* > *ai* > d. i. *aι* (ebd),

also ein vokalischer Vorschlag, dann eine Vokal-Dissimilation, bei welcher der erste Komponent sich immer weiter vom zweiten entfernt hat bis zu dem äusserst möglichen *a* (bei *ȳ* entweder nur bis zu *a* oder früher gleichfalls bis zu *a* und später [mit Assimilation] *ay* > *ay* und [mit Entlabiierung des *y*] > *ai*), während der zweite Komponent (abgesehen von der

Entlabiierung des *y* zu *i*) die ursprüngliche Vokalqualität gewahrt hat. Der nicht umgelautete Diphthong *iu* lässt sich gleichfalls in diese Reihe einordnen, näheres unten 3 b.

Anm. Die Diphthongierung ist (wie im Bairischen überhaupt) auch in nebenbetonter Silbe eingetreten, auch wenn diese heute unbetont geworden ist. Beispiele für unbetontes *ai* § 144, 1 und 2; zu *af* auf (sonst obd und md *uf*), *as* aus, *ba* bei, *wal* weil vgl § 138, 2 und 141, 5; zu *ɑ* < *a* < *ai* vgl § 144, 7 b und 148, 4 b. Nicht diphthongiert sind nur die Adjektiva auf *-līch* und die Adverbia auf *-līche*, die zur Zeit der Diphthongierung schon mit unbetontem und daher gekürztem *-lich* gesprochen wurden (§ 137, 5 und 144, 7 c), ebenso die Endung *-iu* (§ 137, 6 b), das Suffix *-īn* (§ 144, 7 a und 148, 4 a) und die Komposita mhd *nāchgebūre* > *naxpəɹ* (§ 142) und *schuochsūtǣre* > *šoustəɹ* (ebd).

2. a) Wenn der Lautwert des mhd *ǣ* auf Grund von § 66, 2 und 3 und auf Grund der Kürzung zu *ϵ* (§ 131 Anm 2) etwa als *ϵ̄* oder auf Grund der Kürzung zu *ε* in *blεtəɹla* Pustel etwa als *ε̄* angenommen werden kann, der des mhd *ā* etwa als *ā*, so würde es sich bei den Diphthongen *εi* und *au* (d. i. *ει* und *aᴜ*, § 31, 1) phonetisch nicht um einen Vorschlag, sondern um einen vokalischen Nachschlag handeln, der durch fortgesetzte Dissimilierung bis zu dem äusserst möglichen *i* und *u* geführt hat, während der erste Komponent ungefähr die ursprüngliche Vokalqualität gewahrt hat. Also genau der entgegengesetzte Vorgang wie bei mhd *ī*, *ū* und *ȳ*, darstellbar etwa so:

mhd *ā* d. i. *ā* > *aɷ* > *aɔ* > *au* d. i. *aᴜ* (§ 31, 1)
mhd *ǣ* d. i. *ε̄* > *εϵ* > *εi* d. i. *ει* (ebd).

Die Diphthongierung des *ā* ist schon 1578 belegt (§ 65 Anm 2). Sie ist noch bis ins 16. Jh hinein wirksam gewesen nach Ausweis des aus der Schriftsprache entlehnten *autam* Atem (§ 92 Anm 1). Aber schon im 16. Jh ist sie ausser Wirksamkeit getreten, vgl § 65, 1 b und neuere Lehnwörter wie *apfakɔ̄́t* Advokat, *χinɔ̄́siùm* Gymnasium, *jánəwɔ̄̀əɹ* Januar, *fḗw(ə)rawɔ̄̀əɹ* Februar, *siŋnɔ̄́l* Signal, *Itǣ́lijen* Italien, *Gærmɔ̄́nija* Germania.

b) Genau derselbe Vorgang kann bei der Diphthongierung von mhd *ē*, *ō* und *ǣ* vorliegen, wenn man diese auf Grund ihrer Kürzung zu *ϵ* (§ 131 Anm 2), *ɔ* (§ 158 Anm 3) und *ϵ* (§ 131 Anm 2) als *ϵ̄*, *ɔ̄* und *ǣ* ansetzen darf, also:

mhd *ē* d. i. *ɛ̄* > *ɛi* d. i. *ɛι*
mhd *ō* d. i. *ɔ̄* > *ɔu* d. i. *ɔu*
mhd *ǣ* d. i. *ə̄* > *əy* (vgl S 163 Fussnote) > *ɛi* d. i. *ɛι*.

Nach § 67 und Nachtrag zu § 68 lautet mhd *ē* und *ō* bei den ältesten Leuten noch *æi* und *æu*. Wenn es sich hier nicht um eine nur bei einem Teile der jetzt aussterbenden Bevölkerung durchgedrungene Neuerung handeln sollte, so wäre *ɛ̄* und *ɔ̄* nicht mit einem vokalischen Nachschlag zu *ɛi* und *ɔu* diphthongiert worden, sondern durch eine Dissimilierung der beiden Hälften des Vokals zu *ɛɛ*, *ɔɔ* > *æι*, *æu*, und das moderne *ɛι*, *ɔu* bedeutet wiederum eine Annäherung des ersten Vokals an den zweiten.

Diese Diphthongierung ist schon 1578 belegt (§ 65 Anm 2). Heute ist sie nicht mehr wirksam, vgl *maŋnḗt* Magnet neben altererbtem *maŋnéit*. Dies Wort ist seit dem 12. Jh übernommen worden, folglich war im 12. Jh die Diphthongierung entweder noch nicht vorhanden oder noch nicht erloschen. Die Lehnwörter haben seit Anfang des 16. Jhs die Diphthongierung meist nicht mehr mitgemacht, vgl *relixijṓn* Religion, *khamḗdi* Komödie, *batḷjṓn* Bataillon und moderne Lehnwörter wie *štanjṓl* Staniol, *restəratsjṓn* Restauration. *adḗ adḗs* adieu kann nicht aus mhd Zeit stammen, denn *bàŋganéit* Bajonett ist in der zweiten Hälfte des 17. Jhs entlehnt und beweist, dass so lange die Diphthongierung noch in Kraft war, vgl auch *sixəréit* (lat. *sēcrētum*) das geheime Gemach.

3. a) Die in § 172 besprochenen Diphthonge *ie*, *uo* und *üe* sind gekürzt worden zu *y*, *u* und *y* und demnach damals als *ȳ*, *ū* und *ȳ* anzusetzen, die beiden *ȳ* verschieden gesprochen, da ersteres zu *oi*, letzteres zu *ei* diphthongiert worden ist; nach § 181, 1 ist mhd *ie* als *yə* (< ahd *yo*) und, monophthongiert, als weites *ȳ* anzusetzen. Die Diphthongierung wäre etwa so zu denken:

mhd *uo* > *ū* > *uu* > *ou* d. i. *ou*
mhd *üe* > *ȳ* > *yy* > *oy* > *ei* d. i. *eι*.

Der Vorgang, schon 1578 belegt (§ 79 Anm 1), wäre derselbe wie der oben unter 1 besprochene, nur dass die Dissimilierung des ersten Komponenten nicht so weit gegangen ist.

Wie mhd *ie* hier einzureihen ist, bleibt zweifelhaft. Nach § 181, 1 ist monophthongisches *ȳ* vorauszusetzen. Bei derselben Entwicklung, wie sie mhd *uo* und *üe* genommen haben, hätte dieses *ȳ* über *əy* zu *ɵy* > *ei* werden müssen, wäre also mit mhd *üe* zusammengefallen. Da *ȳ* ein weiter Vokal ist, darf man vielmehr eine Behandlung wie die des mhd *ē*, *ō* und *œ̄* (oben 2) erwarten, demnach wäre *ȳ* zu *yy* und mit Entlabiierung des zweiten Vokals (§ 178, 2 d *α*) zu *yi* geworden, woraus dann weiter *ɵi*. Möglich wäre auch *ȳ* > *ɯy**) > *ɵy**) > *ɵi* oder *ȳ* > *ɵy* > *oy* > *oi* > *ɵi*.

b) Für das nicht umgelautete *iu* > *ay* ist zur Zeit der Kürzung, da diese fehlt, diphthongische Aussprache anzunehmen, sei es, dass diphthongische Aussprache noch von ahd Zeit her bestanden hat — auch für die Aussprache des ahd *io* in Nürnberg ist mit dieser Möglichkeit zu rechnen, wenngleich dann die Kürzung zu *y* unerklärt bliebe —, sei es dass *iu* schon früh zu einem von dem Umlauts-*ȳ* geschiedenen, weiter nach hinten gesprochenen *ȳ*-Laute, etwa *ʉ̄**) monophthongiert wurde, der zur Zeit der Kürzung bereits wie die oben unter 1 besprochenen Vokale diphthongiert war. Angesichts der Tatsache, dass von den beiden Vokalen des Diphthongs *iu* der erste Vokal weiter vorn, aber von den Vokalen des Diphthongs *ay* der erste weiter hinten artikuliert wird als der zweite, und da eine Umkehrung der Artikulation phonetisch so wenig denkbar ist wie bei mhd *uo*, *üe* > *ou*, *ei*, so ist auch für ahd *iu* zunächst Monophthongierung und später Diphthongierung anzunehmen: *iu* durch Assimilierung des *i* an das *u* und des *u* an das *i* > *yʉ* und dann weiter zu einem, weil von dem Umlauts-*iu* > *ȳ* geschieden, minder palatalen, weiter nach hinten gesprochenen *ü*-Laute: *ʉ̄*. Dieses *ʉ̄* ist nun weiter entwickelt worden genau wie mhd *ī*, *ū* und Umlauts-*iu* (oben 1), also:

ʉ̄ > *ɯʉ**) > *ɜʉ**) > *əɵʉ**) > *ay*
wie *ȳ* > *yy* > *əy* > *əɵy* > *ai*.

*) Zum Lautwert der Zeichen *ʉ*, *ɯ*, *ɵ*, *ɜ* und *əɵ* vgl BREMER, Zur Lautschrift, Leipzig 1898, S 12 f.

Zur Rechtfertigung der Ansetzung eines *u*-Vokals vgl auch § 178, 2 d *α*.

I. Verengung der Artikulation der gedehnten Vokale.

§ 175. Während die mhd kurzen Vokale (im Gegensatz zu den diphthongierten langen) sonst unverändert geblieben sind (abgesehen von Brechung, Labiierung und Einfluss eines folgenden *n*), erleiden sie, wenn sie in betonter Silbe gedehnt werden (§ 123 ff und 130), soweit sie dazu fähig sind, eine Verengung der Schallöffnung im Ansatzrohr, und zwar wird in diesem Falle mhd *a* > *ō* (§ 54, 1 und 139 Anm 2), *e* > *ī* (§ 56, 1), *ä* > *ē* (§ 57, 1), *ë* > *ē* (§ 58, 1), *o* > *ū* (§ 60, 1), *ö* > *ȳ* (§ 62, 1), zB *nōsn̥* (mhd *nase-n*) Nase, *pšlīχ* (mhd *beslege*) Beschläge, *wēŋ̥* Wägen, *lēsn̥* (mhd *lësen*) lesen, *ksūtn̥* (mhd *gesoten*) gesotten, *ȳl* (mhd *öle*) Öl.

Anm. Über die Veränderungen dieser Dehnungsvokale vor *r* s § 159.

K. Monophthongierung alter Diphthonge.

§ 176. 1. Die alten fallenden Diphthonge sind in der Nürnberger Mundart zu einfachen Längen monophthongiert worden, und zwar mhd *ei* > *ā* (§ 81), mhd *ou* > *ā* (§ 83) und mhd *öu* > *ā* (§ 84, 1), zB *i wās* (mhd *ich weiz*) ich weiss, *bām* (mhd *boum*) Baum, *šträfm̥* (mhd *ströufen*) streifen.

Anm. Über einzelne Störungen siehe § 81, 1 b. 83, 2. 84, 1.

Dieser Lautwandel bedeutet eine Dissimilierung des ersten Vokals:

ei > *æi* > *ai* > *ai*
ou > *æu* > *au* > *au*
öü > *æy* > *ay* > *ay*

und weiterhin eine Dehnung des betonten ersten Vokals auf Kosten des zweiten, unbetonten: *ai au ay* > *āi̯ āu̯ āy̯* > *ā*.

2. Anders ist der Vorgang bei der vorauszusetzenden Monophthongierung des mhd *uo* und *üe* (§ 172 und 174, 3 *α*) gewesen. Hier ist zwar auch der erste Vokal betont gewesen, und der zweite ist infolge von Unbetontheit zu *ə* geworden (*uə*, *yə*), um dann in dem ersten Vokal völlig auf-

zugehen: *uo üe* > *uə yə* > *ū ȳ*. Aber eine Dissimilierung hat nicht stattgefunden. Ebenso ist mhd *ie* d. i. *yo* über *yə zu ȳ* geworden (§ 181, 1).

3. Eine Assimilierung des ersten Vokals an den zweiten bedeutet die für die beiden mhd *iu* vorauszusetzende Monophthongierung: ahd Umlauts-*iu* d. i. *iy* > *yy* d. i. *ȳ* (§ 181, 2); das andere *iu* > *yu* (ebd) > *ū* (§ 174, 3 b) hat eine Annäherung beider Vokale aneinander erfahren.

L. Entlabiierung.

§ 177. Die ausser in den meisten ostfränkischen und schweizerischen Mundarten in ganz Hochdeutschland durchgeführte Entlabiierung des kurzen und langen *ö* und *ü* zu *e* und *i* hat in dem Ostfranken unmittelbar benachbarten Nürnberg im wesentlichen nur das mit relativ grösserer Lippenöffnung gesprochene *ö* betroffen, nicht aber das stärker labiale *ü*. Entlabiiert worden ist

1. mhd *ö* > *e*, zB *khepf* Köpfe (§ 62) — aber nicht gebrochenes *ö*, welches als *ə* bzw *æ* erscheint, zB *wərtəɿ* Wörter (ebd), und gedehntes *ö*, welches als *ȳ* erscheint, zB *ȳl* Öl, *mȳəɿšnəɿ* Mörser (ebd, doch vgl ebd Anm).

2. mhd *œ* > *ɛi*, zB *bɛis* böse (§ 69); ebenso verkürzt > *ɛ*, zB *grɛst* grösst (ebd), vor *n* > *e* (§ 163, 1 a).

3. mhd umgelautetes *iu* (ahd *ū* und *iu*) > *ai*, also nur der zweite Bestandteil des Diphthongs ist entlabiiert, zB *mais* Mäuse, *lait* Leute (75, 1 und 77, 1). Einzelne sprechen dafür ohne Entlabiierung *ay* (§ 76, 1).

4. *y* nur im Auslaut > *-i* in der mhd Endung *-iu*, zB *šɛini* schöne (§ 137, 6) und in den § 137, 4 genannten Beispielen des aus mhd *ie* gekürzten *y*, zB *si* sie. Hierher auch *iχ* euch (§ 137, 6 a).

5. das nach § 181, 1 als *ȳ* vorauszusetzende mhd *ie* > *oi*, also nur der zweite Bestandteil des Diphthongs ist entlabiiert, zB *šoisn̥* schiessen (§ 78) — aber gekürztes *ie* erscheint als *y* (§ 131 Anm 3), nur im Auslaut als *-i* (oben 4) — und ferner entlabiiert ist das in jüngerer Zeit aus *oi* gekürzte *e* (§ 138, 1

und 181 Anm 2). Gebrochenes gekürztes *ie* erscheint als *æ* oder *ə*, daneben aber auch entlabiiert > *œ* (§ 131 Anm 3).

6. mhd *üe* (als *ȳ* vorauszusetzen) > *ei*, zB *feis* Füsse (§ 80) — aber nicht gekürztes *üe*, welches als *y* erscheint und gebrochen als *æ* (ebd).

7. mhd *ou* > *ā*, zB *bām* Baum (§ 83, 1); ebenso verkürzt > *a* (§ 131 f).

8. mhd *öu* > *ā* oder *ai*, also nur der zweite Bestandteil des Diphthongs ist entlabiiert, zB *tāf* Taufe, *aiglą* Äuglein (§ 84).

§ 178. 1. Der Lautwandel *ou* und *öu* > *ā* (§ 176, 1) ist von den übrigen Fällen der Entlabiierung palataler Vokale zu trennen.

Unsicher bleibt auch die Auffassung des *oi* < mhd *ie* (§ 174, 3 a); näheres § 181, 1.

2. In den übrigen Fällen liegt eine spontane Entlabiierung vor. Entlabiiert wird

a) das kurze *o* > *e* in mhd *ö* > *e*, das *o* in dem in jüngerer Zeit bei Unbetontheit gekürzten Diphthong *oi* (mhd *ie*) > *e* und das *o* in dem seiner Zeit als *oy* anzusetzenden mhd *üe* (§ 174, 3 a) > *ei*.

b) das kurze *ə* > *ε* in dem seiner Zeit als *əy**) anzusetzenden mhd *ǣ* (§ 174, 2) > *εi* und in dem aus mhd *ǣ* gekürzten *ə* > *ε* — aber nicht in dem mit *æ* wechselnden gebrochenen *ə* > mhd *ö*.

c) nur zum Teil das kurze *æ* > *œ*, insofern als gekürztes mhd *üe* gebrochen als *æ* oder *ə* erscheint, daneben aber auch als *œ*.

d) das kurze *y* normalerweise nicht.

y > *i* erscheint nur

α) als zweiter Vokal in den vier Diphthongen **əy* (mhd *ǣ*) > *εi*, **ay* (mhd Umlauts-*iu*, § 174, 1) > *ai* — einzelne sprechen dafür ohne Entlabiierung *ay* — **oy* (mhd *ie*) > *oi* und **oy* (mhd *üe*) > *ei*, wo in Wirklichkeit nicht der Lautwandel *y* > *i*

*) Wäre etwa noch das monophthongische *ǣ* entlabiiert worden, dann hätte es mit mhd *ē* zusammenfallen müssen, was aber nach § 67 nicht der Fall ist.

sondern der von *ʏ* > *ɩ* vorliegt (§ 31, 1), der sich dem von *ø* > *e* insofern anschliesst, als auch bei *ʏ* die Lippenöffnung eine weitere ist als bei *y* (§ 177 erster Absatz). — *y* ist normalerweise nicht entlabiiert in *ay* (nicht umgelautetes *iu*), obgleich daneben auch die Aussprache *ai* vorkommt (§ 77 Anm 1), weil es aus *u* enstanden und zur Zeit der Entlabiierung als *u* anzusetzen ist (§ 174, 3b).

β) im Auslaut in der mhd Endung -*iu* und in dem aus mhd *ie* gekürzten *y* sowie in *iχ* euch (§ 177, 4).

Anm 1. Über modernes *ē* < mhd *ö* vgl § 62 Anm und 120 Anm 5 = 148 Anm 6.

Anm 2. *khisn̥* (mhd *küsse-n*) Kissen muss wegen seines *i* ein Lehnwort sein.

Anm 3. Dass die Entlabiierung heute im Fluss befindlich ist, darauf ist § 71 Anm 1 hingewiesen, vgl auch ebd Anm 3.

§ 179. 1. Nicht entlabiiert wird

a) das gedehnte mhd *ö*, weil es *ȳ* lautet (§ 62). Daraus folgt, dass die Entlabiierung noch nicht wirksam war, als *ö* zunächst zu *ø̄* gedehnt wurde, sondern erst eintrat, nachdem dieses *ø̄* nach § 175 schon *ȳ* gesprochen wurde.

b) das *ø* in dem Diphthong *øi* < mhd *ie*, welches folglich zur Zeit der Entlabiierung noch nicht *ø* gelautet hat (während **øy* > *ei*, § 178, 2a). Vgl § 174, 3a letzter Absatz.

2. Nach § 160 Anm 3 hat man zur Zeit der Brechung vor *ch* noch **hœxst* der höchste gesprochen; erst nachdem die Brechung ausser Kraft getreten, ist die Entlabiierung zu *hɛkst* eingetreten.

3. Mhd *ö* kann zur Zeit der Brechung vor *r* noch nicht zu *e* entlabiiert gewesen sein, da es zu *ə* bzw *œ* gebrochen wird; also ist die Entlabiierung jünger als auch diese jüngere Brechung. Dass dies *ə* bzw *œ* dann zur Zeit der Entlabiierung bewahrt blieb, hat seinen Grund darin, dass *œ* überhaupt nicht regelmässig entlabiiert worden ist (§ 178, 2c).

4. Die Entlabiierung ist also eine ziemlich junge Erscheinung, vgl § 77 Anm 1; sie ist jünger als beide Brechungen und jünger als die Vokaldehnung und die Verengung der Artikulation der gedehnten Vokale. Aber sie ist natürlich älter als die im folgenden § besprochene Labiierung.

M. Labiierung.

§ 180. Mhd *ẹ* und *i*, sonst als *e* und *i* erhalten (§ 56, 1 und 59, 1) sind zu *ø* und *y* labiiert worden, zum Teil nicht regelmässig und nicht bei allen Leuten:

1. zwischen Lippenlaut und *l*.

a) zwischen *w* und *l*: *wølm̥* (mhd *welben*) wölben, *gwølb* (mhd *gewelbe*) Gewölbe, *tswøln̥ hántswȯl* (mhd *hantzwehele*) Handtuch, *tswølv̥* neben *tswelv̥* (mhd *zwelf*) 12, *wølf* neben *welf* (nach § 62 und 177, 1) Wölfe — *wyld* (mhd *wilde*) wild, *wyl wylst* neben *wil wilst* will willst.

Anm 1. Da gedehntes mhd *e* und *i* sonst nie labiiert wird, wird *wøln̥* (mhd *welen*) wählen analogische Übertragung der Labiierung auf die halbmundartliche Form *wēln̥* sein. Schwören heisst *šwīərn* (mhd *sweren*).

b) zwischen *m* und *l*: *myli̥χ* neben gewöhnlichem *mili̥χ* (mhd *milch*) Milch.

c) zwischen *b* und *l*: *byld* (mhd *bilde*) Bild; *byliχ* (mhd *billec*) wohlfeil, wohl aus der Halbmundart (*biliχ*), da die Adjektiva auf mhd *-ec* sonst immer auf *-i* ausgehen (§ 148, 24 b).

d) zwischen *p* und *l*: *pøls* (mhd *peliz*) Pelz meist in Zusammensetzungen (das Simplex gewöhnlich mit Dehnung und daher ohne Labiierung *pīls*).

e) zwischen *f* und *l*: *følsn̥* neben *fεlsn̥* (mhd *felse-n*) Felsen — *fyl* neben *fil* (mhd *vil*) viel neben gedehntem *fīl* in praedikativer Stellung.

2. zwischen *l* und *f*: *løfl̥* (mhd *leffel*) Löffel.

3. nach *w* ist zu *i* gekürztes mhd *ie* labiiert worden in *wy* neben *wi* (mhd *wie*) wie neben betontem *wøi*, *wyfl̥* wie neben *wifl̥* viel, beides nur in ganz unbetonter Stellung.

Anm 2. *hylf* neben *hilf* Hülfe Hilfe kann auf mhd md *hülfe* (ahd *hulfa*) neben *hilfe* (ahd *hilfa*) beruhen.

Anm 3. *pypl̥* (wohl kaum zu mhd *pipe* Bierheber, sondern eine lautmalerische Bildung) in der Sprache der Knaben 'penis' und in Schimpfwörtern, zB *ríntspẏpl̥* dummer Kerl wohl ebenso in der Bedeutung 'penis' gefühlt (vgl zB *-nōwl̥* Nabel, *-šwōnts* Schwanz u. ä. als zweite Glieder von Schimpfwörtern).

Anm 4. Nach *w* erscheint mhd *a* und verkürztes mhd *ā* in unbetonter oder nebenbetonter Silbe als *a* in *was* (mhd *waz*) neben rückverkürztem *wos* und betontem *wōs* (§ 139, 3) was und *warúm* (mhd *wār*

umbe) warum. *warúm* kann aber Brechungs-*a* haben (§ 158, 1). *was* kann wie *awəɹ* erklärt werden (§ 139 Anm 2). In betonter Silbe steht nach *w* stets *a*, zB *wašn̥* waschen. *waxn̥* wachen hat Brechung (§ 160, 1).

§ 181. 1. Eine besondere Art von Labiierung liegt vor in dem Lautwandel des mhd *ie* > *øi*, zB *šøisn̥* (mhd *schiezen*) schiessen (§ 78). Man sollte im Hinblick auf mhd *uo* > *ou* (§ 79, 1) und mhd *üe* > *ei* (§ 80) statt *øi* vielmehr *ei* erwarten. Wäre ein solches *ei* labiiert worden, dann wäre ein gleiches auch für das *ei* < mhd *üe* zu erwarten. Die Labiierung muss also auf einer früheren Lautstufe eingetreten sein, bevor die Diphthongierung des einmal monophthongisch gesprochenen *ie* (§ 172) erfolgt war. Als *ie* Monophthong war? Dann wäre ein labiiertes *ie* > *ye* wiederum mit mhd *üe* zusammengefallen. Da im Falle der Kürzung mhd *uo* als *u* und mhd *üe* als *y* erscheint (§ 79, 1. 80. 131), so wird man Monophthongierung zu *ū* und *ȳ* und demnach für mhd *ie* Monophthongierung zu *ī* annehmen dürfen. Wäre dies *ī* labiiert worden, dann wäre es wiederum mit dem *ȳ* > mhd *üe* zusammengefallen. Und doch weist die Kürzung von *ie* in *hyftn̥* neben *høiftn̥* (mhd *hiefe-n*) Hiefe, Hagebutte und *nyməɹ* (mhd *niemer*) nicht mehr — auch mhd *üe* wird zu *y* gekürzt — auf einen *ȳ*-Laut zurück. Wir sind zu der Folgerung genötigt, dass dieses *ȳ*, dessen Diphthongierung *øi* ergab, ein anderes *ȳ* gewesen ist als das von mhd *üe*, dessen Diphthongierung nach Entlabiierung ein *ei* ergab, nämlich ein mehr nach *ø̄* hin liegender Vokal, der am ehesten als ein weites *ȳ*, als ein *ȳ* anzusprechen wäre. Diese Labiierung kann auch schon erfolgt sein, als man noch diphthongisches *ie* sprach. In beiden Fällen werden wir schon das *i* von *ie* als einen zwischen *i* und *e* liegenden Vokal, etwa als ein weites *i*, als ein *ι* aufzufassen haben, und man wird so auf das dem ahd *io* voraufliegende *eo* zurückgedrängt. Die Labiierung ist ohnehin nur durch labiale Nachbarschaft erklärbar und muss in ahd Zeit durch das folgende *o* erfolgt sein. Ahd *io* bzw *eo* (etwa *ιo*) hat in seinem ersten Komponenten die Lippenstellung des folgenden *o* angenommen, wurde also ein *yo* bzw *øo* (etwa *yo*),

daraus mhd *ɣə* (§ 176, 2) und mit Monophthongierung ein zwischen *ȳ* und *ø̄* liegender Vokal *ɣ̄*, der gekürzt mit *y* zusammenfiel, diphthongiert ein *øi* ergab (§ 174, 3 a). — Unerklärt bleibt das *øi* < ahd *ie* < *ia* < *ea* < germ *ē*. In den Fremdwörtern auf *-øiərn* (mhd *-ieren*) -ieren wird *ɣə* (> *øi*) Lautsubstitution für *iə* sein.

Anm 1. In *hyftn̥* und *nyməɹ* liegt also keine besondere Labiierung vor, sondern nur der Übergang eines *ɣ* in ein *y*, der im Falle der Brechung (§ 158, 4) nicht einmal angenommen zu werden braucht. Zu *i* gekürzt ist unbetontes mhd *ie* in den § 137, 4 genannten Fällen, wo im Auslaut *y* zu *i* geworden ist (§ 178, 2 d *β*).

Anm 2. Unbetontes mhd *ie*, in jüngerer Zeit gekürzt, hat *e* ergeben (§ 138, 1), das durch Entlabiierung aus *ø* < *øi* zu erklären ist (ebd und § 178, 2 a).

2. Dieselbe Art von Labiierung hat bei ahd *iu* stattgefunden, dessen *i* infolge des *u* in ahd Zeit labial, also als *y* gesprochen wurde. Desgleichen sein Umlaut *iü* als *yy* = *ȳ* (daher der Zusammenfall mit dem Umlaut von *ū*). Auch das ahd *ou* < germ. *au* und sein Umlaut *öü* könnte so erklärt werden, läge nicht die Parallele ahd *ei* < germ. *ai* näher.

N. Svarabhakti.

§ 182. Es gibt in der Nürnberger Mundart drei verschiedene Svarabhakti-Entwicklungen, welche weder phonetisch noch zeitlich etwas mit einander zu tun haben:

1. die Entwicklung eines meist überkurzen *i* vor *χ*,

2. die Entwicklung eines *ə* zwischen langem Vokal oder Diphthong und einem *r* derselben Silbe,

3. einige jüngere nicht in feste Regeln zu bringende Entwicklungen eines *ə* vor oder nach Liquida oder Nasal.

1. Entwicklung eines *į* vor *χ*.

§ 183. 1. Ein meist überkurzer Svarabhaktivokal, den ich wegen seiner ausgesprochen palatalen Färbung nicht mit *ə* sondern mit *į* bezeichne, erscheint zwischen *r* oder *l* oder *n* und *χ* (< mhd *ch* oder *j* oder *g*), auch wenn *-χən* nach § 103, 5. 86, 2. 120, 3 zu *-ŋ̍* geworden ist. Die Zeit-

dauer dieses *i* ist bald kurz, bald überkurz, je nach Individualität des Sprechenden und nach Stimmung und Tempo der Rede. Manche sprechen es auch gar nicht, wohl in Anlehnung an die Schriftsprache.

Anm. Nach *r* und *l* wechselt *i* und *į*; ich habe *khærįŋ*, *milįχ*, *khalįχ* usw geschrieben. Aber nach *n* ist der Laut am deutlichsten; hier habe ich *myniχ*, *tyniχn̥* usw geschrieben.

2. Mhd Synkope ist überall vorauszusetzen. Läge in *štɔrįχ* Storch, *milįχ* Milch noch der mhd *e*- bzw *i*-Vokal vor, so wäre das *χ* (§ 103, 1) unerklärlich (§ 104), vgl auch *haxt* (mhd *habech*) Habicht.

§ 184. 1. a) Mhd *rch* und *rech* > *rįχ*, zB *sarįχ* (mhd *sar*[*i*]*ch*) Sarg, *særįχ* (mhd *serche*) Särge; *štɔrįχ* neben seltenerem *štɔrχ* (mhd *storch* < *storech* < ahd *storah*) Storch, *hɔrįχ* neben seltenerem *hɔrχ* horch!, *hɔrįŋ* (mhd *hōr*[*e*]*chen*) horchen, *lærįŋ* (mhd *lēr*[*e*]*che-n*) Lerche, *furįŋ* (mhd *furch-en*) Furche, *khærįŋ* (mhd *kir*[*i*]*che-n*) Kirche, aber *khǽrχaštòul* Kirchenstuhl. — Meist ohne Svarabhakti: *fɔrχt* (mhd *vorhte*) Furcht, *færχtn̥* (mhd *fürchten*) fürchten, *durχ* (mhd *durch*) durch, *tswǽrχfèl*, *-sȍk* (zu mhd *twërch*) Zwerchfell, -sack, *ywəɪ-tswǽrχ* quer.

b) Mhd *rj* > *rįχ*, zB *latwǽrįŋ* (mhd *lātwærje-n*) Latwerge.

c) Mhd *rg* > *rįχ*, zB *bærįχ* neben *bærχ* (mhd *bërc*) Berg, *wærįχ* neben seltenerem *wærk* Werg, *tswærįχ* neben *tswærχ* (mhd *twërc*) Zwerg, *burįχ bɔrįχ* (mhd *burc*) Burg, *arįχ* (mhd *arge*) arg, *sɔrįχst* neben *sɔrkst* sorgst, 3. Sg *sɔrχt* und *sɔrįχt* sorgt, *mɔrįŋ* morgen. — Ohne Svarabhakti: *ksɔrχt* gesorgt, *gèbǽrχ* Gebirge, *nærχats* nirgends.

Mhd *-reg* > *-ri*, zB *aifri* (mhd *īferec*) eifrig (§ 147, 13 b und 148, 24).

2. a) Mhd *lh* und *lech*, *lich*, *lach* > *lįχ*, zB *khalįχ khōlįχ* neben *khalχ* (mhd *kalch*) Kalk; *khelįχ* (mhd *kel*[*e*]*ch*) Kelch, *milįχ* (mhd *mil*[*i*]*ch*) Milch, *tswilįχ* (neben halbmundartlichem *tswiliχ*) (mhd *zwil*[*i*]*ch*) Zwillich, *welįχ* (mhd *wel*[*i*]*ch*) welch, *solįχ* (mhd *sol*[*i*]*ch*) solch, *an solįŋ* einen solchen; Lalich d. i. *lāįliχ* (mhd *līlach*[*en*]) Leintuch, Betttuch. Vgl auch *šēlįχ* Kahn (Lexer Mhd Wb II 690).

Mhd *-lich* und *-liche* > *-li* (§ 137, 5. 144, 7 c. 148, 24) zB *ɔɹndli* (mhd *ordenlich*) ordentlich, *laiwli* (mhd *līplich*) leiblich, *štærwli* (mhd *stërbelich*) sterblich, *hæɹli* (mhd *hērlich*) herrlich; *wæɹli* (mhd *wærliche*) wahrlich, *fraili* (mhd *vrīliche*) freilich, *hāmli* (mhd *heimliche*) heimlich.

b) Mhd *lg* > *li̯χ*, zB *bōli̯χ* (mhd *balc*) Balg, *gali̯ŋ* (mhd *galge-n*) Galgen. — Ohne Svarabhakti: *belχəɹ* Bälge(r) = ungezogene Kinder.

3. a) Mhd *nech* > *niχ*, zB *myniχ* (mhd *mün*[*i*]*ch*) Mönch, *tyniχŋ̥* (mhd *tün*[*i*]*chen* < ahd *tunihhōn*) tünchen. — Ohne Svarabhakti: *tynχnəɹ* neben *tyniχnəɹ* Zimmermaler.

b) Mhd *nj* > *niχ*, zB *meniχ* fem (mhd *mënje*) Mennig (aus der Halbmundart). Vgl auch *štanijöl* neben *štanjöl* Staniol.

c) Mhd *neg* > *niχ*, zB *hōniχ hēniχ* (mhd *honec*) Honig (Halbmundart), *maniχ* (mhd *manec*) manch. — Ohne Svarabhakti: *manχi* manche.

Mhd *-neg* > *-ni*, zB *khȳni* (mhd *künec*) König, *pfeni* Pfennig (§ 148, 24).

Mhd *-neg* > *-ŋ* in *weŋ* wenig (§ 147, 13 b).

Anm. Mhd *vj* > *viχ* in *khēviχ* (mhd *kevje*) Käfig (aus der Halbmundart).

2. Entwicklung eines *ə* vor *r*.

§ 185. 1. Vor *r* hat sich ein *ə* da entwickelt, wo silbebildendes bzw länger gesprochenes *r̥* vorauszusetzen ist. Das war nur in geschlossener Silbe der Fall. Vor Vokal erscheint *r* ohne *ə* davor.

Anm 1. Der Verteilung von *r̥* > *əɹ* in geschlossener Silbe und *r* vor Vokal scheint eine homogene Verteilung von *l̥* und *l*, von *m̥* und *m*, von *n̥* und *n* und von *ŋ̥* und *ŋ* zu entsprechen. Vgl *himl̥* Himmel: *himliš* himmlisch, *gēm̥* geben: *gēməɹ* geben wir, *æɹdn̥* irden: *æɹdanəɹ* irdener, *reχŋ̥* Rechen: *reχŋə* rechnen. Vgl zu diesen Quantitätsunterschieden § 23 Anm 2 und § 148 Anm 4 und zur Quantität des *l* in *ȳl* Öl S 21 oben.

2. Aus silbebildendem *r̥* hat sich *əɹ* entwickelt nach Konsonant in den § 154 besprochenen Fällen. Dem Praefix *dəɹ-* (§ 143, 1) steht bei folgendem Vokal *dr-* zB in *drǭ* daran zur Seite.

Anm 2. Regelrecht *fəɹ-* ver- (§ 143, 1) vor Konsonant, aber *fresn̥* fressen. Ausnahmen: *fərídn̥* verreden, *fəréky̥* neben regelrechtem *freky̥* verrecken, verenden und *fəréndəɹn* verändern, erste beide wegen geschlossener Silbe (mhd *ver-rëden*), letzteres mit ursprünglich festem Einsatz (§ 17, 1 a), alle drei mit *ə* aus dem etymologischen Bewusstsein heraus, das Praefix *fər-* um seiner Bedeutung willen festzuhalten.

3. *ɹ* mit längerer Zeitdauer ist vorauszusetzen nach heutigem langen Vokal oder Diphthong in geschlossener Silbe.

a) Beispiele für *ǣəɹ*, *ǣəɹ*, *ūəɹ* § 159, dazu *jánəwǣəɹ* Januar, *féw(ə)rawǣəɹ* Februar, *wūərm* Wurm, *tūəɹn* Turm, *wūəɹšt* Wurst. Für *īəɹ*, *īəɹ*, *ȳəɹ* und *ōəɹ* vgl *bīəɹ* Beeren, *Hīəɹmala* Hermannchen, *khīəɹn* mit dem Besen kehren, *šwīəɹn* schwören, 2. 3. Sg *šwīəɹst swīəɹt*, *fīəɹst fīəɹt* fährst fährt, *tsīəɹst* zehrst, *tsīəɹt* zehrt gezehrt, *khīəɹt* gekehrt, *gn̥īəɹt* genährt — *mīəɹ* mir, wir, *kwīəɹl* Quirl, *hīəɹn* Hirn, *hīəɹš* Hirsch, — *tȳəɹ* Türe, *tȳəɹla* Türlein, *šȳəɹn* Feuer machen, *štȳəɹn* stochern, *mȳəɹšnəɹ* Mörser — *fōəɹn* Föhre, *lóəɹbèəɹ* Lorbeer.

Anm 3. *ā* kommt vor *r* der gleichen Silbe nicht vor, da gedehntes mhd *a* vor *r* zu *ǣəɹ* geworden ist, und mhd *ei*, *ou* und *öu*, das in der Mundart als *ā* erscheint, niemals vor *r* steht; doch *āras brout* (gleichsam mhd **eirînez brôt*) Eierbrot.

b) Beispiele für *əɹ* nach Diphthong: *hauəɹ* (mhd *hâr*) Haar, *jauəɹ* Jahr, *wauəɹ* wahr — *heiəɹla* Härlein — *meiəɹ* (mhd *mêr*) mehr, *eiəɹ* (mhd *êre*) Ehre — *ouəɹ* (mhd *ôre*) Ohr — *heiəɹn* (mhd *hœren*) hören, 2. 3. Sg *heiəɹst heiəɹt*, *gheiəɹt* gehört — *gaiəɹ* (mhd *gîr*) Geier — *pauəɹ* (mhd *gebûre*) Bauer — *fayəɹ* (mhd *viur*) Feuer, *hayəɹ* (mhd *hiure*) heuer — *fāyəɹ* (mhd *viuwer*) Feuer, *āyəɹ* euer — *paiəɹla* Bäuerlein; *štaiəɹ* (mhd *stiure*) Steuer, *taiəɹ* teuer — *āiəɹ* euer — *boiəɹ* (mhd *bier*) Bier, *foiəɹ* 4, *foiəɹt* (mhd *vierte*) — *fóuəɹfòs* (§ 79, 1) — *feiəɹn* (mhd *vüeren*) führen, 2. 3. Sg *feiəɹst feiəɹt*, *kfeiəɹt* geführt — *āiəɹ* (mhd *ei[g]er*) Eier.

c) Wenn im Wort- oder Satzgefüge auf das *r* ein Vokal folgt, also nach unserer Silbentrennung keine geschlossene Silbe vorliegt, hat sich kein Svarabhakti-*ə* entwickelt, zB *fōəɹn̥* Föhre, aber *a fōras hults* Föhrenholz; *i fǣəɹ* ich fahre, aber *fǣri* fahre ich; *sišogǣəɹ* es ist schon zu Ende,

aber *gǭris* aus ist es, *gǭras* Garaus d. i. Abendläuten; *max di tȳəɿ tsou* mach die Türe zu, aber *di tȳris tsou* die Türe ist zu; *fȳəɿ* für, aber *fȳri* (mhd *vürhin*) vorwärts und *fȳra-widəɿ* für und wider — *wauəɿ* wahr, aber *waurat* Wahrheit; *i heiəɿ* ich höre, aber *heiri* höre ich; *hairat* Heirat; *hayəɿ* heuer, aber *hairi* heurig; *feiəɿ* 4, aber absolut *feiri* und praedikativ *feira*.

Anm 4. In einzelnen Fällen ist das *əɿ* von der Stellung in geschlossener Silbe auf die Stellung vor Vokal übertragen worden, zB *paiəri* (mhd *gebiurinne*) Bäuerin nach Analogie von *pauəɿ* Bauer, *baiəriš* bayerisch (vgl § 148, 21) nach *Baiəɿn* Bayern.

3. Sonstige Entwicklung eines Svarabhakti-ə.

§ 186. 1. Neben *wl* und *wr*, auch neben *nr* — sonst nur *pr* > *pər* in *apəríl* April — wird vor Vokal auch *wəl*, *wəɿ*, *nəɿ* gesprochen in folgenden Wörtern: *kŋūwəla* (mhd *klobelouch*) Knoblauch (§ 142, S 120), *ówlàtn̥* neben *ówəlàtn̥* Oblate — aber nur *laiwli* (mhd *līplīch*) leiblich, *štærwli* (mhd *stërbelīch*) sterblich —; *alwəri* (mhd **alwǣrec* > **alwri* nach § 154 vor Vokal) albern, *Álwrὲχt* neben *Álwərὲχt* Albrecht, *féwrawǣəɿ* neben *féwərawǣəɿ* und *féwru(w)ǣəɿ* Februar, *fǣwrik* neben *fæwərik* Fabrik; *Khonrad* neben *Khonərad* Konrad, *Háinrìχ* neben *Háinərìχ* Heinrich — dieses *ə* steht selbstverständlich auch in Bildungen wie *Hainəɿla* Heinrichlein (vgl § 148, 15).

2. Nach *r* oder *n* findet sich vor Labialen in der Stadt selten ein Svarabhakti-*ə*, öfters in den Dörfern, soweit sie als nürnbergerisch redend angesprochen werden können, zB *khərəb* Korb für städtisches *khūərb*, neben *hærpst* (mhd *herb[e]st*) Herbst, *hærəpst* fast nur auf dem Lande; *fynəv̥* 5 für städtisches *fymv̥*, in der Stadt *hanəf* (mhd *han[e]f*) Hanf, aber *senft semft* (mhd *sën[e]f*) Senf.

Anm 1. Aus modernem *u* vor Vokal hat die Mundart *aw* bzw *əw* entwickelt (§ 88 Anm 5). Es liegt kein Svarabhakti vor, sondern *u* ist zu *uw* entwickelt worden und das *u* infolge Unbetontheit zu *a* (§ 156, 1 d). Das beweist die Parallele von modernem *i* vor Vokal, das die Mundart in *ij* gespalten hat (§ 86, 4, a β).

Anm 2. Wohl eher als Brechung zu bezeichnen ist die § 160 Anm 5 besprochene mhd Entwicklung eines *e* vor *h*.

Anm 3. Nicht hierher gehört das an Stelle eines geschwundenen Vokals in den aus der Schrift- und Umgangssprache entlehnten Wörtern eintretende, moderne, nebenbetonte *e* in *bèsítsn̥* besitzen, *gènósè* Sozialist, *gètóu* Getue usw (§ 143 Anm 1. 2. 4) und nach dem Vorbilde dieser in *brḗtǽl* brutal, roh, gewalttätig, rücksichtslos.

O. Assimilation.

1. Progressive Assimilation.

§ 187. 1. Mhd *b*, *g* und auf germanischem *þ* beruhendes *d* ist in vorhergehendem Nasal aufgegangen, also *mb*, *nd* (< *nþ*), *ng* > **mm*, **nn*, **ŋŋ* > *m*, *n*, *ŋ*, zB *khemą*, *finą*, *siŋą* (mhd *kemben*, *vinden*, *singen*) kämmen, finden, singen (§ 108. 112, 3a. 118, 1). Dagegen ist mhd *nd* < ahd *nt* < germ *nd* als *nd* erhalten, zB *windn̥* (mhd *winden*, ahd *wintan*) winden (§ 114, 1).

2. Nicht sicher ist für unsere Mundart die Assimilation von *ld* > *ll* > *l* und von *rd* > *rr* > *r* (§ 112, 3c und d).

3. a) *n*, *n̥* nach Velar > *ŋ*, *ŋ̥*, zB *gŋumą* (mhd *genomen*) genommen, *kŋoxŋ̥* (mhd *knoche-n*), *šwaŋkŋ̥* (mhd *swanken*) Gefässe oder den Mund durch Schwenken mit Wasser ausspülen. *-gen* und *-chen* in unbetonter Silbe sind zu *-ŋ* oder *-ŋ̊* geworden, zB *rēŋ̥* (mhd *rëgen*), *rēŋą* (mhd *rëgenen*), *sēŋ̥* (mhd *sëhen*).

b) Analog *n*, *n̥* nach Labial > *m*, *m̥*, zB *tsam* (mhd *zesamene*) zusammen, *khapm̥* (mhd *kappe-n*) Kappe, Mütze, *gēm̥* (mhd *gëben*).

4. Entweder Assimilation oder Ausfall des *h* liegt bei dem Lautwandel *rh* > *r* vor (§ 199, 1 und Anm 1).

2. Regressive Assimilation.

§ 188. Viel häufiger als die progressive Assimilation ist die regressive. Ihr unterliegen vor allem Alveolarlaute. Die Angleichung vollzieht sich beim Sprechen jedesmal neu. Nur in einzelnen Beispielen ist sie älteren Datums. Die Assimilation eines Lenis-Verschlusses vor Fortis zum Fortis-Verschluss wird in § 195 f behandelt.

1. Alveolarlaut gleicht sich an folgenden Velar oder Labial an, und zwar nicht nur im Wortinnern und in der Komposition, sondern auch im Satzsandhi.

a) *n* vor Labial > *m*, vor Velar > *ŋ*, zB *ámbòs* (mhd *anebōz*) Amboss, *wèmbisteŋkhúmą?* wenn d. h. wann bist du denn gekommen? *tsíŋkràut* (neben *tsí̥kràut*) Zinnkraut, *i biŋ gwēst* ich bin gewesen. Weitere Beispiele unten b letzter Absatz. Die Assimilation von *n* an Labial wird häufig durch das etymologische Bewusstsein wieder aufgehoben, die an Velar fast nie.

Besonders häufig unterbleibt die Assimilation von *n* > *m* vor *f* wegen des dentilabialen Charakters des *f*, ausser wenn noch ein vor *f* zu *b* bzw *p* assimiliertes *d* zwischen *n* und *f* stand, zB neben einander *senft* und *semft* Senf, *renftlą* und *remftlą*, wohl auch *renəftlą* Broträndchen, doch meist *rímpflàiš* Rindfleisch und nur *hempfala* kleine Handvoll. Wird etwa der Satz 'ich habe meinen kleinen Finger in den Beutel gesteckt' in der Mundart ausgesprochen, so wird an der ersten für Assimilation zugänglichen Stelle, nämlich 'meinen‿kleinen' stets, an der zweiten, 'kleinen‿Finger', nie, an der dritten 'den‿Beutel' beliebig assimiliert werden oder nicht, also *i hob maiŋ klan fiŋəɹ im baitl̥ kštekt* oder *i hob maiŋ klan fiŋəɹ in baitl̥ kštekt.*

Für *nm* > *mm* > *m* sind Beispiele: *omaiŋkhūpf* an meinen Kopf und an meinem Kopfe, *imą̄i bét* in mein Bett, *imain bét* oder *imaimbét* in meinem Bette, *wemər* wenn man, *tsimt* (mhd *zimmet* < *zinmët*) Zimmt, *grumat* Grummet (Grummat schon in Tuchers Baumeisterbuch der Stadt Nürnberg 1464—75, ed. v. Lexer, Stuttg. 1862, 208, 6).

b) *d* und *t* vor Labial > *b* und *p*, vor Velar > *g* und *k*, wobei zwei Platzlaute Geminata ergeben, die aber vereinfacht wird, und zwar zu fortis, wenn einer der Bestandteile fortis war, zB *šmíbrùkŋ̥* Schmiedebrücke, *rōbrùną* Radbrunnen, *štápfàrəɹ* Stadtpfarrer, *khálpōdŋ̥*, *khàlpōdŋ̥* kalt baden, *s is ą klāpràxtwɔɹn* es ist ein Kleid gebracht worden, *léiχpràutŋ̥* Lichtbraten, d. i. der Braten den früher die Handwerksgesellen am Abend des ersten Tages im Herbst be-

kamen, an dem wieder bei Licht gearbeitet worden war, *īəɩ hòpkéstəɩn ins bépruntst* ihr habt gestern ins Bett gepisst, *dástfąį nitšpēkhùmst* dass du nur (ja) nicht zu spät kommst, *áxkèm̥* Acht geben, *fɔ̀ɩkwòlt* fortgewollt, *ni kŋoux* nicht genug, *ins békę̣į* ins Bett gehen, *bróukhɔ̀rb* Brotkorb.

Vor *f* findet die Assimilation bisweilen, aber nicht regelmässig statt: *apfakǭt* Advokat, *rímpflàiš* Rindfleisch.

Ein vor derartig assimiliertem *d* oder *t* gestandenes *n* wird hierbei selbst zu *m* bzw *ŋ*, zB *wimbəɩ* (mhd *windbrā*) Wimper, *lámplàux* Landplage, *dəi frāu is ins khímbekhùmą* diese Frau ist ins Kindbett gekommen, *ą hempfala* eine kleine Hand voll, *rímpflàiš* neben *ríntflàiš* Rindfleisch (das Wort Fleisch hat nämlich die halbmundartliche Form *flaiš* statt **flāš*); *i hobs in dəɩ heŋghaltn̥* ich habe es in der Hand gehalten, *dæəɩ mǭ haut sain húŋkšàikhāut* dieser Mann hat seinen Hund gescheit (d. i. tüchtig) gehauen.

Anm 1. In Beispielen wie *beŋk* Bank (mhd obl. *benke*) und *fiŋəɩ* (mhd *vinger*) Finger lag schon mhd in dem *n* nur ein graphischer Ausdruck für den *ŋ*-Laut vor.

Anm 2. An die Halbvokale *j* und *w* wird im allgemeinen nicht assimiliert, nur das Pron. Pers. 1. Pl wir verschmilzt mit dem vorhergehenden *n* des Verbums zu *m*, zB *homəɩ* haben wir, *khumą məɩ* kommen wir. Während die 1. Pl von gehen und stehen sonst *geŋa* und *šteną* lautet, haben wir hier mit nachfolgendem wir die Form *geməɩ* und *gę̣įməɩ* neben *geŋą̣məɩ*, sowie *šteməɩ* und *štę̣įməɩ* neben *štenąməɩ* und, offenbar nach dem Muster von *šteməɩ*, auch *teməɩ* neben *tenąməɩ* tun wir, und sogar *khemər* neben *khenąmər* können wir. Aus diesem enklitischen Gebrauche hat sich nun das *məɩ* losgelöst und heisst jetzt auch proklitisch *məɩ*, betont *mīəɩ* statt *wīəɩ*. Wie das Verbum in der 1. Pl so wird auch die Konjunktion *wen* an *məɩ* assimiliert, so dass 'wenn wir' in der Mundart lautet *weməɩ*. *weməɩ* kann aber auch heissen wenn man, weil das stets unbetonte man lautgesetzlich zu *mą*, *mǫ* werden musste und nun fast ganz mit dem lautlich kaum verschiedenen *məɩ* 'wir' zusammengefallen ist, da sowohl die starke Nasalität in unbetonter Silbe kaum von der schwachen in *məɩ* zu unterscheiden ist, als auch das reduzierte *ɩ* nur unbewusst artikuliert wird.

c) *s* + *š* > *šš* > *š*, gleichviel welchen Ursprungs das *s* ist, zB *hopšo ksēŋ* (ich) habe es schon gesehen, *dau išę̣į gwèst* da ist es schön gewesen, *wašo* ich weiss es schon, *ráikštàt* Reichsstadt, *ą wàkšeins hùlts* weiches schönes Holz, *nitšpēt* nicht zu spät.

2. Beim Zusammentritt zweier Tenues (gleichviel ob alter Tenues oder ursprünglicher Mediae) geht die erste in der zweiten auf. Beispiele für Media + Tenuis § 195, 2 für Media + Media ebd 3, für Tenuis + Media ebd 4. *tt*, *kk* nach § 191 ff > *t*, *k* (§ 115, 1 letzter Absatz und § 122). *tp* > *pf* oben 1 b. Somit ist hier zu behandeln nur

a) *tk* > *k*: *bròukhòrb* Brotkorb, *lai kštòrm̥* Leute gestorben, *dástfą̀į nìtšpékhùmst* dass du nur nicht zu spät kommst.

Anm. *kp* bleibt, zB *ékpfäilər* Eckpfeiler, *pákpapìər* Packpapier.

b) *kt* > *t* ist schon mhd belegt in den Wörtern auf mhd *-ezen*: *blitsn̥* (mhd *blitzen* < *blickezen*) blitzen, *gutsn̥* (mhd *gutzen* < *guckezen* Intensivum zu *gucken*) neugierig oder verstohlen schauen, gucken, *gutsərla* eine bestimmte Art Guckfensterchen, *Gútsərlasbàisər* Spottname der Bewohner von Lauf, weil dort die 'Gutzerlein' der alten Häuser gerade in solcher Höhe angebracht waren, dass es von aussen aussah, wie wenn der Hinausschauende in die Mauerkante darunter bisse, *gatsn̥* (mhd *gagzen* gackern) stammeln (und zwar in Nürnberg bloss stammeln, nicht, wie bei SCHMELLER-FROMMANN steht, stottern, mit der Zunge anstossen) — aber *gaksn̥* (wohl gleichfalls mhd *gagzen*) gackern —, *šmatsn̥* (mhd *smatzen* < *smackezen*) schmatzen, *rūtšn̥* (mhd *rutschen* < *ruckezen*) rutschen, gleiten.

§ 189. Eine andere Art regressiver Assimilation, nämlich Assimilation der Artikulationsart nach liegt vor, wenn in Fremdwörtern *gn* zu *ŋn* wird, zB *Áŋnès* Agnes, *Íŋnàts* Ignatius, *màŋnum bónum* eine Kartoffelart, *maŋnéit maŋnét* Magnet, *siŋnǟl* Signal.

Auch die Namen Pegnitz und Regnitz werden in hochdeutscher Aussprache *Péŋnìts* und *Réŋnìts* gesprochen. Die Halbmundart hat diese Aussprache auch bei vielen, — bei anderen *Pḗχnits* und *Rḗχnits*, — bei allen in dem latinisierten Namen des *pèŋnḗsìšn̥ blǘmənòrdn̥s*. Die Mundart sagt *Peŋats* und *Renats*, letzteres weil überhaupt auf dem Lande vielfach *den*, *dn* > *nn* > *n*. Die Namensform Regnitz für den Unterlauf der Rednitz, vom Einfluss der Pegnitz ab, ist übrigens weder volkstümlich noch historisch, sondern nur durch gelehrte

Spintisiererei in die Lehrbücher der Geographie und Heimatkunde hineingeschwärzt worden, wie schon 1864 [Joh. Heinr. Aug.] Ebrard im Anz f K d d Vorzeit NF XI, 317 ff. 353 ff. 393 ff. 433 ff nachgewiesen, aber dabei tauben Ohren gepredigt hat.

3. Doppelte Assimilation.

§ 190. Eine zwiefache Assimilation, nämlich progressiv, was die Artikulationsstelle, regressiv, was die Artikulationsart betrifft, liegt in dem Übergange von *gen*, *chen*, *hen* > *ŋ*, *ŋ̥* und von *ben*, *wen* > *m*, *m̥* in unbetonter Silbe vor, zB *līŋ̥* (mhd *ligen*) liegen, *rēŋŋ̥* (mhd *rëgenen*) regnen, *sēŋ̥* (mhd *sëhen*), *lēm̥* (mhd *lëben*), *štærm̥* (mhd *stërben*), *milm̥* (mhd *milwe-n*) Milbe.

Besonders zu merken ist *ɛbat*, *ɛwat*, *ɛpat* etwa, wohl aus anderen Mundarten entlehnt. Echt nürnbergerisch dafür *am end*, *on end*, namentlich in der direkten Frage.

P. Vereinfachung von Geminaten.

§ 191. Die Nürnberger Mundart kennt keine Geminaten. Alte Geminaten sind durchweg vereinfacht, aber erst nach der Dehnung betonter Kürze in mhd offener Silbe, denn vor ehemaliger Geminata herrscht Kürze, zB *trɛfm̥* (mhd *trëffen*), *wetn̥* (mhd *wetten*). Diese Vereinfachung hat auch erst nach der starken Nasalierung (§ 94, 1 d α und 165) stattgefunden, denn mhd *-nn-*, das durch Apokope in den Auslaut getreten ist, ist als *n* erhalten, ohne starke Nasalierung zu bewirken, zB *dyn*, *den*, *wen* (mhd *dünne*, *denne*, *wenne*) dünn, denn, wenn.

§ 192. Auch durch Assimilation entstandene spätere Geminata ist vereinfacht worden. Hierher gehören *mb* > **mm* > *m*, *ŋg* > **ŋŋ* > *ŋ* und (germanisch) *nþ* > *nd* > **nn* > *n* (§ 187, 1).

§ 193. Auch in der Komposition und im Sandhi entstehende Geminata wird vereinfacht, wobei zu beachten ist, dass immer Fortis eintritt, wenn einer der beiden assimilierten Laute fortis war (§ 195), zB *tråkhɔ̀rb* Tragkorb, *bɛt* betet, *hàutǣəɹ* hat der, *dikhòpf* Dickkopf, *triŋ̥klōs* Trinkglas,

fərīdn̥ verreden, *tsōn̥* zu sagen, *wašo* ich weiss (es) schon, *fyláit* viel Leute, *i khumít* ich komme mit, *i khúmitəɹ wǣəɹ* ich komme mit der Ware d. h. mit den bewussten Gegenständen, *wǣəɹ si bátǣəɹ mòu sàini klắdərṑtų́* wer sich badet, der muss seine Kleider heruntertun (ablegen).

Q. Lenis und fortis.

§ 194. 1. Die gegenseitigen Beeinflussungen von lenis und fortis bestehen in der Hauptsache auch aus Assimilationen und werden daher am geeignetsten hier, unmittelbar hinter dem Kapitel von der Assimilation, besprochen.

2. Dass Fortis vor stimmhaftem Konsonant zur Lenis wird, kommt in der heutigen Mundart nicht mehr vor, muss aber bei Stellung nach langem Vokal oder Diphthong oder *r* oder *l* für frühere Zeit, und zwar für die Zeit nach der Synkope angenommen werden, denn nur so lässt sich der nur noch bei mhd *ch* wahrnehmbare Wechsel mit *g* erklären. Bei *s* und *š* ist dieser Wechsel natürlich nicht nachweisbar.

Für mhd *eichel* haben wir die beiden Formen *axl̥* und *agl̥*, für mhd *zeichen*: *tsaxn̥*, aber für *den*, *dem*, *die* usw *weichen*: *n̥* (*di*) *wān̥*, für mhd *kuchen* Küche: *khuxn̥*, für *kuoche-n* Kuchen: *koun̥*. Dieser Wechsel beruht offenbar auf verschiedener Silbentrennung: *eih-hel* > *axl̥*, *ai-chle* > *agl̥*, *zeih-hen* > *tsaxn̥*, *wei-chen* wird *wān̥*, *kuch-chen* > *khuxn̥*, *kuo-chen* > *khoun̥*, indem einfache Fortis vor stimmhaftem *l* und *n* zur Lenis wird, geminierte Fortis als Fortis erhalten bleibt.

3. *f* und *v̥* verhalten sich so zu einander, dass im In- und Auslaut ersteres ahd mhd *f* < germ *p*, letzteres ahd mhd *f*, *v* < germ *f* entspricht, zB *šlauf* (mhd *slāf*) Schlaf, *šlaufm̥* (mhd *slāfen*) schlafen — *hōv̥m̥* (mhd *haven*) Topf, Hafen, *tswelv̥* (mhd *zwelf*) zwölf. Im Anlaut steht stets *f*, zB *fiš* Fisch, und im Auslaut häufig *f* für *v̥*, zB *hūf* neben *hūv̥* (mhd *hof*, Gen. *hoves*) Hof, *hȳf* neben *hȳv̥* (mhd *hove*) Höfe.

§ 195. Im übrigen gilt die Regel, dass Lenis vor Fortis zur Fortis wird. Dadurch entstehende Geminaten werden

dann nach der allgemeinen Regel (§ 191 ff) vereinfacht, zB *i hopšo ksē̍ŋ* ich habe (es) schon gesehen, *wɔu blaipt əɹ dèn?* wo bleibt ihr denn? *likt*, bei den jüngeren *lĭχt* (mhd *liget*) liegt, *khálpflàiš* Kalbfleisch, *trákhɔrb* Tragkorb, *psiną* (mhd *besinnen*), *apt* (mhd *abbet*) Abt.

Lenis nach Fortis wird nur im Falle der Assimilation nach § 188, 1 b und unten 4 zur Fortis, zB *ins békę̨į* zu Bett gehen, wo wohl *k* + *g* zu *kk* > *k*, nicht aber *s* + *b* zu **sp* geworden ist.

1. Media ist vor folgendem stimmlosen Konsonanten zur Tenuis geworden. Diese Tenuis wird nur noch vor Reibelaut gesprochen, zB

a) *bf* > *pf*: *khálpflàiš* Kalbfleisch.

bs > *ps*: *psina* besinnen, *psetsn̥* besetzen, *psɔȷm̥ psɔufm̥* besoffen, *i hops* ich habe es, *glāpst* glaubst, *kreps krēps* Krebs, *hálpsàidn̥* Halbseide, halbseiden.

Anm 1. Zu *gist* gibst, *blaist* bleibst vgl § 110 Anm 7.

bš > *pš*: *pšlōŋ̥* beschlagen, *pšaisn̥* übervorteilen, betrügen, *i hopšo* ich habe schon.

b) *df* > *pf* s § 188, 1 b.

ds > *ts*: *retst* redest, *du batsti* du badest dich, *khints-* Kindes-, *nærχąts* nirgends.

dš > *tš*: *rótšòu* Radschuh, *raiwəɹ unt šandəs* Räuber und Gensdarmen.

Anm 2. Modernes zwischen *n* oder *l* und *s* oder *š* eingeschobenes schwaches *d* bleibt lenis (§ 113, 3).

c) *gf* > *kf*: *kfuną* gefunden, *kfǣəɹn* gefahren, *kfresn̥* gefressen.

gs > *ks*: *ksuŋą* gesungen, *ksaxt* gesagt, *ksē̍ŋ* gesehen, *sakst* sagst, *i sōks* ich sage es.

gš > *kš*: *kšait* gescheit, *kšosn̥* geschossen, *kšmisn̥* geschmissen, *kštekt* gesteckt.

2. Media ist vor folgender Tenuis in dieser aufgegangen:

a) *bt* > *t*: *git* gibt, *ghat* gehabt, *haut* (mhd *hāt* < *habet*) hat, *maléta* meiner Lebtage.

Anm 3. Zu *pt* in *blaipt* bleibt, *gipt* gibt vgl § 110 Anm 7. — Ebenso bewahrt das etymologische Bewusstsein *bt* als *pt* in neueren Zusammensetzungen, zB *šráiptiš* Schreibtisch, *hàlptɔut* halbtot und im Sandhi, zB *i hop tantst* ich habe getanzt.

bk > *k* : *lĕkhòuŋ̥* Lebkuchen, *šúkhàɹn* Schubkarren, Schiebekarre.

Anm 4. Das etymologische Bewusstsein bewahrt *bk* als *pk* in neueren Zusammensetzungen wie *šráıpkhùnst* Schreibkunst und im Sandhi, zB *dəɹ lēp khumt* der Löwe kommt.

b) *dp* > *p*: *es is ą klāpràxtwɔ̀ɹn* es ist ein Kleid gebracht worden, *lámplàux* Landplage.

dt > *t*: *bat* badet, *ret* redet.

dk > *k*: *wenskhúmst* wenn du kommst, *ins bō kaŋą* ins Bad gegangen, *s is ą khiŋ khumą* es ist ein Kind gekommen.

c) *gp* > *p* nur in der Vorsilbe mhd *ge-*: *pfεfəɹt* gepfeffert.

gt > *t*: *trōŋ̥* getragen, *trād* Getreide, *sakt* sagt usw (§ 120 Anm 11), *houxtsat* (mhd *hōchgezīte*) Hochzeit, *gatsn̥* (mhd *gagzen*) stammeln.

Anm 5. Zu *likt* liegt, *sakt* sagt vgl § 110 Anm 11.

gk > *k*: *khent* gekannt, *kreis* Gekröse, *trákhɔ̀rb* Tragkorb.

3. Media + Media hat Tenuis ergeben nur nach der Vorsilbe mhd *ge-* (§ 196, 2), sonst stimmlose Lenis, wenigstens nach Nasal, zB

a) *bb* > *b*: *láibìndn̥* Leibbinde (vgl jedoch auch § 110 Anm 5).

b) *db* > *b*: *rṓbrùną* Radbrunnen (vgl § 112, 4 b), *khímbèt* Kindbett, *wimbəɹ* (mhd *windbrā*) Wimper.

c) *dg* > *g*: *i hobs in dəɹ héŋghàltn̥* ich habe es in der Hand gehalten.

4. Tenuis + Media hat zumeist Tenuis, also Fortis ergeben. Nur *k* + *b* ist erhalten, zB in *wέkbrìŋą* wegbringen.

a) *tb* > *p*, *tg* > *k* (§ 188, 1 b).

td > *t*: *wáɹtòx!* warte doch!, *haust* hast du, *hautæ̀əɹ* hat der, *mitəɹ wɔ̄əɹ* mit der Ware.

b) *kg* > *k*: *wέkę̀į* weggehen, *sákàs* Sackgasse, *trínklṑs* Trinkglas.

§ 196. Die Einzelheiten, wie Lenis sich zu folgender Fortis verhält, ergeben sich am deutlichsten aus der Betrachtung der Partikel *ge-* (§ 117, 2).

1. Diese bleibt vor *r l m ŋ j w h* und vor Vokal als *g*, zB *gret* (mhd *geredet*) usw (§ 143, 3).

2. An folgendes *b d g* wird sie assimiliert, und die dadurch entstandene Geminata wird zu einfacher Fortis aus dem § 143 Anm 2 angeführten Grunde, zB *pūŋ̥* (mhd *gebogen*), *tenkt* statt **tauxt* (mhd *gedāht*) gedacht, *kaŋą* (mhd *gegangen*).

3. An *p t k* wird *ge-* nach Ausfall des *e* gleichfalls assimiliert, und die entstandene Geminata zu einfachem *p t k* vereinfacht, zB *pfɛfəɹt* (mhd *gephëfferet*) gepfeffert, *trōŋ̥* (mhd *getragen*), *khumą* (mhd *gekomen*) gekommen.

4. An *f*, *s*, *š* wird das *g* von *ge-* nur der Artikulationsstärke nach assimiliert, bleibt aber als velare Fortis, zB *kfaŋą* (mhd *gevangen*) gefangen, *ksēŋ̥* (mhd *gesëhen*), *kšosn̥* (mhd *geschozzen*) geschossen.

Anm. Dt Maa I 226—228 gibt K. Rüdel wohl eine richtige Statistik für das *ge-*, erklärt aber die verschiedene Behandlung dieser Partikel irrig aus dem Wohllaut.

R. Dissimilation.

§ 197. 1. Dissimilation ist eine in der Nürnberger Mundart verhältnissmässig seltene Erscheinung. Besonders häufig tritt *r* für *l* oder *n* und *l* für *n* oder *r* ein, meist in Übereinstimmung mit der Schriftsprache, zB *ōgəɹn* (mhd *agenen*) Acheln, Grannen, *šmaigl̥n* (mhd *smeichenen*) schmeicheln, *balwóiəɹn* barbieren, *balwóiəɹəɹ* Barbier — schriftsprachlich in der Redensart 'einen über den Löffel balbieren'. — Aus der Sprache der Chroniken gehört hierher das Wort *pilgram*, auch in dem Namen des Geschlechtes der *Pilgram von Eyb*.

2. Vereinzelt: *s glísglàməɹt* es ist bitter kalt, zu mhd *grisgrammen* knirschen, also vom Knirschen des trockenen Schnees bei strenger Kälte, aber im Sprachbewusstein nur noch von der Kälte gefühlt.

Anm. In *tóəɹwàɹtl̥* Torwart liegt kein Wechsel von *r* und *l* vor, sondern altes *l*: mhd *torwertel*.

3. *st-* für *sk-* in Fremdwörtern wie *štandōl* Skandal und *štɔɹtsanéiəɹ* (Scorzonēra L.) Schwarzwurzel. Vgl § 199 Anm 9.

4. Dissimilation auf einer früheren Entwicklungsstufe der Mundart ist zu erschliessen aus der Behandlung der Endsilbe *-ing* in Substantiven wie mhd *küninc*, *phenninc*, die

in den flektierten Formen wegen des vorhergehenden Nasals aus *-iŋ* zu *iʒ* < *ij* dissimiliert wurde. Vgl § 148, 24 b, letzter Absatz.

5. *tš* für *ts* ist schon mhd eingetreten in *rūtšn̥* (mhd *rutschen* < *rukezen*) rutschen, gleiten. Vgl auch § 198, 3.

S. Metathesis.

§ 198. Umstellung von Konsonanten ist in der Nürnberger Mundart verhältnissmässig selten. Es findet sich Umstellung:

1. von *lh* zu **ʒl* > *gl* in *šoigl̥n* (mhd *schilhen*) schielen,
2. von *sp* zu *ps* in *wɛpsn̥* (mhd *wëspe-n*) Wespe,
3. von *šəts* zu *tšəs* > *tš* in *hɛtšn̥* (mhd *hëschezen*) schlucksen, *dəɹ hɛtšəɹ* (mhd **hëschezer*) das Schlucksen, **gātšn̥* (mhd **ge-eischezen* zu *eischezen* vorladen?) angeben (bei Eltern und Lehrern).

4. Dass schwierig auszusprechende Lautgruppen in Fremdwörtern oder fremden Namen umgestellt werden, zB *Molkte* für Moltke, ist nichts nur der Nürnberger Mundart eigentümliches.

Anm. Das von RADLOFF Teutschkundliche Forschungen S 170 angeführte Abenst für abends, zu Abenst für zu Abend gehört den benachbarten fränkischen Mundarten an, nicht der Nürnberger.

T. Ab- und Ausfall von Konsonanten.

§ 199. 1. In- und auslautendes sowie in unbetonter Vorsilbe anlautendes *h*, endlich *h* nach *r* vor mhd Vokal ist fortgefallen, wo es nicht nach § 106, 2 und 3 mit folgendem *-en* zu *-ŋ̥* oder vor *s* und *t* zu bzw *k* und *χ*, *x* geworden ist, zB *rɛi* (mhd *rëhe*) Reh, *bāi̯l* (mhd *bīhel*) Beil, aber *æɹ siχt* (mhd *ër sihet*) er sieht, *sēŋ̥* (mhd *sëhen*) (§ 106, 1) — *rum*, *num* (mhd *hër umbe*, *hin umbe*) herum, hinum (§ 141, 4) — *fȳri* (mhd *vür hin*) vor, vorwärts, nach vorn, *fōəɹn̥* (mhd *vorhe-n*) Föhre (§ 103, 4).

Anm 1. Die Regel ist vielfach durch Analogiewirkung gestört, besonders durch Ausgleich innerhalb des Paradigmas, zB *i siχ* statt *i* **sī* (mhd *ich sihe*) ich sehe nach *æɹ siχt* (mhd *ër sihet*) er sieht. — In *r* < mhd *rh* kann Assimilation, nicht Ausfall vorliegen.

2. Der mhd Reibelaut *ch* (*h*) ist in unbetonter Silbe geschwunden, zB *šɛkat* (mhd *schëckeht*) (§ 104).

3. Die stimmlosen Reibelaute sind nach Vokal in unbetontem Auslaut abgefallen (desgleichen ist *x* in mhd *ht* und *hs* nach unbetontem Vokal ausgefallen).

a) Mhd *ȥ* ist abgefallen in *mou* muss und *lau* lasse, lass (neben betontem *mous* und *laus*). Analogiebildungen hiernach sind die unbetonten Plurale und Infinitive *mein* müssen und *laun* lassen sowie das Part. praet. *glaun laun* gelassen lassen (neben betonten *meisn̥*, *lausn̥*, *glausn̥*) (§ 99, 3). Ferner ist mhd *ȥ* abgefallen in *waʔ* (mit Glottisschluss) überrascht fragendem was?

b) Mhd *ch* ist abgefallen in dem Suffix *-li* (mhd *-līch* und *-līche*) (§ 104, 3 a und 137, 5), in Enklitiken wie *no nū* noch (§ 104, 3 d), *nau* dann, nachher, in *Ášpa* (§ 101 Anm 2), in *kŋūwala* Knoblauch (§ 104, 3 c).

Mhd *g* (d. i. *x* oder *χ*) ist abgefallen in *sun-*, *mēn-* bis *samsta* Sonn-, Mon- bis Samstag, *maléta* meiner Lebtage, *khȳni* König, *prīdi* Predigt (§ 120, 2 b) und in den Adjektiven auf mhd *-ig*, zB *dɔɹšti* durstig, *fæɹti* fertig.

c) Der Abfall hat nach der Zeit der Synkope II (S 144) stattgefunden. Denn im Falle der Synkope, also nunmehr nicht nach Vokal, sondern nach Konsonant, unterbleibt er, vgl die Beispiele des § 148, 18. 19. 20. Es kommen dann für unsere Regel überhaupt nur mhd Vollvokale in Frage. Die Adverbia auf *-līche* sowie *maléta* und *prīdi* lehren, dass der Abfall zur Zeit der Apokope noch wirksam war oder gar später eingetreten ist.

Anm 2. Für den Abfall von mhd *f*, *s* und *sch* fehlen Beispiele. Die Adjektiva auf *-isch* (§ 147, 8 und 148, 21) werden ihr *-ś* von den obliquen Kasus haben. Abfall des *s* liegt vielleicht vor in *Tōni* < lat. *Antonius* — doch vgl *Ghanas*, *Hans* < lat. *Johannes*, *Ándrēs*, Urkundensprache Endres < lat. *Andreas* —; demnach wären die § 148, 10 a genannten Wörter auf lat. *-us* erst in einer Zeit aufgenommen worden, als unser Lautgesetz schon erloschen war — *štānas* Steinnuss müsste zur Zeit dieses Lautgesetzes noch mit Nebenton gesprochen worden sein.

Anm 3. Die Erhaltung des mhd Nom. Acc. Ntr *ëȥ* und des Gen. *ës* in zahlreichen Verbalverbindungen als *s* erklärt sich aus der Synkope, die anderer Pronominalformen wie *des* (mhd *daȥ*), *was* (mhd *waȥ*) aus den betonten Satzformen.

Anm 4. Bei *mou* und *lau*, *mein* und *laun*, *glaun* neben *mous laus meisn̥* und *lausn̥ glausn̥* werden jetzt die Formen mit und ohne *s* betont und unbetont ziemlich regellos für einander angewendet, doch herrschen vollbetont die mit *s* entschieden vor.

4. Mhd *b* ist im Auslaut abgefallen, wo es nicht durch die Sandhigesetze gehalten wurde, zB *bou* (mhd *buobe*) Junge, Knabe, *nō* (mhd *hinabe*) hinab (§ 110, 4a und 111, 2a).

d schwindet meist zwischen Nasalen, zB *unáu* und nachher, *umìtn̥ bóum̥, wos makstn̥ dau?* und mit dem Jungen, was fängst du denn mit dem an?

5. *t* ist geschwunden:

a) in der Verbindung *xts* (mhd *htes htez* und *chez* mit Synkope des *e*), und *xs* ist zu *ks* geworden (§ 103, 2): *niks* (mhd *nihtes*) nichts, stets beim Verbum, zB *mekst* (mhd *möhtest*) möchtest, *rikst* (mhd *rihtest*) richtest, *šlakst* (mhd *slahtest*) schlachtest, fakultativ im Superlativ, zB *dəɹ šlɛkst* neben der Neubildung *dəɹ šlɛχtəst* (mhd *der slëhteste*) der schlechteste — *rɛksn̥* (mhd **rëhtezen* Versuche zum Geraderichten machen?) Zuckungen machen, *rɛksəɹ* ein mit dem kleinen Veitstanz, dem tic convulsif Behafteter — *juksn̥* (mhd *juchzen* < *jūchezen*) jauchzen (vielleicht entlehnt, § 131, 3).

Anm 5. Wo es sich im Nomen um mhd *-htez* handelt, ist der Schwund des *t* durch Systemzwang wieder aufgehoben, zB *was rɛχts* etwas rechtes, niemals *was *rɛks*.

b) in der Verbindung *ŋts* in *kweŋsn̥ kweŋksn̥* (mhd **twengezen*) quängeln, weinerlich klagen.

c) vielleicht in der Verbindung *fts* (mhd *fez* mit Synkope des *e*), und *fs* ist zu *ps* geworden (vgl *šɛps* Adv schief): *grapsn̥* (mhd **greifezen*) hastig, gierig, um die Wette zugreifen, *hopsn̥* (mhd **hopfezen*) Bocksprünge machen. Dem gegenüber *natsn̥* (mhd *naf[fe]zen*?) schlummern, *natsəɹla* Mittagsschläfchen.

d) in der Verbindung *pts* (mhd *pez* mit Synkope des *e*): *tapsn̥* (mhd **tāpezen*) plump zugreifen, ungeschickt in etwas hineingreifen oder treten.

e) durch Assimilation in den Verbindungen *tb*, *tp*, *tg*, *tk*, Beispiele § 188, 1b und 2a.

f) in der Verbindung *ptm*, zB in *hápmǫ̀* Hauptmann.

6. *k* ist geschwunden durch Assimilation vor Explosivlaut, Beispiele § 188, 1.

Anm 6. SCHMELLER D Maa Bayerns § 684 erklärt das Adv *hàlmé* halbwegs, in Nürnberg *halmi*, aus halbweg. Ich möchte eher an eine Angleichung an solche Adverbien wie *fəərı fyri* (mhd *vürhin*) denken, oder, wenn schon an eine Kontraktion, dann < *halben weg*.

Anm 7. Im Bairischen im engeren Sinne fällt bekanntlich *-r* vor konsonantischem Anlaut ab, bleibt aber vor vokalischem — schon mhd zB *hie* und *hier*, *ē* und *ēr*, *mē* und *mēr* (PAUL Mhd Gr[5] § 70) — und aus Doppelformen wie *mqį bruədər odər ī* und *ī oda mqį bruəda* hat sich dann das *r* als Hiatusfüllung entwickelt, zB *wo-r-i* wo ich (PAUL Principien[3] S 109). Dieses hiatusfüllende *r* dringt gegenwärtig auch in Nürnberg ein, wo es früher unbekannt war, zunächst aber mit einiger Regelmässigkeit nur erst bei der 1. 3. Pl nach Nasal, zB *mīəɹ khùmarowəɹ nít* wir kommen aber nicht, *dəi gèŋarins wɔ̀ɹtshàus nqį* die(se) gehen in Wirtshaus. Vgl § 90 Anm 2 und § 202.

Anm 8. Bei rascherem Tempo und bei schweren Konsonantenhäufungen fallen bisweilen ganze Silben aus, zB *ánatswàntskŋ̥* statt *ánatswàntskstŋ̥*.

Anm 9. In Fremdwörtern beseitigt die Mundart alle ihr fremden Konsonantenverbindungen, und zwar bald mittels Ausstossung des einen Teils, zB *χinɔ́siùm* Gymnasium (wie *tsam* < mhd *zesamene* zusammen), bald mittels Ersetzung der fremden Gruppe durch eine der Mundart geläufige, zB *šandɔ́l* Skandal, *štɔɹtsanéiəɹ* (Scorzonēra L) Schwarzwurzel (§ 197, 3).

U. Einschub und Anfügung von Konsonanten.

§ 200. 1. In deutschen Wörtern kommt fast nur An- und Einfügung von Dental nach Spirant, besonders zwischen Spirant und *n* vor, jedoch nicht regelmässig, zB *haftŋ̥* (mhd *houfe-n*) Haufe, *hoiftŋ̥* (mhd *hiefe-n*) Hagebutte; aber *lāfm̥* (mhd *loufen*) laufen — *senft* Senf, *andəɹšt* anders — *khesdl̥*, auch *khestl̥* (mhd *kezzel*) Kessel (§ 116).

2. a) Über Entwicklung eines *d* zwischen *n* und *l*, zB *Khundl̥* Kunigundlein s § 113, 2, eines schwachen *d* vor *s* oder *š* ebd 3.

b) Bisweilen kommt auch Einschub eines *g* zwischen *ŋ* und *l* vor, zB *eŋl̥* und *eŋgl̥* Engel, *beŋl̥* und *beŋgl̥* Bengel, *šteŋl̥* und *šteŋgl̥* Stengel, *šliŋl̥* und *šliŋgl̥* Schlingel, *šteŋla* und *šteŋgla* Stänglein, *šweŋl̥* und *šweŋgl̥* Schwengel. — *k* zwischen *ŋ* und *s* in *kweŋsŋ̥* und *kweŋksŋ̥* (mhd **twengezen*) quängeln, weinerlich klagen.

3. Eine ganz merkwürdige Erscheinung mancher süddeutscher Mundarten, und so auch der Nürnberger, ist der Antritt von *s* im Volkslied, vor allem im Soldatenlied, zB

wiɹ wollens dèn Frantsósen tsàiχen
das wiɹs ɛ́χtè Dáitšè sáins.

4. In Fremdwörtern wird besonders gern ein Nasal eingeschoben, zB *bàŋganéit* Bajonett, *fisn̥tóiəɹn* visitieren, *presn̥dént* Präsident.

Anm. In Wörtern wie *mȳəɹšnəɹ* Mörser, *khantnəɹ* Kantor liegt wohl Anlehnung an solche wie Wagner, Pfragner mit etymologisch berechtigtem *n* vor.

Eine Regel, wann dieser Einschub stattfindet und wann nicht, lässt sich kaum aufstellen. Fällt doch umgekehrt gerade in Fremdwörtern auch gelegentlich ein Nasal fort, zB *χinásiùm* Gymnasium (§ 199 Anm 9), sowie lautgesetzlich nach Analogie zu § 95, 2 d *γ* und *δ* in Beispielen wie *lamatóiəɹn* lamentieren.

5. Zum Einschub eines *r* und eines *n* vgl § 202 und 203.

V. Sandhi.

§ 201. Im Sandhi treten die gewöhnlichen Regeln über Assimilation, Geminatenvereinfachung und Konsonantenausfall (§ 187 ff) in Wirksamkeit, zB *s is a khíŋ‿khùmą* es ist ein Kind gekommen, *i bin ins bó‿kàŋą* ich bin ins Bad gegangen, *tous lóiχ‿pùtsn̥!* putze (d. i. schneuze) das Licht!, *dǣəɹ húnd hàu‿tès khímpìsn̥* dieser Hund hat dieses Kind gebissen, *mōkst mər an dráu‿kèm?* magst (d. i. möchtest) du mir (ein Stück) Draht geben?

Die Sandhiregeln wirken auch in der Zusammensetzung der Wörter, zB *lóiχpràutn̥* Lichtbraten d. i. der Braten, der den zur Zunftzeit ja im Hause des Meisters wohnenden Handwerksgesellen an demjenigen Abend gereicht wurde, an dem zum erstenmal im Jahr wieder bei Licht gearbeitet worden war, *lóiχputšǣəɹ* Lichtputzscheere, *háŋkhòfəɹ* Handkoffer.

§ 202. 1. Das Nebeneinander von *fǟri* fahre ich und *i fǟəɹ* ich fahre beruht auf den allgemeinen Regeln über die Verteilung von *r r* und *ɹ ɹ* (§ 36. 90. 185 Anm 1).

Doch ist dieser Wechsel im Sandhi auf den Fall vokalischen Anlautes beschränkt, während wortauslautendes *ɹ* vor labialem und velarem Anlaute des folgenden Wortes bleibt, zB *ą hauəɹ woi ą saidn̥* Haar wie Seide, *dǣəɹ khǣəɹl* dieser Kerl.

2. Wenn auch mhd *r* im Auslaut und vor Konsonant in der Nürnberger Mundart nicht ganz geschwunden ist, so ist es doch in diesen Stellungen, da reduziert, für das phonetisch nicht geschulte Ohr oft kaum wahrnehmbar, und so erklären sich umgekehrte Schreibungen wie ärbert'n für *ærwatn̥* arbeiten, Tenner für *teną* (mhd **tennīn*? § 148, 4a) Hausflur in volkstümlicher Mundartlitteratur.

3. Von dem mhd Wechsel zwischen Formen mit und ohne *-r* je nach der Stellung vor vokalischem Anlaut oder vor konsonantischem und in Pausa hat sich in Nürnberg nichts erhalten als dass man gelegentlich noch hören kann *hoi* (mhd *hie*) hier dh in Nürnberg, *fo hoi* von hier dh aus Nürnberg gebürtig.

4. Einschub von *r* zur Füllung des Hiatus kann man gelegentlich hören, aber nur bei Jüngeren, und sicherlich erst infolge Einflusses der altbayerischen Mundarten, zB *dàu wo͜r͜i gwḗs͜pìn* dort wo ich war, aber nur bei Verkürzung, also nie **wəu͜r͜i* sondern nur *wəu i* (ohne Stimmritzenverschluss) wo ich.

Verhältnismässig am häufigsten ist dieses hiatusfüllende *r* da wo die Endung mhd *-en* nach Vokal und Nasal als *ą* erscheint (§ 95, 2 d γ), dessen Näselung aber fürs Sprachbewusstsein nicht vorhanden ist (§ 166), zB *dói khena͜r͜odəɹ šę̀į siŋą!* diese (scil. Leute) können aber schön singen!, *mīəɹ gèŋa͜r͜èits hám* wir gehen jetzt nach Hause.—Vgl § 199 Anm 7.

§ 203. Formen wie *tso͜n͜in* zu ihm sind wohl nicht aus Sandhigesetzen zu erklären, sondern als Analogie zu potenzierten Flexionsformen wie *in fišną* den Fischen, *dǣəɹ húnd left af dràì bā́nəɹną* dieser Hund läuft auf drei Beinen. Wenn gelegentlich vorkommt *tso͜n͜əra* statt *tsou əra* zu ihr, so fasse ich dies als weitere Analogie zu *tso͜n͜in* auf. Bemerkenswert ist jedoch auf jeden Fall, dass schon im Mhd, wenn *ze* vor einem Pron. pers. stand, auch gerne eine Ver-

doppelung eintrat, allerdings nicht des Pronomens, sondern insofern als vor die Praeposition *ze* noch das Adverb *zuo* trat: *zuo z im*, *zuo z in*.

§ 204. Die Regeln *rs > rš̆* der §§ 99, 2 und 101, 3 gelten nicht im Satzsandhi (§ 99 Anm 3 und § 101 Anm 3), zB *dǽəɹ wꜵ̄́əɹs* dieser war es, *dàu siχt məɹs* da sieht man es (niemals **dǣəɹ wꜵ̄əɹš*, **dau siχt məɹš*), *des wꜵ̄̀əɹ sū́ šę̀į* das war so schön (nicht **des wꜵ̄əɹ šū šęį*).

III. Zeitfolge der Lautwandlungen.

§ 205. Im Gefolge der Dehnung kurzer Vokale sowohl in offener Silbe als in einsilbigen Wörtern hat eine Verengung der Artikulation der gedehnten Vokale stattgefunden (§ 175), also

1) beide Dehnungen:

a > **ā*, *e* > **ē*, *ü* > **ǣ* oder **ε̄*, *ë* > **ϵ̄*, *o* > **ō*, *ö* > **ɵ̄*.

2) **ā* > *ō*, **ē* > *ī*, **ǣ* bzw **ε̄* > *ē*, **ϵ̄* > *ē*, **ō* > *ū*, **ɵ̄* > *ȳ*.

Für den Lautwandel des gedehnten mhd *a* > *ō* lassen sich die Mittelstufen *ɑ̄* > *ɔ̄* indirekt belegen (§ 139 Anm 2) also:

2) **ā* > **ɑ̄*
3) **ɑ̄* > **ꜵ̄*
4) **ꜵ̄* > **ɔ̄*
5) **ɔ̄* > *ō*

Da gedehntes mhd *o* zu *ū* geworden ist, gedehntes mhd *a* aber *ō* geblieben ist, so ist die Verschiebung von **ō* > *ū* älter als die von **ɔ̄* > *ō*. Die von **ɵ̄* > *ȳ* ist natürlich mit der von **ō* > *ū* gleichzeitig, wahrscheinlich auch die von **ē* > *ī*. Letztere muss früher stattgefunden haben als die von **ǣ* bzw **ε̄* und **ϵ̄* zu *ē*, da **ē* sonst mit diesem *ē* zusammengefallen wäre. **ǣ* bzw **ε̄* > *ē* steht auf gleicher Stufe mit **ꜵ̄* > *ō*, **ϵ̄* > *ē* auf gleicher Stufe mit **ɔ̄* > *ō*. Also:

2) **ā* > **ɑ̄*	2—4) **ē* > *ī*, **ō* > *ū*, **ɵ̄* > *ȳ*
3) **ɑ̄* > **ꜵ̄*	
4) **ꜵ̄* > *ɔ̄*, **ǣ* bzw **ε̄* > **ϵ̄*	
5) **ɔ̄* > *ō*, **ϵ̄* > *ē*	

Aus der Tatsache, dass *ā > ā nicht wie mhd ā zu *au* diphthongiert, bzw dass mhd ā nicht wie gedehntes *a* zu ō geworden ist, kann deshalb ein chronologischer Schluss nicht gezogen werden, weil die Akzentverhältnisse der beiden ā verschieden gewesen sein können und aller Voraussicht nach auch gewesen sind.

§ 206. Keine Dehnung ist eingetreten vor mhd Geminata (§ 124, 1), folglich:

1) Dehnung in offener Silbe
2) Vereinfachung alter Geminata.

§ 207. In § 157, 9 ist die Zeitfolge festgestellt worden:

1) Mhd Synkope Ia 2) Mhd Vokalkürzung vor Liquida oder Nasal	1—2) Mhd Synkope Ib und Apokope I

3) Vokaldehnung in einsilbigem Wort
4) Mhd Synkope II
5) Vokaldehnung in offener Silbe
6) Mhd Apokope II
7) Apokope III und Synkope III.

§ 208. Die Rückverkürzung gedehnter Vokale setzt nicht nur die Dehnung voraus, sondern auch sämtliche qualitativen Veränderungen, welche die gedehnten Vokale erfahren haben (§ 175). Also:

1) Beide Dehnungen: mhd *a* > *ā, mhd *ä* > *ǣ oder *ε̄, mhd *ë* > *ε̄, mhd *e* > *ē, mhd *i* > ī, mhd *o* > *ō, mhd *ö* > *ø̄, mhd *u* > ū, mhd *ü* > ȳ
2) Beginn und Vollendung des Lautwandels *ā > ō, *ǣ oder *ε̄ > ē, *ε̄ > ē, *ē > ī, *ō > ū, *ø̄ > ȳ
3) Rückverkürzung betonter langer Vokale.

§ 209. Das zeitliche Verhältnis der Vokaldehnung zur Kürzung, Brechung, Synkope, Rückverkürzung und Entlabiierung ist in § 162 behandelt worden:

1) Vokalkürzung vor *r* + Konsonant (d. i. vor Liquida + Konsonant) und vor *x* + Konsonant
2) unmittelbar danach: Brechung I (*a*, *ä* und *ë* vor *r* und Brechung vor *ch*)

3) unmittelbar danach: Vokaldehnung in einsilbigen Wörtern

4) Brechung II (*e*, *i*, *o*, *ö*, *u* und *ü* vor *r*)	4—5) Synkope II vor mhd *z*, *s* und *t*.
5) Rückverkürzung. — 5) Entlabiierung des *ö* > *e*	

§ 210. Nach § 179:

1) Beide Vokaldehnungen	1—2) Beide Brechungen
2) Verengung der Artikulation des gedehnten mhd *ö* > *ȳ*	

3) Entlabiierung von *ɵ* und *ɔ* zu *e* und *ɛ*
4) Labiierung.

§ 211. Labiierung ist nur bei kurzen, nicht bei gedehnten Vokalen eingetreten (§ 180), folglich:

1) Vokaldehnung
2) Labiierung.

§ 212. Das zeitliche Verhältnis der Dehnung zur Kontraktion ist in § 171, 1 dargestellt:

1) Kontraktion I von *abe* > mhd *ā* (*er hāt*), *ähe* > mhd *ǣ* d. i. *ē* (*trǣne*), *ije* > mhd *ī* (*bīhte*), ahd *iho* > mhd *ie* d. i. *yo* (*vie*)
2) Vokaldehnung in offener Silbe
3) Kontraktion II des mit gedehntem Vokal gesprochenen mhd *ade*, *ëde ëhe*, *ehe*, *ide* > *ō*, *ē*, *ī*, *ī*.

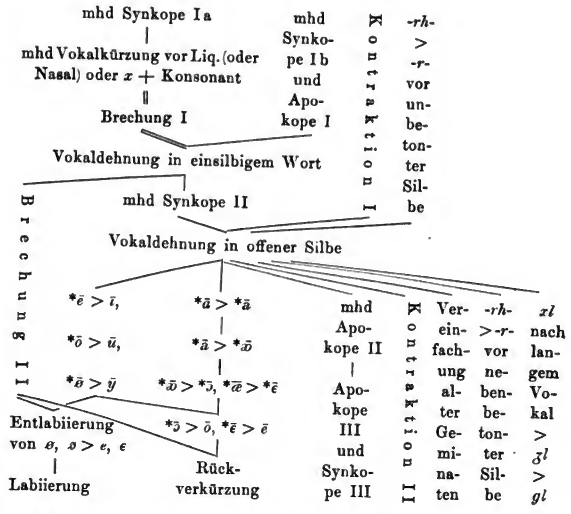
§ 213. *gl* sowohl für mhd *chl* wie für mhd *gl* kommt nur nach langem Vokal vor, sei es nach mhd Länge, sei es nach gedehnter Kürze (§ 103, 5 und 120, 4 a). Folglich:

1) Dehnung in offener Silbe
2) *xl* nach langem Vokal > *ʒl* > *gl*.

§ 214. Für die verschiedene Behandlung von einerseits *fōəɪn* (mhd *vorhe-n*) Föhre und *mǣəɪn̥* (mhd *merhe-n*) schlechtes Pferd mit Vokaldehnung und andrerseits *mærą* (mhd *merhīn*) böses Weib und *Ǽrəɪštràus* (zu mhd *irher* Weissgerber) Irrerstrasse ohne Dehnung sehe ich nur einen Grund: man hat von *mérhı̀n* > *mérhàin*, und *irhǣ̀re* auszugeben, und *-rh-* ist vor nebenbetonter Silbe später zu *-r-* geworden als

vor unbetonter Silbe. Also *forhe-n* > **foren* > **fōrn* > *fōən*; aber *merhin* hat den Lautwandel *-rh-* > *-r-* erst erfahren, nachdem die Dehnung in offener Silbe bereits erloschen war. *fōrąs* (mhd *vorhīnez*) föhrenes wird sein langes *ō* von *fōən* haben. *fȳri* (mhd *vürhin*) vorwärts verdankt seine Vokallänge dem Simplex *fȳər* (vgl § 130, 7).

§ 215. Fassen wir zusammen, was sich in § 205—214 im Anschluss an die Vokaldehnung ergeben hat, so erhalten wir vorläufig folgendes Bild — der doppelte Strich soll besagen, dass die durch ihn verbundenen Erscheinungen fast gleichzeitig sind:



§ 216. 1. Die Vokalkürzung vor Liquida oder Nasal oder stimmlosem Reibelaut + Konsonant (§ 132, 2) bietet die Handhabe zu einer genaueren zeitlichen Bestimmung einzelner Erscheinungen und zu einer weiteren Einordnung neuer.

2. Nicht der Kürzung unterliegen von allen mhd langen Vokalen allein mhd ī, ū und die beiden *iu* (§ 131, 3). Da die enge Vokalqualität nicht schuld daran sein kann (vgl die Kürzung des mhd *uo* und *üe* zu *u* und *y*), so ist es der Diphthong, dh alle langen Vokale werden gekürzt, die Diphthonge aber nicht; ī, ū und *iu* waren bereits diphthongiert, als die Kürzung eintrat, die andern langen Vokale noch nicht.

3. Dem entsprechend setzt die Vokalqualität *a* (§ 131, 2) des gekürzten mhd ā (sonst > *au*) ein noch nicht diphthongiertes mhd ā voraus.

4. *au* und *ɛi* < mhd ā und ǣ, ebenso *ɛi*, *ɔu* und *øy* < mhd ē, ō und œ̄ weisen die gleiche Art von Diphthongierung auf (§ 174, 2); die gekürzten Vokale *a* und *ɛ*, ebenso *e*, *ɔ* und *ɛ* (§ 131, 2) beruhen daher auf den mhd Monophthongen, nicht auf den modernen Diphthongen.

5. Mhd *ie*, *uo* und *üe* (sonst > *ɛi*, *ou* und *ei*) wird gekürzt zu *y*, *u* und *y* (§ 131, 2). Diese Vokale könnten an sich unmittelbar auf **yo* (= mhd *ie*, § 181, 1) > **yə*, *uo* > **uə* und *üö* > **yə* beruhen; sie können aber auch aus monophthongiertem *ȳ, *ū und *ȳ (§ 174, 3a und 176, 2) gekürzt sein. Letztere Annahme gebietet sich im Hinblick auf die Nichtverkürzung der aus mhd ī, ū und *iu* entwickelten Diphthonge. Allein es darf nicht verkannt werden, dass letztere Diphthonge von Hause aus auf beiden Komponenten betont waren (noch heute ist der zweite Vokal ein Vollvokal) und darum der Kürzung widerstehen konnten, während mhd **yə*, **uə* und **yə* mit unbetontem zweiten Komponenten gesprochen wurden.

6. Mhd *ei*, *ou* und *öu* (sonst > ā) sind verkürzt zu *a* (§ 131, 2). Zur Zeit der Kürzung kann weder *ei*, *ou*, *öu* noch **ai*, **au*, **ay* (§ 176, 1) gesprochen worden sein, weil diese Diphthonge den nicht kürzbaren *ai*, *au* und *ay* < mhd ī, ū und *iu* entsprechen würden, vielmehr sprach man entweder schon ā (gemäss oben 2) oder das diesem voraufliegende *āį, *āų, *āy̯ (ebd).

7. Es ergibt sich sonach die Zeitfolge:

1) Mhd _ei, ou, öu_ > *_ai_, *_au_, *_ay_ 2) *_ai_, *_au_, *_ay_ > *_āi̯_, *_āu̯_, *_āy̑_	1—2) Diphthongierung des mhd _ī, ū_ und der beiden _iu_
3) Kürzung	
4) Diphthongierung des mhd _ā, ǣ, ē, ō, œ̄_	4) Diphthongierung der aus mhd _ie, uo, üe_ entstandenen Monophthonge.

*_āi̯_, *_au̯_, *_ay̑_ > _ā_ entweder zwischen 2) und 3) oder = 3) oder = 4).

Mhd _ie, uo, üe_ > *_ī̧_, *_ū_, *_ȳ_ entweder = 1—2) oder = 3) oder zwischen 3) und 4).

§ 217. _mənd_ (mhd _māne_) Mond und _šond_ (mhd _schōne_) schon verdanken ihren gekürzten Vokal der folgenden Doppelkonsonanz. Sie können das hinten angetretene _d_ (§ 116) erst erhalten haben, nachdem das auslautende mhd _e_ apokopiert war. Folglich:

1) Apokope
2) Antritt eines _d_ an auslautendes _n_
3) Kürzung.

§ 218. _Éstràiχ_ Österreich, _éstràiχiš_ österreichisch können ihr _e_ nur dem folgenden _st_ verdanken (§ 58, 5), weil mhd _ǣ_ > _ϵi_ (§ 69) sonst zu _ϵ_ gekürzt ist (§ 131 Anm 2). Ebenso kann _šenəɹ_, _šenst_ schöner, schönst sein _e_ nur dem folgenden _n_ verdanken (§ 57, 2 und 58, 4) — die Nebenformen _šϵnəɹ_, _šϵnst_ werden ihr _ϵ_ dem Vorbild _šϵ̨i̜_ schön entnommen haben (§ 131 Anm 2). Folglich:

1) Kürzung betonter langer Vokale
2) _ϵst_ > _est_ | 2) _ϵn_ > _en_.

§ 219. 1. _chen_ ist über _ʒŋ̊_ zu _ŋ̊_, _chel_ ist über _ʒl_ zu _gl_ geworden nur nach langem Vokal (und nach _l_ und _r_), nach kurzem aber ist _xŋ̊_, _χŋ̊_ und _xl̥_, _χl̥_ geblieben (§ 103, 5 und 3, wo das Beispiel _khaxl̥_ Kachel fehlt, vgl auch § 120, 3 und 4). Den kurzen Vokalen gleich steht das aus mhd _ei_ verkürzte _a_ in _axŋ̊_ (mhd _eiche-n_ und _eichīn_) Eiche und eichen, _tsaxŋ̊_ Zeichen neben _tsaiŋ̊_, _špaxŋ̊_ Speiche neben _špax_, _blaxŋ̊_ (Wäsche) bleichen, woraus zu folgern ist, dass die Reihenfolge diese war:

1) Kürzung des mhd *ei* vor stimmlosem Reibelaut + (nach Synkope) Konsonant (§ 132, 2).
2) *xŋ̥* nach langem Vokal > *ŋ̥*.

2. Vor folgendem *l* haben wir bei Kürzung *axl̥* neben *agl̥* Eichel (§ 103, 3): einerseits **āxl̥* > *axl̥* und andrerseits **āxl̥* > **āgl̥* > *agl̥*. Die Kürzung ist offenbar gleichzeitig erfolgt, so dass Doppelformen resultierten.

1) Kürzung des mhd *ei* = 1) *xl* > *ʒl* (> *gl*) nach langem Vokal
2) unmittelbar danach *xŋ̥* > *ʒŋ̥* (> *ŋ̥*) nach langem Vokal.

3. Brechung ist in diesen Fällen nicht eingetreten, muss also schon zur Zeit der Kürzung ausser Kraft getreten sein:

1) Brechung I | 1) Synkope III (§ 157, 9 VII)
2) Kürzung des mhd *ei* vor stimmlosem Reibelaut + Konsonant — gleichzeitig: *xl* > *ʒl* (> *gl*) nach langem Vokal
3) unmittelbar danach *xŋ̥* > *ʒŋ̥* (> *ŋ̥*) nach langem Vokal.

4. Das *x* vor *ŋ̥* wie vor *l* zeigt, dass zur Zeit der Kürzung des mhd *ei* > *a* noch *x* und noch nicht *χ* gesprochen wurde. Das nach palatalen Vokalen — nicht nach *a* — eingetretene *χ* (§ 103, 1) bestand zur Zeit der Monophthongierung von *ei* > *ā* noch nicht:

1) Kürzung des mhd *ei* (und *ou* und *öu*) vor stimmlosem Reibelaut + Konsonant	1) Monophthongierung des mhd *ei* > *ā*
2) *x* nach palatalen Vokalen > *χ*.	

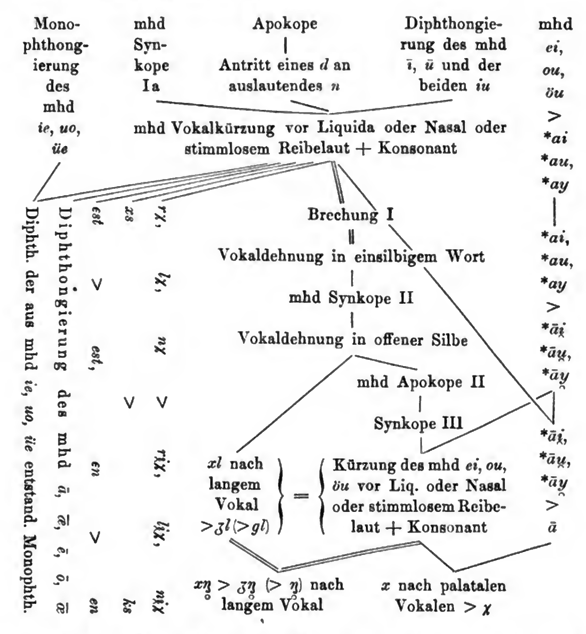
§ 220. *lærı̥ŋ̥* Lerche und *hɔrı̥ŋ̥* horchen verdanken ihren kurzen Vokal der Doppelkonsonanz *rch* (§ 132, 2 b *α*). Das zwischen *r* und *χ* entwickelte Svarabhakti-*ı̥* datiert also nach der Kürzung:

1) Vokalkürzung vor *r* + Konsonant
2) Svarabhakti-*ı̥* zwischen *r* und *χ* (und nach § 184 offenbar gleichzeitig auch zwischen *l* und *χ* und zwischen *n* und *χ*).

§ 221. *nεkst* nächste und *hεkst* höchste haben nach § 132, 2 b*β* die Kürzung des mhd langen Vokals dem folgenden mhd Reibelaut *ch*, nicht dem *k* zu danken. Folglich:

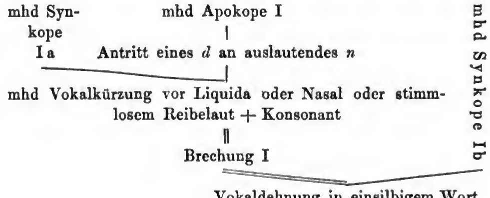
1) Kürzung vor stimmlosem Reibelaut + Konsonant
2) *xs* > *ks*.

§ 222. 1. Tragen wir das in § 216—221 gewonnene in den Stammbaum des § 215 ein, und berücksichtigen wir dabei, dass, wie sich herausstellt, die Kürzung des betonten mhd *ei* (und *ou* und *öu*) von der normalen mhd Kürzung zu trennen ist, so erhalten wir:



2. In diesem Stammbaum steht die Apokope zu Anfang und nach der Vokaldehnung in offener Silbe. Erstere —

es handelt sich um Apokope nach *n* bei vorhergehendem Vokal (§ 217) — kann also nicht der Apokope II, sondern muss der Apokope I gleichgesetzt werden, die folglich nicht nur, wie § 157, 9 I—II gesagt ist, bei kurzer, sondern auch bei langer Stammsilbe gilt. Der Anfang des oben gewonnenen Stammbaumes würde also folgendermassen zu ergänzen sein:



Synkope Ia und Ib und Apokope I dürfen nunmehr mit einiger Zuversicht gleich gesetzt werden, so dass diese erste Syn- und Apokope stets (natürlich vorbehalten Synkope IIa, § 157, 9 IV) nach Liquida oder Nasal gegolten hat, gleichviel ob nach langer oder kurzer Stammsilbe. Also:

mhd Syn- und Apokope I
|
Antritt eines *d* an auslautendes *n*
|
mhd Vokalkürzung vor Liquida oder Nasal oder stimmlosem Reibelaut + Konsonant
‖
Brechung I
‖
Vokaldehnung in einsilbigem Wort

3. Der Grund, weshalb mhd *ei*, *ou* und *öu* erst später an der mhd Vokalkürzung teilnimmt, kann nur der gewesen sein, dass zur Zeit der sonstigen Kürzung noch *ei*, *ou*, *öu* oder **ai*, **au*, **ay*, vielleicht auch schon **āį*, **āų*, **ây* (§ 176, 1) gesprochen wurde, aber noch nicht *ā*. Deshalb ist in dem Stammbaum die Monophthongierung zu *ā* später angesetzt worden als die normale mhd Kürzung. Die Kürzung hat also seit mhd Zeit fortgewirkt.

§ 223. Kürzung unbetonter Längen findet noch gegenwärtig statt (§ 137), lässt sich aber auch für frühere Zeiten nachweisen. Eine ältere, schon mhd Kürzung machte aus mhd *ie* ein *i* (§ 137, 4), aus *ī* und *iu* ein *i* (§ 137, 5 und 6) > Schwund (§ 144, 7 a. c). Eine jüngere Kürzung machte aus mhd *ie* ein *e* (§ 138, 1), aus mhd *uo* ein *o* (ebd) > *ɑ* (§ 145, 4. 150, 6) > Schwund (§ 141, 5), aus *ai* und *au* (mhd *ī* und *ū*) ein *a* (§ 137, 5. 138, 2. 148, 4 b) > *ɑ* (§ 137, 5. 141, 3. 5. 144, 7 b. 145, 5. 148, 4 b. 150, 3. 4. 152, 1). Jene ältere, mhd Kürzung setzt noch monophthongisches mhd *ī*, *ū* und *iu* und also schon Monophthongierung des ahd *iu* (§ 176, 3) voraus, diese jüngere schon Diphthongierung; jene mit ihrem aus *y* entstandenen *i* < mhd *ie* (§ 177, 4 und 178, 2 d*β*) setzt, gleichwie die Kürzung des betonten *ie*, noch ein *yə* oder schon *ỹ* voraus (vgl § 131, 3 und 216, 5), diese mit ihrem aus *ɵ* entstandenen *e* (§ 177, 5 und 178, 2 a) schon das moderne *ɵi* und ebenso mit ihrem *o* schon das moderne *ou* < mhd *uo* (während die Kürzung des betonten *uo* noch *uə* oder *ū* voraussetzt, § 216, 5). Berücksichtigen wir, dass die Kürzung betonter Längen jünger ist als die Diphthongierung des mhd *ī*, *ū*, *iu* (§ 216, 2), so ergibt sich:

1) Monophthongierung der beiden ahd *iu*	1) ahd **yo* (mhd *ie*) > **yə* oder schon > **ỹ*, mhd *uo* > **uə* oder schon > **ū*, ahd *iu* > **ȳ*

2) Kürzung unbetonter Längen I: mhd *ī* und *iu* (d. i. **ȳ*) > *i* und *y*, mhd *ie* (d. i. **yə* oder schon **ỹ*) > *y*

<table>
<tr><td>3) Diphthongierung des mhd ī, ū und der beiden iu</td><td rowspan="5">3-7) (wohl = 7) *-y entlabiiert > -i</td><td></td></tr>
<tr><td>4) mhd Kürzung betonter Längen, so des *ỹ (mhd ie) > y</td><td rowspan="4">4-7) a) Kürzung des unbetonten ai und au (< mhd ī und ū) > a
b) Weitere Schwächung dieses a > ɑ</td></tr>
<tr><td>5) Diphthongierung der für mhd ie, uo, üe vorauszusetzenden Monophthonge > ɵi, ou, *ɵy (§ 178, 2 a) bzw ei</td></tr>
<tr><td>6) Kürzung unbetonter Längen II: ɵi (mhd ie) > *ɵ, ou (mhd uo) > o</td></tr>
<tr><td>7) Entlabiierung des ɵ > e</td></tr>
</table>

§ 224. Nach § 157, 7:

1) Synkope I a
2) *rs* > *rš*
3) die ebd unter IV zweiter Absatz genannte Synkope = Synkope II oder III.

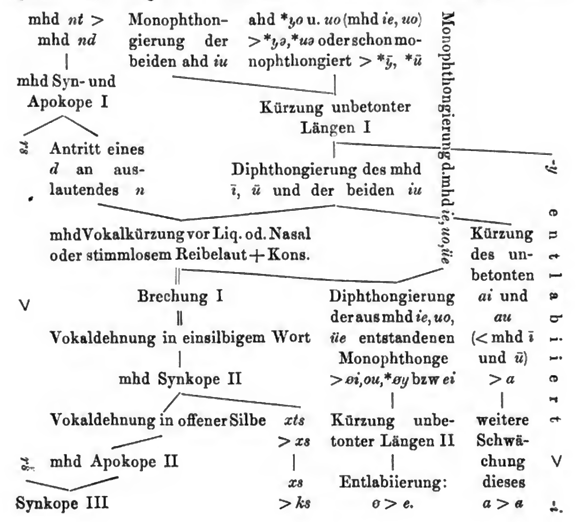
§ 225. Mhd *nihtes*, *rihtest*, *möhtest*, *slëhteste* kann nur auf folgendem Wege zu *niks* nichts, *rikst* richtest, *mekst* möchtest, *šlεkst* schlechteste geworden sein (§ 115, 3 a): **nixtəs* > **nixts* > **nixs* > *niks*, also:

1) Synkope II
2) *xts* > *xs*
3) *xs* > *ks*.

§ 226. Nach § 114 Anm 2:

1) ahd *nt* > mhd *nd*
2) Synkope I b.

§ 227. Das in § 223—226 über Kürzung und Synkope gewonnene tragen wir nun in den Stammbaum des § 222 ein:



§ 228. Beide B r e c h u n g e n setzen im Hinblick auf § 36 und 90 alveolare Aussprache des *r* voraus, die Brechung I vor *x* natürlich ein *x* und noch nicht das in § 160, 2 vorliegende *χ*:

1) Brechung I
2) Brechung II | 2—3) *x* nach palatalen Vokalen
3) *r* > *ɩ* | > *χ*.

§ 229. *a* wird vor *x* zu *a* gebrochen, sowohl mhd *a* als auch das aus mhd *ā* gekürzte *a*, aber nicht das aus mhd *ei* gekürzte *a* (§ 160, 1 und Anm 2). Folglich:

1) Kürzung des betonten mhd *ā* > *a*
2) Brechung I
3) Kürzung des betonten mhd *ei* > *a*.

§ 230. 1. Brechung I findet vor *x* < mhd *ch* statt, aber nicht vor dem *x* < mhd *g*, das damals also noch *ʒ* gesprochen wurde (§ 160 und Anm 1 und § 162, 2):

1) Brechung I
2) -*ʒ*- (mhd -*g*-) > -*x*-.

2. *sakst* sagst, ohne Brechung, lässt sich auf mhd *sagest* nur so zurückführen, dass *saʒəst* Synkope erlitt und dabei *ʒs* natürlich *xs* ausgesprochen wurde, dann der Lautwandel *xs* > *ks* wirkte. **saxəst* mit dem Lautwandel des intervokalischen *ʒ* > *x* kann zur Zeit der Synkope noch nicht gesprochen worden sein, weil hier keine Brechung stattfindet (§ 228). Also:

1) Brechung I
2) Synkope II: *saʒəst* > *saxst*
3) *xs* > *ks*: *saxst* > *sakst* | 3) -*ʒ*- > -*x*-.

§ 231. Der Lautwandel *xs* > *ks* ist jünger als die Brechung vor *x*; denn *a* und *ë* sind zu *a* und *ɛ* gebrochen auch in *waks* (mhd *wahs*) Wachs und *šlɛkst* (mhd *slëhteste*) schlechteste. Ferner ist nach § 162, 2 Synkope II älter als der Lautwandel *xs* > *ks*. Also:

1) Brechung I | 1) Synkope II
2) *xs* > *ks*.

§ 232. Nach § 159, 1 und 162, 1 und 3 ist zur Zeit der Brechung I mhd *rh* noch nicht zu *r* vereinfacht gewesen, also:

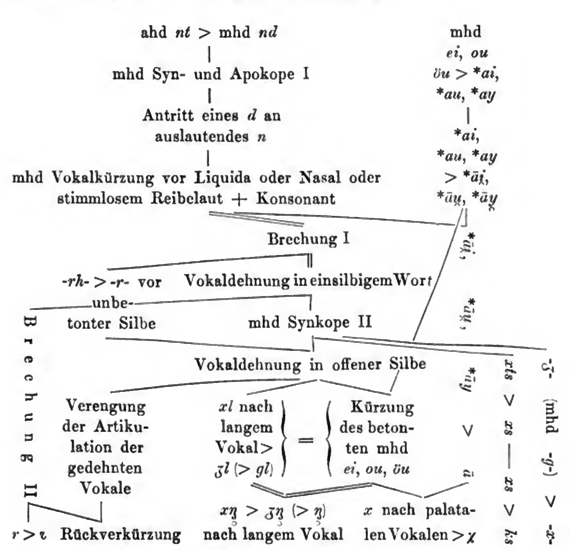
1) Brechung I
2) *-rh-* > *-r-*.

§ 233. 1. Nach § 228—232 also:

1) Kürzung der betonten mhd Längen
2) Brechung I

3) Synkope II		3-4) a) Brechung II	3-4) *x* nach palatalen Vokalen > *χ*	3-4) *-rh-* > *-r-*	3-4) Kürzung des betonten mhd *ei* > *a*
4) *xs* > *ks*	4) *-ʒ-* > *-x-*	b) *r* > *z*			

2. Dies eingetragen in den bisher gewonnenen Stammbaum, bringt diesem folgenden Zuwachs:



§ 234. Nach § 163, 1 b:

1) mhd *ā* vor Nasal > *ǣ*
2) mhd Vokalkürzung vor Liquida oder Nasal oder stimmlosem Reibelaut + Konsonant
3) *æ* vor Nasal > *ɔ* und vermutlich gleichzeitig *ɛ* vor Nasal > *e* und aus mhd *ō* gekürztes *ɔ* vor Nasal > *o*. *ɛ* vor Nasal > *e* ist nach § 218 ohnehin als 3) anzusetzen.

§ 235. 1. Die Wörter auf mhd *-ne* haben das *n* verloren und dafür den vorgehenden Vokal nasaliert, zB *tsę̄* Zähne, *grę̨i* grün (§ 94, 1 d*α*. 95, 1. 165). Apokope I (§ 222, 2) ist also älter als der Abfall des *-n*.

2. Die Wörter auf mhd *-ne* lauten auf Nasalvokal aus. Wenn der Mond und schon *mɔnd* und *šond* heissen, so muss der Antritt des *d* zu einer Zeit erfolgt sein, als auslautendes *n* noch erhalten, und auslautendes *e* schon abgefallen war, also:

1) Apokope I
2) Antritt des *d* an auslautendes *n*
3) Abfall des *-n* nach betontem Vokal.

3. Auslautendes *-nne* ist als *-n* erhalten (§ 94 Anm 4, wo noch das Beispiel *dyn* [mhd *dünne*] dünn hinzuzufügen wäre). Hieraus folgt: entweder war zur Zeit des Abfalls eines *-n* die Geminata schon vereinfacht, dann wäre das auslautende *e* nach alter Geminata erst abgefallen, nachdem der Abfall von *-n* nicht mehr wirksam war, also:

1) Apokope I
2) Vereinfachung alter Geminaten
3) Abfall des *-n*
4) Apokope II.

Oder zur Zeit des *-n* bestand noch Gemination, dann:

1) Apokope I
2) Abfall des *-n*
3) Vereinfachung alter Geminaten. | 3) Apokope II.

Auf alle Fälle bleibt bestehen:

1) Apokope I
2) Abfall des *-n*
3) Apokope II.

4. Aber in der mhd Endung *-inne* > *-į* bzw *-i* (§ 95, 2 d a und 144, 3) ist *-n* abgefallen. Entweder hat *-inne* zunächst Vereinfachung der Gemination (in nebenbetonter Silbe, § 144 Anm 1) erfahren, und dann ist das *-e* abgefallen (Apokope III, S 144) und zuletzt das *-n*. Oder auf Apokope III folgte die Vereinfachung des auslautenden *-nn* > *-n* und auf diese der Abfall des *-n*. Letztere Annahme ist unrichtig wegen der Beispiele wie *dyn* dünn. Also:

1) Vereinfachung alter Geminaten in nebenbetonter Silbe
2) Apokope III
3) Abfall des *-n*.

Der Abfall des *-n* nach nebenbetontem Vokal ist also später anzusetzen als Apokope III, während er nach betontem Vokal früher anzusetzen ist als Apokope II. Damit ist gesagt, dass der Abfall des *-n* längere Zeit gewirkt hat, schon vor der Apokope II und noch nach der Apokope III; diese beiden Apokopen werden darum zeitlich nahe bei einander liegen, und der Abfall des *-n* wird denselben nahezu gleichzeitig sein.

5. Wir haben also gewonnen:

1) mhd Apokope I	1—4) Vereinfachung der Geminaten in nebenbetonter Silbe.
2) Antritt des *d* an auslautendes *n*	
3) Abfall des *-n* nach betontem Vokal	
4) nahezu gleichzeitig mhd Apokope II	

5) nahezu gleichzeitig Apokope III
6) nahezu gleichzeitig weiterer Abfall des *-n* nach mhd nebenbetontem Vokal.

§ 236. Ordnen wir § 234 und 235 dem bisher gewonnenen Stammbaum ein, so ergibt sich:

mhd Syn- und Apokope I
|
Antritt eines *d* an auslautendes *n* — mhd *ā* vor Nasal > *ǣ*

Vereinfachung alter Geminaten in nebenbetonter Silbe

Abfall des *-n* nach betontem Vokal

mhd Vokalkürzung vor Liquida oder Nasal oder stimmlosem Reibelaut + Konsonant
‖
Brechung I
‖
Vokaldehnung in einsilbigem Wort
‖
mhd Synkope II
|
Vokaldehnung in offener Silbe

æ, ɔ, e vor Nasal > *ɔ, o, e*

mhd Apokope II

Apokope III
‖
weiterer Abfall des *-n* nach mhd nebenbetontem Vokal

§ 237. Alle Kontraktionen, soweit sie intervokalisches *h* betreffen (§ 170, 2—11 und 15), setzen natürlich einen Hauchlaut und nicht mehr den urgermanischen Reibelaut *x* (§ 106 Anm 4) voraus, also:

1) *-x-* > *-h-*

2) Kontraktion bei intervokalischem *h*.

§ 238. Intervokalisches *h* ist früher *x* gesprochen worden (§ 106 Anm 4) und zwar nach Ausweis der Verba contracta wie *siχt* (mhd *sihet*) sieht noch zur Zeit der Synkope II (§ 106, 2), also:

1) mhd Synkope II: *sixət* > *siχt*

2) intervokalisches *x* (mhd *h*) > *h*.

§ 239. 1. Nach § 106, 3 ist mhd *-hen* zu *-ŋ̥* geworden, zB in *sēŋ̥* sehen, ein Lautwandel, der noch den Lautwert *x* voraussetzt. Nach § 103, 5 ist *-xən* über *-xŋ̥* zu *-ʒŋ̥* > *-ŋ̥* geworden und zwar nur nach langem Vokal. Zur Zeit der Synkope III (S 144), die in *-xən* > *-xŋ̥* vorliegt, bestand also noch intervokalisches *x*. Die Vokallänge verdankt *sēŋ̥* der offenen Silbe in **sĕxən*, also **sĕxən* > **sēxən* > **sēxŋ̥* > **sēʒŋ̥* > *sēŋ̥*. Zur Zeit der Dehnung in offener Silbe bestand also noch intervokalisches *x*. Also:

1) Synkope III | 1) Vokaldehnung in offener Silbe.
2) *-x-* > *-h-*.

2. Die Kontraktionen, die bereits *-h-* < *-x-* voraussetzen, sind nach § 171, 1 und 212 teils älter, teils jünger als die Vokaldehnung in offener Silbe, also:

1) *-x-* > *-h-* | 1-2) Kontraktion I:
2) Kontraktion I: *ähe* > mhd *ǣ* | *abe*, *ije* > mhd *ā*, *ī*
3) Vokaldehnung in offener Silbe: *ade*, *ëde ëhe*, *ehe*, *ide* > **āde*, **ϵ̄de* **ϵ̄he*, **ēhe*, *īhe*
4) die jüngeren Kontraktionen: **āde*, **ϵ̄de* **ϵ̄he*, **ēhe*, **īde* > *ō*, *ē*, **ī*, *ī*.

3. Die Dehnung in offener Silbe ist also hiernach jünger, nach 1. älter als der Lautwandel *-x-* > *-h-*. Dieser Widerspruch löst sich, wenn in dem ersten Falle eine lautliche Neubildung vorliegt (§ 106 Anm 4): in **sëxən* war zur Zeit der Dehnung das *x* lautlich zu *h* geworden, wie das isolierte Wort *tsę̄*, *tsēn*, *tsę̄ą* (mhd *zëhen* > **zēn*) 10 lehrt. Weil aber zur Zeit der Synkope II *-x-* noch vorhanden war, und die 2. und 3. Sg **sixst* und **sixt*, die 2. Pl **sϵxt* lautete, und weil ferner das (heute ausgestorbene) Praeteritum ein *x* aufwies, so hat man von diesen *-x*-Formen aus **sϵhən* bzw **sϵ̄hən* durch **sϵxən* bzw **sϵ̄xən* ersetzt. Auch ist die Synkope III nicht älter sondern jünger als der Lautwandel *-x-* > *-h-*, denn sie ist nach § 157, 9 (vgl § 207 und 215) jünger als die Dehnung in offener Silbe, welche ja später als dieser Lautwandel stattgefunden hat. Die unter 1. gegebene Zeitfolge ist also falsch, die unter 2. gegebene bleibt zu Recht bestehen.

4. Da mhd *ch* zB in *sprëchen*, *lachen* nicht zu *h* geworden ist, so ist der Lautwandel *-x-* > *-h-* älter als die Vereinfachung alter Geminaten.

§ 240. 1. Dieser Zeitfolge lässt sich hinzufügen, dass die Diphthongierung der mhd Längen *ā*, *ǣ*, *ē* nach der älteren und vor der jüngeren Kontraktion stattgefunden hat; denn jenes ältere kontrahierte mhd *ā* ist wie sonstiges mhd *ā* diphthongiert worden (§ 170, 1 b), dieses jüngere kontrahierte *ā*, *ϵ̄*, *ē* aber nicht mehr. Ebenso unterliegt das aus *ije*

kontrahierte *ī* der Diphthongierung (§ 170, 5 a), aber das spätere aus *ide* kontrahierte *ī* (ebd 5 c) nicht mehr.

2. Ferner ist nach § 171, 2

1) die Kontraktion von mhd *āhe āze*, *ǣje ǣhe*, *ēwe ēhe*, *ǣhe* > *ā*, *ǣ*, *ē*, *ǣ* älter als

2) die Diphthongierung des mhd *ā*, *ǣ*, *ē*, *ō*, *ǣ*.

§ 241. 1. Wir haben die folgende Zeitfolge festgestellt:

Kontr. I: *ije* > mhd *ī*
Kontr. I: *abe* > mhd *ā*
mhd Synkope II
|
-x- > *-h-*
Kontr. I: *āhe* > mhd *ǣ*
Kontr. I: *āhe*, *ǣhe*, *ēhe*, *ǣhe* > mhd *ā*, *ǣ*, *ē*, *ǣ*
Kontr. I: *āze*, *ǣje*, *ēwe* > mhd *ā*, *ǣ*, *ē*
Diphthongierung des mhd *ī*, *ū*, *iu*
Vokaldehnung in offener Silbe
Diphthongierung des mhd *ā*, *ǣ*, *ē*, *ō*, *ǣ*
Vereinfachung alter Geminaten
Kontr. II: gedehntes mhd *ade*, *ëde ëhe*, *ehe*, *ide* > *ō*, *ē*, **ī*, *ī*

2. Dieser Stammbaum ist mit Berücksichtigung des in § 222 und 227 gewonnenen wie folgt darzustellen:

ahd **ɣo* und *uo* (mhd *ie*, *uo*) > **ɣə*, **uə* oder schon monophthongiert > **ɣ̄*, **ū*
|
Kürzung unbetonter Längen I
Kontraktion I: *ije* > mhd *ī*
Kontraktion I: *āze*, *ǣje*, *ēwe* > mhd *ā*, *ǣ*, *ē*
Kontraktion I: *abe* > mhd *ā*

Diphthongierung des mhd *ī*, *ū* und der beiden *iu*
|
mhd Vokalkürzung vor Liquida oder Nasal oder stimmlosem Reibelaut + Konsonant
|
Brechung I
‖
Vokaldehnung in einsilbigem Wort
|
mhd Synkope II
|
-x- > *-h-*

Kontr. I: *āhe* > mhd *ǣ*
Kontr. I: *āhe*, *ǣhe*, *ēhe*, *ǣhe* > mhd *ā*, *ǣ*, *ē*, *ǣ*

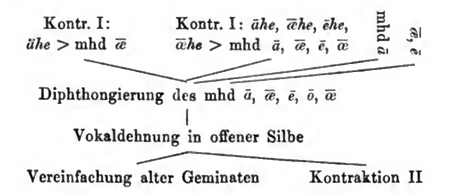
Vokaldehnung in offener Silbe
Diphthongierung des mhd *ā*, *ǣ*, *ē*, *ō*, *ǣ*

Vereinfachung alter Geminaten
Kontraktion II: gedehntes mhd *ade*, *ëde ëhe*, *ehe*, *ide* > *ō*, *ē*, **ī*, *ī*

§ 242. 1. Das zeitliche Verhältnis der Diphthongierung des mhd *ā*, *ǣ*, *ē*, *ō*, *œ̄* zur Vokaldehnung in offener Silbe ist bisher nicht bestimmt worden (vgl § 205, letzter Absatz). Wenn ein kontrahiertes *ije* und *abe* ein der Diphthongierung unterliegendes mhd *ī* und *ā* ergeben hat, ein kontrahiertes *ide* und *ade* aber ein tonlanges *ī* und *ō*, so ist die Diphthongierung älter als die Tonlängung, denn zwischen *ije* und *abe* einerseits und *ide* und *ade* andrerseits besteht kein Unterschied der Aussprache sowohl hinsichtlich der Vokalqualität als auch des Akzentes.

Dasselbe lehren die Lehnwörter. *ā* ist diphthongiert in Goudala (§ 65 Anm 2), *audam* Adam, *autam* Atem, aber in neueren Lehnwörtern zu *ǣ* geworden (§ 174, 2 a); *ē* und *ō* sind in älteren Lehnwörtern diphthongiert worden, in jüngeren als *ē* und *ō* erhalten (§ 174, 2 b). Ein prinzipieller Unterschied der Aussprache zwischen den älteren, diphthongierten und den jüngeren Längen besteht nicht. Die jüngeren Längen *ǣ*, *ē* und *ō* haben die Verengung der Artikulation der gedehnten Vokale (*ā* > *ō*, *ē* > *ē*, *ē* > *ī*, *ō* > *ū*, § 175) nicht mitgemacht, die demnach zur Zeit der Entlehnung dieser Wörter schon abgeschlossen war. Nur wenige, ältere Lehnwörter haben sie noch mitgemacht, zB *salṓt* Salat (schon spätmhd), *saldṓt* Soldat (nach 1561).

Demnach ist der Schluss des Stammbaums von § 241, 2 wie folgt darzustellen:



2. Die Diphthongiernng des mhd *œ̄* und *üe* > *øy* und *øy* ist nach § 178, 2 a und b älter als die Entlabiierung des mhd *ö* > *e*. Das ist mittelbar schon gezeigt worden. Denn

nach § 215 ist die Entlabiierung jünger als die Verengung der Artikulation gedehnter Vokale, und die Vokaldehnung ist nach § 242, 1 jünger als die Diphthongierung des *ǣ*, und ferner ist nach § 227 die Entlabiierung jünger als die Kürzung unbetonter Längen II, welche ihrerseits wieder nach § 227 jünger ist als die Diphthongierung der aus mhd *ie*, *uo*, *üe* entstandenen Monophthonge.

3. Dass die Diphthongierung des mhd *ī*, *ū*, *iu* älter ist als die der übrigen mhd Längen, ist in den vorhergehenden Paragraphen, zuletzt in § 241, 2 festgestellt worden. Dass im besonderen *ū* früher diphthongiert war als *ā*, lässt sich auch dadurch beweisen, dass beide Laute einmal *au* gelautet haben (§ 174, 1 und 2 a) und gleichwohl nicht zusammengefallen sind. Zu der Zeit, für welche mhd *ū* als *au* anzusetzen ist, kann mhd *ā* also noch nicht zu *au* diphthongiert gewesen sein. Ebenso kann zu der Zeit, für welche mhd *ū* und *ī* als *ɔu* und *εi* anzusetzen sind (§ 174, 1), mhd *ō* und *ē* *ǣ* noch nicht zu *ɔu* und *εi* (§ 174, 2 b) diphthongiert gewesen sein.

§ 243. 1. Die Monophthongierung ursprünglicher Diphthonge betrifft 1) mhd *ei*, *ou*, *öu*, 2) mhd *ie*, *uo*, *üe*, 3) ahd *iu* und seinen Umlaut (§ 176).

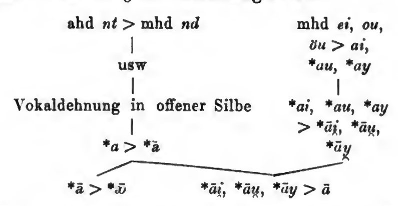
2. Die Monophthongierung von mhd *ie*, *uo*, *üe* und der beiden ahd *iu* ist natürlich älter als ihre spätere Diphthongierung zu *ei*, *ou*, *ei* und *ay*, *ai*.

3. Das *ā* < mhd *ei*, *ou* und *öu* muss ziemlich modern sein; denn es ist weder, wie mhd *ā*, zu *au* diphthongiert worden, noch hat es die Verengung des gedehnten mhd *a* zu **ā* > **ǣ* > **ɔ̄* > *ō* (§ 205) mitgemacht; die Monophthongierung ist also jünger als die Vokaldehnung und das erste Stadium **ā* > **ā* des Lautwandels **ā* > *ō*.

4. Als neuen Gewinn für unsern Stammbaum können wir also verzeichnen:

1) gedehntes mhd *a* > **ā*
2) Monophthongierung des mhd *ei*, *ou*, *öu* > *ā*.

5. Das würde in § 233 einzutragen sein:



§ 244. 1. Die Entlabiierung von *ø* und *ə* zu *e* und *e* ist bisher dahin bestimmt worden, dass sie später fällt als die Artikulationsverengung des gedehnten mhd *ö* > *ȳ*, als Brechung II und als die zweite Kürzung unbetonter Längen, vgl § 179, 4. 215. 227.

2. Ferner lehrt § 178, 2 a, dass die Entlabiierung jünger ist als die Diphthongierung des für mhd *üe* vorauszusetzenden Monophthongs zu **øy*, dh als die Diphthongierung der für mhd *ie*, *uo*, *üe* vorauszusetzenden Monophthonge.

§ 178, 2 b lehrt, dass die Entlabiierung auch jünger ist als die Diphthongierung des mhd *ǣ* > **əy*, dh als die Diphthongierung des mhd *ē*, *ō* und *œ̄*.

Ersteres kommt bereits in dem Stammbaum des § 227 zum Ausdruck, letzteres in dem des § 242, 1 insofern, als die Entlabiierung nach § 215 jünger ist als die Vokaldehnung in offener Silbe.

3. Nach § 179, 1 b bestand zur Zeit der Entlabiierung das heutige *ei* < mhd *ie* noch nicht, sei es, dass man damals **yi*, **øy* oder **oi* gesprochen hat.

4. Die Entlabiierung des auslautenden *y* > *i* war in § 223 dahin bestimmt worden, dass sie später fällt als die erste Kürzung unbetonter Längen (vgl § 227). Aller Voraussicht nach gleichzeitig ist die Entlabiierung des *y* als zweiten Bestandteils in Diphthongen (§ 178, 2 d *α*). Demnach setzt diese Entlabiierung bereits die Diphthongierung des mhd *œ̄*, des mhd Umlauts-*iu* und des mhd *ie* und *üe* voraus (ebd), und damit ist gesagt, dass die Entlabiierung des *y* aller Wahrscheinlichkeit nach zur selben Zeit erfolgte wie die

Entlabiierung des *ø* uud *ɔ̸*, wie sie ja auch sprachphysiologisch auf derselben Stufe steht (§ 177).

Wir werden kaum fehlgehen, wenn wir in unserem Stammbaum die Entlabiierung des *y* nicht gesondert ansetzen, sondern für »Entlabiierung von *ø*, *ɔ̸* > *e*, *ϵ*« einfach einsetzen »Entlabiierung«.

Anm. Nach § 131 Anm 2 steht das *e* in *šenəɪ šenst* schöner schönst und *Éstràiχ* Österreich für *ϵ* wegen des folgenden *n* und *st* (§ 57, 2 und 58, 4. 5); der gekürzte Vokal lautete ursprünglich *ɔ̸*, das zu *ϵ* entlabiiert worden ist. Daraus würde folgen:

1) Vokalkürzung
2) Entlabiierung
3) *ϵ* vor *n* und vor *st* > *e*.

Indessen darf die Möglichkeit nicht abgewiesen werden, dass dem Lautwandel *ϵn ϵst* > *en est* ein nur durch obige Beispiele belegbarer Lautwandel *ɔ̸n ɔ̸st* > *øn øst* parallel gegangen sei. In diesem Falle wäre die Entlabiierung jünger als der Lautwandel *ϵ* > *e*. Und das ist das wahrscheinlichere im Hinblick auf das mhd Alter dieses Lautwandels und das verhältnismässig moderne Alter der Entlabiierung.

§ 245. 1. Die Svarabhakti-Entwicklung eines *i̯* vor *χ* (§ 183 f) ist bisher dahin bestimmt worden, dass sie jünger ist als die mhd Kürzung betonter Längen (§ 220 und 222, 1).

2. Sie ist auch jünger als die mhd Synkope II (§ 183, 2).

3. Sie erklärt sich natürlich nur unter der Voraussetzung eines palatalen *χ* und ist darum entweder gleichzeitig oder jünger als der Lautwandel *x* > *χ* nach *r*, *l* und *n* (§ 103, 1).

4. Sie findet sowohl vor mhd *ch* als vor mhd *g* statt (§ 184), setzt folglich für inlautendes mhd *g* einen palatalen Reibelaut voraus, also *j* oder schon das moderne *χ*.

5. Wenn mhd *-rchen*, *-rgen* und *-lchen*, *-lgen* als *-ri̯ŋ* und *-li̯ŋ* erscheint (§ 103, 5), so ist als Mittelstufe *-ri̯χŋ̥* > *-ri̯jŋ̥* und *-li̯χŋ̥* > *li̯jŋ̣* anzusetzen. Der Lautwandel *-χŋ̥* > *-jŋ̥* > *-ŋ̥* würde also später anzusetzen sein als die Svarabhakti-Entwicklung, wenn nicht ein Umstand lehrte, dass beide Entwicklungen gleichzeitig stattgefunden haben, nämlich der, dass nicht das *i̯*, sondern die Liquida an dem Lautwandel schuld ist, denn sonst ist *-χŋ̥* nur nach langem Vokal zu *-ŋ̥* geworden.

Der Lautwandel *-χŋ̥* > *-jŋ̥* > *-ŋ̥* nach Liquida ist natürlich gleichzeitig mit dem nach langem Vokal stattfindenden Laut-

wandel -*xŋ̥* (bzw -*χŋ̥*) > -*ʒŋ̥* (bzw -*jŋ̥*) > -*ŋ̥*, der in § 219 und 222, 1 chronologisch bestimmt worden ist.

6. Auslautendes *χ* ist vor Svarabhakti-*i̯* erhalten, sonst aber in unbetonter Silbe abgefallen, auch in *prīdi* (mhd *bredige*) Predigt (§ 120, 2 b). Folglich ist die Apokope II b (S 144) älter als der Abfall des *χ* nach unbetontem Endsilbenvokal, und dieser ist wiederum älter als das Svarabhakti-*i̯*.

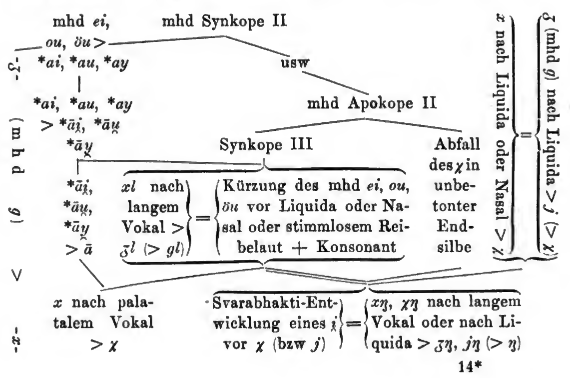
7. Also:

1) Apokope II 2) Abfall des *χ* in unbetonter Endsilbe		1-2) mhd Synkope II	1-3) *x* nach Liq. oder Nasal > *χ*	1-3) *ʒ* (mhd *g*) nach *r* oder *l* > *j* (> *χ*)
3) Svarabhakti-Entwicklung eines *i̯* vor *χ* (bzw *j*)	= 3) -*ri̯χŋ̥*, -*li̯χŋ̥* > -*ri̯jŋ̥*, -*li̯jŋ̥* (> -*riŋ̥*, -*liŋ̥*)	= 3) *xŋ̥* nach langem Vokal > *ʒŋ̥* (> *ŋ̥*)		

x nach Liquida oder Nasal > *χ* ist natürlich gleichzeitig mit *ʒ* nach Liquida > *j* bzw *χ*. 3) kann vereinfacht dargestellt werden:

3) Svarabhakti-Entwicklung eines *i̯* vor *χ* (bzw *j*)	= 3) *xŋ̥*, *χŋ̥* nach langem Vokal oder nach Liq. > *ʒŋ̥*, *jŋ̥* (> *ŋ̥*)

§ 246. 1. Ordnen wir dies Ergebnis unserem bisherigen Stammbaum ein, so erhalten wir:



2. In diesem Stammbaum ist der Lautwandel *x* und *ʒ* nach Liquida oder Nasal > *χ* zeitlich vor der Svarabhakti-Entwicklung angesetzt worden, während er nach § 245, 3. 4. 7 auch gleichzeitig sein kann. Dass letztere Annahme die richtige ist, lässt sich beweisen:

Wenn *x* nicht nur nach palatalen Vokalen, sondern auch nach *r* und *l* zu *χ* geworden ist (§ 103, 1), so ist das für die zur Zeit palatale Aussprache des *r* und *l* beweisend — die germanische Aussprache war velar, und velar wurde das *r* noch gesprochen zur Zeit der beiden Brechungen. Entweder ist diese palatale Aussprache schon älteren Datums, dann ist der Lautwandel *x* > *χ* gleichzeitig nach palatalen Vokalen und nach *r* und *l* eingetreten. Oder *x* ist zunächst nach Palatalvokal zu *χ* geworden und nach *r* und *l* erst, nachdem diese Laute palatal gesprochen wurden. Jedenfalls ist die Zeitfolge 1) *rx lx* > *rχ lχ*, 2) *x* nach Palatalvokal > *χ* nicht möglich. Nach unserem unter 1 dargestellten Stammbaum aber wäre der Lautwandel *x* > *χ* nach Liquida älter als nach Palatalvokal. Folglich ist *x* gleichzeitig nach Liquida und nach Palatalvokal zu *χ* geworden, und wenn dieser Lautwandel nach obigem Stammbaum jünger ist als die Kürzung des *ei*, *ou*, *öu*, während die Svarabhakti-Entwicklung unmittelbar auf diese Kürzung folgt, so ist zugleich bewiesen, dass das Svarabhakti-*į* gleichzeitig mit dem Lautwandel *x* > *χ* eingetreten ist.

3. Demnach ersetzen wir unseren Stammbaum, unter Hinzufügung der Zeitfolge

1) beide Brechungen	1—2) velares *l*
2) velares *r* > palatal	> palatal
3) *x* nach Liquida > *χ*,	

durch folgenden Stammbaum:

mhd *ei*, *ou*, *öu* > *ai, *au, *ay — Vokaldehnung in einsilbigem Wort — mhd Synkope II — Brechung II

*ai, *au, *ay > *āį, *āų, *āy — usw. — mhd Apokope II

Synkope III — Abfall des *x* in unbetonter Endsilbe

*āį, *āų, *āy > ā — {*xl* nach langem Vokal > *ʒl* (> *gl*)} = {Kürzung des mhd *ei*, *ou*, *öu* vor Liquida oder Nasal oder stimmlosem Reibelaut + Konsonant}

{*xŋ*, *χŋ* nach langem Vokal oder nach Liquida > *ʒŋ*, *jŋ* (> *ŋ*)} = {*x* [und *ʒ* (mhd *g*), falls zur Zeit noch stimmhaft] nach Palatalvokal oder nach Liq. oder Nasal > *χ* [und *j* (> *χ*)]} = {*x* > *χ* nach Liquida oder Nasal > *įχ*}

(Seitlich links: -ʒ- (mhd *g*) > -x-; seitlich rechts: velares *ʒ* > palatal; velares *x* > palatal)

4. Auch diese Anordnung ist vielleicht nicht einwandsfrei. Der Lautwandel *xl* > *ʒl* und der Lautwandel *xŋ* > *ʒŋ*, beides nach langem Vokal, gehören offenbar zusammen, und ihre Auseinanderreissung in obigem Stammbaum gibt ein schiefes Bild, wenn auch durch den Doppelstrich angedeutet ist, dass beide nahezu gleichzeitig erfolgt sind. Es darf nicht vergessen werden, dass alle solche Formulierungen zwar methodisch notwendig sind, aber die Vorgänge im Leben der Sprache nicht wirklich zur Darstellung bringen können. Die ungefähre Gleichzeitigkeit mehrerer Vorgänge wird ebenso unzureichend durch einen wenn auch im Prinzip richtigen Stammbaum wie durch Gleichungen zum Ausdruck gebracht. Wir können uns die Veränderung der Aussprache etwa so vorstellen, dass sie im Laufe von einer oder zwei Generationen durchgeführt wurde. Wie der Beginn einer Aussprache *χ* für *x* sicherlich älter ist als der Einschub eines Svarabhakti-*į* zwischen *r* und *χ*, aber sich beides gleichwohl innerhalb einer Generation vollzogen haben kann; wie der Beginn einer Aussprache *-rįχŋ̥* für *-rχŋ̥* sicherlich älter ist als das in unserem Stammbaum

ihr gleichgesetzte Stimmhaftwerden des *χ* (*χ* > *j*), wenn das Ergebnis ein *-rįŋ* gewesen ist — ebenso verhält es sich mit der Gleichzeitigkeit des Lautwandels *xl* > *ʒl* und *xŋ* > *ʒŋ*. Eine auf einige Jahrzehnte zu bemessende Zeit des Schwankens zwischen der älteren und der jüngeren Aussprache, ein etwas früherer Beginn der einen, eine etwas spätere Vollendung der anderen Aussprache: die zutreffendste, praktischste Formulierung dürfte vielleicht die mittels Gleichheitsstriche sein, wenn dieselben nur die ungefähre Gleichzeitigkeit ausdrücken sollen, unbeschadet des etwas früheren Eintretens und des etwas späteren Abschlusses des einen und anderen gleichgesetzten Lautwandels. Unser Stammbaum würde dann folgendermassen aussehen:

mhd *ei* *ou*, *öu* > **ai*, **au*, **ay* — Vokaldehnung in einsilbigem Wort — mhd Synkope II — Brechung II — velares *r* > palatal

**ai*, **au*, **ay* > **āį*, **āų*, **āy̯* — usw — velares *r* > palatal — -*ʒ*- (mhd *g*) > -*x*-

**āį*, **āų*, **āy̯* > *ā* — mhd Apokope II — Synkope III — Abfall des *x* in unbetonter Endsilbe

Kürzung des mhd *ei*, *ou*, *öu* vor Liq. oder Nas. od. stimmlosem Reibelaut + Kons. = *xl* und *xŋ*, *χŋ* nach langem Vokal oder nach Liquida > *ʒl* (> *gl*) und *ʒŋ*, *jŋ* (> *ŋ*) = *x* [und *ʒ* (mhd *g*), falls zur Zeit noch stimmhaft] nach Palatalvokal oder nach Liq. oder Nas. > *χ* [und *j* (> *χ*)] = *x* > *χ* nach Liq. oder Nas. > *iχ*

Auf diese Weise würde sich ergeben, dass die Monophthongierung des mhd *ei*, *ou*, *öu* > *ā* älter ist als die Kürzung zu *a*, was wir bisher in § 216. 6. 7 (vgl § 222, 1 und 233, 2) aus Vorsicht dahingestellt gelassen hatten.

§ 247. 1. Die Svarabhakti-Entwicklung eines *ə* vor *r* (§ 185) findet nur in geschlossener Silbe statt. Wenn auch Beispiele wie *bīəɹ* Beeren, *tȳəɹ* Türe, *wǣəɹ* wäre, *eiəɹ* Ehre, *ouəɹ* (mhd *ōre*) Ohr, *pauəɹ* (mhd *gebūre*) Bauer, *hayəɹ* (mhd

hiure) heuer dieses *ə* aufweisen, so ist dasselbe erst nach der Apokope I (S 143 und § 222, 2) entwickelt, und wenn Beispiele wie *pfǣəι* (mhd *phür*[*i*]*t*) Pferd, *fǭəιn* fahren, 2. 3. Sg *fīəιst fīəιt*, *hεiəιn* hören, 2. 3. Sg *hεiəιst hεiəιt*, Part. *ghεiəιt* gleichfalls dieses *ə* aufweisen, so ist dasselbe erst nach der Synkope I und nach der S 144 unter IV zweitem Absatz aufgeführten Synkope II bzw III entwickelt.

2. Dieses *ə* ist nur nach langem Vokal oder Diphthong entwickelt. Beispiele wie *ǭərm* Arm, *bǭəιt* Bart, *ǣəι* er, *khǣəιl* Kerl, *khūərb* Korb, *wūəιšt* Wurst, *mīəι* mir, *hīəιn* Hirn beweisen, dass die Svarabhakti-Entwicklung jünger ist als die Vokaldehnung in einsilbigem Wort.

3. *ǣəι* (mhd *äher* > *ǣr*) Ähre lehrt, dass die Svarabhakti-Entwicklung jünger ist als die Kontraktion von *ähe* > *ǣ*.

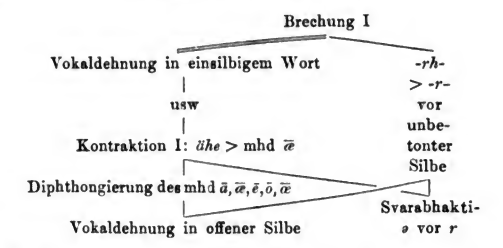
4. *mǣəιn* (mhd *märhe-n*) schlechtes Pferd und *fōəιn* (mhd *vorhe-n*) Föhre beweisen die Zeitfolge:

1) *-rh-* > *-r-* vor unbetonter Silbe (§ 214)
2) Vokaldehnung, sei es in einsilbigem Wort, sei es in offener Silbe
3) Svarabhakti.

5. Fassen wir zusammen:

1) *-rh-* vor unbetonter Silbe > *-r-* 2) Vokaldehnung 3) Svarabhakti-*ə*.	1-2) Apokope I und Synkope I und II	1-2) Vokaldehnung in einsilbigem Wort	1-2) Kontraktion von *ähe* > *ǣ*

§ 248. Bei der Einordnung in unseren Stammbaum (§ 233, 2 und 242, 1) gebietet sich vorsichtigerweise, wie auch bisher geschehen (§ 215 und 233, 2), dass *-rh-* vor unbetonter Silbe > *-r-* früher angesetzt wird als die jüngste der beiden Vokaldehnungen:



§ 249. 1. Die progressive Assimilation von *mb*, *nd*, *ŋg* > *mm*, *nn*, *ŋŋ* ist älter als die Vereinfachung der Geminaten in betonter Silbe (§ 192):

1) *mb*, *nd*, *ŋg* > *mm*, *nn*, *ŋŋ*

2) Vereinfachung der Geminaten in betonter Silbe.

2. Die Assimilation von *mb*, (*nd*,) *ŋg* > *mm*, (*nn*,) *ŋŋ* in Beispielen wie *um* (*umbe*) um (§ 108), *eŋ* (mhd *enge*) eng (§ 118, 1) hat zu einer Zeit stattgefunden, als das auslautende mhd *-e* noch nicht abgefallen war (= Apokope II, S 144, VI):

1) mhd *mb*, (*nd*,) *ŋg* > *mm*, (*nn*,) *ŋŋ*

2) Apokope II

3. Nach § 108, Anm 1 und 118 Anm:

1) *mb*, *ŋg* > *mm*, *ŋŋ*

2) Übertragung des inlautenden *mm* und *ŋŋ* von den obliquen Kasus auf den Auslaut.

4. *āməɹ* (mhd *eimber*) Eimer, *tuməɹ* (mhd *tumber*) dummer, *khuməɹ* (mhd *kumber*) Kummer, *leməɹ* (mhd *lember*) Lämmer, *tsiməɹn* (mhd *zimbern*) zimmern (§ 108) beweisen, dass die Assimilation von *mb* > *mm* vor unbetonter Silbe zu einer Zeit stattgefunden hat, als in der mhd Endung *-er* das *e* noch nicht synkopiert war (Synkope III, S 144, VII):

1) *mb* > *mm*

2) Synkope III.

Anm 1. Wenn aber in *wimbər* (auch *windbrā*) Wimper *mb* erhalten ist, so kann entweder das folgende *r* schuld daran sein, oder man hat zur Zeit der Assimilation noch *windbrā̀* oder **wimbrā̀* mit Nebonton gesprochen, oder *ndb* war noch nicht zu *mb* geworden.

Anm 2. Mhd *wambe-n* Wamme ist zu *wamą* geworden (vgl unten 5), erscheint jedoch gelegentlich, wenn auch selten, daneben auch als *wambn̥*. Dieses *wambn̥* wird wohl aus einer ausgeprägter bairischen Landmundart entlehnt sein, zumal es das Vieh betrifft.

5. Die Assimilation von *mb* > *mm* in *wamą* Wamme (oben Anm 2), von *nd* > *nn* in *finą* finden, *šteną* stehen (§ 112, 3 a) und von *ŋg* > *ŋŋ* in *siŋą* singen hat bewirkt, dass die Endsilbe wegen des nunmehr vorhergehenden Nasals *-ą* lautet (§ 95, 2 d γ und 152):

1) *mb* > *mm*, *nd* > *nn*, *ŋg* > *ŋŋ*

2) mhd *-en* nach Nasal > *-ą*.

6. Also ergibt sich, unter Berücksichtigung der Zeitfolge 1) Apokope II, 2) Synkope III:

mb, nd, ŋg > *mm, nn, ŋŋ*

Apokope II	Vereinfachung der Geminaten in betonter Silbe	Übertragung des inlautenden *mm* und *ŋŋ* von den obliquen Kasus auf den Auslaut	mhd *-en* nach Nasal > *-ą*
ǀ Synkope III			

§ 250. Die regressive Assimilation, die in *ámbòs* Amboss < mhd *anebōz* und *weŋ* oder *wɛŋ* wenig < mhd *wēnege* vorliegt (§ 188, 1 a), hat Synkope I (S 143, 9 und § 222, 2) zur Voraussetzung und ist älter als die progressive Assimilation von *mb* > *mm* nach Ausweis von *āmər* Eimer < mhd *eimber* < *einber*. Mhd *wēnege* > *wēnge* hat Kürzung des *ē* nach § 132, 2 b α erfahren, bevor *ŋg* > *ŋŋ* assimiliert war. Also:

1) Synkope I

2) *nb* > *mb*, *ng* > *ŋg* | 2) Vokalkürzung in betonter Silbe

3) *mb* > *mm*, *ŋg* > *ŋŋ*.

Anm. In *ámbòs* ist eine Assimilation von *mb* > *mm* deshalb nicht zu erwarten, weil diese nur vor unbetonter Silbe stattfindet. Aber freilich wäre nach § 150, 2 **ambas* (oder dann vielleicht auch **amas*) zu erwarten, und darum ist *ámbòs* vielleicht kein echt mundartliches Wort.

§ 251. Die mit dem schon mhd Verlust des *k* endende regressive Assimilation in Beispielen wie *blitsŋ̥* (mhd *blickezen* > *blitzen*) blitzen (§ 188, 2 b) setzt eine Synkope des *e* voraus, die S 144 nicht näher bestimmt werden konnte, aber schwerlich älter sein kann als Synkope II:

1) Synkope II
2) *kts* > mhd *ts*.

§ 252. 1. Die Vereinfachung alter Geminaten war bisher dahin bestimmt worden, dass sie in betonter Silbe jünger ist als die Vokaldehnung in offener Silbe (§ 206 und 215) und als die Assimilation von *mb*, *nd*, *ŋg* > *mm*, *nn*, *ŋŋ* (§ 249, 1 und 7), und dass die Vereinfachung in nebenbetonter Silbe älter ist als Apokope III (§ 235, 4 und 236).

2. Nach § 144 Anm 1 und 235, 4 hat die Vereinfachung in nebenbetonter Silbe früher stattgefunden als in betonter.

3. Die Vereinfachung der Geminaten in betonter Silbe ist jünger als die mhd Apokope II, welche nach § 235 f ein wenig jünger ist als der Abfall des *-n*; denn bei umgekehrter Reihenfolge wäre mhd *dünne* dünn zu **düne* geworden, was nach § 94, 1 d *α* ein **dȳ̨* und nicht *dyn* ergeben hätte (§ 191).

4. Unter Berücksichtigung der Tatsache, dass die Vokaldehnung in offener Silbe älter ist als die Apokope II (§ 157, 9. 207. 215), und dass die Assimilation von *mb*, *nd*, *ŋg* gleichfalls älter ist als Apokope II (§ 249, 2 und 7), ergibt sich:

Vereinfachung alter Geminaten in nebenbetonter Silbe	Assimilation von *mb*, *nd*, *ŋg* > *mm*, *nn*, *ŋŋ*	Vokaldehnung in offener Silbe
	mhd Apokope II	
Vereinfachung alter Geminaten in betonter Silbe		Apokope III

§ 253. 1. *nærχạts* (mhd *niergendes*) nirgends, verglichen mit *noimạd* niemand, lehrt, dass die Regel »lenis vor

fortis > fortis« (§ 195) erst oder noch nach Synkope II (S 144) gewirkt hat:

1) Synkope II
2) lenis vor fortis > fortis.

2. Die Regel, dass lenis vor fortis zur fortis wird, erleidet eine Ausnahme in dem schwachen *d*, welches zwischen *n* und *s*, zwischen *n* und *š* und zwischen *l* und *s* eingeschoben wird (§ 113, 3):

1) lenis vor fortis > fortis
2) *ns*, *nš*, *ls* > *nds*, *ndš*, *lds*.

3. Der Verlust des *t* in Beispielen wie *lai kštərm̥* Leute gestorben, *ins békàŋę* ins Bett gegangen, *ins béprùnst* ins Bett gepisst setzt die Apokope II (S 144) und den Lautwandel lenis vor fortis > fortis voraus:

1) Apokope II | 1) lenis vor fortis > fortis.
2) *tk* > *k*, *tp* > *p*.

4. Unter Berücksichtigung der schon S 144 festgestellten Chronologie, dass Synkope II älter ist als Apokope II ergibt sich also:

Synkope II

Apokope II — lenis vor fortis > fortis

tk > *k*, *tp* > *p* — *ns*, *nš*, *ls* > *nds*, *ndš*, *lds*.

§ 254. Die stimmlosen Reibelaute sind nach Vokal in unbetontem Auslaut abgefallen, u. a. auch in dem Suffix *-li* -lich (§ 199, 3 b), woraus zu folgern ist, dass damals *-li* schon unbetont gesprochen wurde, und die Verkürzung von mhd *-lịch(e)* > *-lich* schon vollendet war.

2. Die in § 120, 2 b und 199, 3 b, zweiter Absatz, angeführten Beispiele lehren, dass damals schon das mhd *g* des Inlauts (gesprochen *ʒ* oder schon *x*) das lautgesetzliche *k* des Auslauts im Nomen verdrängt hatte (§ 120, 2 und 121, 4).

3. Die Synkope, welche älter ist als dieser Abfall (§ 199, 3 c), ist nach Ausweis der § 148, 18. 19. 20 genannten Beispiele die mhd Synkope II a und b (S 144). Ebenso ist Apokope II älter (§ 199, 3 c und 245, 6).

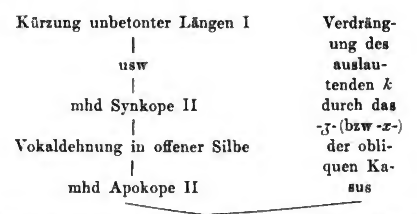
4. Insbesondere für den Abfall des *χ* ist in § 245, 6 und 7 und § 246 gezeigt worden, dass er älter ist als die Svarabhakti-Entwicklung eines *i̯* vor *χ*.

5. Also:

1) erste Kürzung unbetonter Längen	1) Synkope II	1) Apokope II	1) Verdrängung des auslautenden *k* durch das -*ʒ*- (bzw -*x*-) der obliquen Kasus

2) Abfall der stimmlosen Reibelaute in unbetontem Auslaut
3) *rχ*, *lχ*, *nχ* > *ni̯χ*, *li̯χ*, *ni̯χ*.

§ 255. Dies Ergebnis tragen wir in den Stammbaum des § 227 ein:



§ 256. Auslautendes unbetontes *m* erscheint als *n* (§ 92, 2), aber nicht nur mhd -*m*, sondern auch mhd -*me* in *bēsn̥* (mhd *bëseme*) Besen, *brɔusn̥* (mhd **brōseme*) Brosame (ebd). Folglich ist die Apokope II b (S 144) älter als der Lautwandel -*m* > -*n*:

1) Apokope II b
2) unbetontes -*m* > -*n*.

Anm. *pfēm̥* Kürbis, falls (wie in § 170, 3 angenommen) < mhd *phëdem*, würde durch seine Bewahrung des -*m* beweisen, dass die Kontraktion II (§ 171, 1 und 4) älter ist als der Lautwandel -*m* > -*n*. Aber es kann auch ahd *phëbano* fortsetzen.

§ 257. Demnach würden die Stammbäume des § 236 und 241, 2 = 242, 1 am Schluss wie folgt zu erweitern sein:

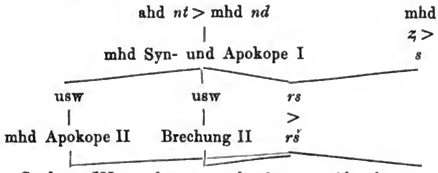
Vokaldehnung in offener Silbe

Vereinfachung alter Geminaten	mhd Apokope II	
	Apokope III	unbetontes *-m* > *-n*
	weiterer Abfall des *-n* nach mhd nebenbetontem Vokal	

§ 258. Der Lautwandel *rs* > *rš* war in § 224 dahin bestimmt worden, dass er jünger als die mhd Synkope I und älter als Synkope III ist. Er ist natürlich auch älter als der moderne Lautwandel des *r* vor Alveolaren und im Auslaut > *ɹ* (§ 36 und 90). Er betrifft ferner sowohl mhd *s* (§ 101, 3) wie *ȥ* (§ 99, 2), ist also jünger als der Lautwandel *ȥ* > *s*. Er hat endlich die ursprüngliche, velare Aussprache des *r* und noch nicht die jüngere, palatale (§ 246, 2) zur Voraussetzung, aus physiologischen Gründen (Bremer, Deutsche Phonetik § 70 Anm). Folglich:

1) mhd Synkope I | 1) mhd *ȥ* > *s*
2) *rs* > *rš*
3) Synkope III | 3) velares *r* > palatal | 3) *r* vor Alveolaren und im Auslaut > *ɹ*.

§ 259. Somit würde der Lautwandel *rs* > *rš*, der bereits in den Stammbaum des § 227 eingetragen ist, und der Lautwandel des velaren *r* zum palatalen, der in dem Stammbaum des § 246, 4 Aufnahme gefunden hat, folgendermassen näher zu bestimmen sein:



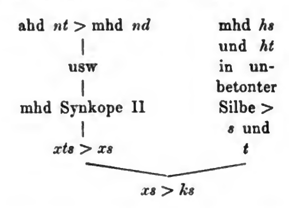
§ 260. *īχatsn̥* Eidechse < mhd *egedëhse-n* hat den Lautwandel *xs* > *ks* (§ 103, 2) nicht mitgemacht — *dks* hätte *ks*

ergeben (§ 195, 2 b) — weil in unbetonter Silbe *hs* sein *h*, gesprochen *x*, verloren hat (§ 104, 2), also früher verloren hat:

1) mhd *hs* in unbetonter Silbe > *s* und offenbar gleichzeitig mhd *ht* in unbetonter Silbe > *t* (§ 104, 1)

2) *xs* > *ks*.

§ 261. Nach § 227 und 233, 2 also:



§ 262. Der Lautwandel *-x-* > *-h-* lässt sich noch genauer bestimmen, als bisher (§ 237 ff) geschehen.

1. *-x-* ist erhalten, wo es ein mhd *g*, gesprochen *ʒ*, fortsetzt (§ 120, 2 a):

1) *-x-* > *-h-*

2) *-ʒ-* > *-x-*.

2. Der Lautwandel von mhd *-rh-* > *-r-* setzt die Aussprache *h* voraus, während ursprünglich *rx* gesprochen wurde (vgl § 238). Es ist nicht anzunehmen, dass *-rx-* früher zu *-rh-* geworden ist als intervokalisches *x* zu *h*. Entweder ist beides gleichzeitig geschehen, oder *-rx-* ist später zu *-rh-* geworden. In § 214 f ist gezeigt worden, dass mhd *-rh-* vor nebenbetonter Silbe zu *-r-* geworden ist, nachdem — vor unbetonter Silbe: bevor — die Vokaldehnung in offener Silbe vollendet war, und diese letztere ist nach § 239, 2 und 3 (vgl auch § 241) jünger als der Lautwandel *-x-* > *-h-*. Wenn man zur Zeit des Lautwandels *-x-* > *-h-* noch *-rx-* oder *-rh-* vor unbetonter Silbe gesprochen hat, so wird man vor nebenbetonter Silbe nicht schon *-rh-* > *-r-* gesprochen haben.

Die folgende Formulierung dürfte vorsichtig genug abgefasst sein:

1) mhd Synkope II (nach § 238 älter als *-x-* > *-h-*)

2) *-rx-* > *-rh-* vor unbetonter Silbe	2-3) *-x-* > *-h-*	2-4) *-rx-* > *-rh-* vor nebenbetonter Silbe
3) *-rh-* > *-r-* vor unbetonter Silbe		
4) Vokaldehnung in offener Silbe		

5) *-rh-* > *-r-* vor nebenbetonter Silbe.

3. Etymologisches *rch* (< germ. *rk*) und *rg* nimmt an dem Lautwandel von germ. *-rh-* > *-r-* nicht teil, vgl *khæri̯ŋ* Kirche, *læri̯ŋ* Lerche, *hɔri̯ŋ* horchen und *mɔri̯ŋ* morgen, deren *-i̯ŋ* auf *-i̯χŋ̊* < *-χən* zurückweist (§ 103, 5. 120, 3. 184, 1. 245, 5). Folglich hat man zur Zeit des Lautwandels *-rx-* > *-rh-* in jenen Beispielen noch nicht *-rx-* bzw *-rχ-* gesprochen, sondern in 'morgen' noch *-rʒ-* (§ 120) und in den andern Wörtern entweder noch geminiertes *-x-* (§ 124, 1 und 239, 4) oder noch das schon in mhd Zeit synkopierte *e* (§ 157) — letztere Möglichkeit ist ausgeschlossen, weil Synkope I nach unseren bisherigen Ergebnissen (vgl zuletzt § 236) bedeutend älter ist. Also:

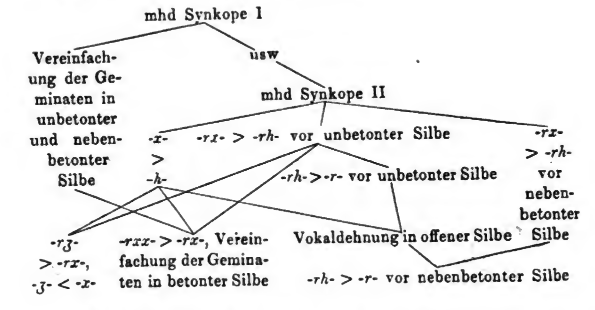
1) mhd Synkope II

2) *-rx-* > *-rh-* vor unbetonter Silbe	2-3) *-x-* > *-h-*	2-4) *-rx-* > *-rh-* vor neben-betonter Silbe		
3) *-rh-* > *-r-* vor unbetonter Silbe			3-5) *-rxx-* > *-rx-*	3-5) *-rʒ-* > *-rx-*
4) Vokaldehnung in offener Silbe				
5) *-rh-* > *-r-* vor nebenbetonter Silbe				

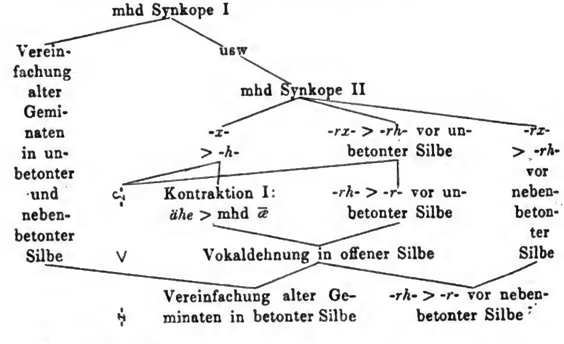
4. Wenn noch nach Synkope I *-rxx-* gesprochen wurde, so ist damit gesagt, dass auch vorher noch Geminata gesprochen wurde. Die Vereinfachung in unbetonter Silbe ist also erst später erfolgt als Synkope I, und darum natürlich erst recht die Vereinfachung in nebenbetonter Silbe, welche ja älter ist als die in betonter Silbe (§ 249, 1).

5. Der Lautwandel *-rʒ-* > *-rx-* ist sicherlich gleichzeitig mit dem des intervokalischen *-ʒ-* > *-x-* erfolgt.

§ 263. 1. Wir fassen zusammen:



2. Mit Rücksicht auf § 241, 2 ergibt sich:



§ 264. 1. Nach § 110, 4 a und b und § 88, 3 a:

1) Apokope II a
2) Abfall des in den Auslaut getretenen *w* (< mhd *b* und *w*)
3) später in den Auslaut getretenes *w* (< mhd *b* und *w*) > *b*.

2. Nach § 110, 3 a und 88, 3 b:

1) Synkope II b
2) *w* (< mhd *b* und *w*) vor *z*, *s* oder *t* > *p*.

3. Mhd *w* = got. *w*, ursprünglich *u̯* gesprochen, ist nach Konsonant bilabialer Reibelaut geworden und damit mit dem *w* = got. *b* zusammengefallen, bevor es im Auslaut und im Falle der Synkope II zu *b* bzw *p* wurde. Aber intervokalisches mhd *w* ist geschwunden (§ 88, 1), intervokalisches mhd *b* als *w* erhalten, ausser wenn es infolge von Apokope eines *-e* in den Auslaut trat (§ 110, 1). Zur Zeit seines Schwindens hatte also *w* noch die Aussprache *u̯*, zur Zeit der Apokope nicht mehr:

1) Schwund des intervokalischen *u̯* (mhd *w*)
2) *-u̯-* (mhd *w*) nach Kons. > *-w-* (bilabialer Reibelaut)
3) Synkope II und Apokope II.

4. Fassen wir zusammen, und berücksichtigen wir, dass Synkope II älter ist als Apokope II (S 144 und § 215), so erhalten wir die Zeitfolge:

1) Schwund des intervokalischen *u̯* (mhd *w*)
2) *-u̯-* (mhd *w*) nach Kons. > *-w-* (bilabialer Reibelaut)
3) mhd Synkope II

4) mhd Apokope II 5) Abfall des *-w* (< mhd *w* und *b*) 6) später in den Auslaut getretenes *w* > *-b*.	4—6) *w* (< mhd *w* und *b*) vor *z*, *s* oder *t* > *p*.

§ 265. Die Vokalisierung des *g* in *mād* (mhd *meid*) Magd, *trād* (mhd *getreide*) Getreide (§ 120, 1) muss früher stattgefunden haben sowohl als das Stimmloswerden des intervokalischen *g* > *x*, *χ* (§ 120, 2 a) als auch die Monophthongierung des mhd *ei* > *ā* (§ 81, 1 a), mit welcher die des mhd *ou* und *öu* > *ā* auf einer Stufe steht (§ 176, 1). Schon die dem *ā* voraufliegende Stufe *ai*, *au*, *ay* (ebd) kann zur Zeit der Vokalisierung noch nicht bestanden haben. Also:

1) ahd *egi* > mhd *ei*

2) mhd *ei*, *ou*, *öu* > **ai*, **au*, **ay* 3) **ai*, **au*, **ay* > *ā*	2—3) *-ʒ-* *-j-* (mhd *g*) > *-x-* *-χ-*

§ 266. Wir fassen nun alles bisher über den Konsonantismus Beigebrachte in § 249, 6. 250. 251. 252, 4. 253, 4. 255. 257. 259. 261. 263, 2. 264, 4. 265 zusammen:

mhd ȥ > s

Verdrängung des auslautenden *k* durch das -ʒ- (bzw -x-) der obliquen Kasus

mhd Syn- und Apokope I

Kürzung unbetonter Längen I

Schwund des intervokal. ṷ (mhd *w*)

-ṷ- (mhd *w*) nach Kons. > bilab. *w*

mhd *hs* und *ht* in unbetonter Silbe > *s* und *t*

ahd *egi* > mhd *ei* — mhd *ei*, *ou*, *öu* > **ai*, **au*, **ay* > *a*

usw usw usw

regressive Assimilation von *nb*, *ng* > *mb*, *ŋg*

Vokalkürzung in betonter Silbe

Vereinfachung alter Geminaten in un- und nebenbetonter Silbe

rs . . . . . . > . . . . . . *rs̆*

B r e c h u n g II

mhd Synkope II

progressive Assimilation von *mb*, *nd*, *ŋg* > *mm*, *nn*, *ŋŋ*

-*x*- > -*h*-

-*rx*- > -*rh*- vor unbetonter Silbe

-*rx*- > -*rh*- vor nebenbetonter Silbe

Kontr. I: *ähe* > mhd *ǣ*

-*rh*- > -*r*- vor unbetonter Silbe

Vokaldehnung in offener Silbe

-*rh*- > -*r*- vor nebenbet. Silbe

-ʒ- -ʒ̇- (mhd *g*) > -*x*- -χ-

lenis vor fortis > fortis

tk > *k*, *tp* > *p*

ns, *ns̆*, *ls* > *nds*, *nds̆*, *lds*

w (< mhd *w* und *b*) vor *ȥ*, *s* oder *t* > *p*

kts . . . . . > . . . . . mhd . . . . . *ts*

xts > *xs*

xs . . . . > . . . . *ks*

Übertragung des inlautenden *mm* und *ŋŋ* von den obliquen Kasus auf den Auslaut

mhd -*en* nach Nasal > -*ə*

mhd Apokope II

Vereinfachung alter Geminaten in betonter Silbe

Apokope III ‖ weiterer Abfall des -*n* nach mhd nebenbetontem Vokal

r vor Alveolaren und im Auslaut > *ɹ*

velares *r* > palatal

S y n k o p e III

Abfall der stimmlosen Reibelaute in unbetontem Auslaut — χ nach Liquida od. Nasal > *i*χ

Abfall des in den Auslaut getretenen *w* (< mhd *w* u. *b*) — später in den Auslaut tretendes *w* > *b*

unbetontes -*m* > -*n*

§ 267. 1. Vereinigen wir den Stammbaum des § 266 mit den Stammbäumen der
folgende Gesamtbild, in welches ich die wenigen absoluten Zahlen eintrage, welc

mhd regressive Assimilation von *nb, ng* > *mb, ŋg*

mhd progressive Assimilation von *mb, nd, ŋg* > *mm, nn, ŋŋ*

Übertragung des inlautenden *mm* und *ŋŋ* von den obliquen Kasus auf den Auslaut

mhd *-en* nach Nasal > *-ə*

Vereinfachung alter Geminaten in un- und nebenbetonter Silbe

Vereinfachung alter Geminaten in betonter Silbe

Apokope III ‖ weiterer Abfall des *-n* nach mhd nebenbetontem Vokal

mhd Monophthongierung des mhd *ie, uo, üe*

vor **1578** Diphthongierung der aus mhd *ie, uo, üe* entstandenen Monophthonge > **ɵi* (> *ɵi*), *ou*, **ɵy* (> *ei*)

Kürzung unbetonter Längen II

Entlabiierung — Labiierung

velares *l* > palatal *l*

r vor Alveolaren und im Auslaut > *ɐ*

mhd *ʒ* > *s*

rs . . . . > . . . . *rš*

Brechung II

velares *r* > palatal

ahd *egi* > **mhd** *ei*

vor **1400** mhd *ei, ou, öu* > **āi, *āu, *āy*

**āi, *āu, *āy* > *ā*

Verdrängung des auslautenden *k* durch das *-ʒ-* (bzw *-x-*) der obliquen Kasus

mhd Abfall des *-n* nach betontem Vokal

mhd Kontraktion I: *abe, äʒe* und *æje* > mhd *ā* und *æ*

mhd Kontraktion I: *ëwe* > mhd *ē*

mhd Schwund des intervok. *ụ* (mhd *w*)

ụ (mhd *w*) im Anl. u. nach Kons. > **mhd** bilab. *w*

ahd *nt* > mit stimm

mh

mhd Antri

erste, **mhd**

-x- > **mhd** *-h-*

mhd Kontraktion *ühe, ëhe, æhe* >

vor **1578** **mhd** Diphthon

mhd Vokaldehnu

mhd Apokope II

Synkope III

xl nach langem Vokal > *ʒl* (> *gl*) = zweite, nur noch mhd *ei, ou, öu* betreffende Kürzung langer Vokale vor Liquida oder Nasal oder stimmlosem Reibelaut + Konsonant

xŋ, χŋ nach langem Vokal oder nach Liq. > *ʒŋ, jŋ* (> *ŋ*) = *x* [und *ʒ* (mhd *g*), falls zur Zeit noch stimmhaft] nach Palatalvokal oder nach Liq. oder Nasal > *χ* [und *j* (> *χ*)] = *x* > I. od. s

§§ 215. 222,1. 227. 233,2. 236. 241,2. 242,1. 243,5. 246,3. 248, so erhalten wir das
e § 268 ergibt, — Doppelstrich bedeutet unmittelbare, fast gleichzeitige Zeitfolge —:

ahd *nd*
osem *d*

mhd Monophthongierung der beiden ahd *iu*

ahd **yo, uo, uo* (mhd *ie, uo, üe*) > **mhd** **yə*, **uə*
**yə* oder schon monophthongiert > **ȳ*, **ū*, **ȳ*

mhd Kontr. I: *ije* > mhd *ī*

mhd *ā* vor Nas. > **mhd** *ǭ*

Syn- und Apokope I

mhd Kürzung unbetonter Längen I

eines *d* an auslautendes *n*

mhd Diphthongierung des mhd *ī*, *ū* und der beiden *iu*

Kürzung langer Vokale vor Liquida oder Nasal oder stimmlosem Reibelaut + Konsonant

mhd Brechung I

mhd Vokaldehnung in einsilbigem Wort

mhd Synkope II

-rx- > **mhd** *-rh-* vor unbetonter Silbe

-rx- > *-rh-* vor nebenbetonter Silbe

I: *āhe*, *ǣhe* und
mhd *ā*, *ǣ*, *ē*, *ǣ*

-rh- > **mhd** *-r-* vor unbetonter Silbe

gierung des *ā*, *ǣ*, *ē*, *ō*, *ǣ*

g in offener Silbe

**ā* > **ā*

**ā* > **ǭ*

**ǭ* > **ɔ̄*,
**ǣ* > **ɛ̄*

**ɔ̄* > *ō*,
**ɛ̄* > *ē*

**ē* > *ī*, **ō* > *ū*, **ø̄* > *ȳ*

Abfall der stimmlosen Reibelaute in unbetontem Auslaut

Abfall des in den Auslaut getretenen *w* (mhd *w* und *b*)

später in den Auslaut tretendes *w* > *b*

χ nach Liquida oder Nasal > *iχ*

Rückverkürzung

unbetontes *-m* > *-n*

Kontraktion II von gedehntem mhd *ade*, *ĕde*, *ĕhe*, *ehe*, *ĕhe*, *ide*

Svarabhakti-Entwicklung eines *ə* vor *r*

-ð- *-j-* (mhd *h* *g*) > *-χ-*

-rh- > *-r-* vor nebenbetonter Silbe

lenis vor fortis > fortis

th > *k*, *tp* > *p*

ns, *nš*, *ls* > *nds*, *ndš*, *lds*

w (< mhd *w* und *b*) vor *z*, *s* oder *t* > *p*

kts > **mhd** *ts*

zts > *zs*

zs > *ks*

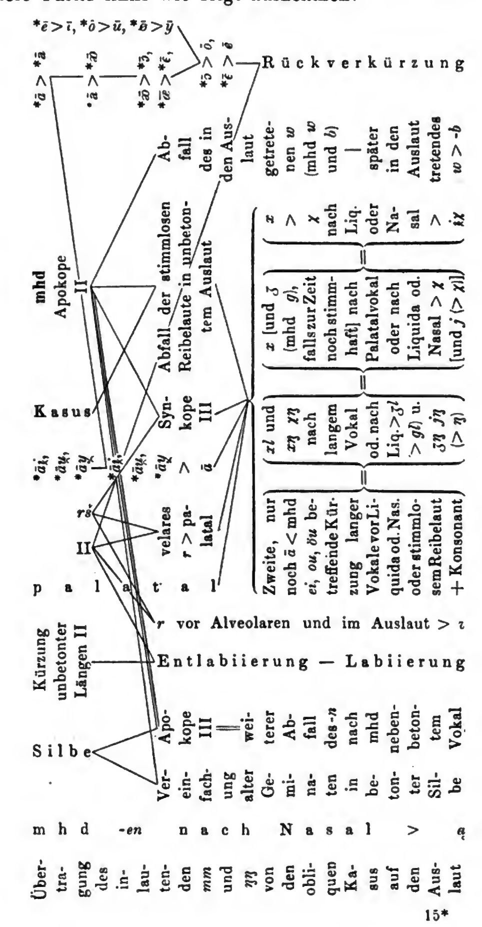
æ, *e* vor Nasal > *ɔ*, *o*, *e*

est > **mhd** *est*

vor 1578 Kürzung des unbetonten *ai* und *au* (< mhd *ī* und *ū*) > *a* — weitere Schwächung dieses *a* > *ə*

mhd *hs* und *ht* in unbetonter Silbe > *s* und *t*

2. Gemäss der Formulierung des § 253, 4 würde sich die untere Partie links wie folgt ausnehmen:



§ 268. Zur absoluten Chronologie der Lautveränderungen kann nur weniges beigebracht werden.

1. Aus der Anführung der beiden Wörter Mouter Mutter und Goudala Jakob bei H. Wolf zu Rivius können wir feststellen, dass schon 1578 oder besser gesagt schon vor 1578 folgende Lautübergänge vollendet waren:

1. die Stürzung von mhd *uo* > *ou*,
2. die Diphthongierung von mhd *ā* > *au*,
3. die Schwächung der Endung mhd *-līn* > *-lin* > *-la* bzw *-la*,
4. der Einschub von *a* vor der Diminutivendung *-la* in der Kindersprache, und dass umgekehrt
5. der Wechsel von *j* und *g* noch lebendig war, endlich auch, dass man schon damals den Diphthong *au* mit ou schrieb.

2. Eine weitere Datierung können wir feststellen aus der Inschrift auf dem Relief am Gasthof zum Schwan, Theresienplatz 4 — [Lochner,] Abzeichen Nürnberger Häuser, Nürnberg 1855, II A 4 —. Das Relief stellt den hl. Sebald dar mit der Umschrift *Auf diſer hofſtat hat ſant ſebolt gewont zum grun bam iſt es genant.* Das Bild stammt nach der Bestimmung durch meinen Kollegen Haack aus dem Anfang des 15. Jhs. Dadurch ist auch der terminus ad quem für die Monophthongierung von mhd *ou* > **āu̯* > *ā* in *bām* (mhd *boum*) gegeben.

IV. Übersicht der Entsprechungen vom heutigen Bestande der Mundart aus.

§ 269. 1. Die Vokale.

i̥ entstanden durch Svarabhakti § 130 Anm 1. 147, 9. 148, 22. 183 f. 184 A (Nachtrag). 220. 245 ff. 254, 4. 5. 255. 262, 3. 266. 267.

i < mhd *a* vor *ch* in unbetonter Silbe § 155, 3.
< mhd *e* vor *g* in unbetonter Silbe § 147, 13. 148, 24 b.
< mhd *i* § 59, 1. 70 Anm 2. 95, 2 d *α*. 104, 3 b. 144, 3. 6. 147, 13. 148, 8. 11. 12. 24 b. 155, 4. Modernes *i* § 156, 2 c.

i < mhd *ī* vor *ch* in unbetonter Silbe § 104, 3 a. 137, 5. 144, 7 c. 155, 1. 223.
< mhd *iu* in unbetonter Silbe im Auslaut und in *iχ* euch § 137, 6. 155, 2. 177, 4. 223. 227. 244, 4. 267.
< mhd *ie* in unbetonter Silbe § 137, 4. 177, 4. 223. 267.
< lat. *-ius, -ia, -ium* § 86, 4 a α. 148, 10 b.

ī < mhd *i* § 59, 1. 123 ff. 130. 167. 267. < mhd *ide* § 170, 5 c. 171, 1. 4. 212. 267.

ι < mhd *e* § 135, 2 b. 267.

ῑ < mhd *e* § 56, 1. 4. 123 ff. 130. 205 ff. 215. 267.

e < mhd *e* § 56, 1. 2. Modernes *e* § 156, 2 b.
< mhd *ä* vor Nasal § 57, 2. 234. 267.
< mhd *ë* vor *n* und *st* § 58, 4. 5. 163, 1a und Anm 1. 218. 234. 244 Anm. 267.
< mhd *ö* § 62, 1. 177, 1. 178, 2 a. 179, 3. 4. 215. 223. 227. 244. 267.
< modernem *ē* § 133.
< mhd *ǣ* vor *n* und *st* § 131 Anm 2. 163, 1 a und Anm 1. 178, 2 b. 218. 244 Anm. 267.
< mhd *ie* in unbetonter Silbe § 78. 138, 1. 223. 267.
< mhd *ei* vor *n* § 163 Anm 2.
< mhd *öu* in unbetonter Silbe § 137, 1. 267.

ē < mhd *e* vor Nasal § 56, 2. 163, 2. 165. 267.
< mhd *ä* § 57, 1. 2. 205 ff. 215. 233. 267.
< mhd *ë* § 58, 1. 3. 123 ff. 130. 163, 2. 205 ff. 215. 233. 239, 3. 267. < mhd *ëhe* und *ëde* § 170, 3. 239 ff. 267.
< mhd *ö* § 62 Anm. 267.

ε < mhd *ë* § 58, 1.
< mhd *ǣ* § 66, 2. 131 Anm 2. 160 Anm 3. 216, 4. 267. in unbetonter Silbe § 137, 1.
< mhd *ē* § 67. 131 f. 163 Anm 2. 216, 4. 267. in unbetonter Silbe § 137, 1. 3 a.
< mhd *œ̄* § 69. 131 f. 160 Anm 3. 179, 2. 4. 244. 267. in unbetonter Silbe § 137 f. 267.
< mhd *ei* § 163 Anm 2. 267.

ε̄ < mhd *ähe* und *äbe* § 106, 1. 170, 2. 212. 215. 239 ff. 266.
< mhd *ǣ* § 66, 2 b. < mhd *ǣ* vor Nasal § 66, 2 a. 163, 3 b.
< mhd *ǣje* und *ǣhe* § 66, 3. 86, 1. 170, 7. 240 ff. 267.

ε < mhd *ä* § 57, 1.
< mhd *ë* vor *ch* § 58, 3. 160, 2. 267.
< mhd *ǣ* § 66, 1. 267.
< mhd *ei* § 131 Anm 4. 163 Anm 2. 267.

æ < mhd *e* vor *r* § 56, 3. 158, 2. 267.
< mhd *ä* vor *r* § 57, 3. 158, 2. 267.
< mhd *ë* vor *r* § 58, 2. 158, 2. 162, 5. 267.
< mhd *i* vor *r* § 59, 2. 158, 2. 267.
< mhd *ǣ* vor *r* § 66, 2. 131 f. 158, 2. 267.
< mhd *ē* vor *r* § 67. 131 f. 158, 2. 267.
< mhd *ǣ* vor *r* § 131 f. 158, 2. 267.
< mhd *ie* vor *r* § 78. 131 f. 158, 3. 267.
< mhd *üe* vor *r* § 178, 2 c. 267.

ǣ < mhd *ä* und *ë* vor *r* § 57, 3. 58, 2. 159, 1 und 2. 267.
< mhd *ǣ* vor *r* § 66, 2. 159, 2. 267.

a < mhd kurzem Vokal + *n* § 95, 2. 152. 166.
< mhd *a* in unbetonter Silbe § 51 Anm 1. 55. 141, 1. 156, 1a.
< *e* in unbetonter Silbe § 156, 1 b.
< *o* in unbetonter Silbe § 61. 156, 1 c.
< *u* in unbetonter Silbe § 141, 1. 2. 148, 10 a. 151 Anm 5. 156, 1 d.
< mhd *ā* in unbetonter Silbe § 65, 4. 148, 1. 150, 1.
< mhd *ē*, *ō* in unbetonter Silbe § 145, 3. 148, 2. 150, 2.
< mhd *ī* in unbetonter Silbe § 95, 2 d *β*. 137, 5. 141, 3. 5. 144, 7. 145, 5. 148, 4 b. 150. 3. 223. 227. 267. 268, 1.
< mhd *ū* in unbetonter Silbe § 74. 141, 5. 150, 4. 223. 227. 267.
< mhd *iu* in unbetonter Silbe § 137 Anm 2.
< mhd *uo*, *üe* in unbetonter Silbe § 145, 4. 150, 6. 223.
< mhd *ei* in unbetonter Silbe § 82. 141, 5. 145, 6. 148, 3. 150, 7.
< mhd *ou* in unbetonter Silbe § 150, 8.

a < mhd *-er* § 90 Anm 2.
< mhd *-en* in unbetonter Silbe nach Vokal oder Nasal § 94, 2. 95, 2 d γ. 114 Anm 5. 152, 6. 249, 5. 6. 266. 267.

a < mhd *a* § 54, 1. 158 Anm 1. Modernes *a* § 156, 2 a.
< mhd *ā* § 131 f. 216, 4. 229. 267. Modernes *ā* § 133.
< mhd *ī* in unbetonter Silbe § 71. 138, 2. 148, 4 b. 223. 267. 268, 1.
< mhd *ū* in unbetonter Silbe § 74. 138, 2. 223. 267.
< mhd *ei* § 81, 1 a. 131 f. 160 Anm 2. 216, 6. 7. 222, 1. 3. 229. 233. 246, 1. 3. 4. 267. in unbetonter Silbe § 137, 1. 2. 3 b.
< mhd *ou* § 83, 1. 131 f. 177, 7. 216, 6. 7. 222, 1. 3. 233. 246, 1. 3. 4. 267. in unbetonter Silbe § 137, 1. 3 b.
< mhd *öu* § 84, 1. 131 f. 216, 6. 7. 222, 1. 3. 233. 246, 1. 3. 4. 267.

ā < mhd *ū* vor *w*, *f*, *m* oder *l* § 73 Anm.
< mhd *iu* (Umlaut von *ū*) vor *m* § 75 Anm 2.
< mhd *ei* § 81, 1 a. 120, 1. 165. 176, 1. 216, 7. 222. 233. 243. 246, 3. 4. 265. 266. 267.
< mhd *ou* § 75 Anm 2. 83, 1. 176, 1. 177, 7. 178, 1. 216, 7. 222. 233. 243. 246, 3. 4. 266. 267. 268, 2.
< mhd *öu* § 84, 1. 176, 1. 177, 7. 178, 1. 216, 7. 222. 233. 243. 246, 3. 4. 266. 267.

a < mhd *a* vor *r* § 54, 2. 158, 1. 162, 5. 267. < mhd *a* vor *ch* § 54, 3. 160, 1. 267. < mhd *a* in unbetonter Silbe nach *w* § 55. 180 Anm 4. 267.
< mhd *ā* § 65, 1. 131, 2 und Anm 1. 137, 3 c. 138, 2. 160, 1. 180 Anm 4. 229. 267.

ā < mhd *a* vor *ch* § 54, 3. 161. 267.

æ < mhd *a* vor *r* § 54, 2. 158, 1. 267.

ǣ < mhd *a* vor *r* § 54, 2. 159, 1. 267.
< mhd *ā* vor *r* § 65, 1 a. < mhd *ā* vor Nasal § 65, 2. 163, 3 a. 234. 236. < mhd *ā* in Fremdwörtern § 65, 1 b.

ɔ < mhd *o* vor *r* § 60, 2. 158, 2. 267.
< mhd *u* vor *r* § 63, 2. 158, 2. 267.

ɔ < mhd *ā* vor Nasal § 65, 2. 131 f. 163, 1 b. 234. 236. 267.
< mhd *ō* § 68. 130 f. 158 Anm 3. 267.

o < mhd *a* § 139, 2. 3. Anm 2. 267.
< mhd *o* § 60, 1. 139 Anm 2. Modernes *o* § 156, 2 d.
< mhd *ō* § 68. 131 f. 163, 1 c. 234. 236. 267. in unbetonter Silbe § 137, 2. 158 Anm 3.
< mhd *uo* in unbetonter Silbe § 138, 1. 223. 267.

ō < mhd *a* § 54, 1. 123 ff. 130. 135, 2 a. 165. 205 ff. 215. 233, 2. 239. 247, 4. 5. 248. 267. < mhd *ade* § 170, 1 a. 239, 2. 241. 242, 1. 267.
< mhd *o* vor *r* § 159, 1. < mhd *o* vor Nasal § 163, 2.

u < mhd *o* § 60, 3 und Anm 2. < mhd *o* vor *l* § 60 Anm 2. 135, 1. 2. 267. < mhd *o* vor Nasal § 135, 1. 163, 1 d.
< mhd *u* § 60, 3. 63, 1. 135.
< mhd *uo* § 79, 1. 2. 131 f. 216, 5. 267. in unbetonter Silbe § 137, 1. 267.

ū < mhd *o* § 60, 1. 123 ff. 130. 159, 1. 205 ff. 215. 233, 2. 239. 247, 4. 5. 248. 267.
< mhd *u* § 63, 1. 123 ff. 130. 165. 205 ff. 215. 233, 2. 239. 247, 4. 5. 248. 267.
< mhd *ū* nur in *jauchzen* § 131, 3.
< mhd *uo* vor *n* § 79, 2. 163, 3 c.

a < mhd *üe* vor *r* § 80.*) 267.

əo < mhd *ü* vor *r* § 64, 2. 158, 3. 267.
< mhd *ö* vor *r* § 62, 2. 158, 3. 267.
< mhd *ie* vor *r* § 131 f. 158, 3. 267.
< mhd *üe* vor *r* § 131 f. 158, 3. 267.

ə < mhd *ö* vor *r* § 62, 2. 158, 3. 267.
< mhd *ü* vor *r* § 64, 2. 158, 3. 267.
< mhd *ie* vor *r* § 131 Anm 3. 267.

*) Vgl jedoch § 131 Anm 3 am Ende.

ø < mhd *e* zwischen Labial und *l* § 56, 4. 180, 1. 2. 267.
< mhd *ehe* zwischen Labial und *l* § 170, 4.

y < mhd *i* zwischen Labial und *l* § 59, 3. 180, 1. 2. 267.
< mhd *ü* § 64, 1.
< mhd *iu* § 77. 223. 267.
< mhd *ie* § 131 f. 180, 3. 181 Anm 1. 216, 5. 223. 267.
< mhd *üe* § 80. 131 f. 216, 5. 267. in unbetonter Silbe § 137, 1. 3. 267.

ȳ < mhd *ö* § 62, 1. 123 ff. 130. 177, 1. 179, 1 a. 205 ff. 215. 233, 2. 239. 247, 4. 5. 248. 267.
< mhd *ü* § 64, 1. 123 ff. 130. 233, 2. 239. 247, 4. 5. 248. 267.
< mhd *ie* § 131 Anm 3.

ə < mhd unbetontem Vokal § 140. 149, 1. S auch unter *a*.
< mhd Vokal vor *r* in unbetonter Silbe § 145, 1. 2. 147, 2. 148, 15. 154. 267.
entstanden durch Svarabhakti § 185 f. 247 f.

§ 270. 2. Die Diphthonge.

ei < umgelautetem mhd *ī* < § 72.
< mhd *üe* § 80. 165. 172. 174, 3 a. 176, 2. 177, 6. 216, 7. 227. 243, 2. 267. < mhd *üeje* § 86, 1. 170, 16.

ei < mhd *ē* § 67. 165. 174, 2 b. 216, 7. 240 ff. 267. < mhd *ēwe* und *ēhe* § 106, 1. 170, 8. 240 ff. 267.
< mhd *ǣ* § 69. 165. 174, 2 b. 177, 2. 216, 4. 7. 267. < mhd *ǣhe* § 106, 1. 170, 9. 240 ff. 267.

ε̄i̯ < mhd *ǣ* vor *l* § 69 Anm.

εi < mhd *ǣ* § 66, 1. 174, 2 a. 216, 4. 7. 240 ff. 267.

¯i̯ < mhd *ǣ* vor *l* § 66 Anm (Nachtrag).

æi < mhd *ē* § 67.

ai < mhd *ije* § 170, 5 a. c. 212. 239, 2. 240 ff. 267.
< mhd *ī* § 70. 144, 1. 2. 165. 174, 1. 216, 2. 5. 7. 227. 267.
< mhd *īje*, *īwe* und *īhe* § 106, 1. 170, 10.

ai < mhd *iu* § 77 Anm 1.
  < mhd *ei* § 81, 1 b.

āi < mhd *eije* § 81, 2. 170, 17.

āi̯ < mhd *ī* vor *l* § 70 Anm 1. < mhd *īhe* vor *l* § 106, 1.

au < mhd *ū* § 73, 1 und Anm. 165. 174, 1. 216, 2. 5. 7. 227. 240 ff. 267. < mhd *ūhe* § 170, 11 a.
  < mhd *ou* vor *g* und *ch* § 83, 2.

āu < mhd *āwe* § 65, 3. 88, 1.
  < mhd *ūwe* § 73, 2. 88, 1. 110, 11 b.
  < mhd *ouwe* § 83, 3. 170, 18.

āu̯ < mhd *ū* vor *w*, *f*, *m* oder *l* § 73 Anm.

ɑu < mhd *abe* § 170, 1 b. 212. 239, 2. 240 ff.
  < mhd *ā* § 65, 1. 174, 2 a. 216, 4. 7. 240 ff. 267. 268, 1.
  < mhd *āhe* und *āze* § 106, 1. 170, 6. 240 ff. 267.

ɑ̄u̯ < mhd *āwe* § 65 Anm 5.

ɑy < ahd *iu* § 76, 1. 174, 3 b. 181, 2. 216, 2. 5. 7. 223. 227. 240 ff. 243, 2. 267.
  < mhd *iu* (Umlaut von *ū*) § 77 Anm 1.
  < mhd *iu* (Umlaut von ahd *iu*) § 77 Anm 1.

ɑ̄y < ahd *iuwe* § 76, 2. 170, 12.

ɔu < mhd *ō* § 68. 165. 174, 2 b. 216, 4. 7. 240 ff. 267.

ou < mhd *uo* § 79, 1. 172. 174, 3 a. 176, 2. 216, 5. 7. 223. 227. 243, 2. 244. 267. 268, 1. < mhd *uowe* und *uohe* § 170, 15.

ai < mhd *iu* (Umlaut von *ū*) § 75, 1. 165. 174, 1. 177, 3. 216, 2. 5. 7. 223. 227. 240 ff. 267.
  < ahd *iu* § 77 Anm 1.
  < mhd *iu* (Umlaut von ahd *iu*) § 77, 1. 177, 3. 181, 2. 216, 2. 5. 7. 223. 227. 240 ff. 267.
  < mhd *öu* § 84, 1. 177, 7. 243, 2.
  < mhd *iuwe* (Umlaut von *ūw*) § 75, 2.

ǣi < mhd *iuw(e)* (Umlaut von ahd *iuw*) § 77, 2. 88, 1. 170, 13.
< mhd *öuwe* § 84, 2. 88. 1. 170, 19.

ǣį < mhd *iu* (Umlaut von *ū*) vor *l* § 75 Anm 1.
< mhd *öu* vor *m* § 84 Anm.

əi < mhd *ihe* § 170, 5 b. 212.
< mhd *ie* § 78. 172. 174, 3 a. 176, 2. 177, 5. 179, 1 b. 181, 1. 216, 5. 7. 223. 227. 243, 2. 244. 267. < mhd *iewe* § 88, 1. 170, 14.

§ 271. 3. Die Konsonanten.

b < mhd *w* im Auslaut § 88 Anm 1 und 3 a. 264. 266. 267.
< mhd *b* § 107, 1. 108. 110, 4 b. 264. < mhd *bb* § 195, 3 a. 266. 267.
< mhd *-p* § 111, 2 b.
< mhd *d* vor Labial § 188, 1 b. < mhd *db* § 108 Anm 2. 112, 4 b. 188, 1 b. 195. 3 b.

p < mhd *w* vor *s* und *t* § 88, 3 b. 264. 266. 267.
< mhd *b* vor fortis § 107, 3. 110, 3 a und Anm 7. 195, 1 a. 264. 266. 267.
< mhd *p* § 111. < mhd *pp* § 111, 1 und Anm 5. 266. 267.
< mhd *d* oder *t* vor Labial § 112, 4 b. 188, 1 b. vor fortis § 195, 1 b. < mhd *dp* § 115, 4. 201. < mhd *tb* § 115, 4. 201. < *tp* § 115, 4. 201. 253, 3. 4. 267.
< mhd *ge-b* § 107, 2. 117, 2. 196, 2. < mhd *ge-p* § 117, 2. 143, 4 und Anm 3. 195, 2 c. 196, 3.
in *ps* < mhd *(p)fez* § 199, 5 c.

d < mhd *d* § 112, 1. 2. 3 c und d. 114, 1. < mhd *dd* (bzw *tt*) < germ. *þþ* § 212, 2. 266. 267.
< mhd *t* § 112, 2. 115 Anm 1.
eingeschoben, angefügt § 89 Anm 1. 94 Anm 1. 100 Anm 4. 112,3a. 113. 116. 200,2a. 217. 220. 222. 227. 235,2.5. 253, 2. 4. 266. 267.

t < mhd *-bet* § 110, 3 b. 195, 2 a.
< mhd *d* vor *s* und *š* § 112, 4 b. 195, 1 b. 253, 1. < mhd *dp* § 195, 2 d. < mhd *-det* § 112, 4 b. 195, 2 b.

t < mhd *t* und in mhd *z*, *tz* § 100. 115, 1. 2 b. < mhd *tt* § 115, 1. 191. 193. 266. 267. < mhd *-tet* § 115, 1. 191. 193. < mhd *td* § 115, 4. 193. 195, 4 a. 201.
< mhd *ge-d* § 112, 4 a. 117, 2. 196, 2. 243, 4 und Anm 3. < mhd *ge-t* § 117, 2. 143, 4. 195, 2 c. 196, 3.
< *kt* in mhd *-ckez-* § 188, 2 b. 251. 266. 267. *tš* < mhd *tsch* < *kz* § 197, 5.
< mhd *ht* in unbetonter Silbe § 104, 1. 266. 267.
in *št-* für *sk-* § 197, 3.
angetreten § 116. 200, 1.

g < mhd *j* vereinzelt § 85 Anm 1. 268. 1. 5. nach *r* § 86, 2.
< mhd *ch* vor *l* § 103, 3. 194. 213. 219. 221, 3. 222. 233. 246. 267.
< mhd *h* nach *l* in *schielen* § 103, 3. 198, 1.
< mhd *dg* § 188, 1 b. 195, 3 c. 201.
< mhd *g* im Anlaut und vor *l* § 117, 1. 2. 120, 4.
< roman. *c* § 121 Anm 1 (Nachtrag).
eingeschoben § 118, 2. 200, 2 b.

k < mhd (*c*)*h* vor *s* oder *ȥ* § 103, 2. 106, 2. 221. 225. 227. 231. 233. 260. 261. in *ks* < mhd *htes*, *htez* und *chtez* § 199, 5 a. 225. 227. 233. 261. 266. 267.
< mhd *-bek-* § 110, 3 b. 195, 2 a.
< mhd *dg* § 201. < mhd *dk* § 112, 4 b. 195, 2 b. 201.
< mhd *g* vor *f*, *s*, *š* und analogisch vor *t* § 117, 2. 120, 5 und Anm 11. 196, 4. vor fortis § 195, 1 c. 196, 2. 230 ff. < mhd *ge-g* § 117, 2. 143, 4 und Anm 5. < mhd *ge-k* § 117, 2. 143, 4. 193. 195, 2 c. 196, 3.
< mhd *k*, *-c* § 121. < mhd *ck* § 121, 3. 122. 191. 266. 267. < mhd *kk*, *kg* § 122. 193. 195, 4 b. < roman. *c* § 121 Anm 1 (Nachtrag).
< mhd *t* vor *w* § 115, 2 a. < mhd *tk* § 115, 4. 188, 1 b. 2 a. 201. 253, 3. 4.
eingeschoben § 200, 2 b.

f < mhd *f*, *v* § 97. 194, 3. < mhd *ff* § 97. 191. 266. 267.

v̲ < mhd *-v-*, *-f*, § 98. 111 Anm 3. 194, 3.

s < mhd *ʒ* § 99, 1. 258. 259. 266. 267. < mhd *ʒ* in *z*, *tz* § 100. < mhd *ʒʒ* § 99, 1. 191. 266. 267. < mhd *ʒ-ʒ* § 23 Anm 1. 99 Anm 1. < mhd unbetontem *-ʒeʒ*, *-ʒes* § 100 Anm 1.

< mhd *s* § 99 Anm 3. 100. 101 Anm 2 und Anm 3. < mhd *ss* § 100. 191. 266. 267. < mhd unbetontem *-seʒ*, *-ses* § 100 Anm 1. in *ts* < mhd *zes* § 193.

< *hs* in unbetonter Silbe in *Eidechse* § 104, 2. 266. 267.

eingeschoben, angetreten § 100 Anm 2. 101 Anm 4. 200, 3.

š < mhd *ʒ* nach *r* und < mhd *s* nach *r* § 99, 2. 101, 3. 157, 7. 204. 224. 227. 258. 259. 267.

< mhd *s* vor Konsonant § 101, 1. 2. 157, 7. 224.

< mhd *ʒ-sch*, *s-sch*, *sch-ʒ*, *sch-s* § 23 Anm 1. 99 Anm 1. 101, 4. 5. 102 Anm 1. 188, 1 c. 193.

< mhd *sch* § 102.

χ, *x* < mhd *ch* § 103, 1. 5. 121 Anm 2. 3. 219, 1. 228. 233. 239, 4. 245, 7. 246, 2. 262. 3. 4. 263.

< mhd *-h-* infolge Systemzwangs § 106 Anm 1. vor synkopierter Endsilbe § 106, 2 und Anm 4. 238. 239, 3. < mhd *-h* § 103, 1. 106 Anm 1 und Anm 4.

< mhd *g* § 120, 2. 121, 4 und Anm 5. 230. 233. 245, 5. 7. 254, 2. 5. 255. 262, 1. 3. 5. 263. 265. 266. 267. im Anlaut § 120 Anm 12.

w < mhd *w* im Anlaut und nach Konsonant § 87. 88 Anm 1. 88, 2. 264, 3. 4. 266. 267.

< mhd *m* in *Ärmel* § 91 Anm 2.

< mhd *b* § 107 Anm 3. 110, 1. 112 Anm 9.

< mhd *-deb-*, *-dew-* § 112 Anm 9.

vor Vokal eingeschoben § 88 Anm 5. 156, 1 d.

j < mhd *j* § 85. 86, 1.

vor Vokal eingeschoben § 86, 4 a *β* und b.

h < mhd *h* § 105. 237 ff. 262. 263.

in *kh* < mhd *k* § 121, 2.

m < mhd *m* § 91. 92, 1. < mhd *mm* § 91. 191. 193. 252. 266. 267. < mhd *mb* § 108. 187, 1. 191. 249. 250. 266. 267. < mhd *-med-* § 112, 3b.

m < mhd *n-w* in *wir* § 87 Anm. 88, 4. < mhd *n-m* § 188, 1 a. < mhd *n* vor oder nach Lippenlaut § 95, 2 b. 187, 3 b. 188, 1 a. 250. < mhd *n* oder *nd* vor Lippenlaut § 94, 1 b. 108 Anm 2. 249 Anm 1. 250.
< mhd *-wen*, *-ben* § 95, 2 b. 98, 3 c. 110, 2. 190.
< mhd *-dem* § 112 Anm 5.

n < mhd *-m* in unbetontem Auslaut § 92, 2. 157, 8. 256. 257. 266. 267.
< mhd *n* § 93. 94, 1 a. 95, 2 a. 235. < mhd *nn* § 94, 1 a und Anm 4. 191. 252. 266. 267. < mhd *nd* § 112, 3 a. 187, 1. 191. 249. 266. 267.
eingeschoben § 200, 4. 203.

ŋ < mhd *n* vor oder nach Velar § 94, 1 c. 95, 2 c und Anm 10. 96. 103, 5. 104, 3. 120, 3. 187, 3 a. 188, 1 a.
< mhd *ng* § 96. 118, 1. 187, 1. 191. 249. 250. 252. 266. 267.
< mhd *g* vor *n* § 189.
< mhd *-gen*, *-chen*, *-jen*, *-hen* § 86, 2. 95, 2 c. 103, 5. 106, 3. 120, 3. 187, 3 a. 190. 194, 2. 219. 233. 239. 240, 5. 6. 245, 5. 7. 246. 267.
eingeschoben § 103 Anm 2. 200, 4.

l < mhd *l* § 89. 112, 3 c. 153. 246. 2. 3. 4. 267. < mhd *ll* § 89. 191. 193. 266. 267. < mhd *ld* § 89 Anm 2. 112, 3 c. < frz. mouilliertem *l* § 86 Anm 2.
< mhd *rl* in *Welt* § 90 Anm 4.
für mhd *n* oder *r* § 197, 1. 2.

r < mhd *r* § 36. 90, 1. 246, 2. 3. 4. 266. 267. < mhd *rr* § 90, 1. 191. 193. 266. 267. < mhd *rh* § 103, 4. 106 Anm 3. 187, 4. 199, 1. 214 f. 232 f. 247, 4. 248. 262, 2, 3. 263. 266. 267. < mhd *rd* § 112, 3 d.
als Hiatusfüllung eingeschoben § 199 Anm 7. 202, 4.

ɹ < mhd *r* vor Alveolaren und im Auslaut § 36. 90, 2. 112, 3 d. 154. 228. 233. 258. 259. 266. 267. < mhd *rr* vor Alveolar § 90, 2. 266. 267. < mhd *rh* § 103, 4. 199, 1. 214. 247, 4. 267. < mhd *rd* § 112, 3 d.
für mhd *n* § 197, 1.

V. In mittelhochdeutscher Zeit anzusetzende Lautwerte und Wortformen.

A. Die Aussprache.

§ 272. Für die Zeit, da unsere Mundart diejenige Lautgestalt annahm, aus der sie sich zur jetzigen entwickelt hat, also zu Ende der mittelhochdeutschen Zeit, müssen wir die folgenden Lautwerte annehmen.

1. Die Vokale und Diphthonge.

1. *a* ist ausser im Fall der Dehnung und Brechung als *a* zu denken, dessen Umlaut zu engem *e*, wenn *i* oder *j* in der nächsten Silbe stand, nur durch *h* gehindert war (§ 54. 56).

   Ob dieses *a* ein sogenanntes reines *a* war, wie es heute gesprochen wird, oder ein breiteres, etwa als *a* oder gar *æ* zu umschreibendes, lässt sich vom heutigen Stande der Mundart in der Stadt nicht mehr ausmachen. Zwar sind sonst alle kurzen Vokale des Mhd in ihrer ursprünglichen Qualität erhalten. Vergleichen wir aber die Aussprache auf dem Lande um Nürnberg, wo durchweg kurz gebliebenes mhd *a* als *a* (so in Lauf) oder *æ* (so in Hersbruck) gesprochen wird, mit der Umschrift dieses Lautes der Nürnberger Mundart durch *ǒ* bei K. M. Rapp, Versuch einer Physiologie der Sprache, Band IV, Stuttgart und Tübingen 1841, S 132 ff — s unten § 429, 2 —, so wird es wahrscheinlich, dass vor 2/3 Jahrhunderten auch in der Stadt noch *a*, wenn nicht *æ* in allen Stellungen gesprochen wurde, und dass erst seitdem unter dem Einfluss einerseits der Schriftsprache, andrerseits der benachbarten fränkischen Mundarten, dieses *a* oder *æ* in allen Stellungen ausser vor mhd *r* und vor *x* (< mhd *h* und *ch*) durch reines *a* ersetzt worden ist.

   e als Umlauts-*e* war, abgesehen von der Dehnung, ausser vor *h* schon überall durchgedrungen vor ahd *i* oder *j* der nächsten Silbe (§ 56).

ä, der Sekundärumlaut von *a*, gesprochen als *ε*, *æ*, war eingetreten vor *h*, und wenn das Umlaut bewirkende *i* oder *j* erst in übernächster Silbe stand (§ 57).

ë war ausser im Fall der Dehnung und Brechung als weites *e* sowohl von dem noch weiteren sekundären Umlauts-*ä* als vom engen primären Umlauts-*e* deutlich geschieden (§ 58).

Unbetontes *e* bestand teils als *ə*, teils war es synkopiert (§ 143. 147. 148. 151, 6. 153, 7. 154, 9. 155, 5).

i war ausser im Fall der Dehnung als *i* erhalten (§ 59).

o war ausser im Fall der Dehnung als *o* erhalten (§ 60).

ö war ausser im Fall der Dehnung als *ø* vorhanden (§ 62).

u war ausser im Fall der Dehnung als *u* erhalten, auch in der Gruppe *Sonne*, *Sommer* (§ 63).

ü war ausser im Fall der Dehnung als *y* erhalten, doch ist der *j*-Umlaut von *u* zu *ü* häufig unterblieben (§ 63, 1).

2. Mhd *ë* (sonst *e*) wurde vor *st* *e* gesprochen (§ 58, 5 und 267).

3. Vielleicht schon mhd ist der Übergang eines *æ*, *ɔ*, *e* (normalmhd *a* und gekürztes *ā*, gekürztes *ō*, *ē*) vor Nasal zu *ɔ*, *o*, *e*; sicher der eines *o* zu *u* in Beispielen wie *sumər* Sommer und der eines *ā* zu *ǣ* (§ 163. 234. 267).

4. Alle kurzen betonten Vokale wurden sowohl in einsilbigem Wort als auch in offener Silbe gedehnt gesprochen (§ 123 ff. 130. 267).

5. *a* — falls dieses nicht etwa schon ohnehin als *a* oder gar *æ* anzusetzen ist (oben 1) — und *ä*, *ë* sowie die entsprechenden aus *ā* und *ǣ*, *ē* gekürzten Vokale sind vor *r* und *ch* — die übrigen Vokale nur vor *rh* — gebrochen worden zu *a* und *æ* bzw *ε* (§ 158 ff. und 168).

6. Alle mhd Längen, wahrscheinlich auch (jedenfalls vor 1578) die aus mhd *ie*, *uo*, *üe* entstandenen Monophthonge wurden diphthongisch gesprochen (§ 173 f. und 267). Die Diphthongierung ist bei mhd *ā*, *ǣ* und *uo* vor Nasal unterblieben (§ 163).

7. Diese Längen waren, soweit sie es gegenwärtig sind, schon in mhd Zeit verkürzt:

a) — mit Ausnahme von mhd *ī*, *ū*, *iu* — vor mehrfacher Konsonanz, deren erster Bestandteil Liquida, Nasal oder stimmloser Reibelaut war (§ 131 ff und 267).

b) sämtlich in unbetonter, nicht in nebenbetonter Silbe (§ 137, 5. 6. 144, 7. 145. 148, 4 a. 267).

8. Die beiden ahd *iu* waren, nachdem sie monophthongiert waren, bereits wieder diphthongiert, und zwar bestand nicht umgelautetes ahd *iu* wohl als *əu* (§ 174, 3 b), umgelautetes ahd *iu* wohl als *əy* (§ 174, 1).

9. *ie*, *uo* und *üe* waren monophthongiert zu *ȳ*, *ū* und *ȳ* und wahrscheinlich schon (jedenfalls vor 1578) wieder diphthongiert > *əi*, *ou* und *əy* (§ 174, 3 a und 267).

10. *ei* (einschliesslich des aus ahd *egi* kontrahierten *ei*), *ou* und *öu* bestand schon (vor 1400) als *āi̯*, *āu̯* und *āy̯*, wenn nicht bereits als *ā* (§ 176, 1. 243, 3. 267).

11. Mhd ist Syn- und Apokope I und II (§ 157, 9 und 267).

12. Mhd *-eg* der obliquen Kasus (Nominativ *-ec*) ist mit einem *i*-haltigen *ə* gesprochen worden, mhd *schuldege* als *šuldijə* (§ 147, 13).

13. Kontraktion hat in dem gleichen Umfange wie gegenwärtig schon mhd stattgefunden (§ 171 und 267):

a) in *ije* > bereits diphthongiertem *ī*,

b) in ahd *egi* > bereits *āi̯*, dann *ā* gesprochenem *ei* (oben 10).

c) in *abe āhe āze*, *ühe æje æhe*, *ēhe ēwe*, *œhe* > bereits diphthongiertem *ā*, *æ*, *ē*, *œ*, ebenso *iewe*, *uowe uohe*, *üeje* > bereits monophthongiertem und wahrscheinlich schon wieder diphthongiertem *ie*, *uo*, *üe*.

§ 273. 2. Die Konsonanten.

1. *j* war palataler (§ 85 f),
   w bilabialer stimmhafter Halbvokal, zwischen Vokalen geschwunden (§ 87 f. 264, 3. 267).
2. *r* war alveolarer Zitterlaut (§ 90),
   l war laterale Alveolarliquida (§ 89).

3. *h* bestand im Anlaut als Hauchlaut; im Inlaut zwischen Vokalen, mindestens nach langem Vokal, war es geschwunden, ebenso in der Verbindung *rh* mindestens vor unbetonter Silbe; sonst wurde mhd *h* als stimmloser Reibelaut *x* gesprochen (§ 105 f. 237 ff. 262. 267).

4. *f*, *v-*, *ȥ*, *ch*, *sch* } bestanden als stimmlose Fortes-Reibelaute, und zwar intervokalisch geminiert (97—99. 102—104),

-v-, als stimmloser Lenis-Reibelaut (§ 98).

5. *s* bestand als stimmloser — supradentaler? — Reibelaut, der wohl noch nicht mit *ȥ* zusammengefallen war, wie sich aus der Neigung des *s* zum Übergang in *š* erweist, die, ausser nach *r*, von mhd *ȥ* nicht geteilt wird (§ 101, 1. 2. 157, 7. 258).

6. *m*, *n*, *ŋ* in mhd *ng*, *nk* } hatten den heutigen Stand (§ 91—96), insbesondere ist auslautendes und durch Apokope in den Auslaut getretenes *n* schon in mhd Zeit abgefallen, und dafür der vorhergehende Vokal genäselt worden (§ 165 f. 235 f. 267).

7. *d* war schwach stimmhafte Media (§ 112—114). Mhd *nd* < ahd *nt* wurde mit stimmlosem *d* gesprochen (§ 114 und 267). Mhd *d* < germ. *þ* und mhd *t* < germ. *d* waren in der Aussprache als lenis und fortis getrennt.

b, *g* } waren im Anlaut gleichfalls schwach stimmhafte Medien, sonst Reibelaute (§ 107 ff. 117 ff.).

mb, *nd* (< germ. *nþ*) und *ng* waren bereits zu *mm*, *nn* und *ŋŋ* assimiliert (§ 187 und 267).

8. *p*, *t* } waren stimmlose unaspirierte Tenues (§ 111. 115).

k war stimmlose, vor Vokal aspirierte Tenuis (§ 121).

z war stimmlose Affricata = *ts* (§ 115).

-ckez- war zu *-tz-* geworden in Beispielen wie *blitzen* (§ 188, 2 b. 267).

9. Soweit gegenwärtig *d* an auslautendes *n* angetreten ist, ist dies schon in mhd Zeit der Fall gewesen (§ 116. 200,1. 267).

B. Aus der Nürnberger Mundart erschlossene mittelhochdeutsche Wortformen.

§ 274.

Mhd belegt bzw von den Wbb gebucht	Aus der Nürnberger Mundart erschlossen	Nachweis
ebech ebich ebch	**abēchēht*	§ 110 Anm 6.
—	**altīnēht*	§ 144, 2.
alwære	**alwærec*	§ 148, 24. 186, 1.
(*unertlich*)	**ardelich*	§ 112, 3 d.
—	**aspaht*	§ 101 Anm 2.
—	*biuche*	§ 103, 1 a.
bluot stf	**blüeje* stf	§ 80.
gebrāht	**gebraht*	§ 103, 1.
broseme	**brōseme*	§ 92, 2.
brücke, brucke	*brucke*	§ 63, 1.
brun[ne]zen swv	**brunnezih[t]* n	§ 104, 3 b.
butzen swv	**bützih[t]*	§ 104, 3 b.
drec	**drëc*	§ 58 Anm 1.
eischezen	**ge-eischezen*	§ 198, 3.
erloubunge	**erloubede*	§ 113 Anm.
greifen swv	**greifezen*	§ 199, 5.
—	**grüenīnēht*	§ 144, 2.
—	**guotīnēht*	§ 144, 2.
guotheit	**guotuote*?	§ 142. 145, 4.
hende < ahd *hanti*	**hand* < ahd **hant* Nom. Acc. Pl	§ 114, 1.
—	**hūspelīn*	§ 101, 2.
hemede	**hemīde*	§ 112 Anm 4.
hësche, hëschiz	**hëscheze, hëschezer*	§ 198, 3.
—	**hockendic*	§ 114 Anm 5.
—	**holīnen*	§ 144, 1.
—	**höuwīnēht*	§ 144, 2.
hoppen, hüpfen	**hopfezen*	§ 199, 5 b.
hüpfen	**hupfen*	§ 63, 1.
hurt	**hürdelīn*	§ 112, 3 d.
—	*-*īnēht*	§ 144, 2.
—	*-*īnen*	§ 144, 1.

Mhd belegt bzw von den Wbb gebucht	Aus der Nürnberger Mundart erschlossen	Nachweis
—	**jigendic*, *jagendic* adv	§ 94, 2.
—	**kaltînëht*	§ 144, 2.
klobelouch	**knobelouch*	§ 142.
kōl, *kœle*	*kœle*	§ 69 Anm. [1 c.
kœle, *ruobe*	**kœlenruobe*	§ 131 Anm 2. 132,
lette	**ledde*	§ 112, 2.
-līch(e)	**-lich*	§ 137, 5.
nacke(n)t	**nackōt* oder *nackëht*	§ 148 Anm 5.
—	**niergendes*	§ 94, 2.
quëc adj	**quëcke* swf	§ 121, 3.
—	**rëhtezen*	§ 199, 5 a.
reife stm	**reife* swm	§ 132, 1 c.
—	**renftelīn*	§ 57, 1.
ridewanzen vb	**ridewanze* swf	§ 112 Anm 9.
schilhen	**schiehlen*	§ 106 Anm 4.
—	**sëbalden* vb	§ 173.
smeichenen	**smeicheln*	§ 103, 3.
smitte	**smidde*	§ 112, 2.
—	**spreizel*	§ 81, 1.
stēnt	**stenden*[*t*]	§ 63, 1.
ströu, *ströuwe*	*ströuwe*	§ 84, 2.
stücke, *stucke*	*stucke*	§ 63, 1.
stutze	**stütze*	§ 64, 1.
tāpe swf	**tāpezen* vb	§ 199, 5 c.
tage, *tege*	*tege*	§ 120, 2 a.
vanz m, *venzelīn* n	**venzec* adj	§ 56, 1.
vihe	**vih*	§ 106 Anm 4.
viur, *viuwer*	*viuwer* neben *viur*	§ 76, 2. 134, 1.
vrou, *vrouwe*	*vrouwe*	§ 84, 2.
vröude, *vröuwede*	*vröuwede*	§ 84, 2.
weize, *weitze*	*weitze*	§ 115, 1.
—	**zāke*	§ 115, 1.
—	**zusel*	§ 126, 5.

WORTLEHRE.

I. Das Hauptwort.

A. Flexion.

1. Allgemeine Bemerkungen zur Deklination.

§ 275. Durch Apokope und Synkope des mhd *e* in Endsilben sind mannigfache Vereinfachungen in der Wortbeugung eingetreten. Ferner sind zahlreiche Formen auf dem Wege der Analogie beseitigt und durch andere ersetzt worden.

Im folgenden sollen immer zunächst die Paradigmen aufgestellt und durch nachfolgende Angaben erläutert werden.

§ 276. Wo ganze Wörtergruppen in eine andere grammatische Kategorie übergegangen sind, wo Wörter ihr Geschlecht vertauscht haben, ist die Mundart im allgemeinen, wenn nichts anderes angegeben ist, den gleichen Weg gegangen wie die Schriftsprache.

§ 277. 1. Der Genetiv ist im allgemeinen verloren. Er besteht noch in einigen bestimmten Redensarten wie *wòs is dəɹ mǽ̄əɹ?* was ist der Mähre? dh was ist los?, was gibt's? oder *aumts* abends, *undəɹtṓks* unter Tages.

2. An Familiennamen angehängt, hat das alte Genetiv-*s* heute ungefähr die Bedeutung eines Pluralzeichens angenommen (vgl § 318 f).

3. Ausserdem hat das alte Genetiv-*s* der starken Maskulina und Neutra ganz die Bedeutung eines Kompositionsmittels angenommen und wird jetzt auch da gebraucht, wo entweder gar kein Genetiv vorliegt oder ein solcher, dem

kein *s* zukommt, nämlich einer des Plurals oder eines weiblichen Hauptwortes, zB *tsáituŋstrèχəri* Zeitungsträgerin, aus dem *méndlą̀läfm̥* der alten Leute ist im Munde der jüngeren ein *méndlaslä̀fm̥* geworden; gemeint ist damit der Vorbeizug der Kurfürsten vor dem Kaiser am Uhrwerk der Frauenkirche mittags um 12. Eine weniger schöne als beliebte Schelte heisst jetzt *gésląsgàiχəɿ* gegen früher *géslągàiχəɿ* 'fornicator in angiportibus'.

§ 278. Im Plural aller Substantiva kann der Nom. Acc. den Dativ vertreten, infolge Analogie vom Singular des Maskulins, wo Dativ und Accusativ lautgesetzlich zusammengefallen sind. Besonders häufig steht der Acc. statt des Dat. Pl nach Praepositionen, zB *tso di láit, ba di láit* statt *tson láitn̥, ban láitn̥.*

§ 279. Wie in der Schriftsprache lauten alle Substantiva als Massbezeichnungen im Pl gleich wie im Sg, zB *tswā glōs beiəɿ* 2 Glas (d h 2 halbe Liter) Bier, *drai maus beiəɿ* 3 Liter Bier — dagegen *drai mausn̥* drei von einem Teilnehmer gespendete und an der Tafelrunde kreisende Liter —, *foiəɿ fous* (*šou*) *laŋ* 4 Fuss lang, *tsę̄ą fas wą̃i* 10 Fass Wein, *fynav sak mēl* 5 Sack Mehl — doch ist hier das *a* statt *ō* zu beachten. Die Herstellung beinerner Knöpfe wurde dem Verfasser einmal so erklärt: . . . *nau wæɿn di léχəɿ ną̀igmåxt: ą́ lùx, tswā́ lùx, drái lùx, fóiəɿ lùx.*

§ 280. In der Komposition zeigen sich vielfach noch Spuren einer früheren Deklinationsweise, während das Simplex in eine andere Klasse übergetreten ist, zB *sunta* Sonntag gegen *sunq* Sonne, *gásŋ̊khìrəɿ* Gassenkehrer gegen *gas* Gasse.

2. Starke Deklination.

a. Das Maskulinum.

α) Paradigma.

§ 281.	1.	2.	3.
Singular	*tōx* Tag	*nōgl̥* Nagel	*bōx* Bach
Pl Nom. Acc.	*tōx*	*nēgl̥*	*bεχ*
Dativ	*tōŋ̊, tōŋną*	*nēgl̥n, nēgl̥ną*	*bεχŋ̊, bεχŋą*

	4.	5.	6.
Singular	*kham* Kamm	*hæɪt* Hirte	*wald* Wald
Pl Nom. Acc.	*khem*	*hæɪtn̥*	*wɛldəɪ*
Dativ	*khem(n)ą*	*hæɪtną(n)*	*wɛldəɪn(ą)*

β) Die einzelnen Kasus.

§ 282. Ein Genetiv besteht nicht; vgl § 277, 1. Syntaktisch wird der Gen. poss. ersetzt durch Bildungen wie *in fàtəɪ sąį hóut* der Hut des Vaters, der Genetiv in anderen Fällen durch praepositionale Bildungen, zB *on tōx*, *ban tōx* des Tags.

§ 283. Infolge des Abfalls von auslautendem *-e* ist der Dativ mhd *tage* als *tōx* mit dem Nom. Acc. *tac* zusammengefallen, wobei der geringe Quantitätsunterschied zwischen Überlänge im mhd einsilbigen Nom. Acc. und Länge im mhd zweisilbigen Dativ zugunsten des ersteren ausgeglichen ist.

Ein Quantitätswechsel vor mehrfacher Konsonanz ist ausgeglichen zugunsten derer des Nom., zB Nom. Dat. Acc. *tīš* Tisch statt Nom. Acc. *tīš* Dativ **tiš* (vgl § 130, 2).

§ 284. Bisweilen lautet aber der Singular kurz nach dem für Dehnung wegen mehrfacher Konsonanz nicht zugänglichen Plural, zB *hund* statt **hūnd* Hund nach dem Plural *hund*, bisweilen finden sich beide Formen neben einander, zB *balįχ* neben *bōlįχ* Balg (vgl § 130 Anm 1 und 2).

§ 285. Die doppelte Endung im Dativ Pl geht wahrscheinlich auf die Dative der schwachen Deklination zurück, in der Weise: von Beispielen wie *tōx*, *tōŋ̥*, *kham* Kamm, *khemą* her war man gewöhnt, im Dativ Pl eine Endung *-ŋ̥* oder *-ą* (< mhd *-en*) zu sehen und fügte sie an die im ganzen Plural gleich lautenden *n*-Formen an; zB *hōsną*, auch per analogiam, aber nur wenn keine dreisilbige Form entsteht, *hōsnąn* 'leporibus' neben *hōsn̥* 'lepores', und nach dem Muster dieser Wörter fügte man sie auch an andere an. Dieser Entwicklung kam noch zu statten, dass auch eine ganze Anzahl zweisilbiger starker Maskulina auf *-n* gleich den schwachen im ganzen Plural gleich lautete, zB *wēŋ̥* Wägen.

γ) Die Klassen.

§ 286. Nach dem Muster der alten *i*-Stämme, bei uns 3. Deklination, ist der Umlaut in die meisten einsilbigen *a*-Stämme eingedrungen, teils fakultativ, teils obligatorisch, zB *tēχ* Tage neben *tōx*, *hynd* Hunde neben *hund*, *welf*, *wolf* Wölfe (mhd *wolve*), *baim* Bäume neben *bām*, *hȳv̱* Höfe (Sg *hūf*), *freš* Frösche (Sg *frūš*).

Die des Umlauts fähigen zweisilbigen *a*-Stämme haben ihn ausser denen mit mhd *u* in der Stammsilbe fast alle angenommen, zB *hōv̱m̥* — *hēv̱m̥* Hafen, Topf, *būdn̥* — *bȳdn̥* Boden, aber *bukl̥* — *bukl̥* Buckel; nicht aber die erst neuerdings mit ihnen zusammengefallenen auf mhd *-ære* und nicht die Lehnwörter auf lateinisch *or*, zB *bōdəɪ* Bader, *doktəɪ* Doktor, Pl ebenso (vgl § 288).

§ 287. Die Endung *-əɪ* des Plurals, mit Umlaut des Stammvokals, wird beim Maskulinum ungefähr in demselben Umfange gebraucht wie in der Schriftsprache, zB *wærməɪ*, *wərməɪ* zu *wūərm* Wurm. Fakultativ steht sie in *belχəɪ* unartige Kinder neben *bel̥χ* Bälge (besonders Beerenhäute) zu *bal̥χ*, *bōl̥χ* Balg.

§ 288. Diejenige Klasse, die im Mhd aus den Resten der alten *ja-*, *wa-* und *u*-Stämme gebildet wird, ist ganz zerrüttet. Als Paradigma habe ich ein Wort aufgestellt, das im Singular infolge der Apokope ganz mit der *a*-Klasse zusammengefallen ist, im Plural schwache Deklination angenommen hat. So geht noch *wek* Weck, ein Gebäck, Weissbrot, durch einen der Länge nach laufenden Einschnitt in zwei gleiche Hälften geteilt. Vielfach geht es aber auch schon im Singular schwach, besonders in der Zusammensetzung *ɔustəɪwèk*, obl. *ɔustəɪwèkn̥* Osterweck (aus fettem Mürbteig, und für eine ganze Familie als Morgenimbiss hinreichend).

Von den übrigen im Mhd hierher gehörigen sind *hīəɪš* (NB! *īə*) oder *hiɪš*, *hæɪš* Hirse, *khēs* Käse, *wāts* Weizen im Singular lautgesetzlich mit den reinen *a*-Stämmen zusammengefallen und kommen im Plural nicht vor, die vielen auf mhd *-ære* sind, da ihre Endung mhd *-ære* gleich mhd *-er* zu *-əɪ* geworden ist, lautgesetzlich mit denen auf mhd *-er*

zusammengefallen und also ebenfalls lautgesetzlich in Übereinstimmung mit den *a*-Stämmen gekommen, und zwar in beiden Zahlen, jedoch ohne Umlaut im Pl, *end* Ende ist Neutrum geworden und *šatn̥* Schatten endlich ist zunächst in die schwache Deklination übergegangen, dann aber unter Aufnahme des *-n* in den Nom. in die *a*-Klasse, entbehrt aber wie die meisten der aus der *n*- in die *a*-Deklination übergetretenen des Umlautes, den die zweisilbigen alten *a*-Stämme sämtlich angenommen haben.

§ 289. Die alte konsonantische Deklination ist ganz zerstört, *fatəɹ* Vater und *broudəɹ* Bruder gehen nach Paradigma 2, *fraynd* Freund nach 1 oder 3, also Pl *fraynd* oder *fraind*, und *mǭ* Mann hat im Plural *menəɹ*, *menəɹn(ą)*.

b. Das Neutrum.

α) Paradigma.

§ 290.

	1a.	2.
Singular	*šīf* Schiff	*fenstəɹ* Fenster
Pl Nom. Acc.	*šif*	*fenstəɹ*
Dativ	*šifn̥*, *šifną(n)*	*fenstəɹn(ą)*

	3.	4.	5.
Singular	*khindlą* Kindlein	*khalb* Kalb	*pšlīχ* Beschläg
Pl Nom. Acc.	*khindlą*, *khindəɹla*	*khelwəɹ*	*pšlīχ*
Dativ	*khindląn*, *khindəɹlan*	*khelwəɹn(ą)*	*pšlīŋ̊*

β) Die einzelnen Kasus.

§ 291. 1. Auch beim Neutrum ist wie beim Maskulinum im Singular der Quantitätsunterschied zwischen Dat. und Nom. Acc. ausgeglichen.

2. Der Unterschied zwischen Sg *šīf* und Pl *šif* beruht auf Analogie des Maskulinums.

3. Dreifache Endung des Dat. Pl kommt bisweilen bei einsilbigen Stämmen vor.

γ) Die Klassen.

§ 292. 1. Die Zahl der einsilbigen nach Paradigma 1 ist bedeutend zusammengeschmolzen, indem die meisten

davon in den Typus *khalb* übergegangen sind, meist in Übereinstimmung mit der Schriftsprache. Die im mhd auf *-e* endigenden gehen jetzt teils nach Paradigma 1, teils nach 4.

2. Im Gegensatz zur Schriftsprache gehen nicht nach Paradigma 1, sondern nach Paradigma 4, haben also *-əɹ* im Plural: *māu̯l* Mal (Zeichen), Pl *mēi̯ləɹ*, *tsɛlt* Zelt, Pl *tsɛltəɹ* und *trum* grosses Stück, Pl *tryməɹ* zerfallene Reste, grosse Stücke, sowie fakultativ *bą̄* Bein, *bēt* Beet (nach Ausweis des Vokals *ē* Lehnwort aus der Schriftsprache) und *ros* Ross (in der Stadt nur ironisch = Mähre oder als Schelte gebräuchlich), also Plural: *bą̄nəɹ* (mit starker Nasalierung, weil die unflektierte Form *lą̄* vorschwebt) neben *bą̄*, *bētəɹ* neben *bēt* und *bētn̥* und *resəɹ* neben seltenerem *ros*. In der Bedeutung 'scortum' ist *mendš* Neutr., Pl *mendšəɹ*.

3. Im Gegensatz zu den Maskulinen haben die zweisilbigen Neutra (Paradigma 2) im Pl keinen Umlaut, zB *foutəɹ* Futter, *loudəɹ* Luder, *gatəɹ* Gatter: Pl = Sg.

§ 293. Die Diminutiva auf *-lą*, in dritter Silbe *-la*, *-la*, weil so weit vom Hauptton weg die Nasalität verschwindet (§ 95, 2 d β), bilden ihren Plural beliebig vom Singular oder Plural des Grundworts, zB *haislą* Häuschen, Pl *haislą* oder *haisəɹla haisəɹla* dann, wenn das Grundwort seinen Plural auf *-əɹ* bildet, sonst nur vom Singular.

§ 294. 1. Die alten neutralen *ja*-Stämme sind nur zu einem Teile als solche erhalten und dann lautgesetzlich mit den *a*-Stämmen zusammengefallen, nur dass sie bei mehrfacher Konsonanz des Auslauts im Sg keine Dehnung aufweisen. So zB *pšlīχ* Beschläge, *ɛiəɹ* Öhr, *bīəɹ* Pl tantum Beeren, *kraits* Kreuz, *ą̀igwàid* Eingeweide, *sīgl̥* Siegel, *gleŋk* Gelenk, *kštel* Gestell, *kšpæɹ* Gespärre, *-ek* Eck in Zusammensetzungen wie *dràièk*, *fóiərèk* usw. *kšpreŋ* Gerücht, *gwai* Geweih.

Anm 1. Geschwister heisst entweder *kšwistrad* < mhd *geswistrīde* oder *kšwistrìχ* < spät mhd *geswistergit* (Halbmundart *kšwistrìχt* und in der ersten Hälfte 19. Jh. auch in der landschaftlichen Schriftsprache Geschwistricht neben *kšwistəɹ* Geschwister).

Hierher gehören alle mit ahd zweisilbiger Endung, zB *iŋgfìdəɹ* das sogenannte Inlet mitsamt dem Federinhalt, *ų̀tsìvəɹ* Ungeziefer, *gètsìvəɹ* Federvieh, *gwitəɹ* Gewitter.

Anm 2. Mhd *hirne* Hirn ist ganz in die alten *a*-Stämme übergegangen und lautet im Sg *hiərn*, im Pl *hærn*.

2. Einige haben im Plural die Endung *-ər* angenommen, gehen also wie die alten *s*-Stämme, Paradigma *khalb*, zB *kšleχt* Geschlecht, *amt* Amt, *byld* Bild.

3. Eine ganze Anzahl hat im Pl die Endung *-en* angenommen, ist also ganz mit den alten schwachen zusammengefallen, zB *ek* Ecke, auch in der Zusammensetzung ausser in *dráièk* usw (vgl oben 1), zB *fódərèk*, *fɔ́ɹdərèk* Vorderecke, Pl *ekŋ̥*, *kšɛft* Geschäft (in der Bedeutung 'Geschäftshäuser' auch *kšɛftəɹ* neben *kšɛftn̥*), *tsáyχnis* Zeugnis, Pl *tsáyχnisn̥*.

4. Eine weitere Anzahl hat in verschiedenen Bedeutungen verschiedene Pluralendungen, zB *štyk* exemplaria, *štykŋ̥* fragmenta, *štykəɹ* unverschämte oder boshafte (Weibs-)Personen, *dḕs sen amaul fáuli štykəɹ* das sind aber faule Frauenzimmer; *heftn̥* fascicula, *heftəɹ* manubria, auch 'unbedeutende Ortschaften, Krähwinkel'.

5. Ohne Bedeutungsverschiedenheit bilden gleichfalls einige ihre Mehrzahl auf verschiedene Weisen, zB *bet* Bett, Pl *betn̥* und *betəɹ*, *ksets* Gesetz, Pl *ksetsn̥* und *ksetsəɹ*, *kšeŋk* Geschenk, Pl *kšeŋkŋ̥* und *kšeŋkəɹ*, *glais* Geleise, Pl *glais* und *glaisəɹ*, *gleŋk* Gelenk, Pl *gleŋk*, *gleŋkŋ̥* und *gleŋkəɹ*, *gwɛks* Gewächs, Pl *gwɛksn̥* und *gwɛksəɹ*.

6. Von einigen kommt der Pl der Bedeutung nach in der Mundart nicht vor, so dass ihre Zugehörigkeit unbestimmt bleiben muss, zB *mylts*, *milts* Milz.

7. *ek* Ecke ist Neutrum, folgt aber im Plural der *n*-Deklination: *ekŋ̥*.

§ 295. Pluralia tantum sind *āiəɹ* Eier und *bīəɹ* Beeren. Im Singular treten dafür ein *gakala* und *bīəɹlą*.

c. Das Femininum.

α) Paradigma.

§ 296.	1a.	1b.	2.
Singular	*sax* Sache	*am* Amme	*mandl̥* Mandel
Pl Nom. Acc.	*saxŋ̥*	*amą*	*mandl̥*
Dativ	*saxŋą(n)*	*am(n)ą(n)*	*mandl̥n(ą)*

	3.	4.
Singular	*gōnds* Gans	*kraft* Kraft
Pl Nom. Acc.	*gends*	*kreftn̥*
Dativ	*gendsn̥*, *gendsną(n)*	*kreftn̥*, *kreftną(n)*

β) Die Kasus.

§ 297. Zu den einzelnen Kasus ist nichts weiter zu bemerken, als dass in den *i*-Stämmen der Unterschied zwischen den einzelnen Singularkasus ausgeglichen ist, und zwar meist zugunsten des Nom. Zugunsten des Dativs hat Ausgleich stattgefunden bei *beŋk* Bank, und *hend* Hand, das eigentlich alter *u*-Stamm ist und bei alten Leuten im Plural *hand* lautet. Der alte *u*-Dativ ist nur in *fɔɪhándn̥* erhalten, das aber vielleicht der Schriftsprache entstammt. Sonst lautet er *hendn̥*, *hendną*.

Zum Dativ Pl gilt übrigens das § 278 Gesagte.

γ) Die Klassen.

§ 298. Die alte *ō*-Deklination ist fast ganz verschwunden. Die einsilbigen sind fast alle im Singular und Plural in die *n*-Deklination übergetreten, indem gleich der Schriftsprache zunächst der Plural das *-n* annahm und dieses dann in den Singular übergeführt wurde. Nur wenige sind, wie *sax*, neben dem übrigens auch schon *saxŋ̥* vorkommt, wenigstens im Singular der alten Flexion treu geblieben. Hierher gehören *ɛiəɪ* Ehre, *hilf*, *hylf* Hülfe, *hel* Hölle, *ą̄il* Eile, *lɛiəɪ* Lehre, *pflēχ* Pflege, *rīd* Rede, *sax* Sache, *šand* Schande, *šoul* Schule, *sɛil* Seele, *sɔr̨iχ* Sorge, *špais* Speise, Speisekammer, *štund* Stunde, *synd* Sünde, *tāf* Taufe, *farb* Farbe, *fraux* Frage, *waux* Wage, *wą̄il* Weile, *bǭ* Bahn, *šuld* Schuld, *štæɪn*, *štīəɪn* Stirne, *štraus* Strasse, *fɔrχt* Furcht, *maus* Liter, *laiəɪ* Leier, *štayəɪ* Steuer, *trauəɪ* Trauer, sowie die auf *-uŋ*, *-iŋ* und *-nis* und noch einige weniger oft vorkommende einzelne.

§ 299. Von mhd nur — oder vorwiegend — schwach flektierenden sind in die Mischklasse (Typus *sax*) übergetreten *am* Amme, *gal* Galle, *gas* Gasse, *khats* Katze, *nesl̥* Nessel (dies oft auch im Plural ohne *-n*), *frāu* Frau, *wox* (neben *woxŋ̥*) Woche, *khærχ* neben *khær̨iŋ* Kirche u a m.

§ 300. Die movierten Feminina bilden ihren Singular mit mhd *-in*, den Plural schwach von mhd *-inne*, zB *pa̧iəri̧*, gewöhnlich mit Verlust der Nasalität in ganz unbetonter Silbe *paiəri̧*, wie denn auch der Unbetontheit die Kürzung des Vokals zuzuschreiben ist, aber Plural *pàiərina̧* < *gebiurinne-n*.

§ 301. Die zweisilbigen vom Typus *mandl̥* sind die einzigen, die der alten ō-Deklination erhalten geblieben sind. Doch fängt auch bei ihnen das *n* der Schriftsprache und der Halbmundart an sich im Plural einzunisten. Bloss die auf *-n̥* sind auch hierfür unzugänglich und lauten im ganzen Singular und Plural gleich bis auf den Dat. Pl., zB *khuxŋa̧(n)*, in allen übrigen Kasus *khuxŋ̊* Küche. Sie sind also äusserlich von den schwachen Femininen, in die fast alle im Vorstehenden nicht aufgeführten und nicht in der Mundart ausgestorbenen alten ō-Feminina übergegangen sind, nicht zu unterscheiden.

§ 302. Der Typus *gōnds* ist der regelmässige Vertreter der schon frühzeitig unter einander geratenen alten *i*-, *n*- und konsonantischen Deklination. Wie *gōnds*, *gends* gehen noch *naxt*, *nāxt* Nacht, Pl *nεχt* (gelegentlich auch *nεχtn̥* nach Paradigma 4), *maus* Maus, Pl *ma̧is*, *laus* Laus, Pl *la̧is*, *haut* Haut, Pl *ha̧it*, *khou* Kuh, Pl *khei*, *sāu* Sau, Pl *sā̧i*, *nus* Nuss, Pl *nys* neben *nusn̥*, sowie *štat* oder *štōt* Stadt, Pl *štet*.

Anm. Das Wort *maxt* ist eigentlich der Mundart fremd, ein alter Kasus davon ist jedoch noch in dem Ausrufe des erschreckenden Staunens, der unangenehmen Überraschung *almεχt* erhalten.

§ 303. Vom Worte mhd *hant* kann man sagen, dass nur der Dat. Pl als *hendn̥*, *hendna̧* feststeht, sonst können heute die Formen *hand* und *hend* beliebig für Einzahl und Mehrzahl gebraucht werden. Doch ist die alte echt Nürnberger Form *hend* für die Einzahl und *hand* für die Mehrzahl.

§ 304. Einige haben im Singular den Umlaut auch in den Nom. Acc. eingeführt und bilden den Plural beliebig mit oder ohne *-en*, nämlich *beŋk* Bank und *wend* Wand, Pl *beŋk* und *beŋkŋ̊*, *wend* und *wendn̥*.

tÿəɪ Türe, das als kurzer Stamm schon mhd Umlaut in allen Kasus hatte, bildet nur *n*-Plural: *tÿəɪn*.

§ 305. Umlautlosen Singular, aber Plural mit Umlaut und *-en* haben zB *nɔut* Not, Pl *neitn̥*, *naut* Naht, Pl *neitn̥*, *fruxt* Frucht, Pl *fryχtn̥*, *khunst* Kunst, Pl *khynstn̥*, *kraft* Kraft, Pl *kreftn̥*, *šɔus* Schoss, Pl *šeisn̥*, und *štat* (hier nie *štōt*!) in der Bedeutung 'locus', Pl *štetn̥*, also besonders in den Zusammensetzungen *wǽrkštàt* Werkstätte und *bétstàt* Bettstelle, Pl *wǽrkštètn̥* und *bétštètn̥*.

§ 306. *hyftn̥* Hüfte ist ganz und *sāi̯ln̥* neben sehr seltenem *sāu̯l* Säule ist fast ganz in die schwache Deklination übergetreten.

§ 307. Wie in der Schriftsprache sind in die Mischklasse übergetreten: sämtliche auf *-schaft*, auf *-(h)eit* und *-keit*, und zwar sowohl in der echt mundartlichen Form wie *ærwət* Arbeit als auch in der halbmundartlichen wie *túmhàit*, also Pl *ærwətn̥*, *túmhàitn̥*, sodann eine ganze Reihe einzelner, zB *fǣəɹt* Fahrt, *axn̥* Eiche, *buri̯χ* Burg, *gās* Geiss, *mād* Magd, *nus* Nuss (welch letzteres aber neben *nusn̥* auch *nys* bildet); vgl § 281.

§ 308. *moutəɹ*, meist verkürzt *mutəɹ*, kommt in der Mundart eigentlich nicht im Plural vor. Im Notfalle wird der halbmundartliche Plural *mytəɹ* gebildet, *šwestəɹ* lautet im Pl *šwestəɹn*.

3. Schwache Deklination.

α) Paradigma.

§ 309.	Maskulinum	Neutrum	Femininum
Sg Nom.	*hōs* Hase	*hæɹts* Herz	*tsuŋą* Zunge
Dat. Acc.	*hōsn̥*		
Pl Nom. Acc.	*hōsn̥*	*hæɹtsn̥*	*tsuŋą*
Dativ	*hōsną(n)*	*hæɹtsną(n)*	*tsuŋną(n)*

Zu den einzelnen Kasus brauchen keine Erläuterungen gegeben zu werden.

β) Zu den Maskulinen.

§ 310. Auch hier hat sich eine Mischklasse gebildet, indem eine Anzahl im Singular stark, im Plural schwach reflektiert. Ich nenne folgende ursprünglich schwache: *šmæɹts* Schmerz, *pfāu* Pfau, *psalm* Psalm, *kfatəɹ* Gevatter, *fetəɹ* Vetter, *lāst* Schusterleisten, *háišrèk* Heuschrecke, *šnek*

Schnecke, und von ursprünglich starken: *dūəɪn* Dorn (Pl *dɔɪną*), *mast* Mast, *sei* See (Pl *seią*) und *štraus* Vogel Strauss.

§ 311. Bei folgenden ausser den von PAUL, Mhd Gramm. § 130 Anm 2, angeführten ist das *n* in den Nom. eingedrungen und Übertritt in die starke Deklination erfolgt, ohne Umlaut, wenn es nicht besonders angegeben ist: *haną* Fasshahn, *māią* Maibaum (auch fem.), *rafm̥* Reif (Nom. auch noch *rāf*), *gaɪtn̥* Garten, Pl *gæɪtn̥*, *bakŋ̊* Backe, *tɔɪtn̥* Torte, *faną* Fahne, *šærm̥* Scherben, *khaɪn̥* Karren, *nōmą* Name, *glām̥* Glauben, *hōwəɪn* Hafer, *flekŋ̊* Flecken in der Bedeutung macula, und von ursprünglich starken: *rykŋ̊* Rücken, *šatn̥* Schatten, *frīdn̥* Friede.

§ 312. Unter Abwerfen des Beugungs-*en* sind stark geworden: ohne Umlaut *adləɪ* Adler, *štǣəɪn* Stern (Pl *štæɪn*), *bēsn̥* Besen, *khēfəɪ* Käfer, *flēk* Schürze (von Männern), Pl *flek*, und mit Umlaut *hǽɪtsòx*, Pl *hǽɪtsēχ* (Lehnwort aus der Halbmundart, wie der Vokal *ō*, *ē* statt **ū*, **ȳ* beweist).

Anm. Wie in der Schriftsprache ist auch in der Mundart stark *štraus* Blumenstrauss, Pl *štrais*.

γ) Zu den Neutren.

§ 313. 1. Schwache Neutra sind nur *hæɪts* Herz, *ɔuəɪ* Ohr und *aux* Auge, Pl *auŋ̊*.

Von *hæɪts* kommt auch noch der alte Dat. Sg *hæɪtsn̥* vor, von den anderen beiden nicht.

2. Von *bet* Bett kommt neben dem Plural *betəɪ* auch in Übereinstimmung mit der Schriftsprache ein schwacher Plural *betn̥* (vgl oben § 270, 2) vor, von *hemad* Hemde im Gegensatz zu ihr nur *hemadəɪ*.

δ) Zu den Femininen.

§ 314. 1. Da die schwachen Feminina das *n* auch in den Nom. Sg eingeführt haben, so lauten sie in allen Kasus beider Zahlen gleich, bis auf den Dat. Pl, der die Endung einmal oder gar zweimal wiederholt. Jedoch vgl § 278.

2. Einige früher hierher gehörige haben das *-n* im Dat. Acc. Sg abgeworfen und gehen jetzt nach der Mischklasse. Sie sind, soweit sie durch häufigeres Vorkommen wichtig sind, im § 299 aufgezählt.

§ 315. 1. Eine ganze Zahl früher nur stark flektierender Feminina ist nicht nur in die Mischklasse, sondern weiterhin aus dieser ganz in die schwache Deklination übergegangen. Ich nenne: *brāuą* Braue, *krāuą* Krähe, *klāuą* Klaue, *entn̥* Ente, *sāiln̥* (neben sehr seltenem *sāul*) Säule, *ærwasn̥* Erbse, *štoutn̥* Stute, *hytn̥* Hütte. So ist *šnauk* Schnake, Stechmücke nur Mask.

2. Wo im Mhd Schwanken zwischen starken und schwachen Femininen, zwischen schwachen Maskulinen und Femininen herrscht, da ist der Ausgleich im ersteren Falle meist zugunsten des schwachen Feminins, im anderen ebenso wie in der Schriftsprache eingetreten, soweit nicht in den vorstehenden Paragraphen das Gegenteil angegeben ist, wobei ich zugebe, dass mir allerdings auch einige selten vorkommende Wörter entgangen sein können, umsomehr als bei diesen starke Schwankungen noch heute vorkommen.

4. Eigennamen.

§ 316. Vornamen werden im allgemeinen nicht dekliniert; doch können von mhd schwachen Stämmen Plurale auf *-en* gebildet werden, zB *di tswā Fritsn̥* die beiden Fritzen, *di drai Marīą* die drei Marien (Sg *Mǻrì*).

§ 317. 1. Familiennamen, die durch alte *n*-Stämme gebildet sind, können sowohl einen Plural als auch in der Komposition einen Genitiv auf *-en* bilden, zB *di Grúndhærn* das Patriziergeschlecht v. Grundherr, *s Grúndhærnšlèsla* das Grundherrische Majoratsgut auf dem Glockenhof, *s Grúnd-hærŋgèsla*, auch offiziell 'Grundherrngässchen', eine Sackgasse nördlich von der Schildgasse, so genannt weil das angrenzende Anwesen zum Goldnen Schild, in dem die Goldene Bulle abgefasst worden ist, durch viele Menschenalter hindurch grundherrisch war. Von der im 18. Jahrh. blühenden Brauerfamilie Schmauß, die sich stets mit ß schrieb, kunden noch heute die Namen Schmaußenbuck*) bei Mögeldorf und, merkwürdig genug, *par ordre du moufti* in anderer

*) Während des Lesens der Korrekturen bemerkt der Verfasser, dass seit seiner Einverleibung in die Stadt auch der Schmausenbuck nur mit *s* geschrieben wird.

Schreibung, die Schmausengartenstrasse in der Gegend, wo ihr berühmter Lustgarten, der Schmaußengarten, lag, sowie in der Stadt die Schmausengasse und endlich das Wort *šmáusŋgỳkəɹ* Stutzer, Geck. Noch heute trinkt man zB *Ráifŋbèiəɹ* neben *Túxəɹbèiəɹ* mit gar keinem und trank bis vor kurzem *Líwl̥sbèiəɹ* mit *s* als Kompositionszeichen, je nachdem es aus der Reifschen, aus der weiland Freiherrlich v. Tucherschen oder der früheren Liebelschen Brauerei stammt oder stammte.

2. Von Namen, die ein Adjektiv enthalten, wird gleichfalls ein Plural und eine Kompositionsform auf *-en* gebildet, zB *di Štarkŋ̥*, in alten Drucken die Starcken, die Patrizierfamilie Starck, *dəɹ Šwáɹtsŋkòwl̥* hiess der nunmehr verstorbene Mundartdichter Jakob Schwartz.

§ 318. Von anderen Namen werden diese Formen mit *s* gebildet, zB *dəɹ Mǽrksgàɹtn̥*, ein Gartenanwesen das lange im Besitze eines Herrn Merck war. Ganz besonders wird auf diese Weise eine Familie als Ganzes bezeichnet, zB *i gei tso Māiəɹs* ich gehe zur Familie Meyer. Es liegt hier nur ein scheinbarer Plural vor (§ 277, 2).

§ 319. Die *s*-Formen sind gegenwärtig im Begriffe die *n*-Formen zu verdrängen, jedoch mit Bedeutungsverschiedenheiten. Wenn zB von der Familie v. Grundherr als Ganzem, als genealogischem Begriff die Rede ist, so wird niemand anders sagen als *di Grúndhæɹn*; ist aber etwa von einem Zweige dieses Geschlechtes die Rede, zu dem, soweit er einen Hausstand für sich bildet, der Sprechende in irgend welcher Beziehung steht, so wird es stets heissen *Grúndhæɹs.*

§ 320. Während früher die Namen viel allgemeiner dekliniert wurden, und namentlich in älteren Schriften zB die deklinationsfähigen Namen von Patriziergeschlechtern auch stets dekliniert wurden, also immer die Rede ist von den 'Grossen', 'Grundherrn', 'Kressen', 'Starcken', man vom 'Kressengarten' und 'Hallersgarten' sprach, auch Großen, Grundherrn, Kressen, Starcken schrieb, und ebenso auch die Bürgernamen deklinierte, kommt dies heute mehr und mehr ab, und wie zum Hohne auf altüberkommene Namen wie

Grundherrngässchen, Dörrersgasse, Ebnersgasse schafft die Stadtverwaltung jetzt eine Dilherrstrasse, einen Fenitzerplatz und tauft gar das altehrwürdige Mehlgässlein, in dem Hans Sachs gewohnt, in eine Hans Sachsgasse um, als ob sich Hans Sachs nicht selber stets nach der *n*-Deklination dekliniert hätte, und trotzdem man zB im Adressbuch von 1842 richtig Hanssachsengasse findet.

§ 321. Zu bemerken ist, dass heute alle Familiennamen halbmundartlich ausgesprochen werden, also zB *Šū*, *Līwl̥*, *Raif*, nicht **Šou*, **Loiwl̥*, **Rāf*, geschrieben von Schuh, Liebel, Reif.

Echt mundartliche Aussprache findet sich gelegentlich noch, doch selten, bei einigen zusammengesetzten oder appellativischen Namen, zB *Khēvəištą̀* Käferstein, *Wēwəɹ* neben *Wēwəɹ* Weber.

Ältere Leute wissen sich noch mehr solcher Aussprachen zu entsinnen, zB *Hą̄lą*, jetzt nur noch *Háinlàin* Heinlein, Hainlein.

5. Fremdwörter.

§ 322. Die Mehrzahlbildung der Fremdwörter lässt sich für die Nürnberger Mundart ebensowenig in bestimmte Regeln bringen wie für die Schriftsprache. Doch muss erwähnt werden, dass besonders solche auf *-t* mit betonter letzter Silbe — übrigens auch in der landschaftlichen Schriftsprache und der Amtssprache des Nürnberger Stadtmagistrats — im Plural gern die Endung *-en* annehmen, zB *rèkwisítn̥* Requisite, *ą̀parǭtn̥* Apparate, *bilétn̥* Billete, *khùmplәméntn̥* Komplimente.

§ 323. Männliche Fremdwörter auf lateinisch *-or* sind vollständig in die starke Deklination übergegangen (§ 281), haben aber keinen Umlaut, zB *doktəɹ* Doktor, *prafésəɹ* Professor, *khonditəɹ* Konditor, Pl Nom. Acc. ebenso, Dativ *doktəɹn(ą)*, *prafésəɹn(ą)*, *khondítəɹn(ą)*. Ebenso bleiben bis auf den Dativ Pl in allen Kasus unverändert die Lehnwörter auf lat. *-ārius*, zB *notǭəɹ* Notar, *aktu(w)ǭəɹ* Aktuar. Der Dativ Pl auf *-n*, *-ną* wird übrigens bei diesen beiden

Wortklassen fast stets durch den Acc. ersetzt, insbesondere ist der auf *-n* so gut wie nie zu hören.

§ 324. Weibliche Fremdwörter mit apokopiertem *-e*, besonders < roman. *a*, nehmen im Plural sämtlich die Endung des schwachen Femininums an, im Singular nur dann, wenn ihr Stamm auf Konsonant ausgeht, sonst sind sie im Sg endungslos, zB *kharwǻtšn̥* Hundepeitsche(n), *batəri*, *batərią* Batterie(n), *khùmpanī*, *khùmpanią*, Kompanie(n).

Jedoch wird auch hier der Dativ Pl fast stets durch Acc. Pl ersetzt.

§ 325. Andere auf betonten oder unbetonten Vokal auslautende Fremdwörter lauten im ganzen Plural wie im Singular, haben also auch keine Endung im Dativ Pl, der bei ihnen übrigens so gut wie stets durch den Acc. ersetzt wird, zB *lošī* möblierte Wohnung, -en, *etwí* Etuis, *wýlà wyla* Villa, Villen, *fèránda* Veranda, Veranden, *wǣəɪ wōnt͜en in dəi wýla dəɪtn̥?* wer wohnt denn in jenen Villen dort?

§ 326. Einen Plural auf *s* gibt es in der Nürnberger Mundart nicht ausser scheinbar in dem § 318 f genannten Falle.

B. Ein paar Bemerkungen zur Stammbildung.

§ 327. Das Suffix mhd *-ǣre*, zusammengefallen mit *-er*, ist in der Nürnberger Mundart auf eine Anzahl von Fällen übertragen worden, in denen es früher nicht stand, zB

a) *tswetšgəɪ* Zwetschge (und zwar nur die blaue, längliche mit flachem, weberschiffähnlichem Kern), *šǣɪtsəɪ* Schürze der Frauen und Kinder.

b) *hēntšəɪ* Pl zu *hántšòu* Handschuh — daferne nämlich nicht diese allerdings gelegentlich auch für den Sg stehende Form als Plural auf *-əɪ* (§ 281, 5) aufzufassen ist.

§ 328. 1. Nomina agentis auf *-əɪ* entbehren häufig des Umlauts, häufiger als in der Schriftsprache, zB *góltšlòxəɪ* Goldschläger, *flindəɪlašlòxəɪ* Flittermacher, *ręf-* oder *ręftròxəɪ* Reffträger d. i. eine Art Fussbote, ein Mann, der vom Lande seine oder anderer Erzeugnisse an Eiern, Butter usw in

Stabgestellen in die Stadt bringt, *khåıtl̥šlǒxəri* Kartenlegerin, *tūəınəı* neben *tænnəı* Türmer, *hōv̥nəı* — gegenüber *hēv̥nəı* in Erlangen, Bayreuth — Töpfer, Ofensetzer, bei den Älteren auch noch *burχəı* Bürger, bei GRÜBEL Schouler Schüler.

Dagegen heisst es aber *brəiftrèχəı* Briefträger, *fánąträχəı* Fahnenträger, weil es sich hier lediglich um mundartliche Aussprache aus der Schriftsprache entlehnter Wörter handelt.

2. In der gleichen Bedeutung wie dieses Suffix findet sich gelegentlich noch dafür *-l̥* mit Umlaut, zB in *tūəıwæıtl̥* Torwart.

§ 329. Germ. *-iþō* ist ausser in dem auch schriftsprachlichen *fraid* Freude noch erhalten in *daiχdn̥* muldenförmige Vertiefung, eingedrückte Stelle, zB im steifen Hut. Vgl ahd *fardūhida* pressura.

§ 330. Als lebendiges Diminutivsuffix dient heute nur *-lą*, *-la*, *-la* (§ 71 und 148, 4 b), und zwar gewöhnlich mit Umlaut in der Stammsilbe, in der Kindersprache ohne ihn, zB *hyndlą* — *hundala* Hündchen. In früherer Zeit aber scheint *-l̥* wie in den benachbarten Mundarten Altbayerns und des Vogtlandes auch bei uns häufig gewesen zu sein, wie sich aus den zahlreichen Familiennamen auf *-el*, zB Lösel, Reindel, Rüdel, Wölfel schliessen lässt. Dieses Suffix hat sich heute noch erhalten, und zwar meist ohne Umlaut und mit Beibehaltung des Genus des Grundworts:

a) vereinzelt, zB in seltenem *khandl̥* Kanne, häufig in dem Namen der Apotheke zur goldenen Kanne: *Khåndl̥-apatèikn̥*,

b) in diminuierten Vornamen, zB *Andl̥*, *Kōwl̥*, *Kristl̥*, *Leindl̥*, *Nandl̥*, *Radl̥*, mit Umlaut *Bærwl̥* Ännchen, Jaköblein, Christianelein, Leonhardchen, Ferdinandchen, Konradchen, kleine Barbara. Ob in *Péltse-*, *Púltsemæıtl̥* Pelzemärtel (Nürnberger Entsprechung des Knechts Ruprecht) der Umlaut durch das Diminutivsuffix oder das *ī* in lateinisch *Martīnus* hervorgerufen ist, lässt sich nicht entscheiden. Hat sich doch zB MARTIN BEHAIM der Seefahrer in seinen Briefen

stets *Mertein* unterzeichnet. (Vgl den Urkundenanhang hinter F W Ghillany, Geschichte des Seefahrers Ritter Martin Behaim, Nürnberg, 4to, 1853).

C. Genus.

§ 331. Von der Schriftsprache abweichendes Geschlecht haben in Übereinstimmung mit dem Oberdeutschen der mhd Zeit zB *dəɿ lust* Lust und *dəɿ gwalt* Gewalt, selten *dəɿ* neben *di luft* Luft, sodann bei den Älteren *dəɿ* neben *di faną* (mhd *vane-n*) Fahne, durch Übernahme des *-n* in den Nominativ aus der schwachen Deklination hierher übergetreten, und endlich in den Nachbardörfern *dəɿ bī̜* die Biene (mhd *bin*), in der Stadt nur halbmundartlich *di bī̜ną* (aber mit starker Nasalierung!). Die Ratte heisst *dəɿ rats*, der Schwan *di świną*. *śærm̥* Scherbe bedeutet als f Bruchstück, als m irdener Topf, aber fast nur in den Zusammensetzungen *blümąśærm̥* Blumentopf und *brüntśærm̥* (spät mhd *brunzschërbe*) Nachttopf.

Im Gegensatz zur Schriftsprache sind wie im Mhd Neutra *milts*, *mylts* Milz und *ek* Ecke, das aber im Plural der *n*-Deklination folgt: *ek̥ŋ̥*.

§ 332. Im Gegensatz zum Mhd ist mask. *dəɿ rou* Ruhe. *Dəɿ gīft* bedeutet Zorn, Hass, mit Rachsucht gepaarte Erregung, *s gift* (ohne Dehnung!) venenum.

§ 333. Ausweichungen in andere Genera stehen meist im Einklang mit der Schriftsprache, zB *wet* f Wette, *ripm̥* f Rippe.

II. Das Adjektivum.

A. Flexion.

1. Allgemeine Bemerkungen zur Adjektivdeklination.

§ 334. In unbetonter Stellung erscheinen lange Stammvokale der Adjektiva bisweilen verkürzt, zB *ą klanəɿ mǭ* ein kleiner Mann. Doch ist dies im Einklange mit dem allgemein langsamen Tempo der Rede in der Mundart ver-

hältnismässig selten. Häufiger ist es in der bestimmten Form als in der unbestimmten, weil jene häufiger unbetont ist als diese.

§ 335. Ob die bestimmte oder unbestimmte Form des Adjektivs zur Anwendung kommt, verteilt sich folgendermassen:

1. Beim bestimmten Artikel steht regelmässig die bestimmte Form, ebenso beim Demonstrativum, zB *dei alt frāu* jene alte Frau.

2. Beim unbestimmten Artikel sowie ohne Artikel steht stets die unbestimmte Form, zB *an alti frāu* eine alte Frau, *alti lait* alte Leute.

3. Beim Pron. pers. steht im Singular die unbestimmte, im Plural die bestimmte Form, zB *du tumər khǣərl* du dummer Kerl, *mīər altn̥ lait* wir alten Leute. Das nämliche gilt für jeden Vokativ, wo ja immer ein Pron. pers. 2 zu ergänzen ist, und wenn ein Pron. poss. vorhergeht, zB *leim̥ fraind!* liebe Freunde!, *mąį leiwər!* mein Lieber! Nur beim Fem. scheint hier der Acc. den alten Nom. fast ganz verdrängt zu haben, jedoch unter Beibehaltung der bestimmten Form, zB *du tumą óksąsāų* du dumme Ochsensau (eine sehr beliebte Schelte).

4. Als Praedikat steht stets, für alle Zahlen und Geschlechter, die reine unflektierte Stammform.

5. Das Adverb ist gleichfalls stets die reine Stammform.

2. Unbestimmte Form.

α) Paradigmen.

§ 336.

		Maskulinum	Neutrum	Femininum
1. Sg	Nominativ	*khaltər*	*khalts*	*khalti*
	Dativ	*khaltn̥*	*khaltn̥*	*khaltər* / *hhaltn̥*
	Accusativ	*khaltn̥*	*khalts*	*khalta*
Pl	Nominativ Accusativ	*khalti*		
	Dativ	*khaltn̥*		

Praedikative Form: *khalt* kalt.

		Maskulinum	Neutrum	Femininum
2. Sg	Nominativ	*klą̄nəɹ*	*klą̄(n)s*	*klą̄ni*
	Dativ	*klą̄n*		{ *klą̄nəɹ* / *klą̄n*
	Accusativ	*klą̄n*	*klą̄(n)s*	*klą̄na*
Pl	Nominativ Accusativ		*klą̄ni*	
	Dativ		*klą̄n*	

Praedikative Form: *klą̄* klein.

		Maskulinum	Neutrum	Femininum
3. Sg	Nominativ	*grūwəɹ*	*grops*	*grūwi*
	Dativ			{ *grūwəɹ* / *grūm̥*
	Accusativ	*grūm̥*	*grops*	*grūwa*
Pl	Nominativ Accusativ		*grūwi*	
	Dativ		*grūm̥*	

Praedikative Form: *grob* grob.

		Maskulinum	Neutrum	Femininum
4. Sg	Nominativ	*bukliəɹ*	*buklis*	*buklia*
	Dativ	*buklin*		{ *bukliəɹ* / *buklin*
	Accusativ	*buklin*	*buklis*	*buklia*
Pl	Nominativ Accusativ		*buklia*	
	Dativ		*buklin*	

Praedikative Form: *bukli* buckelig.

		Maskulinum	Neutrum	Femininum
5. Sg	Nominativ	*tuŋkləɹ*	*tuŋkl̥s*	*tuŋkli*
	Dativ	*tuŋkl̥n*		{ *tuŋkləɹ* / *tūŋkl̥n*
	Accusativ	*tuŋkl̥n*	*tuŋkl̥s*	*tuŋkla*
Pl	Nominativ Accusativ		*tuŋkli*	
	Dativ		*tuŋl̥n*	

Praedikative Form: *tuŋkl̥* dunkel.

β) Zu den einzelnen Paradigmen.

§ 337. 1. *khalt* stellt das regelmässige Paradigma dar.

2. *klą̄* ist dadurch etwas modifiziert, dass es Nasalvokal hat. Vor vokalischer Endung muss das *n* wieder erscheinen, und sollte eigentlich die starke Nasalierung der schwachen Platz machen, sie ist jedoch aus der unflektierten Form wieder eingeführt. Dem Nom. Acc. Sg ntr kann beliebig die reine Stammform zu Grunde gelegt werden oder diejenige, die sich ergibt, wenn man die vokalisch anlautenden Endungen wegnimmt.

3. *grob* zeigt den Wechsel zwischen kurzem und nach § 123 und 126, 5 gedehntem Stammvokal.

4. *bukli* ist Paradigma für die Fälle, in denen die *i*-Endungen anderen Platz machen.

5. *tuŋkḷ* endlich zeigt, wie sich die Vokalisationsverhältnisse verschieben, wenn das Suffix zwischen silbenbildender und konsonantischer Eigenschaft schwankt.

γ) Zu den einzelnen Kasus.

§ 338. 1. Beim Mask. und Neutr. ist der alte unbestimmte Dativ Sg mit dem aus der schwachen Deklination herübergenommenen lautgesetzlich zusammengefallen. Beim Fem. ist an erster Stelle der alte unbestimmte, an zweiter der ursprüngliche bestimmte angeführt. Ersterer findet Anwendung, wenn gar kein, letzterer, wenn der unbestimmte Artikel beim Substantiv steht, zB *mikhàltəɪ brèi* mit kalter Brühe, aber *mitąra khàltn̥ brèi* mit einer kalten Brühe.

2. Nom. Acc. Sg neutr. haben keine Endung, wenn der Stamm auf *s* endigt, zB *ą grɔus haus* ein grosses Haus (§ 100 Anm 1), und, entgegen der sonstigen Regel über die Assimilation von *s* und *š*, auch wenn der Stamm auf *š* ausgeht, zB *a friš brɔut* frisches Brot (§ 101, 5).

3. Alleinstehend wird an den Nom. Acc. Sg ntr gerne die Endung *-es* aus der Schriftsprache angefügt, zB *jēdes* jedermann, *ales* alles. Bei Grübel steht noch *ales* und *als*

(geschrieben alles und alls) neben einander in der Bedeutung alles. Heute wird *als* nur noch in der Bedeutung bisweilen, manchmal, oft gebraucht.

4. Der Nom. und Acc. Sg fem. werden bisweilen mit einander vertauscht, doch selten. Grundsätzlich ist nur dann der Acc. für den Nom. eingetreten, wenn der Stamm — vom Standpunkte der Mundart aus betrachtet — auf *i* ausgeht. In dem selben Falle hat auch der Plural nicht die Form des mhd Neutr., sondern die des mhd Mask. Fem. angenommen. Dieser Nom. Acc. Pl sowie der normale Acc. Sg fem. sind die einzigen Fälle, wo mhd auslautendes *-e* unter den besonderen Akzentverhältnissen nicht apokopiert worden ist.

5. Beim Typus 3 (*bukli*) können sämtliche *n*-Formen dafür *ŋ* haben, also *bukliŋ*, doch nur mehr selten, am häufigsten noch der Dat. Pl, der dann auch doppelte Endung haben kann: *bukliŋę*. Diese Form findet sich sogar auf andere *n*-Formen übertragen.

6. Unflektierte Formen mit Dehnung nach § 130, 1 sind heute durch Analogiewirkung beseitigt, sind aber für frühere Zeiten bezeugt durch Schreibungen wie kolt und noß d. i. *khōlt* und *nōs* für heutiges *khalt* und *nas* bei Grübel und seinen Zeitgenossen.

7. Die übrigen Formen bedürfen bei der Regelmässigkeit, mit der sie sich aus den mhd entwickelt haben, keiner weiteren Erläuterung.

3. Bestimmte Form.

α) Paradigmen.

§ 339.

	1. Msk.	1. Ntr.	1. Fem.	2. Msk.	2. Ntr.	2. Fem.
Sg Nom.		*khalt*			*klą̄*	
Dat.		*khaltn̥*			*klą̄n*	
Acc.	*khaltn̥*	*khalt*	*khalt* *khaltę*	*klą̄n*	*klą̄*	*klą̄* *klą̄nę*
Plural		*khaltn̥*			*klą̄n*	

	3. Msk.	3. Ntr.	3. Fem.	4. Msk.	4. Ntr.	4. Fem.
Sg Nom.		*grob*			*bukli*	*buklią*
Dat.		*grūm̥*			*buklin*	
Acc.	*grūm̥*	*grob*	*grob* / *grūwą*	*buklin*	*bukli*	*buklią*
Plural		*grūm̥*			*buklin*	

5.

	Msk.	Nr.	Fem.
Sg Nom.	*tuŋkl̥*		*tuŋklą*
Dat.		*tuŋkl̥n*	
Acc.	*tuŋkl̥n*	*tuŋkl̥*	*tuŋklą*
Plural		*tuŋkl̥n*	

β) Zu den einzelnen Paradigmen und Kasus.

§ 340. 1. Die allgemeinen Angaben über Verbindung der Stämme mit den Endungen usw., welche im § 337 vorgetragen sind, finden auch auf die bestimmte Adjektivdeklination entsprechende Anwendung.

2. Im Acc. fem. hat sich neben der alten Form mhd *kalten* auch die Nominativform mhd *kalte* Eingang verschafft, sodass wir hier neben einander haben *khalt* und *khaltą*. In den zweisilbigen hat sich dagegen auch für den Nom. die alte Akkusativform eingebürgert, und zwar bei solchen nach dem Typus 3 (*bukli*) ausschliesslich, während beim Typus 4 (*tuŋkl̥*) noch hie und da die alte Nominativform erscheint, aber so selten, dass ich sie gar nicht ins Paradigma aufgenommen habe. Die alte Form *kalten* kommt nur als *khaltą* vor, nicht als **khaltn̥*.

3. Wie in der unbestimmten, so kann auch in der bestimmten Form beim Typus *bukli* das *-g-* in den *-n*-Formen enthalten sein, die dann *bukliŋ* oder mit Wiederholung der Endung (vgl § 285) *bukliŋą* lauten.

4. Steht beim Nom. Acc. Sg ntr. mit Artikel kein Substantiv, so tritt gerne die Endung *-e*, altertümlicher *-i* an, zB *des ą̄ne*, *des ą̄ni* dieses eine. Vgl § 148 Anm 7. Das gleiche ist die Regel bei *dəɹ*, *di*, *des selwe*, *némliχè*, *glaiχe* idem, eadem, idem, und zwar auch wenn ein Substantiv dabei steht.

B. Zur Stammbildung.

1. Suffixe.

§ 341. *-ig* wird angefügt als zweite Endung:

a) an Participia praesentis, zB *hoką̄di* im Sitzen, *brenądi* brennend, *gīχądi gōχądi* über Hals und Kopf (vgl § 94, 2).

b) an Adjektiva auf *-at* < ahd mhd *-ōt* und *ëht*, wo dann *t* > *d* nach Analogie der Fälle bei a), zB *nakadi* nackt, *štrympfadi* also wie mhd **strümpfëhtig* in Strümpfen, dh ohne Schuhe.

2. Steigerung der Adjektiva und Adverbia.

§ 342. 1. Der Komparativ wird durch Anhängung von *-əɹ*, der Superlativ durch Anhängung von *-st* gebildet.

2. Bei Stämmen auf Nasalvokal, zB *klą̄* klein, muss vor dem Vokal des Komparativsuffixes das *n* wieder eintreten, jedoch mit Beibehaltung der starken Nasalierung (vgl § 337, 2): *klą̄nəɹ* kleiner.

3. Bei denjenigen auf mhd *-el* erscheint vor der vokalisch anlautenden Komparativendung *-əɹ* < mhd *-er* statt des *-l̥* des Positivs nach § 153, 7 *l*, zB *tunkləɹ* dunkler, *hākləɹ* heikler, während mhd *-er* als *-əɹ* bleibt, zB *finstərəɹ* finsterer, *mundərəɹ* munterer. Auch die auf *-i* < mhd *-ec* und *-li* < mhd *-līch* bleiben sowohl vor der Endung des Komparativs als vor der des Superlativs unverändert, zB *līdi*, *līdiəɹ*, *līdist* ledig, lediger, ledigst.

4. Das *s* der Superlativendung *-st* muss nach *s* und *š* ausfallen (§ 100 Anm 1 und 101, 5), zB *hās*, *hāsəɹ*, *hāst* heiss, -er, -est, *éndərìš*, *éndərìšəɹ*, *éndərišt* unheimlich, -er, -st.

§ 343. Ob Umlaut eintritt oder nicht, ist in Übereinstimmung mit der Schriftsprache geregelt, und zwar bei Schwanken zugunsten des Umlauts. Vokalkürzung ist häufig. Beispiele sind:

klą̄ klein	*klą̄nəɹ*	*klą̄nst*	und
	klenəɹ	*klenst*,	
auch	*klɛnəɹ*	*klɛnst*	
grɔus gross	*grɛisəɹ*	*grɛist*	und
	gresəɹ	*grest*,	
auch	*grɛsəɹ*	*grɛst*	
nā̃i neu	*nā̃iəɹ*	*nā̃ist*	
haɹt hart	*hæɹtəɹ*	*hæɹtst*	
tum dumm	*tyməɹ*	*tymst*	
grōd gerade	*grēdər*	*grētst*	
hɔux hoch	*hɛiχəɹ*	*hekst*, *hɛkst*	
nau nahe	*nɛiχəɹ*	*nɛkst*	

§ 344. Der Komparativ wird ganz wie der Positiv je nach der Anwendung bald stark (unbestimmt), bald schwach (bestimmt) flektiert oder tritt als Praedikat ganz unflektiert auf.

Der Superlativ kann seiner Eigenart nach nur in der bestimmten Form vorkommen. Steht er als Praedikat, so greift entweder Umschreibung mit der Praeposition *on* an Platz, oder es wird der bestimmte Artikel mit dem schwachen Nominativ gebraucht, zB *dǣəɹ is on eltstn̥* oder *dǣəɹ is dəɹ eltst* dieser ist am ältesten (der älteste).

§ 345. Die unregelmässige Steigerung, sowie die defektive entspricht im allgemeinen der schriftsprachlichen, nur dass *mɛiəɹ* mehr auch mit Nasal *mę̨į̨əɹ* vorkommt. Mit dem manſt in Grübels Gedichten weiss ich nichts anzufangen. Oder sollte hier ausnahmsweise die Nasalität des Vokals durch das n ausgedrückt sein? Dieses **mą̄st* würde sich also zu dem heutigen *māst* verhalten wie das seltnere *mę̨į̨əɹ* zu dem häufigeren *mɛiəɹ*.

Zu *bal* bald, frühe lautet der Komparativ *ēndəɹ*, der Superlativ *on ɛiəɹštn̥*, *on æɹštn̥*.

III. Das Pronomen.

A. Flexion des ungeschlechtigen Pronomens.

1. Das Pronomen der ersten Person.

§ 346. α) Paradigma.

	Singular betont	Singular unbetont	Plural betont	Plural unbetont
Nom.	*ī, īχ*	*i*	*mīəɪ*	*məɪ*
Dat.	*mīəɪ*	*məɪ*	*uns*	*as ąs* (im Aussterben)
Acc.	*mī, mīχ*	*mi*	*uns*	*as ąs* (im Aussterben)
Dat. Acc. reflexiv				*siχ, si*

β) Einzelheiten.

§ 347. 1. Die Verschiedenheit der betonten und unbetonten Formen liegt in der Lautlehre begründet und ist § 130, 6 bereits besprochen worden.

2. Die Form *mīəɪ*, *məɪ* des Nom. Pl ist in § 87 Anm und § 188 Anm 2 erklärt worden. Zu den dort angegebenen Stellen ist nachzutragen, dass diese Erscheinung schon vor Lenz erklärt war, nämlich von Schmeller, Die Mundarten Bayerns § 685 Anm, und dann von J. W. Nagl, Roanad I S 483 § 188.

3. Im Nom. Acc. Sg sind *īχ* und *mīχ* die lautgesetzlichen und auch fragend gewöhnlichen Formen, *ī* und *mī* sind Analogiebildungen nach den weit häufiger vorkommenden unbetonten.

4. Die unbetonte Form des Dat. Acc. Pl scheint darauf hinzuweisen, dass es auch eine Zeit gab, in der inlautendes *n* unter Nasalierung des Vokals schwand, aber, wie die betonte Form *uns* beweist, nur in unbetonter Silbe. Die Bestätigung liegt in Formen wie *məɪ* für **mą* man, *neimąd* niemand und den Part. Praes. wie *šteiąd*, *šteiądi* stehend, im Stehen.

5. Die reflexive Form des Dat. Acc. Pl ist viel umstritten. Zu verwerfen ist natürlich die Annahme einer Beeinflussung durch das Slavische. Eher ist es, besonders angesichts des Überwiegens von *siχ* über *si*, denkbar, dass sich darin Reste des alten Acc. *unsih* verbergen. Vielleicht aber ist

Anlehnung an die 3. Person anzunehmen, da ja die Verbalformen für die 1. und 3. Pl zusammengefallen sind.

2. Das Pronomen der 2. Person.

α) Paradigma.

§ 348.

	Singular		Plural	
	betont	unbetont	betont	unbetont
Nominativ	*dū*	*d*	*īəɹ*	*əɹ*
Dativ	*dīəɹ*	*dəɹ*	*aiχ* (Dat. und Acc.)	*iχ* (Dat. und Acc.)
Accusativ	*dī*, *dīχ*	*di*		

β) Einzelheiten.

§ 349. 1. Das § 317, 1 und 3 Gesagte gilt mutatis mutandis auch hier.

2. Zur Kürzung des Dat. Acc. Pl vgl § 137, 6 a.

3. Das Reflexivpronomen.

§ 350. Das Reflexivpronomen der 3. Person lautet im Dat. und Acc. beider Zahlen betont *sīχ*, unbetont *si*.

Anm 1. Eine Reflexivform des Pl der 1. Person ist § 346 und 347, 5 besprochen.

Anm 2. Wenn sich das Reflexivum auf das gross geschriebene 'Sie' bezieht, so tritt dafür, und zwar im Dativ und Accusativ *Īnạ*, unbetont *Inạ* ein (vgl § 352, 6).

B. Flexion der geschlechtigen Pronomina.

1. Das Personalpronomen der 3. Person.

α) Paradigma.

§ 351.

	betont			unbetont		
	Msk.	Ntr.	Fem.	Msk.	Ntr.	Fem.
Sg Nom.	*ǣəɹ*	(*dēs*)	*sɵi*	*æɹ*, *əɹ*	*s*	*s*, *si*,
Dat.	*īn* (Dat. und Acc.)	(*dēn*)	*īəɹ*	*n*, *n̥*, *nạ*, *nan* (Dat. und Acc.)	*n*, *n̥*, *nạ*	*əɹ*, *əra*, *ara*
Acc.		(*dēs*)	*sɵi*		*s*	*s*
Pl Nom.		(*dɵi*)			*s*	
Dat.		(*dēnạ*)			*nạ*, *inạ*, *nan*, *inan* (Ntr. und Fem.)	
Acc.		(*dɵi*)			*s*	
Dat. Acc. reflexiv	*sīχ*				*si*	

β) Einzelheiten.

§ 352. 1. Das § 347, 1 Gesagte gilt mutatis mutandis auch hier.

2. In Klammern sind im Paradigma § 351 solche Formen des Demonstrativpronomens gesetzt, die für ungebräuchliche betonte Formen des Pron. pers. 3 eintreten.

3. Wo mehrere unbetonte Formen neben einander gebräuchlich sind, wird die ganz vokallose bzw die mit *ə* oder *a* oder die Form *n̥* gebraucht, wo gar kein Ton auf dem Pronomen liegt, die andere, wo wenigstens ein schwacher Nebenton darauf liegt. Entscheidend ist zumeist der Ton im Satzgefüge.

4. Die Formen *nan*, *inan* beruhen auf ein- oder zweimaliger Wiederholung der Endung.

5. Substantiviert gebraucht in der Bedeutung Männchen und Weibchen lauten die Nom. Sg mask. und fem. *ǣəɹ* und *sīa* oder *sīą*, zB *bǽəɹnsìą* ein Frauenzimmer plump wie eine Bärin.

6. Der Plural dieses Pronomens wird wie in der Schriftsprache und Halbmundart als höfliche Anrede verwendet. Es lautet dann der Nom. meist halbmundartlich *Sī*, selten rein mundartlich *Sei*, unbetont *S*, *Si*, der Dat. und Acc. *Īną*, unbetont *Ină* mit halbkurzem *i*, und zwar auch reflexiv (vgl § 350 Anm 2).

2. Das Demonstrativpronomen.

α) Die Flexion.

§ 353. 1. betont:

	Msk.	Ntr.	Fem.
Sg Nom.	*dǣəɹ*	*dēs*	*dei*
Dat.	*dēn* (Msk. + Ntr.)		*dǣəɹ*, *dǣra*
Acc.	*dēn*	*dēs*	*dei*
Pl Nom. Acc.		*dei*, *deia*	
Dat.		*dēn*, *dēną*	

2. unbetont:

	Msk.	Ntr.	Fem.
Sg Nom.	*dəɹ*	*des, as, is, s*	*di, d*
Dat.	*n, in, n̥*		*dəɹ*
Acc.	*n, in*	*des, as, is, s*	*di, d*
Pl Nom. Acc.		*di*	
Dat.		*den, n, n̥, in*	

β) Einzelheiten.

§ 354. 1. Die unbetonte Form, und zwar wenn deren mehrere sind, die schwächste, gilt auch als bestimmter Artikel.

2. Wo die betonte Form zweifach ist, entscheidet gewöhnlich der Satzton, welche von beiden angewendet wird. Die zweisilbige Form steht besonders dann, wenn kein Hauptwort dabei steht, zB *wei mŏksti den mitēną dàu ą̨ilàusn̥?* wie magst du dich denn mit diesen (sc. Leuten) hier einlassen? gegen *wei mŏksti den mitēn láitn̥ ą̨ilàusn̥?* wie magst du dich denn mit diesen Leuten einlassen?

3. Die Form *dǣɹa* neben *dǣəɹ* Dativ Sg fem. scheint Anlehnung an den Gen. Pl des Relativpronomens zu sein, dessen kürzere Form mit dem Dativ Sg fem. zusammenfiel. Ebenso ist wohl der Dativ Pl *dēną* Anlehnung ans Relativ.

4. Den Nom. Acc. Sg ntr *dēs* erkläre ich so: in der schwach betonten Form **dəs* wurde, noch bevor diese selbst zu *s* wurde, der Vokal gedehnt, und zwar entstand, weil man ein *ə̄* nicht kennt, nach der Schrift ein *ē*.

5. Das alleinstehende *doia* 'die genannten' ist im Aussterben.

6. Die Formen *in* mit meist überkurzem *i* in Dativ Sg msk. ntr., Acc. Sg msk., Dativ Pl sind erst durch Svarabhakti aus *n* entstanden. Ebenso *as, is* im Nom. Acc. Sg ntr. < *s*.

Anm 1. Die Formen dieses Pronomens dienen auch als Relativum, doch klingt dieser Gebrauch schon stark an die Halbmundart der Gebildeten an. Die eigentliche Mundart gebraucht entweder diese Formen mit nachgesetztem *wou*, meistens unbetont *wŏ* oder nur dieses *wou, wŏ*, gelegentlich Demonstrativa mit nachgesetztem *das*.

Anm 2. Andere Demonstrativpronomina, entsprechend dem dieser, jener der Schriftsprache, kennt die Mundart in der Stadt nicht, sondern

behilft sich dafür mit Umschreibungen wie *dǽəɹ dàu, dǽəɹ dɔ̀ɹtn̥*. Auf dem Lande dagegen kann man in der Bedeutung sowohl des schriftsprachlichen 'jener' als des zusammengeschriebenen 'derselbe' hören *dəɹsél, disél, desél*, Acc. *n̥sélŋ, disél, desél* (gegenüber *dəɹ selwe, n̥ se lŋ* usw im Sinne von der nämliche, vgl § 340, 4 am Ende).

3. Das Pronomen interrogativum (und relativum).

§ 355. 1. Flexion:

	Mask. Fem.	Neutrum
Nom.	*wǣəɹ*, unbetont *wæɹ*	betont *wōs*, unbetont *wos*, *was*
Dat. / Acc.	*wēn*	

2. Diese Formen stehen sowohl in direkten wie in indirekten Fragesätzen als auch in der Bedeutung des lateinischen quicumque.

3. Das Neutrum *wos, was* dient auch als Relativum, aber nur ohne Substantiv, zB (*dēs*) *wos i ksaxt hob* (das), was ich gesagt habe.

4. In der Regel wird aber das Relativum in allen seinen Formen ersetzt durch das Adverbium *wɔu* wo, unmittelbar hinter dem Demonstrativum auch, aber heute nur noch sehr selten, durch die Konjunktion *das* dass, zB *dǣəɹ mǫ wɔu dáugwe̊st is* der Mann, der hier war, *dēn wɔu dáugwe̊st is* oder *dēn das dáugwe̊st is* den, der hier war.

4. Der unbestimmte Artikel.

§ 356. Das Zahlwort ein, *ą̄*, hat in der Verwendung als unbestimmter Artikel unter dem Mangel jeder Betonung eine Reihe von Verkürzungen erfahren, die folgendes Paradigma zeigt:

	Maskulinum	Neutrum	Femininum
Nominativ	*ą*, vor Vokal auch *an* (Mask., Neutr., Fem.)		
Dativ	*an, aran* (Mask., Neutr.)		*ąra*
Accusativ	*an*	*ą*, vor Vokal auch *an* (Neutr., Fem.)	

Anm 1. In *ąra* (< mhd *einre*) sehe ich Wiederholung der Endung — also eigentlich **ąrəɹ*, aber mit Schwund des *ɹ* bei der vollständigen Unbetontheit — ähnlich wie im Dativ Pl der Substantiva.

Anm 2. *aran* erkläre ich so: das Nebeneinander von *an* m und *ą* f im Acc. wurde analogisch auf den Dativ übertragen, und so entstand *aran* nach *ąra*.

Anm 3. Auch einen Plural hat *ą*, nämlich *ąni*, auch blos *ą̄*, mit der Bedeutung des französischen *en*, auf vorher Genanntes bezüglich, wofür auch der alte Genetiv Pl *əra* (< ahd *iro*) vorkommt, besonders in dem Sätzchen *dau gits əra* hier gibt es welche, aber nur da, wo sich starker Einfluss der benachbarten fränkischen Mundarten geltend macht.

C. Anwendung des Artikels.

§ 357. 1. Wie in der Umgangssprache in ganz Süddeutschland, so wird selbstverständlich auch in der Nürnberger Mundart vor Eigennamen und Verwandtschaftswörter als Bezeichnungen bestimmter Personen stets der bestimmte Artikel gesetzt, zB *dəɹ Hans, di Marī, dəɹ Myləɹ, di Fūgḷi; dəɹ fatəɹ, di šwestəɹ* Hans, Marie, Müller, Frau Vogel; Vater, Schwester. Das nämliche ist der Fall, wenn vor Eigennamen ein Titel, eine Berufs- oder Verwandtschaftsbezeichnung steht, zB *di fra Mýləɹ, dəɹ pfàrəɹ Bǽəɹ, dəɹ profèsəɹ Díts, deɹ šnàidəɹ Šmít, dəɹ fètəɹ Khǣəɹl* Frau Müller, Pfarrer Bär, Professor Dietz, Schneider Schmitt, Vetter Karl.

Bloss in dem § 277, 2 und 318 f erwähnten Falle steht kein Artikel, zB *Hūwəɹs* die Familie Huber.

2. Bei Stoffnamen in allgemeiner Anwendung wird nach § 358, 1 der unbestimmte Artikel angewendet, zB *de‿šmekt wei ą mándḷkhǣəɹn* dies schmeckt wie Mandelkern, *i mȍx kha tùŋkḷs bȍiəɹ nit, i mȍx blòus ą hèls* oder *blous ą héls* ich mag (liebe) kein dunkles Bier, ich liebe bloss helles.

Wird aber ein Gattungsname als Vertreter seiner ganzen Gattung gebraucht, so wird, wenigstens bei den Älteren, lieber der bestimmte Artikel gesetzt, zB *dau hintŋ ban Rùsŋ um‿ban Tǽrkŋ rùm* 'weit hinten dort in der Türkei', *dəɹ Frantsūs dǣəɹ triŋkt lȍiwəɹ an wą́į als wòi a bȍiəɹ* der Franzose trinkt lieber Wein als Bier, *dəɹ bį́ is hàlt a fóiχ* die Biene ist eben ein Tier.

§ 358. 1. Der unbestimmte Artikel dient also bei der Benennung von sogenannten vertretbaren Sachen zu dem nämlichen Zwecke wie im Französischen der article partitif, zB

:|: *s' is məɹ alles ą̄ns,* :|:
ow i a gēld hob odəɹ khą̄ns:
wǣr a gēld haut, dǣr ist an šnépfm̥drèk,
wǣəɹ khą̄ns haut, dǣəɹ lest‿i šnepfm̥ wek.

Der Nürnberger geht sich *ą brɔut, aŋ khouŋ, aŋ khēs, ą wūəɹšt* kaufen, wenn er durchaus nicht daran denkt sich einen ganzen Leib Brot oder Käse, einen ganzen Kuchen oder einen vollständigen Ring Wurst zu erstehen, sondern wenn er eben bloss die Menge nicht bestimmt angeben will.

2. Dem entsprechend dienen die praedikativ gebrauchten Formen von 'ein' zur Wiedergabe des frz. *en*, wo die Schriftsprache sich mit welcher, -e, -es hilft, die Umgangssprache aber — und zwar meines Wissens in ganz Süddeutschland, trotz Behaghel, Die deutsche Sprache, 2. Aufl., Wien, Prag und Leipzig 1902, S 63 — gleichfalls einer, -e, -es, gebraucht, zB *mòkst ą brɔ́ut? — gi mər halt ą̄ns!* willst du Brot haben? — nun, so gib mir welches! Und zwar hat das Wort 'ein' in diesem Anwendungsfalle auch eine Mehrzahl, zB *šą̄u̯ dəi šəin tswétšgəɹ, dau gèi i glai nǭi̯ uŋ‿khą́f mər ą̄* sieh diese schöne Zwetschgen*), sogleich will ich hineingehen und mir welche kaufen. *haust hayəɹ šo khǽršdn̥ gèsn̥? — nǭ, owəɹ hàyŋ‿kréiχ i ą̄* hast du dieses Jahr schon Kirschen gegessen? — nein, aber heute werde ich welche bekommen. Eines der häufigsten Beispiele hierfür ist das elliptische *wàɹt, i gí dəɹ ą̀nq* wart, ich gebe dir eine (nämlich Ohrfeige), oder *wàɹt, i gí dəɹ ą̄* wart, ich gebe dir welche (nämlich Hiebe).

Ein im Chor gesungenes Kirchweihlied lautet:

Fáyəɹštą̄ fáyəɹštą̄,
Wǣəɹ khą̄ háut‿ǣəɹ kháft si ą̄.

3. Den Adverbien *sū* so und *gants* ganz bei folgendem Adjektiv im Sg wird der unbestimmte Artikel gleichzeitig vor- und nachgesetzt, zB *ą sū ą klą̄nəɹ khǣəɹl* solch ein

*) Unter *tswetšgəɹ* Zwetschgen versteht man hierzulande — auch in der Umgangs- und Schriftsprache — die länglichen blauen Pflaumen mit breitem flachem zwiespitzigem Stein.

kleiner Kerl, *an sū an grəusn̥ mǭ* solch einen grossen Mann, *ą gants an alti frāų* eine ganz alte Frau.

Gelegentlich, wenn auch selten, wird *gants* flektiert, und fehlt dann der zweite Artikel, zB *aŋ gantsŋ grəusn̥* einen ganz grossen. Diese Flexion von *gants* kann auch beim Plural vorkommen, zB *gantsi alti lait* neben *gants alti lait* ganz alte Leute.

D. Pronominaladjektiva.

§ 359. 1. An Pronominaladjektiven kennt die Mundart die Possessiva *mąi*, *dąi*, *sąi*, *unsəɿ*, *āiəɿ*, *īəɿ*, sowie die Indefinita *khą̄* (unbetont *khą*), sogar auch *khą* oder *kha* kein, *andəɿ* anderer, *solχ*, *sot* solch, talis. Der Begriff 'qualis' wird umschrieben durch *was fyr ą*, betont *wōs fyr ānəɿ*.

2. Was die Flexion dieser Wörter betrifft, so werden die Possessiva mit dem bestimmten Artikel in der Bedeutung der meinige, der deinige usw schwach flektiert.

3. Ohne Artikel stehen sie sowie *khą̄* kein attributiv oder praedikativ und werden stark flektiert, jedoch so, dass unbetont, attributiv der Nom. Sg aller Genera und der Acc. Sg neutr. und fem. nur endungslos, also zB als *mąi*, *dąi* usw gebraucht wird, die flektierte Form *mąinəɿ*, *dąinəɿ* usw dieser Kasus nur betont praedikativ, in der Bedeutung der meinige, der deinige usw. Das Fem. hat im Dat. Sg nur die Form auf *-əɿ*, im Acc. attributiv die unflektierte, alleinstehend nur die auf *-ą*, die nach Ausweis der Nasalierung ursprünglich der bestimmten Flexionsweise angehört.

Bei raschem Sprechen kann, unbetont, auch der Nom. Acc. Pl attributiv in der unflektierten Form stehen, zB *mąi lȧit* neben *mȧini lȧit* meine Angehörigen.

4. *andəɿ* wird sowohl schwach als stark flektiert, die übrigen Pronominaladjektiva nur stark mit der Massnahme, dass die unflektierten Formen **andəɿ*, **soliχ* und **sot* nicht vorkommen, sondern nur flektierte Formen, also zB Nom. *ą sotəɿ*, *ą soti*, *a sots*, und die übrigen Kasus wie beim Adjektiv.

5. **sot* ist offenbar verkürzt aus mhd *sōtān*. In unbetonter Stellung scheinen die Formen **sətəɿ*, **səti* usw

entstanden zu sein, und daraus ist fälschlich bisweilen *e* < *ə* in die betonte Stellung übergeführt worden, sodass wir also, wenngleich selten, *setəɹ*, *seti* usw hören können, wenn wir nicht vorziehen, in dem *e* mhd *ö*, und in *setəɹ* usw Anlehnung an mhd *sölīcher* zu sehen. In der Oberpfalz kommen noch vor *sotanəɹ*, *setanəɹ* und *selχanəɹ*.

6. Zur Endung *-e* in *dəɹ*, *di*, *des ą̄ne*, *sɛlwe*, *nḗmliχè*, *glaiχe* vgl § 340, 4.

IV. Das Zahlwort.

§ 360. Das Zahlwort 1, *ą̄*, als Zählwort *ą̄ns*, wird wie ein Adjektiv behandelt. Zu seiner Verwendung als unbestimmter Artikel vgl § 356.

§ 361. Die ums Jahr 1875 ausgestorbene Generation unterschied noch *tswęį*, *tswou* oder *tswəu* und *tswā* < mhd *zwēne*, *zwuo zwō*, *zwei* je nach dem Geschlechte. GRÜBEL schrieb zwöih, zwou, zwa. In der Stadt wird jetzt allgemein *tswā* für alle drei Geschlechter gesprochen, während auf dem Lande der Unterschied noch fortbesteht.

Ebenso heisst drei jetzt allgemein *drai*. Ob zu GRÜBELS Zeiten noch ein Unterschied zwischen *drai* und **dray* < mhd *drī* und *driu* bestand, ist bei der phonetischen Ungenauigkeit seiner Schreibweise nicht festzustellen. 1486 bestand der Unterschied noch in der Kanzleisprache, wie die Beilage § 424, neuntletzte Textzeile zeigt.

Eine Kasusdeklination hat weder *tswā* noch *drai*.

§ 362. Die übrigen Zahlen von 4 bis 10 lauten *fǫiəɹ*, *fynəv̧* oder *fymv̧*, *seks*, *sīm̧*, *axt*, *nąy* oder *nayn* oder auch, mit einem sonst ganz unerhörten Diphthong, *nəį nəin*, *tsę̄* oder *tsēn*, auch *tsę̄ą*.

§ 363. 1. Beim Zählen oder wenn die Zahlwörter praedikativ stehen, sind flektierte Formen allgemein gebräuchlich, deren Endung auf mhd *-e*, *-iu* (ahd *-i*, *-iu*) zurückgeht und zwischen *-i* und *-a* schwankt. Im allgemeinen herrschen beim Zählen mehr die Formen auf *-i*, als Praedikate mehr die auf *-a*, *-ą*.

2. Bei 1 tritt natürlich die jeweilige Genusendung an: *ą̄nəɪ*, *ą̄ni* oder *ą̄na*, *ą̄ns* oder seltener *ą̄s*. Beim Auszählen zum Fangspiel sagen die Kinder sogar stets *ą̄na* nach *tswāia*, *draia* usw.

3. Die übrigen Einer lauten flektiert: *tswāia*, *draia*, *fəira* oder *fəiri*, *fymva* oder *fymvi*, *seksa* oder *seksi*, *sīma* oder *sīmi*, *axta* oder *axti*, *nayna* oder *nayni* und *nəina* oder *nəini*, *tsę̄a* oder *tsēna* oder *tsēni*.

§ 364. 1. Die Zahlen von 11 bis 19 lauten *ɛlv̥*, *tswelv̥* oder *tswəlv̥*, *draitsa* oder *draitsi*, *fæɪtsa* oder *fæɪtsi*, *fuftsa* oder *fuftsi*, *sɛχtsa* oder *sɛχtsi*, *siptsa siptsi* *sīwatsa* oder *sīwatsi*, *axtsa* oder *axtsi*, *nayntsa* oder *nayntsi*, auch *nəintsa*, *nəintsi*.

Statt *draitsi* steht nach dem Vorbild von *dreisiχ* bisweilen auch *dreitsi*.

Die von den Einern hergenommenen Formen auf *-i* sind beliebter als die lautgesetzlichen auf *-a*.

2. Praedikativ gebraucht lauten die Zahlen von 11 bis 19: *ɛlv̥a* oder *ɛlv̥i*, *tswelv̥a* oder *tswelv̥i*, *dráitsę̀a*, *fǽɪtsę̀a*, *fúftsę̀a*, auch *fýnaftsę̀a*, *sɛ́χtsę̀a*, *síptsę̀a* oder *sīwatsę̀a*, *áxtsę̀a*, *náyntsę̀a*.

Statt *dráitsę̀a* bisweilen *dréitsę̀a*.

Statt *-tsę̄a* kann überall auch *-tsę̄ą*, *-tsēa*, *-tsēna* oder *-tsēni* stehen.

§ 365. 1. Die Zehnerzahlen lauten: *tswantsiχ*, *dreisiχ*, *fəiəɪtsiχ*, meist *fæɪtsiχ*, *fuftsiχ*, meist *fuxtsiχ*, *sɛχtsiχ*, *siptsiχ* oder *sīwətsiχ*, *axtsiχ*, *nayntsiχ* oder *nəintsiχ* — oder aber *tswantsk*, *dreisk*, *fæɪtsk*, *fuxtsk*, *sɛχtsk*, *sīwatsk*, *axtsk*, *nayntsk* oder *nəintsk* (§ 121, 4).

Anm. Nur bei ganz langsamem Sprechen trägt die zweite Silbe Nebenton, zB *twántsìχ*, *dréisìχ* usw.

2. Praedikativ lauten sie *dreisga* usw., beim Zählen *dreisgi* usw.

3. Über den Velarlaut der Endung ist des genaueren in § 121, 4 gehandelt.

4. In dem *x* von *fuxtsiχ* liegt vielleicht noch ein Rest des idg *q* von **peŋqe*, sanskrit *pañca*.

5. *hundəɪt* 100 und *tausąd* 1000 entsprechen der Schriftsprache.

§ 366. Die gemischten Zahlen auf ½ werden heute fast ausschliesslich durch Anfügung von *ą halb* an die ganze Zahl ausgedrückt, zB *tsēnąhálb*. Doch ist *àndəɿ(t)hálb* noch allgemein üblich, wenn schon die jüngsten auch hier schon gerne sagen *ą̀nąhálb*. *drìthàlb* wird noch von den ältesten gebraucht, von den jüngeren aber nicht immer mehr verstanden. Kaum jemals mehr sind *féiəɿthàlb*, *fýnafthàlb* zu hören, geschweige denn noch höhere derartige Zahlen.

Die Betonung von *àndəɿ(t)hálb*, dann von *tswą̀ąhálb*, *dràiąhálb* usw ist in der Regel ⏊ ⏑ ⏊́, nur bei besonderem Nachdruck oder beim Zählen ist sie ⏊́ ⏑ ⏊.

Statt des *ą* der Mittelsilbe wird infolge Verhörens dann auch recht häufig sogar gesprochen *əɿ*, zB *tswą̀əɿhálb* (vgl *məɿ* für **mą* man).

§ 367. Die Ordnungszahlwörter entsprechen durchaus der Schriftsprache unter Beobachtung der mundartlichen Lautgesetze und werden als bestimmte Adjektiva behandelt.

V. Praepositionen und Adverbien.

§ 368. Die Praepositionen stimmen mit der Schriftsprache überein bis auf die in der Lautlehre vorgetragenen lautgesetzlichen Veränderungen, so dass nicht näher über sie gehandelt zu werden braucht. Ebenso die Verschmelzungen der Praepositionen mit dem Artikel, zu denen nur noch hinzutritt *am*, verkürzt < mhd *ūf den* (Acc. Sg mask.).

§ 369. Dasselbe gilt im allgemeinen von den Adverbien der Zeit und des Ortes, wobei zu bemerken ist, dass bei den Richtungsadverbien genau Ausgangsrichtung und Zielrichtung geschieden werden: wo es sich um eine Bewegung vom Sprechenden weg handelt, werden stets die mit *hį* hin, verkürzt zu *n*, zusammengesetzten Adverbien gebraucht; bei Bewegung zum Sprechenden hin stets die mit *hǣəɿ* her, verkürzt zu *r*, zusammengesetzten. Es heisst also zB *gei hį́!* geh hin!, aber *khum hǣ́əɿ!*, auch *gei hǣ́əɿ!* komm her! Ich kann nur in den Keller *nǒgę̀į*, aber wenn ich unten bin,

kann ich von dem mir Nachfolgenden sagen, *æɹ khumt ắ rȍ*. *gei nő!* geh hinunter!, wenn ich selbst oben bin und der Angeredete ebenfalls; *khum rő!* dagegen oder lieber *gei rő!* komm herunter!, wenn ich selbst unten bin, der Angeredete aber oben. Ebenso wechselt *rāu̯f* und *nāu̯f*, *rȳwəɹ* und *nȳwəɹ*, *rum* und *num* usw. Wenn sich einer ungebührlich aufführt, so können die Stuben- und Tischgenossen nur dahin übereinkommen, dass sie ihn *náuśmàisn̥*. Wenn es geschieht, dann sind allerdings die aussen Stehenden Zeugen, wie er *ráuskśmisn̥* wird. Man *geit ums ek num*, aber man *khumt ums ek rum*.

Statt der in der Halbmundart, wo herab und hinab für poetisch oder sonst geschraubt gilt, üblichen (he)runter und (hi)nunter gebraucht die Mundart ausschliesslich *rō* und *nō*.

§ 370. 1. Gleich wie der Isländer noch heute fast jede Bewegung durch die Angabe der Himmelsrichtung verdeutlicht, so der Nürnberger durch Hinzufügung eines Raumadverbs, er geht zB nicht nach Fürth oder nach Lauf, sondern *naux Fǽɹt nȍ*, *naux* oder *af Láf nāu̯f*, er geht nicht in den Keller oder auf den Boden, sondern *in khélɘɹ nȍ*, *afm̥* oder *am bū́dn̥ nàuf*, nicht vom Marktplatz in die Sterngasse und von dort nach Steinbühl, sondern *fon Mark in di Śtǽɹŋ-gàs nȳwəɹ* — weil die Pegnitz dazwischen liegt, — *unt fo dáu af Śtą̄bȳl nàus*, nicht etwa vom Sebalder Pfarrhaus durchs Rathaus auf den Obstmarkt, sondern *durks Ráuthàus dúrχ und náu* (nachher, dann) *am Ópstmàrk núm* (hinwärts um den Häuserstock herum). Fernere Beispiele: *um in śtūk num gę̄i̯* um den Häuserblock gehen, *asn̥ fenstəɹ ráuśāu̯ą* aus dem Fenster gucken (vom Standpunkte des aussen Stehenden), *tson fenstəɹ náuśāu̯ą* das selbe vom Standpunkte des in der Stube befindlichen, *ins haus ną́i̯gę̀i̯* in das Haus gehen, *tson nauxpəɹ nȳ́wəɹlā̀fm̥* zum Nachbar laufen.

2. Weniger durchgehends wird bei Verben der Ruhe gerne ein verdeutlichendes Adverb zugesetzt, *i binònitriŋ gwēst in Amērikà* ich bin noch nicht in Amerika gewesen, *deɹ śpōts hokt afn̥ dáx drȍm̥* der Sperling sitzt auf dem Dache.

§ 371. Einzelne Wörter haben in der Nürnberger Mundart eine andere Bedeutung als in der Schriftsprache, so *bèráits* beinahe, *šo* allerdings.

§ 372. Zu dem Bestande an Wörtern, wegen deren wir Süddeutsche von anderen vielfach verspottet werden, gehört vor allem das Wörtchen *halt*, ein altes endungloses Komparativadverb = gotisch *haldis*, altwestnordisch *heldr* eher, mehr, lieber.

In der Nürnberger Mundart wird es in folgenden Fällen und Bedeutungen verwendet:

1. einem 'nur' oder 'doch' der Schriftsprache entspricht es:

a) beim ungeduldigen oder bittenden, schmeichelnden Imperativ, zB *khúm hàlt!*, *máx hàlt!*, komm doch endlich!, beeile dich doch!; *sàì hàlt ni͜péis!* bitte, sei nicht böse!; *šéŋk məɩ hàlt wòs!* schenke mir doch etwas!

b) beim enttäuscht bittenden Konditionalis, zB *hèitst məɩ hàlt wos kšéŋkt* hättest du mir doch etwas geschenkt, dh besinne dich doch eines anderen und entschliess dich doch noch mir etwas zu schenken.

2. einem 'doch', 'nur', 'eben' der Schriftsprache:

a) beim zweifelnden, wünschenden Konditionalis, zB *wen i halt wýst* wenn ich eben wüsste.

b) beim vorwurfsvollen Konditionalis, zB *wǣəɩst hal͜khúmą!* wärst du eben gekommen!

3. einem 'nun' oder 'eben' der Schriftsprache: bei Erklärung oder Begründung, zB *des is halt ą sù* das ist nun einmal so, *gél des is halt šwǣ̀əɩ* nicht wahr, das ist schwer, und bei Schadenfreude, zB *i bin hal͜tóx ēndəɩ dàugwēst* ich war eben doch eher zur Stelle.

4. einem 'eben' der Schriftsprache: bei unfreiwilliger Zustimmung, zB *wen i tšpḗ͜khùm*, *nau khǫ̀ i halt nit mìt* wenn ich zu spät komme, dann kann ich eben nicht mit von der Partie sein.

§ 373. Das Adverb *fąį* wird genau ebenso gebraucht, wie es Oskar Philipp, Die Zwickauer Mundart, Leipzig-Reudnitz 1897 (Leipziger Promotionsschrift) § 150, 3 für die Zwickauer Mundart angibt, nämlich:

1. zur Steigerung, zB *dau is fąį šęį!* hier ist es schön.

2. zur Einschränkung, zB *i khǭ dəɹs fąį ni͜kwīs fəɹšprèχn̥* wohl gemerkt: ich kann es dir nicht bestimmt versprechen.

3. drohend, zB *das t fąį ni͜tšpē͜khùmst!* komm ja nicht zu spät!, *i sȍks fąį dəɹ mútəɹ!* bedenke, dass ich es der Mutter sagen werde.

4. bittend, zB *khúm fą̀į!* ich rechne ganz bestimmt auf dein Kommen.

Also lauter Fälle, in denen es der Mundart einen ganz besonders gemütlichen Anstrich verleiht, sich aber, wie PHILIPP ganz richtig hervorhebt, nicht in die Schriftsprache übersetzen lässt.

Anm. 'fein' = schön, angenehm, erfreulich, feudal, vornehm heisst *fain* mit erhaltenem *n*.

VI. Konjunktionen.

§ 374. 1. Die Konjunktionen schliessen sich eng an die Schriftsprache an, sodass auch über sie nur wenig zu sagen ist.

2. *wāįl* kommt bisweilen noch in der alten Bedeutung 'so lange' vor.

3. Zwischen *ob*, *wen*, *wāįl*, *woi*, *soóft*, *sobál* und *warúm*, überhaupt alle Konjunktionen und das Pron. pers. 2. Sg wird ein *s* eingeschoben, zB *opsd hǣ́ɹ gèist* ob du herkommst, dh komm sogleich her!, *wensd n̥ sikst* wenn du ihn siehst, *jȅ naxdȅmsd mȍkst owəɹ nít* je nachdem du willst oder nicht.

4. *odəɹ* oder und *owəɹ* aber können beliebig vertauscht werden, zB *dáu is odəɹ šęį!* aber hier ist es schön!, *réχts owəɹ li̇ŋks?* rechts oder links?

VII. Interjektionen.

§ 375. 1. Auch die Interjektionen entsprechen im allgemeinen den im ganzen deutschen Sprachgebiete üblichen, zB *au* für den Schmerz, *ō* fürs Bedauern.

2. Anderwärts fremd dürfte sein *ɔi*, *ui* für ei, *has* für plötzlichen Schmerz. Vgl Weinhold, Bairische Gr § 261, S 269.

3. Eigentümlich ist ferner die wohl ursprünglich der Kindersprache entstammende Diminuierung von Interjektionen, zB *auəɹla*, *auwéiəɹla*, *hasəɹla* für den Schmerz, *əitsədla* jetzt, *(h)opəɹla* hoppla, *sūdəɹla* so, das wäre geschehen.

4. Dem Bestätigung heischenden 'nicht wahr?' der Schriftsprache entspricht ein in allen Fällen anwendbares *gɛl?*, neben dem Personen gegenüber, die man siezt, auch *gɛltn̥ S?* gebraucht werden kann. Es wird also offenbar die mhd 3. Sg Opt. *gëlte (ëz)?* als 2. Imperativ aufgefasst und dazu jene neue Form gebildet.

gɛl, beim Siezen *gɛltn̥ S*, entspricht nicht nur dem 'nicht wahr' der Schriftsprache in Fragen, sondern drückt überhaupt die Erwartung einer Zustimmung oder Bestätigung aus. Wenn zB bei einem Bau etwa der Zimmermann die Säge des Schreiners benützt hat, wird er an die Mitteilung, *dú, šráinəɹ, i hòb dəɹ fąį dąį sēχ widəɹ on dąį húwl̥bèŋk ǫ́glānt* stets noch das fragende *gɛl* anfügen, um das Verlangen auszudrücken, dass der andere ihn gewissermassen als Empfangsbestätigung wissen lasse, dass er ihn verstanden.

Auch Aufmunterungen und Drohungen werden von dem Wörtchen *gɛl* oder *gɛltn̥ S* begleitet, zB *gɛ́l, past fąį áf!* gebt ja recht Obacht!, *àiχ khúm i, gɛ́l!* euch werde ich kommen!

5. *o gǣəɹ, òwəɹ nǭ, o geŋą S* dagegen sind Ausrufe des Staunens über das Gehörte.

6. Statt *jau*, verkürzt *ja* (mhd *jā*) treten häufig, besonders auf dem Lande, Wendungen auf wie *frāįli*, *(des is) gwīs, des is wauəɹ*. Für bestätigendes 'ja' hört man in der Stadt nur noch sehr selten, häufig noch auf dem Lande *hǣ*. Ironisches 'ja' heisst, besonders in der Vorstadt Wöhrd, noch häufig *χǣ* oder *χæ*, überlegendes: *χǣ*.

7. 'Nein' heisst regelmässig *nǭ* (mhd *nein*). Wird aber damit eine Zumutung abgelehnt, eine recht unbegründete Vermutung zurückgewiesen, so tritt dafür oft das derbe *an drēk*, auch *an ǣəɹš* ein.

VIII. Das Zeitwort.

A. Flexion.

1. Das Praesens.

a. Der Indikativ.

α) Vorbemerkung.

§ 376. Beim Indikativ des Praesens besteht der Unterschied zwischen schwachen und starken Verben darin, dass die ersteren in 2. und 3. Person Sg, unter Umständen auch in der 1., den Umlaut annehmen, soweit sie dessen fähig sind. Die Praeteritopraesentien weisen ausserdem noch den alten Ablaut zwischen Singular und Plural auf.

β) Paradigma für das starke Verbum.

§ 377.

	1. Langvokalig betont	1. Langvokalig unbetont	2. Mit Kontraktion
Sg 1.	*i lāf*	*i laf* ich laufe	*i tseiχ* ich ziehe
2.	*d(u) laifst*	*d(u) lefst*	*d(u) tseikst*
3.	*æɿ laift*	*əɿ left*	*æɿ tseiχt*
Pl 1.	*məɿ lāfm̥*	*məɿ lafm̥*	*məɿ tseiŋ̥*
2.	*īəɿ lāft*	*əɿ laft*	*īəɿ tseiχt*
3.	*si lāfm̥*	*s(i) lafm̥*	*si tseiŋ̥*

3. Kurzvokalig

	mit Umlaut in der 1. Person und mit Dehnung		ohne Umlaut in der 1. Person und ohne Dehnung
Sg 1.	*i gi(b)* ich gebe	*i trōx* ich trage	*i waš* ich wasche
2.	*d(u) gist*	*d(u) trĕkst*	*d(u) wešt*
3.	*æɿ git*	*æɿ trĕχt*	*æɿ wešt*
Pl 1.	*məɿ gēm̥*	*məɿ trōŋ̥*	*məɿ wašn̥*
2.	*īəɿ gɛ(b)t*	*īəɿ trōxt*	*īəɿ wašt*
3.	*si gēm̥*	*si trōŋ̥*	*si wašn̥*

γ) Erläuterungen.

§ 378. Das Nebeneinander von *a* und *e* in den unbetonten Formen der langen Stämme ist bei dem Mangel eines sicheren Belegs für gekürztes mhd *öu* vielleicht rein lautlich zu erklären; vielleicht aber war der Vorgang so, dass in dem nach Eintritt der Kürzung entstandenen Paradigma *i laf*, *du *lafst*, *əɪ *laft* in der 2. und 3. Person der Umlaut nach Analogie von *i waš*, *du wešt*, *əɪ wešt* eingeführt wurde, einer Analogie, die um so leichter wirken konnte, als ja die unverkürzte Form der langvokaligen Verba auch Umlaut in der 2. und 3. aufweist, wenn auch von anderem Grundvokal.

2. Von Verben, deren Stammvokal im Mhd dem Umlaut noch schwer zugänglich war, kommen auch unumgelautete 2. und 3. Personen vor, und zwar häufiger in der langen als in der verkürzten Form, zB *d(u) lāfst*, *æɪ lāft*, aber nur sehr selten *d(u) lafst*, *əɪ laft*.

Anm 1. Bei anderen Verben, zB *fǣəɪn* beruht das Vorkommen von unumgelauteten Formen auf einer namentlich bei jungen Leuten leider sehr beliebten Nachäffung alles Münchnerischen, das als die Mundart der Residenz natürlich von Ungebildeten für besser gehalten wird.

3. Die Entscheidung, ob die 1. Sg Umlaut hat oder nicht, ist geregelt wie im Mhd. Doch kommen gelegentlich bei denen mit Wurzelvokal mhd *ë* auch umlautlose 1. Sg vor, und zwar stets mit gedehntem Vokal, zB *i gēb*, *i nēm* neben *i gi(b)*, *i nim*. Bloss die Verba vom Typus *tsoiŋ̥* ziehen haben den Vokal des Plurals überhaupt auf den ganzen Singular übertragen.

Anm 2. Von *nēmą* nehmen kommt sogar auch 2. 3. ohne Umlaut vor, jedoch gleichfalls nur mit Dehnung: *nēmst*, *nēmt*.

Anm 3. Umgekehrt kommt hier infolge von Systemzwang sogar vor *r* der in dieser Stellung sonst unerhörte Laut *i* vor, zB *i wirf*, *du wirfst*, *i štirb*, *du štirpst* neben *i wærf* ich werfe usw, *i štærb* ich sterbe usw. Jedoch nur *i wæɪ* ich werde usw (§ 158 Anm 2).

4. Formen wie *likt* liegt, *trekt* trägt, *trakt* tragt, die nach Ausweis von Schreibungen wie lickt, tröckt zu Grübels Zeit die gewöhnlichen waren, sind heute im Aussterben (vgl § 380, 1).

5. Beim Typus *tragen* kommt das lautgesetzliche *ī* in der 2. 3. Sg regelmässig nur bei *fǭəɪn* fahren vor: *fīəɪst*, *fīəɪt*; aber nur *grĕpt* gräbt, *let* lädt und *trĕχt* trägt; selten *šlīχt* neben *šlĕχt* schlägt (neben aussterbendem *šlekt* und *trekt*).

6. Da das Paradigma des Reflexivums nicht grundsätzlich abweicht, so ist nur einmal ein Beispiel dafür gegeben, um die dabei herrschenden Sandhiregeln zu zeigen, nämlich beim schwachen Verbum dasjenige, das so oft im Scherze vorgetragen wird, um die vermeintliche Drolligkeit der Nürnberger Mundart zu beleuchten (§ 380, 3).

7. Mit Ausnahme des *i* in der 1. Sg wie *i gi(b)*, *i nim* stehen Abweichungen vom Mhd in Übereinstimmung mit der Schriftsprache, so der Abfall des auslautenden *-t* in der 3. Pl.

8. Ob die volle, geschwächte oder ganz schwache Form des Pronomens gewählt wird, richtet sich ganz nach dem Satztone.

δ) Paradigma für das schwache Verbum.

§ 379. 1. dehnbar

		a. ohne	b. mit
		Neigung zu analogischem Ausgleich der Vokale	
Singular	1.	*i sōx* ich sage	*ī līχ* ich lege
	2.	*du sakst*, selten *sōxst*	*du līkst*
	3.	*æɪ saxt*, selten *sōxt*	*æɪ līχt*, *lĕχt*
Plural	1.	*məɪ sōŋ̥*	*məɪ līŋ̥*
	2.	*īəɪ saxt*, selten *sōxt*	*īəɪ līχt*, *lĕχt*
	3.	*si sōŋ̥*	*si līŋ̥*

2. nicht dehnbar

	Singular	Plural
1.	*i khem* ich kämme	*məɪ khemą*
2.	*du khemst*	*īəɪ khemt*
3.	*æɪ khemt*	*si khemą̥*.

3. Paradigma für das Reflexivum.

	Singular	Plural
1.	*i bōd mi* ich bade mich	*məɪ bōdn̥ siχ*
2.	*du bats‿ti*	*īəɪ bat iχ*
3.	*æɪ bat‿si*	*si bōdn̥ si*

γ) Erläuterungen.

§ 380. 1. Nach Ausweis von Schreibungen wie lödt usw bei Grübel und den Zeitgenossen früher regelmässige Aussprachen *lekt*, *sakt* usw sind heute im Aussterben (vgl § 378, 4).

2. Wo durch Synkope des mhd *e* Geminata entstanden war, stehen in der 3. Sg, 2. Pl nur die verkürzten Formen, zB *bat* badet, *red* redet, niemals **bōt*, **rīt*.

3. Beim Reflexivum ist in der 1. Pl *siχ*, in der 3. Sg und Pl *si* durchaus das regelmässige, wohl weil mhd in *wir baden unsih* die letzte Silbe nebenbetont war, in *er badet sich*, *si badent sich* dagegen nicht. Doch kommen gelegentlich Schwankungen herüber und hinüber vor.

4. Zum Praesens von *hōm̥* haben, das vom mhd Standpunkt aus zu den alten athematischen Verben gehört, vgl § 383 Anm 5.

5. Gelegentlich, wenn auch sehr selten, kommen starke Formen von schwachen Verben vor, zB *bet*, besonders reflexiv *bet si* badet (sich). — Dagegen sind die schon in Erlangen üblichen *seχt* und *meχt* oder *mεχt* sagt und macht in Nürnberg ganz unerhört.

ε) Praeteritopraesentia.

§ 381. 1. Müssen bildet folgendes Praesens:

	Singular		Plural	
	betont	unbetont	betont	unbetont
1. 3.	*mous*	*mou*	*meisn̥*	*mein* oder *mein̥*
2.	*moust*		*meist*	

2. Mögen, können und sollen haben in Übereinstimmung mit der Schriftsprache dieses Praesens:

Singular	1. 3.	*mōx*	*khǭ*	*sol*
	2.	*mŏ̄kst*, *mōxst*	*khŏ̄nst*, *khǭst*	*solst*
Plural	1. 3.	*mēŋ*, *mēŋ̥*	*kheną*	*soḽn*, *soln̥*
	2.	*meχt*, selten *mēχt*	*khent*	*solt*

Anm. *khǭst* neben *khŏ̄nst* ist als Anlehnung an die 1. 3. Person aufzufassen (§ 168).

3. Wissen bildet

		betont	unbetont		
Singular	1. 3.	*wās*	*was*	Plural	*wisn̥*
	2.	*wāst*	*wast*		*wist*

4. Dürfen hat in der unbetonten Form die Labiierung aufgegeben und bildet folgendes Paradigma:

		betont	unbetont
Singular	1. 3.	*dærf* oder *dərf*	*dæɪf*
	2.	*dærfst* oder *dərfst*	*dæɪfst*
Plural	1. 3.	*dærv̥m̥* oder *dərv̥m̥*	*dæɪv̥m̥*
	2.	*dærft* oder *dərft*	*dæɪft*

5. Wollen, das vom heutigen Standpunkte aus gleichfalls als Praeteritopraesens aufzufassen ist, bildet in Übereinstimmung mit der Schriftsprache:

Singular	1. 3.	*wil*, *wyl*	Plural	*wol̥n*, *woln̥*
	2.	*wilst*, *wylst*		*wolt*

6. Das mhd *tar* ist in der Mundart nicht mehr vorhanden, *ge-an* und *touc* sind gewöhnliche schwache Verba geworden, Infinitiv *geną* und *tauŋ̥*.

ζ) Die alten athematischen Verba.

§ 382. Das Verbum substantivum bildet:

Singular	1.	*bin*	Plural	*sin*, *sen*
	2.	*bist*		*said*
	3.	*is*		*sin*, *sen*

Anm 1. Die 1. Sg hat das *n* behalten wegen der häufigen Anwendung mit Inversion: *bin i* (§ 95, 2 a β).

Anm 2. Im Gegensatz zu anderen einsilbigen Wörtern hat die 1. 3. Pl hier gleichfalls das *n* erhalten. Es geht also die Form hier offenbar auf die 3. Person zurück, und zwar in invertierter Stellung: *sindəi* < *sinddəi* sind die, so dass also einerseits das *n* gehalten wurde dadurch, dass es nicht im Auslaut stand, andrerseits aber aus *sindəi* nach Wegnahme des Pronomens *dəi* die Form *sin* abstrahiert wurde.

§ 383. 1. Stehen und gehen werden genau gleich flektiert, nur dass natürlich das alte *nd* in den *standan*-Formen als *n*, das alte *ng* in den *gangan*-Formen als *ŋ* erscheinen muss:

Singular	1.	*gei*	*štei*	Plural	*gen̨ą*	*štenų*
	2.	*geist*	*šteist*		*geit*	*šteit*
	3.	*geit*	*šteit*		*gen̨ą*	*štenų*

Anm 1. *štenų* dürfte so entstanden sein, dass der zu *e* verkürzte Vokal aus den *stēn*-Formen in die *standan*-Form übertragen worden ist, ebenso wie in *gen̨ą* aus den *gēn*-Formen in die *gangan*-Formen.

Anm 2. Unbetont kann Verkürzung eintreten in der 2. 3. Sg und 2. Pl zu *gest*, *get*, *štest*, *štet* im Sg, *get* und *štet* im Pl, während die 1. Pl mit dem Pronomen zu *gemər* und *štemər* kontrahiert wird.

2. Tun hat folgendes Praesens:

Singular	1.	*tou*	Plural	*tenų*
	2.	*toust*		*tet*
	3.	*tout*		*tenų*

Anm 3. Die 1. Pl mit Inversion: *temər*.

Anm 4. Der Plural entspricht den mhd Formen *tüejen*, *tüejet*, *tüejent*, aber so stark verkürzt, weil das Verbum in der Mundart eine ungemein weite Verbreitung hat, um das Praesens zu umschreiben, und da stets unbetont ist. Die scheinbare Wiederholung der Endung in *tenų* ist meines Erachtens Anlehnung an *štenų* (Anm 1).

Anm 5. *gei*, *štei* und *tou* zeigen, dass das althochdeutsche *-m*, mhd *-n* infolge Analogiewirkung der 2. 3. Person geschwunden ist, ohne Nasalierung zu bewirken. Also lässt sich nicht entscheiden, ob wir in *i hau* neben *i hob* ich habe die alte mhd Form *ich hān* oder aber eine Analogiebildung im Anschluss an die 2. 3. *haust* und *haut* nach den mhd kontrahierten *hāst* und *hāt* neben *habest* und *habet* vor uns haben. Letzteres dünkt mich wahrscheinlicher, besonders weil in der 2. und 3. Person in meiner Mundart die kontrahierten Formen die einzigen sind.

ϑ) Schlussbemerkung.

§ 384. Zu allen Praesentien gilt gleichermassen, dass bei Inversion der 1. Pl das *-n* der Endung völlig verloren geht, soweit nicht überhaupt nach nasalem Stammauslaut die Endung *-ą* lautet, oder *-gen*, *-hen* usw zu *-ŋ̥* geworden ist. Also zB *lāfmər* laufen wir, *gēmər* oder *gēm̥ər* geben wir, *wašmər* waschen wir, *sōŋmər* oder *sōŋ̥mər* sagen wir, *meismər* und *meimər* müssen wir; aber *khenąmər* können wir und kennen wir, *khemąmər* kämmen wir, *finąmər* finden wir.

In unbetonter Stellung kann noch weitere Kontraktion und Verkürzung eintreten, zB *gemər* gehen wir, *khemər* können wir.

b. Der Imperativ.

§ 385. 1. Der Imperativ lautet bis auf die Ausnahmen unter 2 im Sg gleich dem reinen Stamm, im Pl gleich der 2. Indik., zB *khum!* — *khumt!* komm! — kommt! *lāf!* — *lāft!* lauf! — lauft! *hā́m di fą̀į!* (zu mhd *heimen* im Hause [fest]halten) ich rate dir dich zusammenzunehmen, d i deine Zunge zu zügeln.

Anm 1. Die starken Verba mit *ϵ*, gedehnt *ē*, als Stammvokal haben im Sg Imp. Umlaut, zB *gi*, *gib!* gib!, *nim!* nimm! Daneben kommen aber auch unumgelautete Formen *geb gēb*, *nϵm nēm* vor.

Anm 2. Stämme auf *n* behalten dieses ohne Nasalierung, weil der Stamm von den Formen mit Endung abstrahiert wird, auch der Imperativ solcher Wörter selten im reinen Auslaut vorkommt, zB *gwēn di drǭ!* gewöhne dich daran!

Anm 3. Unbetonter Imperativ wird gerne verkürzt, zB *laf hį́!* lauf hin!, *šte štil!* steh still! (§ 137, 3 a).

2. sei! heisst *sai!*. Die Praeteritopraesentia entbehren des Imperativs.

3. Für die übrigen Personen tritt wie in der Schriftsprache statt des Imperativs die Form ein, die auf den mhd Konjunktiv zurückgeht, zB *geŋą mər!* lasst uns gehen!, *khumą S!* kommen Sie! *hā́mą S Ĭną!* nehmen Sie sich zusammen!

4. Zur Ersetzung des Imperativs durch 'tun' vgl § 406, 3 und 407, 2.

c. Das Participium praesentis.

§ 386. Das Part. praes. auf *-ąd* flektiert ganz als Adjektiv.

d. Der Infinitiv.

§ 387. Eine flektierte Form ist im Aussterben. Ich selbst kann mich nicht entsinnen, eine andere gehört zu haben als *tstūną* (mhd *ze tuenne*) zu tun und *tsōŋą* (mhd *ze sagenne*) zu sagen mit Wiederholung der Endung. Vgl § 394.

2. Der Konditional.

§ 388. Der Konditional auf *-at* wird wie ein Praesens konjugiert. Dabei wird in der 2. Sg **-tst* zu *-st*, zB *mēχast* möchtest du, und in der 2. Pl **-att* zu *-at*, zB *īər mēχat* ihr möchtet.

Singular 1. 3.	*mēχɑt*	*meχt*		*tɛit tɛ̄t*
2.	*mēχɑst*	*mekst*		*tɛi(t)st, tɛ̄(t)st*
Plural 1. 3.	*mēχɑtn̥*	*meχtn̥*		*tɛitn̥, tɛ̄tn̥*
2.	*mēχɑt*	*meχtɑt*		*tɛitɑt, tɛ̄t(ɑt)*

Anm. Beim Konditional wird in der invertierten 1. Pers. Pl *-n* stets an das *m-* von *məɪ* assimiliert und die so entstandene Geminata vereinfacht, zB *meχt məɪ* möchten wir, *sōxɑt məɪ* würden wir sagen.

B. Stammbildung.

1. Allgemeines.

§ 389. Wie die Schriftsprache unterscheidet auch die Mundart ablautende (starke) Zeitwörter und solche, die ihre Tempora mit einem Dentalsuffix bilden (schwache Verba). Dazu kommen noch die sogenannten Praeteritopraesentia, alte idg Perfekta, zu denen aber nunmehr neue Tempora mit *t* gebildet werden.

§ 390. An Zeit- und Modusformen kennt die Mundart: ein Praesens mit Indikativ und Imperativ sowie Partizip, ein Praeteritum bloss bei einzelnen Hilfszeitwörtern, und einen Konditional.

Alle übrigen Zeiten werden mittels Hilfszeitwörter umschrieben, fürs Futurum wird, abgesehen von Ausnahmefällen, das Praesens gebraucht.

§ 391. Sodann gibt es ausser dem schon genannten Part. praes. ein Part. perf. zur Bildung der Praeteritalzeiten und mit bei den transitiven Verben passiver Bedeutung, wenn es adjektivisch gebraucht wird, daher es auch zur Bildung des übrigens wenig beliebten Passivs dient.

Ausserdem gibt es noch einen Infinitiv, von dem auch selten eine flektierte Form vorkommt.

2. Praesensstamm.

a. Suffixe des Praesensstammes.

§ 392. 1. Mhd *-elen*, seltener *-eren*, dient häufig zur Bildung eines Begriffes, ähnlich dem im Griechischen durch *-ίζω*, *-ιάζω* ausgedrückten, zB *hundl̥n* nach Hunden riechen,

mūsl̥n moorig schmecken, *brandl̥n* nach angebrannten Gegenständen riechen, *mendšəʒn* nach Verdauung, Schweiss und Ausdünstung zusammengepferchter Menschenmengen riechen, *šweiwl̥n* oder halbmundartlich *šwēwl̥n* schwäbeln, schwäbisch reden.

Anm. *seiwl̥n* nürnbergerisch reden gehört zu Sebald, dem Namen des Schutzheiligen der ältesten und Hauptkirche Nürnbergs, es ist also eigentlich mhd **sēbalden*. Dieses aussterbende Wort wird irrtümlich als 'säbeln' aufgefasst, was aber mit der Mundart nicht stimmt, denn Säbel heisst in ihr *sāwl̥*, bei Hans Sachs Seibel, oder jetzt häufiger in Anlehnung an die Schriftsprache *sēwl̥*, auch *seiwl̥*. Die Jüngeren sagen dafür *nœʒmbœrχəʒn*, wie auch zB *myn(i)χnəʒn*, *œʒlàŋəʒn* oder *əʒlàŋəʒn* münchnerisch, erlangerisch reden.

2. Eine andere Bildungsweise dieser Art, nämlich auf *-ainą*, mhd *-īnen*, die zu Schmellers und Weikerts Zeit noch lebendig war — vgl Die Mundarten Bayerns § 1065 und Bayer. Wb², I, 93 — ist heute in der Stadt bis auf *hǘlàiną* hallen (vgl § 144, 1) ausgestorben. Da der von Schmeller a. a. O. irrig als – ⏊ ◡ statt ⏊ ⏊ ◡ angegebene Rhythmus nicht mit der wirklich volkstümlichen Aussprache übereinstimmt, so sind danach auch Kluges Ausführungen Litbl f g u r Ph 27 (1906), Nr. 12, Sp 398 zu berichtigen. Vgl Verf, ZfdMa 1907, S 157 f.

Die von mir als Adjektiva auf mhd *-īnëht* aufgefassten Bildungen des § 144, 2 sahen Schmeller (BWb², I, 93) und Frommann (zu Weikert § 83, b) als Participia praesentis solcher Zeitwörter an.

b. Das Participium praesentis.

§ 393. Das Part. praes. entspricht genau dem mhd und dem der Schriftsprache, lautet also zB *lāfąd* laufend, *šrāiąd* schreiend.

Anm 1. Als Objekt wird bisweilen das Part. praes. gebraucht, wo in der Schriftsprache der Infinitiv Objekt ist in Fällen wie: *sēŋ S dọtn dēn bām stèiąd?* sehen Sie dort jenen Baum stehen?

Anm 2. Vom Part. praes. wird äusserst gerne ein Adjektiv auf *-ig* gebildet, besonders zur Anwendung als Adverb, zB *ą brenadis ləiχt* eine brennende Kerze, *gīχądi gōχądi* < **jigendic jagendic* eilig, hastig, über Hals und Kopf; '*i glāb hokądi kheną Sī nikafē trìŋkŋ̊*' 'ich glaube, im Sitzen können Sie nicht Kaffee trinken', sprach einmal jemand zu mir, als ich, wie öfters, beim Morgenkaffee in der Stube herumwirtschaftete.

c. Der Infinitiv.

§ 394. Der Infinitiv lautet vom Verbum subst. *są̄*, von den übrigen athematischen Verben *gę̄į*, *štę̄į* und *tų̄*, von allen übrigen gleich der 1. 3. Pl, zB *lāfm̥*, *khemą*, *sō̊ŋ̥* usw.

Über die Ersetzung des Infinitivs durch *tų̄* tun s § 407, 2. Über den Wegfall des Infinitivs s § 409.

2. Das Praeteritum.

§ 395. Ein Praeteritum kommt nur äusserst selten vor, und da ist es der Entlehnung aus der Halbmundart verdächtig.

Es kommt vor vom Verbum substantivum in den Formen *wǣ̄ər*, *wǣ̄ərst*, *wǣ̄ərn*, *wǣ̄ərt*. Ob der Vokal des Plurals *ǣ̄* für **au* < mhd *ā* der Halbmundart oder dem Ausgleich nach dem Singular entspringt, steht dahin. Ersteres ist mir wahrscheinlicher, denn die Anwendung dieses Praeteritums ist selten, der Nürnberger sagt lieber *i biŋ̥ gwēsn̥*, auch *gwēst*.

Sodann kommt ausnahmsweise im Vordersatze eines irrealen Satzgefüges das Praeteritum von sollen und wollen vor, zB *grōd wolt i tson Māiər nȳwər, is ər selwər khumą* eben wollte ich zu(m) Meyer hinüber, als er selbst kam, *gestər soltmər naux Fært nō gę̄į, dau hauts įs rēŋą ǭkfàŋt* gestern sollten wir nach Fürth hinuntergehen, als es zu regnen anfing. In diesen Formen ist wohl eigentlich ein Konditional zu sehen, und nur unserer Drillung auf lateinisch *profecturus eram*, *facere debebam*, oder griechisch *ἤμελλον* ist es zu danken, dass wir hier Praeterita zu sehen vermeinen.

3. Der Konditional.

§ 396. Von jedem Verbum kommt ein Konditional vor. Gebildet wird er, indem man an den Praesensstamm *-at* (§ 145, 3) anfügt, und zwar bei starken an den nicht umgelauteten, zB *i sōχat* ich würde sagen, *i khumat* ich käme, *i tsəiχat* ich zöge, *i mēχat* ich möchte. Bei den Praeteritopraesentien dient daneben auch der alte Opt. Praet. als Konditional, zB *i meχt* (mhd *ich möhte*) und *i mēχat*, ohne

jeden Unterschied nebeneinander. Sehr selten kommt diese Form bei starken Verben vor, zB *i khēm* (mhd *ich quæme*), und ist der Einführung aus der Halbmundart verdächtig. Regel ist sie nur beim Verbum substantivum, und eine ähnliche Form bei 'tun' und 'haben': *i wæəɪ*, *i tεit*, *d(u) tεitst*, *tεist*, *tētst* oder *tēst*, *hεitst*, *hεist*, *hεtst* oder *hεst*, auch *hetst* oder *hest* usw.

Bisweilen werden beide Bildungsarten vereinigt, zB *i meχtat*, *i wærat*, *i geŋat*, *i štenat* ich möchte, ich wäre, ich ginge, ich stünde.

Zum umschriebenen Konditional vgl § 407, 3.

4. Das Participium praeteriti.

§ 397. Soweit es vom Mhd abgewichen ist, stimmt das Participium praeteriti im allgemeinen mit der Schriftsprache überein.

Beispiele sind:

a) stark: *pisn̥* gebissen, *krīną* (mhd *gegrinen*) geweint, *kšwīŋ̊* geschwiegen, *pūtn̥* geboten, *kēm̥* gegeben, *koltn̥* gegolten.

Anm 1. Die Formen mit einfacher und mit mehrfacher Konsonanz haben einander vielfach beeinflusst. Dabei ist mit Vorliebe, namentlich was die Klangfarbe anlangt, der Vokal der gedehnten Stämme durchgeführt worden, zB *ksufm̥* neben *ksofm̥* gesoffen nach Mustern wie *tsūŋ̊* gezogen, *gŋumą* genommen, aber kurz nach der 2. 3. Sg, 2. Pl Praes. Mhd *geloufen* gelaufen lautet *glofm̥* nach *trofm̥* getroffen u ä.

Anm 2. *laią* leihen, *fəɪtsáią* verzeihen und einige andere haben, wie im Praesens 1. 3. Pl und Infinitiv, so auch im Part. praet. *-ą* statt des zu erwartenden *-ŋ̊*, also muss schon in mhd Zeit das *-h-* geschwunden sein.

Anm 3. gesessen lautet *ksεtsn̥*, getan *tų̄*, (ge)worden *woən* oder *wūən* und zwar stets ohne *ge-*, auch in der Bedeutung des frz. *devenu*.

b) schwach: *kfylt* gefüllt, *dəɪtsīlt* erzählt, *gwaɪt* gewartet.

Über die Weglassung des Part. praet. vgl § 409 f.

§ 398. Im Gegensatz zur Schriftsprache sind aus der starken in die schwache Konjugation übergegangen: *šainą* scheinen = lucere, *sauŋ̊* saugen, *faŋa* fangen, *hāuą* hauen, *hīm̥* heben und mhd *wësen*: Part. *kšaint*, *ksauxt*, *kfaŋt*, *ghāut*, *ghept* neben seltnerem *ghūm̥* und *gwēst* neben seltnerem *gwēsn̥*.

Anm 1. In der Bedeutung videri bildet *šainą* das Part. praet. *kšīną*.

Anm 2. *šǣərn* scheeren bildet in der Bedeutung schneiden (von Bart, Haar, Schafwolle, Gartengras) das Praesens schwach, das Part. praet. stark oder schwach: *šǣər, šǣərst, šǣərt, kšūərn* und häufiger *kšǣərt*, in der Bedeutung kümmern das Praesens stark und das Part. praet. nur schwach: *šīər, šīərst, šīərt, kšǣərt* und nach Analogie des Praesensvokals *kšīərt*.

§ 399. Dagegen besitzt die Mundart im Gegensatz zur Schriftsprache folgende starke Part. praet.: *glītn̥* geläutet, *gŋosn̥* geniest, *gmāu̯ln̥* gemalt, *ǭtsündn̥* angezündet und *entsúndn̥* entzündet (in der Heilkunde), *kfɔrχtn̥* gefürchtet, *gwōtn̥* gewatet. Neben *pat* gebadet kommt auch vor *pōdn̥*. Gehabt lautet neben *ghat* auch mit doppelter Endung *ghatn̥*. Dagegen heisst es ausschliesslich *groufm̥* gerufen und *gwīsn̥* gewiesen, gezeigt, *gheŋt* gehängt und gehangen.

§ 400. Der sogenannte Rückumlaut hat ausser in *ksolt* gesollt und *gwolt* gewollt überall dem Umlaute Platz gemacht: *gmeχt* gemocht, *grent* gerannt, *gŋent* genannt, *gwent* gewendet, *prent* gebrannt, *tsīlt* gezählt, *dərtsīlt* erzählt, *khent* gekonnt und gekannt.

Von denken lautet das Part. praet. *teŋkt*.

Anm. In der vom Paradigma losgelösten Verwendung als Adjektiv heisst es aber *fərwánt, bèkhánt*.

C. Bildung der fehlenden Formen durch Hilfszeitwörter.

1. sein und haben.

§ 401. Das Perfektum wird gebildet durch Verbindung des Participiums praeteriti mit dem Praesens der Hilfszeitwörter 'haben' und 'sein' und zwar der Hauptsache nach in der gleichen Verteilung wie im ganzen deutschen Sprachgebiet, zB *i hob gesn̥* ich habe gegessen, *dǣər hau‿ksaxt* jener hat gesagt, *mīər hōm unsər sax góu‿kmàxt* wir haben unsere Sache gut gemacht, jedoch mit folgender Abweichung:

§ 402. 1. Die meisten Verba, die ein ruhiges Verharren an einem Orte oder in einem Zustande ausdrücken, wie liegen, sitzen, stehen, hangen, streben, schweben, beharren werden nach Ludwig Sütterlin und Albert Waag, Die deutsche Sprachlehre für höhere Lehranstalten, Leipzig 1905. S 102, besonders im Süden auch mit 'sein' verbunden.

Diese Angabe muss, was unser Mundartgebiet anlangt, so gefasst werden: Die Verba, die ein ruhiges Verharren an einem Orte oder in einem Zustande ausdrücken, wie liegen, sitzen, stehen, hangen (*heŋą*), streben, schweben, beharren, dann diejenigen, die eine körperliche Bewegung intransitiv ausdrücken, wie schwimmen, reiten, fahren in der Bedeutung vehi werden sowohl in der Mundart als auch in der Umgangssprache und in der Schrift mit 'sein' verbunden, zB *i biŋ* (*bin*) *glēŋ*, *ksɛtsn̥*, *kštandn̥*, *gheŋt*, *glānt* gelehnt, [*kštrɛpt* (halbm.),] [*kšwɛpt* (halbm.),] *pštandn̥*, *kšwumą*, *gritn̥*, *kfōən*.

Anm 1. Perfekta wie 'ich habe gesessen', 'ich habe gelegen' kommen also hierzulande überhaupt nicht vor, und gehört oder gelesen muten sie uns ganz fremdartig, ja geradezu als falsch an. Gebraucht aber ausnahmsweise einmal ein Einheimischer in Rede oder Schrift bei diesen Zeitwörtern 'haben' statt des landesüblichen 'sein', so wird das nicht etwa als schriftsprachlich aufgefasst, sondern als Nachäffung ausgeprägt norddeutscher Ausdrucksweise, ist wohl auch gelegentlich ironisch so gemeint.

Die Mundart kann aber noch weiter gehen und sogar auch sagen *i biŋ kšlaufm̥* ich habe geschlafen neben allerdings weit häufigerem *i hop kšlaufm̥*.

2. Eine ziemlich glatt aufgehende Einteilung lässt sich vielleicht nach folgendem Gesichtspunkte gewinnen:

Mit 'sein' verbunden werden Verba, die überhaupt kein Objekt, und höchstens ein echtes Adverb neben sich haben können,

mit 'haben' dagegen diejenigen, die entweder ein Objekt oder ein unechtes Adverb bei sich haben können, dh ein Adverb, das vom historischen Standpunkt aus kein altes Adverb ist, sondern ein adverbieller Accusativ, weil es genau genommen nicht angibt, in welcher Art und Weise die Handlung des Verbums ausgeübt wird, sondern was ihr Ergebnis ist (vgl die homerischen *ἀδινὰ στεναχίζων ψ* 317, *μεγα δὲ στεναχίζετο θυμῷ Η* 95).

3. So kann es denn kommen, dass die Verbindung mit 'sein' und 'haben' wechselt, je nachdem das Verbum simplex gebraucht wird oder eine Zusammensetzung. Es heisst also

zB *i hop tɔɹnt* ich habe geturnt, *i hop tantst* ich habe getanzt, aber bei ausgesprochen intransitiver Bedeutung stets zB *i bin af dēn hūltšɔus rúmtɔ̀ɹnt* ich bin (in grotesker Weise) auf jenem Holzstosse herumgestiegen, ebenso wie es stets heisst *i bin fūəɹ khaltn̥ fəisn̥ in dəɹ štūm̥ rúmtàntst* ich bin infolge kalter Füsse in der Stube herumgetanzt.

Ebenso heisst es also zB *i bin in ą lūx nạ̀itrètn̥* ich bin in ein Loch hineingetreten, aber *i how ą lūx im bŭdn̥ nạ̀i trètn̥* ich habe ein Loch in den Boden getreten, *i bin af an šnékŋ̍ trètn̥* ich bin auf eine Schnecke getreten, aber *i how an šnékŋ̍ tɔ́utrètn̥* ich habe eine Schnecke totgetreten.

Anm 2. Da Th. Matthias Z d A D SprV XX (1905) Nr. 2, Sp. 58 irrtümlich anzunehmen scheint, dass in ganz Süddeutschland »sitzen« zuweilen auch noch als Zeitwort der Bewegung, für die Handlung des Platznehmens, gebraucht würde, so muss hier hervorgehoben werden, dass dieser Gebrauch innerhalb des Bairisch-Oberpfälzischen aufs Altbayerische — also mit Ausnahme des Oberpfälzischen — beschränkt ist, hier aber nicht nur für sitzen, sondern auch für stehen und liegen gilt: der Münchner *sitst* nicht nur *nīdəɹ*, sondern er *štēt* auch *hīn* stellt sich hin, und des Abends *likt* er *ins bet* legt sich zu Bette, wo dann selbstverständlich das Perfekt mit 'sein' verbunden wird. Die Nürnberger Mundart kennt diesen inchoativen Gebrauch nur bei einigen Kompositis, wo ihn auch die Schriftsprache — wohl durch Vermittlung der habsburgisch-österreichischen Kanzlei- und Heeressprache — angenommen hat, zB für etwas, für jemanden einstehen, aufsitzen, stillstehen, Nürnberg *ą́ištę̀i, ą́ufsitsn̥, štílštę̀i*.

Anm 3. 'Aufsitzen' in der Bedeutung 'in Verlegenheit geraten' aus der Schiffersprache übernommen, dürfte wohl gemeindeutsch mit 'sein' verbunden werden.

Vgl übrigens dazu die von Matthias a. a. O. nachgewiesene Litteratur über diesen Gegenstand.

2. werden.

§ 403. Das Futurum wird fast stets durch das blosse Praesens ausgedrückt. Wo ein Hinweis auf die künftige Zeit notwendig ist, geschieht er durch Anwendung eines Temporaladverbs, zB *mɔrįŋ* morgen, *nau* nachher, *di nɛkst wox(ŋ̍)* die nächste Woche usw, zB *haynt àum͜ blàiw i dəɹhám* heute abend werde ich zu Hause bleiben, *mɔrįŋ khum͜ təɹ grɔ́usfàtəɹ* morgen wird Grossvater kommen, *fīəɹst dù mɔ̀rįŋ*

mìt af ərlán̥? wirst du morgen mit (dh mit mir, mit uns usw) nach Erlangen fahren? *nā̧*, *ī fāər nit mìt* nein, ich werde nicht mitfahren, *in ax͜tōn̥ khùmts Kriskhìndlą* in acht Tagen wird das Christkind kommen.

§ 404. Dagegen dient das Hilfszeitwort *wærn* 'werden' wie in der Schriftsprache, aber nur wenn keine Zeitbestimmung dabei steht, zum Ausdruck einer Vermutung, die man griechisch im Optativ mit ἄν ausdrücken würde, sowohl wenn sie sich auf die Gegenwart als auf die Zukunft bezieht, zB *dǣər wært halt nitahámsą̀į* der wird wohl nicht zu Hause sein, womit man sich tröstet, wenn einem auf wiederholtes Schellen oder Klopfen nicht geöffnet wird; *wǣər štéitèn dɔrtn̥?* wer steht denn dort? Antwort: *des wǽrtər Mā́iər są̀į* es ist wohl Meyer; *ow ər hal͜khumt?* ob er halt (nur, eben) kommt? *ær wǽrt šo khúmą* er wird wohl kommen. Besonders häufig findet sich diese Anwendung ironisch, namentlich in der beliebten Redensart *dǣər wært lā̀fm̥* der wird laufen, dh der (Genannte) wird sich hüten das ihm Zugemutete zu tun, wenn zu erwarten ist, dass er die ihm zugemutete Handlung ablehnen wird.

§ 405. 1. Endlich dient 'werden', ebenfalls in Übereinstimmung mit der Schriftsprache, zur Bildung des Passivs, das übrigens nicht beliebt ist und eigentlich nur dann gebraucht wird, wenn man das logische Subjekt nicht sagen kann oder will, oder wenn es selbstverständlich ist, zB *gestər sin rekrútn̥ áusghūm̥ wɔrn* gestern sind Rekruten ausgehoben worden, *des hàus sol úmpaut wǽrn* dieses Haus soll umgebaut werden.

2. Abweichend von der Schriftsprache kann auch das Reflexiv ins Passiv gesetzt werden, zB *dau wærat si a flota mýl khā̀ft* da (nämlich wenn der Sprechende das grosse Loos gewönne, wovon damals die Rede war) würde sich eine flottgehende Mühle gekauft, dh also, da würde ich mir eine flottgehende Mühle kaufen; *haynt wært si pat* heute wird sich gebadet, dh wollen wir uns baden. Dass ein hierbei stehendes Objekt in demjenigen Kasus steht, in dem es bei aktiver Ausdrucksweise stehen würde, ergibt sich aus dem

kürzlich von mir gehörten Beispiel *hàynt wæɹt si ą̄n sūf khàft* heute wird sich einen Suff gekauft, dh heute abend will ich mich betrinken.

3. tun.

§ 406. 1. Ausser den Hilfszeitwörtern der Schrift- und Gemeinsprache kennt die Nürnberger Mundart noch ein weiteres, nämlich *tų̄* tun. Es kann so ziemlich jedes Praesens, und sowohl Indikativ wie Imperativ, mit *tų̄* umschrieben werden. Die Bestimmung, ob die Umschreibung mit *tų̄* oder das einfache Verbum vorzuziehen ist, ist nicht an feste Regeln gebunden, sondern richtet sich in der Hauptsache nach der Individualität des Sprechenden.

2. Am häufigsten ist selbstverständlich die Umschreibung mit *tų̄* in Antworten auf dieses Wort enthaltende Fragen, zB *wos tét əɹ dèn?* was tut ihr denn? *rā́mą tèməɹ* räumen tun wir. Auch wenn die Frage das Verbum *maxŋ̥* enthält, wird in der Antwort das Verbum wohl meist mit *tų̄* umschrieben, zB *wos mákstŋ̥ dàu?* was machst du denn da? *souŋ̥ tou i wos* ich suche etwas. Natürlich wird die Umschreibung mit *tų̄* nicht angewendet, wenn die Antwort lediglich aus der Nennung des Objekts zu *maxŋ̥* besteht, zB *wos mákstŋ̥ dàu?* Antwort etwa *ą paitšŋ̥* eine Peitsche.

3. Besonders häufig ist ferner die Umschreibung mit *tų̄* beim negierten Imperativ, zB *tòu s ną fąį ni‿kēŋ̥!* tue es ihm fein nicht geben! dh gib es ihm ja nicht! sowie beim überlegenden Imperativ, dh in Fällen, wo man von einem anderen etwas verlangt, aber nicht ganz bei der Sache ist, seine Gedanken teilweise bei etwas anderem hat oder aber während des Verlangens noch überlegt, was man eigentlich verlangen soll oder will, zB *tóu mər ąmàul des díŋ̥ dɔɹt hǣɹlàŋą!* lange (reiche) mir einmal jenen Gegenstand dort her!

4. Aber auch sonst ist die Umschreibung mit *tų̄* sehr häufig, zB *əits tou i mi bōdŋ̥* jetzt gehe ich baden, *əits tòu i mər ą saidlą bėiəɹ khăfŋ̥* neben *əits khăf i mər ą sàidlą bėiəɹ* jetzt gehe ich ein Glas Bier trinken.

§ 407. 1. Bei den transitiven Zeitwörtern der Bewegung kann das Participium praeteriti wegbleiben (§ 410),

es kann aber auch durch das Part. *tų̄* 'getan' ersetzt werden, zB *i hop šo an tsúkər imaiŋkafḕ tų̄* ich habe schon Zucker in meinen Kaffee getan, *di mǟd hau͜ti súpm̥ am tìs tų̄* das Mädchen hat die Suppe auf den Tisch gestellt, *dəɹ lódəɹ haut in sŏ́k am wǒŋ̊ tų̄* der Lader hat den Sack auf den Wagen gelegt, geworfen usw.

2. Übrigens können hier alle Verbalformen durch die entsprechenden von *tų̄* ersetzt werden, zB *tou s hǣəɹ!* gib, bring, führe, trag es her!, *di Ạ̀ndl̥ sol di súpm̥ nąį tròŋ̊* oder *nąį tų̄̀* Ännchen soll die Suppe hineintragen.

3. Mit 'tun', nicht wie in der Schriftsprache mit 'werden' wird endlich der Konditional umschrieben, aber nicht regelmässig, und meist nur im übergeordneten, nicht im Bedingungssatze, zB *wen i wyst͜as* (oder *wisat͜as*) *dū khumst, nau geŋat i ā hį̄* oder *nau tɛit i ā hį́gę̀į* wenn ich wüsste, dass du kommst, würde ich auch hingehen, *wen i ą gēld hɛit, nau fǣrat i af Myniχŋ̊* oder *nau tɛit i af Myniχŋ̊ fǣəɹn* wenn ich Geld hätte, würde ich nach München fahren.

4. helfen.

§ 408. Eine ganz besondere Stellung nimmt das Hilfszeitwort 'helfen' ein, das stets im Infinitiv steht, während das Hauptzeitwort in die betreffende Flexionsform gesetzt wird, zB *sóux məɹ hèlfm̥!* hilf mir suchen!, *trōx məɹ dēŋ khɔ́ɹb hèlfm̥!* hilf mir diesen Korb tragen!, *i hob ną helfm̥ húlts ksèχt* ich habe ihm geholfen Holz zu sägen, *i hob ną hèlfŋ̊ ksóuxt* und *i hob ną hèlfn̥ sóuŋ* ich habe ihm suchen helfen, aber auch ich habe geholfen ihn zu suchen, weil ja beim Mask. Dativ und Accusativ nicht zu unterscheiden sind (§ 351), *das d ną fąį hèlfn̥ sóukst!* hilf ihm ja beim Suchen! oder hilf ja mit, ihn zu suchen!, *das d ną fąį hèlfn̥ trékst!* hilf ihm ja tragen! oder hilf ja mit, ihn zu tragen!

5. Weglassung des Infinitivs und des Part. praet.

§ 409. Wenn ein Hilfszeitwort dabei steht, so kann der Infinitiv und das Part. praet. der intransitiven Zeitwörter der Bewegung wegbleiben, zB *gèstəɹ bin i naux Fǣɹt, mɔ̀rįŋ*

wil i af Láf gestern bin ich nach Fürth (gegangen, gefahren, geritten usw), morgen will ich nach Lauf (gehen, fahren, reiten usw), *i khǭ nìtùrχ dès èŋ lūx* ich kann nicht durch dieses enge Loch (schlüpfen).

Anm. Einmal habe ich, allerdings aus dem Munde von Kindern, auch die Frage gehört *dǝ̀ɹf mǝɹ dēn wǫ̀ŋ in hūᴉ nąį?* dürfen wir diesen in den Hof hineinfahren?

§ 410. Bei den transitiven Zeitwörtern der Bewegung kann zwar nicht der Infinitiv, wohl aber das Part. praet. wegbleiben, es kann aber auch durch das Part. *tų* getan ersetzt werden (vgl § 407, 1), zB *i hop šo an tsúkǝr imaiŋkafè* ich habe schon Zucker in meinen Kaffee getan, *di mǟd hauti súpm̥ am tìš* das Mädchen hat die Suppe auf den Tisch gestellt, *dǝɹ lōdǝɹ haut in sók am wǫ̀ŋ* der Lader hat den Sack auf den Wagen (gelegt, geworfen usw).

D. Aktionsarten.

§ 411. Die Aktionsarten der Zeitwörter werden im allgemeinen nicht ausgedrückt, doch werden sie in einzelnen Fällen dennoch beachtet.

Das Wort 'sehen' heisst *sēŋ* nur in der Bedeutung des englischen *to see*, während engl. *to look* stets *šāųą* (mhd *schouwen*) heisst. Das Zwiegespräch 'sieh dort hin! — ich sehe nichts' kann in Nürnberg nur lauten: *dǫ̀ɹtn̥ šaų hį̀* — *i sìχ niks.* Es ist also ein Imperativ **sīχ*, Pl **sεχt* der Bedeutung nach in unserer Mundart unmöglich. Allerdings heisst der mehr überredende, bittende Imperativ, der oft einer Entschuldigung vorangeht, im Sg *šāų*, aber in der Höflichkeitsform *sēŋ S*, wie denn eben dieses 'Sie' erst aus der höheren Sprache, die den Unterschied zwischen sehen und schauen missachtet, in die Mundart eingedrungen ist.

Umgekehrt macht, wiederum im Gegensatz zur Schriftsprache, die Mundart keinen so strengen Unterschied zwischen 'gehen' und 'kommen', insoferne als statt *khumą* auch *gęį* eintreten kann, aber nicht umgekehrt, zB *gèį hǣǝɹ!* viel häufiger als *khùm hǣǝɹ!* Aber ohne Adverb nur *khum!*, denn *gεi!*, meist *gèi tsóu!*, auch verkürzt *gε tsóu!*, ist ein

Überredungsversuch, irgend etwas zu tun, ohne Rücksicht darauf, ob es wirklich ein Gehen ist, sodass also nicht selten die scheinbar widerspruchsvolle Bitte zu hören ist *gε tsóu, blai dáu!* bleib doch noch!

§ 412. Die resultative Aktionsart wird, wie im Mhd durch *er-*, so in Nürnberg durch *dəɹ-* — vgl § 143, 1 — angedeutet, besonders im negierten Satze, zB *i khǫs nít‿əɹ-màxŋ* ich bringe es nicht zuwege, *dǣɹ khǭ si nít‿əɹštærm* er hat einen langen Todeskampf, *dəɹláŋą* mit der Hand erreichen, *dəɹšlǫ́ŋ* totschlagen, *dərǽrwatn* erarbeiten.

§ 413. Aber auch die inchoative Aktionsart bezeichnet dieses *dəɹ-*, zB *dəɹšrékŋ* erschrecken (transitiv und intransitiv!), *dəɹwáxŋ* erwachen.

§ 414. 1. In der epischen Erzählung wird der Aorist als inchoative Aktionsart meist durch Umschreibung mit 'anfangen' ausgedrückt, zB *oits haut əɹ tsoŋ gráiną ǭkfàŋt* = mhd *ër begunde weinen.*

2. Sonst wird in der Erzählung gerne für den Aorist das historische Praesens gebraucht und jeder neue Satz mit *oits, nau* (dann) oder einem ähnlichen Bindewort eingeleitet, zB *nāįli gεi i ȳwəɹs Óksąbrỳklą, oits khumt‿əɹ Šmídlą dəɹhǽɹ* neulich ging ich über die Grübelsbrücke, als Schmid daherkam.

IX. Zur Synonymik.

§ 415. Wie in allen Mundarten, so finden sich auch in der Nürnberger Mundart bedeutend mehr Wörter und Wendungen, die der niederen Sprechweise angehören, als in der Schriftsprache. Allein, ich möchte doch nicht behaupten, dass die Mundart solche Wörter und Wendungen suche, sondern sie vermeidet sie bloss nicht, wie es die Schriftsprache und meist wohl auch die Halbmundart tut.

So wird wohl zB das Wort Arsch in der Schriftsprache überhaupt gemieden, in der Umgangssprache nur im allerengsten Freundeskreis oder bei beabsichtigt jovialer oder derber Stimmung gebraucht, in der Mundart wird es in

seiner lautgesetzlichen Gestalt *ϖ̄əɹš̌* nach dem Grundsatz 'naturalia non tunt turpia' aller Augenblicke angewandt. Ähnlich steht es mit Bezeichnungen anderer Körperteile, mit den Zeitwörtern für körperliche Vorgänge und Verrichtungen, besonders wenn dabei der Unterschied der Geschlechter irgendwie mit hineinspielt.

§ 416. Allerdings ist nicht zu leugnen, dass, besonders in Vergleichen, aber auch sonst, die Mundart unter mehreren gleichbedeutenden Ausdrücken oft den derberen bevorzugt. So ist zB für 'sitzen' in der Mundart das Verbum *sitsn̥* verhältnismässig selten gegenüber *hoky̥*. Ich erkläre mir diesen Umstand als von Personen ausgehend, die mehrmundartig sind, wenn wir die verschiedenen Mundartschichten hier als Mundarten ansehen wollen. Diese Personen werden also zB bei höherer Sprechweise das Wort *hoky̥* vermeiden, beim Mundartsprechen aber anstandslos gebrauchen. Daraus entsteht nun zunächst die Auffassung, dass *hoky̥* ein der Mundart eigenes, und dann die, dass es das in der Mundart dem Begriff 'sitzen' überhaupt zukommende Wort ist. Gerade dieses Wort *hoky̥* wird heute in der Mundart dermassen üblich, dass es schon für übertragenes 'sitzen', zB in der Sprache der Schlosser, Maschinisten usw vorkommt, zB *dəɹ gokl̥ hokt šəif afn̥ tūəɹn* der Hahn sitzt schief auf dem Turme.

§ 417. Wie etwa die Studentensprache manche Dinge, besonders Verneinungen, durch elliptische Satzhälften ausdrückt, also zB eine Aufforderung mit den Worten 'einen alten Hut' ablehnt, so auch in der Mundart besonders die Schülersprache, nur dass hier, entsprechend dem geringeren Umfang der geistigen Interessen, die Vergleiche gerne aus etwas schmutzigen Bildern bestehen. Es heisst also zB das studentische 'einen alten Hut' bei den Nürnberger Gassenbuben *an drēk* oder auch noch derber *an ϖ̄əɹš̌* (§ 414, 7) neben *wen i mόx*.

§ 418. In gewissen Fällen liebt es aber die Mundart auch, gewisse Dinge nicht beim richtigen Namen zu nennen,

sondern gebraucht verhüllende Redensarten, so wenn sie sagt *s wēsn̥*, eigentlich 'das Wesen', im Sinne von hinfallende Krankheit, Epilepsie, *s haislą*, *s ɒɹtlą* das heimliche Gemach, *tráptràp* oder *hìhahă* (Nachahmung des Wieherns) Pferdefleisch, *fŷχala* eigentlich 'Vögelein' = Wanzen, *an drúkfèləɹ maxŋ̥* ausser der Ehe ein Kind erzeugen, *mausn̥*, *gaiŋ̥* coire, *hindəɹ di máuəɹ* (nämlich Stadtmauer) *gę̀i*, *saim pfáifŋ̥-khòpf áusklòpfm̥* extra matrimonium coire.

Ähnlich ist es wohl aufzufassen, wenn es zB von einem Mädchen heisst, sie habe sich *mit an mánsbìld ą́įglàusn̥*, wo das Sicheinlassen schon sehr weit gegangen ist.

Manche dieser Umschreibungen sind offenbar bei einer einmaligen Begebenheit entstanden und erst allmählich Gemeingut geworden, zB *dīəɹ wæɹn̥s daini hutsl̥ šo no ŷrìχtn̥* dir werden deine Hutzeln (gedörrten Birnen) schon noch angerichtet werden, dh du wirst in der Schule des Lebens schon noch deine Eigenheiten ablegen lernen.

X. Satzsyntaktisches.

§ 419. Die Syntax der Nürnberger Mundart eingehend darzustellen ist überflüssig, weil sie sich grösstenteils mit der von SCHIEPEK, Satzbau der Egerer Mundart, im XXII. und XXIII. Programm des k. k. Staats-Ober-Gymnasiums zu Saaz (Böhmen), Saaz 1895 und 1896, dargestellten Syntax der Egerländer Mundart deckt, im übrigen in der Hauptsache derjenigen der meisten süddeutschen Mundarten gleich ist.

In den folgenden Paragraphen mögen nur einige Eigenheiten erwähnt werden, entweder weil sie, obgleich auch anderen Mundarten eigentümlich, doch sehr wichtig sind, oder aber weil sie von SCHIEPEKS Darstellung abweichen.

1. Doppelte Negation.

§ 420. Nach 'kein' wird die Negation meist, nach anderen verneinenden Begriffen wie 'niemals', 'niemand' usw bisweilen wiederholt, zB *i sìχ khąn méndšn̥ nìt* ich sehe

keinen Menschen, *s is néimąd ni‿táu gwèst* es ist niemand da gewesen, *i bin ax‿tóx laŋ nærχąts nit hį khùmą* ich bin acht Tage lang nirgends hin gekommen.

2. Wortstellung.

§ 421. Eine Eigentümlichkeit gibt, wie den meisten süddeutschen Mundarten, so auch der Nürnbergs, eine ungemeine Beweglichkeit, nämlich der Umstand, dass der betonte Begriff, gleichviel ob Subjekt, Objekt oder Prädikat, an die Spitze des Satzes nicht nur gestellt werden kann, sondern sogar muss. Das ist ein grosser Vorteil zur Erleichterung des Verständnisses, um den man uns wohl beneiden kann. Ganz besonders gilt dies für den hypothetischen Satz, in dem der betonte Begriff stets unmittelbar vor dem 'wenn' steht. Verbalformen werden, wenn sie die betonten Begriffe sind, durch den Infinitiv mit tun umschrieben. So kann also zB der Satz 'wenn du heute abend kommst', je nachdem auf welchem Worte der Nachdruck ruht, in Nürnberg lauten:

dú wenst hàynt àum‿khùmst oder
háynt àumd wens‿khùmst oder aber
haynt áumd wens‿khùmst oder endlich
khúmą wensd haynt aum‿toust.

Der andere kann dann etwa antworten *khúmą tou i nit, owəɹ ą khátsąmúsi màx i dəɹ.*

Oder aber das oft angeführte 'wenn der Hund mit der Wurst' usw könnte in Nürnberg je nachdem lauten:

dəɹ húnd wemìtəɹ wúəɹšt . . . oder
mitəɹ wúəɹšt wen dəɹ hùnd ywəɹn ékštą̀ šprìŋt oder
ȳwəɹn ékštą̀ wen dəɹ hùnd mitəɹ wùəɹšt šprìŋą tòut oder endlich
šprìŋą wen dəɹ hùnd mitəɹ wúəɹšt ywəɹn ékštą̀ tòut.

Antwort wäre etwa *šprìŋą tòut əɹ šó, owəɹ nìt mitəɹ wúəɹšt.*

§ 422. Die Stellung der Pronomina im Satze, besonders wenn mehrere beisammen stehen, ist im grossen und ganzen die nämliche wie in der Schriftsprache, doch mit grösseren

Zugeständnissen an das Bestreben betonte und unbetonte, schwere und leichte Silben rhythmisch zu verteilen. Die Stellung von *s* (mhd *ëz*) ist kaum unter feste Regeln zu bringen, aber doch durch Herkommen festgestellt. Man wird wohl zB stets sagen *gimərs!*, *giwaras!* gib es mir!, gib es ihr!, aber *gisnạ!* gib es ihm!, dagegen sowohl *gísnạ hàlt!* wie *ginas hàlt!* gib es ihm doch!

3. Satzeinschübe.

§ 423. Zu den beliebtesten Satzeinschüben gehören die folgenden:

1. *i sòk s*, *woi s ís* oder *woi s wǭər* 'ich sage es, wie es ist' oder 'wie es war' soll nicht nur einen Einwurf der Unglaubwürdigkeit abschneiden, sondern auch oft den Erzähler entschuldigen, dass er, um bei der Wahrheit zu bleiben, Dinge erzählen muss, die das ästhetische oder das Ehrgefühl des Zuhörers verletzen müssen oder können.

2. *saxt ər* oder *hàut ər ksáxt* 'sagt er' oder 'hat er gesagt', bisweilen sogar gehäuft zu *hàut ər ksáxt sáxt ər hàut ər ksáxt* entspricht dem lateinischen 'inquit'.

3. *wisn̥ S* 'wissen Sie' sucht die Aufmerksamkeit des Zuhörers wach zu erhalten.

4. *heiərn S* 'hören Sie' dagegen leitet einen Vorwurf ein.

5. *hástés* oder *hăstés* 'heisst das' leitet entweder eine Erklärung oder eine Einschränkung ein, zB *i gèi mít*, *hăstés we‿mər niks dərtswišn̥ khùmt* ich werde mitgehen, vorausgesetzt, dass mir nichts dazwischen kommt, dh dass keine unvorhergesehene Verhinderung eintritt.

ANHANG.

TEXTPROBEN.

§ 424. Probe der Kanzleisprache im Ausgange des 15. Jahrhunderts. Pergamentbrief im Besitze des Verfassers, Siegel abgeschnitten zum Zeichen, dass das Bestätigte durch einen anderen Vertrag inhaltslos geworden ist.

ICH Rupprecht Haller der Elter zu der zeitt an eins Schultheissen stat / Vnd wir die Schopffen der Stat Nuremberg Verjehen offenlich | mit disem briefe Das fur vns kome jngericht / Jorg wurer burger zu Nuremberg / Vnd pracht mit vnsers Gerichtzbuch / Das die erbern / | Sebolt slusseluelder | vnd franntz kreel | vorgericht / auf jre aide gesagt hetten / Das sie des geladen zeugen wern / Das Hanns prews | harnischpolirer | Vnd Barbara sein eliche wirttin | burger zu Nuremberg | mit ditz Gerichtz briefe buch | mit einem · 2 · bezaichennt | an dem funftzehen plat / bracht vnd beweist hetten / Das jne kathrina Erlin / auch burgerin zu Nuremberg / Das Erbe so fritz herttel / | an dem tail des Garttens genannt Lustemberg vor Tiergartner Thor gelegen | gehabt / Vnd sie dieselb Erlin nach aller gerichtzforde- | rung ditz gerichtz recht vnd Reformation in jre handt gebracht / Recht vnd redlich / auch entlich vnd vnwiderruflich auf vnd ubergegeben hett. | wie dann solichs dieselbe ubergabe mit lengern wortten in das vermelt gerichtzbuch beschriben | aigentlich jnnhielt / also | vnd mit soliche | gewalt So hetten sie dieselben Hanns prews vnd Barbara sein wirttin | am Mittwochen nach sant Gregorien tag nechstuergangen / | vor jne fur sich vnd jre erben | verjehen vnd bekant / Das sie einen flecken von dem vorgemelten jrem ubergeben Taile garttens wie sie den | von

der genanten kathrina Erlin an sich gebracht hetten | Vnd der yetzo vermarckt vnd verzeunt | vnd gelegen were | zwischen Heintzen | Scherls vnd Hannsen kolers des Saltzers gartten gelegen / Recht vnd redlich zu einem Stette vnd ewigen kauffe verkauft | vnd zukauffe | gegeben hetten / jme demselben Jorgen wurer | vnd seinen erben | zuhaben vnd zu niessen furbaz ewiglich / Vnd gelobten sie des zuwern / | fur erbe als erbs vnd dieser Stat recht were / Vnd auch nemlich also / das er furo mit sein einshandt / damit tun vnd lassen mocht / Wie | vnd was er wolt / vngehindert von meniglich / Wann er jne ein Nemliche Suma Sibenvndzwaintzigk gulden reinische landswerung zu / | danck par darfur ausgericht vnd bezalt hette / Darumb sie jne | vnd sein erben | fur sich | vnd jre erben quit ledig vnd lose gesagt hetten / Vnd / | das alles were auch gescheen | mit willen vnd wortte Michel pawmgartners | des die aigenschafft daran were / Doch mit der beschaiden- | hait / Das jorg wurer vnd sein erben / dem genanten Michel pawmgartner vnd seinen erben zurechtem aigengelt jerlich daraus zinse / | vnd gelten holten / drew pfund alt / vnd drey pfennig / halb auf sant Walburgen tag / Vnd halb auf sant Michaels tag / Vnd ein | vasnacht hennen | als aigengelts | vnd diser Stadt recht ist furbas ewiglich / mit vrkund ditz briefs / Der mit vrtaile von gericht geben ist | versigelt mit des gerichts zu Nuremberg anhangendem jnsigel / Des sein zeugen / die erbern her jacob grolandt | vnd her Erckenprecht | Coler | Geben am Montag vor sant Ambrosien tag | Nach crists geburt | Viertzehenhundert / Vnd in dem Sechsvndachtzigsten jare /

Anm 1. | bedeutet die Zeilenwende der Handschrift.

Anm 2. Die Bände 'Nürnberg' in den Chroniken deutscher Städte enthalten viel Lehrreiches über die Art, wie man in früheren Zeiten in Nürnberg schrieb und teilweise die Mundart mit in die Schriftsprache hineinbrachte.

§ 425. Der Wittwer, von Grübel.

a) In Grübels eigener Orthographie (nach der 2. Auflage, 1802).

Manches[1]) Uib'l af der Welt
Wollt ih trog'n gern;
Ober ner dös ani niht
Ner kah Wittwer wär'n.
Denn wöi leicht könnts g'schähha sey,
Daß ih mih verplämp'l,
Und ih waß scho ohne mih
Traurigi Exemp'l.

Ana su von Mittelschlog
Thät mih scho niht freua,
Wenn ihs eppet häit a wail,
Könnt's mih wieder reua.
Döia woll'n Jungfern sey,
Dös iß scho zon lach'n,
Und nau, wenn mers haut on Hohls,
No, wos will mer mach'n?

Souchet ih an alta raus,
Sicher hait ih z' hoff'n,
Daß von Fröih bis Oabends zankt,
Und nau häit ih's troff'n.
Eppet goar a junga noh,
Su, — dau könnt ih möiss'n,
All mei bißla Jug'ndsünd,
No im Alter, böiss'n.

Sich ih su an alt'n Moh,
Kolt[2]) als wöi der Winter
Der a junga Frauh noh haut
Und noh klani Kinder,
O! dau wörd mer s' Herz su eng,
Oeiz scho wörds mer enger,
Und ih beth: o löiber Gott!
Lauß mer meina länger.

b) in Frommanns Orthographie (nach der Ausgabe von 1856).

Manches Ueb'l aff der Welt
Wollt i trog'n gern,
Ober ner dös ani niet, —
Ner kah Wittwer wer'n;
Denn wöi leicht könnts g'scheha sei,
Daß i mi verplämp'l,
Und i waß scho ohna mi,
Traurigi Exempel.

Ana su von Mitt'lschlog
Thöt mi scho nit freua;
Wenn i s' eppet häit a Wal
Könnts mi wider reua.
Döia woll'n Jungfern sei,
Dös is scho zon lach'n,
Und nau, wenn mer s' haut on Hols,
No, was will mer mach'n?

Souchet i an Alta raus,
Sicher häit i z' hoff'n,
Daß s' von fröih bis Abends zankt,
Und nau häit' i s troff'n.
Eppet goar a Junga no,
Su, — dau könnt i möiß'n,
All mei bißla Jug'ndsünd,
No in Alter böiß'n.

Siech i su an alt'n Moh,
Kolt als wöi der Winter[2])
Der a junga Frauh no haut
Und no klani Kinder:
O, dau wörd mer s' Herz su eng,
Öiz scho wörds mer enger,
Und i bet': o löiber Gott,
Lauß' mer meina länger!

c) in der Lautschrift dieser Sammlung und mit heutigen Sprachformen.

Manχes[1]) *ȳwl̥ af dəɹ wεlt*
wolt i trōŋ̥ gǣəɹn,
owəɹ næəɹ des ą̄ne[2]) *nīt:*
næəɹ khą witmǫ̀[3]) *wæɹn.*
den wɵi laiχ‿khent s kšēŋ̥ są̄i,
das i mi fəɹplémpl̥[4]),
und i wā‿šo ōne mī
trauriɐ[5]) *eksémpl̥.*

Ą̄nɐ sū fon mitl̥šlȍx
tēt mi šo nit frāią:
wen i s εpət hεit a wāį̄l,
khent s mi widəɹ rāyą.
dɵiɐ wol̥n juŋvəɹn są̄i?
des i‿šo tson laxŋ̥.
und nau, weməɹ s haut on hōlds[6]),
no, wos wil məɹ maxŋ̥?

Souxət i ɐn altɐ raus,
siχəɹ hεit i ts hofm̥,
das fo frei bis aum̥ts[7]) *tsaŋkt,*
und nau hεit i s trofm̥.
εpət[8]) *gǣəɹ ɐ juŋɐ no,*
sū, — dau khent i meisn̥
al mąį bislą jü̍ŋ̥tsỳnd
no in altəɹ beisn̥.

Sīχ i sū ɐn altn̥ mǭ,
khalt[9]) *als wɵi dəɹ windəɹ,*
dǣər ɐ juŋɐ frāų no haut
und no klą̄ni khindəɹ:
o dau wæɹt məɹ s hæɹts sū eŋ,
ɵit‿šo wæɹt s məɹ eŋəɹ,
und i bēt: ō lɵiwəɹ Got,
laus məɹ mainą leŋəɹ!

Anmerkungen: 1) *manχes* ist eine halbmundartliche Form, weil die Mundart sich im allgemeinen nicht mit solch abstrakten Dingen befasst wie 'manches'.

2) Zu ani, *ą̄ne* vgl § 148 Anm 7.

3) *witmǫ̀*: das Wort **witwəɹ* ist wenigstens heute der Mundart völlig abhanden gekommen.

4) *si fəɹplémpl̥n* muss schon zu GRÜBELS Zeiten selten gewesen sein, denn bereits in den von ihm selbst besorgten Ausgaben ist es erklärt mit 'sich vergessen', 'eine Dummheit machen'. Heute kommt es nur vor in der Verbindung *są̄i tsait fəɹplémpl̥n* die Zeit vertrödeln.

5) traurigi, zu sprechen *trauriχi*, in den Ausgaben macht den Eindruck einer nach dem grammatischen Schema gebildeten Form.

6) Hols bei FROMMANN ist eine Vermischung der ganz- und halbmundartlichen Formen *halds* und *hōlds*.

7) Abends bei FROMMANN ist ebenfalls ein Zugeständnis an die Halbmundart, in der alle gedehnten und betonten mhd *a* als *ǭ* gesprochen werden. Übrigens gibt es noch heute Leute, die nicht die von GRÜBEL mit Oabends ausgedrückte Aussprache *ǭm̥ts* haben, sondern *aum̥ts* sprechen. Schon für GRÜBELS Zeit ist nämlich sicher in der Silbe ·ben· die Aussprache *m̥* anzunehmen.

8) *εpət*, auch *εbət* und *εwət* 'etwa' scheint anderen Mundarten entlehnt zu sein.

9) Zu folt d i *khōlt*, wofür heute *khalt*, vgl § 338, 6.

Frommann ist es nicht immer gelungen, die unter seiner Gesellschaftsklasse sich allmählich in deren Nürnbergerisch einmischende, dem Charakter nach mehr fränkische, Halbmundart rein aus seinen Ausgaben fernzuhalten, wozu das § 7 S 8 Gesagte zu vergleichen ist.

§ 426. Beschreibung der 'Eisernen Jungfrau' in Nürnberger Mundart.

(Ohne Anspruch auf historische Wahrheit, sondern lediglich so geschrieben, wie Spiessbürger, die das Gruseln lernen möchten, einander von der Eisernen Jungfrau erzählen würden. Über die Glaubwürdigkeit der Berichte über die Eiserne Jungfrau ist zu vergleichen E. Mummenhoff, Fröschturm und »Eiserne Jungfrau«, Mitteilungen des Vereins für Geschichte der Stadt Nürnberg, hrsg. von Ernst Mummenhoff, XIII, Nürnberg 1899, S 273—275.)

Di beréimt aisəɹn júŋfrāu is tso Nə̀ɹmbœrks tsaitnən in Fréštūəɹn[1]) *kštandn̥, dau wɔu eits di Mákstūəɹǫlàux is, grō-gēŋýwəɹ fon Dɔɹnauəɹ sainəɹ wœɹtšaft. Dei aisəɹn júŋfrāu, dei wɔu məɹ eitsat in fýmfèkatn̥ tūəɹn*[2]) *siχt, des is ni͜ti εχta, dei sol fo Laf*[3]) *drau͜sąį, how i gheiəɹt, den on dœ̄r īəɹn štaχl̥na wœ̄əɹn ja di khœɹl heŋkŋ̥ plīm, owəɹ fo dəɹ εχtn̥ hāst s ja, das dər arm syndəɹ mit lautəɹ mesəɹn unt sεwl̥n iŋ klāni štyklą tšnītn̥*[4]) *wɔɹn is, und nauχəɹt is ą klapm̥ kfal̥n, wisn̥ S, ą sū ą fáltyər is ǻufkàŋą, und nau sen di štykŋ̥ in am bōx nȯkfàl̥n, un dœ̄əɹ hauts nauχəɹt in di Peŋats nō kšwemt un dau hōm s di fiš kfresn̥. Drum haut məɹ ā iNə̀ɹmbœrχ ksaχt: 'ān tson fišn̥ šikŋ̥', wemər gmānt haut, das məɹ n hāmli af t saitn̥ šaft. Wisn̥ S, hāmli is ales hœ̄əɹkàŋą dəɹbái, und háuptsεχli sen ā nœɹ di sogenantn̥ polítišn̥ fəɹbrεχəɹ a sū*

---

[1]) *Fréštūəɹn*, der sogenannte Froschturm oder Fröschturm, alte Haus-Nr. S 1250 d, Turm schwarz D, in den siebziger Jahren abgebrochen.

[2]) *dəɹ fýmfèkat tūəɹn*: der fünfeckige Turm, westlich an die sogenante Kaiserstallung angebaut, enthält jetzt die Geudersche Altertümersammlung, darunter die 'Eiserne Jungfrau', aber eben nicht die angeblich echte Nürnberger.

[3]) *Lāf*, im Satszusammenhang gewöhnlich *Laf*, die Stadt Lauf.

[4]) *tšnītn̥* < mhd *zesniten*, vgl § 143, 2 und 188, 1 c.

hi̯griχt wɔɹn, dei wɔu gēχəɹ[1]) *di hæɹšaft fo di Patrítsiəɹ*[2]) *wos ksaxt hōm. Wǣəɹ wās, op s nit ā mániχmàu̯l an ų̄šùldin hōm ʻdi aisəɹn juŋfəɹ khysn̥ʼ lausn̥, den wisn̥ S, a weŋ a šrékn̥s-hæɹšaft hōm s šó kfeiəɹt, deia hæɹn̥ kšlεχtərəɹ. Un dɔrχ dēs das khą*[3]) *mendš nit haut wisn̥ soḷn, wǣər i̯s úɹtāl kšproxn̥ haut, sen s ali dɔrχ úndəɹǣɹdiši geŋ in Fréštūəɹn khumą. Dáutsomàu̯l sen nēmli fon ráuthàus aus in ali patrítsiəɹhàisəɹ soti geŋ kaŋą, un deia wǣəɹn widəɹ grōd asū ą̄ns mit n̥ andəɹn fəɹ-búndn̥, unt fon an jēdn̥ is a gaŋ in Fréštūəɹn kaŋą. O, soti geŋ haut s ą gantsa masa kēm̥. Undəɹ n altn̥ Fýmvəɹhàus*[4]) *wǣər ą gantsəɹ štǣəɹn, in dēn das tsámglòfm̥ sen, und af di burχ nāu̯f is ą̄nəɹ kaŋa und naus afm̥ Ghanas*[5]) *und in wald naus ba Gýndəɹšbȳl*[6]) *und nu a gantsą masa. Wei di gās*[7]) *glēχt wɔɹn is un di wásəɹlàitung, dau haut məɹs ksēŋ, un dáu-dùrχ sen s ā ą́i̯kšy̆t wɔɹn. A sū sen s also nā́u̯fkhùmą, uŋ gūgḷn hom s ǫ́ghàtn̥, wei məɹ s neną tout, ą sū khutn̥ mit ąra khapútsn̥, wɔu næɹ di auŋ ráušāuą, und sū hōm s i̯s úɹtāl kšproxn̥, und nau is ər ā glai nąi̯kštèkt wɔɹn. Wǣər amáu̯l in Fréštūəɹn nąi̯kfèiəɹt wɔɹn is, dǣəɹ haut šo glai są̄i̯ testa-mént maxn̥ dæɹfm̥, den ráuskhùmą is dau khą̄nəɹ meiəɹ. Wēŋ dēn šlεχtn̥ reχamént un dǣrą šréknshæɹšaft un dǣrą fétəɹlaswæɹtšaft is ā di ráikštàt ą sū rúndəɹkhùmą*[8]). *Und*

---

[1]) *gēχəɹ:* in den Praepositionen gegen, wegen und neben wechseln -*əɹ*- und -*ən*-Formen: *geŋ*, *weŋ* und *nēm̥* neben *gēχəɹ*, *wēχəɹ* und *nēwəɹ* wohl infolge Anlehnung an *ōwəɹ*, *ȳwəɹ* und *untəɹ* oberhalb, über, unter.

[2]) *fo di Patrítsiəɹ:* statt des Dat. Pl steht oft, besonders bei Praepositionen, der Nom. Acc.

[3]) Sonst *khą̄*, aber unbetont *khą*, sogar auch *khą*.

[4]) *Fýmfəɹhàus:* Fünferplatz 1 (alt S 883 c) nach den darin tagenden reichsstädtischen Fünfern das Fünferhaus, wo jetzt das ʻNeue Amtsgebäudeʼ schauderhaften Namens steht, das allerdings in der Bürgerschaft nach stillschweigender Übereinkunft männiglich das ʻNeue Fünferhausʼ nennt.

[5]) *Ghanas* die Vorstadt St. Johannis.

[6]) *Gýndəɹšbȳl* oder *Gýndəɹšbȳl*, das Dorf Günthersbühl im Sebalder Reichswald, etwa drei Stunden nordöstlich von Nürnberg. Infolge der Silbentrennung *Gyndəɹ-šbȳl* oder *Gyndəɹ-špȳl* gesprochen — vgl § 101, 2.

[7]) *di gās* das Gas, hier die Gasleitung.

[8]) *rúndəɹkhùma*, nicht *rō*-, weil in übertragener Bedeutung die halbmundartliche Form herrscht.

wos i no hop sōŋ woḷn: die εχt Nǽɹmbǽrχəɹ aisəɹ[1]) *júŋfrāu̯ dei sol af an šlo̊s foŋ graufm̥ Sulkhópski*[2]) *in dəɹ Štáiəɹmàrk drin sąį, i wās odəɹ ní kwìs op s wauər is.*

§ 427. Lästervers aus der Zeit des dreissigjährigen Krieges.

Di Šwēdn̥ seŋ khúmą,
hom állès mīkŋúmą,
di fénstəɹ nąįkšlō̊ŋ,
es blái[3]) *dèɹfǫ trō̊ŋ*
hom khū̊gḷ draus kósn̥,
di páuəɹn dəɹšósn̥.

§ 428. Die erste Strophe der 'Zueignung'

a) im Munde der Gebildeten.	b) im Munde der Ungebildeten.
Tsúàiχnuŋ.	*Tsúàiχnuŋ.*
Dəɹ mæ̊rχŋ[4]) *khām; es šæeχtn̥*[5]) *saine trite*	*Dæɹ mærχeŋ khām; es šaiχten saine trite*
den laisn̥[5]) *šlāf, dǣəɹ miχ gelínd umfīŋ,*	*den laisen šlāf, dǣəɹ miχ gelínd umfīŋ,*
das iχ, əɹwáxt, aus mainəɹ štiḷn[6]) *hyte*	*das iχ, ærwáxt, aus mainæɹ štilen hyte*
den bærχ hináuf mit frišəɹ sēle gīŋ;	*den bærχ hináuf mit frišæɹ sēle gīŋ;*
iχ fræete miχ bai ainem jēdn̥[5]) *šrite*	*iχ fraite miχ bai ainen*[8]) *jēden šrite*
dəɹ næe̯en blūme, dī fol tropfm̥[5]) *hīŋ;*	*dæɹ naien blūme, di fol tropfen hīŋ;*
dəɹ juŋe tāx eɹhōp siχ mit entsýkŋ[5]),	*dæɹ juŋe tāx ærhōp siχ mit entsýken,*
und ales wār əɹkwikt, miχ tsu əɹkwikŋ[7]).	*und ales wār ærkwikt miχ tsu ærkwiken.*

---

[1]) *aisəɹ* neben *aisəɹn*: *aisəɹą* < mhd *īserīn* wird fälschlich für einen *n*-Kasus gehalten, und so entsteht eine Parallelform *aisəɹ*. Ebenso *tsinəɹs kšæɹ* zinnernes Geschirr.

[2]) Sulkowski.

[3]) Die Bleifassung der einzelnen kleinen Scheiben.

[4]) oder *mærχeŋ*. [5]) statt *-n̥*, *-m̥*, *-ŋ* auch *-en*. [6]) oder *štiln̥* oder *štilen*. [7]) oder *ærkwiken*. [8]) so!

§ 429. Zur Vergleichung früherer Lautschriftproben folgen nun

1. einige Strophen aus Grübels ‘Kränzchen’ nach der Umschrift bei Joh. Andreas Schmeller, Die Mundarten Bayerns grammatisch dargestellt, München 1821, S 477 ff und
2. ein paar Strophen von Grübels ‘Peter in der Fremde’ nach der Umschrift bei K. M. Rapp, Versuch einer Physiologie der Sprache, vierter Band, Stuttgart und Tübingen 1841, S 132 ff,

jedesmal mit Gegenüberstellung des gleichen Textes in unserer Lautschrift, aber nach der heutigen Aussprache.

1.	Kranzherr:
Kranzherr: Nó~ Frə Bàs, wêi gfêllt·s əre denn,	*No, fra bōs, wɵi gfelt s ara den,*
Heu~t bá unſə‘n Kränzlə~?	*haynt ba unsəɹn krentslą?*
Wenn I när ká~n Brummər hèit,	*Wen i næɹ kham bruməɹ hɛit,*
Machət mər ə~ Tänzlə~;	*maxat mər a tentslą;*
Denn əs wär mei~ Schuldi’keit,	*den es wǣəɹ mąį šúldikhàit,*
Mit euch Weibərn all·n	*mit aiχ waiwəɹn al̥n̥*
Àbər, ſêg ſ·, əs gèit halt nìt,	*owəɹ, sēks, es gɛit halt nit,*
Könnt mər èppət fall·n.	*khent məɹ ɛpat fal̥n̥.*
	Frau Base:
Frau Baſe: Hèit di Brêi’ vo~’n Tanz·n I,	*Hɛit‿i brei fon tantsn̥ ī,*
Kumm ər mit ſei~n Gſpäſs·n;	*khum ǣəɹ mit sąįn kšpɛsn̥;*
Wenn I när wàs z·trinkng hàb,	*wen i næɹ wos ts triŋkŋ̥ hob,*
Und wàs gouds zə’n E‘ſſ·n;	*und wos gouts tson ɛsn̥,*
Und wenn alləs frîdli’ is	*und wen ales[1]) frīdli is*
Un ə’ſu vərträuli’.	*und a sū fəɹtráili.*
Rou ər mit dər Händ doch när —	*Rou əɹ mit‿əɹ hend dox næɹ—*
Dés is jà abſcheuli’!	*des is ja apšáili.*

[1]) *ales* Zugeständnis an die Halbmundart um des Versmasses willen. Dagegen Strophe 3 Zeile 5. 9. 14 die echt mundartliche Form *als*, die übrigens heute fast überall durch das halbmundartliche *ales* verdrängt ist.

Kranzherr: Su wèi I e~ Kränzherr bin,
Mou' ·s meinád ká~n gébm,
Denn für meiné Kränzləs-Leut,
Làus I ſcho~ dəs Lébm.
All·s ſu erbər[1]) und honett,
Jâu dés kan I ſàgng.
Brouder, gläbſt·s I hàb mi' gfreut
Scho~ vur vérzi~ Tàgng,
Und wèi all·s is ſu vərgnèight!
Ná~, mər ſollt ·s nìt glàbm!
Hàbmər nìt ən E'ſs·n 'krèight —
Si' dèi Fètz·n-Tábm!
Und dêi Alapattəri,
Wàs dâu all·s is drinnə~:
Wenn I ·s á~n dəziəl·n ſollt,
Könnt mi' gaər nét bſinnə~.

Kranzherr:

Sū wəi ī a krántshæɹ bin,
mou s mainād khą̄ŋ gēm̥,
den fyɹ maini kréntsląslàit
laus i šo des lēm̥.
als sū éəɹbǣəɹ[1]) *und honét,*
jau des khon i sōŋ.
Broudəɹ, glāps‿t s, i hob mi kfr ąįt
šo fūəɹ fæɹtse tōŋ,
und wəi als is sū fəɹgŋéiχt!
Ną̄, məɹ solt s ni‿klām̥!
Hōm̥əɹ nit an εsn̥ krəiχt —
sī dəi fεtsn̥ tām̥!
un‿dəi òlapotərī,
wos dau als is driną:
wen i s ą̄n dəɹtsīln̥ solt,
khent mi gǣəɹ ni‿psiną.

Meiſter J: No~ wàs werd·s denn gwèſ·n ſey~?
Nárr, əs ſen' halt Knidlə~,
Und ſu Storzənêiərlə~,
Und ə~ Biſslə~ Schnidlə~;
(Denn mei~ Frau verſtèit dêi Waər,
No~ von irər Mutter),
Und di Brèi hâut grohhng gaər,
Wêi ən alte' Buttər.

Meister J:

No wos wæɹt s deŋ gwēsn̥ są̨į?
Nar, es sen hal‿kŋȳtlą
unt sū štɔ̄ɹtsanéiəɹla
und ą bislą šnītlą;
(de‿mą̨į frāų fəɹštéit dəi wǣəɹ
no fon īrəɹ mutəɹ),
un dəi brei hau‿kroxŋ gǣəɹ
wəi an altəɹ butəɹ.

Kranzherr: No~, wenn du di Waər vəracht·ſt,
Su wàs tout mi' freuə~;

Kranzherr:

No, wen dū dəi wǣəɹ fər-ǟkst,
sū wos tout mi frą̄įą;

[1]) zu GRÜBELS erber vgl § 145, 2. Heute nur noch éəɹbǣəɹ.

'E'itza, das ər ſ· gfrèſſ·n hâut,	*oitsa, das əɹ s kfresn̥ haut,*
Tout dər Simp·l ſchreyə~.	*tou‿tǣəɹ simpl̥ šraią.*
Nàu' mit deinər Frau wenn ſt kummſt,	*Nau mi‿tainəɹ frāų wens khúmst*
Und mit irər Moudər —	*u‿mit īrəɹ mouter —*
Hätt·t ir àn ə~n Fèſttàgh oft,	*heit īəɹ on an féstòx oft*
Su ə~ Brêi, ir Louder!	*sū a brei, īəɹ loudəɹ!*
	Meister J:
Meiſter J: Wálſt halt du ſu gfräſi' bist,	*Walst hal‿tū sū kfreisı bist,*
Bist mit all·n z·frîd·n:	*bist mit aln̥ tsfrīdn̥:*
Hàut mei Frau ə~ Puttlə~ 'kreight;	*haut mąį frāų ą putlą kreiχt;*
Wèi mər s habm z·ſchnidn,	*wei məɹ s hōm̥ tšnīdn̥,*
Is ·s mei~ Sêil nu~ blouti' gwest,	*is, mąį seil, nu blouti gwēst,*
Hâut ſ· ſcho~ woll·n ſchänd·n;	*hauts šo woln̥ šendn̥;*
Sàgh I, Nár, êitz ſchrey ə~ Wál,	*sōx i, nar, oits šrai ą wāįl,*
Frèſs halt von der Ent·n!	*fres halt fo dər entn̥!*
	Kranzherr:
Kranzherr: Ir ſeyd halt die Bänkwörſt gwont;	*Īəɹ said hal‿ti béŋkwǣəɹš‿[1]) kwēnt,*
Su is ·s mit euch Leut·n:	*sū is mit aiχ laitn̥:*
Wenn ər nàu wàs bſunders krêight,	*wen əɹ nau wos bsundəɹs kreiχt,*
Könnt ər ·s gaər nét z·ſchneidn,	*khent əɹs gǣəɹ ni‿tšnaidn̥,*
Su Pàdáckng, mánet I,	*sū potákŋ[2]), mānat ī,*
Kàn dei~ Frau tránſchêiə'n,	*khǭ dąį frāų tranšóiəɹn,*
Abe' mit'n Puttlə~, horch!	*owəɹ mit n̥ putla, hɔrįχ!*
Soll si ·s nìt probêiə'n.	*sol si s ni‿prowóiəɹn.*

---

[1]) *béŋkwǣəɹšt* einfache, wohlfeile, auf der Fleischbank gekaufte Würste.
[2]) *potákŋ* s § 156, 1 c und 2 d.

2.

əits will dər phəitər nimmer blaibm
ər will mit gwòlt fort in di frémd,
sãi muttər méxt's wûl hintər-traibm,
òχ wénn si's doχ nür mòχχŋ khénnt.
si sòj̊t, wòs willst dénn drausn mòχχŋ?
wəust hẽ khummst, khénnst khãn ménshn nít,
wəi laiχt, mər némt dər går dãi sòχχŋ,
dés wòs mər diər təut gêbm mit.

dər phəitər təut nür drîbər lòχχŋ
und sòj̊t, əs is umsunst, iər məi,
si soll si khãn gédòŋkŋ mòχχŋ,
ər blaibt əits ãməul nimmer həi.
di frémd mòχχt lait, si wérd shõ süə[1]*),*
ər khumt shõ wíder mit dər tsait,
so blaibt ər ã nít in dər nüə[1]*),*
glai ləibər shõ in õfòŋŋ wait.

mər təut di fraĩd-shòft ts'hilf nó nêmə
əs rédt-n nó ə jêdəs tsəu,
ər will si åbər nít békwêmə,
ər will hòlt in di fremd, dər bəu.

ɵits wyl dəɹ Pεitəɹ niməɹ blaim̥,
æɹ wyl mi‿kwalt fɔɹt in di fremd,
sąį mutəɹ meχts wūl hintəɹ-tráim̥,
ax wen si s dox næɹ maxŋ̥ khent.
si saxt, wos wylst‿en drausn̥ maxŋ̥?
wɔust hī̧ khumst, khens‿khan mendšn̥ nit,
wɵi laiχt, məɹ nēmt dəɹ gǣəɹ dąį saxŋ̥,
des wos məɹ dīəɹ tout gēm̥ mīt.

dəɹ Pεitəɹ tout næɹ drȳwəɹ laxŋ̥
unt saxt, es is umsunst īəɹ mei,
si sol si khą̄n gèdáŋkŋ̥ maxŋ̥,
æɹ blaipt ɵits ą̄màul niməɹ hɵi.
di fremd maxt lait, si wæɹt šo sε̄ą[1]*),*
æɹ khumt šo widəɹ mi‿təɹ tsait.
sū blaipt əɹ ā nit in dəɹ nǣą[1]*),*
glai lɵiwəɹ šo in ǭfàŋ wait.

məɹ tou‿ti fráyntšàf‿ts hilf no nē̄mą,
es retn̥ no ɐ jēdes tsou,
æɹ wyl si owəɹ ni‿pèkwē̄mą,
æɹ wyl halt in di fremd, dəɹ bou.

Zur Schreibung *sòj̊t, mòχχŋ, sòχχŋ, lòχχŋ, gédòŋkŋ, õfòŋŋ, fraĩd-shòft, hòlt, òlli, fòttər, lònd, dòŋk* bei Rapp vgl § 272, 1.

[1]) *sε̄ą*: *nǣą* sind selbstverständlich um des Reimes willen gemachte Zugeständnisse an die Schriftsprache. Mundartlich wäre *sēŋ̥*: *nɛi* oder *nɛiχ*.

əits sòȷ̌t di muttər fûlər tsûrən:	*ɵits saxt di mutəɹ fuləɹ tsūəɹn:*
so six doχ när dãin fòttər õ!	*so siχ dox næɹ dąįn fatər ǭ!*
ər is nît grâst, und is doχ wûrən	*ær is ni‿krāst, und is dox wūəɹn*
ə mõ, dür òlli khinst'n khõ usw.	*ą mǭ, dər ali khynstn̥ khǭ.*
— — — — — — — —	— — — — — — — —
əits åbər khumt dər phəitər kroχχŋ	*ɵits owəɹ khum‿təɹ Pɛitəɹ kroxŋ̥*
und sòȷ̌t: gott-lôb! dəu bin i shõ.	*unt saxt: got-lō̥b! dau bin i šo.*
həut nît fîl gfält, si wären gloffm,	*haut nit fyl kfɛlt, si wǣəɹn glofm̥,*
wòs dunnər! feŋŋt dər fòttər õ	*wos dunəɹ! feŋt‿əɹ fatər ǭ*
und sòȷ̌t: su wəuər i təu lêbm,	*und saxt: sū wauər ī tou lēm̥,*
wénn mí dés diŋŋ nît shò həut gònt,	*we‿mī des diŋ nit šo hau‿ kɔ̄nt,*
i hòb's dén kärəl[1]*) hãit õgséŋ,*	*i hōp s den khǣəɹl haynt ǭksēŋ̥,*
ər mòχχt khã waitə râs in's lònd,	*æɹ max‿kha waita rās ins land.*
di muttər sòȷ̌t: i dòŋk én himm'l,	*di mutəɹ saxt: i daŋk įn himl̥,*
er is doχ gsund əits wîdər dəu;	*ær is dox ksund ɵits widəɹ dau;*
so håb i'n doχ ba-miər dén limm'l;	*sū hōw in dox ba mīəɹ dēn lyml̥;*
i laugŋ's nît, bẽ hèrtsli frəu.	*i lauŋ s nit, bin hæɹtsli frəu.*
dər phəitər sòȷ̌t: nõ əits mãit-wêgŋ,	*dəɹ Pɛitəɹ saxt: no ɵits maint-wēŋ̥,*
wénn i när nît həit glâbt, əs shnait,	*wen ī næɹ nit hɛi‿klāpt e‿ šnait,*
und həit i dəi tswəi wêȷ̌ nît gsêŋ	*und hɛit i dɵi tswɛį wēχ ni‿ksēŋ̥,*
nəu wär i åber fraili wait.	*nau wǣr i owəɹ frāįli wait.*

[1]) Offenbar Druckfehler für *khärəl*.

NACHTRÄGE UND BERICHTIGUNGEN.

S 3, Z 6 peregrinus lies peregrinis.

S 6 ist hinter Zeile 5 einzufügen: Ferner ist im eigentlichen Oberpfälzischen mhd *ei* zu *oa* oder *oi* geworden, während die Nürnberger Mundart hier gleich der Ansbacher, Erlanger und Bamberger *ā* hat, zB obpf *hoasn̥* oder *hoisn̥* Nürnberger *hāsn̥* (mhd *heizen*) heissen.

S 14, zu § 18. Betonung. Die von Behaghel, Grundriss I [2], S 687 f und Wilmanns Gramm I [2], § 340 ff als deutsch in Anspruch genommene und von Kluge, Litbl. 1906, Nr 12, Sp 393 ff geradezu als 'deutsches Akzentgesetz' hingestellte angebliche Neigung, in Wörtern mit schwerer Mittelsilbe die Betonung auf die zweite Silbe zu verlegen, gilt in der Nürnberger Mundart nur in so geringem Umfange, dass wir sie eigentlich am besten ganz ausschalten.

1. Sie gilt im allgemeinen nur bei Wörtern von fremdartigem Äusseren und bei unvolkstümlichen Wörtern.

So wird wohl gesagt *holúndəɹ* in der Bedeutung Sambucus und *waxóldəɹ*. Denn diese beiden sind keine Mundartwörter. Volkstümlich sind ja Baumnamen im allgemeinen überhaupt nicht. Volkstümlich ist der Baum hauptsächlich nur soweit er benutzt wird. Dies beweist zB der Verlust der Unterscheidungen für die einzelnen Nadelholzarten, so dass wir geradezu sagen können, *taną* (mhd *tanne-n*) heisst in der Nürnberger Mundart soviel wie Nadelbaum, weil für die Nutzung bloss das Holz dieser Baumarten in Betracht kommt, und weil für sie kaum ein Unterschied besteht zwischen Föhren-, Fichten- und Tannenholz im engeren Sinne. So hat sich denn auch für die nutzbaren Erzeugnisse des Sambucus die alte lautgesetzliche Form *holəɹ* < *holdəɹ* < ahd *hólantar* erhalten in Zusammensetzungen wie *hóləɹpỳksn̥*, *hóləɹmàrk*, *hóləɹmèndlą*, *hóləɹštràiwala* (vgl § 112 Anm 6), ebenso wie auch für den volkstümlichen Strauch Syringa sich der Name *holəɹ* erhalten hat. Es müssen *holúndəɹ* und *waxóldəɹ* durchaus als Entlehnungen aus der gelehrten Sprache

angesehen werden. Zu untersuchen, wie sie in dieser zu der undeutschen Betonung kommen, ist nicht Sache einer Grammatik der Mundart.

Ebenso ist *forèln* durchaus als Entlehnung aus der Schriftsprache anzusehen und auf die von ihr stark beeinflussten Kreise beschränkt.

2. Ebensowenig aber trifft allgemein für die Mundart zu die Neigung, in mehrfach zusammengesetzten Wörtern das mittlere Glied zu betonen. Betonungen wie **fèldmáršàl* **ǣəɿtsbíšòf* sind ganz unerhört.

Die Ausnahme *bùrχəɿmástəɿ* ist nur scheinbar: zu der Zeit, da diese Betonung entstand, wurde das Wort eben nicht als Zusammensetzung empfunden, sondern als ein sogenannter sächsischer Genetiv *burgènsium magíster* und daher genau ebenso betont wie etwa *Gottes Wórt*; liegt doch auch in dem Worte Bürgermeister das Schwergewicht der Betonung nicht auf Bürger, sondern auf Meister.

3. Auch die Vorsilbe *ún-* ist bloss ganz ausnahmsweise nicht der Träger des Haupttones. Wo die Schriftsprache das zweite Glied betont, gebraucht die Mundart lieber Umschreibungen, zB *nìtson sǫ́ŋ* nicht zum Sagen für unsäglich.

4. Solche Betonungen aber wie *Horníſſe* sind bei uns gänzlich unbekannt und würden sowohl in der Mundart als in der Halbmundart wie auch in unserer Aussprache der Schriftsprache im höchsten Grade lächerlich wirken.

5. Doch ist nicht zu leugnen, dass dennoch ein paar Wörter übrig bleiben mit Betonung einer schweren Mittelsilbe wie *Šlaráfm̥lànd*, *štiwítsn̥*. Auch in diesen sehe ich gelehrte Einwirkung, umsomehr, als daneben die Bildungssilbe *-itz* auch unbetont vorkommt, zB *bǘwitsəɿ* Spitzbube, aber meist nur im Scherz gebraucht, *bǘwitsn̥* Unfug treiben, stänkern, wohl Ableitungen aus einer der vielen Formen, die für den Bilmenschnitter vorkommen. Bewiesen wird meine Annahme gelehrten Einflusses für mich dadurch, dass ich ein einziges Mal allerdings den Vorort Giebitzenhof habe *Gibítsn̥hòf* aussprechen hören, aber von dem gelahrten, aus fremder Gegend stammenden, jetzt verstorbenen Herrn Bezirksamtmann. Volkstümlich wird dieser auf älteren Karten auch als Gigizenhof erscheinende Name bald *Gíwitn̥shùf*, bald *Gìwitsn̥húf* gesprochen, aber stets mit unbetontem zweiten *i*, für das, wohl unter dem Einflusse des Schriftbilds, nur selten *a* erscheint.

6. Die Angaben, die Schmeller, Die Mundarten Bayerns, § 1065, und BWb [2] I 93, macht, dass Wörter wie *alteinen* altbacken schmecken ◡ –́ ◡ betont würden, ist falsch und beruht offenbar auf einem Missverständnis. Das einzige noch lebendige Zeitwort dieser Art ist *hú̆làiną* hallen und hat den Hauptton auf der ersten Silbe, wie auch die zahlreichen Adjektiva und Adverbia auf *-ainat* (< mhd **īnëht*, § 144, 2, oder alte Part. Praes. < mhd *-īnende?*). Alles was Kluge aaO Sp 398 darauf stützt, fällt infolge irriger Voraussetzung in sich zusammen.

7. Ja, es ist im Gegenteil das alte germanische Akzentgesetz in unserer Mundart noch so lebenskräftig, dass zahlreiche Fremdwörter ihm noch unterworfen werden, sobald und soweit sie volkstümlich sind: während der auf seine fremdsprachliche Bildung stolze junge Kaufmann dem Verein *Mǽrkhū́əɹ* angehört, trinkt der Bürgersmann sein Glas Bier im Gasthaus zum *Mǽrkhū̀əɹ* und seinen Nachmittagskaffee im Café *Tséntrā̀l*, lässt aber seine Toten feierlich auf dem (*Saŋkt*) *Tsent*(*ə*)*rā́l* begraben. Die gebildete Nürnbergerin bestreut ihr Gebäck mit *ā́nis*, die aus dem Volke mit *énas* (§ 57, 1. 156, 1) und hält die Aussprache *anís* für einen Scherz, vorausgesetzt, dass sie sie überhaupt versteht.

8. Eine Art von Wörtern wird in Nürnberg, und zwar nicht nur in der Mundart, sondern auch in der Halbmundart und beim Schriftsprachesprechen grundsätzlich anders betont als nach Wilmanns I [2] § 354 gemeindeutsch zu sein scheint. Adjektiva, die mit einem verstärkenden Substantivum zusammengesetzt sind, haben nach Wilmanns wechselnde Betonung je nach der syntaktischen Stellung. '*Stéinreich* ist reich an Steinen, *steinréich* oder *stéinreich* = sehr reich. Man sagt *ziegelrot*, *púrpurrot*, um eine bestimmte Nuance der Farbe zu bezeichnen, aber *feuerrot*, *grasgrün*, *kohlschwarz*, *pechrabenschwarz*, *schneeweiss* mit wechselndem Akzent, da es nur auf eine Verstärkung ankommt.'

Bei uns haben diejenigen hierhergehörigen Wörter, in denen das erste Glied zur näheren Bestimmung des zweiten dient, wie auch nach Wilmanns, die regelmässige Betonung

´ ` zusammengesetzter Wörter, also *tsėigl̥rɔut*, *púrpūərɔ̀ut*. Dient aber das erste Glied einem verstärkenden Vergleich, so haben sie bei uns nicht wechselnde, sondern gleichmässige Betonung, wie schon § 21, 3 für meine, und bereits 1898 für die Mundart des Taubergrundes von Heilig § 15 kurz angedeutet ist, zB *fáyərɔ́ut*, *grȫs(ŋ)grẹ́i*, *šnéiwáis*. Also es sind zB *blóutrɔ́ut* und *fáyərɔ́ut* Synonyma mit der Bedeutung 'sehr rot', *blóutrɔ̀ut* und *fáyərɔ̀ut* Gegensätze, die entweder die Nuance oder aber den Ursprung der Rötung bezeichnen, *bómbm̥fèst* ist = so fest, dass Bombenschüsse wirkungslos bleiben, *bómbm̥fést* dagegen heisst 'unumstösslich fest'. Die gleichmässige Betonung steht auch da, wo das Wort aus drei Gliedern besteht, zB *khū́lrṓm̥šwáɹts* oder *khū́lrápm̥šwáɹts* kohlrabenschwarz, *šnéišnátəɹwáis* schneeschnatterweiss, *štókhaɹtáunəfínstəɹ* stockkartaunenfinster. Dagegen findet ein Aufundnieder statt bei vier Gliedern: *khū́lpèχrṓm̥šwáɹts* kohlpechrabenschwarz.

9. Endlich herrscht die gleichmässige Betonung auch bei Substantiven, deren erstes Glied eine Verstärkung des zweiten ausdrückt, zB *ǽəɹtsgáunəɹ* Erzgauner, *háupkhǽɹl* Hauptkerl. Ist das zweite Glied selbst wieder zweiteilig, so bleibt die Betonungsgliederung innerhalb dieser beiden Teile unverändert, zB *ǽəɹtstúmkhòpf*.

Bestimmt aber das erste Glied das zweite näher, so herrscht auch bei uns hier die regelmässige Betonung ´ `, zB *háuptmǫ̀*. Es heisst also zB *šáisdrèk* cacatum, *šáisdrék* oder *šáisdrḗk* eine besonders wertlose Lappalie, *sáubòu* ein Bube, der sich säuisch benimmt, *sáubóu* dagegen ein Bube, der einem augenblicklich sehr lästig ist, *ǽəɹtsdèib* einer der Erz stiehlt, *ǽəɹtsdéib* ein besonders berüchtigter Dieb.

10. Ich fasse das Gesagte dahin zusammen, dass ich 'Behaghels Deutschem Akzentgesetz' für unsere Mundart schlechthin jede Geltung abspreche und seine vermeintliche Anwendung als gelehrten undeutschen Einfluss erkläre, und verweise dazu auf die ausführlichere Behandlung dieser Frage in der Zeitschrift für deutsche Mundarten, Jahrgang 1907 S 155 ff.

S 20, Z 11: *ist* lies *is*.

S 21, Z 8 von unten: *khi̊pfwèk* lies *špi̊tswèk* und Z 7 von unten lies Spitzweck*) für Kipfweck. — Z 2 von unten lies *šnéi-šná-təɿ-wáis*.

S 22, § 22, 1: Hinter Wurst füge ein: (vgl S 21 oben) und in den Beispielen des § 165.

S 22, § 22, 2 füge am Schluss hinzu: Im Dativ Sg, zB *tōx* Tage, ist der geringe Quantitätsunterschied zwischen Überlänge in mhd einsilbigem Nom. Acc. und Länge in mhd zweisilbigem Dativ zugunsten der ersteren ausgeglichen.

S 22, § 22, 3 lies *gŋumą*.

S 22, § 22, 4 lies beidemal *khumą* und füge hinzu: Die Quantität des *-i* in *paiəri*, *beki̧*, *līdi*, *šuldi*, *fraili* usw schwankt zwischen einfacher Kürze und Halbkürze. *a* ist stets halbkurz (§ 26, 1).

S 22, § 22, 5 lies *khali̧χ* und *khæri̧ŋ* und streiche „daher von mir unberührt gelassen", dafür: es wechselt *i* mit *i̧*; aber nach *n* ist der Laut am deutlichsten, daher habe ich hier *i* geschrieben, zB *maniχ*, *tyniχn̥*.

S 22, § 23 lies beidemal *khumą*.

S 24, § 24 Anm 5, Z 1 lies: *a* kommt ausschliesslich, *ɐ* und *ɔ* meist — Z 2 lies: (§ 31, 1 und Anm 2) statt (§ 30).

S 31, zu § 36 vgl betont *dærf*, unbetont *dæɿf* darf.

S 39, Z 12 fehlt hinter Pöiterla der Gedankenstrich.

S 41, § 54, 1 füge am Schluss hinzu: gekürzt > *o*, zB unbetont *on* an, *i hob* ich habe. — § 54, 3 lies *nă̊xt*. — § 54 Anm 2 füge hinzu: Vor *x* < mhd *g* steht *a* und *ō* (oben 1), zB *ksaxt* gesagt, *saxt sōxt* sagt, *tōx* Tag, *mōxəɿ* mager.

S 41, § 55 streiche den letzten Satz.

S 41, § 56, 1 lies *bīəɿ* Pl tantum. — § 56, 2 lies: Vor Nasal > *e*, und füge zu den Beispielen hinzu: *fremd* fremd, Fremde, *hemad* Hemde, *kreŋk* (mhd *krenke*) Kränke — *gwēną* gewöhnen, *dēną* dehnen.

---

*) Spitzweck ist ein in Zopfform — aber heute mit breiten Enden — geflochtenes Eierbrot, während das tatsächlich spitz geflochtene Mohnzöpfchen mit einem angeblich jüdisch-deutschen Wort *bærχasla* bezeichnet wird.

S 42, § 56 Anm lies: Wegen mhd *e* statt *ë* vor *n* und *st* und im Falle des Umlauts s § 58, 4—6.

S 42, § 57, 2 füge hinzu: — *šēmą* schämen, *nēmli* nämlich.

S 42, § 57, 3 lies *gaɪtn̥* für *gaɪtn̥*.

S 43, § 58 Anm 5 hat zu lauten: Der Lautwandel *ɛst* > *est* ist im 16. Jh. erloschen gewesen; denn seitdem bleibt in romanischen Lehnwörtern *ɛ*, zB *pɛst* Pest, *rɛst* Rest, *wɛstn̥* Weste — aber neues *e* < frz *ə* (vgl § 107 Anm 4 und 143 Anm 2) in *rèstəratsjṓn* Restauration.

S 43, am Schluss des § 58 füge hinzu: 6. Umgelautetes ahd *ë*, ebenso wie *ë* vor *n* und *st* (oben 4 und 5) war wohl schon mhd mit ahd umgelautetem *a* (§ 56) zusammengefallen, zB *seks* (ahd *sëhsi*, *sëhsiu*) 6.

S 44, § 62 füge hinzu *ȳl* Öl. — Wegen *ö* vor Nasal s § 64, 1 (Nachtrag).

S 44, § 62, 2 füge am Schluss hinzu: Individuell *æ* kenne ich — ausser in unbetontem *dæɪvm̥* dürfen — nur aus dem Munde von Halbmundartsprechern, wenn sie Mundart reden wollen.

S 45, § 63, 1. Zum Umlaut vgl einerseits *khuxn̥* (mhd *kuchen*) Küche, andererseits *rykn̥* Rücken — aber nur *tsruk* zurück.

S 45, § 63 Anm am Schluss lies vorherrscht für herrscht. Hinzuzufügen: In einem Mundartgedicht habe ich ganz vereinzelt die Form Güлба gefunden. Gewöhnlich heisst es aber Gülb'n oder auch (seltener, an die offizielle Bezeichnung angelehnt) Gulb'n.

S 45, § 63, 2 füge hinzu: Aber *durχ* durch, *bur(i)χ* neben *bər(i)χ* Burg.

S 45, § 64, 1 füge hinzu: Vor Nasal die oberdeutschen Formen (vgl § 63, 1) *myniχ* Mönch, *i gyn* ich gönne neben *i gen* (nach § 62, 1), *khȳni* König neben mehr halbmundartlichem *khēniχ*.

S 46, zu § 65, 1 b: Die Umgangssprache hat *ā* oder *ǣ*, zB *hākn̥ hǣkn̥* Haken.

S 47 nach Z 3 füge ein: Anm. Vor *l* ist das *i* stark reduziert (vgl § 65 Anm 1), zB *mēɪlɐ* Pl von *māɪl* Mal (Zeichen).

S 47, § 68: Dieses *əu* < mhd *ō* lautet bei den allerältesten Leuten *æu* (vgl § 67 am Ende).

S 48 Z 2 füge hinzu: Vor *n* und vor *st* (vgl § 58, 4 und 5) > *e*, zB *šenəɪ*, *šenst* (neben *šɛnəɪ*, *šɛnst*) schöner, schönst, *Éstràiχ* Österreich.

S 48, zu § 70: *āi* neben *ai* vor Vokal bei Kontraktion (§ 170, 10) in *šrăią* schreien, *lăią* leihen, *špăią* speien, *klăią* Sg fem. Kleie, *săią* seihen, *drăią* 3; aber im Auslaut nur *ai* in *drai* 3. — *ei* nur in *dreisk dreisiχ* 30, absolut *dreisgi* und analogisch in *dréitsę̀ą* neben *dráitsę̀ą* 13.

S 48, § 71, Z 2 lies: *wal* weil neben *wāįl*.

S 48, zu § 73, 1: *āu* neben *au* in *răuą* (mhd *rūhen*) rauhen zu *rău* rauh.

S 49, § 75 Anm 1 lies: *sāįl̥n*.

S 49, § 76, 1 zuzufügen: Anm 2. In dem Zahlwort neun und seinen Zusammensetzungen kommt neben dem regelmässigen *ay*, und zwar fast noch häufiger als dieses, ein sonst ganz unerhörter Diphthong *əi* vor: *nəį*, *nəint*, *nə́įtsę̀a* oder *nə́intsę̀a*, *nəintsiχ* oder *nəintsk* 9, 9te, 19, 90.

S 50 oben füge hinzu: *fraind* Freunde neben nicht umgelautetem *fraynd*. — Z 2 lies *yχ*, *iχ*.

S 50 § 77 Anm 1, Z 2 lies *hayəɪ* (§ 76, 1) statt *hayəɪ* (§ 75).

S 50, § 78, Z 1 lies: verkürzt > *y* oder *i* oder *e*, vor *r* > *æ* oder *æ̣*. — Z 2 lies: (mhd *lieht*). — Am Ende füge hinzu: *hyftn̥* Hiefe, Hagebutte, *wy* und *wi* (unbetont) wie, *nit* (< *niet* < *niweht*, § 104, 1) nicht, *si* (unbetont) sie, *di* (unbetont) die — *fæɪt* oder *fæ̣ɪt* neben *fəɪt* und *feiəɪt* vierte, *fæ̣ɪtl̥* viertel, *fæ̣ɪtsk* 40.

S 51 § 80, Z 1 lies: vor *r* > *æ̣*. — Z 9 lies: *Næ̣ɪmbæ̀rįχ*. Z 2/3 sind die Worte '*grę̨į* (mhd *grüene*) grün' zu streichen.

S 51, § 80 Anm, Z 5 lies § 45 statt 65.

S 52, Z 4 lies: (mhd *eiche-n*) Eiche. — Z 5 gehören die Worte '*lāmą* (mhd *leime-n*) Lehm' zu § 81, 1 a, Z 1/2. — Vereinzelt *ɛ* in *ɛlv ɛlvi* 11.

S 52, zu § 81, 1: Anm. In der Literatur verzeichnet ist der Übergang von altem *ei* > *ā* in der Nürnberger Mundart schon von dem Oberpfälzer Carl Friedrich Aichinger, der in seinem Versuch einer teutschen Sprachlehre, Frankfurt und Leipzig 1753, S 24, § 29 schreibt: 'Das ist wohl bekannt genug, dass in Meissen das *ei* offt laute wie *ee*: wo es vornehmlich bey den Pfältzern wie *oi*, bey den Bayern wie *oa*,

bey den Nürnbergern fast wie *a* klinget. Z. B. *heissen, heessen, hoissen, hoassen, hassen.*' Auf diese Stelle hat mich Herr Professor MAX HERMANN JELLINEK in Wien freundlichst aufmerksam gemacht, wie ich seiner Güte schon von früher her den Nachweis der § 65 Anm 2. 79 Anm 1. 85 Anm 1. 95, 2 d *β* und noch öfter angezogenen bei HIERONYMUS WOLF zu verdanken habe.

S 52, § 81, 1 b *α* ist am Schluss zuzufügen: Verkürzt erscheint dieses *ei* vor geschwundenem Nasal und *i* der nächsten Silbe in *ɛlf* (mhd *einlif*) 11.

S 52, § 81 1 b *β*, Z 4 ist nach '*blaiχ* (mhd *bleich*)' einzufügen: , *faiχ* (mhd *veige* dem Tod verfallen) feig, furchtsam. — Z 8 lies *α*) für a).

S 55, § 86, 1 lies: Inlautendes *j* ist

a) nach den mhd Vokalen *ǣ* > *ē* und *üe* > *ei* geschwunden, zB *drēą* . . . blühen (§ 66, 3 und 80).

b) als *i̭* erhalten nach mhd *ei* > *ā*, zB *māi* (mhd *meie*) Mai (§ 81, 2).

S 55, § 86, 2 lies *latwǽri̭ŋ̍* (mhd *latwǣrje-n*).

S 55, § 86, 4 a lies: geworden bzw das *i* erhalten ist.

S 55, § 86, 4 a *β* lies: eingeschoben, richtiger: das *i* in *ij* gespalten. — Nach 'Religion' füge hinzu: Vgl § 88 Anm 5.

S 56, § 88, 1, Z 2 füge hinzu: oder als *u* erhalten nach mhd *ā* (§ 65, 3) und *ou* (§ 83, 3). — Z 5 lies *nāi*, Z 6 *štrāią*, Z 7 lies § 65, 3 statt 55, 3 und füge nach 84, 2 hinzu: 170, 8. 10—15. 18. 19.

S 57, § 88, 2 c lies (mhd *latwǣrje-n*).

S 57, § 88 Anm 5 lies: In Fremdwörtern ist *u* (*o*) nach Konsonanten in *uw* (*ow*) gespalten, daraus *əw*, *aw*, zB *jánəwǣəɹ* Januar, *féw(ə)rawǣəɹ* Februar, *Ēdəwāɹd* Eduard, *krawát* Kroate, *aktu(w)ǣəɹ* Aktuar. Vgl § 86, 4 a *β*.

S 57, § 88, 3 a und 3 c lies *farb* und *farm̥*.

S 58, § 89 Anm 2 lies (§ 112 Anm 6).

S 58, zu § 90, 2: — Vor *f* wird *r* zu *ɹ* nur in unbetonten Verbalformen, also fast immer in dem ja meist unbetonten Hilfszeitwort 'dürfen' und in 'werfen', wenn es unbetont ist: *dæɹvm̥*, *i dæɹf* usw neben seltenerem *dærvm̥*, *i dærf* usw

und *wæɪfm̥*, *i wæɪf* usw gegenüber betontem *wærfm̥*, *i wærf* oder *wirf* usw.

S 59, § 91, Z 3 lies: *mīst* (mhd *mist*); . . . *gŋumą*.

S 60, § 94 Anm 4 füge hinzu *dyn* (mhd *dünne*) dünn.

S 60, § 94, 1 d *β*: Ferner schon mhd vor *l* in *ɛlv̥* (mhd *eilf* < *ei*[*n*]*lif*) 11 — oberbayerisch noch heute *ǣandl̥fa* — und Lalich d i *lāi̥liχ* (mhd *lîlach*[*en*] Leintuch, Bettuch.

S 61, § 95, 1: *n* ist nach Liquida erhalten, zB *tūəɪn* (mhd *turn*) Turm, *hūl̥n* (mhd *hol*[*e*]*n*) holen.

S 62, § 95 Anm 5, Z 3 lies *merhīn* statt dasselbe.

S 63, § 95 Anm 6 ist am Schlusse zuzufügen: Doch wird andrerseits gerade in solchen Wörtern auch in der Vollmundart bei langsamem Sprechen und deutlicher Silbentrennung das *n* oftmals durch das etymologische Bewusstsein wieder eingeführt, also zB *rɛχną* neben *rɛχŋą*, *bɛχną* neben *bɛχŋą* (Dativ Pl zu *bǎx*, *bōx* Bach) gesprochen.

S 64, Z 5 streiche *-īn*.

S 64, § 95 *γ*, vorletzte Zeile lies *suną* statt *suna*.

S 64, zu § 95 Anm 9 füge hinzu *wǻnąbrǟt* (nur in Verbindung mit *dáuhòkŋ* dasitzen oder ähnlichen Zeitwörtern) breitspurig.

S 65, § 95, 2 d *δ*, Z 4 lies *gröd* statt *gród*.

S 65 nach Anm 12 füge hinzu: e) *n* ist angetreten in *alwəɪn* (mhd *alwǣre*) albern.

S 65, § 96 Anm 1 lies *kŋoxŋ̥*.

S 66, § 97 und 98 hätte deutlicher hervorgehoben werden können, dass im Inlaut germ. *f* als *v̥*, germ. *p* aber als *f* erscheint, zB *dærv̥m̥ dæɪv̥m̥* dürfen: *wærfm̥* werfen, ebenso meist im Auslaut *hūv̥* Hof: *auf* auf, *tswelv̥* 12: *hɛlf* helfe (vgl § 194, 3).

S 66, § 99, Z 3 lies *ürweiz* statt *erbeiz*.

S 67, Z 2 lies (§ 199, 3 a) statt (§ 153, 3).

S 68, § 102 Anm 2 lies zB *šandárm*, in der Schülersprache *šandas*.

S 69, Z 2 lies: nach *l*, *r* und *n* als *χ*. — Z 10: der Stern vor *biuche* fällt weg.

S 69, § 103, 2 füge zum Schluss hinzu: Vgl § 106, 2. *šoustəɪ* (mhd *schuochsūtǣre*) Schuster ist offenbar nach dem Vorbild von *šou* Schuh gebildet (vgl § 106 Anm 1).

S 69, § 103, 3 lies: vor *l* nach mhd langem Vokal zu *g* geworden. Nach mhd kurzem Vokal bleibt *x*, zB *khaxḷ* Kachel, *štaxḷ* Stachel. — Letzte Zeile lies § 120, 4 statt 120, 4 a.

S 69, letzte Zeile lies: *merhīn*) böses Weib, *mǣəɪn̥* (mhd *merhe-n* schlechtes Pferd), *šindmǣəɪn̥*.

§ 103, 4 gehört richtiger vielmehr zu § 106.

S 70, § 103, 5, Z 1 lies: nach heutigem langen. — Z 6 lies: nach heutigem kurzen. — Zu Z 10 füge hinzu: Auch ist *x*, *χ* geblieben nach gekürztem *ei*: *axn̥* Eiche, *tsaxn̥* Zeichen, *špaxn̥* Speiche, *blaxn̥* (Wäsche) bleichen.

S 71 zu § 104, 3 c: Während der Drucklegung dieses Buches ist in den Mitteilungen des Vereins für Geschichte der Stadt Nürnberg, 1906, S 292 ff der Name Dutzendteich von J. SCHMIDKONTZ zweifellos richtig erklärt worden als Rohrkolbenteich.

S 72, § 105 Anm lies: vgl § 141, 4 statt 131 Anm 2.

S 72, § 106, 1, Z 6 lies *naux* (mhd *nāch*) nach. — Z 3/2 von unten lies: zu *-tsą*, *-tsa*, *-tsi* geworden, zB *draitsą*, *draitsa*, *draitsi* 13, *fæɪtsą*, *fæɪtsa*, *fæɪtsi* 14.

§ 106, 2 und 3 gehört richtiger zu § 103.

S 72, § 106, 2, Z 3 lies *sεχt* statt *seχt*. — Am Ende füge hinzu: *nεkst* nächste, *heikst hεkst* höchste, *durks* durchs.

S 73, § 107, 1 streiche *bēχ* (mhd *bëch*) Pech.

S 74, § 107, 3 ist am Ende hinzuzufügen: Vor *l* und *h* ist es als *b* erhalten in den wenigen hierhergehörigen echten Mundartwörtern *blaim̥* (mhd *belīben*) bleiben; *bheitn̥* (mhd *behüeten*) behüten, *bhaltn̥* (mhd *behalden*) behalten und dem schon oben 1 aufgeführten *bhεltəɪla* Schränkchen.

S 74, § 108, Z 6 lies: dem vorhergehenden *m* in unbetonter Silbe assimilierte. — Z 10—12 lies: Wamms, *wamą* (mhd *wambe-n*) die Wanne (am Halse der Rinder) (vgl § 249 Anm 2).

S 75, § 110, Z 3 lies: erhalten (doch vgl § 121 Anm 5), und.

S 79, Z 4 von unten lies: *grīd* statt *grīd*.

S 80, Z 6 lies: *-ned-* (?), *-med-*, *-led-*, *-red-*.

S 84, § 114, 1, vorletzte und letzte Zeile lies: Freund, *hend* (mhd *hende*, ahd *hant*) Hand, *wend* (mhd *wende*, ahd *want*) Wand.

S 86, § 115, 2a füge hinzu *kweŋksn̥ kweŋsn̥* (mhd **twengezen*) quängeln, weinerlich klagen.

S 86, § 116, Z 1/2 lies mhd *f*, *z*, *ȥ*, *s* und *sch*.

S 87, § 116 einzufügen: Anm 2. Zwischen *s* oder *ś* (mhd *s*, *ȥ*, *sch*) und *l* oder *n* ist für dieses *t* häufig *d* zu hören, zB *khæɪśdn̥* Kirsche, *khesdl̥* Kessel.

S 87, § 117, 2, Z 13 lies *kśaid* für *kśait*.

S 90, § 120, 4, Z 1 lies: 4. nach langem Vokal vor *l*.

S 92, § 121, Anm 1 muss lauten:

Unaspiriertes *k* vor betontem Vokal kommt in deutschen Wörtern nur vor in Fällen wie *kaŋą* gegangen.

In jüngeren Lehnwörtern und älteren Fremdwörtern ist es — so wie *p* in den ersten Beispielen des § 111, 1 der von romanischem *p* — der regelmässige Vertreter von romanischem *c*, zB *Kōwl̥*, *Kəuwl̥* Jaköblein, *koləɪ* m < lat. *collarium* oder franz. *collier*, meist komponiert *gāfəɪkòləɪ* Geiferlätzchen, *apfakǭt* Advokat, *Kŏràts* swm Spottname der Bewohner der Vorstadt Wöhrd, eigentlich (plump wie ein) Kürassier, < ital. *corazza*.

Hierher gehört auch das vielumstrittene *ųkàmbərat*, dessen zweifellos richtige Ableitung aus dem volksetymologisch entstellten italienischen *ingombrante* < lat. *incumulans* mir Herr Professor Spälter kurz vor seiner letzten Krankheit mündlich mitgeteilt hat. Die Bedeutung dieses *ųkàmbərat* kann nur richtig angegeben werden durch Vergleichung mit *ųgètli* (zu mhd *getelīch* passend, schicklich). Dieses bedeutet ungeeignet zu einem bestimmten Zweck, bei einer bestimmten Sachlage, jenes stets und überallhin ungeeignet: *ųgètli* ist zB dem Schüler ein Buch, das sich nicht in die Tasche stecken lässt, dem Gelehrten eines ohne Register, *ųgètli* ist ein Tisch, den man nicht dahinstellen kann, wohin man im Augenblick gerne möchte, ein Begleiter, der nicht in eine bestimmte Gesellschaft hineinpasst; *ųkàmbərat* dagegen ist ein Buch, das darauf aufzuschlagen kein Tisch gross genug ist, oder das herbeizuschleppen wie bei dem berühmten Auchinleck-Manuskript in Edinburgh zwei bis drei Bibliothekdiener nötig sind, *ųkàmbərat* ist ein Tisch, den man in einer modernen Mietwohnung überhaupt nicht aufstellen kann, ein Begleiter, dessen Ungeschlachtheit überall Kopfschütteln erregt.

Statt dieses *k* wird von manchen *g* gesprochen und von allen, bei Übertragung solcher Wörter in die Schriftsprache und bei ihrer Anwendung in volkstümlicher Mundartliteratur, geschrieben, zB *Gōwl̥ Gəuwl̥*, *goləɪ*, *Gŏràts*, *ųgàmbərat*; Gobel, Goller, Gorats.

S 92, § 121 Anm 2, vorletzte Zeile lies *mark*.

S 92, nach § 121 Anm 3 füge hinzu: 4. *k* ist geschwunden in: *blitsn̥* (mhd *blitzen* < *blickezen*) blitzen, *gutsn̥* (mhd *gutzen* < *guckezen*) neugierig schauen, *gatsn̥* (mhd *gagzen*) stammeln, *śmatsn̥* (mhd *smatzen* < *smackezen*) schmatzen.

S 94, § 124, 2, Z 2 lies: oft, modern eingetreten vor mhd (*t*)*z* und *tsch*, zB *gātšn̥* f Angeber. — Drittletzte Zeile lies: *hetšn̥* (mhd *hëschezen*).

S 94, § 125, Z 4 bis vorletzte Zeile: *hine*) hin — statt *bīəɩ* lies *bīəɩ* — gehört nicht hierher, sondern wegen mhd Einsilbigkeit und daher Überlänge (*bīəɩ*, *ȳl*, § 22, 1) zu § 130 (vgl § 157, 2 und 9 I—II).

S 95, § 125 Anm, Z 2 lies § 139, 2 statt 138.

S 96, § 126, 5, Z 1—3: *hūln̥*, *kštūln̥*, *kwīəɩl*, *świəɩn*, *kšwūəɩn* nicht hierher, sondern zu § 130, weil in mhd einsilbigem Worte gedehnt (vgl Nachtrag zu § 125).

S 96, § 126 Anm lies § 135, 1 statt 134, 1.

S 97, § 128, Z 9 lies: selten); *štɔrịχ* (mhd *storch*, ahd *storah*) Storch — alle.

S 98, § 128 Anm 1, Z 2—4: *pfǣəɩ*, *pīls* und *krēps* nicht entlehnt, sondern gedehnt nach § 130 wegen Dehnung bei mhd Einsilbigkeit (vgl Nachtrag zu § 125 und zu § 126, 5). — Viertletzte Zeile lies Kürze statt Kürzung.

S 99, § 129 Anm wie folgt zu ändern: Anm. Die Kürze in *tsam* (mhd *zesamene*) zusammen fordert Synkope, weil **zesamen* ein **tsamą* oder **tsōmą* hätte ergeben müssen (§ 126, 1). Wenn ahd *bësamo* Besen die Entwicklung mhd *bëseme* > *bësme* > **besn̥* nicht durchgemacht hat, *bēsn̥* vielmehr mhd *bësem* voraussetzt und somit zunächst Apokope, so ist zu folgern, dass in dreisilbigen Wörtern auf *-e* Synkope der Mittelsilbe zunächst nur nach Nasal oder Liquida eingetreten ist.

S 100, § 130, 1 füge hinzu: Die Halbmundart kennt diese Dehnung nicht.

S 101, § 130 Anm 2, Z 4 sind die Worte *galiŋ* (mhd *galge-n*) zu streichen.

S 104, nach § 130 könnte ein neuer **§ 130 A** eingefügt werden, der einen besonderen Fall der Dehnung in mhd einsilbigen Wörtern zum Gegenstand hat, nämlich die Dehnung vor *r*.

1. In mhd einsilbigen Wörtern ist vor *r* regelmässig Dehnung eingetreten. Die Kürze beim Adjektivum erklärt sich aus den obliquen, mhd zweisilbigen Kasus. Die Kürze beim Substantivum erklärt sich teils durch Rückverkürzung (vor mhd *rch* und *rg*), teils durch Entlehnung.

a) Vor mhd *-rl* Länge in *Khǣəɪl* Karl, *khǣəɪl* Kerl; ebenso vor mhd *-rel* in *kwīəɪl* (mhd *twirel*) Quirl — vor mhd *-rel* Kürze in *wɛlt* Welt (wohl nach § 132, 1 b oder 2 b *α*, wenn nicht Lehnwort).

b) Vor mhd *-rm* Länge in *ǣərm* Arm, *wūərm* Wurm — Kürze in *arm æ̆rm* arm, pauper, *warm* warm, *šæɪm širm* Schirm, *šturm* Sturm.

c) Vor mhd *-rn* Länge in *khǣəɪn* Kern, *dūəɪn* Dorn, *hūəɪn* Horn, *khūəɪn* Korn, *tsūəɪn* Zorn, *tūəɪn* Turm; ebenso vor mhd *-ren* in *fǣəɪn* fahren, *kfǣəɪn* gefahren, *šwīəɪn* schwören, *kfrūəɪn* gefroren, *fəɪlúəɪn* verloren, *kšwūəɪn* geschworen, *štȳəɪn* (mhd *stüren*) stochern, *šȳəɪn* (mhd *schüren*) Feuer machen; ebenso vor mhd *-rhe-n* in *mǣəɪn̥* (mhd *mürhe-n*) schlechtes Pferd (aber *mærą* [mhd *mürhīn*] böses Weib), *fōəɪn* (mhd *vorhe-n*) Föhre, *fōrą* föhren — Länge neben Kürze in *bīəɪn* neben *bæɪn* (mhd *bir-n*) Birne(n).

d) Vor mhd *-rf* kein Beispiel für Länge — Kürze in *dæ̆rf dərf* darf, *šarf* scharf, *məɪf* mürrischer Mensch (zu mhd *murfen* abnagen), *dərf* (auf dem Lande *dūəɪf*) Dorf.

e) Vor mhd *-rz* Länge neben Kürze in *hīəɪš* neben *hæɪš* (mhd *hirz*) Hirsch (Wirtshausschild *tson hæɪšn̥*).

f) Vor mhd *-rs* und *-rsch* Länge in *ǣəɪš* Arsch, *fǣəɪš* Vers; ebenso vor mhd *-res* in *fīəɪst* fährst, *tsīəɪst* zehrst — Länge neben Kürze in *wūəɪšt* neben seltenem *wəɪšt* Wurst — Kürze in *baɪš* barsch, *maɪš* Marsch, *fəɪš* (frz *force*) f 'Schneid' und Adj schneidig.

g) Vor mhd *-rch* Länge in rückverkürztem (§ 159 Anm 4) *durχ* durch und *furiχ* (mhd *furch*) Furche — Kürze in *sariχ* Sarg und *wæriχ* Werg; ebenso vor mhd *-rech* in *štəriχ* Storch.

h) Vor mhd *-rb* Länge neben Kürze in *khūəɪb* neben *khərəb* Korb.

i) Vor mhd *-rd* Länge in *ǭǝɹd* Art und *hǣǝɹd* Herd; ebenso vor mhd *-red* in *pfǣǝɹ* Pferd und *Wīǝɹ* (zu ahd *werid*) Wöhrd — Kürze in *mɔɹd* Mord.

k) Vor mhd *-rt* Länge in *bǭǝɹt* Bart, *fǭǝɹt* Fahrt, *wǣǝɹt* Wert, wert, *wūǝɹt* Wort, ebenso vor mhd *-ret* in *kšpǭǝɹt* gespart, *fīǝɹt* fährt, *tsīǝɹt* zehrt, *tsīǝɹt* gezehrt, *pūǝɹt* gebohrt — Kürze in *haɹt* hart, *šwæɹt* Schwert, *ɔɹt* Ort, *fɔɹt* fort.

l) Vor mhd *-rz* Länge in *hǭǝɹts* Harz, *ǣǝɹts-* Erz- — Kürze in *šwaɹts* schwarz und *khɔɹts* kurz; vgl auch *šɔ̀ɹtsfèl* Schurzfell.

m) Vor mhd *-rg* Länge neben Kürze in rückverkürztem (§ 158 Anm 4) *buriχ* neben *bɔriχ* Burg — Kürze in *ariχ* arg, *bæriχ bærχ* Berg, *tswæriχ* Zwerg.

n) Vor mhd *-rk* kein Beispiel für Länge — Kürze in *štark* stark.

o) Vor auslautendem mhd *r* nur Länge, zB in *dǣǝɹ* der (betont), *kwǣǝɹ* quer, *dīǝɹ* dir (betont), *īǝɹ* ihr (betont), *mīǝɹ* mir und wir (betont); ebenso vor mhd *-re* in *i fǭǝɹ* ich fahre, *gǭǝɹ* gar, *wǭǝɹ* Ware, *hǣǝɹ* her, *bīǝɹ* (mhd *ber*[*e*]) Beeren, *bīǝɹlą* Beerlein, *fūǝɹ* vor, *tȳǝɹ* Tür, *tȳǝɹlą* Türlein; vgl auch *fȳri* neben *fœri* fürhin und *Hīǝɹmąla* Hermannchen. Je nach Betonung *ǣǝɹ* und *æɹ* er und *wǣǝɹ* und *wæɹ* wer (§ 130, 6).

2. In mhd zweisilbigen Wörtern liegt in geschlossener Silbe

a) Länge vor nur in *Hīǝɹmąla* Hermannchen, *štǣǝɹn* Stern (aber Pl *štæɹn*), *hīǝɹn* Hirn, *fǣǝɹšn̥* Ferse, *mȳǝɹšnǝɹ* Mörser, *hǣǝɹdn̥* Herde, *tsǣǝɹtli* zärtlich, *ǣǝɹts-* in Wörtern wie *ǣǝɹtsbišɔ̀f* Erzbischof und in dem offenbar nach dem Sg *ǭǝɹš* gedehnten Pl *ǣǝɹš* Ärsche sowie in *wūǝɹn* geworden und seltenem *wǣǝɹn* werden neben unbetontem *wɔɹn* und gewöhnlichem *wæɹn*.

b) Länge neben Kürze in *gǣǝɹn* und *gæɹn* (mhd *gërne*) gern, *hīǝɹn* und *hæɹn* Gehirn, *štīǝɹn* und *štæɹn* Stirne, *ǣǝɹnst* neben *æɹnst* (mhd *ërnest*) Ernst, *hīǝɹš* und *hæɹš*, *hiɹš* Hirse, *wīǝɹt* und *wæɹt* oder *wœɹt* Wirt, sowie in *ū̀ǝɹgrɔ̀usfàtǝɹ* Urgrossvater, *ū̀ǝɹlā̀b* neben wohl entlehntem *ú̇ɹlā̀b* Urlaub und *ú̇ɹtā̀l* Urteil.

c) Sonst stets Kürze in Pfarrer, scharren, irren, Geschirr,

mhd *storre-n* Stumpf, dörren, dürre; Erle; Ärmel, wärmer (*warm* warm), stürmen, Würmer (Sg *wūəɹm*); Sterne (Sg *štæəɹn*), Dornen (Sg *dūəɹn*), vorne, Hörner (Sg *hūəɹn*), Körnchen (*khūəɹn* Korn); barfuss, Harfe, werfen, Dörfer (Sg gleichfalls mit Kürze), dürfen; garstig, Gerste, Kirsche, Bursche, durstig, Ursula, Bürschlein, Bürste, Fürst, Würste (Sg *wūəɹšt*); Särge (Sg gleichfalls mit Kürze), Kirche, Furcht, fürchten; herb; Arbeit, Farbe, Erbse, Erbe, erben, färben, gerben, Herbst, Scherbe, ich sterbe, Wirbel, gestorben, Körbe, Körblein, mürbe; Karpfen; Marder, Erde, werden, er wird, irden, ordentlich, Mörder, Hürdlein, würde; hartes, Garten, Gärtlein, Karte, Scharte, Schwarte, warten, fertig, Hirte, Wirtshaus, Borte, Torte, Örter (Sg gleichfalls mit Kürze), Wörter (Sg *wūəɹt*); Warze, Herz, März, Schmerz, purzeln, Wurzel, kürzlich, Schürze, stürzen; ärgern, morgen, borgst, borgt, geborgt; Markt, Ferkel, Stärke, merken.

S 104, § 131, 2, Z 6 lies *ɔ* statt *o*.

S 104, § 131, 3 *juksn̥* ist auch wegen seines *ks* statt zu erwartenden *ts* (§ 188, 2 b) ein Lehnwort.

S 104, § 131 Anm 1, Z 2 streiche *áxkèṇ* Acht geben, ebenso Z 3/4 *ghat* (mhd *gehāt*) gehabt, weil *ghat* wohl < **ghapt* wie *lēta* < *lëbetage*. Dafür füge hinzu: *tapsn̥* (mhd **tāpezen*) plump zugreifen, ungeschickt in etwas Unrechtes hineingreifen oder treten.

S 105, Z 2 füge hinzu: *šax* Schach neben *šax*. Vor Nasal erscheint *ɔ* (§ 65, 2).

S 105, § 131 Anm 2 lies: *fəɹdéχti* verdächtig, *nekst* (neben *nækst*, *nεkst*, *nekst*) nächste. Vor *r* mit Brechung *rǒwæɹn* (mhd *radebǣre-n*) Radekarre und *wæɹli* (mhd *wǣrlīche*) wahrlich. — Mhd *ō* ist entsprechend *ǣ* > *ε* und *ē* > *e* als *ɔ* anzusetzen; belegt ist nur *o* vor *n* in *šond šo* (mhd *schōne*) schon und *ɔ* vor *r* in *hɔrχŋ* (mhd *hōrchen*) horchen und *Mɔɹlą* (Dim. zu mhd *mōr* Mohr) beliebtester Name für schwarze Spitze; *ostn̥* Osten ist ein gelehrtes Wort, *gènósè* sozialdemokratischer Genosse ist modern entlehnt. — Mhd *ē* vor *r* mit Brechung: *hær hæɹ* (mhd *hērre*) Herr, *hæɹli* (mhd *hērlich*) herrlich, *æɹšt* (mhd *ērst*) erste, *lærχŋ* (mhd *lērche-n*) Lerche.

S 105, § 131 Anm 3, Z 5: nirgends zu *æ* lies: nirgends; zu *æ* — und füge hinzu: Mhd *uo* > *u*: *mutəɹ* (mhd *muoter*) Mutter, *blumą* (mhd *bluome-n*) Blume, *šupm̥* (mhd *schuoppe-n*) Schuppe, *grumat* (mhd *gruonmāt*) Grummet. — Mhd *üe* > *y*: *rysl̥* (mhd *rüezel*) Rüssel, *bryln̥* (mhd *brüelen*) brüllen, *wylt* (mhd *wüelt*) wühlt, *gmyst* gemusst.

S 105, zu § 131 Anm 4: *klanst klɛnst klenst* kleinste, *klɛnəɪ klenəɪ* kleiner.

S 106, § 132, 1 c, Z 4 lies: *blumą*.

S 107, Z 7/6 von unten streiche: '*gist* . . . Anm 2)?', ebenso vorletzte und letzte Zeile: '*axt* . . . Obacht,'

S 108, § 132 Anm 2 *ghat* vielmehr < **gehapt* < mhd *gehab(e)t*, daher hier zu streichen. Ebenso streiche: 'nach *gist* giebst oder'.

S 108, § 132, 2 a β, drittletzte Zeile lies: *moust* (mhd *muost*).

S 108, § 132, 2 b α, Z 2 lies: oder Nasal + Konsonant in ursprünglich dreisilbigen Wörtern. Hierher auch *ɛlv̥* 11 (oben 2 a α), da schon mhd *eilif eilef eilf*.

S 108, drittletzte Zeile füge hinzu: *grapsn̥* (mhd **greifezen*) hastig, gierig, um die Wette zugreifen, *tapsn̥* (mhd **tāpezen*) plump zugreifen, ungeschickt in etwas hineingreifen oder treten.

S 109 nach Z 2 füge hinzu: 3. neben *hām* heim, nach Hause wohl öfter *ham*.

S 109, zu § 133 vgl noch *fæwrik fǣwərik* Fabrik, *ów(ə)làtn̥* Oblate, *krawát* Kroate, *demakrát* neben *demakrǣ́t* Demokrat — gegen *apfakǣ́t* Advokat, *saldṓt* Soldat, *salṓt* Salat.

S 110, § 135, 1: *gŋumą* und *khumą* sind anders und wohl richtiger erklärt in § 126, 1 und 163, 1 d. — *tsıln̥*, *huln̥* wohl Kompromiss zwischen *tsīln̥* und *tsel-*, *hūln̥* und *hol-*. — Ebenso § 135, 2 a *hults*, *bults*, *durχ*, *buriχ*, *khonst* Kompromisse zwischen *hūlts* und **holtse-*, *būlts* und **boltse*, *dūrχ* und *dɔrχ*, **būrk* und *bɔrχ-*, *khǭst* und **khanst*. *sensn̥* vielmehr < *seŋsn̥*.

S 111 ist hinter der Zahl § 136 die 1. zu streichen.

S 112, § 137, 3 a, Z 1 lies 1 statt 2 a.

S 112, § 137, 4, Z 1 lies: 4. Schon mhd Kürzung — Z 2 lies: *nit* (< mhd *niht* < *niwëht*.

S 117, § 141, 1 Z 6 *háutabą́* lies *háutabą̄́*.

S 121, § 143 Anm 2, Z 3 lies vor folgendem *h*, *l*, *s* und *ś*.

S 122, § 143, 5, Z 4 lies *śpitǣ́l*.

S 123, vorletzte Zeile lies: ergeben oder bei Verlust des Nebentons und Kürzung *-a-* > *-ą-*. Also ursprünglich Nom.

irdīn, obl. *irdi̇̀ne-* > *irdin*, *irdàine* > *irdn̥*, *irdane-*. — Zu S 124 oben: mhd *mérhi̇̀ne-* > *mǽràine-* > *mǽrą* > *mærą* böses Weib, mhd *vorhīnez holz* > *fóràins* > *fōrąs hults*, ebenso ist *æɹdąs* lautgesetzlich. Vgl § 148 Anm 2.

S 125, § 145, 5 lies: 5. Mhd *-īde* > *-ad* in *kšwistrad* (mhd *geswistrīde*) Geschwister und in ahd *hemīdi*.

S 126, Z 5 lies: § 157, 6.

S 127, viertletzte Zeile lies: *Itǽlijen*.

S 134, § 148 Anm 7 ist hinzuzufügen: , *khurǟši* (frz *courage*) Mut, *blamǟši* (frz *blâmage*) Schande, Blosstellung usw. Ebenso wird noch heute wirkliches, aber meist überkurzes *ı* gesprochen, wo eine lautgesetzlich vokallos gewordene Form des bestimmten Artikels im Satzanfang oder nach Konsonant wieder einen Vokal erhält, zB *ı how i̯s bróu‿kšni̇̀tn̥* ich habe das Brot geschnitten, *haust i̯n fátəɹ ni‿ksèn̥?* — *i̯n fátəɹ? nq̀, owəɹ di móutəɹ* hast du Vater nicht gesehen? — Våter? nein, aber Mutter. Vgl unten § 184 A.

S 135, § 150, 3 füge hinzu: *kšwistrad* (mhd *geswistrīde*) Geschwister.

S 138, § 152, 1 füge hinzu: *draitsa* (mhd *drīzëhen* > *drīzēn*, vgl *tsę̄* 10) 13.

S 141, § 156, 1 d, Z 3 lies: § 151 Anm 5.

S 143, § 157, 7, Z 1 lies: erste und *hæɹšn̥* (mhd *hërs[ch]en*, ahd *hērisōn*) herrschen weisen.

S 144, S 11 von unten: Vgl § 222, 2, wonach Synkope Ia = Ib = Apokope I.

S 145, § 158 Anm 2 am Schluss lies: *hiɹš* neben *hīəɹš*, ebenso *hiɹš* Hirse neben *hīəɹš*.

S 148, zu § 160, 2 noch die Beispiele *rεχts* rechts, *rεksn̥* (mhd **rëhtezen*?) Zuckungen machen, *dəɹ šlεkst* neben der Neubildung *dəɹ šlεχtast* (mhd der *slëhteste*) der schlechteste.

S 151, § 162, 5, Z 5 lies Anm 4 statt Anm 3. — § 162, viertletzte Zeile lies *Mǽrkhùəɹ* statt *Mǽrkhūəɹ*.

S 152, Z 1 lies: a) *ε* < mhd *ü*, ebenso *ϵ*, — Z 2 lies: geworden (§ 57, 2. 58, 1. 131 Anm 2), zB.

S 152, § 163, 1 d, Z 1 lies: ist vor *m* zu *u* — Z 5 lies: *fo*, *fon*, Adv *fǭ* von.

S 154, § 168, Z 5 lies: *khǭst*, oder wenn der Plural von *bą̄* Bein *bą̄nəɹ* lautet, — Z 6 lies: *khǭ* und an den Sg *bą̄*.

S 157, § 170, 12 lies *khāyą* und füge hinzu *brāyą* (mhd *briuwen*) brauen, — § 170, 13 ist *brāią* (mhd *briuwen*) brauen zu streichen.

S 159, zu § 173 füge hinzu: Anm. Nach *gout* gut, *gręį* grün usw bildet der Nichtnürnberger nun auch etwa *wəisn̥* Wiese, *joud* Jude und *heigl̥* Hügel statt *wīsn̥*, *jūd*, *hȳgl̥*.

S 164, § 176, 3, Z 2 lies ahd statt mhd.

S 165, § 178, 2 c lies *ie* statt *üe*.

S 167, § 180, 1 a füge hinzu: *wyla* Villa. — 1 b füge hinzu: *mylts* neben *milts* Milz.

S 171 füge ein: **§ 184 A.** Eine weitere Form des Svarabhakti-*į* ist zu beobachten, indem statt des sonantischen *n̥* (< mhd *dën, dëm*) *įn* stehen kann, zB *įn mǭ* neben *n̥ mǭ* den Mann, *įŋ khind* neben *ŋ̥ khind* dem Kinde, *įn laitną* neben *n̥ laitną* den Leuten.

Durch Analogie ist dann dieses *į* des Artikels auch in den Nom. Acc. Sg Ntr eingedrungen, zB *įs khind* neben *s khind*. Vgl oben Nachtrag zu § 148 Anm 7.

S 172, § 185, 3 b, Z 8 ist — *āiəɹ* euer zu streichen.

S 174, § 186 Anm 3 letzte Zeile *brétǝ̈l* lies: *brètǝ̈l*.

S 174, § 187, 1, Z 1 lies: Vor unbetonter Silbe ist mhd *b*, *g* — Z 7 füge hinzu: *mw* > **mm* > *m* s § 88, 4.

S 174, § 187, 3 a hat der zweite Satz so zu lauten: *-gen* und *-hen* in unbetonter Silbe sind stets, *-chen* nur nach heute langem Vokal oder Diphthong und nach Liquida zu *-ŋ* oder *-ŋ̥* geworden, zB *rēŋ̥* (mhd *rëgen*) Regen, *rēŋą* (mhd *rëgenen*) regnen, *sēŋ̥* (mhd *sëhen*) sehen; *wāŋ̥* (mhd *weichen*), *waiŋ̥* (mhd *wīchen*) weichen, *hɔrįŋ̥* (mhd *hōrechen*) horchen; hingegen *biχŋ̥* (mhd *bichen*) pichen, kleben, *Myniχŋ̥* München.

S 174, § 187 ist zuzufügen: 5. An vorhergendes *š* (mhd *sch*) wird *s* (< mhd *s* oder *ȥ*) nur in Flexionsendungen assimiliert, zB *ą friš brɔut* frisches Brot, *dəɹ næɹšt* der eigentümlichste, *du wešt* du wäschst (§ 99 Anm 1. § 101, 5).

S 175, § 188, 1 a füge hinzu: *āməɹ* (schon mhd *eimber* < *einber*) Eimer.

S 176, Z 14 lies: *hèŋghàltn̥* — Z 15 lies: *dæəɹ mǭ́ haut sain hùŋkšáikhàut* — vorletzte Zeile lies: *nitspḗt*.

S 177, Z 5 lies *tp* > *p*.

S 179, zu § 194, 3 vgl Nachtrag zu § 97 und 98.

S 180, § 195, 1 c lies *kšaid* gescheid.

S 181, § 195 Anm 5 lies § 120 Anm 11 statt § 110 Anm 11.

S 181, § 195, 4 a lies *hautǣəɿ*.

S 183, Z 2 lies > statt <.

S 183, § 197, 5 lies: *tš* für *kts*.

S 186, § 200, 1 ist zwischen 'anders' und '— *khesdl̥*' einzufügen: *laiχt* (mhd *līche*) Leichenbegängnis, *tsinst* (neben *tsins*) Mietzins, gemietete Wohnung.

S 187, zu § 200, 4 vgl § 101 Anm 4.

S 189, § 204, Z 3 lies *síχt* statt *síχt*.

S 191, § 213, Z 3 lies 120, 4.

S 191, vorletzte Zeile lies: *irhǣre* oder *irhères* auszugehen.

S 192, § 214 am Ende lies *fŷəɿ* statt *fŷər*.

S 194, § 219, Z 4 lies: wo die Beispiele *štaxl̥* Stachel und *khaxl̥* Kachel fehlen, — Z 7 lies: (neben halbmundartlichem *tsaiŋ̥*).

S 195, § 219, 2: wohl eher Ausgleich des Paradigmas *eichel* > *āgl̥* und *eichle-* > *ăxle-*, durch Angleichung *āgl̥* > *ăgl̥*.

S 199, § 226 lies: 1) ahd *nt* > mhd *nd* (mit stimmlosem *d*, § 114, 1).

S 199, § 227, Z 3/4 lies: ahd *nt* > mhd *nd* mit stimmlosem *d*.

S 200, § 228, letzte Zeile lies: 3) *r* vor Alveolaren und im Auslaut > *ɿ*.

S 200, viertletzte Zeile lies: Ferner ist wegen *makst* machst und nach § 162, 2.

S 201, § 233, 1, in der dritten Spalte lies: b) *r* vor Alveolaren und im Auslaut > *ɿ*.

S 201, § 233, 2, Z 3 lies: ahd *nt* > mhd *nd* mit stimmlosem *d*.

S 201, letzte Zeile lies: *r* vor Alveolaren und im Auslaut > *ɿ*.

S 205, § 239, 3, Z 4 lies: (§ 106 Anm 4,' Paul Mhd Gramm. § 114).

S 206, § 241, 2, Z 2 lies: § 215, 222 und 227.

S 218, § 252, 1, Z 5 lies 6 statt 7.

S 221, § 259: in dem Stammbaum fehlt der Strich zwischen Brechung II und *r* vor Alveolaren und im Auslaut > *ɿ*.

S 234 ist '< mhd *ū* nur in *jauchzen* § 131, 3' von der Abteilung *ū* in die vorhergehende Abteilung *u* zu stellen.

S 243 am Kopf lies 273 statt 373.

S 245, Z 5 von unten lies § 199, 5 c statt 199, 5 b.

S 246, Z 16 lies § 57, 2 statt § 57, 1. — Z 8 von unten lies § 56, 2 statt § 56, 1. — Ferner ist an den entsprechenden Stellen einzufügen:

tenne	**tennīn*	§ 148, 4 a
twengen	**twengezen*	§ 199, 5 b. 200, 2 b.

S 253, § 294, 2 ist hinzuzufügen: *ləiχt* Licht hat stets, sowohl in der Bedeutung lumina als candelae, den Plural *ləiχtəɹ*; nur in der Verbindung *tswìšn̥ lə̀iχtn̥* in der Dämmerung hat sich der alte Plural erhalten.

S 254, § 298. Als zweiter Absatz: Insbesondere gehören hierher die Feminina auf ahd *-ī*, zB *hεi* oder *hεiχ* Höhe, Pl *hεią*, *lȳχ* und mit dem Vokal des Zeitworts *ləiχ* Lüge, Pl *lȳŋ̥*, *ləiŋ̥*, *grεis* Grösse, Pl *grεisn̥*, *leŋ* Länge, Pl *leŋą*, besonders in der Zusammensetzung *štrúmpflèŋą* Strumpflängen, das sind vorrätig käufliche Strumpfbeine, an die nur noch der Fuss nach Mass angestrickt zu werden braucht.

S 256, Z 6 lies *bétštàt.*

S 256, § 307 sind die Worte *axŋ̥* Eiche, zu streichen und ist am Schluss statt § 281 zu lesen § 302.

S 257, § 310 ist am Schluss hinzuzufügen: Doch kommen von *kfatəɹ*, *hàišrèk* und *šnεk* auch die schwachen Dat. Acc. Sg neben den starken vor.

S 258, § 315 gehört der Satz 'So ist — Mask.' statt an den Schluss von 1. an den von 2.

S 258, § 315 ist vor 2. zuzufügen: Anm. Die Lehnwörter *khītn̥* (mhd *keten* < lat. *catena*) Kette und *khuxŋ̥* (mhd *kuchen* < lat. *coquina*) Küche werden heute ganz als schwache Feminina nach dem Typus *tsuŋą* gefühlt.

S 267, § 338, 5 lies Typus 4 statt Typus 3.

S 268, § 340, 2, Z 6 lies Typus 4 (*bukli*) und Typus 5 (*tuŋkl̥*).

S 269, Z 4 lies *nḗmliχè* statt *némliχè.*

S 278, § 359, Z 3 lies: (unbetont *khą*, sogar auch *khą* oder *kha*) kein.

S 281 lies **§ 367.** 1. und füge hinzu:

Doch hört man neben *tswāt* recht häufig *tswait.*

2. Ausschliesslich die Ordnungszahlen dienen in unserer Mundart zur Darstellung von Zählbegriffen, die die ältere Sprache durch Zusammensetzungen wie selbander, selbdritt usw gab und bei denen mitteldeutsche Mundarten umschreiben mit 'wir waren unser viere', 'sie waren ihrer fünfe'. Hier heisst es bei uns ausschliesslich *tso tswā́t*, *tso drít*, *tso féiərt* usw, zB *mīəɹ sen tso fýnaft kàŋą* wir waren auf unserem Wege unser fünfe. Das Zeitwort steht gewöhnlich im Plural, doch kann gelegentlich der Singular stehen, wenn ein Teilnehmer besonders bezeichnet wird, zB *i wǣəɹ tso tswā́t* ich war in Gesellschaft noch eines Begleiters, neben weit häufigerem *mīəɹ wǣəɹn tsō tswā́t.* Auch das Objekt kann so bezeichnet werden, zB *i hob di rəut sā̀ų tso drít ghàtn̥* ich hatte Rot-Ass und noch zwei Rote.

S 281, § 368 am Schlusse lies: verkürzt < *ūf dëm* oder *ūf dën* (Dat. Acc. Sg mask.)

S 287 füge nach § 378 Anm 3 ein: Anm 4. In dem Verbum stehlen findet sich der Vokal des Singulars gelegentlich in den Plural und Infinitiv übertragen: *štīln̥*, *štīlt* neben *štēln̥*, *štēlt.*

Anm 5. 'werden' hat diese Flexion:

i wœɹ	*məɹ wœɹn* oder *wǣəɹn*
du wœɹst	*īəɹ wœɹt*
œɹ wœɹt	*si wœɹn* oder *wǣəɹn.*

S 289, § 380, 2, Z 3 lies *ret* statt *red.*

S 289 f: Die griechischen Buchstaben in den Überschriften vor § 380, 381 und 382 haben statt γ), ε) und ζ) zu sein ε), ζ) und η).

S 295 f ist in den Überschriften vor § 395 ff statt 2. 3. 4. zu lesen 3. 4. 5.

S 296, § 397 a wäre noch als weiteres Beispiel einzufügen: *gesn̥* gegessen.

S 297, § 399, Z 3 lies *ǫ́tsùndn̥.*

S 297, § 400, Z 1 lies: ausser in *praxt* gebracht, *ksolt.*

S 305, § 417 am Ende lies § 415 statt 414, 7.

S 311, Z 18 lies ſolten statt holten.

NACHSCHLAGEVERZEICHNISSE.

1. Verzeichnis aller in der Grammatik sprachlich erwähnten Wörter und kürzeren Wortgruppen.

Vorbemerkung. Alle deutschen Wörter sind in neuhochdeutscher Gestalt gegeben. Solche Wörter, deren neuhochdeutsche Gestalt der Verfasser sozusagen erfinden musste, sind mit einem vorgesetzten * bezeichnet; solche, die in der Nürnberger Mundart eine besondere Bedeutung haben, oder die eine dem Nürnberger Leben eigene Sache bezeichnen, sind in ' ' gesetzt. Ist ein Mundartwort durch ein etymologisch nicht oder nur entfernt verwandtes Wort der Schriftsprache oder einer andern Mundart erklärt, so steht der Verweis in ( ); ist an der angeführten Stelle ausdrücklich gesagt, dass das betreffende Wort der Mundart nicht angehört, in [ ].

Wenn nicht ausdrücklich die Seite bezeichnet ist, beziehen sich die Zahlen auf die Paragraphen und ihre Unterabteilungen.

Ein N hinter einer Zahl bedeutet, dass der Verweis sich auf die 'Nachträge und Berichtigungen' Seite 322 ff bezieht, und zwar verweist ein blosses N auf diese Nachträge allein, ein 'und N' auf die vorher angeführte Stelle und den Nachtrag.

O-N hinter einem Wort bedeutet Orts-, Fluss- oder Waldname, P-N Personenname, Str-N Strassenname.

2. Namen-, Orte- und Sachenverzeichnis.

Vgl die Vorbemerkung zum Wörterverzeichnis.

*) † bedeutet: jetzt ausgestorben.


FRITZ &
MÜNCH




FRITZ G
MÜNCH

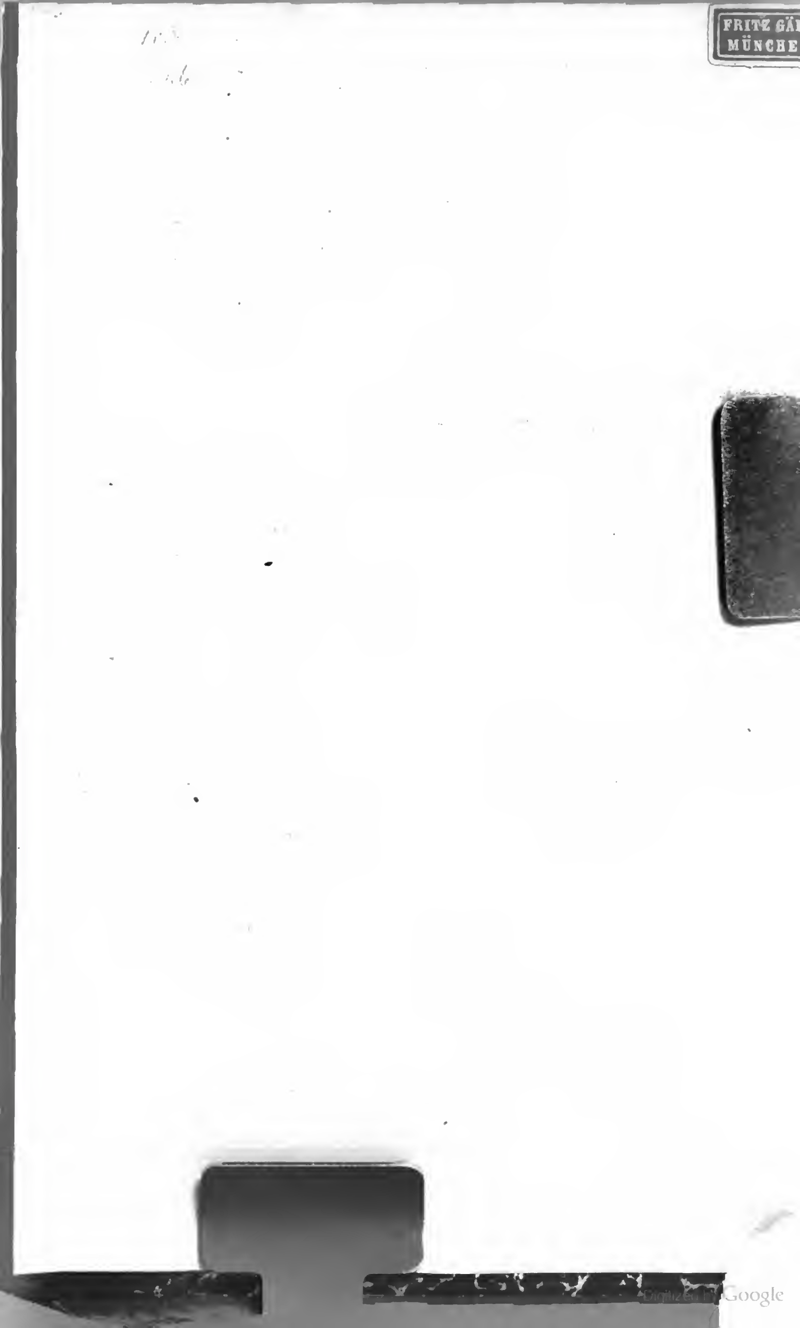





FRITZ GA
MÜNCH






FRITZ GÄ
MÜNCHE

